

JAHRBUCH

für Schlesische
Kirchengeschichte

81 · 2002

JAHRBUCH FÜR SCHLESISCHE KIRCHENGESCHICHTE

Schlesische Kirchengeschichte

Band III

Heft III - III

Verlag des Schlesischen Kirchenhistorischen Vereins

Verlag des Schlesischen Kirchenhistorischen Vereins

Verlag des Schlesischen Kirchenhistorischen Vereins

Verlag des Schlesischen Kirchenhistorischen Vereins

Verlag des Schlesischen Kirchenhistorischen Vereins

JAHRBUCH für Schlesische Kirchengeschichte

Neue Folge:
Band 81 · 2002

Unter Mitarbeit von Johannes Grünewald,
Reinhard Hausmann, Ulrich Hutter-Wolandt, Herbert Patzelt,
Joachim Rogge †, Christian-Erdmann Schott,
herausgegeben von Dietrich Meyer

Verein für Schlesische Kirchengeschichte
2002

Gedruckt mit Unterstützung des Bundesbeauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien

Gh 6269-81

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte. –

Erscheint jährl. – Früher im Verlag Thorbecke,
Stuttgart.

Aufnahme nach N.F. Bd. 67. 1988 (1989)

ISSN 0075-2762

N.F. Bd. 81 · 2002 (2002)

© 2002 by Verlag G. Winter, Herrnhut

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung – auch von Teilen des Werkes – auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

Dieses Buch ist aus alterungsbeständigem Papier nach DIN-150 9706 hergestellt.

Gesamtherstellung: Druckerei G. Winter, 02747 Herrnhut
Printed in Germany · ISBN 3-9808891-0-6

Inhaltsverzeichnis

Christian-Erdmann Schott

Die Spaltung der Bekennenden Kirche Schlesiens 1

Joachim Köhler

Bekennen von Schuld und Versagen. Anstöße zu einer Revision der Geschichte der katholischen Kirche während des „Dritten Reiches“ aus schlesischer Sicht 15

Herbert Patzelt

Eine lebensbestimmende Freundschaft:
Oswald Brüll – Thomas Mann 39

Johannes Lüke

Pastor Martin Lüke (1903-1989) 57

Hans-Ulrich Minke

Partnerschaft zwischen Görlitz und Oldenburg 1949-1990 67

Jan Harasimowicz

Der evangelische Kirchenbau in Schlesien unter der Habsburger Regierung 79

Peter Merx

„Herr Gott, erhalt uns für und für die reine Katechismuslehr“.
Beiträge zur Geschichte des Katechismusunterrichts in der Oberlausitz... 89

Christian-Erdmann Schott

Caspar Neumanns (1649-1715) Programm zur Verbesserung des Gemeindegesangs in Schlesien 111

Hans Hattenhauer

Die Schlesier und das Allgemeine Landrecht..... 123

Hans-Wilhelm Pietz

Zur Ausrichtung und Benennung des leitenden geistlichen Amtes in der schlesischen (Provinzial-)Kirche.
Erinnerungen und Anmerkungen 143

Christian-Erdmann Schott

Die schlesischen Arnsdorfs diesseits und jenseits der Neiße 153

Adolf Laminski

Aus den Schlesischen Dichterschulen. Materialien in einer
Privatbibliothek des 17. Jahrhunderts aus Breslau.

Teil 2: Gedichte bei Hochzeiten und Begräbnissen 169

Teil 3: Die Dichter 222

Buchbesprechungen 257

Mitteilungen des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte 275

Verzeichnis der Mitarbeiter 278

Orts- und Personenregister 279

Vorwort

Das Jahrbuch 2002 bietet einen reichen Strauß an Vorträgen und Aufsätzen, die bei unterschiedlichsten Gelegenheiten entstanden sind. Die Beiträge von Christian Erdmann Schott und Professor Joachim Köhler, die das Heft eröffnen, sind auf der Jahrestagung unseres Vereins 2001 in Breslau gehalten worden, einer Tagung, die zugleich dem Gedenken an die mutige Breslauer Vikarin Katharina Staritz gewidmet war, die in Breslau durch die Enthüllung einer Gedenktafel öffentlich geehrt wurde. Beide Referate zeigen die noch andauernde Aktualität der Entscheidungen von damals. Die Spaltung der Bekennenden Kirche und das Versagen der evangelischen und katholischen Kirche gegenüber ihren jüdischen und judenchristlichen Schwestern und Brüdern enthalten eine uns heute belastende Schuld, über die wir nicht hinwegsehen können.

Der Aufsatz von Herbert Patzelt ist ein Echo auf die gegenwärtige Thomas Mann-Renaissance. Oswald Brüll war ein Verehrer von Mann und hat ihm in Ostschlesien die Tore geöffnet. Der Beitrag enthält unerwartete Perspektiven für das kulturelle Leben in Bielitz und Umgebung, stellt aber auch für die Thomas Mann-Forschung eine Bereicherung dar. – Das Lebensbild von Pfarrer Martin Lücke durch dessen Sohn, das auf Tagebuchaufzeichnungen des Vaters zurückgreifen kann, ist ein Stück Dokumentation der Zeitgeschichte und gibt ein für diese Jahre sehr typisches Pfarrerschicksal wieder. – Kirchenrat Dr. Hans-Ulrich Minke bietet zum ersten Mal einen Überblick über die Entstehung und Entwicklung einer Paten- und Partnerschaft zweier Kirchen, die sich über 50 Jahre bis heute bewährt und einen Reichtum an menschlichen Beziehungen und materiellen Opfern darstellt. Das soll nach der Wende nicht in Vergessenheit geraten.

Ich freue mich, daß wir in diesem Jahrbuch zum ersten Mal einen Beitrag des angesehenen und überaus vielseitigen Breslauer Kunsthistorikers, Professor Jan Harasimowicz, abdrucken dürfen, der eine Übersicht über die Entstehung des evangelischen Kirchenbaus in Schlesien gibt. Der Vortrag mit seinen hier nur auf das nötigste beschränkten Bildbeigaben vermittelt ein eindruckliches Portrait der ersten evangelischen Bauten und ihrer Programmatik. Das Jahrbuch nimmt sich damit der Aufgabe an, zu dokumentieren, wie sich die heutige polnische Forschung dem schlesischen

Erbe widmet. Da die Sprachbarriere einen schnellen Einblick in diese Forschung erschwert, wollen wir auch in Zukunft durch den Abdruck von Aufsätzen und Rezensionen die Brücke zur polnischen Erforschung der schlesischen Kirchengeschichte ermöglichen.

Pfarrer i.R. Peter Merx geht mit seinem Aufsatz über den Katechismusunterricht in der Oberlausitz den Formen einer kirchlichen Praxis nach, die im 17. Jahrhundert sehr beliebt war und im heutigen Konfirmandenunterricht eine Parallele hat. Wir hoffen, damit das Interesse an der Kirchengeschichte innerhalb der Pfarrerschaft ansprechen zu können.

Der Kieler Rechtshistoriker Hans Hattenhauer wurde durch seine Studien zum Allgemeinen Preußischen Landrecht von 1794 bekannt. In einem Vortrag hat er den eigentümlichen schlesischen Anteil an der Entstehung dieses Rechtskodex' herausgestellt. Da dieser auch für die Rolle der Kirche von erheblicher Bedeutung war, drucken wir ihn gerne ab.

Christian Erdmann Schott hat jetzt nach einigem Suchen die Erstauflage des Exemplars des Gesangbuchs von Caspar Neumann einsehen können und gibt uns damit Einblick in seine jüngsten Gesangbuchforschungen. Wir freuen uns mit ihm über diesen Fund. – Sein Vortrag über die unterschiedlichen Orte mit dem Namen Arnsdorf geht auf eine Einladung des Vereins für Kirchenbau und Dorfgeschichte in dem Lausitzer Arnsdorf zurück. Der Verein hat sich vor wenigen Jahren gebildet und wurde Mitglied unseres Vereins. Angesichts der zahlreichen schlesischen Orte mit dem Namen Arnsdorf bietet Schott einen Überblick und regt ein Treffen aller Arnsdörfer diesseits und jenseits der Neiße an.

Der Beitrag von Hans-Wilhelm Pietz läßt uns teilhaben an Fragen, die in der heutigen Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz gestellt werden und zugleich von allgemeinem kirchengeschichtlichen Interesse sind. Ob das Bischofsamt bei einem Anschluß dieser Kirche an Brandenburg erhalten bleibt, wird in Zukunft eine spannende Frage sein.

Für die Erforschung des 17. und 18. Jahrhunderts bietet die in Berlin erhalten gebliebene Bibliothek des Breslauer Lehrers Heinrich Klose mit zahlreichen Gelegenheitsgedichten einen bedeutsamen Schatz. Gerne stellen wir der Forschung mit dem Abdruck des Verzeichnisses und Registers dieser Sammlung durch Bibliothekar Adolf Laminski ein wichtiges Hilfsmittel zur Verfügung. Der erste Teil des Beitrags erfolgte bereits im Jahr 2000 in diesem Jahrbuch.

Die Spaltung der Bekennenden Kirche Schlesiens

VON CHRISTIAN-ERDMANN SCHOTT, MAINZ

Über die evangelische Kirche in Schlesien während des „Dritten Reiches“ (1933 – 1945) lässt sich auch heute¹ nicht ohne persönliche Anteilnahme reden. Viele von uns, die wir hier zur II. Arbeitstagung des *Vereins für Schlesische Kirchengeschichte e.V.* nach dem Untergang des deutschen Schlesien in Breslau versammelt sind, haben diese Zeit noch als Kinder oder junge Leute miterlebt. Vieles haben wir damals nicht verstanden oder richtig einordnen können. Es gibt Eindrücke aus dieser Zeit, die man nie vergisst, die einen das ganze weitere Leben, meist als Fragen, begleitet haben.

Für mich gehört dazu die Spaltung der Bekennenden Kirche (BK) in – wenn Sie so wollen – drei Richtungen. Diese Spaltung war für meinen Vater und seine beiden Pastoren-Brüder, wie für meinen Großvater, der ebenfalls Pastor war², ein Thema, mit dem sie sich bis ans Ende ihres Lebens auseinandergesetzt haben. Und das war nicht nur bei uns so. Die Spaltung der schlesischen BK ist bis in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts unter schlesischen Pfarrern ein Thema gewesen, an das man als Jüngerer besser nicht rührte. Es brachte Verletzungen zu Tage, die auch nach Jahrzehnten noch nicht verheilt waren.

Vor diesem Hintergrund bin ich dankbar, dass wir das Thema „Die Kirchen Schlesiens während des Dritten Reiches“ auf der Tagesordnung haben und dass wir es in Breslau behandeln, dem Ort, an dem so viele für Schlesien wichtige Entscheidungen in dieser Zeit gefallen sind – auf evangelischer wie auf katholischer Seite.

Meinen Part heute morgen stelle ich mir so vor, dass ich zunächst kurz die kirchenpolitischen Strategien der Nationalsozialisten (NS) gegenüber der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) vorstelle; danach die Kräfte und Gruppen benenne, die auf evangelischer Seite in Schlesien wirksam waren, um schließlich das Spezifikum des Kirchenkampfes in Schlesien, eben das Auseinanderbrechen der BK, in den Blick zu nehmen.

1 Vortrag auf der Arbeitstagung des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte vom 11.-14. Oktober 2001 in Breslau/Wrocław.

2 Christian-Erdmann Schott, Die Pastoren der schlesischen Schotts. In: JSKG 71/1992, S. 139-162.

I. DIE STRATEGIEN DES NS-STAATES GEGENÜBER DER EVANGELISCHEN KIRCHE

Insgesamt wird man vier Phasen der staatlich-nationalsozialistischen Kirchenpolitik unterscheiden können³. Nach der Machtergreifung Adolf Hitlers am 30. Januar 1933 gab es eine Phase, in der die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) eine positive Einstellung zur Kirche demonstrierte: Ausgetretene Parteigenossen traten wieder in die Kirche ein, SA-Einheiten besuchten geschlossen in Uniform den Gottesdienst, in Görlitz ließen sich in einer Massentrauung in der Peterskirche 171 Paare nachtrauen. Das alles stützte die Hoffnungen der Deutschen Christen (DC) und vieler anderer auf einen kirchlich-völkischen Neuaufbruch.

Diese positive Hinwendung zur Kirche endete im Sommer 1933. In Schlesien wurde Generalsuperintendent D. Martin Schian (1869-1944) als erster von sechs Generalsuperintendenten der Altpreußischen Union (APU) am 24. Juni 1933 zwangsweise in den Ruhestand versetzt. Für den 23. Juli 1933 wurden Kirchenwahlen angesetzt, aus denen die DC mit 70-80% der Stimmen als Sieger hervorgingen. Die von den Gemeindekörperschaften beschickte Schlesische Provinzialsynode, die sogenannte „braune Synode“, vom 24. August 1933 bestand zu zwei Dritteln aus DC. Die von dieser beschickten Generalsynode der APU tagte am 5. September 1933. Sie bestimmte die Vertreter für die DEK-Nationalsynode, die schließlich den DC und Favoriten Hitlers, Ludwig Müller (1883-1945), zum Reichsbischof wählte⁴. Damit begann ein doppelstrategischer Druck auf die Evangelische Kirche: Auf der einen Seite sollten die Landeskirchen unter der Führung des Reichsbischofs gleichgeschaltet, auf der anderen Seite die Fundamente des christlichen Glaubens verächtlich gemacht und ausgehöhlt werden – Stichwort: Sportpalastkundgebung in Berlin am 13. November 1933. Dagegen formierte sich Widerstand in der Kirche. Ende 1933 gehörten von 800 schlesischen Pfarrern 220 dem von Martin Niemöller (1892-1984) ins Leben gerufenen „Notbund“⁵ an⁶. Diese Phase endete im Herbst 1935.

3 C.-E. Schott, Zwischen Drittem Reich und Untergang (1933-1946). In: Geschichte Schlesiens Bd. 3. Im Auftrag der Historischen Kommission für Schlesien in Verbindung mit Konrad Fuchs und Hubert Unverricht hg. von Josef Joachim Menzel, Stuttgart 1999, S. 316-328, 654-656.

4 Gerhard Ehrenforth, Die schlesische Kirche im Kirchenkampf 1932-1945, Göttingen 1968, S. 34-42.

5 Wilhelm Niemöller, Der Pfarrernotbund. Geschichte einer kämpfenden Bruderschaft, Hamburg 1973.

Die dritte Phase der staatlich-nationalsozialistischen Kirchenpolitik läuft unter dem Stichwort „Kirchenausschüsse“. Dazu später mehr. Hier nur so viel: Das Mandat der Kirchenausschüsse lief am 30. September 1937 aus und wurde nicht mehr verlängert. Auch diese Phase endete mit einem Misserfolg für den Staat.

Die folgende vierte Phase lief unter dem Stichwort „Entkonfessionalisierung“. Sie war gekennzeichnet durch massive Bemühungen der NSDAP, die Kirche aus allen öffentlich wirksamen Arbeitsbereichen herauszudrängen, durch gezielte Schikanen gegen einzelne Pfarrer und Gemeinden Unsicherheit zu erzeugen bei gleichzeitiger Verschärfung der Hetze gegen die Juden – Stichwort: Reichspogromnacht November 1938. Dem schlesischen Bischof D. Otto Zänker (1876-1960) wurde am 29. April 1939 Redeverbot erteilt, wenige Tage später wurde er zwangsweise beurlaubt, am 10. November 1941 in den Ruhestand versetzt⁷.

II. KRÄFTE UND GRUPPEN IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE DER KIRCHENPROVINZ SCHLESIEN

Es ist nicht untypisch für die Erforschung des Kirchenkampfes, dass sich das Interesse zunächst fast ausschließlich auf die BK konzentriert hat. Auch für Schlesien sind die beiden bis heute grundlegenden Darstellungen des Kirchenkampfes von Gerhard Ehrenforth (1899-1979) und Ernst Hornig (1894-1976) aus der Sicht der BK geschrieben. Dazu kommen Einzelstudien von Hans Joachim Fränkel⁸, Gottfried Hornig über Ernst Hornig⁹, Gerhard Ehrenforth über Otto Zänker¹⁰, Gotthard Bunzel¹¹, Wilfried Hilbrig¹², Richard Beer¹³, Eva Brand über Ulrich Bunzel¹⁴ oder

6 Ernst Hornig, *Die Bekenkende in Schlesien 1933-1945. Geschichte und Dokumente*, Göttingen 1977.

7 Wilhelm Rahe (Hg.), *Bischof Otto Zänker (1876-1960). Ein Beitrag zur jüngsten Kirchengeschichte Schlesiens und Rheinland-Westfalens*, Ulm 1967.

8 Hans Joachim Fränkel, *Der Kirchenkampf in Schlesien*. In: JSKG 66/1987, S. 169-186.

9 Gottfried Hornig, *Ernst Hornig als Pfarrer der Bekennden Kirche. Ein biographischer Rückblick (1874-1946)*. In: JSKG 74/1995, S. 1-38.

10 Gerhard Ehrenforth, *(Bischof Otto Zänkerts) Stellung im Kirchenkampf (1933-1945)*. In: W. Rahe (Hg.) (wie Anm. 7), S. 79-97.

11 Gotthard Bunzel, „...auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns“. Zum 100. Geburtstag von D. Ernst Hornig. In: JSKG 73/1994, S. 33-49.

12 Wilfried Hilbrig, *Erfahrungen eines Mitbeteiligten am Kirchenkampf in der evangelischen Kirche Schlesiens*. In: JSKG 71/1992, S. 163-195.

13 Richard Beer, *Vikar der Bekennden Kirche*. In: JSKG 68/1989, S. 193-200.

über einzelne Kirchengemeinden, die alle auch vom BK-Standpunkt bestimmt sind oder die BK besonders im Blick haben wie die von Ulrich Hutter-Wolandt¹⁵. Erst in jüngerer Zeit sind gewichtige Untersuchungen auch zu anderen Themen vorgelegt worden, - von Dietmar Neß über den Provinzialkirchenausschuß (PKA)¹⁶ und von Dietrich Meyer über die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität in Breslau¹⁷. Keine zusammenhängende Darstellung gibt es über Politik und Kirchenpolitik des Konsistoriums in Breslau, das dem Evangelischen Oberkirchenrat (EOK) in Berlin nachgeordnet und damit weisungsgebunden war. Von Interesse wären hier Fragen wie die nach dem Ermessensspielraum und seiner Handhabung oder die Frage, ob es nach dem erzwungenen Abgang von Bischof Zänker unter der Leitung des Geistlichen Dirigenten Walter Schwarz (1886-1957)¹⁸ eine Veränderung in der Ausrichtung und Arbeit der Breslauer Behörde gegeben hat.

Ebenso Desiderat ist eine Geschichte des DC-Gau Schlesien, aber auch der „Gruppe für Einheit und Aufbau“, der Militär-, Polizei- und Gefängnisseelsorge wie überhaupt des kirchlichen Lebens in Schlesien während des Krieges mit Themen wie Versorgung vakanter Gemeinden, Kriegsbestunden, Gefallenenehrung im Gottesdienst, Religionsunterricht, Seelsorge in Lazaretten, Kriegs- und Ferntrauungen, Kirchenaus- aber auch Kircheneintritte und vieles andere mehr. Für Einzelfragen und dort, wo biographische oder lokale Interessen vorgelegen haben, gibt es gewichtige Untersuchungen. Zu bedauern ist aber, dass sie zu einem Gesamtbild der Kirchenprovinz Schlesien in den Jahren 1933 bis 1945 noch nicht zusammengefügt werden konnten.

Unter diesen Einschränkungen wende ich mich dem Auseinanderfallen der BK in drei Richtungen zu. Dabei soll eine Richtung hier nur benannt,

14 Eva Brand, Ulrich Bunzel. Pastor in Schlesien. Eine Biographie zu seinem 100. Geburtstag am 19. Juli 1990. In: JSKG 35/1956, S. 85-128.

15 Ulrich Hutter-Wolandt, Die evangelische Kirche Schlesiens im Kirchenkampf 1933-1945. Darstellung und Quellen. In: Ders. (Hg.), Die evangelische Kirche Schlesiens im Wandel der Zeiten. Studien und Quellen zur Geschichte einer Territorialkirche, Dortmund 1991, S. 192-236.

16 Dietmar Neß, Zwischen allen Fronten. Der Provinzialkirchenausschuß der Kirchenprovinz Schlesien. In: Der Kirchenkampf im deutschen Osten und in den deutschsprachigen Kirchen Osteuropas, Peter Hauptmann zum 65. Geburtstag hg. von Peter Maser, Göttingen 1992 (Kirche im Osten. Monographienreihe 22), S. 67-97.

17 Dietrich Meyer, Die evangelisch-theologische Fakultät Breslau in den Jahren 1933 bis 1935. In: Der Kirchenkampf im deutschen Osten (wie Anm. 16), S. 98-135.

18 Eberhard Schwarz, Pro Ecclesia – jenseits der Fronten. Zum Gedenken an OKR D. Walter Schwarz 1886-1957. In: JSKG 65 (1986), S. 7-53.

aber nicht näher beschrieben werden, nämlich Dietrich Bonhoeffer (1906-1945) und seine Freunde in der BK. Über Bonhoeffer werden wir morgen den Vortrag von Heinrich Grosse hören. Dass ich ihn hier nur kurz erwähne, hängt mit der eigentümlichen Ferne zusammen, die für Bonhoeffers Stellung zum Kirchenkampf in Schlesien charakteristisch war. Bonhoeffer ist in Breslau geboren. Er wird heute zu Recht an seinem Geburtsort geehrt. Aber den Kirchenkampf hat er vor allem von Berlin und von Finkenwalde/Pommern aus geführt, so lange er überhaupt mit der BK zusammengegangen ist. Seine Beziehungen zum Kreisauer Kreis waren ohne Berührung mit der BK in Schlesien. Dennoch, Dietrich Bonhoeffer ist aus Schlesien hervorgegangen und darum muss er hier genannt werden¹⁹.

III. VON DER „VORLÄUFIGEN SCHLESISCHEN SYNODE“ 1935 ZUR CHRISTOPHORISYNODE 1936

Bis zum Jahr 1935 zeigten die reichsdeutsche ebenso wie die altpreußische BK eine bemerkenswerte Geschlossenheit. Zwar gab es starke theologische und ekklesiologische Differenzierungen zwischen Lutheranern, Reformierten und Unierten. Aber in der Abwehr gegen den gemeinsamen Gegner – die Deutschen Christen, das Neuheidentum und die Gleichschaltungsbestrebungen der NSDAP – konnten diese Unterschiede so weit zurückgestellt werden, dass auf den Reichsbekenntnissynoden in Barmen (Mai 1934) und Dahlem (Oktober 1934) eine geschlossene Bekenntnisfront zustande gekommen ist.

Auch die schlesische BK war bis 1935 geschlossen und einig. Im Oktober 1934 gehörten ihr 234 Pfarrer an²⁰. Das Besondere an der Situation in Schlesien war, dass sich Bischof Zänker zur BK rechnete, aber keine Synode zur Seite hatte, die ihn hätte stützen können. Das war eine Folge des Vakuums, das die „braune Synode“ vom August 1933 in Schlesien hinterlassen hatte. Nach ihrem Sieg zeigten sich die DC zu einer konstruktiven synodalen Arbeit nicht fähig, so dass es seitdem in Schlesien praktisch keine Synode gab.

19 Eberhard Bethge, Dietrich Bonhoeffer. Eine Biographie, München 1970; Asta von Oppen, Der unerhörte Schrei: Dietrich Bonhoeffer und die Judenfrage im Dritten Reich. (Schalom-Bücher Bd. 5), Hannover 1996.

C.-E. Schott, Dietrich Bonhoeffer. Von den Wurzeln seiner Kraft. In: Schlesischer Gottesfreund 51. Jg. Nr. 2/2000, S. 24-27.

20 E. Hornig (wie Anm.6), S. 7 Anm. 40.

Dieses Vakuum suchte Zänker 1935 zu schließen durch eine „Vorläufige Schlesische Synode“, in die die BK und die sogenannten Neutralen, speziell die Gruppe „Einheit und Aufbau“ ihre Vertreter entsenden sollten. Die DC kamen damals ohnehin nur noch auf 16% in der Pfarrerschaft²¹. Nach ausführlichen Vorklärlungen konnte der Bischof zum 11. März 1935 in die Breslauer Christophori-Kirche einladen: *„Um der weiteren Zerstörung der Kirchenprovinz zu wehren, sehe ich mich gezwungen, eine Vorläufige Schlesische Synode auf bekenntnismäßiger Grundlage zu berufen, für deren Handeln die Theologische Erklärung von Barmen richtungsgebend sein soll.“*²²

Die intensive Intervention des EOK-Präsidenten Dr. Friedrich Werner (1897-1955), ausgeführt und unterstützt vom Dirigenten des Breslauer Konsistoriums Dr. Günther Fürle (1899-1978), hätte das Zusammentreten der Synode fast verhindert²³. Verhandlungen und leichte Zugeständnisse von Seiten des Bischofs machten es schließlich möglich, dass die „Vorläufige Schlesische Synode“ am 10. Mai 1935 in der Christophori-Kirche zu Breslau zusammentreten konnte. Das für unseren Zusammenhang Entscheidende an dieser Synode ist, dass die BK Schlesiens hier geschlossen bereit ist, den Weg des Bischofs mitzugehen. In diesem Sinne stellte die Entschliebung *„Zur Ordnung und zum Aufbau der Schlesischen Provinzialkirche“* fest, *„daß die synodalen Organe der Kirchenprovinz keinen rechtmäßigen Bestand mehr haben und damit die kirchliche Ordnung aufs schwerste gefährdet ist. Auch der Kirchensenat ist nicht mehr rechtmäßig vorhanden und kann daher zur Herstellung einer rechtlichen Ordnung nicht mehr mitwirken. Es bleibt daher nur der Weg des Selbsthilferechtes vom Bekenntnis aus, wie es durch die Dablemer Synode vom 20. Oktober 1934 für die Deutsche Evangelische Kirche erstmalig verkündet worden ist. Demgemäß ist die vom Bischof von Breslau als rechtmäßigem kirchenrechtlichen Organ der Kirchenprovinz einberufene bekenntnismäßige Synode berechtigt, bis zur Bildung endgültiger Organe als Schlesische Provinzialsynode zu handeln. ... Die Synode stellt sich mit dieser ihrer Auffassung und ihrem Handeln hinter die Vorläufige Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche und die von ihr anerkannten Organe“*²⁴.

Die späteren Wortführer der Naumburger Synode – Pfarrer Ernst Hornig von St. Barbara-Breslau, Dr. Robert Berger (1898-1961) von St. Bernhardin-Breslau, Sup. Lic. Alexander Warko (1878-1957) aus Hirsch-

21 G. Ehrenforth (wie Anm. 4), S. 63.

22 Ebd., S. 65, zitiert nach: Kirchliches Amtsblatt Schlesien vom 21. Januar 1935.

23 Ebd., S. 66 f.

24 Verhandlungs-Bericht der ersten Sitzung der Vorläufigen Schlesischen Synode am 10. Mai 1935 in der Christophori-Kirche zu Breslau, hg. von Gerhard Ehrenforth, Breslau 1935, S. 27.

berg, Ingenieur Kurt Milde (1901-1969) aus Breslau, die Rechtsanwälte Paul Beninde aus Bunzlau und Adolf Bunke aus Glogau, sowie Adolf Graf Seidlitz-Sandreczki, Rittergutsbesitzer auf Olbersdorf/Eule (†1945) – gehörten sämtlich dem Synodalausschuss an²⁵. Die Beschlüsse der Synode wurden ebenfalls sämtlich einstimmig gefasst²⁶.

Die Reaktion des Staates ließ nicht lange auf sich warten. Am 16. Juli 1935 war der Leiter der Reichsstelle für Raumordnung, Mitglied der NSDAP seit 1925, Hanns Kerrl (1887-1941) zum Reichs- und Preußischen Minister für die kirchlichen Angelegenheiten ernannt worden. Am 15. August 1935, vier Wochen nach seiner Ernennung, verbot er die „Vorläufige Schlesische Synode“ und ihre Organe wegen ihrer an die verfaßte Kirche erinnernden und damit irreführenden Bezeichnung. Präses Paul Viebig (1876-1940) und Lic. Ehrenforth gelang es, durch Zusicherung einer Namensänderung die Auflösung zu verhindern. Im Einvernehmen mit dem Preußischen Bruderrat und nach Zustimmung von 117 der 128 Synodalen firmierte sie ab September 1935 unter dem Namen „Schlesische Synode der Bekennenden Kirche“²⁷.

Das Hauptinteresse des Kirchenministers Kerrl war auf die Einrichtung der Kirchenausschüsse im Reich, in Preußen und in den Provinzen gerichtet. Über der Frage, ob die BK in diesen vom Staat eingesetzten Ausschüssen mitarbeiten soll oder nicht, brach der Reichsbruderrat auseinander. Die im Lutherrat zusammengeschlossenen „intakten“ Landeskirchen Hannover, Bayern und Württemberg und die Landesbruderräte in Sachsen, Mecklenburg und Thüringen erklärten sich zu einer bedingten Zusammenarbeit bereit, während die übrigen unter der Führung Niemöllers die Mitarbeit in den Kirchenausschüssen ablehnten. Diese Spaltung setzte sich in den schlesischen Provinzialbruderrat hinein fort. Er personalisierte sich darüber hinaus in singulärer Weise, weil Bischof Zänker die Linie des Lutherates vertrat.

In dieser angespannten Situation einigte sich der Provinzialbruderrat darauf, eine Synode einzuberufen und um ihr Votum zu bitten. Die Frage aber war, was das für eine Synode sein sollte. Viebig und die dem Bischof Nahestehenden plädierten für die Einberufung der „Schlesischen Synode der Bekennenden Kirche“, weil sie deren Fortbestand als für gegeben ansahen. Beninde, Hornig, Berger und ihre Freunde sahen das Mandat dieser Synode für erloschen an, weil sie sich dem staatlichen Verbot nicht wider-

25 Ebd., S. 48.

26 Ebd., S. 17, 18, 27, 29, 30, 33.

27 G. Ehrenforth (wie Anm. 4), S. 72-73.

setzt habe und weil der Bischof eigenmächtig bereits seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit dem Provinzialkirchenausschuss gegeben hatte. Über dieser Frage kam es zum Bruch. Am 16. April 1936 verließen Präses Viebig, Sup. Walter Buntzel aus Brieg (1881-1945), und die Pfarrer Ehrenforth aus Waldenburg, Max Holm aus Oppeln (1887-1966), Wilhelm Vogt aus Obernigk (1893-1959) die Sitzung des Provinzialbruderrates. Der nicht anwesende Pfarrer Lic. Dr. Ulrich Bunzel von Maria-Magdalena zu Breslau (1890-1972) und der Bergwerksdirektor Dr. Hugo Krueger aus Gottesberg (†1964) schlossen sich an.

Nun lud Paul Viebig in seiner Eigenschaft als Präses den Synodalausschuss zu einer Sitzung auf den 30. April 1936 ein. Dort wurde mit 6 gegen 3 Stimmen (Hornig, Beninde, Seidlitz-Sandreczki) die Einberufung der „Schlesischen Synode der Bekenntenden Kirche“ auf den 23./24. Mai 1936 in die Christophori-Kirche beschlossen. Diese Synode wird seitdem als die „Christophori-Synode“ bezeichnet²⁸. Die Gruppe um Hornig, Berger, Beninde nahm daran nicht mehr teil

IV. DIE CHRISTOPHORISYNODE

Von den Beschlüssen dieser Synode sind in unserem Zusammenhang die zu den Themen Bischof – Provinzialkirchenausschuss – Bekenntnissynode von besonderer Bedeutung. Zum Thema Bischof heißt es: „A 2. *Die geistliche Leitung der Kirchenprovinz liegt bei dem Bischof als dem berufenen Träger des Amtes. Er übt sein Amt aus, gebunden an Schrift und Bekenntnis, in Verantwortung gegenüber der in gleicher Weise gebundenen Synode als Vertretung der Gemeinde*“²⁹.

Diesem Beschluß war ein ausführliches Referat von Ulrich Bunzel über die *Stellung von Bischof D. Zänker in unserer Kirchenprovinz*³⁰ vorausgegangen. In Ergänzung dazu brachte er einen Brief von Reichsgerichtsrat Wilhelm Flor (1882-1938) zu Gehör. Flor war zur Synode eingeladen, durfte aber aufgrund eines Redeverbotes nicht sprechen. In seinem Brief erklärte er: „Wenn Stimmen laut geworden sind, die dem Bischof D. Zänker das Recht der geistlichen Leitung absprechen wollen wegen seiner gegenüber dem preußischen Oberkirchenrat und gegenüber den Kirchenausschüssen eingenommenen Haltung, so verwechseln die, die das sagen, das Bekenntnis und die von der gegenwärtigen Leitung der Bek. Kirche für

28 G. Ehrenforth (wie Anm. 4), S. 75-79.

29 Verhandlungs-Bericht der Schlesischen Synode der Bekenntenden Kirche am 23./24. Mai 1936 in der Christophorikirche zu Breslau, hg. von Pfarrer Hans-Martin Schulte Breslau-Bockau, Breslau 1936, S. 9.

30 Ebd., S. 20-33.

*richtig gehaltene kirchenpolitische Auffassung. Wer anderen nur deshalb, weil sie die taktisch-kirchenpolitische Einstellung der neuen Leitung nicht billigen, das Recht abspricht, an der Leitung der Bek. Kirche teilzunehmen, steht nicht mehr auf Rechtsboden*³¹.

Zum Thema Provinzialkirchenausschuss heißt es unter B III: „Der vom Staat gesetzte Provinzialkirchenausschuß ist nicht Kirchenleitung... Der Provinzialkirchenausschuß hat die geistliche Leitung des schlesischen Bischofs anerkannt. Die Maßnahmen des Provinzialkirchenausschusses erhalten dadurch kirchliche Geltung, daß sie im Einvernehmen mit der geistlichen Leitung erfolgen... Maßnahmen des Provinzialkirchenausschusses, die der kirchlichen Anerkennung entbehren, kann Gehorsam nicht geleistet werden“³².

Zum Thema Bekenntnissynode erklärt die Christophori-Synode: „Es liegt der Schlesischen Synode der Bekennenden Kirche aufrichtig daran, daß die Gegensätze innerhalb der Bekennenden Kirche Schlesiens bald überwunden werden. Sie beauftragt und bevollmächtigt den Synodalausschuß zu entsprechenden Verhandlungen. Sie erwartet ein unbedingtes Festhalten an dem bekenntnismäßigen Weg, wie er der besonderen Lage der Kirchenprovinz Schlesien entspricht und in den Beschlüssen der Synode zum Ausdruck kommt.... Synode stellt zugleich fest, daß in Schlesien nur eine im Einvernehmen mit der geistlichen Leitung des Bischofs einberufene Synode kirchlich legitim ist“³³.

V. DIE NAUMBURGER SYNODE

Als Antwort auf die Christophori-Synode tagte vom 1. bis 4. Juli 1936 in Naumburg am Queis die 1. Schlesische Bekenntnissynode, kurz Naumburger Synode genannt. Um den Unterschied bei den gleichen Themen deutlich zu machen, berichte ich auch hier, wenn auch in leichter Umstellung, von den Beschlüssen zu den Fragen Provinzialkirchenausschuss – Bischof – Bekenntnissynode.

Zum Provinzialkirchenausschuss heißt es im Wort der 1. Schlesischen Bekenntnissynode an die Pfarrer und Gemeinden: „Im Namen Jesu Christi und in der Liebe zu den Brüdern bitten und ermahnen wir die Gemeinden, ihre Pfarrer und Ältesten, in die Versuchung, wie sie in den Kirchenausschüssen an uns herantritt, nicht einzuwilligen und die Mitarbeit mit ihnen zu verweigern. Wir warnen sie, den Frieden,

31 Ebd., S. 65.

32 Ebd., S. 10.

33 Ebd., S. 12.

den der Herr zu seiner Zeit der Kirche gibt, zu verkaufen für die Ruhe und Sicherheit, mit der die Macht der Versuchung uns betört und verlockt“³⁴.

Zu Bischof Zänker wird gesagt: „Bischof D. Zänker führt sein Amt im Widerspruch gegen das Wort und Gebot der Schrift, wie es in den Bekenntnissen der Reformation und in den Bekenntnisschriften der DEK ausgelegt wird,

1. damit, daß er sein Amt innerhalb eines Kirchenregimentes ausübt, das von der Gewalt der staatlichen Kirchausschüsse bestimmt ist; denn er stützt so mit seinem Amt die Gewalt dieser Ausschüsse.

2. damit, daß er seine Bereitschaft zu loyaler Zusammenarbeit mit den Kirchausschüssen erklärte, infolgedessen Ausschüsse einführte und die Einsetzung eines Rechtsausschusses hinnehmen mußte; denn so macht er sich zum Vollstrecker einer kirchenfremden Gewalt und bindet er die gesamte schlesische Kirchenprovinz an die Macht, an die er bis zur Stunde selbst gebunden ist

Solange Bischof D. Zänker auf seinem Wege beharrt, sind die Pfarrer und Gemeinden allein an die von der Bekenntnissynode bestimmte und vom Preußischen Bruderrat bestätigte Kirchenleitung in Schlesien gewiesen“³⁵.

Im Blick auf die Christophori-Synode lautet der Beschluss der Naumburger:

„Die Schlesische Synode der Bekennenden Kirche steht in Widerspruch zur Alleinherrschaft Jesu Christi, wie sie im Gehorsam gegen die Heilige Schrift gemäß den Bekenntnissen der Kirche auf den Bekenntnissynoden der Deutschen Evangelischen Kirche bezeugt worden ist:

1. Sie bindet die Kirche an einen Menschen, indem sie die kirchliche Rechtmäßigkeit der Synode von dem Einvernehmen mit dem Bischof abhängig macht.

2. Sie stellt das „Bischofsamt“ über die in der Synode redende und handelnde Gemeinde Jesu Christi und gibt damit die der gesamten Kirche gegebene Gewalt preis.

3. Sie vermischt kirchliche und weltliche Gewalt, indem sie die Kirchenleitung durch Zusammenwirken von Ausschüssen, Bischof und Konsistorium ausüben läßt.

4. Sie bindet durch die Zusammenarbeit mit den Ausschüssen zwangsläufig das allein der Kirche gegebene Amt, Lehre und Irrlehre zu scheiden, an das staatliche Regiment in der Kirche, das dieses Amt weder ausüben kann noch darf.

5. Sie läßt nicht nur zu, daß der Kirche von ausserkirchlichen Stellen Ämter (Ausschüsse in Reich, Ländern, Provinzen, Kreisen und Gemeinden) gesetzt werden, sondern fördert auch, daß diese Stellen Berufungen in kirchliche Ämter (Konsistorium, Rechtsausschuß, Superintendentur, Prüfungsamt) vornehmen.

34 1. Schlesische Bekenntnissynode Naumburg am Queis, 1. bis 4. Juli 1936, hg. von Heinrich Benckert, Breslau 1936, S. 67.

35 Ebd., S. 96.

*Darum ist die Schlesische Synode der Bekennenden Kirche als Synode abzulehnen*³⁶.

Für unseren Zusammenhang ist darüber hinaus wichtig, dass die Naumburger Synode auch ein *Wort an die Vikare* verabschiedet, ihnen ihre Unterstützung zugesichert und die Einrichtung eines eigenen Prüfungsamtes in Angriff genommen hat³⁷.

VI. DIE STELLUNG DER BK ZU DEN KIRCHENAUSSCHÜSSEN IN ANDEREN PROVINZIALKIRCHEN DER APU

Nachdem die vierte Reichsbekenntnissynode der DEK vom 17. bis 22. Februar 1936 in Bad Oeynhausen im Blick auf die Haltung der BK zu den Kirchenausschüssen keine grundsätzliche Klärung gebracht hatte³⁸ – im Gegensatz zum Bruderrat der APU, der sich stets gegen die Zusammenarbeit gestellt hatte³⁹ –, führten die Entscheidungsprozesse in den Provinzialkirchen der APU zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen.

In Westfalen kam es zu einer Zusammenarbeit dergestalt, dass der Provinzialkirchenausschuss (PKA) den Vorsitzenden des Westfälischen Bruderrates, Präses Karl Koch (1876-1951), mit der geistlichen Leitung der Kirchenprovinz beauftragte. Für Pfarrer, die diese Leitung ablehnten, sollte das geistliche Mitglied des PKA, der DC-Pfarrer Walter Fiebig (1893-1984), als Ansprechpartner gelten. Dieser Kompromiss hat vom 15. April 1936 bis Kriegende bestanden⁴⁰.

Im Rheinland kam es unter dem der gemäßigten BK nahestehenden Generalsuperintendenten Ernst Stoltenhoff (1879-1953) zu einer Zusammenarbeit mit dem PKA, die vom Rheinischen Bruderrat nicht anerkannt, aber von der breiten Mehrheit der Pfarrer und Teilen der BK mitgetragen wurde. Zum Aufbau bruderrätlicher Doppelstrukturen ist es im Rheinland nicht gekommen, auch deshalb nicht, weil die rheinische BK in mehrere Flügel auseinandergebrochen ist⁴¹.

36 Ebd., S. 81-82.

37 Ebd., S. 96-97.

38 Gerhard Besier, Die Lenkung der APU durch die Kirchenausschüsse (1935-1937). In: Die Geschichte der Evangelischen Kirche der Union Bd. 3, hg. von Gerhard Besier und Eckhard Lessing, Leipzig 1999, S. 305-368, hier 328 f.

39 Ebd. S. 320-322; 326 f.

40 Ebd., S. 327; 353-355.

41 Ebd., S. 355-360.

In Berlin-Brandenburg ist die BK durch die Auseinandersetzung um den PKA an den Rand der Selbstauflösung geraten, auf jeden Fall aber in die kirchenpolitische Wirkungslosigkeit abgefallen⁴².

In Pommern kam es unter dem gemäßigten BK-Superintendenten Karl von Scheven (1882-1954) zu einer Zusammenarbeit mit dem PKA, die bei weiten Teilen auch der BK-Pfarrerschaft Unterstützung fand – trotz des heftigen Protestes von Dietrich Bonhoeffer und seinen Finkenwalder Vikaren. Die Arbeit des Provinzialbruderrates kam bis November 1937 faktisch zum Erliegen⁴³.

In Ostpreußen fand unter Führung des Präses der BK-Synode und Vorsitzenden des Provinzialbruderrates, Pfarrer Theodor Kueßner (1896-1984), eine weithin akzeptierte, geschickt gehandhabte Zusammenarbeit mit dem PKA statt⁴⁴.

In der Kirchenprovinz Sachsen lehnte der Provinzialbruderrat unter Leitung des gemäßigten Superintendenten Ludolf Müller (1882-1959) den PKA ab, was ihn aber nicht daran gehindert hat, in praktischen Fragen mit ihm flexibel zusammenzuarbeiten. Auf diese Weise konnte in der Kirchenprovinz Sachsen eine Spaltung der BK vermieden werden⁴⁵.

Dieser Durchgang zeigt, dass es allein in der Kirchenprovinz Schlesien zum Aufbau von Parallelstrukturen gegenüber dem PKA (zwei Synoden, zwei Prüfungsämter, zwei Arten der Ordination) gekommen ist. Mit Recht ist allerdings schon 1936 darauf hingewiesen worden, dass die radikale Richtung der BK vor dem radikalen Bruch mit der staatlich dominierten Kirchenverwaltung in PKA, Konsistorium, EOK und Finanzausschuss zurückgeschreckt und in der verfaßten Kirche geblieben ist; auch keine Bedenken trug, die Gehälter für ihre Pfarrer von diesen wegen des Bekenntnisses eigentlich nicht tolerierbaren Staatsorganen entgegenzunehmen⁴⁶.

VII. DER NICHT GEHEILTE BRUCH

Versuche, die Einheit der schlesischen Kirche und der schlesischen BK wiederherzustellen, sind vielfältig unternommen worden⁴⁷. Sie haben alle

42 Ebd., S. 338-343.

43 Ebd., S. 345-347.

44 Ebd., S. 343-345.

45 Ebd., S. 350-353.

46 G. Ehrenforth (wie Anm. 4), S. 64.

47 Erste Versuche beginnen bereits 1936. Darüber berichtet Ulrich Bunzel: „Das Schlimmste, was mir die Stapo auferlegen wollte, nicht mehr führend in der Bek. Ki. zu arbeiten, habe ich von mir aus auf mich genommen, da mir der Bruderkrieg so schmerzlich war. Der

keinen Erfolg gehabt. Die schlesische BK blieb gespalten⁴⁸. Unter dem Eindruck der Not der vertriebenen und zerstreuten schlesischen Gemeinden haben sich Vertreter beider BK-Richtungen 1950 zu einer Zusammenarbeit in der *Gemeinschaft evangelischer Schlesier (Hilfskomitee) e.V.* unter der Leitung von Altbischof Zänker bereitgefunden⁴⁹. Unterschwellig hat das Zerwürfnis jedoch auch noch nach diesem Zeitpunkt weitergewirkt, bis es sich durch den Tod der Beteiligten sozusagen biologisch erledigt hat.

Die Frage, worin denn nun der Kern des Gegensatzes gesehen werden muss, hat die Gemüter immer wieder beschäftigt. Ich denke, dass auch nach sechseinhalb Jahrzehnten noch immer und am ehesten die Antwort Gültigkeit beanspruchen kann, die sich Ulrich Bunzel in seinem bisher nicht veröffentlichten Tagebuch gegeben hat. Bunzel stellte sich bereits 1936 die Frage: „*Und worin besteht der unüberbrückbare Gegensatz? a) in der Bewertung der Ausschüsse wohl kaum. Daß diese nicht Kirchenleitung sind, darin sind wir uns eins. b) in der Frage der Leitung der Kirche. Ob der Bischof oder der (Bruder-)Rat leitet, ist eine Frage, aber m. E. eine unlösbare, jedenfalls keine, um derentwillen die Bek. Ki. zerbrechen müßte. c) in der Frage der Personen liegt m. E. der Hauptgrund, und das ist das Peinliche. Darum führte unsere 4 1/2 Std. Besprechung mit Niemöller in Bln und die zweite mit Müller⁵⁰ und die dritte in Brsl nicht zum Ziel⁵¹.*“

Analysiert man dieses Urteil, dann wird man sagen können: Mit der ersten Feststellung beschreibt Bunzel die Situation: Weder die Christophori- noch die Naumburger Synode haben im PKA die Kirchenleitung gesehen. Mit der Feststellung, dass die Frage, ob die Leitung der schlesischen Kirche beim Bischof oder beim Bruderrat liegen müsse, „unlösbar“ sei, dürfte Bunzel die Bilanz aus allen ihm zugänglichen Begründungen für Bischof oder Rat gezogen haben mit dem Ergebnis – weder das eine noch das andere läßt sich absolut zwingend aus Bibel, Bekenntnisschriften, Bekenntnissynoden und Kenntnis der Charaktere der Personen ableiten –,

eben noch (sc. von der Stapo) Ausgewiesene wird dreimal gebeten, mit Müller Dahlem, Niemöller, Ehlers, in Bln und Brsl wegen eines Zusammenschlusses zu verhandeln“. U. Bunzel, unveröffentlichtes Tagebuch, von seiner Tochter Eva Brand maschinenschriftlich übertragen, im Archiv der Gemeinschaft evangelischer Schlesier, zum Jahr 1936 unter Punkt 15 S. 9.

48 Dass sich U. Bunzel und KR Konrad Büchsel in der Festung Breslau im Mai 1945 zur Mitarbeit in der von den Naumburgern dominierten Kirchenleitung für Schlesien bereit fanden, ändert das Gesamtbild nicht. H. J. Fränkel (wie Anm. 8), S. 186.

49 Gerhard Hultsch., Sammlung vertriebener Schlesier in West- und Mitteldeutschland. In: W. Rahe (Hg.) (wie Anm. 7), S. 97-103; Rudolf Grieger, Voraussetzungen und Anfänge der Gemeinschaft evangelischer Schlesier. In: JSKG 73/1994, S. 147-163.

50 Friedrich Müller (1889-1942), genannt Fritz Müller-Dahlem, enger Mitarbeiter Niemöllers.

51 U. Bunzel (wie Anm. 47), S. 11.

dass es eine Ermessens-, eine praktische Gestaltungsfrage ist, über der die BK Schlesiens nicht auseinanderbrechen musste. Damit ist Bunzel an dem Punkt angekommen, zu dem der Lutherrat und die überwiegende Mehrheit der BK in den anderen Provinzialkirchen der APU auch hingekommen sind. Das heißt: Die schlesische BK hätte sich über der Bischofsfrage notwendig nicht spalten müssen.

Dass sie sich tatsächlich gespalten hat, führt Bunzel vor allem auf Personen zurück. Darin sieht er den „Hauptgrund“. Die Frage muss erlaubt sein, was das genauer bedeuten könnte. Mir scheint, dass hier ein Satz aus dem Briefwechsel zwischen den Pfarrern Lic. Gottfried Fitzer (1903-1997) von Christophori und Lic. Werner Schmauch (1905-1964) von den Naumburgern im Februar/März 1944 bedenkenswert ist. Fitzer schreibt an Schmauch: „Ich bitte Dich herzlich, überwinde das starre Pochen auf Grundsätze“⁵². Der Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen, von Bunzel angedeutet, von Fitzer ausgesprochen, dürfte darin gelegen haben, dass die Naumburger an die Herausforderungen der Zeit grundsätzlich-dogmatisch, die Christophori-Synodalen pragmatisch herangegangen sind⁵³. Im Glauben und in ihrem kirchlichen Wollen waren sie eins. Aber diese Einigkeit ist im Lauf der Jahre mehr und mehr in Vergessenheit geraten, weil – wie so oft im Leben – Pragmatiker aus der Sicht von Dogmatikern immer schon halbe Verräter an der guten Sache sind. Dass solche Unterstellungen als unwahr und unbrüderlich empfunden und zurückgewiesen wurden, ist bekannt. Aber dass damit das Klima bis in die Tiefen der Herzen vergiftet worden ist, ist leider auch eine Tatsache.

52 Der Briefwechsel Lic. Fitzer mit Lic. Schmauch Februar/März 1944. In: G. Ehrenforth (wie Anm. 4), S. 293-305, hier S. 301.

53 In diese Richtung weist auch ein Brief von Pfarrer em. Heinrich Treblin in Alzey vom 25. 6. 2002 an den Verfasser. Treblin, geboren 1911, der sich den Naumburgern angeschlossen hatte, ist einer der wenigen noch lebenden Zeugen aus dieser Zeit. Er schreibt: „Martin Niemöller fühlte ich mich schon seit 1934 zugehörig. Das führte damals zu gewissen Spannungen mit meinem Vater und seinen Freunden Viebig und Schwarz. ... Heute sehe ich (altersbedingt?) die Spaltung Naumburg-Christophori – analog Niemöllerkirche-süddeutsch intakter Bischofskirche – etwas gelassener. Haben sich die Reformatoren nicht auch schon in einen lutherischen und philipistischen Flügel geteilt?“ (Das Zitat wird mit Zustimmung von Pfarrer Treblin abgedruckt).

Bekennen von Schuld und Versagen

Anstöße zu einer Revision der Geschichte der katholischen Kirche während des „Dritten Reiches“ aus schlesischer Sicht

VON JOACHIM KÖHLER, TÜBINGEN

1. AUSGANGSPUNKT: BISCHÖFLICHE ERKLÄRUNGEN ALS EINE FORM DER VERGANGENHEITSBEWÄLTIGUNG

Das historische Bewusstsein der Zeit des Nationalsozialismus und der Rolle, die die katholische Kirche in dieser Zeit gespielt hat, wurde meistens durch „Erklärungen“ des Sekretariats der deutschen Bischofskonferenz artikuliert und dem Kirchenvolk und den Gemeinden nahe gebracht. Diese Erklärungen haben Bekenntnischarakter. Sie sollen von der Widerstandskraft der Kirche gegen das Regime Zeugnis geben. Weil die Anfragen der Öffentlichkeit neue Antworten provozieren, verändern sie sich im Laufe der Zeit. Lydia Bendel-Maidl und Rainer Bendel haben kürzlich solche Erklärungen aus der Zeit von 1945 bis 2000 zusammengestellt und kommentiert. Von einem Schuldbekenntnis der Kirche kann keine Rede sein, eher von einer Art Entschuldigung. Das „historische Schuldbekenntnis“ des Papstes Johannes Paul II. vom Frühjahr 2000 hat die Zeit der Kirche während des Nationalsozialismus ausgeklammert und lediglich den Holocaust erwähnt. Eine schuldhafte Beteiligung am Holocaust hat der Papst nur einigen „Söhnen und Töchtern“ der Kirche zugesprochen. Die Anstöße zu je neuen Erklärungen kamen von außen und wurden in der Kommentierung durch Bendel-Maidl und Bendel den Phasen der gesellschaftlichen Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland zugeordnet. In der Phase bis zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949 blieb man im wesentlichen „auf der weltanschaulichen Ebene stehen“ und sah „die dortigen Verfehlungen als die Ursachen für die katastrophalen Verwirrungen“. Zwar gestand man „Versagen und Schuldigwerden einiger Christen zu, insgesamt aber dominiert das Bild der Kirche, die vielleicht sogar als einzige größere Institution Widerstand geleistet hat“¹. Die Kirche hat die

1 Lydia Bendel-Maidl / Rainer Bendel, Schlaglichter auf den Umgang der deutschen Bischöfe mit der nationalsozialistischen Vergangenheit, in: Rainer Bendel (Hg.) Kirche der Sünder – sündige Kirche? Beispiele für den Umgang mit Schuld nach 1945 (Beiträge zu Theologie und Gesellschaft im 20. Jahrhundert, Bd. 1), Münster 2002, S. 137-161; S. 137.

Rolle, die ihr von den Alliierten 1945 zugesprochen wurde, angenommen. In dieser Sicht sollten die von den Nationalsozialisten Verfolgten, vor allem die Priester, Ordensleute und Bischöfe Garanten dafür sein, dass Deutschland wieder ein christliches Land werde.

„Diese Sicht der Dinge wird in der zweiten Stufe in den 60er Jahren durch die nachwachsende Generation und durch eine Reihe von Publikationen massiv angefragt. Hier sind schwerpunktmäßig zum einen die Auseinandersetzungen um die Gültigkeit und das Fortbestehen des Reichskonkordates und zum andern die Veröffentlichung von Rolf Hochbut über den ‚Stellvertreter‘ [Christi auf Erden], also über das Verhalten Papst Pius XII. gegenüber den Juden im Dritten Reich“². Eine weitere Entwicklungsstufe wird mit „einem differenzierten Umgang mit den Wirkungen des kirchlichen Anti-Judaismus“³ in Verbindung gebracht. „Die Anfragen und Vorwürfe bezüglich des Schuldigwerdens der Kirche werden nicht mehr nur als eine übelwollende und vernichtende Kritik von außen gehört“⁴.

Auch wenn das Schuldbekenntnis des Papstes im Frühjahr 2000 nicht befriedigen konnte, es hat seine Wirkung in der Öffentlichkeit nicht verfehlt und auch Menschen im Raum der Kirche sensibilisiert, nach den Ursachen und Mechanismen des Schuldigwerdens intensiver zu forschen. Noch lässt es sich nicht sagen, wie der neuerliche Anstoß zur Entschädigung der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, der ein sofortiges Agieren der Kirchen in Deutschland, und zwar beider Konfessionen, bewirkt hat, zu bewerten ist und wie sich diese Aktion auf eine erneute Veränderung des Bewusstseins auswirken wird, aber dass die Kirchen so schnell und wirkungsvoll gehandelt haben, deutet darauf hin, dass sich etwas verändert hat⁵.

Im folgenden soll nochmals an die Erklärungen im Hinblick auf die Rolle der katholischen Kirche in nationalsozialistischer Zeit, die katholisches Bewusstsein geprägt und verändert haben, erinnert werden, um durch die Lektüre ausgewählter Beispiele prüfen zu können, ob der Wortlaut und die Intention dieser Texte der historischen Wirklichkeit und dem

2 Ebd.

3 Ebd.

4 Ebd.

5 Die Anstrengungen, die von den Kirchen der Bundesrepublik Deutschland in den letzten Jahren unternommen wurden, müssten auch in den ehemaligen deutschen Ostgebieten unternommen werden. Anregungen dazu Joachim Köhler, Die Suche nach Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern in kirchlichen Institutionen in den ehemaligen deutschen Ostgebieten, in: Klaus Barwig, Dieter R. Bauer und Karl-Joseph Hummel (Hg.), Zwangsarbeit in der Kirche. Entschädigung, Versöhnung und historische Aufarbeitung (Hohenheimer Protokolle, Bd. 56), Stuttgart: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart 2001, S. 239-247.

historischen Wissen gerecht werden. In einem zweiten Abschnitt sollen Beispiele aus dem katholischen Schlesien angeführt werden, welche diese Kluft zwischen der Wirklichkeit und den Erklärungen markieren. Als Ergebnis sollen die Gründe aufgezählt werden, weshalb der Zugang zur historischen Wahrheit immer noch blockiert sein kann, und es sollen die Chancen benannt werden, Geschichte zu bewältigen.

2. ZUR ERINNERUNG: DIE OFFIZIELLEN ERKLÄRUNGEN NACH 1945 ZUR ROLLE DER KIRCHE IN NATIONAL- SOZIALISTISCHER ZEIT

*"Der deutsche Episkopat hat schon um die Jahreswende 1930/31 die zentralen Aussagen der nationalsozialistischen Weltanschauung für unvereinbar mit der Lehre der Kirche erklärt. Die Ablehnung des Nationalsozialismus durch die katholische Kirche war nach dem Urteil des evangelischen Kirchenhistorikers Klaus Scholder von 'eindrucksvoller Geschlossenheit'. Dies zeigte sich besonders daran, daß der Nationalsozialismus in katholischen Gebieten bei Wahlen keine Mehrheit erhielt. Die Machtergreifung brachte die Kirche in eine schwierige Lage, da über Nacht aus einer lehramtlich verurteilten Bewegung die legale staatliche Obrigkeit geworden war, der man staatsbürgerlichen Gehorsam schuldete. In dieser Situation schloß der Hl. Stuhl nach zähen Verhandlungen am 20. Juli 1933 mit der Reichsregierung das Reichskonkordat"*⁶.

Beschrieben wird eine heikle Situation: Die katholische Kirche musste eine Partei, die sie aus weltanschaulichen Gründen bisher abgelehnt hatte, anerkennen, nachdem sie legal an die Macht gekommen war. Nach den Staatslehren Papst Leos XIII. musste sie einer staatlichen Regierung loyal gegenüberstehen, da jede Autorität von Gott kommt (vgl. Röm 13,1). Seit Beginn der Weimarer Republik hatte der Vatikan nichts sehnlicher herbeigesehnt, als durch ein Reichskonkordat das Verhältnis von Kirche und Staat zu klären und zu festigen. Die Zusagen Hitlers in der Regierungserklärung vom 23. März 1933, ein Konkordat abzuschließen, wurden vom Vatikan sofort in die Tat umgesetzt, so dass es in kürzester Zeit zum Konkordatsabschluss kam.

„Langfristig ... hat das Konkordat Hitler wenig, eigentlich gar keinen Nutzen gebracht. Es legte nicht, wie man später gemeint hat, die deutschen Bischöfe an die Leine, sondern wurde umgekehrt von Hitler als lästige Fessel empfunden ... Das Reichskonkordat hat der Kirche in Deutschland wesentlich geholfen, die nicht selbstverständliche Leistung zu vollbringen, ihre Eigenständigkeit trotz Hitlers Herrschaft so weit zu

⁶ Die katholische Kirche und der Nationalsozialismus. Erklärung des Sekretariats der deutschen Bischofskonferenz zur Diskussion über die „Holocaust“-Serie. Bonn, 31. Januar 1979, in: Deutsche Tagespost vom 6. Februar 1979.

wahren, dass die Bischöfe und der Klerus das Glaubensgut und die Sittenlehre unverkürzt verkündigen und die Sakramente spenden konnten. Daß der deutsche Katholizismus das Dritte Reich wesentlich intakter als fast alle anderen vergleichbaren Großgruppen überstanden hat, ist daher auch eine langfristige Folge des Abkommens vom 20. Juli 1933⁷.

Gemessen an dem Unrecht, das in den Jahren 1933 bis 1945 geschehen ist, bedarf es eines triumphalen Selbstbewusstseins, um zu behaupten, dass die katholische Kirche die Naziherrschaft heil überstanden hat. Von einer Solidarität mit den Opfern ist dabei nichts zu spüren.

„Viele Glieder der Kirche ließen sich zu Unrecht und Gewalttätigkeit verstricken. Wir dürfen aber auch erneut bezeugen, daß Kirche und Glaube eine der stärksten Kräfte im Widerspruch, ja Widerstand gegen den Nationalsozialismus waren, in mancher Hinsicht sogar die stärkste“⁸.

Trotz einiger späteren Differenzierungen in der Beschreibung der Ursachen der Entstehung von Unrecht und Gewalt, bleibt dieser Satz durchgehend durch alle Erklärungen ein Grundtenor in der Vergangenheitsbewältigung, der ein Schuldbekenntnis nicht notwendig erscheinen lässt, wie die erste „Erklärung“ aus dem Jahr 1945 belegt:

„Die Frage nach Mitverantwortung und Schuld richtet sich auch an die Kirche in Deutschland. Sie muß vor Gott, vor sich selbst und vor der Allgemeinheit Rechenschaft über das Verhalten von Gläubigen, Priestern und Bischöfen während der nationalsozialistischen Zeit geben. Die Bemühungen um ein wahrheitsgetreues Bild haben seit 1945 nicht nachgelassen und sind mit Unterstützung der zeitgeschichtlichen Forschung weit vorangebracht worden. Dabei ist deutlich geworden, daß pauschale Urteile auch hier an der historischen Wahrheit vorbeigehen.“

In ihrem ersten gemeinsamen Hirtenschreiben nach dem Ende des Krieges und dem Zusammenbruch der Diktatur haben die deutschen Bischöfe damals die Ambivalenz des historischen Befundes deutlich zum Ausdruck gebracht: ‚Wir freuen uns‘, so schrieben sie am 23. August 1945, ‚daß so viele unseres Glaubens nie und nimmer ihr Knie vor Baal gebeugt haben. Wir freuen uns, daß diese gottlosen und unmenschlichen Lehren auch weit über den Kreis unserer katholischen Glaubensbrüder hinaus abgelehnt wurden. Und dennoch: Furchtbares ist schon vor dem Krieg in Deutschland und während des Krieges durch Deutsche in den besetzten Ländern geschehen. Wir beklagen es zutiefst: Viele Deutsche, auch aus unseren Reihen, haben sich von den falschen Lehren des

7 Konrad Repgen, in: FAZ am 24.10.1977

8 Erklärung der deutschen Bischöfe zum 30. Januar 1983. Das Vorbild tapferer Zeugen nimmt uns in Pflicht. Würzburg, 24. Januar 1983, in: Erinnerung und Verantwortung. 30. Januar 1933 - 30. Januar 1983. Fragen, Texte, Materialien. 24. Januar 1983, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen, Heft 30) Bonn 1983, S. 7f. und in: FAZ vom 28. Januar 1983, Nr. 23, S. 6.

Nationalsozialismus betören lassen, sind bei den Verbrechen gegen menschliche Freiheit und menschliche Würde gleichgültig geblieben, viele leisteten durch ihr Haltung den Verbrechen Vorschub, viele sind selber Verbrecher geworden. Schwere Verantwortung trifft jene, die auf Grund ihrer Stellung wissen konnten, was bei uns vorging, die durch ihren Einfluß solche Verbrechen hätten verhindern können und es nicht getan haben, ja diese Verbrechen ermöglicht und sich dadurch mit den Verbrechern solidarisch erklärt haben'.

Wenn wir von heute aus auf das Verhalten der katholischen Gläubigen und der kirchlichen Verantwortlichen zurückblicken, stellen auch wir fest, daß zwischen dem nationalsozialistischen Unrechtssystem und der katholischen Kirche eine tiefe Kluft und eine wechselseitige Ablehnung bestanden. Sie manifestierten sich auf vielfältige Weise und wurden zum Ursprung zahlloser Konflikte, in denen viele katholische Frauen und Männer, Laien, Priester und Ordensleute ihren Mut und ihre Opferbereitschaft - bis hin zum Martyrium - bewiesen.

Die Distanz der katholischen Bevölkerung zur nationalsozialistischen Ideologie und Partei zeigte sich unübersehbar bei den entscheidenden Wahlen vor und im Jahr 1933. Auch nach der Machtergreifung blieb die Mehrzahl der katholischen Gläubigen der Ideologie des Nationalsozialismus fern. Im Festhalten am christlichen Glauben und seinen Lebensformen widerstand die Kirche den Versuchen der Gleichschaltung oder Vereinnahmung. Sie war in vielem ein Fremdkörper und Stein des Anstoßes für das nationalsozialistische System. Selbst einfache Vollzüge des kirchlichen Lebens wurden oft zu bewußten Akten der Verweigerung: Die Teilnahme am sonntäglichen Gottesdienst trotz zeitgleicher nationalsozialistischer Pflichtveranstaltungen; der Besuch des Religionsunterrichtes, der in den Schulen immer mehr zurückgedrängt und beseitigt wurde; die Mitgliedschaft in katholischen Vereinigungen und Verbänden, die zur Selbstauflösung gezwungen wurden; die Teilnahme an Bekenntnistagen und anderen Veranstaltungen, die den Zusammenhalt der katholischen Gläubigen demonstrierten; die öffentliche Fortführung kirchlicher Traditionen; der Widerstand gegen die Entfernung der Kreuze aus den Schulen; die Teilnahme an Prozessionen und Wallfahrten sowie vieles andere mehr. Nur wer selbst unter ähnlichen Bedingungen seinen Glauben bezeugt hat, kann richtig ermessen, was all dies für die Beteiligten als Kraftquelle, aber auch an Risiko und Gefahr bedeutete. Dieses Widerstehen in zahllosen unauffälligen Aktionen und Unterlassungen war für die Machthaber unerträglich, weil es den Totalitätsanspruch ihres Systems ständig infrage stellte...

Daneben können und wollen wir freilich nicht übersehen, daß es auch innerhalb der katholischen Kirche unkluges Schweigen und falsche Zurückhaltung, ängstliche Reaktion und schuldhaftes Versagen gegeben hat. Mit unseren Vorgängern im Bischöflichen Amt stehen wir vor der Frage, ob der Protest der Kirche immer genügend deutlich gewesen ist, um den menschenverachtenden Maßnahmen Einhalt zu gebieten und die Widerstandskraft der Christen und der ganzen Bevölkerung zu stärken. Hier sind Mängel,

Fehler und Widersprüche zu verzeichnen. Es gab das eindeutige Nein der Kirche zur nationalsozialistischen Rassenideologie. Aber es gab keinen öffentlichen Aufschrei, als sie rücksichtslos ins Werk gesetzt wurde. Es bleibt eine schmerzliche Feststellung, daß gegen die Nürnberger Gesetze 1935 und nach der Reichspogromnacht 1938 nicht mit Entschiedenheit protestiert worden ist. Freilich konnte der öffentliche Widerspruch gegen staatlich organisierte und sanktionierte Verbrechen auch das Gegenteil bewirken und zu einer Ausweitung von Gewalt und Vernichtung führen. Ein Opfer dieses verhängnisvollen Zusammenhangs ist Edith Stein zusammen mit vielen anderen Juden aus den Niederlanden geworden. Andererseits haben die Predigten des Bischofs von Münster, Clemens August von Galen, gegen die planmäßige Tötung geistig Behinderter und die Stellungnahmen anderer Bischöfe wie des Bischofs von Rottenburg, Johann Baptist Sproll, gegen die Rechtsverletzungen der Nationalsozialisten gezeigt, daß ein entschieden vorge-tragener öffentlicher Protest wegen der Wirkung auf die Bevölkerung das rücksichtslose Gewaltregime nicht unbeeindruckt ließ⁹.

Die Erklärung vom 24. April 1995 stellt die Frage nach Mitverantwortung und Schuld an die Kirche in Deutschland, sie greift aber auf die Erklärung vom 23. August 1945 zurück und zitiert die Freude darüber, „dass viele unseres Glaubens nie und nimmer ihr Knie vor Baal gebeugt haben“. Die „vielen Deutschen“, die schuldig geworden sind, bleiben undefiniert, während auch im Rückblick nach 50 Jahren „eine tiefe Kluft und wechselseitige Ablehnung bestand“ zwischen Kirche und Nationalsozialismus. Festhalten am christlichen Glauben und an seinen Lebensformen wird als „Widerstand“ interpretiert. Der Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Systems wird ins Unermessliche gesteigert, so dass eine unauffällige Aktion das ganze System schon in Frage stellen konnte. Schließlich wird gefragt, ob der „Protest der Kirche“ immer genügend deutlich gewesen sei, „um den menschenverachtenden Maßnahmen Einhalt zu gebieten“. Gleichzeitig wird die Protesthaltung als solche in Frage gestellt, weil auf den Protest der holländischen Bischöfe hin getaufte Juden in Holland, unter ihnen Edith Stein, aufgespürt und nach Auschwitz deportiert wurden. In Deutschland hat es einen solchen Protest der Bischöfe nicht gegeben, so dass wir nicht deren Wirkung abschätzen können. Holland war immerhin ein von deutschen Truppen besetztes Land und es herrschte dort der Ausnahmezustand¹⁰. Als Bischof von Galen (zu spät) auf die

9 Wort der deutschen Bischöfe zum Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 50 Jahren [vom 24. April 1995]. Zeugnis, Widerstand und Versagen der Kirche. Pressemitteilung der Deutschen Bischofskonferenz (PRDA 95-003).

10 Vgl. Köhler, "Ohnmächtige kleine Esther". Das Leben der Edith Stein im Karmel als Sühnopfer für den Frieden, in: Heilige und Heiligenverehrung in Schlesien (Schlesische Forschungen, Bd. 7), Sigmaringen 1997, 239-251.

Kanzel stieg und die Euthanasiemorde anprangerte, war das Euthanasieprogramm, wie es Hitler gefordert hatte, erfüllt; es wurde aber „wild“ weitergemordet¹¹. Der Rottenburger Bischof Sproll wurde in der Verbannung durch den Nuntius zur Resignation aufgefordert, weil sein Protest sich nicht mit der Loyalität der Kirche gegenüber dem Staat vertrug¹².

Im folgenden Abschnitt sollen diese Differenzen zwischen den Fakten und der Deutung der Erklärungen noch etwas vertieft werden.

3. DIFFERENZEN ZWISCHEN DEN FAKTEN (1933-1945) UND DEM ERKLÄRTEN

3.1 Waren Katholikinnen und Katholiken in der Lage, Menschenrechte zu schützen? Am Beispiel der Judenfrage in der Zeit des Nationalsozialismus

Zum Thema katholische Kirche und Judentum in der Zeit des Nationalsozialismus ist sehr viel geschrieben worden. Sehr viel wurde aber auch nicht geschrieben, z.B. der lapidare Satz: Die katholische Kirche als Institution und die Mehrzahl ihrer Mitglieder waren unfähig, das Judentum und die konkreten jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen zu verstehen. Sie waren nicht in der Lage, gegenüber Menschen, denen Unrecht zugefügt wurde, Ausgrenzungen, die vom religiösen oder gesellschaftlichen Denken gefordert wurden, aufzuheben und sich mit ihnen zu solidarisieren.

So zum Beispiel waren Lehrer und Schüler des Breslauer Matthiasgymnasiums überzeugt, zur katholischen Elite Schlesiens zu gehören. Sie waren aber dem nationalen, ausgrenzenden Denken so ergeben, daß sich kein Widerstand regte, wenn bestimmte Gruppen Unrecht erleiden mussten.

In einer Festschrift zum dreihundertjährigen Bestehen des Gymnasiums, das, 1638 von den Jesuiten gegründet, bis zur Aufhebung des Jesuitenordens (in Schlesien 1776) von Jesuiten geleitet wurde und danach als Königliches Katholisches Gymnasium fortbestand, veröffentlichte Ludwig Schütte familiengeschichtliche und soziologische Details der alten Matrikel und ging dabei auch der aktuellen Frage nach, *"ob im besondern sich Schüler jüdischen Blutes einmengen. Die vielen in unserer Matrikelzeit gerade bei Christen sehr*

11 Vgl. Köhler, Kirchlicher Widerstand oder menschliche Ohnmacht. Die Stellung der Kirchen zu den Krankenmorden durch die Nationalsozialisten, in: Euthanasie. Fünfzig Jahre nach der Aktion "Gnadentod", Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Materialien 2/95 [= Bericht der Tagung in Weingarten vom 14. bis 16. September 1990].

12 Vgl. Köhler, Sproll, Joannes (Johannes) Baptista (1870-1949), in: Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, hg. von Erwin Gatz, Berlin 1983, S. 723-726.

gebräuchlichen alttestamentlichen Vornamen besagen in dieser Hinsicht nichts.... Mit einer gar nicht zu überbietenden Klarheit sagt uns die Matrikel selbst, ob wir einen Schüler ... jüdischen Blutes vor uns haben. So finden wir unter den Schülern der untersten Klassenstufe im Jahre 1659 den „getauften Hebräer“ Christophorus Leopold(d) aus Polen und zum Jahre 1802 einen zweiten, den Schüler der dritten Klasse Eduard Julius aus Lissa in Posen, dem damaligen Südpreußen. Es sind die einzigen Fälle, die mir aufgestoßen sind. Möglich, dass sich noch jemand findet, aber eines ist sicher, dass ihrer verschwindend wenige, und dass sie wie obige immer als solche kenntlich gemacht sind. Dafür bürgt einmal die überaus peinliche Übung der christlichen Stellen [d.h. der Pfarrämter] bei Judentaufen. Sie sind in den Taufbüchern in ihrem für sie eigens festgelegten Sonderverfahren stets gewissenhaft vermerkt und wurden laufend überprüft. Auch unsere Matrikel ist in gewisser Hinsicht ein Kirchenbuch und unterstand dieser strengen Gewohnheit. Ferner stand unsere Matrikelzeit, die schon mit unserer Ururgroßväterzeit in etwa abschneidet, noch vollends in jener scharfen Absonderung von Juden, die in Sinn und Absicht den Nürnberger Gesetzen sehr ähnlich ist. Gerade in der Glosse zu dem zweiten oben herangezogenen nichtarischen Fall, „Apostata ex Judaeo“, klingt noch etwas von dieser ablehnenden Haltung dem Juden gegenüber, die mehr durch Brauchtum als durch Gesetz festgelegt war. Dabei liegt dieser Fall des Jahres 1802 schon jenen Tagen recht nahe, da man eine gute, alte, heilsame Sitte lockerte, aufhob und damit die unselige Vermischung und für beide Seiten ein Unglück heraufbeschwor. Vor der Erklärung der Juden zu Staatsbürgern im Jahre 1812 ist aber gar nicht anzunehmen, dass unsere Matrikelschreiber, die noch ganz im Banne und in der Schau ihrer Tage lebten, es je verabsäumt haben, auch die anderen nichtarischen Fälle in unserer Matrikel, sollten überhaupt noch solche vorkommen, auch entsprechend zu kennzeichnen. So haben wir denn mit Fug und Recht noch diesen vierten Wegweiser aufgestellt, da auch er uns im Sinne angewandter Geschichte und im Blick auf die vordringlichen Bedürfnisse unserer Tage Aufschlüsse über unsere Matrikel gibt.

Überhaupt sei zum Schluß noch etwas Grundsätzliches zum Ganzen gesagt. Wenn unsere vier Wegweiser durch die Matrikel des Vorläufers unseres St. Matthiasgymnasiums nicht bloß zu Wissen um Familien- und Namenkunde führen, sondern auch, im lebendigen Blutstrom unserer Ahnen stehend, den Willen beflügeln, ihn gesund und rein fortzusetzen, erst dann haben diese Zeilen ihren vollen Sinn erfüllt.¹³

Viktor Seidel untersuchte in der gleichen Festschrift den Unterricht am Matthiasgymnasium im Zusammenhang mit der Gesamtentwicklung des deutschen Bildungswesens und stellte fest, daß es dem Nationalsozialismus vorbehalten sei, auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts eine

13 Ludwig Schütte, Eine Fundgrube der Familienforschung. Vier Wegweiser durch die Matrikel unserer alten Anstalt 1638-1810, in: Dreihundert Jahre Matthiasgymnasium zu Breslau 1638-1938. Eine Erinnerungsschrift [hg. von Karl Atzert, Oberstudiendirektor] Breslau 1938, S. 62-81; 80-81.

Lösung im Sinne „der völkischen Einheit“ zu bringen: „Adolf Hitler hat Deutschland zu volkhafter Sinnes- und Denkungsart zurückgeführt, er hat seinem Volke die politische und weltanschauliche Einheit verschafft und in ihm den Glauben an seine Sendung und nationales Hochgefühl geweckt. Der wieder zur rettenden Tat erwachte Kämpfersinn und das neue Weltbild des Deutschen schufen ein einheitliches Lebensgefühl und bereiteten damit den Boden für eine angemessene Erziehung. Auf dieser Grundlage entstand die Neuordnung des höheren Schulwesens durch Reichsminister Rust“¹⁴. Und Seidel fuhr fort: „Erziehung und Unterricht des Dritten Reiches sind in ihrem Wesen und ihrer Zielrichtung grundverschieden von allen bisherigen erzieherischen Grundsätzen und Ordnungen. Im nationalsozialistischen Staate, dessen Gedankengut im Rassengedanken wurzelt, kann Erziehung nur einen völkischen Charakter haben. Sie erstrebt weder eine einseitige Geistesbildung noch das Aufspießen artfremder Bildungsgüter, ihr oberstes Ziel ist die vollendete Ausgestaltung des deutschen Menschen nationalsozialistischer Gesinnung. Sie erfasst die ganze Persönlichkeit, wobei sie den Körper nicht weniger zu formen strebt als den Geist und die Seele. Aus dem großen Schatz geistiger Bildungsgüter sucht sie unter völkischem Gesichtspunkte und zweckentsprechender Auswahl all das für den Unterricht nutzbar zu machen, was die blutmäßig eingeborene Eigenart des jungen Deutschen zu entfalten und zu bereichern geeignet ist“¹⁵.

Dass diese Aussagen nicht einfach belanglos dahin gesagt waren, sondern die Überzeugung des Lehrkörpers zum Ausdruck brachten, beweist ein Lebensbild des verdienstvollen Direktors Dr. phil. Anton Reisacker, (1868-1882), das Albrecht Lentze und Erhard Brüll entworfen hatten. Sie wiesen auf eine Sammelbewegung der Bismarck-Ära hin, die sich zum Ziel gesetzt hatte, „die deutschstämmige Studentenschaft in ihrer Gesamtheit, die Einzelstudenten wie die Korporation, in einem großen deutschen Verband zum Kampf für alles Deutsche und gegen alles Undeutsche zusammenzuschließen. Dieser Verband sollte in erster Linie den unpolitisch gewordenen Hörer der deutschen hohen Schulen endlich wieder zum Zoon politikon erziehen, um ihn zu befähigen, dem Volke einst Berater und Führer im Sinne unseres Nationalheros Otto von Bismarck zu werden“¹⁶.

Die studentische Bewegung, die damals „von demokratischer und marxistischer Seite in Zeitungen und auch sonst in der Öffentlichkeit scharf bekämpft[...], von

14 Viktor Seidel, Der Unterricht am Matthiasgymnasium im Zusammenhang mit der Gesamtentwicklung des deutschen Bildungswesens, in: Dreihundert Jahre Matthiasgymnasium zu Breslau 1638-1938. Eine Erinnerungsschrift [hg. von Karl Atzert, Oberstudiendirektor] Breslau 1938, S. 82-107; 100-101.

15 Ebd.

16 Albrecht Lentze / Erhard Brüll, Direktor Dr. phil. Anton Reisacker (1868-1882), ein Lebensbild aus großen Zeiten, in: Dreihundert Jahre Matthiasgymnasium zu Breslau 1638-1938. Eine Erinnerungsschrift [hg. von Karl Atzert, Oberstudiendirektor] Breslau 1938, S. 108-121; 119-120.

Bismarck mehrfach als Hoffnung für die Zukunft begrüßt[...] [wurde] ...war aus der lebhaften studentischen Beteiligung an der sogenannten ‚Antisemitenpetition‘ jener Tage erwachsen, welche sich gegen das Übermaß jüdischen Einflusses im Staats- und Kulturleben Deutschlands richtete, der auch gerade an den deutschen Universitäten überwog“. Die Grundideen dieser Bewegung fanden „in ähnlichen Gedanken unseres genialen Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler eine Art Wiederauferstehung ... und [sind] nunmehr auf seine Anordnung hin in die Tat umgesetzt worden.... Und in den strahlenden Märztagen dieses Jahres war es den wenig Überlebenden von uns auch noch vergönnt, die Krönung unserer – und ja nicht nur unserer – Träume um ein einstiges Großdeutschland durch den kurzentschlossenen friedlichen Siegeszug des Führers in die Ostmark zu erleben, der Reich und Österreich mit einem Schlage wieder vereinte“^{d7}.

Vollends zu einem hymnischen Bekenntnis erhob sich der Leiter des Matthiasgymnasiums, Oberstudiendirektor Dr. Karl Atzert, in dem Geleitwort zu der Festschrift, in dem er selbst noch das grausame Morden des Ersten Weltkriegs verherrlichte: „Wenn eine Schule in sich Keime zur Erfüllung großdeutscher Hoffnungen trug, so war es die unsere. Aber die Geschichte hatte unserem Volke wie keinem anderen einen Leidensweg vorbehalten, der erst über Hekatomben von Opfern an Gut und Blut führen sollte. Darin liegt die geschichtliche Tragik wie unserer Schule, so aller ihrer Schwestern, deren keine sich rühmen kann, Erziehung einzig und allein in der Richtung auf die völkische Einheit hin mit ganzem Erfolg geleistet zu haben. Dazu bedurfte es des Erweckers, der ein verzweiflendes Volk aufrief zu neuem Leben, ein neues Geschlecht von Erziehern formte, entschlossen, mit ihnen Volk und Vaterland aus Not und Tod emporzuheben zu sieghafter Größe. Mit Adolf Hitler hat für alle deutschen Schulen ihr bisheriger geschichtlicher Werdegang den Abschluß gefunden. Mögen sie nun in seinem Geiste nach dem Gesetz um die Palme ringen. Dann und nur dann stehen sie in der Gefolgschaft des Führers, dürfen sie ihm huldigen in Dankbarkeit und Einsatzbereitschaft für des Volkes ewiges Leben. Heil Hitler. Dr. Atzert, Oberstudiendirektor“^{d8}.

Das war im Jahre 1938. Die deutschen Bischöfe und Theologen waren schon sehr früh mit den antijüdischen Maßnahmen der Nationalsozialisten in Berührung gekommen und hatten dazu Stellung genommen. Als Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz hätte Bertram die Möglichkeit gehabt, auf die Verteidigung der Menschenrechte Einfluss zu nehmen, die in brutaler Weise nicht nur an den Juden, sondern auch an Sinti und Roma und anderen Gruppen der Bevölkerung verletzt wurden. Aber er und die anderen deutschen Bischöfe haben dazu keine Initiative ergriffen.

17 Ebd.

18 Atzert, Zum Geleit! 1638-1938, in: Dreihundert Jahre Matthiasgymnasium zu Breslau 1638-1938. Eine Erinnerungsschrift [hg. von Karl Atzert, Oberstudiendirektor], Breslau 1938, S. IX-XI.

Am 31. März 1933 kam der Direktor der Deutschen Bank, Oscar Wassermann, mit einer Empfehlung des Berliner Domkapitulars Bernhard Lichtenberg zu Kardinal Bertram mit der Bitte, der Episkopat wolle beim Herrn Reichspräsidenten und bei der Reichsregierung für die Aufhebung des gegen alle jüdischen Geschäfte veranstalteten Boykotts intervenieren. Bertram hatte Bedenken gegenüber dieser Intervention und teilte sie in einem Rundschreiben den übrigen Bischöfen mit. Darin heißt es unter anderem: *„Meine Bedenken beziehen sich 1. darauf, dass es sich um einen wirtschaftlichen Kampf in einem uns in kirchlicher Hinsicht nicht nahestehenden Interessenskreis handelt; 2. dass der Schritt als Einmischung in eine Angelegenheit erscheint, die das Aufgabengebiet des Episkopates weniger berührt, der Episkopat aber triftigen Grund hat, sich auf sein eigenes Arbeitsgebiet zu beschränken“*¹⁹.

Anregungen zum öffentlichen Protest kamen nicht aus der Reihe der Bischöfe, sondern von einer Frau und von einem ‚Ausschuss für Orden und Ordensangelegenheiten‘, der 1941 zur Beratung der Bischofskonferenz gegründet worden war. Nach dem Überfall des Deutschen Reiches auf die Sowjetunion im Sommer 1941 wurde von der Sicherheitspolizei die „Gesamtlösung der Judenfrage“ (Hermann Göring) eingeleitet. Als vorbereitende Maßnahme der geplanten Deportationen muss die sog. „Sternverordnung“ gewertet werden. Mit Wirkung vom 19. September 1941 waren alle „Nichtarier“, die das sechste Lebensjahr vollendet hatten, zum Tragen eines gelben Judensterns verpflichtet. Da auch katholische Nichtarier davon betroffen waren, musste man sich Gedanken machen, wie man damit umgehen würde.

Frau Dr. Margarete Sommer vom ‚Hilfswerk für katholische Nichtarier‘ beim Ordinariat Berlin konnte durch ihren persönlichen Einsatz Maßnahmen, die zur Diskriminierung dieser Gruppen führen mussten („Judenbänke“ in den Kirchen, Sonder-Gottesdienste für katholische Nichtarier), verhindern, ein „gemeinsamer öffentlicher Protest des Episkopats gegen die Entrechtung der katholischen ‚Nichtarier‘ kam nicht zustande. Auch als die Deportationen der Juden im Oktober 1941 einsetzten, war der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenz nicht bereit, eine Eingabe bei der Reichsregierung zu machen, da es ihm an ‚stichhaltigem Material‘ fehle, ohne das eine Eingabe nicht ‚anhängig‘ sei“²⁰. Die Bischöfe schwiegen zur

19 Adolf Kardinal Bertram an die deutschen Erzbischöfe, zit. nach: Akten Deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933 - 1945, hg. von Bernhard Stasiewski, Bd. 1 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 5), Mainz 1968, S. 42.

20 Zit. nach Antonia Leugers, Adolf Kardinal Bertram als Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz 1933 bis 1945, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 54, 1996, S. 71-109;104.

Deportation der Juden. Frau Dr. Sommer verfasste im Frühjahr 1942 einen Bericht über die Deportierten und sprach klar vom Ziel dieser Maßnahmen, von der physischen Vernichtung der Juden²¹.

Anders reagierte Bertram, als eine Verordnung zur Scheidung von rassistisch gemischten Ehen in Kraft gesetzt werden sollte. Da erhob Bertram *„namens des Gesamtepiskopates in pflichtmäßiger Wahrung der Rechte der katholischen Kirche und der Katholiken in Deutschland gegen solche Bestimmungen und Absichten ernsteste Vorstellungen“*²². Bertram versicherte, dass seine *„Vorstellungen nicht einem Mangel an Liebe zum Deutschtum, nicht einem Mangel an Gefühl nationaler Würde entspringen, auch nicht einer Geringschätzung der schädlichen Einflüsse eines Überwucherns jüdischer Einflüsse gegenüber deutscher Kultur und vaterländischen Interessen“*²³. Der Staat dürfe diese Mischehen nicht trennen, weil dadurch Sakramentenrecht verletzt würde. Das war für Bertram gravierender als die Missachtung und Verletzung von Menschenrechten.

Auf der Bischofskonferenz im August 1943 war Bertram aus gesundheitlichen Gründen nicht anwesend. Die Bischöfe wurden durch die Berichte von Frau Dr. Sommer über die Situation in den Konzentrations- und Zwangsarbeitslagern informiert und aufgefordert, für die *„unveräußerlichen Rechte aller Menschen einzutreten“*²⁴. Nach dem Studium der Konferenzprotokolle gab Bertram durch einen Aktenvermerk zu verstehen, dass bei *„Forderungen nach humanerer Behandlung“* die Zuständigkeit der Kirche und des kirchlichen Rechts bestritten werde. *„Einsatz für humanitäre Fragen und damit für allgemeine Menschenrechte [zählte] nicht zu seinen [bischöflichen] Pflichten“*, kommentiert Antonia Leugers das Verhalten Bertrams²⁵.

Als im Januar 1944 die Nürnberger Gesetze gegen Juden auch auf *„Mischlinge“*, d. h. auf *„Mischehenpartner“*, also auf Ehen zwischen Christen und Juden ausgedehnt werden sollten, bat Bertram die Reichsregierung, *„von der Durchführung der geplanten Maßnahme gegen Mischlinge mit dem Ziel ihrer Aussonderung aus dem Volksganzen abzusehen“*²⁶, denn diese seien *„längst im deutschen Lande und Geiste innerlich beheimatet“*. Sie seien *„ihrem ganzen Fühlen, Denken und Wollen nach Deut-*

21 Bericht [vom 14. Februar 1942], in: Akten Deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933 - 1945, hg. von Ludwig Volk, Bd. 5: 1940-1942 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 34), Mainz 1983, S. 678.

22 Zit. nach Leugers, Adolf Kardinal Bertram [1996], S. 104.

23 Ebd.

24 Ebd., S. 105.

25 Leugers, Adolf Kardinal Bertram [1996], S. 105.

26 Zit. nach Leugers, Adolf Kardinal Bertram [1996], S. 107.

sche“ und durchweg Christen, ohne Bindung zum Judentum. „Wenn diese Mitchristen ein ähnliches Schicksal tragen müssten wie die Juden“, wären Katholiken „aufs Schwerste getroffen“²⁷.

Eine Bittschrift von Sinti und Roma, die nach Auschwitz deportiert waren, erreichte Kardinal Bertram im Jahre 1943. Auch auf diesen Hilfeschrift beließ es Bertram bei der üblichen „Fühlungnahme mit den zuständigen Stellen in Berlin“²⁸ durch Bischof Heinrich Wienken, den Kommissär der Bischofskonferenz.

Der „Ausschuss für Orden und Ordensangelegenheiten“, dem Bischöfe und Ordensleute und Laien angehörten, forderte einen Hirtenbrief, durch den die Bischöfe eine Klärung in schweren Gewissensfragen für das katholische Volk bringen sollten. In dem Entwurf stand folgender mutiger Satz: *„Es wird eines Tages von gewaltiger historischer Bedeutung sein, wenn die deutschen Bischöfe in der Stunde der Entscheidung für die Kirche Deutschlands öffentliche Verletzung von göttlichem und natürlichem Recht öffentlich missbilligt und damit für Millionen von Seelen eine Vorentscheidung getroffen haben. Andererseits, wenn die Bischöfe schweigen, würde für Nichtkatholiken der Weg nicht nur vorübergehend, sondern für Jahrzehnte und länger versperrt ... Im übrigen darf die Frage, ob Erfolg oder Misserfolg nicht von Bedeutung sein. Entscheidend ist nur die Frage: Was ist im gegenwärtigen Augenblick unsere Pflicht?... Auch der nichtchristliche Teil in Deutschland, der unter der Last der Rechtlosigkeit und seiner eigenen Ohnmacht gegenüber Unrecht und Gewalt leidet, erwartet Hilfe und Verteidigung der allgemeinen menschlichen Rechte durch den deutschen Episkopat“*²⁹. Ein Hirtenbrief mit diesen Gedanken kam nicht zustande.

Gegen die Veröffentlichung einer Denkschrift gleichen Inhalts hatte Bertram staatsrechtliche Bedenke. Er vertrat die Meinung, dass man durch eine Denkschrift die beklagten Zustände nicht beseitigen könne, vielmehr bestehe die Gefahr, dass das feindliche Ausland sie propagandistisch ausnütze. Im übrigen wüssten die Gläubigen, dass jeder Bischof seine Pflicht erfülle. Die Demonstration bischöflicher Geschlossenheit nahm ein klägliches Ende. Die letzte Kundgebung des Gesamtepiskopats war der

27 Ebd.

28 Ebd.

29 Zit. Ludwig Volk, Die Fuldaer Bischofskonferenz von der Enzyklika 'Mit brennender Sorge' bis zum Ende der NS-Herrschaft, in: Stimmen der Zeit 178, 1966, S. 241-267., S. 253. - Vgl. Leugers, „Heiligste Pflicht zwingt uns zu sprechen...“ Kirchenpolitische Kontroversen im deutschen Episkopat um den geplanten Hirtenbrief von 1941, in: Gelegen oder ungelegen - Zeugnis für die Wahrheit. Zur Vertreibung des Rottenburger Bischofs Joannes Baptista Spörl im Sommer 1938, hg. von Dieter R. Bauer und Abraham P. Kustermann (Hohenheimer Protokolle, Bd.28), Stuttgart 1989, S. 111-139.

sog. Dekalog-Hirtenbrief, der am 12. September 1943 verlesen wurde. Zu diesem Zeitpunkt hatte das Ende schon begonnen.

3.2 Kirchengehorsam und Zivilcourage: Gibt es eine Eigenständigkeit der Laien?

Die Sprachlosigkeit und die Unfähigkeit zu handeln, wenn Menschen Unrecht erleiden, müssen erklärt werden. Der Historiker und die Historikerin müssen die Mechanismen, die in die Katastrophe geführt haben, kenntlich machen, um Katastrophen in Zukunft zu verhindern. Das ist ein echtes Anliegen und führt über bloße emotionale Erinnerung hinaus. Eine kritische Sicht der Geschichte wird immer wieder auf die Äußerungen Einzelner zurückgreifen, die sich nicht der „Geschlossenheit“ und dem „Mainstream“ katholischen Denkens gebeugt haben, die sensibel für das Unrecht waren, das an anderen verübt wurde, und die letztlich der Stimme ihres Gewissens gefolgt sind. Im Hinblick auf die Ausnahmesituationen, in die gläubige Christinnen und Christen im totalitären Regime versetzt wurden, habe sich nach dem Urteil von Bernhard Stasiewski eine „besondere pastoral-theologisch Befähigung ... auf fast allen Gebieten der Seelsorge“³⁰ entfalten können. Deshalb kann auch die Frage gestellt werden, worin bestand diese besondere Befähigung und wo wurden Wirkungen dieser Seelsorge an der Basis fassbar.

Mit einem Zitat aus einem Brief des Breslauer Pfarrers Johannes Dittrich belegt Ludwig Volk die Erwartungen, die an der Basis gehegt wurden: „Das katholische Volk ahnt wohl, dass seine gottgesetzten Hirten kämpfen, würde es aber dankbarst begrüßen, wenn die bischöflichen Proteste gegen Ungerechtigkeit, Lüge und Vergewaltigung auch zu seiner Kenntnis kämen“³¹. Damit werden die Seelsorger allgemein, vor allem der Bischof von Breslau, Adolf Kardinal Bertram, angesprochen und nach den Fähigkeiten befragt, Bewegungen und Aufregungen an der Basis wahrzunehmen. Volk erwähnt auch eine Denkschrift von katholischen Laien, Leitern von Massenorganisationen, die Stasiewski publiziert hat und die die Bedrängnisse an der Basis und die Erwartungen gegenüber den Bischöfen artikulieren: „Sie [die Laien] ver-

30 Bernhard Stasiewski, Adolf Kardinal Bertram, Metropolit der ostdeutschen Kirchenprovinz, auf dem Hintergrund der Kirchengeschichte Ostdeutschlands, in: Leistung und Schicksal, Abhandlungen und Berichte über die Deutschen im Osten, hg. von Eberhard G. Schulz, Köln-Graz 1967, S. 256 - 266; 264.

31 Dittrich an Bertram 30.11.1935, zitiert nach Volk, Nationalsozialistischer Kirchenkampf und deutscher Episkopat, in: Konrad Repgen/ Klaus Gotto (Hg.), Die Katholiken und das Dritte Reich, 3. Auflage, Mainz 1990 [1. Aufl. 1980], S. 63-82.

*schwiegen darin nicht eine wachsende Unsicherheit, hervorgerufen durch die Undurchsichtigkeit der kirchlichen Aktion und ihrer Leitung*³². Die „Führer“ der kirchlichen Verbände waren mit konkreten Forderungen an die Bischöfe herangetreten, in denen es u.a. hieß: *„Die Katholiken Deutschlands warten auf das Hirtenwort, in dem der Episkopat in klarem Wort aus dem Glauben Stellung nimmt zu der geistigen Lage in Deutschland, zu den großen Fragen und Irrtümern in der deutschen Geistesbewegung. Die deutsche Öffentlichkeit soll wissen, daß es der Kirche in dieser großen Auseinandersetzung mit der Staatsmacht nicht geht um Rechte der Kirche, um Wohlergehen und Nutzen der Kirche und ihrer Verbände - daß es ihr vielmehr letztlich geht um den Bestand der christlichen Religion in unserem Volk; um die Rechte Gottes, um unabdingbare Menschenrechte und schließlich um nichts anderes als die Wahrheit. Auf solches Hirtenwort wartet das gläubige katholische Volk, wartet wohl auch ein Großteil der Christgläubigen anderen Bekenntnisses“*³³.

Im Jahre 1938 schrieb der Laientheologe Ignaz Zangerle in einem Sammelband, der von den Breslauer Theologen Erich Kleineidam und Otto Kuss herausgegeben wurde: *„... bis vor kurzem [hat] die kirchliche Führung dem Laienvolk die christliche Mündigkeit nicht zugetraut ..., die heute von der Situation der Kirche gefordert ist. Man hat einzelne Vorkämpfer der jungen katholischen Generation diszipliniert....Man hat sich über den Kopf der Laien hinweg in [Konkordats-] Verhandlungen ziehen lassen, der Laien, die doch am unmittelbarsten die wachsende Gegnerschaft zu spüren bekamen. ... Der Laie ist in einem Sinn zum Einzelnen geworden, an den nicht einmal Kierkegaard gedacht hat, der diese Kategorie erfunden hat“*³⁴.

Wie wenig ernst Bertram die Nöte der Menschen in äußerst schwierigster Zeit genommen hat, zeigt der Hirtenbrief des Kardinals, mit dem er sich am Rosenkranzfest 1944, also im fünften Kriegsjahr, wenige Monate nach dem Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944, an seine Diözesanen gewandt und bewusst zur damaligen Situation Stellung genommen hat. An

32 Ebd.

33 Denkschrift des Generalpräses des Katholischen Jungmännerverbandes Ludwig Wolker an den deutschen Episkopat, Altenberg im August 1935, in: Akten Deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933 - 1945, hg. von Bernhard Stasiewski, Bd.2: 1934-1935 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 20), Mainz 1976, Nr. 225/IVa, S. 234-254; 250.

34 Ignaz Zangerle, Die neue Christenheit, in: Die Kirche und die Welt. Beiträge zur christlichen Besinnung in die Gegenwart, hg. von Erich Kleineidam und Otto Kuss, Salzburg/Leipzig 1938, S. 244-273, S. 263f.

35 Der Hirtenbrief zum Rosenkranzgebet vom Oktober 1944, in: Adolf Kardinal Bertram, Hirtenbriefe und Hirtenworte, bearbeitet von Werner Marschall (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 30), Köln-Weimar-Wien 2000, S. 905-918; 913.

der Ostgrenze der Diözese waren bereits die sowjetischen Kanonen zu hören. Besonders die Frauen hat er angesprochen. Die Männer waren ja an der Front.

*„Stunden der Finsternis kommen über manche Kriegerfrauen nicht nur beim Abschiede vom Manne; nicht nur beim wochenlangen Harren auf einen Feld[post]brief, nicht nur bei häuslicher Not. Noch ernster sind Stunden schwerer Versuchung: jene Verhältnisse, in denen für einzelne Frauen Versuchungen gegen jene Tugenden entstehen können, die durch den Trauungsring an der Hand versinnbildet sind. Versuchungen drohen dem Manne in der Ferne und auch zuweilen mancher Frau dabeim. Gott will solche Versuchungen nicht. Aber er lässt sie zu in heiliger Absicht. Die Tugend der ehelichen Treue soll im Feuer der Anfechtung sich bewähren“*³⁵. In dieser Situation, in Not und existentieller Bedrohung, lasse die Kirche die Menschen nie allein. *„Sie [die Kirche] ist gegenüber allem Umsturz die festeste Stütze der staatlichen Ordnung, indem sie ihre Mitglieder anleitet, um des Gewissens willen, um Gottes willen der Obrigkeit in allem Erlaubten zu gehorchen“*³⁶.

Dieser letzte Satz, in dem die „Mutterliebe der Kirche“ mit dem Schutz der staatlichen Ordnung in Verbindung gebracht wird, ist die einzige Äußerung des Kardinals und gleichsam sein Kommentar zum Attentatsversuch auf Hitler vom 20. Juli 1944. Es ist eine Loyalitätserklärung nach missglücktem Attentat, mit der er auch die Frauen in ihrer Lage ermuntern wollte. Solche Äußerungen gehen aber an der Wirklichkeit der Menschen vorbei. Bertram missbraucht die Nöte der Frauen, um die Maximen eines christlichen Lebens zu erläutern. Wie solche Loyalitätserklärungen zustande kommen können, das muss erläutert werden.

Derartige Loyalitätserklärungen wurden bereits am Anfang der nationalsozialistischen Herrschaft seitens der deutschen Bischöfe abgegeben und haben Tradition. Die Äußerungen im Hirtenbrief zum Rosenkranzgebet aus dem Jahre 1944 erinnern an die Erklärung vom 28. März 1933, welche die deutschen Bischöfe als Reaktion auf die Regierungserklärung Hitlers vom 23. März 1933 abgegeben hatten. Da Hitler den Abschluss des Reichskonkordats in Aussicht gestellt hatte und bereit war, in der Schulfrage den Forderungen der Katholiken entgegenzukommen und ein Konkordat mit dem Vatikan abzuschließen, wollten die deutschen Bischöfe ihrerseits das Verhältnis zum neuen Staat regeln. Die Endredaktion für diesen Text lag in den Händen des Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, der aber nicht alle Voten der anderen Bischöfe berücksichtigt hatte:

„Es ist nunmehr anzuerkennen, dass von dem höchsten Vertreter der Reichsregierung, der zugleich autoritärer Führer jener Bewegung ist, öffentlich und feierlich Erklä-

36 Der Hirtenbrief zum Rosenkranzgebet, S. 915.

rungen gegeben sind, durch die der Unverletzlichkeit der katholischen Glaubenslehre und den unveränderlichen Aufgaben und Rechten der Kirche Rechnung getragen, sowie die vollinhaltliche Geltung der von den einzelnen deutschen Ländern mit der Kirche abgeschlossenen Staatsverträge durch die Reichsregierung ausdrücklich zugesichert wird. Ohne die in unseren früheren Maßnahmen liegende Verurteilung bestimmter religiös-sittlicher Irrtümer aufzuheben, glaubt daher der Episkopat das Vertrauen hegen zu können, dass die vorbezeichneten allgemeinen Verbote und Warnungen nicht mehr als notwendig betrachtet zu werden brauchen. Für die katholischen Christen, denen die Stimme ihrer Kirche heilig ist, bedarf es auch im gegenwärtigen Zeitpunkte keiner besonderen Mahnung zur Treue gegenüber der rechtmäßigen Obrigkeit und zur gewissenhaften Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten unter grundsätzlicher Ablehnung allen rechtswidrigen oder umstürzlerischen Verhaltens³⁷.

Diese Erklärung ist eines der verhängnisvollsten Dokumente kirchlicher Zeitgeschichte, weil durch sie die Gewissen der Gläubigen in einem Augenblick ruhig gestellt wurden, in dem sie hätten zu höchster Wachsamkeit aufgerufen werden müssen. Ein angeblich unpolitisches Dokument hatte enorme politische Auswirkungen. Es war auch ein Dokument der Entmündigung der Laien.

4. BLOCKADEN IM ZUGANG ZUR POLITISCHEN UND HISTORISCHEN WIRKLICHKEIT

4.1 Ansätze zu einer Revision

Der Versuch, unter diesen Voraussetzungen Analysen von Handlungsfeldern durchzuführen, bringt neue Erkenntnisse. Ansätze dazu gibt es. Jüngere Historikerinnen und Historiker können mit Erinnerungsthematik nicht mehr begeistert werden. Das ist ein fast nutzloses Unterfangen. Kirche darf auch nicht mehr länger unter dem Leitbild eines Bischofs dargestellt werden. Kirche als Subjekt umschließt alle Glieder. Unter dem Gesichtspunkt der „Seelsorge“ (der Begriff sollte nicht nur vom Seelsorger her verstanden werden, sondern von den Bedürfnissen aller), müssen auch die verschiedenen Voraussetzungen und Bedingungen (nationale, politische, ethnische, sprachliche, soziale) erarbeitet und verglichen werden.

An den Fragen nach den Menschenrechten, nach der Mündigkeit der Laien in bedrohlicher Zeit und nach der Beurteilung der politischen Lage 1933 und 1944 wurde auf die Prinzipien und Mechanismen, vor allem aber

37 Akten Deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933 - 1945, hg. von Bernhard Stasiowski, Bd.1: 1933-1934 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 5), Mainz 1968, S. 30 - 32.

auf die autoritären Strukturen aufmerksam gemacht, die bei der Durchsetzung kirchenpolitischer Ziele verhindert haben, Menschen in ihrer Not wirklich Hilfe anzubieten. Fragen nach der Schuld der Kirche wurden dabei weder in der Geschichte noch in der geschichtlichen Reflexion erkannt. Aber nur so kann menschenwürdiges Handeln in der Gegenwart praktiziert werden.

4.2 Das katholische Verständnis von Seelsorge

Wo auf staatlichen Gebiet Autorität und Untertanengeist so betont und theologisch begründet werden, wird man nicht erwarten können, dass es auf der kirchlichen Ebene anders zugeht. Verfassungsmäßig sind auch auf der pastoralen Ebene die Fronten zwischen Obrigkeit und Hierarchie und den Gläubigen als „Laien“ klar. Wie aber lässt sich dieses Zueinander begründen? Kardinal Bertram hatte im Zusammenhang der Einführung der „Katholischen Aktion“ seine Vorstellungen vom „Hirten“ und der „Herde“ klar entwickelt. Bertram berief sich auf Papst Pius XI., der die katholische Laienarbeit im Rahmen der „Katholischen Aktion“ als „apostolisches Wirken im Dienste des Hirtenamtes unseres Königs Christus“ bezeichnet hat³⁸. Die Berufung zu diesem Hirtenamt sei ein hohes Gnadengeschenk. „Christi königliches Hirtenamt ist die Grundlage aller apostolischen Seelsorgehilfe“. Die Laien haben nur untergeordnete Funktionen wahrzunehmen, wenn sie von der Hierarchie in Dienst genommen werden.

Christus selbst ist nach Ausweis der Schrift „der Hirte und Bischof unserer Seelen“ (1 Petr 2, 25). Die „wunderbarste Eigenschaft des guten Hirten“ sei es, daß er es „nicht nur in der kurzen Zeit seines Erdenlebens [war], sondern er bleibt der gute Hirte immerdar durch das Wirken seiner Kirche. Es selbst führt sein Hirtenamt fort durch die, denen er, scheidend von der Erde, seinen Hirtenstab übergeben hat“. Er hat das „oberste Hirtenamt“ Petrus und seinem Nachfolger übertragen. „An Petri Seite walten als Hirten die Apostel und deren Nachfolger, die Bischöfe ... Christi Amt und Christi Sendung ging über auf die, die sein Werk hienieden fortsetzen sollten“. Christi Wirken ist immer mit dem Lehramt der Kirche verknüpft. Laien müssen „in enger Fühlung mit dem Hirtenamte der Bischöfe“ stehen. Wie glücklich dürfe sich der katholische Christ schätzen, „daß er un-

38 Dieses und die folgenden Zitate sind entnommen aus: Adolf Kardinal Bertram, Im Geiste und Dienste der Katholischen Aktion. Aus meinem Sinnen und Sorgen vom Wirken im Reiche des Königs Christus, München 1929, S. 21-36: Christus unser König, Hirt und Bischof unserer Seelen.

ter einer solchen Hirtenführung wandelt und in treuer Arbeitsgemeinschaft helfend mitwirken darf“.

Das bischöfliche Hirtenamt steht zwischen dem obersten Hirten der Kirche, dem Papst, und dem Kirchenvolk. Rechtmäßige Hirten sind die Bischöfe nur, wenn sie mit dem obersten Hirten in Verbindung stehen. Ihre Aufgabe gegenüber den Laien besteht darin, „daß sie die Reinheit des Glaubens vor Fälschungen bewahren“ und dafür sorgen, „daß keine einzige der Lehren und Gebote Jesu Christi im Laufe der Zeiten verloren gehe“. Im Hinblick auf die Menschen ist ihnen „die Sorge um jede verirrte Seele“ anvertraut. Diese Hirtensorgen gibt Bertram in den „jetzt ernsten Zeiten, in denen Verirrungen überall so viele sind“, in der ihm eigenen Denkweise und Sprache wieder: *„In solchen ernsten Zeiten schart sich die Herde enger um den Hirten; sie schließt sich fest um ihn zusammen. Es ist, als ob dann die ganze Herde dem Hirten so nahe wie möglich sein, als ob jedes den Pulsschlag der Liebe hören wollte, der das Herz des guten Hirten belebt“*.

4.3 Das katholische Staatsverständnis

Die Prinzipien der katholischen Staatslehre hat Papst Leo XIII. (1878-1903) in seinen Lehrschreiben am Ende des 19. Jahrhunderts verkündet. Bertram hat sie fortgeschrieben und 1933 aktualisiert. Die Kirche hielt fest an den autoritären Strukturen „des höchsten Vertreters der Reichsregierung“. Formaljuristisch war die Kirche bereit, Zugeständnisse zu machen. Wenn sich die Verhältnisse verändern sollten, behielt sie sich vor, die Zugeständnisse wieder zurückzunehmen. Diese Art von „Toleranz“ - das war damals gängige Meinung - müsse die Kirche üben, um Schlimmeres zu verhüten.

Die Staatslehre Leos XIII. wird zu einem Schlüssel, um die Haltung Bertrams und der deutschen Bischöfe gegenüber dem Nationalsozialismus zu erklären. In dieser Lehre werden wichtige Unterscheidungen vorgenommen, nämlich in „konkreter Staat“ und „Staatsgewalt“: Der konkrete Staat ist lediglich zeitlicher Ausdruck der Staatsgewalt. Er geht nicht auf eine Anordnung Gottes zurück. Deshalb ist es grundsätzlich gleichgültig, welche Staatsform ein Christ wählt. Aber die Staatsgewalt ist von Gott. Jeder Staat benötigt Autorität, um Dauer, Ordnung und Festigkeit zu garantieren: Unbedingter Gehorsam gegenüber der Befehlsmacht des Staates ist Gottes Gebot. Ungehorsam ist nur erlaubt, wenn etwas gegen Gott befohlen wird. Widerstand gegen die Staatsgewalt ist in keinem Fall erlaubt. Katholiken sind verpflichtet, die jeweilige Staatsform anzuerkennen, weil sonst Ruhe und Ordnung nicht mehr garantiert wären. Findet aber

eine Revolution statt, so wird durch sie nicht die Staatsgewalt angetastet, sondern nur deren ethisch wertneutrale Form. Auch in diesem Fall ist den Katholiken Widerstand nicht erlaubt. Gesetze und Verfassungen besitzen sakrosankten Charakter, so dass Verfassungsbruch und Revolution sittlich verwerflich sind.

Diese Lehre fand nach der sog. Machtergreifung durch die Nationalsozialisten direkte Anwendung. Auf eine Analyse der Gesellschaft und der realen Machtverhältnisse wurde damals verzichtet. Die Machtfrage wurde nicht gestellt. Die Kategorie der Entscheidung wurde durch kasuistische Moral verdeckt. Eine Vorstellung von Geschichte und von der geschichtlichen Existenz des Menschen waren überhaupt nicht im Blickfeld derer, die diese Lehre anwandten.

Walter Dirks hat auf die Folgen dieser Indoktrination aufmerksam gemacht³⁹. Die Bischöfe waren nicht in der Lage wahrzunehmen, was um sie herum geschah. Sie hatten sich von konkretem politischen Handeln dispensiert. Sie haben nicht „an der Würde des Geschichtsträgers“ [d.h. des Menschen] teilgenommen. Sie hatten auch nicht „den Mut, die Christen für die Strategien und Taten der politischen Veränderungen frei zu geben“⁴⁰. Politischen Strategie und geschichtliche Optionen wussten sie nicht zu würdigen. Stattdessen boten sie die Prinzipien des Naturrechts und der Soziallehre an, dazu die Kraft und den Trost des Evangeliums. Praktische und theoretische Defizite konnten sie nicht erkennen. Dirks resümiert: „Solange die Kirche hierarchisch verfasst ist, wird den Kirchenleitungen diese Unsicherheit vor der Geschichte bleiben“⁴¹.

Die Zurückhaltung der deutschen Bischöfe in der Judenfrage weist auf staatsrechtliche Vorstellungen hin, die im Obrigkeits- und Rechtsstaat entstanden und autoritär strukturiert waren. In der Zeit der Weimarer Republik wurden solche Vorstellungen gegen die demokratische Entwicklung mobilisiert. Affinität zu totalitären oder faschistischen Systemen war stärker als der Wille, Menschenrechte zu verteidigen. Geschichtsschreibung, die den Menschen gerecht werden will, muss Abschied nehmen von einer Darstellung der Kirche als Institutionsgeschichte und sich auf den Weg zu einer historischen Anthropologie begeben.

39 Walter Dirks, Das Defizit des deutschen Katholizismus in Weltbild, Zeitbewußtsein und politischer Theorie, in: Hubert Cancik (Hg.), Religions- und Geistesgeschichte der Weimarer Republik, Düsseldorf 1982, S. 17-30; 27.

40 Ebd., S. 28.

41 Vgl. ebd., S. 29.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

Eine Bibliographie zu Adolf Kardinal Bertram [bis 1991] ist zusammengestellt in: Bernhard STASIEWSKI: Adolf Kardinal Bertram. Sein Leben und Wirken auf dem Hintergrund der Geschichte seiner Zeit. Teil 2: Schrifttum, zusammengestellt von Werner LUBER und Hans-Ludwig ABMEIER nach Vorarbeiten von Robert SAMULSKI (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 24/2), Köln-Weimar-Wien 1994.

AKTEN DEUTSCHER BISCHÖFE über die Lage der Kirche 1933 - 1945, hg. von Bernhard STASIEWSKI, Bd. 1: 1933-1934 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 5), Mainz 1968.

AKTEN DEUTSCHER BISCHÖFE über die Lage der Kirche 1933 - 1945, hg. von Ludwig VOLK, Bd. 5: 1940-1942 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 34), Mainz 1983.

Lydia BENDEL-MAIDL /Rainer BENDEL: Schlaglichter auf den Umgang der deutschen Bischöfe mit der nationalsozialistischen Vergangenheit, in: Rainer BENDEL (Hg.): Kirche der Sünder – sündige Kirche? Beispiele für den Umgang mit Schuld nach 1945 (Beiträge zu Theologie und Gesellschaft im 20. Jahrhundert, Bd. 1), Münster 2002, S. 137-161.

Rainer BENDEL: Die Seelsorge im Bistum/Erzbistum Breslau unter Kardinal Bertram. Anfragen und Forschungsdesiderate, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 54 (1996) 219-234.

Adolf Kardinal BERTRAM: Im Geiste und Dienste der Katholischen Aktion. Aus meinem Sinnen und Sorgen vom Wirken im Reiche des Königs Christus, München 1929.

Walter DIRKS: Das Defizit des deutschen Katholizismus in Weltbild, Zeitbewußtsein und politischer Theorie, in: Hubert CANKI (Hg.): Religions- und Geistesgeschichte der Weimarer Republik, Düsseldorf 1982, S. 17-30.

Kazimierz DOLA: Bertram aus der Sicht der polnischen Geschichtsschreibung, in: ASKG 54, 1996.

Ernst Ludwig EHRLICH: Katholische Kirche und Judentum zur Zeit des Nationalsozialismus. Eine geschichtliche Erfahrung und Herausforderung an uns, in: Judaica 40, 1984, S. 145-158.

Der HIRTENBRIEF ZUM ROSENKRANZGEBET vom Oktober 1944, in: Adolf Kardinal BERTRAM: Hirtenbriefe und Hirtenworte, bearbeitet von Werner MARSHALL (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 30), Köln-Weimar-Wien 2000, S. 905-918.

Heinz HÜRTEN: Zukunftsperspektiven kirchlicher Zeitgeschichtsforschung, in: Ulrich von HEHL / Konrad REPGEN (Hg.): Der deutsche Katholizismus in der zeitgeschichtlichen Forschung, Mainz 1988, S. 97-106.

- Karol JONCA: Adolf Kardinal Bertram und die Behandlung der Judenfrage, in: ASKG 54, 1996, S.133-151.
- Joachim KÖHLER: Adolph Kardinal Bertram (1859-1945) im Kreuzfeuer der Kritik, in: ASKG 40, 1982, S. 247 - 262.
- Joachim KÖHLER: Sproll, Joannes (Johannes) Baptista (1870-1949), in: Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, hg. von Erwin Gatz, Berlin 1983, S. 723-726.
- Joachim KÖHLER: Kirchlicher Widerstand oder menschliche Ohnmacht. Die Stellung der Kirchen zu den Krankenmorden durch die Nationalsozialisten, in: Euthanasie. Fünfzig Jahre nach der Aktion "Gnadentod", Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Materialien 2/95 [= Bericht der Tagung in Weingarten vom 14. bis 16. September 1990].
- Joachim KÖHLER: Adolf Kardinal Bertram als Promotor der Katholischen Aktion, in: Bernhard STASIEWSKI: Adolf Kardinal Bertram. Sein Leben und Wirken auf dem Hintergrund der Geschichte seiner Zeit, Teil 1: Beiträge (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 24/1), Köln-Weimar-Wien, 1992, S. 99-117.
- Joachim KÖHLER: Das Bertram-Bild in der neuesten deutschsprachigen Forschung. Bericht und Einführung in die Thematik der Tagung, in: ASKG 54, 1996, S. 9-53.
- Joachim KÖHLER "Ohnmächtige kleine Esther". Das Leben der Edith Stein im Karmel als Sühnopfer für den Frieden, in: Heilige und Heiligenverehrung in Schlesien (Schlesische Forschungen, Bd. 7), Sigmariningen 1997, 239-251.
- Joachim KÖHLER: Adolf Kardinal Bertram (1859-1945). Sein Umgang mit dem totalitären System des Nationalsozialismus, in: Hans Jürgen KARP und Joachim KÖHLER (Hg.): Katholische Kirche unter nationalsozialistischer und kommunistischer Diktatur. Deutschland und Polen 1939-1989 (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 32), Köln-Weimar-Wien 2001, S. 175-193.
- Janina LEICHSENRING: Gabriele Gräfin Magnis. Sonderbeauftragte Kardinal Bertrams für die Betreuung der katholischen „Nichtarier“ Oberschlesiens: Auftrag - Grenzüberschreitung - Widerstand? (Arbeiten zur schlesischen Kirchengeschichte, Bd. 9), Stuttgart 2000.
- Antonia LEUGERS: Adolf Kardinal Bertram als Vorsitzender der Bischofskonferenz während der Kriegsjahre (1939-1945), in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 47/48, 1989/90, S. 7-36.
- Antonia LEUGERS: „Heiligste Pflicht zwingt uns zu sprechen...“ Kirchenpolitische Kontroversen im deutschen Episkopat um den geplanten Hirtenbrief von 1941, in: Gelegen oder ungelegen - Zeugnis für die Wahrheit. Zur Vertreibung des Rottenburger Bischofs Joannes Baptista Sproll im Sommer 1938, hg. von

Dieter R. BAUER und Abraham P. KUSTERMAN (Hohenheimer Protokolle, Bd. 28), Stuttgart 1989, S. 111-139.

Antonia LEUGERS: Georg Angermaier 1913-1945. Katholischer Jurist zwischen nationalsozialistischem Regime und Kirche. Lebensbild und Tagebücher, (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 44), Mainz 1994.

Antonia LEUGERS: Adolf Kardinal Bertram und die Menschenrechte, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 63, 1995, S. 205-229.

Antonia LEUGERS: Widerstand oder pastorale Fürsorge katholischer Frauen im Dritten Reich? Das Beispiel Dr. Margarete Sommer (1893-1965), in: I. Götz von OLENHUSEN u.a.: Frauen unter dem Patriarchat der Kirchen. Katholikinnen und Protestantinnen im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1995, S.161-188.

Antonia LEUGERS: Gegen eine Mauer bischöflichen Schweigens. Der Ausschuß für Ordensangelegenheiten und seine Widerstandskonzeption 1941 bis 1945, Frankfurt am Main 1996.

Antonia LEUGERS: Adolf Kardinal Bertram als Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz 1933 bis 1945, in: ASKG 54, 1996, S. 71-109.

Klaus SCHOLDER, Ein Requiem für Hitler, in: FAZ vom 25. Oktober 1980 (Nr. 249). - Wiederabgedruckt in: Klaus SCHOLDER, Die Kirchen zwischen Republik und Gewaltherrschaft. Gesammelte Aufsätze, Berlin 1991, S. 228-238.

Bernhard STASIEWSKI: Adolf Kardinal Bertram, Metropolit der ostdeutschen Kirchenprovinz, auf dem Hintergrund der Kirchengeschichte Ostdeutschlands, in: Leistung und Schicksal, Abhandlungen und Berichte über die Deutschen im Osten, hg. von Eberhard G. SCHULZ, Köln-Graz 1967, S. 256 - 266.

Bernhard STASIEWSKI: Adolf Bertram (1859-1945), in: Erwin GATZ (Hg.): Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, S. 43-47.

Ludwig VOLK: Nationalsozialistischer Kirchenkampf und deutscher Episkopat, in: Konrad REPGEN/ Klaus GOTTO (Hg.): Die Katholiken und das Dritte Reich, 3. Auflage, Mainz 1990 [1. Aufl. 1980], S. 63-82.

Ludwig VOLK: Die Fuldaer Bischofskonferenz von der Enzyklika 'Mit brennender Sorge' bis zum Ende der NS-Herrschaft, in: Stimmen der Zeit 178, 1966, S. 241-267. Wiederabgedruckt in: L. VOLK: Katholische Kirche und Nationalsozialismus. Ausgewählte Aufsätze, hg. von Dieter ALBRECHT (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschung, Bd. 46), Mainz 1987, S. 56-82.

Ludwig VOLK: Die Fuldaer Bischofskonferenz von Hitlers Machtergreifung bis zur Enzyklika 'Mit brennender Sorge', in: Stimmen der Zeit 183, 1969, S. 174-194. Wiederabgedruckt in: L. VOLK: Katholische Kirche und Nationalsozia-

lismus. Ausgewählte Aufsätze, hg. von Dieter ALBRECHT (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschung, Bd. 46), Mainz 1987, S. 11-33.

Ignaz ZANGERLE: Die neue Christenheit, in: Die Kirche und die Welt. Beiträge zur christlichen Besinnung in die Gegenwart, hg. von Erich KLEINEIDAM und Otto KUSS, Salzburg/Leipzig 1938, S. 244-273.

Eine lebensbestimmende Freundschaft: || Oswald Brüll – Thomas Mann

VON HERBERT PATZELT, MÜNCHEN

Bielitz war früher eine Stadt an der schlesischen-galizischen Grenze, die durch die lange Herrschaft des Doppeladlers zu Wien gehörte, ein feinfühliges Vorposten Österreichs. Die deutsche Kultur Österreichs gab in der städtischen Bürgerschaft den Ton an. Und Bielitz war eine protestantische Stadt, Wegweiserin im religiösen Liberalismus, eine feste Burg im Protestantismus der Donaumonarchie, die gegenüber Wien mit seiner reichen katholischen Tradition die Führung der evangelischen Kirche in der habsburgischen Monarchie innehatte. Bielitz wurde deshalb das „Auge des Protestantismus“ im Kaiserreich genannt – eine zutreffende Charakterisierung.¹

Die Stadt Bielitz und die sie umgebenden deutschen Dörfer hatten sich fast geschlossen der Reformation zugewandt und auch das Polentum der Umgebung mit sich gezogen. Die Folgen der Kämpfe um den protestantischen Glauben in der Zeit der Gegenreformation formte das geistige Leben der deutschen Sprachinsel bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Durch sie ist eine dauernde Schicksalsverbundenheit mit den evangelischen Polen im Herzogtum Teschen angebahnt worden, die auch nach der Vertreibung der Deutschen nach 1945 durch vielerlei Verbindungen aufrecht erhalten wird. Zu der religiösen Gemeinschaft kam im Laufe der Zeiten die allgemeine kulturelle, indem auch hier die Deutschen als Führer im Geistigen und Wirtschaftlichen vorangingen. Die polnisch sprechenden Ostschlesier, die durch die deutsche Kultur stark beeinflusst worden waren, gingen bei ihrer Religionsgleichheit Mischehen ein und schufen damit eine nationale Angleichung ohne Scheidungslinie.² Es gab somit im Herzogtum Teschen zwischen polnisch und deutsch sprechenden Protestanten keine Gegensätze wie etwa in Polen, wo deutsch = protestantisch, polnisch = katholisch galt.

Die Reformation führte neue Menschen in die Städte Ostschlesiens. Gleichzeitig begann der Aufschwung des Tuchmacherhandwerks. Dabei

1 Oskar Wagner, Mutterkirche vieler Länder. Geschichte der evangelischen Kirche im Herzogtum Teschen 1545-1918/20, Wien-Köln-Graz 1978, und: Herbert Patzelt, Geschichte der evangelischen Kirche in Österreichisch-Schlesien, Dülmen 1989.

2 Walter Kuhn, Die Schlonsaken und ihre Sprache, in: Schlesisches Jahrbuch für deutsche Kulturarbeit im gesamtschlesischen Raume, Breslau 1935, Jg. 7, S. 57-63.

gilt der wirtschaftliche Erfolg des Einzelnen als Fingerzeig für Gottes Wohlwollen. Eine sparsame Lebensführung ging einher mit einer hohen Arbeitsmoral. Protestantischer Unternehmertegeist, Gottvertrauen, Arbeits-eifer, Sparsamkeit zeigten sich bei den führenden Unternehmern und Handwerkern. Hinzu kam eine soziale Seite: Fürsorge für die Schwachen, sofern es angebracht war.

Bielitz ging bei der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entfaltung voran und war Wegbereiter des Luthertums in Oberschlesien und Oberungarn (heute Slowakei)³. Aber Bielitz war nach heutigen Maßstäben eine Kleinstadt. Die Zahl derer, die zur maßgebenden Gesellschaft des Ortes gehörten, war begrenzt, und trotz der deutschen Theater in Bielitz und Teschen bot die Stadt während der langen Wintermonate nur wenig Abwechslung. Der Höhepunkt der wirtschaftlichen Entwicklung mit der Textilindustrie fiel in die Jahre 1800 bis etwa 1820. In Bielitz und Biala⁴ wurde zeitweise viel Wolle aus Australien und Südamerika verarbeitet. In rohem, ungewaschenen Zustand wurde sie nach Belgien und Holland eingeführt und dort in großen Wäschereien entklettet. In Verviers (Werwich) und Antwerpen kauften sie die Bielitzer Wollhändler. Damit entwickelte Bielitz das Wollgewerbe zur Großindustrie.

Günstige Handelsbeziehungen bestanden bis in den Orient. Sie erstreckten sich bis Smyrna und Tiflis dank der Fürsorge Kaiser Josephs II. Den letzten Schritt in dieser Richtung stellte die Einführung der maschinellen Herstellung um die Wende des 19. Jahrhunderts dar, angeführt von Oskar Gülcher (1823-1891) aus Eupen (Bezirk Aachen), der 1843 die Tuchfabrik Sternickel & Gülcher gründete. Sie entwickelte sich durch den Einsatz moderner Maschinen bald zu dem führenden Unternehmen der Bielitzer-Bialaer Tuchindustrie⁵. Aber schon seit 1610 erscheint der Name Gülcher in den Archiven von Amsterdam, Den Haag, Duisburg, Urdenbach am Rhein bei Düsseldorf und Eupen.

3 1572 wird die Herrschaft Bielitz an den Protestanten Karl Freiherr von Promnitz, Herrn aus Pleß, verkauft und damit von der Piastenstadt Teschen losgelöst. Bielitz gehörte weiterhin evangelischen Grundherren: Promnitz gab das Land 1584 weiter an Adam Schaffgotsch, Herrn auf Kynast. Von diesem kaufte es 1592 Johann Sunnegks, Freiherr von Jessenitz und Budiatin nördlich von Silles in an der Einmündung der Kisuca in die Waag. Die Sunnegks behalten in drei Generationen (132 Jahre) Bielitz bis 1724; dann folgte von 1728 bis 1741 Heinrich Wilhelm Reichsgraf Solms; dann der katholischen Graf Friedrich Wilhelm Haugwitz (1742-1752) für 280.000 Gulden. Vgl. Walter Kuhn, *Geschichte der deutschen Sprachinsel Bielitz (Schlesien)*, Würzburg 1981, S. 104 -107 und S. 186-191.

4 Erwin Hanslik, *Biala. Eine deutsche Stadt in Galizien*, Wien-Teschen 1909.

5 Eupen-Malmedy, IV. Bevölkerung und Wirtschaft, in: *Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums*, Breslau 1936, S. 472 und Oskar Gülcher, in: *Ostschlesische Porträts*, Hg. v. Karl Walther Neumann, Berlin 1996, S. 127-128.

Die Industrialisierung von Bielitz und Biala führte zur weiteren Einwanderung von Juden als Ersatz für die vielen vertriebenen protestantischen Familien zur Zeit der Gegenreformation unter Kaiser Leopold (1640-1705). Die ersten Juden im 17. Jahrhundert kamen nach Teschen und Bielitz über die wichtige Handelsstraße von Breslau über Ohlau, Brieg, Cosel, Ratibor, Freistadt, aus Oberungarn sowie aus Polen, Ungarn und Rußland⁶. In Bielitz wurde der Wollhandel nachweisbar seit dem Jahre 1750 durch jüdische Kaufleute besorgt und geschätzt. Sie wurden als wichtige Stützen der Wirtschaft und des Finanzwesens betrachtet.

Wohl machte die Emanzipation der Israeliten in ganz Österreich und damit auch in Österreichisch-Schlesien durch das Toleranzpatent Josephs II. vom Jahre 1781 einen Schritt nach vorn. Doch blieben viele Beschränkungen bestehen. Erst seit der Freiheitsbewegung des Jahres 1848 und der Staatsgesetze des Jahres 1867 fielen alle hemmenden Schranken.

Jüdische Wollhändler aus den mährischen Städten übernahmen überregionale Aufgaben zum Nutzen der aufstrebenden Tuchmacherstadt. Besondere Handelsbeziehungen der Bielitzer Tuchmacher bestanden zu den jüdischen Händlern in Neustadt an der Waag (Bezirk Trentschin) in Oberungarn und nach Leipzig (Bezirk Prerau) an der Mährischen Pforte.

Das Geburtsbuch der jüdischen Gemeinde in Teschen beginnt mit dem Jahre 1784 und zeigt die große geographische Ausdehnung des Bereichs im Osten bis Bielitz, im Westen bis Mährisch-Ostrau, im Süden bis zur oberungarischen Grenze mit der Stadt Jablunkau, im Norden bis Oderberg.

Um 1800 hatten sich in Bielitz und Umgebung genügend Juden angesiedelt, um eine eigene Religionsgemeinschaft zu bilden. Das erste Bethaus wurde 1826 errichtet, 1865 entstand eine jüdische Kultusgemeinde⁷. Im Jahre 1849 wurden Tote zum letzten Male aus Bielitz nach Teschen überführt. Das Verbot, Tote nach Teschen zu überführen, und der Ausbruch einer Epidemie machten 1852 einen eigenen jüdischen Friedhof notwen-

6 Herbert Patzelt, Zur Geschichte der Juden in Österreich-Schlesien, in: Oberschlesisches Jahrbuch, Berlin 1992, S. 25-41. Gerhard Wurbs, Der Juden Weg nach Bielitz, in: Mitteilungen des österreichischen Heimatbundes Beskidenland, Wien 1975, Nr. 80-83, Jg. 1976. Janusz Spyra, Żydowskie zabytki Cieszyzna i Guskiego, Cieszyn 1999.

7 Samuel Gorge, Die Bielitzer Judenschaft vor hundert Jahren, in: Bielitz-Bialaer Anzeiger, Nr. 2364, 18.10.1911, S. 1-2; Ders., Zur Geschichte der Juden Ostschlesiens, ebd. Nr. 2374, 11.11.1911, S. 1; Ders., Zur Einführung des Mittwochmarktes in Bielitz, in: Zeitschrift für Geschichte und Kulturgeschichte Österreichisch-Schlesiens, 4. Jg. Troppau 1908/09, S. 192-195; Bernhard Brilling, Zur Frühgeschichte der Juden von Bielitz (1677-1816), in: Zeitschrift für die Geschichte der Juden, 1. Jg., Tel-Aviv 1964, S. 117-123 und E. Miron, Bielitz-Biala (Bielsko-Biala), Bruchstücke aus vergangenen Zeiten (Hebräisch und Deutsch), Israel 1973.

dig. Bielitz zählte 1900 insgesamt 2.460 oder 14,8 % Einwohner jüdischen Glaubens.

Die schlesisch-galizische Grenzstadt Bielitz war ein wichtiger Umwandlungsplatz für die Juden aus dem Ost- in das Westjudentum. Die aus Polen in das Herzogtum Teschen eingewanderten jüdischen Wollhändler betätigten sich im Handel, kleideten sich jedoch in traditioneller Art. Aber sobald sie wohlhabend geworden waren, legten sie die Kleidung der Väter ab und ließen sich die heiligen Haarlocken an den Schläfen abschneiden. Sie kleideten sich dann „französisch“, hörten auf polnisch zu sprechen und suchten den Anschluss an das in der Bielitzer Sprachinsel führende Deutschland.

Die gebildeten Juden in Teschen und Bielitz sprachen deutsch. In die Bildungsschicht stiegen zahlreiche Ärzte und Rechtskundige auf. Ihre entscheidende wirtschaftliche Macht aber lag in ihrem Anteil am Fabrikbesitz, vor allem dem der Textilindustrie. In der wirtschaftlichen und kulturellen Führungsschicht bestand vielfach eine enge Zusammenarbeit zwischen Evangelischen und Juden.

Es herrschte ein traditionsreicher, ja geradezu konservativ erstarrter Liberalismus, insbesondere in Bielitz, das im alten Österreich Wegweiser im religiösen Liberalismus war. Es war wie eine kleine Oase in der großen polnischen Wüste des Atheismus und ebenfalls der Orthodoxie in der Judenschaft. In nicht wenigen Fällen führte die jüdische Angleichung zu religiösen Mischehen und Übertritten.

Spannungen durch die Beteiligung von Juden in der Bielitzer-Bialaer Tuchindustrie und verschärfter Wettbewerb führten zu Antisemitismus. Das Nebeneinander von deutschen (meist evangelischen) und jüdischen Unternehmern, die an Zahl zunahmen und neue Absatzgebiete erschlossen, war ein Merkmal im Tuchhandel. Über das Anwachsen der Judenschaft in Bielitz beschwerte sich die christliche Bevölkerung. So behauptete es der Stadtmagistrat in einem Beschluß vom 14. Februar 1814. Als der bürgerliche Handelsstand protestierte, änderte der Magistrat seine Verfügung dahin, daß die jüdischen Firmen nur so lange nicht abzuschaffen seien, bis von der Tuchmacherzunft oder anderen christlichen Handelsleuten Wollniederlassungen errichtet worden wären.

Der Teschener Superintendent Dr. Theodor Haase (1834-1909), ein Verfechter des Liberalismus in Österreich und zugleich die größte Autorität des österreichischen Protestantismus, wandte sich als Mitglied des Wiener Abgeordnetenhauses und des k. k. Herrenhauses unbeirrt von allem Hohn und Spott energisch gegen den Antisemitismus, besonders im Wie-

ner Parlament⁸. Da Haase nicht nur um die geistliche Förderung seiner Gemeinde bemüht war, sondern auch um die Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage, schuf er wesentliche Beiträge zur Kultur, Wissenschaft und sozialen Fürsorge, indem er den Ausbau der Tuchindustrie förderte. Denn die österreichische Regierung bemühte sich, Bielitz als Handelsstadt zu fördern und womöglich den Handel mit dem Osten, der bisher über das 1741 verlorene Schlesien gegangen war, durch Ostschlesien zu lenken. Dies waren weit ausgreifende Pläne, denen ein Erfolg nicht beschieden war. Von Dr. Haase und Oskar Gülcher ging der Gedanke aus, das Bielitzer Industriegebiet um die Nachbarstadt Biala auf galizischer Seite zu vergrößern und beide Städte in einer vereinten, leistungsfähigeren Gemeinde zusammenzufassen. 1943 bestanden in Bielitz und Umgebung 78 Textilfabriken, darunter 57 Tuchfabriken.

Den Kulturprotestantismus des 19. Jahrhunderts mitsamt seinem Optimismus, für den Haase als kühner Wortführer eines liberalen, menschenfreundlichen Christentums auftrat, bezeugen seine zahlreichen Predigten und Aufsätze. Sehr viele Bewohner des Landes dachten religiös liberal und schlossen sich der jungen Bewegung freudig an. Aufgeklärte Protestanten, Katholiken und Juden drängten sich um den beliebten Kanzelredner, dessen Predigten am Nachmittag Gesprächsthema in der ganzen Stadt wurden.

In dieser südöstlichsten österreichisch-schlesischen Grenzstadt Bielitz an der galizischen Grenze fand der Lübecker Thomas Mann einen begeisterten Anhänger seines literarischen Schaffens. Das war Oswald Brüll, Fabrikant, Jurist, Schriftsteller, Literaturfreund, Jude, ein habsburgischer Aristokrat, ein betont österreichischer Schlesier durch Erziehung und Bildung. Er gehörte jener Klasse der österreichischen Gesellschaft an, in deren Lager, nach Franz Grillparzers (1791-1872) Wort, Österreich stand.

Oft begegnen wir in den Bielitzer Quellen dem Namen Brüll. In einem Verzeichnis der tolerierten Juden des Herzogtums Teschen aus dem Jahre 1840 erscheint Abraham Joachim Brüll in Bielitz als Beisitzer des Steuerkollektors der Teschener Kreisjudenschaft. Er war Teilhaber der Firma Brüll und Weißenberg und einer der Vormünder der hinterlassenen Panethschen Waisen von einem Tabakverleger oder Tabaksubverleger. Die Witwe Paneth hatte aus erster Ehe vier großjährige Kinder, aus zweiter

8 Theodor Haase, Antisemitismus, Wien-Teschen 1887. Im Weltausstellungsjahr 1873 in Wien erschien das Buch von Haase, Die Bielitzer-Bialaer Schafwollwaren-Industrie in ihrer historischen Entwicklung, Teschen 1873. Dazu: Wolfgang Haase, Licht und Liebe, Predigten und Reden von Weiland D. Dr. Haase, mit einer Darstellung seines Lebens und Wirkens, Wien 1929, S. 111-117.

Ehe acht minderjährige Kinder. Abraham Joachim Brüll, Schwiegersohn von Joachim Wittmann, übernahm nach dessen Tod am 6. Dezember 1816 die Mitgeschäftsführung der Tuchhandlung Wittmann und Herzberg.

Oswald Brüll war am 27. Juni 1893 in Nikelsdorf (südöstlich von Bielitz) geboren und besuchte das Gymnasium in Bielitz in altösterreichisch-schlesischer Tradition. Seine Eltern, Ernst Brüll und Ehefrau Regina geb. Müller, besaßen die Textilfabrik Plutzer und Brüll. Er studierte ab dem Wintersemester 1911/12 an der Universität Wien Jura trotz Zuneigung zur Literatur, erhielt als Leutnant vom 16. Mai bis 11. August 1918 einen Hochschulstudienurlaub und erwarb am 28. Januar 1920 den Dokortitel⁹. In Wien zog es ihn zum Theater und zu literarischen Studien.

Er war, wie Oberstleutnant Ladislaus von Hyros vom k. u. k. Kreiskommando in Tomaszów am 11. Oktober 1918 in einer Qualifikationsbeschreibung berichtet, von ernstem Charakter, gegen Vorgesetzte gehorsam, ein vorzüglicher Kamerad, gegen Untergebene sehr wohlwollend und dabei auch streng, in besonderen schwierigen Verhältnissen vor dem Feind unerschrocken und kaltblütig¹⁰.

Im Jahre 1917 diente Oswald Brüll, wie er schreibt, als Offizier im Regimentsstab eines schweren Artillerieregiments als „Konzeptoffizier“, wo er im Nordosten der Bukowina in Rarancze bei Czernowitz „Kopf- und Handdienste“ zu leisten hatte. Er bekam von „Seiner kaiserlichen und königlichen Apostolischen Majestät mit Allerhöchsten Entschließung vom 14. Juli 1918 Euer Wohlgeboren mit 1. Februar 1918 zum Leutnantrechnungsführer“ und das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille.

Der Zusammenbruch des habsburgischen Reiches 1918 traf Oswald Brüll tief. Aber wenn Lebenssphäre und Gesellschaft des Österreichertums in der Welt nun keinen Staat Österreich-Ungarn mehr hinter sich hatte, meinte Brüll, so sollten diese sich doch – wenn auch anders – in den republikanischen Grenzen Österreichs entfalten. Vorbilder dieses Österreichertums waren für Brüll Franz Grillparzer, Ferdinand von Saar (1833-1906), Alfred Freiherr von Berger (1853-1912), Arthur Schnitzler (1862-1931), Hugo von Hoffmansthal (1874-1929) und Hermann Bahr (1863-1934).

Oswald Brüll begann ein höchst arbeitsames Schriftstellerleben. Er schrieb zwei Bücher: „Letztes Burgtheater. Requiem für das Österreichert-

9 In Österreich gab es zu jener Zeit keine Dissertation an der juristischen Fakultät. Freundliche Mitteilung des Archivs der Universität Wien vom 21. 3. 2002, Direktor Dr. Kurt Mühlberger.

10 Freundliche Mitteilung des Kriegsarchivs in Wien vom 15. 4. 2002, Direktor Hofrat Dr. Christoph Tepperberg.

tum“, Leipzig-Wien-Zürich 1920, und: „Thomas Mann, Variationen über ein Thema“, Wien-Leipzig-München 1923. Seine große Zuneigung äußerte er in einer Widmung:¹¹

„An den Meister, den dieses Werke grüßt! Es werden andere kommen nach mir – und vielleicht gibt es solche schon vor und neben mir – die das identische Vorhaben mit weiterem Wissen, tieferem Geist und größerer Wortmächtigkeit in die Welt zu setzen vermögen. Aber nicht leicht wird unter jenen einer sein gleich lebenswichtig betroffen durch Ihr Menschen- und Künstlertum, und der von inniger Trabantentreue beseelt wäre als

Ihr Oswald Brüll, Wien, im März 1923.“

Brüll schrieb für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften: „Neue Freie Presse“, Zeitung des liberalen Bürgertums Wien, „Wiener Tagblatt“, „Der Merker“, Wien, „Nord und Süd“, Breslau, „Die Ähre“, Zürich, „Schlesische Zeitung“, Bielitz. Sein Pseudonym hieß Albertus Rhon.

Eine in der Haltung verbindende Ähnlichkeit und Denkweise mit den Themen bei Oswald Brüll ist nicht zu übersehen bei Joseph Roth (1894-1939) in „Radetzkymarsch“ („die Marseillaise des Konservatismus“), wo Roth den Untergang der Habsburgermonarchie von der Schlacht bei Solferino (1859) bis zum Tode Kaiser Franz Josephs (1916) beschwört, und bei Alexander Lernet-Holenia (1897-1976) in „Die Standarte“ mit dem Schock vom Niedergang des Habsburger Reiches. Hier leuchtet aller Glanz der Donaumonarchie und des österreichischen Geistes auf und adelt Schmerz und erfahrenes Leid. Er sollte erhalten bleiben, auch wenn er sich anders entfalten würde in der Republik Österreich.

In Wien spielten die Brüder Heinrich und Thomas Mann eine bedeutende Rolle. Oswald Brüll sah in Thomas Mann mit seiner hanseatischen Weltklugheit einen literarischen Meister, den „geistigen Primas“ Deutschlands, den Führer des anderen Deutschland. Er schildert Thomas Mann als eine vornehme Erscheinung, mit äußerlich „fremdländischem Habitus“, mit wohl „exotischem Blut“ und einem „französisch gestutzten Schnurrbärtchen“, doch mit „deutschen Hanseatenaugen“¹². Aus Thomas Manns sorgfältig geführten Tagebüchern wissen wir, wie oft Oswald Brüll ihn im Hotel Imperial¹³ aufsuchte und ihm großzügig half. Am 11. Dezember

11 Vorhanden im Thomas-Mann-Archiv in Zürich.

12 Oswald Brüll, Thomas Mann, Ein Weimarer Schattenbild in der Herbert Eulenberg-Weis', in: Weimarer Blätter, Heft 2, 3. Jg., S. 69 (vorh. in Zürich).

13 Ein Hotel der Weltklasse (Kärtner Ring 16). Es beherbergte stets Herrscher, Finanzleute, Politiker, Künstler, u. a. Bismarck, Eduard Beneš, Admiral Nikolaus Horthy, 1938 Hitler, Mussolini, Nikita Chruschtschow. Vgl. Felix Czeike, Historisches Lexikon Wien, Bd. 3, 1994, S.304. Franz Zeder, Thomas Mann in Österreich, Siegen 2001.

1919 notierte er: „Oswald Brüll, der mich beständig mit ‚Meister‘ anredet, kam und brachte zwei Hefte, in der alle Fiorenza-Referate nebst den Bildern der Hauptdarsteller eingeklebt waren. Rührend“¹⁴. Im Januar 1920 schickte Oswald Brüll aus Wien Thomas Mann noch ein drittes Album mit eingeklebten Zeitungsberichten. Mit seiner österreichischen Denkweise bemerkt er Ähnlichkeiten mit Thomas Mann.

Brüll erkannte sich selbst als ein bewußter Österreicher und sah im Zerfall der Donaumonarchie, in der Behinderung der Völkerverständigung und des friedlichen Ausgleichs der verschiedenen Sprachen, Sitten, Religionen und Wesensarten, im Niedergang des k. u. k. monarchischen Glanzes Parallelen zum Zerfall einer lübeckischen Kaufmannsfamilie in den „Buddenbrooks“. Trotz der Tatsache, daß Thomas Mann in Lübeck geboren war, entdeckte Brüll in seinem Leben Ähnlichkeiten mit österreichischen Schriftstellern im Sinne einer Weltanschauung, aber natürlich nicht als Ausdruck einer gemeinsamen Staatsbürgerschaft. Er urteilte über den Lübecker Patriziersohn im ersten Kapitel seines Buches, Thomas Mann sei ein österreichischer Denker, und stützte sich dabei auf Adolf Freiherr von Berger, den Direktor des k.k. Hoftheaters. Das Österreichertum sei eine Weltanschauung und beinhalte Sinnlichkeit, Gefühl, Phantasie. Brüll erkannte sich selbst als einen bewußten Österreicher des Geistes. Er verglich Thomas Mann mit Franz Grillparzer, beispielsweise wie in „König Ottokars Glück und Ende“. Er entdeckte eine Wahlverwandtschaft zwischen Thomas Mann und Franz Grillparzer, der ja auch jene liebte, die ihn hassten. Grillparzer fühlte sich zeit seines Lebens bedrängt vom schlechten Gewissen, wie Thomas Manns Tonio Krüger, die Titelfigur der gleichnamigen Novelle. Ein Bürger, der sich in die Kunst verirrt, ein Bohemien mit Heimweh nach der guten Kinderstube, ein Künstler mit schlechtem Gewissen. „Ich stehe zwischen zwei Welten, bin in keiner daheim, und habe es infolgedessen ein wenig schwer.“¹⁵

In den „Buddenbrooks“ heißt es, was auch Friedrich Hebbel sagen könnte: „Ach, was man ist, kann und hat, scheint arm, grau, unzulänglich und langweilig; was man aber nicht ist, nicht kann und nicht hat, das eben ist es, worauf man mit jedem sehnsüchtigen Neide blickt, der zur Liebe wird, weil er sich fürchtet, zum Haß zu werden.“¹⁶ In den „Buddenbrooks“ erzählt Thomas Mann seine eigene Entwicklung zum Dichter, die Geschichte einer hanseatischen

14 Thomas Mann, Tagebücher, Hrsg. Peter de Mendelssohn, 1933-1934, Frankfurt am Main 1977; 1935-1936, ebd. 1978, 1918-1921, ebd. 1979 und 1937-1939, ebd. 1980.

15 Oswald Brüll, Thomas Mann, der Österreicher, in: Die Ähre (Zentralbibliothek Zürich).

16 Thomas Mann, Die Buddenbrooks.

Kaufmannsfamilie, in der Oswald Brüll wohl auch ein Abbild seiner jüdischen Kaufleute sah.

Die politische Zerstückelung der Donaumonarchie nach zwei Weltkriegen bedeutete für die weltbekannte Tuchstadt Bielitz eine Entfernung von der Kraftquelle der einstigen Hauptstadt Wien. Wirtschaftlicher Rückgang schnitt den ehemals kapitalkräftigen Industriekreisen, zu denen der Senior Oswald Brüll gehörte, den Besuch in Wiener Kunst- und Theaterkreisen mehr und mehr ab. Die Stadttheater Bielitz und Teschen boten zwar mit Oper und Operette musikalische Kost guten Durchschnitts, die war aber mit den Veranstaltungen der Wiener Theater nicht zu vergleichen. Oswald Brüll verlor in den letzten Jahren der Wirtschaftskrise nicht nur zwei Drittel, sondern sein ganzes Vermögen und wurde darüber hinaus mit seinem Bruder zu lebenslanger Schuldknechtschaft verurteilt. Er blieb aber, so sagte er selbst, ein freier Bürger in einem freien Staat.

Brüll gratulierte 1933 Thomas Mann zum Geburtstag und möchte ihm als „treuester, in ein Leben erfüllender Verbundenheit“ die Hand drücken. Er bot ihm seine bescheidene Mithilfe an, „falls Sie in Polen, der Czechoslowakei oder in Österreich irgendeine Mission oder Aufgabe zu erfüllen haben“¹⁷. Er schloß den Brief mit Handküssen an seine Gefährtin.

Oft traten auf der Bühne des Bielitzer Theaters auch Wiener Schauspieler auf, wie zum Beispiel Camilla Folk-Weber und Else Wohlgemuth oder Rose Pauly-Dreesen, die 1926 an die Berliner Staatsoper berufen wurde. Wiener Schauspieler, die in Bielitz gastierten, waren stets Gäste Brülls in seiner ansehnlichen Villa in Nikelsdorf. Sie zeigte den gediegenen Wohlstand einer jüdischen Kaufmannsfamilie im ausgehenden 19. Jahrhundert. Heute steht sie nicht mehr.

Am Bielitzer Theater fand im zweiten Jahr unter der Leitung von Theaterdirektor Hans Ziegler am 20. Februar 1929 ein eintägiges Gastspiel mit Thomas Manns einzigem Theaterstück „Fiorenza“ statt. Erika Mann trat in dem Dramolett als „Fiore“ auf („Fiorenza“ ist nicht Fiore, sondern Florenz). Erika Mann schildert Hans Ziegler als einen auffallend begabten, energischen und lustigen Schauspieler, der in dem Dramolett den Herrn Lorenzo de Medici spielte¹⁸. Erika Mann tanzte am Rosenmontag noch in München zwölf Stunden durch, führte ihre Eltern um halb acht Uhr nach

17 Im Thomas-Mann-Archiv in Zürich sind fünf Briefe Oswald Brülls an Thomas Mann vorhanden, elf Briefe sind verschollen. Der hier zitierte Brief ist auf den 4. 6. 1933 datiert.

18 Erika Mann, Theaterfahrt ins Polnische: Die Naive als Kardinal, in: Berliner Boulevard-Zeitung „Tempo“ vom 9. 3. 1929.

Hause („abgeliefert“ sagte sie), nahm am Faschingsdienstag nachts den Zug nach Wien und traf bei eisiger Kälte über Kattowitz um halb fünf in Bielitz ein¹⁹. Im Rahmen der Aufführung von „Fiorenza“ fand in den Bielitzer Buchhandlungen eine Thomas-Mann-Buchwoche statt. Die Ur-aufführung von „Fiorenza“ hatte 1907 in Frankfurt am Main stattgefunden. Hans Ziegler war schon damals unter den Mitwirkenden; er spielte die anmutige Rolle des jungen Kardinals; in Bielitz wurde sie der Schauspielerin Erika Ziba zugewiesen. Die Aufführung in Bielitz war durch gepflegte Sprachtechnik in einem verinnerlichten Spiel durchaus geglückt. Fiore sollte die sonnige, schöne und zur damaligen Zeit reichlich lebendige Stadt Florenz symbolisieren. Doch Erika Mann stand als „Fiore“ mehr an der Seite des „Geistes“, das „Sinnlich-Sieghafte, Mitreißende trat nicht genügend in Erscheinung“²⁰. Das Publikum lauschte still und spendete am Schluß minutenlangen Beifall.

Oswald Brüll vermittelte auf Grund seiner persönlichen Beziehung zu Thomas Mann eine Botschaft an das Bielitzer Publikum²¹. Er schrieb aus München am 15. Februar 1929 an die Bielitzer: *„Nun, das freundlich-mutige Vorhaben ehrt und interessiert mich sehr, und gibt mir einmal wieder Veranlassung zum Nachdenken über das wunderliche Leben dieses Stückes, das kein Theaterstück sein will und dennoch immer wieder auf das Theater eine schwer zu entschuldigende Anziehung ausübt.“* Fiorenza *„ist wesentlich Gespräch, geistige Diskussion, nicht Drama im Sinn individueller Charakter- und Schicksalsentwicklung. Seine Charaktere selbst sind geistiger, symbolischer Art... Ich wollte, der junge Autor hätte gänzlich darauf verzichtet und nicht jene etwas kinomäßige Liebes-Vorgeschichte, die ehemalige Leidenschaft Girolamos für Fiore, eingebaut, die ihm heute ein Dorn im Auge ist... Madonna Fiore, die nun rührender Weise in Gestalt meiner Tochter einem Publikum sich darstellen soll, ist ja nicht nur die gefährlich holde und kühle Personifikation einer Stadt, sondern sie ist eben damit und darüber hinaus das statuarische Objekt alles Macht- und Besitzwillens überhaupt, das von der dialektisch gespaltenen Mannesidee bekämpfte Leben selbst, als Weib, als Schönheit gesehen... Man sieht, ich suche mir zu erklären, worin die Anziehungskraft besteht, die das schwierige Produkt nicht aufhören will, auf das Theater auszuüben.“*

19 Gespräch mit Erika Mann, in: „Schlesische Zeitung“ (Bielitz) vom 20.2.1929, S. 3 (vorhanden im Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart).

20 Rund um „Fiorenza“, in: „Schlesische Zeitung“, 13. 2. 1929, 14. 2., S. 3, 18. 2., S. 2 (aus dem Prosaband „Rede und Antwort“, Fischer Verlag 1907), 21. 2. 1929, S. 4, 22. 2. 1929, S. 3; „Fiorenza“ in unserem Stadttheater (-y-), in: „Schlesische Zeitung“, 21. 2. 1929, S. 3-4.

21 Thomas Mann, Fiorenza in Bielitz, in: „Schlesische Zeitung“, 20. 2. 1929, S. 3.

Es war das Schauspielhaus von Frankfurt am Main, das, lange ist es her, unter seinem Oberregisseur Dr. Carl Heine die Uraufführung von Fiorenza herausbrachte. Josephine Rottmann als Fiore und Hans Ziegler (!) als Cardinal Giovanni zeichnete sich damals aus. München folgte... dann Berlin und zwar Reinhardts deutsches Theater... Dann im Kriege, während die deutschen Truppen Brüssel besetzt hielten... dann Wien... wahrhaftig, es war das erste Mal, daß Fiorenza auf dem Theater mir wirklich gefiel...

Anläßlich meines fünfzigsten Geburtstages... um diese Zeit spielte auch das Stadttheater meiner Vaterstadt Lübeck das Stück...

Es ist schade, daß ich nicht kommen kann, die Bielitzer Veranstaltung zu sehen, die doch viel sinnige Bedeutung für mich besitzt: nicht nur durch das Mitwirken meiner Tochter, sondern auch durch die Tatsache, daß Hans Ziegler, mein nun zu direkto-raler Würde aufgestiegener erster Giovanni, diesmal den Magnifico spielen wird. Aber Bielitz ist so weit, es ist so kalt, und ich habe so viel zu tun! Diese Zeilen sollen ein Gruß und Glückwunsch sein... Möge das Bielitzer Publikum aber sein wagemutiges Theater am Ende des Spieles mit erhobenen Händen grüßen!“

Im Januar und Februar 1935 gastierte Erika Mann in Prag und anderen deutschen Bühnen in der Tschechoslowakei mit ihrem politischen Kabarett „Die Pfeffermühle“, am 21. und 22. September 1935 im Deutschen Theater in Mährisch-Ostrau. Oswald Brüll schrieb an Thomas Mann: „Vielleicht bin ich abkömmlich“, „um nach Mährisch-Ostrau zu fahren, aber die Entfernung von Bielitz nach Mährisch-Ostrau beträgt siebzig Kilometer“. Die „Ostrauer Zeitung“ (Abendblatt) schrieb über das neue Programm: „Die Pfeffermühle“, „eine Vereinigung von ehrlichen Künstlern mit dem Mut zur Wahrheit“ unter der Conference Erika Manns, „ist diskreter, zarter, die Satire weniger aggressiv und künstlerisch vertieft... Den Kernpunkt des Programms bilden groteske von allen Sprühteufeln durchschüttelte Tanzpantomimen... Ein stürmischer nicht endenwollender Beifall des Publikums, das mit großem Verständnis auf die politisch gepfeferte Satire der Vorträge einging, dankte dem ausgezeichneten Kleeblatt“²².

Als am 30. Januar 1933 Adolf Hitler die Macht ergriffen hatte, war die spontane Reaktion Brülls: „Hitler bedeutet Krieg für Deutschland und ein namenloses Elend für die ganze Welt“²³. Ständige Besuche Brülls in Wien

22 „Ostrauer Zeitung“ (Abendblatt), 23. 9. 1935, Nr. 218, S. 3.

23 Persönliches Gespräch mit Pastor Thomas Manfred Brüll in Teschen. Polnische Aufsätze, Tomasz Mann, in: Gazeta Ewangelicka Nr. 11 (31) listopad 2000, S.12-15; Gazeta Ewangelicka Nr. 10 (42) październik 2001, S.44 und Anna Chalupska, Dziennik Zachodni (Kattowitzer Tageszeitung), Nr. 222, 22. 9. 2000.

und seine warmherzige Anteilnahme am Schicksal Thomas Manns zeigen dessen Eintragungen im Tagebuch.

Oswald Brüll organisierte für die emigrierten deutschen Schriftsteller finanzielle Hilfen, damit es ihnen möglich war, sich in der Fremde einzurichten. Der Bielitzer Textilfabrikant besorgte Thomas Mann im Januar 1935 das Visum für Ungarn und übergab es ihm bei einem Teegespräch im Hotel Imperial in Wien. Brüll war Gastgeber bei einem gemeinsamen Besuch im Theater der Josephstadt und einem Abendessen im Hotel Imperial, einem erstklassigen Hotel in der Ringstraßenzone, wo Thomas Mann wohnte. Er verurteilte in Wien die sogenannte Kaffeehausliteratur wie umgekehrt die Kaffeehausliteraten den Lübecker Patriziersohn ablehnten. Oft lud Brüll Thomas Mann in Wien ein. Sie gingen gemeinsam ins Theater oder ins Konzert. Als Thomas Mann 1936 in Deutschland ausgebürgert wurde, schrieb Oswald Brüll in der „Neuen Freien Presse“ den prophetischen Schlußsatz: „Wir werden sehen, was länger währen wird, Mein Kampf oder seine Buddenbrooks“²⁴. „Das Ende der nationalsozialistischen Zeit ist nicht abzusehen; certus an – incertus quando – wie die Juristen sagen. Sie werden, Meister, vielleicht im Exil sterben, in trauriger und tragischer Weise, aber mit dem Prädikat, in trübster Zeit Siegelbewahrer der geistigen Ehre Deutschlands gewesen zu sein“²⁵. In Budapest traf 1935 Thomas Mann den ungarischen Schriftsteller Sándor Márai. Nach der Heimfahrt aus Budapest am 15. Januar 1937 logierte Thomas Mann erneut im Hotel Imperial und erhielt zum Empfang von Oswald Brüll eine große polnische Pralinenpackung. Abends lud er ihn zu einem Konzert bei Otto Hartmann mit Richard Bermann, Max Oppenheim, Oswald Brüll, Wolfgang Born, Dr. Paul Amann und Frau Meyer Graefe.

In seinem Tagebuch in Jamestown notierte Thomas Mann am 11. Juni 1938 eine ausführliche Erklärung von Oswald Brüll über Wege zur Befreiung österreichischer Intellektueller und bemerkte in einem langen Brief nach Bielitz „ziemlich aussichtslos, aber gut geschrieben.“

Ob Brülls Engagement für die Freundschaft zu Thomas Mann aufgegangen ist, bleibt in der Schwebe. Im Exil hat jedenfalls Thomas Mann Brülls Hilfe sehr geschätzt. Denn zeit seines Lebens war Thomas Mann zu

24 Ein Stück Österreich. 150 Jahre „Die Presse“, Wien 1998.

25 Thomas Mann war in den Augen Oswald Brülls „der geistige Primas“ in Deutschland. „Der Gott, der Goethe wachsen ließ, der wollte keinen Goebbels.“ Oswald Brüll erflehte den Ruf: „Es lebe der Führer – den anderen Deutschlands!“ Melancholischer Festgruß zu Thomas Manns sechzigstem Geburtstag am 6. Juni 1935 von Oswald Brüll.

Freundschaften wenig fähig und bereit, aber gewiß dankbar. Er bekam oft Briefe Brülls und blieb keinen Brief schuldig.

Oswald Brüll heiratete vor dem Standesamt in Krakau am 18. Juli 1932 die evangelische Frau Hermina Cieslar, Tochter des Maximilian Cieslar und seiner Ehefrau Marianne, geborene Göllner. Am 21. Juni 1933 schrieb Oswald Brüll an Thomas Mann: „Wir erwarten ein Mädchen, aber ein Knabe würde ihren Namen tragen“²⁶. Am 21. Juli 1933 erhielt Thomas Mann einen Freundschaftsbrief nach Sanary sur Mer, près Toulon, Maison „La Tranquille“ mit der Mitteilung der Geburt eines Sohnes von Oswald Brüll, der in der Taufe den Namen Thomas Manfred erhalten werde²⁷.

Brülls Sohn kam am 5. Juli 1933 in Bielitz zur Welt. Die Eltern warteten mit der Taufe ein halbes Jahr lang, weil sie damit rechneten, Thomas Mann würde es gelingen, nach Bielitz zu kommen, um die Patenschaft zu übernehmen. Dieser war bereit, bat aber als Emigrant, ein anderer möge den Sohn aus der Taufe heben. Das tat dann der Großvater Max Johann Cieslar, was ihm später sein Leben retten sollte. Offizielle Paten waren Thomas Mann und Friede Brüll. Dieser erste Sohn bekam den Namen Thomas Man... fred, ein Wortspiel für ein ganzes Leben. Als die Kriegsgefahr immer größer wurde, nahm die Familie Brüll das schwere Schicksal der Emigration auf sich und flüchtete nach Lemberg, da der Vater wußte, was ihn unter der Hitlerherrschaft erwarten würde. Im September 1939 eroberten die deutschen Truppen auch Lemberg und traten es kurz darauf, am 17. September, wie im Molotow-Ribbentrop-Geheimvertrag vereinbart, an die Sowjets ab, nahmen es am 30. Juli 1941 wieder ein und besetzten es für drei Jahre. Am 27. Juli 1944 eroberte die Rote Armee die Stadt²⁸.

Trotz der starken Anziehungskraft der Donaumonarchie war Brüll nie ein Nationalist. Er lehnte den Zionismus ab wie auch der überwiegende Teil der Bielitzer jüdischen Bevölkerung, obgleich der sich als die rechtmäßige Vertretung des Judentums ausgab. Der überwiegende Teil der Bielitz-

26 Oswald Brüll an Thomas Mann, 21. 6. 1933 (Zürich).

27 Oswald Brüll an Thomas Mann, 21. 7. 1933.

28 Klaus Bachmann, Ein Herd der Feindschaft gegen Rußland. Galizien als Krisenherd in den Beziehungen der Donaumonarchie mit Rußland, Wien 1991 und Lemberg/L'viv 1772-1918. Wiederbegegnung mit einer Landeshauptstadt der Donaumonarchie. 179. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Wien 1993, S. 48.

zer Judenschaft (80 Prozent) wünschte sich den Anschluß an eine unpolitische regierungsfreundliche Gruppe²⁹.

Intellektuell sei Gerhart Hauptmann Thomas Mann unterlegen, meinte Oswald Brüll, obgleich Thomas Mann den Schlesier einst „den König der deutschen Republik“ genannt und immer noch geliebt hätte als Schöpfer von „Hanneles Himmelfahrt“ und „Die Weber“. Oswald Brüll bekannte sich aber nicht zu Heinrich Mann und dessen politischen Auffassungen.

Der Gefühlsüberschwang und die warme Menschlichkeit, gefördert durch seine Herkunft aus der Grenzstadt Bielitz, seine unversiegbare Güte, zeigte Oswald Brüll gegenüber dem zurückhaltenden Hanseaten Thomas Mann nicht nur als einen lebensbezogenen, warmherzigen und achtungsvollen Menschen, sondern offenbarte auch seine nicht nebensächliche Kultur, seine Gesinnung und seine Treue. Oswald Brüll muß einen großen Zauber ausgestrahlt haben. Seine erhaltenen Briefe beweisen es.

Das Konfessionelle hatte bei Brüll keine zweitrangige Bedeutung. Seine Religiosität, verbunden mit der warmen Menschlichkeit, führte bei ihm wohl auch zur Absicht, sich retten zu wollen. So ließ sich Oswald Brüll am 22. Oktober 1939 in der deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinde von Pastor Wilhelm Ettinger (1903-1979) taufen³⁰. Oswald Brüll sandte noch am 5. Juni 1940 aus Lemberg zum Geburtstag an Katja Mann (65 Stocktonst, Princeton) ein Telegramm mit Geburtstagsgrüßen³¹:

„My wishes to your Birthday need no further interpretation hearty thanks for cable and kind words of march best regards also from wife and child – Oswald Bruell, Lwow Tarnowskiego 74.“

Im Juni 1940 wurde er ins Innere Rußlands verschleppt. Die schweren Lebensverhältnisse dort schwächten seine Gesundheit beträchtlich; er starb am 28. Juni 1942 in Kasachstan an Dystrophie (Ernährungsstörungen)³².

29 Aufruf an die Judenschaft von Bielitz-Biala. Für das Aufbauwerk des „Ort“, in: „Schlesische Zeitung“, 21. 2. 1929, S. 3 und Fritz Seifter, Die religiösen Verhältnisse bei den Juden in Polen, ebd., 26. 8. 1929, S. 6.

30 In Lemberg bestand die größte deutsche evangelisch-lutherische Pfarrgemeinde Galiziens. Am 8. 1. 1940 verließ Ettinger mit allen anderen Deutschen Lemberg und setzte seine pfarramtliche Tätigkeit an der Johanniskirche in Lodsch fort. Im Januar 1945 entran er den Russen mit dem allerletzten Zug aus Lodsch und wurde Pfarrer in Brand-Erbisdorf (Sachsen). Die Taufe führte Ettinger in der Zeit der sowjetischen Besetzung aus. Freundliche Auskunft von Prof. Dr. Erich Müller (Berlin), 23. 2. 2002 und Martin Zöckler, Das heilige Band – Der Galiziendeutsche, 37 (1980), Nr.1.

31 Thomas-Mann-Archiv Zürich.

32 Unter der Leitung von Dietrich Dahlmann vom Institut für osteuropäische Geschichte der Universität Bonn erforschen die Historiker Meinhard Stark und Wladislaw Hedeler das Lagersystem in Kasachstan. Vgl. Michael Jeismann, Bessere Schafe und gute Menschen.

Im letzten Brief, den Oswald Brüll aus seinem sowjetischen „GULag“ an seinen Sohn richtete, schrieb er: „Ich hinterlasse Dir im Testament einen hervorragenden Taufpaten: Thomas Mann“³³.

Die Mutter konnte sich mit ihrem Sohn in Lemberg retten, da die Wirtin des Hauses, in dem sie wohnten, den sowjetischen Soldaten eingeredet hatte, Thomas sei an Pocken erkrankt. Das Haus in der Tarnowskiegostraße 74, in dem die Brülls wohnten, steht heute noch.

Als die Deutschen im Juni 1941 Lemberg besetzten, hatte die Mutter ein Kästchen mit Briefen an den Vater, unter denen wahrscheinlich sich auch Briefe von Thomas Mann befanden, im Keller vergraben. Der jüngere Sohn fuhr später nach Lemberg und stellte fest, dass der jetzige Hausbesitzer Direktor eines der Lemberger Museen sei. Aber die Kellerräume waren in der Zwischenzeit zugemauert. Frau Brüll entschloß sich, mit ihrem Sohn nach Bielitz zurückzukehren, obwohl sie die Lage dort nicht für ungefährlich ansah. Sie wohnte bei den Großeltern in der Arbeitergasse, einer Seitengasse der Berggasse und Nebenstraße der Mariengasse. Sie mußte viele Formalitäten erledigen, um die Genehmigung der deutschen Behörden für ein Wohnrecht in der Stadt zu erhalten. Sie warnte ihren Sohn, er möge nicht laut zugeben, wer sein Taufpate wäre. Sie war sich bewußt, als Frau eines Juden und noch dazu eines so deutlichen Hitlergegners und nach ihrer Flucht vor den deutschen Truppen jetzt im deutschen Bielitz zu leben. Frau Brüll fürchtete, daß ihr die elterliche Gewalt über ihren Sohn entzogen werden könnte. In dieser Situation half ihr Pastor Bruno Porwal (1898-1975)³⁴ aus Biala, der Thomas getauft hatte, indem er die Taufurkunde fälschte mit der Behauptung, Großvater Cieslar sei Taufpate gewesen.

Sie entschloss sich, die deutsche Volksliste zu beantragen, um ihren Sohn nicht zu verlieren, und musste deshalb mehrere Male zur Gauleitung

Der GULag und die Wiederkehr der Toten: Die Republik Kasachstan öffnet erstmals die Archive des sowjetischen Zwangslagers, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31. 1. 2002, S. 41.

33 Anm. 22.

34 Bruno Porwal, 1924 bis 1958 Pfarrer in Biala, dann in Laufen am Kocher. Er galt als herausragender Pianist, insbesondere als Chopin-Interpret. Bei der Besetzung Bialas 1945 porträtierte er russische Soldaten und konnte so in den schwierigen Verhältnissen überleben. Er starb am 26. 2. 1975 in Bad Mergentheim. Vgl. P. K., Pfarrer Bruno Porwal, ein Siebziger, und Eduard Sommer, Erinnerungen an eine späte Freundschaft, in: Mein Beskidland, München, 5.10.1968, Nr.10, S. 21-22.

nach Kattowitz fahren³⁵. Dort geriet sie ein Jahr später an den Regierungsrat Rutschke, der ihren Antrag bearbeiten sollte. Der Beamte fragte, ob es wahr sei, daß ihr Ehemann eng mit Thomas Mann befreundet gewesen war. Frau Brüll gab die Freundschaft vorsichtig zu, indem sie erklärte, dass sie ihn auf ihrer Hochzeitsreise nach Wien bei der Besichtigung des Tiergartens im Schloßpark von Schönbrunn kennengelernt habe. Daraufhin fragte er, ob sie das Buch ihres Gatten über Thomas Mann besitze. Sie antwortete, das Buch wäre ihr während der Kriegshandlungen im Jahre 1939 verloren gegangen.

Der Beamte bemerkte ihre Nervosität und meinte, er könne ihre Situation gut verstehen, und fügte hinzu, auch er sei ein großer Verehrer des Lübecker Schriftstellers und gebe viel dafür, sich wenigstens eine Stunde lang mit Oswald Brüll unterhalten zu können wegen seiner nahen Freundschaft zu Thomas Mann. Als Beweis seiner aufrichtigen Zuneigung wolle er ihre Angelegenheit schnellstens erledigen. Wenige Wochen später bekam Frau Brüll die deutsche Volksliste Drei und kehrte mit ihrem Sohn in die elterliche Wohnung zurück.

Nach dem Krieg unterhielt Frau Brüll keine Beziehungen mehr zu Thomas Mann, da sie befürchtete, diese Freundschaft könnte ähnlich wie bei den Nazis auch den Kommunisten missfallen. Außerdem wollte sie keine Hilfe von Thomas Mann erwarten. Wahrscheinlich war Thomas Mann überzeugt, dass alle in einem sowjetischen Lager umgekommen seien. Der Sohn fuhr eines Tages in die Schweiz und rief bei der Witwe des Schriftstellers an. Er hörte die Stimme einer älteren Dame, die ihn offensichtlich nur schwer verstehen konnte.

Auch Thomas Manfred Brüll sprach mit Hochachtung über die Werke seines Taufpaten und bemühte sich, „Joseph und seine Brüder“ zu verstehen, da ihm die Probleme sehr nahegingen³⁶. Auf die Frage, welcher Charaktereigenschaft seines Vaters er nachzueifern bemüht sei, antwortete er ohne Zögern: der Toleranz. Er entschloss sich, evangelische Theologie zu studieren, und hoffte, sein Vater wäre mit dieser Berufswahl zufrieden gewesen³⁷.

35 Es gab die Kategorie der Volksliste von I bis V. In der Abteilung III, die Frau Brüll erhielt, wurde sie deutsche Staatsbürgerin auf Widerruf.

36 Jan Rohls, Thomas Mann und der Protestantismus, 100 Jahre Buddenbrooks, ein Vortrag am 20. 12. 2001 in der Universität München; erschienen in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, 99. Jg. (2002), S. 351-378.

37 Edmund Rosner, Oswald Brüll. Verehrer großer Dichter, in: Studia Historica Slavico-Germanica, Bd. XVII (1988-1990), Poznan 1992, S. 121-131. 15 Briefe von Oswald Brüll an

Vikar Thomas Manfred Brüll wurde am 24. Juni 1956 in Bielitz ordiniert, war in den Jahren 1956 bis 1958 Vikar in Bielitz, später anderthalb Jahre in der Masurischen Diözese tätig, um zurückgebliebene Deutsche zu betreuen und ihnen Gottesdienste zu halten. Ab 1. Juli 1960 bis zu seiner Emeritierung war er Missions- und Evangelisationspfarrer der Evangelischen Kirche in den Diözesen Kattowitz und Teschen. Er schätzt die Romane Thomas Manns und seine Sprache, meint jedoch, wenn er in dessen Stil Predigten halten würde, dann würden seine Zuhörer nichts verstehen und einschlafen.

Er heiratete am 5. Januar 1959 Frau Janine Kisza, ebenfalls Theologin. Sein Sohn ist Pfarrer in Hille bei Herford. So entwickelte sich die Anlehnung einer Familie an Thomas Mann.

Arthur Schnitzler und zwei von Schnitzler an Brüll sind erhalten geblieben (Deutsches Literaturarchiv / Schiller-Nationalmuseum, Marbach am Neckar). In Bielitz lebte Stanisław Alberti, Übersetzer der Novelle Thomas Manns „Herr und Hund“ (1927). Stanisława Przybyszewakas Briefe an Thomas Mann sind in Posen gefunden worden.

Pastor Martin Lüke (1903-1989)

VON JOHANNES LÜKE, BERNSDORF

Der Lebensweg des Pastors Martin Lüke in Schlesien und späteren Pfarrern in Sachsen mag typisch sein für jene Generation, die in das bewegte 20. Jahrhundert hineingeboren wurde. Das soll nicht heißen, dass der Einzelne nicht seinen eigenen, ganz persönlichen Weg zu gehen hatte. Jedenfalls sehe ich es so und möchte es auch so darstellen. Dabei will ich als Sohn, soweit ich über Vaters Jugend berichte, von „Martin“ sprechen, nach meiner Geburt vom „Vater“ reden.

Geboren wurde Martin Lüke am Sonntag, dem 1. März 1903, in Porschwitz, Krs. Steinau. Sein Vater, der Pastor Wilhelm Lüke, war über die Geburt des ersten Kindes so freudig erregt, daß er statt des Predigtgottesdienstes einen Lesegottesdienst halten ließ. Die Mutter des kleinen Martin war Lydia Lüke geb. Gerhard, älteste Tochter des Pastors Paul Gerhard in Breslau zu „St. Elisabeth.“ – Getauft wurde der kleine Martin am 30. März 1903 in der malerischen Porschwitzer Kirche (deren Holzschindeldach 1993 fachgerecht erneuert wurde, wie ich bei einem Besuch vor Ort beobachten konnte). Von seinem Kindheitsparadies weiß Vater in seinen Lebenserinnerungen zu berichten: *„In Porschwitz, einem ausgesprochenen Bauerndorf, habe ich eine schöne Kindheit erlebt, an die ich gern zurückdenke. An das Pfarrgrundstück schloß sich ein großer Hof mit Scheunen an, der schon frühzeitig mein Interesse erregte.“* Zu Martins Spielgefährten gehörten auch die beiden Geschwister Annemarie und Gerhard, die nach ihm geboren wurden.

Als Martin 1909 in die Volksschule eintrat, war sein Lehrer dem Vater Lüke unterstellt, weil dieser als Pastor „das nicht beneidenswerte Amt des Ortsschulinspektors“ innehatte.

Da Vater Wilhelm Lüke gesundheitlich nicht der stabilste war, übernahm er 1912 die kleine Gemeinde Volkersdorf am Isergebirge. So zog die ganze Familie um. Von Volkersdorf aus besuchte Martin oft seine Großeltern Lüke in Bunzlau. Dort verbrachte der Großvater Konrad nach seiner Pensionierung als Königlich Oberkonsistorialrat seinen Ruhestand. Er war ein im Glauben gegründeter Mann.

1913 trat Martin in die Sexta der Höheren Schule in Friedeberg am Queis ein. In der Schule kam er gut vorwärts. Das Lernen machte ihm Freude.

Im August 1914 brach der erste Weltkrieg aus. Martin verfolgte die Kriegsergebnisse eifrig mit. Sein Vater kam aus gesundheitlichen Gründen

für den Kriegsdienst nicht in Frage. Ja, er wurde immer hinfalliger. Hatte er zunächst noch sitzend seinen Predigtdienst versehen, so mußte er schließlich sein Amt aufgeben. Das war 1917. Am 31. Dezember des selben Jahres wurde er im Alter von 47 Jahren in die Ewigkeit abgerufen. Was ihm in den langen Leidensjahren viel Trost und Kraft gegeben hatte, waren die Kreuz- und Trostlieder des Schlesischen Gesangbuches.

Martin war nach Ostern 1916 auf das Reform-Real-Gymnasium in Löwenberg gekommen. Dort sind die Sonntagsspaziergänge in die „Löwenberger Schweiz“ das schönste für ihn gewesen. Ostern 1918 kam er auf das Real-Gymnasium in Liegnitz und konnte wieder bei seiner Mutter wohnen. Diese war nach dem Tode ihres Mannes mit den Kindern nach Liegnitz gezogen. Konfirmiert wurde Martin im März 1918 von seinem Onkel Johannes Gerhard, Pastor an der Peter-Paul-Kirche in Liegnitz und späterem Superintendenten. Martins Konfirmationsspruch lautete: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.“ (Jesaja 40, 31). Dazu schreibt mein Vater, der immer von körperlicher Schwachheit gezeichnet war: *„Diese herrliche Verheißung Gottes hat sich in meinem Leben hundertfach bewahrheitet.“*

In Liegnitz schloß sich Martin dem Bibelkreis höherer Schüler an und wurde ein begeisterter „B.K.ler“. Gern sang er deren Lied: „Es klingt ein Ruf in deutschen Gauen, wer will ein Streiter Christi sein...“ Die B.K.-Stunden hielt der Sekretär des Christlichen Vereins junger Männer, Robert Philipp. Martin wurde auch Mitglied des Weißen Kreuzes, das zur Erhaltung der sittlichen Reinheit verpflichtete.

Nun hatte er einen Klassenkameraden, der ihn wiederholt zu den Übungen des Deutschen Pfadfinderbundes einlud. Schließlich gab er seinen Bitten nach und wurde auch Mitglied des Deutschen Pfadfinderbundes. Zu seiner Ausrüstung gehörte jetzt ein Südwester, ein langer Stab und ein Leibriemen mit Brotbeutel. Später trat Martin aus dem Pfadfinderbund aus. Das hatte folgenden Grund: Es war zu einer Spaltung innerhalb der deutschen Bibelkreise gekommen. Ein Teil der B.K.ler fühlte sich mächtig zur Jugendbewegung hingezogen, so auch der Bibelkreis von Liegnitz. Man wollte nicht mehr „Jugendpflege“ sondern „Jugendbewegung“ sein. Im Unterschied zu den B.K.lern, die am altbewährten Bibelglauben festhielten, nannten sie sich „die Neuen“. So kam es in Liegnitz zur Trennung fast aller B.K.ler vom CVJM. Äußerlich waren die zur Jugendbewegung gehörenden schon daran zu erkennen, daß sie nur mit Schillerkragen und kurzen Hosen gingen. Nach der Burg Königen am Rhein, wo sich die „Neuen“ mehrmals trafen, nannten sie sich seit 1920 „Bund der Köngener“. Mein

Vater schreibt in seinen Lebenserinnerungen: „Diesem Bund traten wir Liegnitzer 1922 bei. Als Prof. Hauer 1933 Führer der ‚Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Glaubensbewegung‘ wurde, trat ich aus dem ‚Bund der Königener‘ aus.“

Doch zurück zur Schulzeit! Martin wurde Primus in seiner Klasse und machte 1922 das Abitur. Auf seinem Abgangszeugnis stand: „Er verläßt die Schule, um Gartenarchitekt zu werden.“ Im Frühjahr 1922 trat er als „Volontär“ in eine Handelsgärtnerei in Liegnitz ein. Es war die Zeit der Inflation und Mutter Lüke konnte ihrem Sohn keine kräftige Kost geben. Dazu kam die schwere körperliche Arbeit. Martin erkrankte. Sein Onkel Walter Gerhard, auch ein Pastor, gab ihm den Rat, mit dem Gärtnerberuf aufzuhören und Theologie zu studieren. Mutter und Sohn beteten nun um Klarheit, und diese bekamen sie auch, als es eines Tages im Lehrtext des Herrnhauser Lösungsbuches hieß: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.“ (Luk. 9, 62)

So begann Martin Lüke im Sommer-Semester 1923 in Bethel sein (Sprach)Studium. Er berichtet aus dieser Zeit: „Sehr eindrücklich waren für mich die Predigten des Leiters der Anstalt, des Pastors Fritz von Bodelschwingh. Er hatte die Gabe, zu den Kranken ebenso verständlich zu sprechen, wie zu den Gesunden. In Bethel herrschte ein fröhlicher Pietismus. Er wurde unterstrichen von den Posaunenbläsern, die unter Leitung von Pastor Kuhlo standen ... Als er (Kuhlo) später einmal in Breslau war, war es mir eine Ehre, seine Posaumentasche zu tragen.“

Im übrigen bezahlte in der Betheler Zeit der Vater eines Kommilitonen dem armen Studenten Martin die gestundeten Studiengebühren eines Semesters.

Im Wintersemester 1924/25 begann Martin sein Universitätsstudium in Breslau. Er wohnte im kirchlichen Alumnat „Johanneum“, im sogenannten „Spittel“. Dort logierte auch Jochen Klepper, der spätere Dichter. Zum Sommersemester 1925 ging es nach Tübingen, wo Martin den Prof. Karl Heim und den schon sehr alten Prof. Adolf Schlatter hörte. Sein weiterer Studiengang führte ihn nach Halle, wo er im „Schlesischen Konvikt“ aufgenommen wurde. Dort fühlte er sich sehr wohl – zumal es auch manchen Spaß gab. Den Rest seines Studiums vom Wintersemester 1926/27 bis zum Wintersemester 1927/28 studierte er wieder in Breslau. Dort stand ihm Prof. Erich Schaefer am nächsten, der „nicht nur ein positiv eingestellter, liebenswürdiger Dozent, sondern auch Seelsorger war.“

Den Sommer und Herbst 1928 verbrachte Martin Lüke bei Pastor Lic. Gleisberg in Groß-Weigelsdorf bei Breslau, um sich im dortigen Pfarrhaus in aller Stille auf das Erste Theologische Examen vorzubereiten. Dieses legte er dann im Konsistorium in Breslau mit der Benotung „im ganzen gut“ ab.

Nach einem kurzen Lehrvikariat in Bunzlau wurde er vom Konsistorium in das Wittenberger Predigerseminar eingewiesen. Er schreibt dazu: *„In dieses für Preußen zuständige Seminar kamen solche Kandidaten, die ein gutes 1. Examen gemacht hatten.“* Unter den Kandidaten befand sich auch Johannes Busch, der spätere Landesjugendpfarrer in Westdeutschland. Von diesem erhielt Martin den Spitznamen „dicke Tante“, weil er bei einem Kinderfest in einem lustigen Auftritt die „dicke Tante“ gespielt hatte.

Am Ende des Seminarjahres wurde Martin als Hilfsvikar nach Weißwasser O/L berufen. Im Herbst 1930 kam er in das Vikariat Oberstradam. Zu den Gottesdiensten in der Kapelle von Rudelsdorf wurde der Herr Vikar von einem Landwirt mit dem Pferdewagen gefahren. Er berichtet von jener Zeit: *„Besonders gern denke ich an den Heiligen Abend 1930 zurück. Ich hielt damals meine 1. Christvesper, die mich selber sehr beeindruckte. Im trauten Christbaumlicht lauschte eine andächtige Gemeinde der Weihnachtsbotschaft. Nach dem Gottesdienst folgte ich einer Einladung ins Schloß, wo ich den Hl. Abend mit der Familie von Reinersdorf erleben durfte. – Ich wohnte in einem Haus, das mitten im Park lag, also ganz idyllisch.“*

Im März 1931 legte Martin Lüke vor dem Prüfungsamt des Konsistoriums in Breslau sein Zweites Theologisches Examen ab. Seine Ordination fand am 10. April 1931 in der Maria-Magdalenen-Kirche in Breslau statt, vollzogen von Bischof D. Zänker. Am 1. Juli 1931 wurde er mit der Betreuung der Pfarrstelle Groß Wartenberg beauftragt. Die Leitung des Gemeindekirchenrates hatte Pastor König in Neumittelwalde. – Nun geschah es, daß der neue Vikar eine Andacht hielt, an der auch zwei junge Damen teilnahmen. Auf dem Heimweg begegnete er ihnen noch einmal. Sie fanden sein Interesse. Der ihn begleitende Küster erzählte, daß es sich um die Töchter des Oberzollsekretärs Schwing handele. Sie studierten an der Universität in Breslau. Da Herr Schwing auch zum Gemeindekirchenrat gehörte, bot es sich geradezu an, bei Schwings einen Besuch zu machen. Und so kam es, dass der Vikar bei Schwings zu Besuch kam und die jüngere der beiden Schwestern, die Ruth, lieb gewann. 1933 fand die Hochzeit statt.

Martin Lüke hatte im Jahr zuvor die Pfarrstelle in Brustawe, dem späteren Eichensee, übernommen. Dazu gehörten die kleinen Außendörfer Eisenhammer, Linsen, Liebenthal und Neu-Vorwerk. Diese Gemeinde gehörte politisch zum Kreis Militsch, kirchlich zum Kirchenkreis Groß Wartenberg – mit Superintendent Blech in Festenberg. Kompliziert! Die Kirche war 1910 mit Hilfe des Gustav-Adolf-Vereins erbaut worden, unter Pastor Ottomar Dechsel. Das Pfarrhaus, 1903 im Villenstil erbaut, hatte eine schöne große Veranda.

1934 trat Martin Lüke der Bekennenden Kirche bei, die im Kampf gegen Hitlers Rassenlehre an der ganzen Bibel und am Bekenntnis des Glaubens festhielt. Am 10. Februar 1935 fand in der Brustawer Kirche ein Bekenntnisgottesdienst statt, an dem auch Pastor König, der Leiter der B.K. im Kirchenkreis, teilnahm. Viele Gemeindeglieder traten der Bekennenden Kirche bei. 1935 kam es zu einem offenen Konflikt mit den Nationalsozialisten. Zum Heldengedenktag (Reminiscere) hatte die Leitung der Bekennenden Kirche ihre Pfarrer aufgerufen, eine Abkündigung gegen die Anwendung der Rassenlehre in der Kirche zu verlesen. Martin Lüke berichtet: *„Der Staat wollte das mit Gewalt verhindern. Daher erschienen am Tage vor dem Heldengedenktage bei mir 2 Polizisten, die mich durch meine Unterschrift verpflichten wollten, die Abkündigung im Gottesdienst nicht zu verlesen. Ich weigerte mich. Da ich Gegenmaßnahmen des Staates zu erwarten hatte, konnte ich in dieser Nacht nicht schlafen. In der Tat fuhr am nächsten Tag, dem 17.3., vor dem Gottesdienst ein Polizeiauto vor, dem 2 Beamte der Geheimen Staatspolizei entstiegen. Auch sie forderten mich zur gleichen Unterschrift auf. Ich verweigerte sie wieder. Darauf wurde ich verhaftet (in ‚Schutzhaft‘ genommen, wie man sagte!) In Gegenwart meiner Gemeindeglieder, die zum Gottesdienst kamen, mußte ich ins Polizeiauto steigen, das mich in die Kreisstadt Militsch brachte. Dort kam ich hinter ‚Schloß und Riegel‘, d.h. in eine Zelle mit einem kleinen vergitterten Fenster. Einer der beiden Staatspolizeibeamten, Herr Doktor, forderte mich auf, ein Protokoll anzufertigen, in dem ich mein Verhalten begründete. Am Nachmittag oder Abend kam der 2. Beamte zu mir in die Zelle. Als er sich neben mich gesetzt hatte, sagte er: ‚Ich bin erschüttert‘, nämlich darüber, daß so viele Pfarrer verhaftet worden waren. (Es waren in ganz Preußen ca. 180 Amtsbrüder verhaftet.) ... Da er das 1. Protokoll für ungeschickt hielt, wurde unter seiner Anleitung ein 2. Protokoll verfaßt, das für mich günstiger ausfiel. Am Montag, den 18.3., durfte Ruth mich besuchen. Die Verpflegung war gut, da ich ja kein Strafgefangener war. Unter Aufsicht durfte ich im Gefängnis etwas spazieren gehen. Im übrigen wußte ich mich in Gottes Hand geborgen. Am Dienstag morgen wurde mir ein neues Protokoll vorgelegt, in dem mir zugesichert wurde, daß ich mein Amt auf Grund meines Ordinationsgelübdes weiter ausüben dürfe, wenn ich mich staatsfeindlicher Handlungen enthielte. Das konnte ich mit gutem Gewissen unterschreiben... So wurde ich denn am Dienstag, dem 19.3., aus dem Gefängnis entlassen. Ich fuhr mit dem Zug nach Kraschnitz, wo ich Ruth auf dem Bahnhof traf, die gerade nach Militsch fahren wollte, um mich wieder zu besuchen. Zu unserer Freude konnten wir nun gemeinsam nach Brustawe zurücklaufen.“*

Unterwegs überholte uns der freundliche Beamte der Staatspolizei. Er hielt an und sagte zu Ruth: *„Ihr Mann ist nun frei. Aber was haben Sie denn da gemacht!“* Was war in meiner Abwesenheit geschehen? Herr Lehrer Peiler aus Charlottenthal, der im Gegensatz zu den meist nationalsozialistisch eingestellten Lehrern auf Seiten der Bekennenden Kirche stand, war zu Ruth gekommen und hatte ihr gesagt, die Gemeinde müßte

doch etwas zu meiner Befreiung unternehmen. So lud denn Ruth durch Boten die Gemeindeglieder für Montagabend zu einer Versammlung ins Pfarrhaus ein. Es erschienen außer Lehrer Peiler über 80 Personen, auch der nationalsozialistische Ortsgruppenleiter H. mit seinen Freunden. Es wurde ein von Lehrer Peiler verfaßtes Schreiben an Adolf Hitler verlesen, in dem um meine Entlassung aus dem Gefängnis gebeten wurde. Die Anwesenden wurden nun aufgefordert zu unterschreiben. Keiner wollte den Anfang machen. Da ergriff die mutige Gutssekretärin des Grafen Stolberg die Initiative und unterschrieb als erste. Damit war das Eis gebrochen und unterschrieben auch die anderen, natürlich mit Ausnahme von Herrn H. und seinen Freunden. Diese hatten unter Protest das Pfarrhaus verlassen, um sofort die Versammlung anzuzeigen. So erschien denn auch noch an demselben Abend die Polizei und beschlagnahmte das Schreiben.

Außer mir waren von unserem Kirchenkreis Groß Wartenberg u.a. noch Herr Superintendent Blech aus Festenberg und Pastor König aus Neumittelwalde verhaftet worden. Sup. Blech feierte' im Gefängnis seinen Geburtstag...

Ruth und ich wurden später in Militsch gerichtlich vernommen. Eine Bestrafung erfolgte nicht. Doch Herr Lehrer Peiler wurde 'strafversetzt'. Er kam in eine andere Gemeinde, in der er es aber besser hatte als in dem entlegenen Charlottenthal. Er teilte das mir auf einer Karte mit, auf der er Ps. 23,5 zitierte: „Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.“

Im September des selben Jahres, 1935, wurden wir geboren, die Zwillinge Christoph und Johannes. Wir hatten mit dem herrlichen Pfarrgarten und der von Teichen, Kiefern und Eichen bestimmten Gegend ein rechtes Kindheitsparadies.

Aber dieses sollte uns nur ein knappes Jahrzehnt vergönnt sein. Und auch da warf die kommende Katastrophe schon ihre Schatten voraus. Bereits im Sommer 1939 wurden Soldaten in unserem Pfarrhaus einquartiert. Als dann am 1. September der Polenfeldzug begann, wurde auch unser Vater eingezogen. Gottlob ist er schon ein halbes Jahr später wieder entlassen worden. Seines verkürzten Fußes wegen wurde er für wehruntauglich erklärt. Ich sehe ihn noch in unser Wohnzimmer treten und seinen Militärmantel auf den Sessel werfen. Für ihn war der Krieg zu Ende. Was nicht heißt, daß er nicht dessen Auswirkungen noch zu spüren bekommen sollte.

Zunächst bedeutete es für ihn mehr Arbeit. Weil sein Amtsnachbar, Pastor Sondershaus, zur Wehrmacht eingezogen worden war, mußte er dessen Pfarrstelle in Goschütz mit verwalten. Er wurde von einer Bauerntochter mit dem Wagen oder Schlitten zu seinen Diensten gefahren. Die Pfarrfrau in Goschütz erwartete in dieser schweren Zeit ein Kind. Vater konnte sie mit dem schlichten Spruch trösten: „Gibt Gott ein Häslein, gibt er auch ein Gräslein!“

1944 kamen die jungen Leute vom Unternehmen Barthold in unser Dorf. Sie hatten die Aufgabe, Schützengräben auszuheben. Offenbar waren sich die Nationalsozialisten doch nicht der Unantastbarkeit ihrer Grenzen sicher. Ihre Unsicherheit war wohl begründet. Anfang 1945 schon rollten die russischen Panzer an. Als ich mit meinem Bruder am 19. Januar auf dem zugefrorenen Bach vor dem Kloster Schlittschuh lief, hörten wir fernen Geschützdonner. Bereits am nächsten Tage mußten wir auf die Flucht. Mütter mit Kindern, die kein eigenes Gefährt hatten, wurden auf dem Hänger eines Treckers vom Dominium weggebracht. Auf dem zweiten Hänger war das Gepäck. Vater wurde, wohl am nächsten Tag, vom Inspektor des Rittergutes auf dem Kutschwagen mitgenommen. In Wildschütz trafen wir wieder aufeinander und landeten schließlich in Sachsen. In Nemt bei Wurzen untergebracht, erlebten wir am 8. Mai das Kriegsende. Den Amerikanern, die uns zunächst besetzt hatten, folgten nach wenigen Wochen die russischen Soldaten. Es begann eine schwere Zeit.

Im Sommer 1945 wollten wir mit den Eichenseern wieder in die schlesische Heimat zurückkehren. Diesmal hatten wir unsere Habseligkeiten bei dem Bauern Heider auf den Planwagen geladen und machten uns mit dem ganzen Treck auf den Weg. – Unterwegs „tauschten“ russische Soldaten eine kleine tragende Stute gegen ein Pferd unserer Leute ein. Als wir in das nächste Dorf kamen, entdeckten die dortigen Bauern das kleine Pferd vor einem unserer Wagen. Sie behaupteten, es gehöre ihnen und die Russen hätten es ihnen gestohlen. Sie wollten ihr Pferd wiederhaben. Es kam zu längeren Verhandlungen und zu einem unfreiwilligen Aufenthalt des ganzen Trecks. Da es gerade Sonntag war, erkannte unser Vater darin einen Fingerzeig Gottes und hielt dem wandernden Gottesvolk eine Feldpredigt!

Unser Treck kam nur bis zu den Sorben bei Hoyerswerda. Dort erreichte uns die Nachricht, dass man die Oder-Neiße-Grenze zugemacht habe. Es gab kein Zurück mehr. Einige unserer Leute blieben in der Oberlausitz, die anderen kehrten in das Innere Sachsens zurück. So kamen wir ein zweites Mal nach Nemt.

Da das „Königreich Sachsen“ überbevölkert war, wies man uns im Oktober nach Sachsen-Anhalt aus. So kam meine Mutter mit mir und meinem Bruder nach Uichteritz bei Weißenfels. Als wir vom Wurzener Bahnhof in Richtung West losfuhren, machte sich Vater mit der Bahn in Richtung Ost auf den Weg. Er folgte dem Ruf der Schlesischen Kirchenleitung, zu den in Schlesien verbliebenen Deutschen zurückzukommen und sie seelsorgerlich zu betreuen.

Auf abenteuerliche Weise hat Vater dann die Oder-Neiße-Grenze überquert. Er zog sich den Talar an, schnallte den Rucksack darüber und

schwung sich auf einen russischen Lastwagen, der ukrainische Zwangsarbeiterinnen in ihre alte Heimat zurückbrachte. Die Mädchen kicherten und tuschelten: „Pope, Pope!“ Sie gaben ihm auch zu essen. Von seinem weiteren Ergehen schreibt unsere Mutter in einem Brief vom 3.11.1945: *„So kam er gut nach Breslau. Breslau soll, besonders der Süden, ein 2. Stalingrad sein. Die Mitte sieht besser aus. Er ruhte sich noch etwas in Gräbschen aus und sollte dann sofort eine Stelle im Krs. Goldberg übernehmen. Nach Eichensee konnte er nicht gleich weiter, da sein Fuß überanstrengt ist. Martin schrieb so glücklich, daß er nun endlich da ist. Hoffentlich hält er alle Strapazen aus. Er war hier schon so schwach. Von Eichensee haben wir aber sichere Nachricht. Unser Pfarrhaus, das Schloß und noch 7 Häuser sind abgebrannt ... Unsere Kirche ist katholisch geweiht.“*

Vom 19.10.1945 bis 15.8.1946 betreute nun Vater die Gemeinden Pilgramsdorf und Ulbersdorf. Das gottesdienstliche Leben war sehr rege, besonders in Ulberdorf, wo die Gottesdienste sehr gut besucht waren. Am Ersten Ostertage waren über 200 Besucher da. Für die Seelsorge waren die Menschen besonders aufgeschlossen. Da Vater bei vielen Gemeindegliedern aß, kam er den Leuten näher, als es sonst einem Pfarrer vergönnt ist. Manche Gelegenheit zur Seelsorge gab es in den Familien anlässlich der häufigen Todesfälle oder, wenn die ganze Familie krank war. – Vater erteilte auch Konfirmandenunterricht. Die konfirmierte Jugend fasste er in Jugendstunden zusammen, die meist nach dem Gottesdienst stattfanden. Er hielt auch Kindergottesdienst, dem infolge des fehlenden Schulunterrichts besondere Bedeutung zukam.

Erstaunlich war es, dass in Ulbersdorf am Himmelfahrtstage 1946 sogar eine Kirchenvisitation stattfand. Erschienen waren Kirchenrat Hans-Joachim Fränkel, Amtmann Hermann Stiller und Superintendent Günther Bürgel aus Goldberg.

Am 16. August 1946 übernahm Vater die verwaiste Kirchgemeinde Haynau mit noch 12 dazugehörenden Gemeinden, von denen ihm dann aber eine Gemeinde abgenommen wurde. Die Betreuung der Außengemeinden war für Vater sehr anstrengend, da er Wege bis zu 9 Kilometer zu Fuß machen mußte – sofern er nicht das Glück hatte, von einem Fuhrwerk mitgenommen zu werden. Essen und Logie fand Vater in der neuen Gemeinde bei den Diakonissen Lenchen Wippig und Frieda Hentschel.

Bei der 2. Evakuierung am 20.11.1946 verließ dann Vater mit vielen Gemeindegliedern Haynau. Er kam zu uns nach Uichteritz bei Weißenfels. Mit ihm sollten wir ein drittes Mal nach Nemt bei Wurzen kommen, diesmal, um in das dortige Pfarrhaus einzuziehen. Man hatte Vater gebeten, die Pfarrstelle von Nemt mit Burkartshain und Körlitz zu übernehmen. In großer Treue hat Vater den Pfarramtsdienst bis zum Jahre 1966 ausgeübt,

wieder unterstützt von seiner Frau, unserer lieben Mutter, die sich besonders um die Frauendienstarbeit verdient machte und zuletzt gar als Bezirksfrauendienstleiterin tätig war. - Unser Vater ist auch sehr mit der Arbeit des Volksmissionskreises Sachsen verbunden gewesen.

Mit 63 Jahren pensioniert zog Vater mit Mutter in unser Pfarrhaus in Mahlis im Kreise Oschatz. Dort war ich als Pfarrer tätig. Dazu gehörte das Filial Liptitz, was insofern verwunderlich war, als mein Zwillingsbruder Christoph - ebenfalls Pfarrer - in einem Ort namens Lüptitz wohnte. So fragte mich einmal unser Sächsischer Landesbischof Dr. Noth, ob ich der „Lü-Li“ oder der „Lü-Lü“ sei (der Lüke-Liptitz oder der Lüke-Lüptitz).

Unsere Eltern kamen nun gern ihren „Großeltern-Pflichten“ nach. Sie hüteten ihre Enkel. Opa ging oft mit ihnen spazieren.

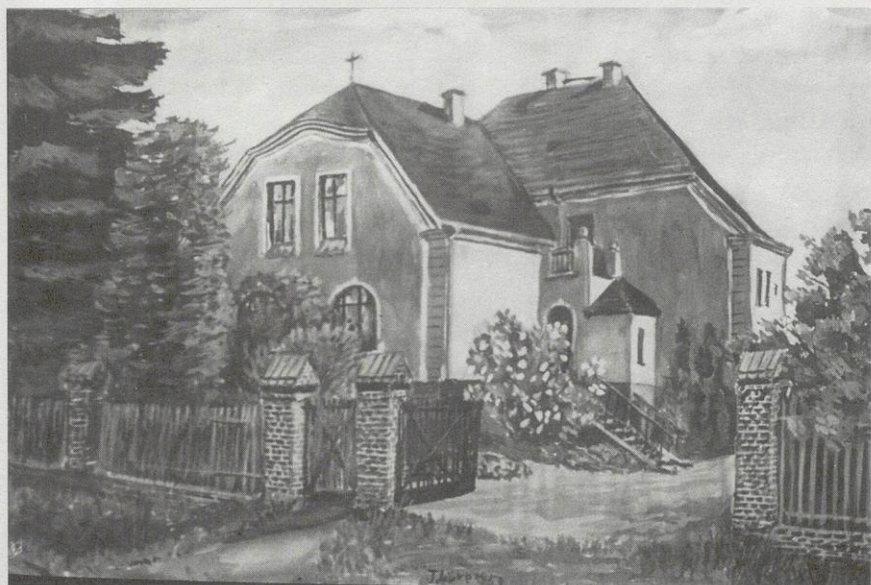
1971 verzogen die Eltern zu unserer Tante nach Braunschweig, wo Mutter am 18. März 1976 heimging und Vater am 29. Oktober 1989 in die Ewigkeit abgerufen wurde. Wie er einst an einem Sonntag geboren worden war, so ist er auch an einem Sonntag heimgegangen – im Alter von 86 Jahren. Beerdigt wurde er einen Tag vor dem Fall der Berliner Mauer. Letzteres nicht mehr erleben zu können, dürfte im Lichte der Ewigkeit aber ohne Belang sein.



Der junge Pastor Martin Lüke



Die Kirche in Eichensee, Kreis Miltitsch



Das Pfarrhaus in Eichensee

Partnerschaft zwischen Görlitz und Oldenburg // 1949-1990

VON HANS-ULRICH MINKE, OLDENBURG

Die Partnerschaft zwischen den evangelischen Kirchen der schlesischen Oberlausitz und des 650 km entfernten Oldenburger Landes begann im August 1949. Damals beschlossen die Geschäftsführer der Hilfswerke der Landeskirchen einstimmig in Eschwege auf Vorschlag des Generalsekretärs Christian Berg von der Stuttgarter Zentrale, feste Partnerschaften zwischen den östlichen und westlichen Kirchen einzurichten.¹ Dabei kamen Oldenburg und Schlesien zueinander. Die Partnerschaft – oder wie man damals sagte: die Patenschaft – ist damit Folge des Zweiten Weltkrieges und Teil der Nachkriegszeit. Konsequenterweise wird die Wende des Jahres 1989/90 zur Zäsur für die Partnerbeziehungen, und die Beteiligten in Görlitz und Oldenburg müssen überlegen, ob und unter welchen Bedingungen die Partnerschaft eine Zukunft haben kann.

Vermutlich waren die lutherische Prägung, vor allem aber die Größe der beiden Kirchen für Generalsekretär Berg Grund, Schlesien und Oldenburg einander zuzuordnen. Die Oldenburgische Kirche, die 1939 382.000 Mitglieder hatte, war 1950 auf 554.000 Mitglieder angewachsen; jedes dritte Mitglied war heimatvertrieben – vorrangig aus Schlesien. Die Evangelische Kirche Schlesiens, zu der 1939 2,163 Mio., also 47% der Schlesier gehörten, war nach dem Zweiten Weltkrieg auf ihre fünf Kirchenkreise westlich der Lausitzer Neiße reduziert.² 1950 hatte sie 230.000 Mitglieder. Darüber hinaus betreute sie – getreu ihrer Tradition – die östlich der Neiße „zu Hause“ gebliebenen Gemeindemitglieder und fühlte sich den über ganz Deutschland verstreuten, den – wie man damals sagte –

1 Die Regelung der Partnerbeziehungen wurde relativ schnell allgemein akzeptiert; vgl. dazu: Christian Berg, Das Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland 1949-1957, in: Kirchliches Jahrbuch 1957, Gütersloh 1958, S. 209-245. 226 f. Zu den Partnerbeziehungen: Norbert Ernst, Die Diakonie im Bereich der heutigen Schlesischen Oberlausitz. 1945-1997, in: JSKG 78. 1999, S. 89-111; Hans-Ulrich Minke, Die Partnerschaft zwischen Görlitz und Oldenburg, in: Kirche in der sozialen Verantwortung, Oldenburg 1999, S. 173-176; Charlotte Grahner, Mein Lebenswerk, ebd., S. 177-180. Verwendet wurden für diese Darstellung Akten des Oberkirchenrates und des Diakonischen Werkes der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg. Beim Konsistorium und beim Diakonischen Werk Görlitz waren Akten derzeit aus technischen Gründen nicht einsehbar.

2 Zu den Zahlenangaben: Albrecht Eckhardt, Oldenburg um 1950, Oldenburg 2000, S. 31, 50-53; Ostdeutschland (Handbuch), 3. Auflage Kitzingen 1953, S. 28 f.

„ausgeheimateten“ Schlesiern³ verpflichtet. Dabei war die soziale Situation im "Görlitzer Kirchengebiet" selbst prekär, noch verschärft durch Schikanen des jungen kommunistischen Staates. Die Ausgangslage für die Partnerschaft mit Oldenburg wird in dem Bericht deutlich, den Bischof D. Ernst Hornig (1894-1976) im Juni 1951 der Provinzialsynode gab: *„Der Gemeinde und darum auch der Synode kann nicht verschwiegen werden, daß unser Hilfswerk durch große Schwierigkeiten hindurchgegangen ist. Das hatte seine Gründe in der Tatsache, daß etwa 9 Monate lang 91 Einfuhrgenehmigungen für Transporte aus dem Ausland über die Zonengrenze in das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik nicht erteilt wurden. Damit aber entstand eine Lücke in der Versorgung der Hilfswerklager mit Lebensmitteln und Textilien, die sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1950 stark spürbar machte. Erst in den letzten beiden Monaten ist eine geringe Auflockerung eingetreten ...“*

Unter diesen Umständen war der Kontakt zu Oldenburg Ermutigung und Hilfe. Die Kooperation der beiden Hilfswerke gelang offensichtlich reibungslos und wirkungsvoll.⁴ Auf der Ebene der Kirche und der Gemeinden wurde die Partnerschaft zu Schlesien nur allmählich bewußt. Ein Erstkontakt ergab sich im Frühjahr 1951, als der oldenburgische Bischof Prof. Dr. Stählin (1883-1975) in Berlin dem Kunnersdorfer Pfarrer Jörg

3 Die Bezeichnung „Ausgeheimatete“ ist ungewöhnlich. Sie ist vermutlich aus Not von der schlesischen Kirchenleitung unter den Bedingungen der sowjetischen Besatzungszone für die erfunden worden, die aus ihrer Heimat vertrieben, in Mittel- oder Westdeutschland lebten und die noch immer als Mitglied der schlesischen Kirche gesehen wurden. Man fühlte sich ihnen verpflichtet, gerade auch den Pfarrern gegenüber, die bis zu ihrer Vertreibung in einem Dienstverhältnis zu Schlesien gestanden hatten, und man diskutierte, ob die Kirchenleitung weiterhin kirchenregimentliche Befugnisse über sie habe. Bischof Hornig versuchte 1950 in einem Vortrag „Die Verantwortung der Kirche für die Ausgeheimateten“ eine Standortbestimmung, und die Provinzialsynode, die vom 8. bis 13. Mai 1950 in Görlitz tagte, beschloß, „mit den Gemeindegliedern in der Zerstreuung die Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe zu erhalten – insoweit ohne kirchenregimentliche Befugnisse auszuüben“. Derartige Erwägungen hatten selbstverständlich Einfluss auf das Selbstverständnis und das Verhalten der schlesischen Vertriebenen in ihren neuen Kirchen: Sie wünschten Heimatgottesdienste und veranstalteten schlesische Kirchentage. Der Oldenburger Oberkirchenrat Heinz Kloppenburg sah sich jedenfalls in einem Brief am 23. Januar 1952 aufgrund seiner Erfahrungen veranlaßt zu schreiben: „Ich beobachte seit längerer Zeit eine gewisse Tendenz in den Brüdern aus der Schlesischen Kirche, doch zu einer Art 'Schlesischer Kirche im Exil' zu kommen.“ Zum Selbstverständnis der schlesischen Kirche: Dietmar Neß, Die Neuordnung der schlesischen Kirche in der Oberlausitz 1945-1951; in: Wegmarken der Oberlausitzer Kirchengeschichte, Düsseldorf/Görlitz 1994, S. 63-98 (dort Lit.); Christian-Erdmann Schott, Die politische, kirchenpolitische und psychische Ausgangslage für die schlesische evangelisch-kirchliche Arbeit ab 1945, in: JSKG 73, 1994, S. 7-31, bes. 23 f.

4 Im Jahresrückblick des Oldenburger Sonntagsblattes 1951 ist neben Hilfeleistungen für die Partnerkirche speziell von Schiefnägeln für das Dach der Ullersdorfer Kirche die Rede.

Gottschick⁵ begegnete, der zum gegenseitigen Kennenlernen jeweils den Besuch eines Pfarrers in Görlitz und Oldenburg vorschlug. In dieser Angelegenheit wandte sich der Bischof dann in einem Brief am 29. Mai 1951 an den befreundeten Stadtsuperintendenten von Görlitz, Paul Demke⁶, und schlug den Besuch eines Pfarrers in Oldenburg „im Einvernehmen, nicht aber im Auftrag der Kirchenleitung“ vor. Er sollte von der schlesischen Kirche der Oberlausitz berichten und für die Patenschaft werben. „Wir können“ – so präzisierte der Bischof offensichtlich nach Erfahrungen mit seinen heimatvertriebenen Schlesiern – „keinen Mann brauchen, der bei uns schlesische Konvente abhält und von der 'schlesischen Exilkirche' erzählt, Abonnenten für den schlesischen Gottesfreund auf Kosten unseres Sonntagsblattes wirbt und dergleichen“. Der Pfarrer, für den Einreise und Besuch in Oldenburg für August 1951 vorbereitet wurden, war Gotthard Bunzel von St. Peter und Paul in Görlitz. Sein Besuch kam allerdings nicht zustande. So war es Bischof Stählin, der vom 6. bis 7. März 1952 als erster offizieller Vertreter Oldenburgs nach Görlitz kam und dort Vorträge hielt.⁷ Wer aus Görlitz zum Gegenbesuch nach Oldenburg reiste, ist nicht mehr feststellbar. Wahrscheinlich war es der Hauptgeschäftsführer des Görlitzer evangelischen Hilfswerks Dr. Hoffmann, der sich im Juni 1952 in Oldenburg aufhielt und mit den Oldenburgern die Formen der Kooperation festlegte.

Denn die Zeit war reif, feste Partnerbeziehungen unter den Kirchengemeinden „hüben und drüben“ zu organisieren. Aufgrund der Vereinbarung mit Dr. Hoffmann bat das Ev. Hilfswerk Oldenburg prompt am 19. September 1952 die Oldenburger Kirchengemeinden um die Aufnahme der Patenschaft und nannte konkret Namen und Anschriften. Der für das Hilfswerk zuständige Oldenburger Oberkirchenrat Kloppenburg (1903-1986) verstärkte unter dem Eindruck der EKD-Synode in Elbingerode (6.-10. Oktober 1952) diese Bitte am 17. November 1952 mit einem Appell an alle Pfarrämter und erinnerte: *„Im Osten handeln unsere Gemeinden stellvertretend für die ganze evangelische Christenheit. Es liegt an uns, daß das Licht des Evangeliums nicht erlischt.“*

5 Geb. 1911; Pfarrer in Kunnersdorf 1949-1957; danach in der Kirchenprovinz Sachsen.

6 Geb. 1897; Pfarrer an der Kreuzkirche und Superintendent im Kreis Görlitz 1950-1960; gest. 1960.

7 Die Akten lassen nicht erkennen, warum Pfarrer Bunzel nicht nach Oldenburg reiste. Jedenfalls weiß er selbst – 2002 als Zeitzeuge befragt – nichts von einer Reise nach Oldenburg. Stählin dagegen berichtet von seinem Besuch, vgl.: Wilhelm Stählin, *Via Vitae*, Lebenserinnerungen, Kassel 1968, S. 587.

Der Appell wurde gehört; in der Folge erhielt jede Kirchengemeinde der schlesischen Oberlausitz eine oder mehrere oldenburgische Patengemeinden. Vom Oberkirchenrat gefragt, konnte das Hilfswerk Oldenburg – ganz selbstverständlich – am 15. Juni 1954 eine detaillierte Aufstellung über eine flächendeckend organisierte Patenschaft zur Verfügung stellen. Lediglich die Gemeinden Wilhelmshavens, das damals Notstandsgebiet war, wurden erst nach einem Besuch von Bischof Hornig im Mai 1957 in die Patenschaftsarbeit einbezogen.⁸

Damit war das Fundament gelegt, auf dem sich die Partnerbeziehungen entwickeln konnten. Federführend waren dabei nach den Vorgaben ihrer Trägerkirchen die beiden Hilfswerke bzw. Diakonischen Werke in Görlitz und Oldenburg. In Oldenburg hatte man eigens dafür das Referat "Zwischenkirchliche Hilfe" eingerichtet, das äußerst engagierte Männer verantworteten: Zuerst der Schlesier Adolf Nitsche, der als Mann der ersten Stunde den dichten eisernen Vorhang zu umgehen wußte (Tätigkeit: 1947-1975)⁹, dann Günther Hoffmann (1977-1986), der die liberaler werdenden Einfuhrgenehmigungen geduldig umsetzte, und Bernd Fleischer, der die Arbeit zuverlässig bis zur Auflösung des Referates 1990 fortsetzte. Begleitet wurden sie von den oldenburgischen Landespfarrern für Diakonie – zuletzt von Dr. Minke (1982-1999). Auf Görlitzer Seite kooperierten die verschiedenen Provinzialpfarrer, von denen der spätere Bischof Hanns-Joachim Wollstadt und Ludwig Ammer zu nennen sind, und vor allem die Geschäftsführer Charlotte Grahner (1947-1977) und Helmut Linke (1977-1990).

Die finanziellen Möglichkeiten gaben den äußeren Rahmen für die gemeinsame Arbeit¹⁰ her: die oldenburgische Synode hat – noch heute –

8 In Ergänzung zur Partnerschaft zu Restschlesien übernahm das Hilfswerk Oldenburg von 1955 an nach Absprache mit den Hilfswerken in Hannover und Schaumburg-Lippe im Rahmen der Aktion "Kirchen jenseits der Grenzen" die Betreuung zu Hause gebliebener Deutscher in den an die Patenkirche grenzenden, ehemals deutsch-schlesischen Kreisen Bunzlau, Goldberg, Görlitz-Ost, Lauban, Löwenberg und Schönau a.d. Katzbach östlich der Neiße. Noch nach der Wende 1989/90 waren wenige einzelne zu betreuen. Dazu: Christian Berg (wie Anm. 1), S. 215; Heinrich Höpken, Und jenseits der Oder-Neiße?, in: Oldenburger Sonntagsblatt, 1956, Nr. 50, S. 1f. Zum Ganzen: Dietmar Neß, Die Unterstützung von Gemeinden und Gemeindegliedern in Schlesien östlich der Neiße, in: Herbergen der Christenheit, Bd. 20. 1996, Leipzig 1997, S. 106-127.

9 Charlotte Grahner schreibt in ihrem Bericht über ihren Arbeitsbesuch in Oldenburg (03.10.-03.11.1960): "Der Besuch in Oldenburg hat mir noch deutlicher gemacht, wie viel Mühe und Sorgfalt das Hauptbüro Oldenburg auf sich nimmt."

10 Alljährlich trafen sich die Verantwortlichen von Görlitz und Oldenburg (Oberkonsistorialrat Völz, Diakon Linke, G. Hoffmann/B. Fleischer und Landespfarrer Dr. Minke) im Februar in Ost-Berlin zu einem Planungsgespräch, dem Arbeitsbesuche im Laufe des Jahres nach Möglichkeit in Görlitz und Oldenburg folgten. Bis zuletzt mußten Absprachen und

einen Ansatz für die Partnerkirche in ihrem Haushaltsplan: Noch Jahre nach der Wende waren das jährlich mehr als eine halbe Million DM, zu denen noch Kollekten, Spenden und – vor der Wende – Zuschüsse von der Berliner Stelle der Diakonie kamen. Abhängig aber war die ganze Arbeit von den oft rigiden Einfuhr- und Einreisebestimmungen der DDR.¹¹ In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, was für die Kontakte überhaupt galt: Die Partnerbeziehungen waren staatlich nicht anerkannt; sie geschahen grundsätzlich auf privater Basis. Dienstreisen wurden nur spärlich genehmigt.¹²

Das waren die Voraussetzungen, die bei der praktischen Ausgestaltung der Partnerschaft zu beachten waren. Dass man dabei in Görlitz und in Oldenburg erfinderisch und dadurch recht erfolgreich war, lässt sich im Rückblick feststellen, auch wenn es gelegentlich Rückschläge gab und die Partnerschaft an menschlichen Unzulänglichkeiten zu scheitern drohte. Da konnten Beteiligte menschlich nicht miteinander umgehen; Briefe wurden "hüben und drüben" nicht geschrieben, Sendungen nicht bestätigt. Überzogene Wünsche verärgerten. 1956 zum Beispiel hatten sich die Verbindungen bei vielen derart gelockert, dass das Oldenburger Hilfswerk in einer kritischen Bestandsaufnahme nicht mehr mit einer Aktivierung rechnete. Dennoch ging es weiter – meist sogar sehr gut. Alljährlich wurden – um einen Überblick zu geben – je nach Bedarf und politischer Möglichkeit Industriewaren – von Fußböden und Farben über den Endoprothesen für das Martin-Ulbrich-Haus bis zu Rechnern und Kopierern – transferiert, dazu Baumaterial¹³, Läuteanlagen und vieles mehr. Auf der Ebene von Mitarbeitern und auch von Einzelpersonen wurden von 1950 an Erho-

Zahlen verschlüsselt über die sog. "Staatsgrenze" gebracht werden, auch wenn später daraus offizielle Einfuhrgenehmigungen wurden. Die materielle Hilfe geschah grundsätzlich unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

11 Einfuhrgenehmigungen wurden im übrigen in den letzten Jahren vor der Wende großzügiger erteilt, so daß Warenlieferungen per Lkw direkt von Oldenburg nach Görlitz erfolgten. Genutzt wurde auch die Möglichkeit, über die von der DDR im westlichen Ausland zur Devisenbeschaffung gegründeten Firmen wie Genex oder Limex (Bauliche Leistungen) Hilfsgüter "einzukaufen".

12 Ein ökumenischer, internationaler Anlass mußte in der Regel erfunden werden, wenn aus fachlichen Gründen ein Besuch in Oldenburg erforderlich war.

13 Die Bauabteilung des Oberkirchenrates in Oldenburg bot in Gestalt von Kirchenbauoberrat Focke Gerdens zuverlässig Fachberatung und Baubegleitung, wenn es um die Funktionssicherung und Erhaltung kirchlicher und diakonischer Gebäude ging. So wurden – um Beispiele zu nennen – Instandsetzungsarbeiten im Martin-Ulbrich-Haus in Rothenburg ermöglicht. Gefördert wurde die Restaurierung von Peter und Paul und der Kreuzkirche in Görlitz, der Kirche in Lindenau und der Kapelle in Guteborn, der Neubau der Martin-Luther-King-Kirche in Hoyerswerda und nach der Wende der Modellkindergarten in Ruhland.

lungsmaßnahmen und Kuren ermöglicht, über die Bruderhilfe Sonderzuschüsse in DM zu den schmalen Gehältern vermittelt, Dienstwagen über sog. "nominelle Schenker" geliefert, diverse Hilfsgüter für Einrichtungen und Mitarbeiter¹⁴ versandt und z.B. auch gemeinsame Tagungen der Sozialarbeiter beider Diakonischen Werke im Forell-Haus an der Promenadenstraße in Görlitz organisiert. Gemeinsame Pastoralkollegs fanden in Ostberlin statt. Die Kirchenleitungen trafen sich in der Regel jährlich. Das führte dazu, dass in Oldenburg die Ausgaben für die Partnerkirche von kleinen Anfängen in den fünfziger Jahren in den achtziger Jahren jährlich durchschnittlich auf eine Dreiviertelmillion DM anwuchsen.

Herzstück der Partnerschaft waren die Kontakte unter den Gemeinden. Und hier war auf beiden Seiten intensive, gezielte Gemeindearbeit notwendig – eine Arbeit, deren Bedeutung gelegentlich übersehen wird. Gemeinden in der schlesischen Oberlausitz und im Oldenburger Land, die bislang nichts miteinander zu tun hatten, mussten für eine Paten- bzw. Partnerschaft gewonnen werden und gemeindliche und zwischenmenschliche Kontakte entwickeln – unter den Bedingungen des kommunistischen Staates der DDR, der offiziell eine Partnerschaft unter Institutionen wie Kirchengemeinden nicht gestattete. Nur die persönlich-private Verbindung war politisch möglich, und deswegen ließ sich der Kontakt nur auf der persönlichen Ebene einzelner realisieren, und dafür waren hüben und drüben einzelne Kirchenmitglieder zu motivieren. Auf der Seite des Oldenburger Partners¹⁵ mussten in den Gemeinden Christinnen und Christen gefunden werden, die bereit waren, sich zu engagieren, die also ihren Namen und ihre Anschrift hergaben, Briefe schrieben und eventuell zum

14 Die Rechenschaftsberichte und Lieferzetteln, die in den Akten des Diakonischen Werkes deponiert sind, geben für 1960-68 einen Überblick über das Spektrum der Hilfsgüter, die in den 60er Jahren über Einfuhrgenehmigungen, meist aber durch Pakete des Hilfswerks in Oldenburg an über 2.000 Mitarbeiter und Einrichtungen versandt wurden. Von Rheumadecken an das Martin-Ulrich-Krankenhaus wird 1968 berichtet. Wollsachen, Anzug- und Talarstoffe, Lodenmäntel, aber auch Bettwäsche, Handtücher u.a. wurden verschickt. Selbstverständlich hatten diese Lieferungen, wie die zahlreichen Dankeschreiben zeigen, eine geistliche Dimension: „Noch mehr habe ich mich gefreut über das Zeichen innerer Glaubensverbundenheit, das in dieser Sendung zum Ausdruck kommt“ – schreibt z.B. ein Pfarrer 1960 beim Empfang einer Strickjacke.

15 Erstkontakte wurden von den beiden Diakonischen Werken vorbereitet. Dazu gehörte eine Einführung in Oldenburg, bei der über das Verhalten an der Grenze, Mitzunehmendes etc. informiert wurde. Begegnungsort war in Ostberlin eine diakonische Einrichtung und später das Dietrich-Bonhoeffer-Haus. Bei diesen Begegnungen wurden die Modalitäten der Partnerschaft (Kontakte, Empfängerlisten etc.) verabredet. Besonders positiv wirkte es sich aus, wenn die Beteiligten menschlich auf Anhieb harmonisierten. Leider ist die Frage, wie sich auf Seiten der Gemeinden der schlesischen Oberlausitz die Partnerschaft organisierte, nicht untersucht.

Kennenlernen nach Ostberlin oder gar in die Oberlausitz reisen konnten und die bereit waren, regelmäßige Pakete zu packen. Dabei handelte es sich in der Regel nicht um „Päckchen mit Kaffee, eventuell auch mit etwas Schokolade“, sondern um umfangreiche, der Mangelsituation der DDR angepaßte Pakete vor allem zu Weihnachten, die alle individuell verpackt, mit detaillierter Inhaltsangabe versehen und als „Geschenksendung. Keine Handelsware“ deklariert werden mußten. 1987¹⁶ waren das zum Beispiel 600 Pakete mit einem Gesamtwert von DM 42.000, für die das Diakonische Werk Oldenburg die Portokosten übernahm und deren Kosten in jenem Jahr im wesentlichen das Diakonische Werk der EKD trug. Hinzu kamen nicht zählbare Päckchen und Pakete einzelner Christinnen und Christen. Im selben Jahr fanden – um ein Jahr herauszugreifen – in der schlesischen Oberlausitz 97 Begegnungen mit 389 Teilnehmern statt. Entwürdigende Schikanen an der Grenze waren vergessen, wenn man einander sah und Zusammengehörigkeit erlebte.¹⁷

Auf diesen persönlichen Kontakten und Bindungen basierte die Partnerschaft des Görlitzer Kirchengebietes mit dem Oldenburger Land. Der Görlitzer Bischof Hornig, der in seiner Amtszeit (1946-1963) und danach viele Male in Oldenburg war, hat 1965 in einem Bericht an die Görlitzer Kirchenleitung programmatisch formuliert: *„Ohne Kenntnis unserer Provinzialkirche und ihres Lebens sowie des Lebens und der Arbeit unserer Gemeinden ist eine lebendige Anteilnahme der Gemeinden in Oldenburg an unseren Gemeinden nicht möglich.“* Ähnlich schreibt der Oldenburgische Oberkirchenrat Dr. Hans Schmidt (1902-1977), der in einem frühen Stadium der Partnerschaft vom 26.-30. April 1954 das Görlitzer Kirchengebiet besucht hatte, in einem Dankesbrief am 7. Mai Bischof Hornig, *„wie glücklich ich über den Besuchsdienst in Ihrem Kirchengebiet bin und welche starken Eindrücke ich davon mitgenommen habe, wie jede persönliche Fühlungnahme ja dazu beiträgt, menschlich und sachlich Kontakte herzustellen, die man brieflich niemals erreichen kann. So ist es einfach unersetzlich, daß man einmal die Landschaft, die besonderen Verhältnisse aus der Nähe kennenlernt, in denen die Menschen wohnen, denen man sich gerne verbunden fühlen möchte ...“*. Ziel der Begegnung war selbstverständlich, den Gemeinden im

16 Zum Vergleich: 1986 wurden 620 Pakete verschickt. 77 Begegnungen mit 307 Teilnehmern fanden statt; 1988 waren es 71 Begegnungen mit 291 Teilnehmern. Kurzberichte über die Begegnungen sind im Diakonischen Werk Oldenburg gesammelt und geben einen guten Einblick in die Qualität der Partnerbeziehungen.

17 Unausgesprochen galt im übrigen eine Beschränkung der Besucherzahl auf etwa 8 Besucher, wenn oldenburgische Kirchengemeinden ihre Partner in der schlesischen Oberlausitz besuchten. Aufgrund der polizeilichen Anmeldepflicht hatte die Staatssicherheit schnelle Kenntnis und revanchierte sich oft.

Oldenburger Land "eine stärkere Freudigkeit und Bereitschaft zu vermitteln, in diesem Patenverhältnis sich zu bewähren". Dafür aber waren nicht nur die Kenntnis der Lebensbedingungen in der DDR oder das Erlebnis christlicher Bruderschaft erforderlich, sondern auch das Görlitzer Interesse an den Gemeinden im Oldenburger Land und den Oldenburger Lebensverhältnissen. Zur Einbahnstraße durfte die Partnerschaft nicht werden, wenn man vermeiden wollte, daß materielle Gesichtspunkte zu sehr im Vordergrund standen und bei einem Wegfall der materiellen Hilfe auch die persönlichen und gemeindlichen Kontakte aufhörten.

Die Wende 1989/90, die beide Partner begrüßten, schuf eine neue Ausgangslage. Warenlieferungen und Pakete waren mit dem Ende der DDR wie bisher nicht mehr nötig. Erforderlich war jetzt Fachberatung bei der Anpassung an die neuen Rechts- und Arbeitsverhältnisse der nun gemeinsamen Bundesrepublik Deutschland.¹⁸ Satzungen für die jetzt sich selbstständigenden diakonischen Einrichtungen waren zu erarbeiten, deren Eröffnungsbilanzen in Auftrag zu geben und zu finanzieren und insgesamt Stellen- und Wirtschaftspläne zu entwerfen. Anschubhilfe wurde geleistet, etwa bei der Gründung der Diakonie-Sozialstationen. Einführungs- und Fortbildungsseminare wurden organisiert. Stichwort für die Konzeption der Partnerschaft in der Nach-Wende-Zeit war das Wort "projektbezogen", nämlich projektbezogene Hilfe bei der Sanierung von Kirchen und Gebäuden, die dem Leben der Gemeinden und ihrer Diakonie dienten.¹⁹

Wie dem auch ist, die Nachkriegszeit ist mit der Wende des Jahres 1989/90 für beide Kirchen zu Ende, und es besteht keine Notwendigkeit mehr für eine Partnerschaft, die in altem Stil zur Erhaltung der Görlitzer Kirche und ihrer Diakonie beiträgt. Die Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz – wie sie jetzt heißt – hat ihren eigenständigen Platz im Sozialstaat der Bundesrepublik – genau so wie die oldenburgische Kirche auch. Und es fragt sich jetzt, was aus der Partnerschaft und den vielen persönlichen Kontakten wird, die aus christlichem und nationalem Zusammengehörigkeitsgefühl und aus Glauben zustande kamen. In Vergessenheit geraten sollte nicht der Einsatz und die Arbeit der vielen, die sich im Oldenburger Land und in der schlesischen Oberlausitz für die Partnerschaft engagierten und sie wirksam hielten. 10 Jahre nach der Wende erinnern sich oft nur die Älteren noch an die Zwänge des 'real existierenden Sozialismus', die damals die Partnerschaft bestimmten und nötig mach-

18 Dabei gerieten die oldenburgischen Partner manchmal in den Verdacht der Besserwiserei, was in einer Situation des Umbruchs nicht zu vermeiden war.

19 Allerdings sind 2002 die von der oldenburgischen Synode bereitgestellten Mittel deutlich weniger geworden.

ten.²⁰ Was aber bedeutet sie für die Jüngeren, die von alledem nichts mehr wissen?

Gemeindepartnerschaften zwischen der schlesischen Oberlausitz und dem Oldenburger Land (Stand: 1. Jan. 1990)

Kirchenkreis Görlitz

Auferstehungskirchengde in Görlitz-Weinhübel	Apen, KK Ammerland Ganderkesee-Bookholzberg, KK Delmenhorst Edeweicht, KK Ammerland
Christuskirchengde in Görlitz Rauschwalde	Goldenstedt, KK Vechta Oldenburg-Lamberti, KK Oldenburg I
Kirchengde zur Heiligen Dreifaltigkeit in Görlitz	Berne, KK Elsfleth Varel, KK Varel
Kirchengde unserer lieben Frauen in Görlitz	Altengroden, KK Wilhelmshaven Heppens, KK Wilhelmshaven Lutherkirche, Wilhelmshaven
Kreuzkirchengde in Görlitz	Bardenfleth, KK Elsfleth Oldenburg II, KK Oldenburg II Oldenburg III (Bürgerfelde), KK Oldenburg I Lastrup, KK Cloppenburg Westerstede, KK Ammerland
Lutherkirchengde in Görlitz	Bad Zwischenahn I, KK Ammerland Oldenburg IX (Dietrichsfeld), KK Oldenburg I
Kirchengde zu St. Peter Ebersbach	Oldenburg VII Garnison-Nord, KK Oldenburg I Emstek-Cappeln, KK Cloppenburg
Königshain	Idafehn, KK Ammerland
Königshufen	Oldenburg VI (Christuskirche Ehern)

20 Karl Heinz Neukamm hat resümierend festgestellt: "In der Zeit des Kalten Krieges" hat es "in Deutschland keine Kraft" gegeben, "die so stark über die Grenzen hinweg für Verbindungen sorgte wie die evangelische Kirche". Keine Frage: Diesen Beitrag für die Vereinigung der beiden deutschen Teile haben auch die schlesische und die oldenburgische Kirche geleistet. Zum Ganzen: Karl Heinz Neukamm, Das Netzwerk kirchlich-diakonischer Hilfen in den Jahrzehnten deutscher Teilung, in: Die Macht der Nächstenliebe. 150 Jahre Innere Mission und Diakonie. 1848-1998, Katalog 1998, S. 266-273.

Kunnersdorf	Stuhr, KK Ganderkesee
Ludwigsdorf	Elisabethfehn, KK Ammerland
Reformierte Gemeinde Görlitz-Oderwitz	Accum, KK Jever
Zodel	Wiefelstede, KK Ammerland

Kirchenkreis Hoyerswerda

Bernsdorf	Jever, KK Jever Langwarde, KK Butjadingen
Geierswalde-Tätzschwitz	Altenesch II, KK Delmenhorst
Groß Särchen	Fedderwarden, KK Jever
Johanneskirchengde in Hoyerswerda	Fedderwardergroden, KK Wilhelmshaven Schwei, KK Brake
Hoyerswerda-Neustadt	Dedesdorf, KK Brake Schortens, KK Jever
Laubusch	
Lohsa	Hohenkirchen, KK Jever Stollham, KK Butjadingen
Schwarzskollm	Voslapp, KK Wilhelmshaven
Spreewitz	Sillenstede, KK Jever
Uhyst	Reekenfeld, KK Ammerland Wangerooge, KK Jever
Wittichenau	Hatten, KK Wildeshausen

Kirchenkreis Niesky

Diehsa	Stadtkirche Delmenhorst, KK Delmenhorst
Förstgen	Brake-Nord, KK Brake
Gebelzig	St. Paulus Delmenhorst II, KK Delmenhorst
Groß Radisch	Warfleth, KK Elsfleth
Horka	Nordenham, KK Butjadingen
Jänkendorf	Hude I, KK Delmenhorst
Kollm	Brake, KK Brake
Niesky	St. Johannes Delmenhorst, KK Delmenhorst
Nieder Seifersdorf	Hasbergen, KK Delmenhorst Osterburg III (Kreyenbrück), KK Oldenburg I

Kodersdorf	Wardenburg, KK Wildeshausen
Petershain	Vlevers-Sandel, KK Jever
Rothenburg	Blexen, KK Butjadingen Elsfleth, KK Elsfleth Ganderkesee, KK Delmenhorst
See	Ohmstede II, KK Oldenburg II

Kirchenkreis Reichenbach

Arnsdorf	Ofen, KK Oldenburg II
Buchholz	Altenesch I (Lemwerder), KK Delmenhorst
Friedersdorf	Sande II, KK Jever
Gersdorf	Osternburg II, KK Oldenburg I
Kunnerwitz	Neuengroden, KK Wilhelmshaven Edeweicht, KK Ammerland
Markersdorf	Eversten, KK Oldenburg II
Reichenbach	Ofenerdiek, KK Oldenburg II Ohmstede I, KK Oldenburg II
Tauchritz	Rastede II, KK Oldenburg II

Kirchenkreis Ruhland

Großmehlen	Hammelwarden, KK Brake
Hermisdorf	Waddewarden-Westrum, KK Jever
Hohenbocka	Sande, KK Jever
Hosena	Neuende, KK Wilhelmshaven
Kroppen	Varrel, KK Delmenhorst Jever, KK Jever
Lindenau	Großenmeer, KK Elsfleth
Ortrand	Osternburg VI, KK Oldenburg I
Ruhland	Bant, KK Wilhelmshaven Sengwarden, KK Jever

Kirchenkreis Weißwasser

Bad Muskau	Bakum, KK Vechta Steinfeld, KK Vechta
Daubitz	Wildeshausen, KK Wildeshausen

Gablenz	Vechta, KK Vechta
Hähnichen	Sandkrug, KK Wildeshausen
Klein Priebus-Podrosche	Visbek, KK Vechta
Klitten	Großenkneten, KK Wildeshausen
Kosel	Ahlhorn, KK Wildeshausen
Krauschwitz	Löningen, KK Cloppenburg
Kreba	Cloppenburg, KK Cloppenburg
Nochten-Tzschelln	Lohne, KK Vechta
Reichwalde	Damme, KK Vechta
Rietschen	Dinklage, KK Vechta
	Carrel, KK Cloppenburg
Schleife	Oldenburg I (Lamberti-Ost), KK Oldenburg I
Weißwasser	Wilhelmshaven, KK Wilhelmshaven

Der evangelische Kirchenbau in Schlesien unter der habsburgischen Regierung

VON JAN HARASIMOWICZ, WROCLAW

Im Laufe des 16. Jahrhunderts hatte sich in Schlesien, ähnlich wie in anderen von der lutherischen Reformation erfassten Ländern, keine entschieden neue protestantische Kirchenbaukunst herausgebildet¹. Mittelalterliche Kirchen gab es genug, es bestand also keine dringende Notwendigkeit, neue Kirchen zu bauen. Man musste nur diejenigen, die für gottesdienstliche Zwecke erhalten geblieben waren, den neuen Bedürfnissen anpassen. Die größten schlesischen Stadtpfarrkirchen, St. Elisabeth, St. Maria-Magdalena (Abb. 1), St. Bernhardin (Abb. 2) in Wrocław (Breslau), St. Peter und Paul in Legnica (Liegnitz) sowie St. Nicolai in Brzeg (Brieg), wurden allmählich mit neuem Gestühl ausgestattet, das, teils am Fußboden, teils auf die eingebauten hölzernen Emporen gestellt, die Ständeranordnung der betreffenden Gemeinde widerspiegelte².

Neue Stadtkirchen baute man verhältnismäßig selten und vorwiegend in den kleineren Städten. Die Kirche in Mirsk (Friedeberg a. Queis), in den Jahren 1562-1567 errichtet³, war noch ein sehr der Tradition verpflichteter Hallenbau (Abb. 3), der an das vorreformatorische sächsische Schema anknüpfte; die Kirchen in Wąsosz (Herrnstadt, 1580) und Oława (Ohlau, 1587-1589) dagegen, die von den Fürsten zu Liegnitz und Brieg, den Führern der schlesischen Reformation, gestiftet wurden, bekamen schon eindeutig neue, evangelische Raumgestaltung.

1 Vgl. A. Wiesenhütter, *Der evangelische Kirchbau Schlesiens von der Reformation bis zur Gegenwart*, Breslau 1926, S. 9-13; G. Grundmann, *Der evangelische Kirchenbau in Schlesien*, Frankfurt/Main 1970, S. 11-17; J. Harasimowicz, *Protestanckie budownictwo kościelne wieku reformacji na Śląsku*. In: *Kwartalnik Architektury i Urbanistyki*, XXVIII (1983), S. 341-374; ders., *Treści i funkcje ideowe sztuki śląskiej reformacji 1520-1650*, Wrocław 1986 (*Acta Universitatis Wratislaviensis* No 819, *Historia Sztuki* II), S. 20-26; ders., „Paläste der Heiligen Dreifaltigkeit, Werkstätten des Heiligen Geistes“. Die Kirchen der evangelischen Schlesier in der habsburgischen Zeit. In: *Geschichte des protestantischen Kirchenbaues*. Festschrift für Peter Poscharsky zum 60. Geburtstag. Hg. von K. Raschzok und R. Sörries, Erlangen 1994, S. 128-144.

2 Vgl. R. Wex, *Ordnung und Unfriede. Raumprobleme des protestantischen Kirchenbaus im 17. und 18. Jahrhundert in Deutschland*, Marburg/Lahn 1984, bes. S. 128-139.

3 H. Lutsch, *Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien*, Breslau 1886-1894 (weiter zitiert: Lutsch I-IV), Bd. III, S. 485.

Im Baukontrakt der erstgenannten Kirche, von Fürst Georg II. mit dem Baumeister Hans Gebhart abgeschlossen, hieß es ausdrücklich, dass jener Meister „in dem grössten theil der kirchen eine porkirchen ringsherumb bawen“ sollte⁴. Der Bau der anderen Kirche, und eigentlich der Anbau des neuen Langhauses zum gotischen Chor, der vom italienischen Architekten Bernhard Niuron im Auftrag der Söhne Georgs II., Fürsten Joachim Friedrichs und Johann Georgs, vollzogen wurde, brachte eine noch deutlicher fassbare Neuheit mit sich⁵. Die dreischiffige, fünfjochige Halle bekam eine massive Empore nur auf der einen Seite, der Kanzel gegenüber (Abb. 4); es entstand auf diese Weise eine zweite, querlaufende Achse im Kircheninnern, die der traditionellen Längsachse zum Altar hin Konkurrenz machte. Ähnliche Tendenzen zur Anordnung des Langhauses in einer Queranlage, zu der Kanzel hin, tauchten noch in Dzierżoniów (Reichenbach) und Kamienna Góra (Landeshut) (Abb. 5) sowie im Bystrzyca Kłodzka (Habelschwerdt) (Abb. 6) in der Grafschaft Kłodzko (Glatz) auf⁶. Sie sind auch in einigen kleinen, massiven und hölzernen Dorfkirchen deutlich sichtbar, wo die Emporen in einer einem von der Kanzel heraus sich entfaltenden Fächer gleichenden Anlage angebracht sind. Als Beispiele sind die Kirchen in Sierpnice (Rudolfswaldau), Świny (Schweinhaus) (Abb. 7), Niedźwiedzica (Bärsdorf) (Abb. 8) und Gościszów (Giessmannsdorf) zu nennen.

In mehreren auf Veranlassung des Adels auf dem schlesischen Lande neu errichteten Stein-, Backstein-, Fachwerk- und Holzkirchen dienten die Emporen meist als ein Element der Raumintegration des Schiffes mit dem traditionell abgesetzten Chor. Ihre Rolle verringerte sich etwas, als die eindeutig einräumigen Saalkirchen zu entstehen begannen, die vom Osten entweder gerade, wie es in Lubomin (Liebersdorf) (Abb. 9) und Szydłowiec (Schedlau)⁷, oder polygonal, wie es in Wrocław-Pracze (Herrn-

4 A. Schuster, Bau-Kontrakt der Kirche zu Herrnstadt vom Jahre 1580. In: „Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift“, V (1894), S. 145.

5 J. Harasimowicz, Bernhard Niuron – budowniczy fary oławskiej. In: Ludzie Olawy. Studia, szkice i materiały, Wrocław 1992 (Acta Universitatis Wratislaviensis No 1282, Historia XCI), S. 27-40.

6 J. Harasimowicz, Protestantkie budownictwo kościelne (wie Anm. 1), S. 347-348, Abb. 2, 5-6; ders, Stosunki wyznaniowe na Ziemi Kłodzkiej w okresie reformacji i ich wpływ na sztukę kościelną regionu. In: „Zeszyty Muzeum Ziemi Kłodzkiej“, III (1990), S. 14-36, bes. S. 19, Abb. 2.

7 Lutsch III (wie Anm. 3), S. 391; IV, S. 214-216; Katalog Zabytków Sztuki w Polsce, Bd. VII: Województwo opolskie. Hrsg. von T. Chrzanowski und M. Kornecki (weiter zitiert: KZSP VII), Heft 8: Powiat niemodliński, Warszawa 1962, S. 49-50; Oblicza sztuki protestanckiej na Górnym Śląsku. Katalog der Ausstellung in Muzeum Śląskie, Katowice 1993, S. 75-77.

protisch)⁸ der Fall ist, abgeschlossen waren. Die im Jahre 1607 erbaute Kirche in Szymiszów (Schimischow)⁹ machte noch einen weiteren Schritt zur Integration des Inneren, indem sie nicht nur den östlichen, sondern auch den westlichen Teil des Schiffes polygonal abschloss. Zu derselben Entwicklung gehörten auch die ersten Kirchen mit dem kreuzförmigen, im frühen 17. Jahrhundert besonders in den Niederlanden beliebten Grundriss, nämlich die in den Jahren 1622-1631 auf Veranlassung des Fürsten Heinrich Wenzel von Ziębice (Münsterberg) und Oleśnica (Oels) errichtete massive Begräbniskirche zu Bierutów (Bernstadt)¹⁰ (Abb. 10) und die aus beinahe derselben Zeit stammende Fachwerkkirche zu Krasowice (Kraschen) bei Namysłów (Namslau)¹¹. Eine Sonderentwicklung blieb dagegen die im Jahre 1568 entstandene zweischiffige Kirche zu Niemysłowice (Buchelsdorf) in Oberschlesien¹², in der vom Osten, auf der Achse, eine kleine halbkreisförmige Apsis erschien, die sicherlich den Abendmahlsgästen, die beiderseits des Altars Brot und Wein empfangen, als Umgang diente.

Ein Vorbild für die neugebauten oder adaptierten protestantischen Kirchen des schlesischen Adels war ohne Zweifel der Innenraum der Schlosskirche St. Hedwig zu Brzeg (Brieg), die in den Jahren 1567-1573 vom Fürsten Georg II. zum Mausoleum der Liegnitz-Brieger Piasten umgebaut wurde¹³. Die Verbindung der „gottesdienstlichen Trias“: Altar, Taufstein und Predigtstuhl sowie der Familiengräbmäler bzw. Epitaphien fand folglich u. a. in Mojęcice (Mondschtütz), Szklary Górne (Ober-Gläsersdorf), Szydłowiec (Schedlau) und Żórawina (Rothsürben) Anwendung. Besonders die Kirche in Żórawina (Rothsürben) zeichnet sich nach ihrem Umbau in den Jahren 1597-1604 durch reiche Ausstattung und Bemalung

8 L. Burgemeister, G. Grundmann, Die Kunstdenkmäler der Stadt Breslau, Bd. III, Breslau 1934, S. 169-174.

9 KZSP VII (wie Anm. 7), Heft 14: Powiat strzelecki, Warszawa 1961, S. 48, Fig. 11, 27; Oblicza sztuki protestanckiej (wie Anm. 7), S. 77.

10 Katalog Zabytków Sztuki w Polsce. Seria Nowa, Bd. IV: Województwo wrocławskie. Hrsg. von J. Pokora und M. Zlat (weiter zitiert: KZSP SN IV), Heft 1: Oleśnica, Bierutów i okolice, Warszawa 1983, S. 6-7, Fig. 36-39.

11 KZSP VII (wie Anm. 7), Heft 7: Powiat namysłowski, Warszawa 1965, S. 20.

12 KZSP VII (wie Anm. 7), Heft 12: Powiat prudnicki, Warszawa 1960, S. 50-51, Fig. 14-15.

13 F. Lucae, Schlesiens curieuse Denckwürdigkeiten oder vollkommene Chronica von Ober- und Niederschlesien (...), Franckfurt am Mayn 1689, S. 1371-1372. Vgl. auch: T. Chrzanowski, Rzeźba lat 1560-1650 na Śląsku Opolskim, Warszawa 1974, S. 38-49, 121; M. Zlat, Brzeg, Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1979, S. 125-131.

aus¹⁴ (Abb. 11, 12); die verfeinerte Kunst des rudolphinischen Kreises verschmilzt hier mit den Formen des einheimischen schlesischen Manierismus. Merkmale der manieristischen "Nachgotik" sind in der Architektur der Schönaichschen Schlosskapelle in Siedlisko (Carolath) anzutreffen, die in den Jahren 1608-1618 errichtet wurde¹⁵ (Abb. 13). Diese einzige in Schlesien erhaltene protestantische Schlosskapelle, eine reformierte, daher ohne irgendwelche figürlichen Darstellungen, gilt als das hervorragendste Werk der schlesischen Kirchenbaukunst der Reformationszeit schlechthin.

Raum und Körper der schlesischen Kirchen des ausgehenden 16. und werdenden 17. Jahrhunderts waren von der mittelalterlichen Tradition stark abhängig. Ihren neuzeitlichen Charakter erhielten die Räume sowohl durch rippenlose Kreuzgewölbe und Tonnengewölbe mit Stichkappen, mit Sgraffito oder Bemalung versehen (Abb. 12), wie auch durch hölzerne Kassettendecken. Die Außenwände, die manchmal noch von Strebeböckeln gegliedert waren (Abb. 3, 10), wurden mit Putz, teilweise auch mit sgraffitoartigem Quaderputz überzogen. Auf den Anbauten tauchten schmückende Giebel (Abb. 11) und Attiken auf. Mit Attiken wurden ebenfalls Türme, Mauern und Friedhofstore abgeschlossen¹⁶. Türöffnungen fasste man entweder in schlichte spitzböige Umrahmungen oder in ansehnliche Portale von Renaissance- bzw. manieristischer Formgebung. Entschieden neuzeitliche Fensterumrahmungen bekam erst die in den Jahren 1626-1631 durch Hans Ulrich II. von Schaffgotsch umgebaute Kirche im Stara Kamienica (Altkemnitz)¹⁷ (Abb. 14), die als Musterbeispiel einer immanenten, durch den Dreißigjährigen Krieg brutal unterbrochenen Evolution zum Frühbarock gelten kann.

Nach der Rekatholisierung der meisten protestantischen Kirchen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts versuchten die evangelischen Schlesier die Innenräume der eingebüßten Gotteshäuser in den hastig errichteten

14 KZSP SN IV (wie Anm. 10), Heft 2: Sobótka, Kąty Wrocławskie i okolice, Warszawa 1991, S. 175-183, Fig. 99-107, 377-381. Dort frühere einschlägige Literatur.

15 Lutsch III (wie Anm. 3), S. 79-81; G. Grundmann, Die Lebensbilder der Herren von Schoenaich auf Schloss Carolath. In: "Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau", VI (1961), S. 229-330, bes. S. 233-237; ders., Der evangelische Kirchenbau (wie Anm. 1), S. 16, Abb. 12-15; K. Marchelek, Z badań nad renesansową budową zamku w Siedlisku i jej tło historyczne. In: "Zielnogórskie Zeszyty Muzealne", II (1971), S. 263-274.

16 M. Zlat, Attyka renesansowa na Śląsku. In: "Biuletyn Historii Sztuki", XVII (1955), S. 48-79.

17 Lutsch III (wie Anm. 3), S. 467.

Friedenskirchen, Grenzkirchen und Zufluchtskirchen wiederherzustellen¹⁸. Zum Sinnbild der Unabhängigkeit und Lebendigkeit des dem Druck der habsburgischen Gegenreformation ausgesetzten Luthertums wurden vor allem die berühmten Friedenskirchen, Meisterwerke des Breslauer Architekten Albrecht von Säbisch. Die etwas andere Bau- und Einrichtungsgeschichte der Kirchen zu Jawor (Jauer) und Świdnica (Schweidnitz) bewirkte, dass man in diesen beiden Gotteshäusern nicht denselben symbolischen Werten entscheidende Geltung verlieh.

Die Friedenskirche in Jawor (Jauer, 1654-1655)¹⁹ (Abb. 15), eine geräumige dreischiffige Basilika, ursprünglich mit zwei und seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts mit vier Emporengeschossen ausgestattet, gab didaktisch-erbaulicher Funktion den Vorrang. Vor den Augen der der evangelischen Schulen und Bücher beraubten Gottesdienstbesucher entfaltete man hier an den Brüstungen der beiden früheren Emporen den Zyklus von 143 alt- und neutestamentlichen Bildern, die mit gereimten Merkversen versehen wurden. So zum Beispiel begleitet die Inschrift: "Gott schuf alles groß und minder" das Bild der Weltschöpfung, die Inschrift: "Wunderbar die Menschen-Kinder" das Bild der Schöpfung des Menschen, die Inschrift: "Weh! die Menschen werden Sünder" das Bild der Erbsünde, die Inschrift: "So muss der Sünder flüchtig werden" das Bild der Vertreibung aus dem Paradies und schließlich die Inschrift: "Hier liegt die erste Leich auff Erden" das Bild der Tötung Abels.

An den Brüstungen der beiden anderen Emporen fanden mehrere Wappen der schlesischen Adelsgeschlechter ihren Platz. Sie hatten aber nicht mehr die Funktion des Zeichens einer politischen Dominanz wie an den Herrschaftslogen in den adligen Patronatskirchen²⁰. Auf dem Hintergrund der Landschaft, mit imaginären Schlössern und Herrensitzen dargestellt, wurden sie vielmehr zum Ausdruck einer gewissen Nostalgie nach der von den Habsburgern zerbrochenen ständischen Gesellschaftsordnung

18 G. Eberlein, Die schlesischen Grenzkirchen im XVII. Jahrhundert. In: Vorträge gehalten auf der VI. Generalversammlung des Vereins für Reformationsgeschichte am 11. April 1901 in Breslau von Professor Dr. Erich Brandenburg und Pator Lic. Gerhard Eberlein, Halle/Saale 1901, S. 31-64; A. Wiesenhütter, Der evangelische Kirchbau (wie Anm. 1), S. 13-21; G. Grundmann, Der evangelische Kirchenbau (wie Anm. 1), S. 18-27, P. Banaś, Studia nad śląską architekturą protestancką 2. połowy XVII wieku. In: "Roczniki Sztuki Śląskiej", VIII (1971), S. 35-89.

19 Siehe u.a.: G. Heuber, Die evangelische Friedenskirche in Jauer genannt zum Heiligen Geist. Festschrift zur Feier des 250jährigen Bestehens der Kirche, Jauer 1906; P. Banaś, Studia nad śląską architekturą protestancką (wie Anm. 18), S. 53-61; U. Hutter, Die Friedenskirche zu Jauer, Lübeck 1983.

20 Vgl. J. Harasimowicz, Treści i funkcje ideowe (wie Anm. 1), S. 142-151.

Schlesiens einerseits, zur Manifestation der Einheit der schlesischen Lutheraner aller Stände, gleich unterdrückt und verfolgt, andererseits.

Eine solche Idee, die in Jawor (Jauer) sehr konsequent durchgeführt ist und der dortigen Friedenskirche große formale und inhaltliche Geschlossenheit und Einheit verleiht, ist im Programm der Kirche zu Świdnica (Schweidnitz, 1656-1657)²¹ (Abb. 16) nicht zu finden. Selbst die Wahl des kreuzförmigen Grundrisses bedeutete das Streben nach größerer Monumentalität; die Decke als Hauptstätte der Entfaltung von bildlichem Schmuck bedeutete dagegen, dass die inhaltlichen Werte des Inneren mit den räumlichen dicht verflochten wurden. Die großen Bilder zur Offenbarung Johannis von Christian Süßenbach wandelten diese Kirche ohne Zweifel, den damaligen Vorstellungen gemäß²², in einen "Palast der Heiligen Dreifaltigkeit" um. Sie ist übrigens der Heiligen Dreifaltigkeit gewidmet, und gerade das Thema befindet sich im Zentrum der Deckenmalereien. Die Kanzel (1729) und der Altar (1752) von August Gottfried Hoffmann verstärken zusätzlich den Eindruck der Herrlichkeit und Pracht, die das Schweidnitzer Gotteshaus kennzeichnen. Der Kirchenraum, der entscheidend mehr als der in Jawor (Jauer) durch den Anbau verschiedener Logen und Betstuben gespalten ist, drückt hier nicht mehr jene eigenartige Solidarität verfolgter Evangelischer aller Stände aus. Die aus Dankbarkeit für eine großzügige Schenkung vom Bauholz durch Hans Heinrich von Hochberg erfolgte Einrichtung einer bestimmten Kirchenloge für die Familie des Wohltäters zeugt in der Schweidnitzer Friedenskirche von einer Teilrestitution, und zwar einer freiwilligen, der traditionellen Widerspiegelung der gesellschaftlichen Rangordnung in einem Kirchengestühlsystem.

Sowohl das Raumschema als auch das Ideenprogramm der Friedenskirche zu Jawor (Jauer) diente in der zweiten Hälfte des 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts einigen anderen evangelischen Kirchen in Schlesien als Vorbild. Das betrifft vor allem drei Zufluchtskirchen auf dem Gebiet

21 Siehe u.a.: L. Worthamnn, Die Friedenskirche zur Heiligen Dreifaltigkeit vor Schweidnitz, Schweidnitz [1902]; ders., Führer durch die Friedenskirche zu Schweidnitz, Schweidnitz 1929; H. Bunzel, Die Friedenskirche zu Schweidnitz. Geschichte einer Friedenskirche von ihrem Entstehen bis zu ihrem Versinken ins Museumsdasein, Ulm/Donau 1958; P. Banaś, Studia nad śląską architekturą protestancką (wie Anm. 18), S. 61-64; D. Hanulanka, Świdnica, Wrocław [u.a.] 1972, S. 116-137; A. Seidel-Grzesińska, Kościół Pokoju w Świdnicy. Architektura, wyposażenie i wystrój z lat 1652-1741, Diss. Wrocław 2000.

22 Vgl. M. Zeidler, Encaenia Muscoviana, Eine christliche Einweyhung der newerbawten Kirchen zu Muszkaw. In grosser Volckreicher versammlung / vieler hohes und nidriges Stands Personen / den 19. Maii / war der Dornstag nach Pfingsten / Anno aerae Christianae 1622. gehalten / und in Druck gegeben / [...], Goerlitz 1622, fol. C 2 recto - verso.

des ehemaligen Fürstentums Legnica (Liegnitz), nämlich in Proboszczów (Probsthain, 1673 und 1701-1702 umgebaut), Pielgrzymka (Pilgramsdorf, 1717 umgebaut) (Abb. 17) und Nowa Wieś Grodziska (Neudorf, 1704-1708 neugebaut)²³. Alle drei wurden mit einigen Emporengeschossen versehen, auf deren Brüstungen entweder typologisch geordnete biblische "Historien" oder - wie es in Nowa Wieś Grodziska (Neudorf) der Fall ist - Bilder zu allen "Hauptstücken" des Katechismus Martin Luthers ihren Platz fanden. Der Verfasser des Programms der im Jahre 1727 entstandenen Emporenmalereien in der Neudorfer Zufluchtskirche, Pfarrer Adam Johann Hensel, konzipierte diese Bilder bewusst als "didaktisches Hilfsmittel". Seinen Willen, den katechetischen Stoff den Pfarrkindern näher zu bringen, bezeugt ohne Zweifel die Bebilderung des ersten Gebotes mit einer Sonne, die über dem Gröditzberg, an dessen Fuss Nowa Wieś Grodziska (Neudorf) liegt, scheint. Die beigefügte Inschrift lautet: "Die Welt hat eine Sonne".

Das den Bilderschmuck der Friedenskirche kennzeichnende Streben, den der meisten Rechte beraubten Evangelischen Mut einzuflößen, fand im Inneren der Grenzkirche zu Pogorzelska (Kriegsheide) bei Chocianów (Kotzenau), im Jahre 1654 für die Ankömmlinge aus dem benachbarten Fürstentum Głogów (Glogau) errichtet, eine augenfällige Fortsetzung²⁴ (Abb. 18). Die Idee des Triumphs Christi und der ihm getreuen Gemeinde, durch das an einem Palmbaum aufgehängte Kruzifix ausgedrückt, vereinigt sich hier mit einer aus den Psalmen entnommenen Freude am Besitz eines eigenen Gotteshauses: "Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Gott Zebaoth" [Ps. 84,2]. Selbst auf der Sakristeitür brachte der Konzeptor des Bildprogramms dieser Kirche, der bedeutende Prediger Daniel Ebersbach, ein herzerquickendes Bild an, nämlich das Bild der Wanderung Christi mit den Jüngern nach Emmaus, auf dem Hintergrund der niederschlesischen Landschaft mit dem gut erkennbaren Umriss der Kriegsheider Kirche dargestellt. Wiederum die Verehrung des hundertfünfzigsten Jubiläums des Bestehens des Augsburger Bekenntnisses, von Nicol von Mohl, dem Herrn

23 B. Steinborn, Złotoryja – Chojnów – Świerzawa, Wrocław 1959, S. 121-122, 131-133, 135-136; P. Banaś, Studia nad śląską architekturą protestancką (wie Anm. 18); S. 72-74, Abb. 39-42.

24 P. Banaś, Kościoły poewangelickie w Rudnej i Pogorzelskich. Próba interpretacji. In: Treści dzieła sztuki. Materiały Sesji Stowarzyszenia Historyków Sztuki. Gdańsk, grudzień 1966, Warszawa 1969, S. 235-249; D. Gibski, Iustus ut Palma Florebit. Poewangelicki kościół w Pogorzelskich jako przykład śląskiej świątyni diasporalnej z XVII wieku, In: Sztuka i dialog wyznań w XVI i XVII wieku. Materiały Sesji Stowarzyszenia Historyków Sztuki. Wrocław, listopad 1999. Hg. von J. Harasimowicz, Warszawa 2000, S. 307-323.

auf Miłoradzice (Mühlrädltitz) bei Lubin (Lüben) und Landesältesten des Fürstentums Legnica (Liegnitz), durch die Stiftung des großen Gemäldes mit der Verlesung des Bekenntnisses dem Kaiser in der bischöflichen Pfalz in Augsburg an der Decke der Herrschaftsloge in der Mühlrädltitzer Pfarrkirche vollbracht²⁵ (Abb. 19), war nicht so sehr eine herzerquickende Tat, als vielmehr eine entschlossene Offenbarung der Treue dem Augsburger Bekenntnis gegenüber. Das Gemälde auf dem Plafond der Herrschaftslogendecke in Miłoradzice (Mühlrädltitz) ist natürlich ein Dokument ersten Ranges der Unerschütterlichkeit der schlesischen Lutheraner, aber ein sozusagen „privates“ Dokument mit einem begrenzten Wirkungskreis.

Zum in ganz Schlesien gültigen Sinnbild der Beständigkeit und Macht des Augsburger Bekenntnisses wurde die aufgrund der Beschlüsse der Altranstädter Konvention in den Jahren 1709-1712 nach den Entwürfen von Baumeister Martin Frantz aus Reval errichtete Gnadenkirche zu Jelenia Góra (Hirschberg)²⁶. Mit der Monumentalität ihrer Architektur (Abb. 20) und dem Reichtum ihrer auf das Gewölbe konzentrierten bildlichen Ausstattung (Abb. 22) gewann sie bald allgemeine Anerkennung und wurde für die evangelischen Schlesier zum Inbegriff eines richtigen Gotteshauses. Als Beweis dafür kann das Bild zum dritten Gebot an der Emporenbrüstung in der schon erwähnten Zufluchtskirche zu Nowa Wieś Grodziska (Neudorf) gelten, auf dem ein Haus, wo „Gott will selber wohnen“, ein auf dem kreuzförmigen Grundriss errichteter Bau, eindeutig, wenn auch unzulänglich, nach der Hirschberger Gnadenkirche stilisiert ist.

Weder die in architektonischer Hinsicht sehr verwandte Gnadenkirche in Kamienna Góra (Landeshut) (Abb. 21) noch die den Typ der Jauerschen Friedenskirche fortsetzenden Gnadenkirchen in Żagań (Sagan), Koźuchów

25 Als Vorbild diente ohne Zweifel der Kupferstich von Georg Köler nach der Zeichnung von Michael Herr, aus der Schrift „Miracula Augustanae Confessionis“ von Johann Saubert, 1631 zum ersten Mal in Nürnberg gedruckt. Vgl. A. Marsch, Bilder zur Augsburger Konfession und ihren Jubiläen, Weissenhorn 1980, S. 63-65, Abb. 49-50. Über die Kirche in Miłoradzice (Mühlrädltitz) siehe: A. Adamczyk, Kościół pw. Św. Trójcy w Miłoradzicach, Magisterarbeit Wrocław 2002.

26 Siehe u.a.: A. Zapke, Die Gnadenkirche zum Kreuze Christi in Hirschberg, Hirschberg 1909; G. Grundmann, Die Baumeisterfamilie Frantz. Ein Beitrag zur Architekturgeschichte des 18. Jahrhunderts in Schlesien, Schweden und Polen, Breslau 1937, S. 29-34, 105-106; E. Prüfer, Die Hirschberger Gnadenkirche, Ulm/Donau 1957; G. Grundmann, Der evangelische Kirchenbau (wie Anm. 1), S. 29-32, Fig. 3-4, Abb. 53, 56-64; E. Różycka, J. Rozpędowski, Jelenia Góra, Wrocław [u.a.] 1975, S. 129-155; K. Kalinowski, Architektura doby baroku na Śląsku, Warszawa 1977, S. 209-212, Fig. 48-49, Abb. 210-212; A. Langer, Konfessionelle Polemik im Ausstattungsprogramm von Hirschberger Kirchen vom 16. bis ins frühe 18. Jahrhundert. In: Geschichte des protestantischen Kirchenbaues (wie Anm. 1), S. 251-258.

(Freystadt) und Milicz (Militsch)²⁷ erlangten den Rang, den die größte Kirche der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wirtschaftlich aufblühenden Hauptstadt des Sudetenlandes hatte. Es konnte sich mit ihr nur die letzte der schlesischen Gnadenkirchen, die Jesuskirche in Cieszyn (Teschen)²⁸ (Abb. 23) messen, und zwar nicht so sehr als ein Gebäude an sich, sondern vielmehr als eine Einrichtung. Das Entstehen dieser Kirche nach dem jahrzehntelangen Nichtvorhandensein eines organisierten evangelischen Kirchenlebens in Oberschlesien bestätigt gewissermaßen das berühmte Sinngedicht Friedrichs von Logau: "Man kann zwar alle Kirchen schliessen / Doch nie die Kirchen im Gewissen"²⁹. Weil aber auf dem Gebiet die Bauüberlieferung der Reformationszeit schon längst keine praktische Bedeutung hatte, mussten die Oberschlesier ein Konzept ihres Gotteshauses selbst erfinden. Nachdem sie nach einem katholischen, sogar jesuitischen Raumschema gegriffen hatten, verarbeiteten sie es im Geiste ihrer dem Pietismus gewogenen Frömmigkeit und füllten das Kircheninnere mit einem beinahe mystischen Licht, das durch die dicht übereinander liegenden Fensteröffnungen auf die folgenden Stufen der "Heilsordnung" hinweisen sollte.

Die Jesuskirche in Cieszyn (Teschen) blieb nach der Eroberung des größten Teils von Schlesien durch Preußen als das einzige evangelische Gotteshaus in der ganzen Habsburger Monarchie erhalten. Es wirkten dort, am Berührungsort verschiedener Kulturen, berühmte polnische und deutsche, tschechische und slowakische Prediger. Deshalb wurde diese Kirche – wie allgemein bekannt – "Mutterkirche vieler Länder" genannt³⁰.

27 Vgl. G. Grundmann, *Der evangelische Kirchenbau* (wie Anm. 1), S. 27-29, 32, Fig. 1-2, 5-6, Abb. 48-52, 65-69; K. Kalinowski, *Architektura doby baroku* (wie Anm. 26), S. 212-215, Fig. 50-51; M. Waclaw, *Kościół Łaski w Kamiennej Górze. Architektura i wyposażenie*, Magisterarbeit Wrocław 1997.

28 Siehe u.a.: G. Biermann, *Geschichte der evangelischen Kirche Österreichisch-Schlesiens mit besonderer Rücksicht auf die Gnadenkirche vor Teschen*. Denkschrift zum 150jährigen Jubelfeste der evangelischen Jesuskirche vor Teschen, Teschen 1859; J. Pindór, *Die evangelische Gnadenkirche in Teschen. Eine kurze Darstellung ihrer Entstehung und ihrer Entwicklung*, Teschen 1909; P. Zahradník, *Die Jesuskirche vor Teschen*. In: "Jahrbuch für schlesische Kirche und Kirchengeschichte", XXXVII (1958), S. 97-102; *Kościół Jezusowy na Wyższej Bramie w Cieszynie*. Hrsg. von T. Wojak, Warszawa 1973; H. Patzelt, *Geschichte der evangelischen Kirche in Österreichisch-Schlesien*, Dülmen 1989, S. 40-49; *Oblicza sztuki protestanckiej* (wie Anm. 7), S. 60-61; A. Czarnecka, *Ewangelicki kościół Jezusowy w Cieszynie*, Wrocław 2000.

29 Zitiert nach: *Wir vergehn wie Rauch von starken Winden. Deutsche Gedichte des 17. Jahrhunderts*. Hg. von E. Haufe, Berlin 1985, Bd. I, S. 294.

30 O. Wagner, *Mutterkirche vieler Länder. Geschichte der Evangelischen Kirche im Herzogtum Teschen 1545-1918/20*, Wien [u.a.] 1978, bes. S. 64-96.

Sie bildet heute das eigentliche Zentrum des geistigen Lebens der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Polen.

Bildnachweis

Jan Harasimowicz, Wrocław – 3, 6

J. G. Herder-Institut, Marburg – 11-13, 16-18, 20, 21

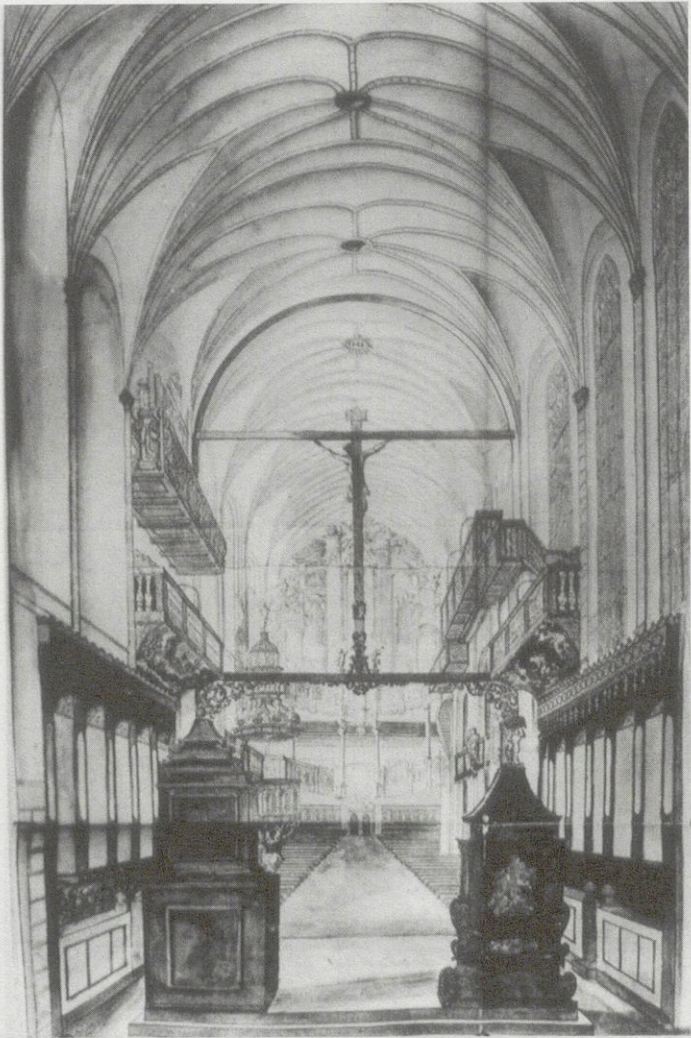
Instytut Sztuki PAN, Warszawa – 2, 10, 23

Mirosław Łanowiecki, Wrocław – 4, 5, 7-9, 14, 15, 19, 22

Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin – 1



1. Breslau (Wrocław), Inneres der Stadtpfarrkirche St. Maria-Magdalena, Ende 17. Jahrhundert. Zeichnung Johann Stridbecks d. J., um 1691. Staatsbibliothek zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz, Handschriftenabt.



2. Breslau (Wrocław), Inneres der Stadtpfarrkirche St. Bernhardin, Anfang 18. Jahrhundert. Zeichnung in der Handschrift Verzeichnis der Bibliotheca Bernhardiniana, um 1710. Ehem. Stadtbibliothek Breslau, Kriegsverlust.



3. Friedeberg am Queis (Mirsk), Stadtpfarrkirche,
1562-1567. Außenansicht von Nordosten.



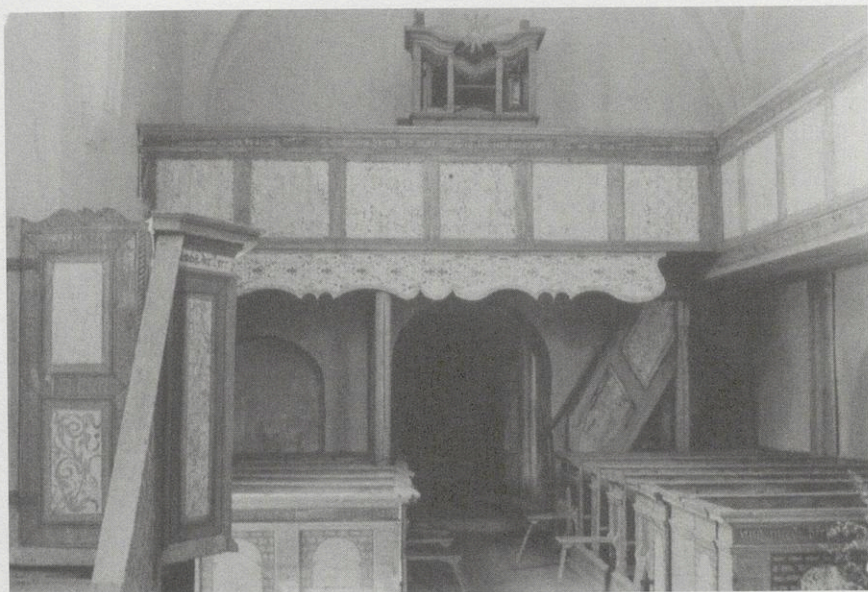
4. Ohlau (Oława), Stadtpfarrkirche, Langhaus 1587-1589, Baumeister Bernhard Niuron. Innenansicht von Westen.



5. Landeshut (Kamienna Góra), Stadtpfarrkirche, Langhaus, Ende 16. Jahrhundert. Innenansicht von Osten.



6. Habelschwerdt (Bystrzyca Kłodzka), Stadtpfarrkirche, südliches Nebenschiff mit Empore, um 1600.



7. Schweinhaus (Świny), Dorfkirche, um 1580 – um 1600. Innenansicht von Osten.



8. Bärsdorf (Niedźwiedzica), Dorfkirche, um 1600. Innenansicht von Osten.



9. Liebersdorf (Lubomin), Dorfkirche, um 1550.
Außenansicht von Südosten.



10. Bernstadt (Bierutów), Begräbniskirche, 1622-1631
(seit 1945 ruiniert). Außenansicht vom Nordosten
(Archivfoto).



11. Rothsürben (Żórawina), Dreifaltigkeitskirche,
1597-1604. Außenansicht von Osten (Archivfoto).



12. Rothsürben (Żórawina), Dreifaltigkeitskirche, 1597-1604. Innenansicht von Westen (Archivfoto).



13. Carolath (Siedlisko), ev.-reformierte Schlosskapelle, 1608-1618 (Archivfoto).



14. Altkemnitz (Stara Kamienica), Dorfkirche, 1626-1631. Außenansicht vom Nordosten.



15. Jauer (Jawor), Friedenskirche, 1654-1655, Baumeister Albrecht von Säbisch. Innenansicht von Osten.



16. Schweidnitz (Świdnica), Friedenskirche, 1656-1657, Baumeister Albrecht von Säbisch. Innenansicht mit Kanzel (1729) und Altar (1752) (Archivfoto).



17. Pilgramsdorf (Pielgrzymka), Zufluchtskirche, 1717 umgebaut. Innenansicht von Westen (Archivfoto).



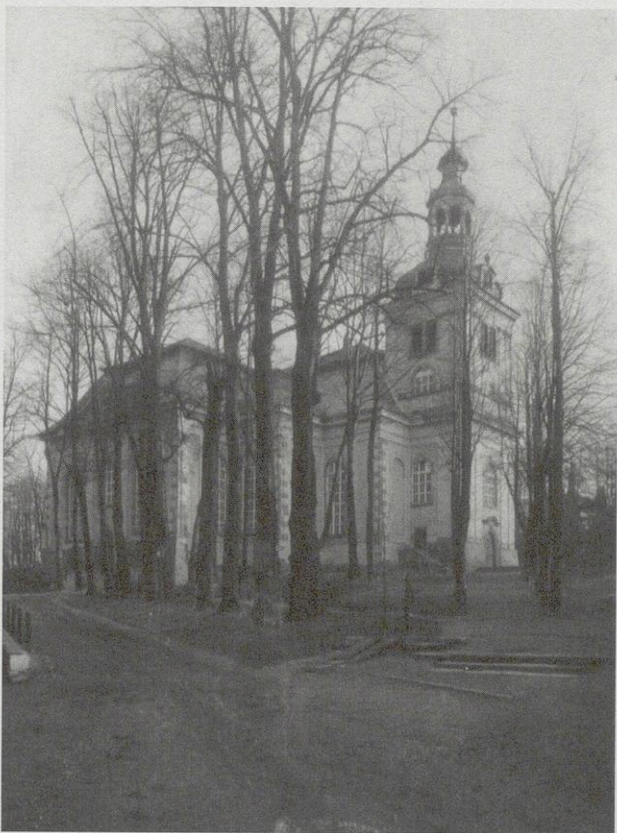
18. Kriegsheide (Pogorzelska), Grenzkirche, 1654. Innenansicht von Osten (Archivfoto).



19. Mühlräditz (Miloradzice), Dorfkirche. Deckengemälde in der Herrschaftsloge, um 1680.



20. Hirschberg (Jelenia Góra), Gnadenkirche,
1709-1712, Baumeister Martin Frantz.
Außenansicht (Archivfoto).



21. Landeshut (Kamień Góra), Gnadenkirche,
1709-1720, Baumeister Martin Frantz.
Außenansicht (Archivfoto).



22. Hirschberg (Jelenia Góra), Gnadenkirche, 1709-1712, Baumeister Martin Frantz. Innenansicht von Westen.



23. Teschen (Cieszyn), Gnadenkirche, 1709-1750, Baumeister Hans Georg Hausrucker und Joseph Ried. Innenansicht von Westen.

„Herr Gott, erhalt uns für und für die reine Katechismuslehr“

Beiträge zur Geschichte des Katechismusunterrichts in der Oberlausitz

VON PETER MERX, WUPPERTAL

Für Tanja, die Konfirmandin

„HErr GOtt, erhalt uns für und für
die reine catechismuslehr,
der jungen einfältigen welt
durch deinen diener [Luther] fürgestellt.“¹

Das ehemals weitverbreitete Lied, dessen erste Strophe wir unserer Abhandlung als Motto vorangestellt haben, bringt ein wichtiges Anliegen der christlichen Kirche zum Ausdruck: die Vermittlung der christlichen Lehre an das Volk. Wenn hier auch nur die „junge einfältige Welt“ als Adressat in den Blick genommen ist, bedeutet dies jedoch nicht, dass Erwachsene und ältere Leute davon ausgenommen wären.

Bereits in vorreformatorischer Zeit übte die Kirche katechetische Unterweisung auf dreierlei Art: Eltern und Paten hatten ihre Kinder bis zu deren 7. Lebensjahr das Vaterunser, Glaubensbekenntnis und Ave Maria wörtlich zu lehren, damit diese bei ihrer Erstkommunion diese drei Stücke christlichen Glaubens fehlerfrei beherrschten und wiedergeben konnten. Auch im schulischen Unterricht gehörten die obengenannten Stücke zum Memorierstoff der Unterstufe.

Vor jeder Beichte wurde vom Beichtvater dem Pönitenten ein „Beichtverhör“ abgenommen, das in Frage- und Antwortform gehalten war.

Es kam hinzu, dass in der Regel nach der sonntäglichen Messe der versammelten Gemeinde die Stücke des Katechismus von der Kanzel verlesen wurden – eine Aufgabe, der sich viele Geistliche oft nur widerwillig unter-

¹ Zittauer Gesangbuch Nr. 715. Neuere landeskirchliche Gesangbücher enthalten das Lied nicht mehr. Dagegen findet es sich im Gesangbuch der SELK, ELKG Nr. 493, mit veränderter 1. Strophe, sowie LKG Nr. 54, unverändert.

zogen, so daß das Versäumnis auf kirchlichen Synoden immer wieder angemahnt werden mußte.²

Hier konnten die Reformatoren an manches anknüpfen, waren aber auch gezwungen, neue Wege der Unterweisung zu beschreiten, so dass eine Geschichte dieses Arbeitsfeldes der Kirche immer nur auf regionaler Basis geschrieben werden kann. Wir wollen uns in dieser Abhandlung der Oberlausitz zuwenden und untersuchen, wie die katechetische Unterweisung hier stattgefunden hat, was an ausgewählten Beispielen aufgezeigt wird.

DIE GRUNDLAGEN: LUTHERS KATESCHISMEN.

Als in den Jahren 1528 und 1529 in Sachsen durch Martin Luther und seine Mitstreiter eine Visitation durchgeführt wurde, kamen große Mißstände und Versäumnisse an das Tageslicht. Die Vorrede von Luthers Kleinem Katechismus aus dem Jahre 1529 gibt davon beredt Kunde:

„Hilf, lieber Gott, wie manchen Jammer habe ich gesehen, daß der gemeine Mann doch so gar nichts weiß von der christlichen Lehre, sonderlich auf den Dörfern, und leider viel Pfarrherren fast ungeschickt und untüchtig sind zu lehren, und sollen doch alle Christen heißen, getauft sein, und der heiligen Sacramente genießen, können weder Vater unser, noch Glauben, oder zehen Gebot, leben dahin, wie das liebe Vieh, und unvernünfftige Säue ...“³

Deshalb weist Luther die Pfarrherren an, hier dringend Abhilfe zu schaffen, indem sie, wie er schreibt, „den Catechismus in die Leute, sonderlich in das junge Volk bringen.“ Mit dieser Ermahnung werden drei methodische Vorschläge verknüpft:

„1. bei dem jungen Volk bleib auf einer gewissen ewigen Form und Weise, und lehre sie für das allererst diese Stücke, nämlich die zehen Gebot, Glauben, Vater unser etc., nach dem Text hin von Wort zu Wort, daß sie es auch so nachsagen und auswendig lernen.“

2. Wenn sie den Text wohl kennen, so lehre sie denn hernach auch den Verstand ... und nimm dir Weile darzu, denn es ist nicht Noth, daß du alle Stück auf einmal fürnehmest, sondern eins nach dem anderen.“

3. Wenn du sie nun solch kurzen Catechismus gelehret hast, alsdann nimm den großen Catechismus für dich⁴, und gib ihnen einen reichern und weitem Verstand.“⁵

2 Vgl. hierzu ausführlich: Michael Reu, D. Martin Luthers Kleiner Katechismus. Die Geschichte seiner Entstehung, seiner Verbreitung und seines Gebrauchs. München 1929, S. 1-5.

3 Zitiert nach: Concordia oder Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Stereotyp-Ausgabe. 11. Auflage. Zwickau o.J., S. 286.

4 Luther bezieht sich hier auf den 1528 erschienenen „Großen Katechismus“, der den Geistlichen zur Vorbereitung des Katechismusunterrichtes dienen sollte.

Regelmäßig soll die katechetische Unterweisung stattfinden, doch Gewissenszwang soll nicht ausgeübt werden: „*Wir sollen Niemand zum Glauben oder Sacrament zwingen, auch kein Gesetze, noch Zeit, noch Stätte stimmen; aber also predigen, daß sie sich selbst ohn unser Gesetz dringen, und gleich uns Pfarrherrn zwingen, das Sacrament zu reichen, welches thut man also, daß man ihnen sagt: Wer das Sacrament nicht sucht, oder begehrt, zum wenigsten einmal oder vier des Jahrs⁶, da ist zu besorgen, daß er das Sacrament verachte, und kein Christ sei, gleichwie der kein Christ ist, der das Evangelium nicht glaubet, oder höret ...*“⁷

Als zusätzliches Mittel der katechetischen Unterweisung werden hier noch die Katechismuspredigten erwähnt, die den gewöhnlichen Sonntagspredigten zur Seite treten sollten. In ihnen wurde anhand des Katechismus ein Stück der Glaubenslehre besonders vorgenommen und erklärt. Das bedeutete für beide, Pfarrer und Gemeinde, zusätzliche Arbeit: für den Pfarrer die wöchentliche Vorbereitung, für die Gemeinde die regelmäßige Übung des Repetierens der ausgelegten Katechismuspartien.

Luther wußte, dass sich hier oft Nachlässigkeit auf beiden Seiten einschleichen könnte und hatte bereits in seinem großen Katechismus von 1528 eine deutliche Warnung ausgesprochen: „...daß viele meinen, der Catechismus sei eine schlechte geringe Lehre, und welche sie mit einem mal überlesen, und denn alsbald können, das Buch in Winkel werfen, und gleich sich schämen, mehr darinnen zu lesen.“⁸ Als positives Beispiel nennt Luther sich selbst: „Das sag ich aber für mich, ich bin auch ein Doctor und Prediger ... und kann dennoch nicht bestehen, wie ich gern wollte, und muß ein Kind und Schüler des Catechismi bleiben, und bleib's auch gern.“⁹

Es lag nun an den jeweiligen Landes- und Grundherren, festzulegen, ob sie ihre Untertanen in Predigten über Katechismusstücke, oder in regelmäßigen öffentlichen Katechisationen unterwiesen haben wollten.

In den Sechsstädten der Oberlausitz, die sämtlich die lutherische Reformation angenommen hatten, war Predigt und Unterweisung gewährleistet¹⁰, da die Kirchengewalt in der Hand der jeweiligen Magistrate lag. Etwas anders sah es in den Landstädten und Dörfern aus, die zum Besitz der

5 Concordia (wie Anm. 3), S. 287.

6 Luther meint hier die seit altersher übliche jährliche Osterkommunion, oder die Quatember (=vierteljährlichen)-Kommunionen.

7 Concordia (wie Anm. 3), S. 288.

8 Ebd., S. 311.

9 Ebd., S. 288.

10 Vgl. dazu ausführlich: Johann Gottlieb Müller, Versuch einer Oberlausitzschen Refomationsgeschichte, Görlitz 1801, S. 252-491: Von der besonderen Reformationsgeschichte der Sechstädte.

beim alten Glauben verbliebenen Klöster Marienthal und Marienstern, sowie zum Bautzener Domkapitel gehörten. Hier fanden oft erbitterte Auseinandersetzungen um Kollaturen statt, und die Klöster sicherten sich das Inspektionsrecht über die evangelische Geistlichkeit und die Ehegerichtsbarkeit.¹¹

Doch Unterweisung wurde geübt, das zeigen nicht zuletzt einige katholische Publikationen, in denen man sich apologetisch mit der neuen Lehre auseinandersetzte. Besonders instruktiv war hier das Gesangbuch des Bautzener Administrators Johann Leisentritt aus dem Jahr 1567. Hier sind jeder Abteilung längere „Unterweisungen“ aus der Feder des Herausgebers vorangestellt, in denen in leicht fasslicher Form die altgläubige Lehre dargestellt und von der reformatorischen Lehre abgesetzt wird.¹² Auch Leisentrits „Kurtze Fragstücke von dem Hochwürdigem Sacrament des Altars unter gestalt Brodts und Weins und darauf folgende antwort und vnterweisungen“ aus dem Jahre 1575 nehmen deutlich auf die lutherische Lehre Bezug und stellen die Wahrheit altgläubiger Lehre unmissverständlich fest.¹³ Dabei bedient sich der Verfasser der althergebrachten catechetischen Frage- und Antwortform.

DIE OBERLAUSITZ KOMMT ZU SACHSEN.

Das Jahr 1635 brachte eine grundlegende Änderung der Herrschaftsverhältnisse: die Oberlausitz fiel an das Kernland der Reformation, das Kurfürstentum Sachsen, nachdem der Kaiser bereits 1623 die oberlausitzischen Lande dorthin verpfändet hatte. Fortan lag die kirchliche Gewalt beim Oberamt Bautzen, über ein eigenes Konsistorium verfügte die Lausitz nicht.¹⁴

11 Ein positives Beispiel ist Bernstadt, wo sich die lutherische Lehre trotz Bedrängnis durch das Kloster Marienstern halten konnte, a.a.O., S. 521-555, ein Negativbeispiel Wittichenau, wo die luth. Prediger durch Maßnahmen desselben Klosters dauerhaft vertrieben wurden, a.a.O., S. 509-521.

12 Vgl. dazu in Leisentrits Gesangbuch die Abteilung „Vom Abendmahl und Fest Corporis Christi Unterweysung“, S. 200-206.

13 Vgl. dazu besonders Frage und Antwort 12-20 in: Johann Leisentritt (1527-1586) zum 400. Todestag, eingeleitet und herausgegeben von Siegfried Seifert, Leipzig 1986, S. 102-105.

14 1815 fiel der östliche Teil der Oberlausitz an das Königreich Preußen, das ihn der Provinz Schlesien einverleibte. Vgl. dazu auch Franz Blanckmeister, Die sächsischen Konsistorien, Leipzig 1893, S. 39f.

Vor der Abtretung an Sachsen wurde am 30. Mai 1635 der so genannte „Traditionsrezeß“ von beiden Partnern verabschiedet. Hier wurde feierlich festgesetzt, in Religionssachen nichts zu verändern. Dies bedeutete für die Untertanen beider Konfessionen, dass sie in ihren bisher bestehenden Rechten nicht verletzt werden durften.¹⁵

In Sachsen wurde nach dem großen Kriege wieder auf die Vorschrift der sächsischen Kirchenordnung von 1580 rekurriert, die die katechetische Unterweisung wie folgt geregelt hatte: *„Katechismussexamina in der Fastenzeit sind rechte christliche Confirmation oder Firmung, das ist die Bestätigung des Glaubens, so die Pathen anstatt des neugetauften Kindleins bekannt, darauf das Kindlein getauft worden, wann sie nämlich solches in diesem Examine erinnert und demselben in ihrem ganzen Leben nachzukommen fleißig ermahnt werden.“*¹⁶

Damit ist ein Ziel des Katechismusunterrichts beim Namen genannt: die Tauferinnerung. Ein weiteres nennt die KO weiter unten: *„Zum fünften sollen die Pfarrer, sonderlich die das erste Mal zu dem hochwürdigen Sacrament des Altars gehen, im Catechismus mit Fleiß examinieren, ob sie denselben gelernt haben, auch ob sie zu der Communion sonsten zugelassen, eigentlich erkunden.“*¹⁷

Hier ist die Feststellung einer geistlichen Reife zum Empfang des Sakraments angesprochen, die in der Form des alten Beichtverhörs stattfinden soll. Von einem feierlichen Abschluss des Katechismusunterrichts ist in der sächsischen Kirchenordnung von 1580 keine Rede. Damit scheint uns das Verständnis des Katechismusunterrichts jener Zeit hinreichend beschrieben.

DIE ÖFFENTLICHE KATECHISATION IN DER OBERLAUSITZ

Aus dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts läßt sich anhand einiger Dokumente die öffentliche Katechisation in verschiedenen Gemeinden der Oberlausitz nachweisen.

Im Jahre 1668 trat der junge Pfarrer Gottfried Gerber in Meffersdorf sein Amt als Kollaborator des kranken und hinfälligen Ortspfarrers Christoph Engelman an. Der Grundherr der Herrschaft Meffersdorf, Wigand von Gersdorff als Kollator des Kirchspiels, nahm folgenden Paragraphen in die Dienstanweisung des neuen Kollaborators auf:

¹⁵ Der vollständige Abdruck des Traditionsrezeßes findet sich bei Ernst Katzer, Das Ev.-luth. Kirchenwesen der sächsischen Oberlausitz, Leipzig 1896, S. 16-27.

¹⁶ Zitiert bei Paul Graff, Geschichte der Auflösung der gottesdienstlichen Formen in der ev. Kirche Deutschlands; Band 1, Göttingen 1937, S. 313-314.

¹⁷ Ebd., S. 314.

„...9. Den Catechismus zu gewisser und gelegener Zeit mit den Kindern öffentlich zu treiben und dieselben zu examinieren und bestermaßen informiren, welches zeit mit des Gestrengen Lehnsherrn Belieben, und des Herrn Pfarrers Verordnung, ihm soll angesetzt werden, soll er ihm vor allen Dingen höchstangelegen und treulich anbefohlen seyn lassen

*So geschehen zu Meffersdorff, den 26. Julii, Anno 1668.*¹⁸

Hier war offenbar durch den schlechten Gesundheitszustand des Pfarrherrn eine Notlage entstanden, die der Kollator durch Einstellung einer Hilfskraft aus der Welt schaffen wollte. Zum ersten Mal hören wir hier, dass für den Katechismusunterricht bestimmte Zeiten festgesetzt werden, die Kollator und Pfarrherr gemeinsam bestimmen.

Die nächste Nachricht aus Meffersdorf stammt aus dem Jahre 1672. Mittlerweile war Pfarrer Christoph Engelmann verstorben, der ehemalige Kollaborator Gottfried Gerber sein Nachfolger geworden, sowie 1671 eine Diakonenstelle geschaffen worden, die Engelmanns Sohn Georg übernommen hatte. Auch als Pfarrstelleninhaber behielt Gerber die öffentliche Katechisation, denn 1672 hielt er die Examina nach dem sonntäglichen Vespertgottesdienst mit der „erwachsenen Jugend“, jedoch nur in den Sommermonaten. Die dazugehörige Unterweisung fand wöchentlich wechselnd statt: Gerber unterrichtete die „jungen Burschen“, Diakonus Engelmann die „Jungfern“. Dieser hielt zusätzlich jeden Sonntag zwischen 13 und 14 Uhr eine „Kinderlehre“¹⁹; ob dies eine Art Vorläufer des späteren Kindergottesdienstes war, ist nicht überliefert. Es spricht jedoch viel dafür, dass das damalige Alter der Jugendlichen zur Teilnahme an den Katechismusexamina höher anzusetzen ist als das der heutigen Konfirmanden.

In späterer Zeit kam es dann in Meffersdorf zu einer „Lossprechung der Katechismuskinder“, einem feierlichen Abschluß des Katechismusunterrichts²⁰, von einer förmlichen Einführung der Konfirmation ist jedoch kein Datum überliefert.²¹

18 Vgl. dazu Johann Ehrenfried Frietzsche, Nachrichten von den Katecheten im Queiskreis, Lauban 1759, S. 16 Anm. *.

19 Vgl. J.E. Frietzsche, Die Reihe der ev. Prediger, welche in der Wigandsthal-Meffersdorfischen Kirche gelehrt, Lauban o.J., S. 93/94.

20 Vgl. Frietzsche, Nachrichten (s. Anm. 18), S. 9. Hier empfiehlt Frietzsche die Konfirmation, „von der man wünschen möchte, daß sie ... überall zur Erbauung eingeführet wäre.“ Das legt zumindest nahe, dass sie in Meffersdorf geübt wurde.

21 Frietzsche, Prediger (s. Anm. 19), S. 62.

Einige Jahre später als in Meffersdorf wurden auch in der Stadt *Görlitz* öffentliche Katechismusexamina eingerichtet.²² 1678 regen die „Kirchen-Curatores“ im Rat der Stadt an, solche durchzuführen und ersuchen das „Ministerium“ (Stadtgeistlichkeit) um ein entsprechendes Gutachten. Danach ordnete der Rat der Stadt für den 2. April 1679 „das öffentliche Catechismus-Examen ... per Decretum“ an. Unterrichtsgrundlage war der Kleine Katechismus D. Martin Luthers, und fortan sollte jeden Montag in der Hauptkirche St. Petri und Pauli für diejenigen, die es betraf, der Unterricht stattfinden. Die infrage kommenden Jahrgänge waren im Vorjahr ermittelt worden: *„In der Nicolaus-Vorstadt wurden gezählet 476, in der Neiß-Vorstadt 371, in der Reichenbacher und Frauenverschloßenen Vorstadt 160, in denen sämtlichen äußersten Vorstädten aber 562 ... Eine gleiche Consignation mußte auch von denen Kindern und Gesinde in der Stadt verfertigt werden. Auf dem Neiß-Viertel wurden 341 gezählet. Die Anzahl auf denen übrigen drey Vierteln habe ich nicht erfahren können. Rechne ich indeß zu denen im Neiß-Viertel von den übrigen drey Vierteln eben so viel, so haben sich Ao. 1678 in gantz Görlitz, sämtliche Vorstädte dazu gerechnet, an Kindern und Jugendlichen befunden 2033, welche dem Catechismus-Examini beywohnen können.“*²³ Am Sonntag zuvor wurde jeweils von der Kanzel abgekündigt, welche Gassen sich montags zum Unterricht einfinden sollten. Dazu passt die folgende Kirchenbuchnotiz, die Brückner mitteilt: *„1679, den 14. May. Sonntags, ward von der Cantzel abgekündigt, daß in 14 Tagen der Anfang zur Kinder-Lehre gemacht werden solle. Den 29. May ist die Kinder-Lehre angefangen worden.“*²⁴ Der damalige Pastor primarius Michael Fetter legte an diesem Tage seiner Unterweisung den Text Johannes 17, 3 zugrunde.

Fortan waren alle drei Diakonen sowie der „Aedituus“ mit dem Unterricht beschäftigt, so dass die ehrwürdige Peterskirche montags einem Bienenkorb ähnlich gewesen sein muss, denn die „Docentes“ hatten sich mit ihren Gruppen auf das gesamte Kirchenschiff verteilt und fröhliches Geseumm erfüllte die ehrwürdigen Mauern. So wurde es eine Reihe von Jahren

22 Vgl. dazu „Historische Nachricht, die öffentliche Catechismus-Uebung, wie selbige in der Churfl. Sächs. Sechs-Stadt Görlitz, vom Jahr 1679 angefangen und bis hieher gehalten worden ist, betreffend; wurde bey dem Ausgange des 1764sten Jahres aufgesetzt von Christian David Brücknern, Aedit. ad D. P. P.“, Görlitz o.J.; Dieser Schrift sind die folgenden Zitate entnommen.

23 Ebd., S. 4.

24 Ebd., S. 5. Ähnlich verfuhr man u.a. in Leipzig. Dort wurden ab 1712 in der wieder aufgebauten St. Petri Kirche regelmäßig Katechisationen abgehalten. Vgl. dazu Carl Gottlob Hofmann, Christliches Denkmahl vor die Städte Leipzig und Wittenberg, Wittenberg 1743, S. 220.

gehalten, bis der Stadtbrand am 16. März 1691 eine fünfjährige Unterbrechung erzwang.

Ab 1714 fand dann der Unterricht nicht mehr in der Peterskirche, sondern in der Dreifaltigkeitskirche am Obermarkt statt. Ab 1716 unterrichtete hier der Diakonus Johann Adam Schön (1677-1730); von ihm ist bekannt, dass er als feierlichen Abschluß private „Confirmationes“ anbot.

DER DRESDNER „KREUZKATECHISMUS“

Um das Jahr 1680 bemühte sich das Oberkonsistorium zu Dresden, die höchste kirchliche Behörde im damaligen Kurfürstentum Sachsen, um eine Reform des Katechismusunterrichts. Ziel war dabei die Einrichtung regelmäßig stattfindender Katechismusexamina im ganzen Lande, mit deren Hilfe man dem bisher geübten rein mechanischen Einpauken des Kleinen Katechismus nach dem Sonntagsgottesdienst abhelfen wollte: *„Gleichwie nun das Absehen iederzeit dahin gegangen, daß man bey denen Worten des Herrn Lutheri verbleiben, und keine andere oder neuere Form denen Worten des Catechismi auch dererselben eigentlicher Verstand denen Leuten beygebracht, und sie zugleich aus Gottes Wort, Grund zu zeigen der Hoffnung und des Glaubens, so in ihnen ist, angeführet werden. Dies geschiehet zwar bey denen Catechismus-Predigten, weit kräftiger aber bey denen Examinibus. Denn da jene als ein Platzregen überein schießen, und bey vielen, sonderlich unter dem gemeinen Mann, wenig davon haftet, so dringet der absonderliche Unterricht, der durch freundliche Gespräche und Nachfragen geschiehet, als ein sanfter Regen tiefer durch, und schafft also mehrere Frucht.“*²⁵

Grundlage blieb also weiterhin Luthers Kleiner Katechismus, dessen Hauptstücke nach wie vor gründlich und wörtlich gelernt werden sollten, doch zum besseren Verständnis des Auswendiggelernten war eine neue Unterrichtsform, das Katechetische Gespräch, erfolversprechender. Deshalb wurde im Jahre 1683 dem Stadtministerium in Dresden, d. h. dem Pfarrkollegium der Pfarrkirche zum heiligen Kreuz, befohlen: *„den kleinen Catechismum des sel. Herrn D. Lutheri, durch Frag und Antwort deutlich zu erläutern, mit angeführten Sprüchen der H. Schrift zu bekräftigen, alles in einen gewissen Aufsatz zu bringen, und solches nebenst einem ausführlichen Gutachten wegen Verbesserung der Catechismus-Lehre und nützlichen Gebrauchs der Erläuterungen des Kleinen Katechismus Herrn D. Lutheri unverlängt einzuschicken...“*²⁶

25 Vgl. dazu D. Martin Luthers Kleiner Catechismus, Auf Churfl. Durchl. Zu Sachsen Gnädigsten Befehl, Vom Ministerio zum H. Creutz in Dresden, durch Frag und Antwort erläutert, etc., Dresden und Leipzig 1688, Vor-Bericht, Blatt 4 § 3.

26 Ebd., Blatt 2.

Auf einem der jährlich stattfindenden Landtage wurde der neue Katechismus den Landständen zur Beschlussfassung vorgelegt. Nach Annahme konnte der, später „Kreuzkatechismus“ genannte, neue Landeskatechismus per Dekret vom 11. Febr. 1688 zur Einführung anbefohlen werden: *„...und befehlen darauf allen Unseren Prälaten, Grafen, Herren, denen von der Ritterschaft und Städten, und insgemein allen Unseren Unterthanen und Verwandten, Geist- und weltlichen Standes, zuvörderst aber Unserm Ober- und andern Consistoriis, Superintendenten, Pfarrer, Diaconen und allen Kirch- und Schul-Dienern über dieses alles mit Fleiß zu halten, und dawider keine Wege zu handeln, bey Vermeidung Unserer Ungnade und unnachbleiblicher Straffe ...“*²⁷

Der neue Landeskatechismus war folgendermaßen aufgebaut: Zunächst kam ein ausführlicher Vorbericht, dann folgte der getreue Abdruck des Kleinen Katechismus Lutheri, dem sich die „Erklärung des Catechismi“ gemäß den 5 Hauptstücken einschließlich der Anhänge des Kleinen Katechismus anschloss. Diese Erklärung zergliederte den Inhalt des Kleinen Katechismus in insgesamt 541 Fragen. Bei der Behandlung und Zergliederung des 2. Hauptstückes gab der Bearbeiter immer wieder Hinweise zur geistlich-seelsorgerlichen Behandlung der einzelnen Sinnabschnitte dieses Hauptstückes: *„Wie dienet uns aber die Lehre ... zu einem gottseligen Leben? Wie dienet uns aber die Lehre ... zu einem kräftigen Troste?“*²⁸

Hier ist deutlich der Einfluss Philipp Jakob Speners zu spüren, der seit 1686 als Oberhofprediger und Beichtvater des sächsischen Kurfürsten wirkte und als Hauptvertreter des Pietismus die Lehre des Katechismus „vom Kopf ins Herz“ bringen wollte. Dazu eignete sich natürlich besonders das Glaubensbekenntnis und dessen zweiter Artikel.²⁹

Der oben erwähnte „Vor-Bericht“ des Kreuzkatechismus ist näherer Betrachtung wert, da hier eine ausführliche Begründung der neuen Unterrichtsart, sowie wertvolle methodische Hinweise gegeben werden. Zuerst wird unmissverständlich klargestellt, dass Luthers Kleiner Katechismus nach wie vor gilt und wörtlich gelernt werden muss:

„5. Wobey denn vor allen Dingen zu erinnern, daß die Meynung nicht sey, den gemeinen Mann oder die einfältige Jugend mit erlernung eines neuen und grössern Catechismi zu beschweren, keineswegs. Was auswendig zu lernen, bleibet der Kleine Katechismus Lutheri, der deshalb auch, ob er wohl, nach allen Worten der Erklärung

27 Ebd., Blatt 3. Der „Kreuzkatechismus“ blieb in Sachsen sehr lange in Gebrauch: noch 1854 erschien eine neue Auflage.

28 Das 2. Hauptstück wurde von dem damaligen Stadtprediger M. Johann Heinrich Kühn (1642-1705) nach Spenerscher Methode bearbeitet, d.h. er schloss die Fragen nach dem geistlichen Nutzen an.

29 Vgl. dazu Franz Blanckmeister, Sächsische Kirchengeschichte, Dresden 1899, S. 213.

wieder fürkömmt, allhier gantz voran gesetzet wird. Die Erklärung aber ist dahin angesehen, daß dero fleißiger Gebrauch und Lesung sowohl denen Zubörern die rechte Meynung des Catechismi bekannt mache als auch denen Predigern, ja auch denen Kinder-Lehrern in Schulen Anleitung gebe, was sie beyläufig, bey Einbildung des Catechismi, ihren Anvertrauten vortragen könnten.³⁰

Damit sind die Zielgruppen genannt: Kinder und Gesinde, Pfarrer und Lehrer, und auch die Unterrichtsart wird kurz umrissen.

Jeden Sonntag nach dem Mittagessen soll die Gemeinde in die Kirche zusammenkommen, um dort Katechismusunterricht zu erhalten. Die Gottesdienstform ist derjenigen der Vesper angenähert. Beginn der Unterweisung ist „nach dem Mittag“, also 13 bis 14 Uhr. Praktischerweise wird ein Liturgievorschlag beigegeben:

„Gemeinde: Katechismuslied.³¹

Pfarrer: betritt die Kanzel und verliest das zu examinierende Katechismusstück, dem sich ein gemeinsames Vater unser anschließt.

Pfr./Gem.: Gebet³² oder Lied.³³

Pfarrer: Examensfragen.

Pfr./Gem.: Gebet³⁴ oder Lied.³⁵

Pfarrer: Kollekte und Segen.“

Das Examen soll nicht länger als 60 Minuten dauern, und die Gemeinde zu fleißigem Besuch angehalten werden.³⁶

Wohl aus gegebenem Anlaß wird die Pfarrerschaft besonders zu höflich-freundlichem Benehmen ermahnt: „Also hingegen haben die Prediger sich ziemender Freundlichkeit zu gebrauchen, daher sie diejenigen, so in der Antwort fehlen, nicht mit harten Worten anlassen, oder beschämen, sondern vielmehr mit allem Glimpf und Sanftmuth ihnen zurechte helfen, und sie also zu mehrern Fleiß und Aufmerksamkeit reitzen werden.“³⁷

Für die erwachsenen Teilnehmer der Katechisationen gelten besondere Regeln: nicht sie sollen die gestellten Fragen beantworten, sondern die Antworten den Jugendlichen überlassen.

30 M. Luthers Kleiner Katechismus (s. Anm. 25); Blatt 5.

31 z.B. aus der Abteilung „Vom Worte Gottes und der christlichen Kirche“ (Görlitzer Gesangbuch von 1759) oder „Vom Catechismo, der aus Gottes Wort geflossen (Meffersdorfer Gesangbuch von 1770) u.ä.

32 Siehe Beilage 1.

33 Siehe Beilage 2.

34 Siehe Beilage 1.

35 Siehe Beilage 2.

36 M. Luthers Kleiner Katechismus (s. Anm. 25), Blatt 7.

37 Ebd., Blatt 7.

Die „Anrede und Vermahnung zur Gottseligkeit“, die zu Beginn des Examens an alle Teilnehmer ergeht, soll liebenswürdig-freundlich gehalten sein, damit die Veranstaltung mehr den Charakter eines freundlichen Gesprächs als den eines schroffen Examens trägt. Es wirke nämlich umso nachhaltiger, *„wenn man durch freundl. Unterredung derer Prediger, die Liebe der Kinder und Einfältigen gewinne, als durch scharfes Nachfragen oder Verweise sie veranlassen wird, sich für ihnen zu fürchten.“*³⁸

Sollten aber die Erwachsenen, weil an sie keine Fragen gerichtet werden, in ihrer Aufmerksamkeit nachlassen und Unruhe verbreiten, sind die „Seelsorger und Beichtväter“ angehalten, diese *„je zuweilen zu sich in ihr Haus zu bitten, ein freundliches Gespräch und Examen mit ihnen antreten, und auf solche Maasse sie in ihrem Christentum unterrichten.“*³⁹

Zur besseren Einrichtung und Verteilung des Lehr- und Lernstoffes auf die einzelnen Veranstaltungen wird folgender Lehrplan vorgeschlagen:

- „der 1. Sonntag: Eingang + 1. Tafel der Gebote*
- der 2. Sonntag: die andere Tafel*
- der 3. Sonntag: Der christliche Glaube*
- der 4. Sonntag: den Eingang des Vater unsers*
- der 5. Sonntag: die übrigen vier Bitten sammt dem Beschluß*
- der 6. Sonntag: die Lehre von der H. Tauffe*
- der 7. Sonntag: das Amt der Schlüssel*
- der 8. Sonntag: die Lehre vom H. Abendmahl*
- der 9. Sonntag: die Fragstücke*
- der 10. Sonntag: die Haustafel.“*⁴⁰

Diejenigen Katechismusstücke, welche eine umfangreichere Behandlung erfordern, sind auf mehrere Sonntage zu verteilen, damit „etwa des Jahrs zwei bis drei mahl diese Uebung hinaus gebracht würde.“ Dabei sollen besonders die Festzeiten des Kirchenjahres berücksichtigt werden, damit sich der Verlauf des Kirchenjahres umso besser einprägt.⁴¹

In Städten mit mehreren Pfarrstellen muß der Diakonus den Unterricht halten, bei mehreren Diakonen diese abwechselnd Sonntag um Sonntag, Oberpfarrer und Pfarrer jedoch nach deren Belieben.

Auf Dörfern und Kirchspielen mit einer Pfarrstelle hat der Inhaber mit dem Schulmeister den Unterricht gemäß besonderer Ordnung zu halten. Damit ist für die Landpfarrer aber auch eine regelmäßige Visitation der

38 Ebd., Blatt 8.

39 Ebd., Blatt 8.

40 Ebd., Blatt 9.

41 Ebd., Blatt 9/10.

Dorfschulen vorgeschrieben; dazu werden jedoch keine besonderen Vorschriften erlassen.

Alle beteiligten Vorgesetzten, vom Kollator bis zum Oberpfarrer, sind gehalten, die Einhaltung der Katechismusordnung genau zu kontrollieren, bei Missbrauch einzuschreiten und Meldung zu machen.

Das Vorwort schließt mit folgenden Worten, die eine gewisse Zuversicht verraten: *„Wann auf solche Maasse procediret, auch Gott, ohne dessen Gedeyen doch Pauli Pflantzen und Apollinis Begießen unnützlich ist, um Seegen eifrig zu beyden Theilen, von Lehrern und Zuhörern, angeruffen wird, so ist kein Zweifel, es werde der großen und bey so hellem Licht der Wahrheit, darinnen wir durch Gottes Gnade leben, unverantwortlichen Unwissenheit, auch dem bösen unchristlichen Leben gesteuert, hingen vieler Seelen Heyl und Wohlfahrt befördert werden.“*⁴²

DER KREUZKATECHISMUS IN DER OBERLAUSITZ

In der Oberlausitz taten sich die Pfarrer schwer mit der Durchführung der Katechismusexamina, die in vielen Gemeinden eine völlige Neuaufnahme des katechetischen Unterrichts darstellten; Meffersdorf und Görlitz waren hier wohl löbliche Ausnahmen!

Wiederholt mußte die Aufnahme der Examina angemahnt werden, zuerst 1691 beim Landtag in Dippoldiswalde. Hier wurde beklagt, dass die verordneten Katechismusexamina nicht überall regelmäßig oder nur zeitweise durchgeführt würden, und es wurde nachdrücklich verfügt, die betreffende Veranstaltung wöchentlich unter Zugrundelegung des Kreuzkatechismus durchzuführen.⁴³

Fünf Jahre später wurde diese Ermahnung wiederholt, jedoch für die Oberlausitz mit einigen Einschränkungen: Die ursprüngliche Vorschrift, das Examen wöchentlich abzuhalten, bleibt zwar bestehen, doch Ausnahmen gelten „im harten Winter, und zwar vom 1. Advent bis Lichtmeß wegen der kurzen Tage und der bei schlechter Kleidung empfindlichen Kälte.“⁴⁴ Eine Verlegung vom Sonntag auf einen Wochentag wird angelegentlich empfohlen. Wiederholtes Fernbleiben vom Unterricht wird mit empfindlichen Strafen belegt, die gehörigen Orts erhoben werden sollen.

Die Geistlichen werden außerdem angehalten, die bisher ohne Termin vorgeschriebenen Schulvisitationen zweimal wöchentlich vorzunehmen. Der pfarrherrlichen Nachlässigkeit bei der Durchführung der Examina ist

42 Ebd., Blatt 12.

43 Katzer, Kirchenwesen (s. Anm. 15), S. 479.

44 aEbd., S.483.

ein längerer Abschnitt gewidmet: „10... sollen dieselben zuvörderst von Ihrer Obrigkeit und Collatoren ... ernstlich zur Rede gestellt und zu schuldiger Beobachtung ihres Amts und der auf beiden Ständen von Land und Städten Gutbefinden ausgefertigten Oberamtspatenten anermahnet werden. Wenn aber diese gütlichen Erinnerungen und Anermahnungen bey denselben nicht verfangen wollen, so soll solches alsdann mit mehrerm Nachdruck und den Rechten gemäß behörigen Orts wider solche widerspenstige Pfarrer verfahren werden.“⁴⁵

Ein solches Oberamtspatent ist datiert vom 9. Dezember 1705 und mußte am 17. Oktober 1710 erneut besonders eingeschärft werden. In diesem Dokument schreibt das Dresdner Oberkonsistorium unter anderem: „Daß ihr die erwachsenen Leute insonderheit vernehmet und prüffet; ob sie nicht nur ihren Catechismus und gute biblische Sprüche äußerlich gelernt, sondern auch, ob sie den heilsamen Verstand derselben gefasset, und die Sache zu Hertzen genommen. ... Hiernechst euch erkundiget: Wie die Information der Jugend in den Schulen bevoraus, so viel das Christentum betrifft, angestellt, und ob sowohl die Schulmeister als Catecheten darzu geschickt, als auch, ob die Kinder dahin recht angeführet werden.“⁴⁶

Immer wieder sieht sich das Oberamt gezwungen, gegen⁴⁷ die „Bauch – Pfaffeney derer Nachläßigen, die nur von Ostern bis Michael den Catechismus traktiren und nachdem unter allerley Praetexten das liebe Buch unter die Banck stecken“, vorzugehen. Demnach scheint in den Wintermonaten gar kein Examen stattgefunden zu haben.

Auch Disziplinarverstöße gab es oft, die geahndet werden mussten: da wurden Kinder von ihrem Pfarrer bei falschen Antworten mit sarkastischen Worten „ausgefildet“, was die Eltern dazu brachte, ihre Kinder nicht mehr zum Unterricht zu schicken, damit sie nicht „mit dem Privilegio eines Ochsen, Esels, großen Bauers wieder nach Hause kommen sollten“.⁴⁸

Der Ausfall des Unterrichts im kalten Winter wurde vornehmlich mit der Witterung begründet, die die Kinder in ungeheizten Kirchen frieren ließ und damit Erkältungen Vorschub leistete.

Doch auch Fadenscheinigeres musste zur Begründung herhalten: da war gelegentlich (allerdings früh morgens!) eine Leiche aus dem Sterbehause abzuholen; da kamen die Konfitenten erst Sonntag früh; da endeten die

45 Ebd., S.485.

46 Vgl. dazu Martin Schian, Zur Geschichte der Katechismuslehre in der Oberlausitz, in: Correspondenzblatt XIII/1912, S. 157-162, hier S. 158.

47 Ebd., S. 160.

48 Ebd., S. 161.

Predigten erst nach 12 Uhr oder noch später. Auch der weite Kirchweg einiger Gemeindeglieder wurde als Entschuldigung ins Feld geführt.⁴⁹

Das alles hat seinen Teil dazu beigetragen, dass man im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts dazu überging, besondere Katechetenstellen einzurichten, deren Inhaber mit der Abhaltung der Katechismusexamina betraut wurden. Oft ging die Einrichtung der neuen Stelle nicht ohne finanzielle Verluste der anderen Stelleninhaber ab, wie wir noch sehen werden.

DAS KATECHETENAMT IN DEN „SECHSSTÄDTEN“

Den Reigen eröffnet hier *Zittau*, die südlichste der Sechsstädte. Hier wurde 1699 an der Hauptkirche St. Johannis eine Katechetenstelle eingerichtet, die mit dem einheimischen Bürgersohn Martin Grünewald (1664-1716) besetzt wurde. Er verwaltete dies Amt bis 1710, dann übernahm er das Amt des „Mittagspredigers“, um 1715 zum Archidiakonus aufzusteigen. Sein früher Tod verhinderte eine größere Wirksamkeit.⁵⁰

Mit Grünewald übernahm ein höchst vielseitiger Mann das Katechetenamt, dem wir unter vielen anderen Werken eine Beschreibung der Geschichte seiner engeren Heimat verdanken. Nebenbei verwaltete er die Pfarrstelle in Lückendorf, einer kleinen Diasporagemeinde an der Grenze nach Böhmen.

Grünewald gab 1700 eine katechetische Schrift unter dem Titel „Die ersten Buchstaben und Titel der christlichen Lehre“ heraus, die auch ins Wendische und Böhmisches übersetzt wurde, mithin sich großer Verbreitung erfreute. Sein 1712 erschienenes Werk „D. Martin Luthers kleiner Katechismus erläutert“ wurde in einigen oberlausitzischen Gemeinden neben dem Dresdner Kreuzkatechismus verwendet.⁵¹

Wenige Jahre später als in Zittau, 1702, wurde in *Bautzen* an der Hauptkirche St. Petri der erste Katechet eingesetzt, der frühere Feldprediger Johann Gottfried Georgi, der sein Amt bis zu seinem Tode im Jahre 1740 verwaltete.⁵²

In *Löbau*, nordöstlich von Zittau, wurde 1712 Johann Christian Usäus (1666-1729) als Katechet angestellt. Er führte mit seinem Amtsantritt die

49 Ebd.

50 Vgl. August Hermann Kreyßig, Album der ev.-luth. Geistlichen im Königreiche Sachsen von der Reformation bis zur Gegenwart, Dresden 1883, S. 561.

51 Ein vollständiges Verzeichnis seiner Schriften findet sich bei Gottlieb Friedrich Otto, Lexikon ... der Oberlausitzischen Schriftsteller und Künstler ... Erster Band. Zweite Abteilung, Görlitz 1801, S. 543-548.

52 Kreyßig (s. Anm. 50), S. 25.

„feyerliche Lossprechung der Catechismus-Kinder“ ein. Die von ihm dafür geschaffene Liturgie, die „Löbauische formula confirmandi“, diente anderen Gemeinden als Vorbild.⁵³

Auch *Kamenz*, die westlichste der Sechsstädte, richtete 1717 eine Katechetenstelle ein, mit der zugleich des Amt des „Mittagspredigers“ verbunden war. Erster Katechet wurde 1718 Johann Gottfried Lessing (1693-1770), der Vater des bekannten Dichters.⁵⁴

DIE AUSNAHMEN: GÖRLITZ UND LAUBAN

In *Görlitz* verzichtete man auf die Einrichtung einer besonderen Katechetenstelle und übertrug im Jahre 1737 M. Gottfried Geyser (1699-1763)⁵⁵ den Katechismusunterricht, der ihn neben seinem Amt als Diakonus an der Kirche zur H. Dreifaltigkeit am Obermarkt wahrnahm, offiziell bis zu seinem Tode, tatsächlich ließ er sich jedoch die letzten Jahre durch Diakone vertreten. Mit der Übernahme des Katechetenamtes durch Geyser wurde die renovierte Krypta der Peterskirche, die St. Georgen Kapelle, als „Unterrichtslokal“ vorgesehen.⁵⁶ Aus Geysers Amtszeit sind mehrere private Konfirmationen bekannt.

Einen eigenen Weg der Katechismusunterweisung beschritt man in *Lauban*. Nach der Einweihung der neuerbauten Kirche zum Kreuz Christi⁵⁷ 1706 wurde diese zur Abhaltung der Katechismusexamina bestimmt. Der dortige Pfarrer Johann Neunhertz (1653-1737)⁵⁸ hielt diese dort alle 14 Tage sonntags, sowie mittwochs um 15 Uhr. Seinem Nachfolger Friedrich Gude (1669-1753) erließ der Magistrat diese Pflicht, statt dessen wurden die Diakone der Pfarrkirche⁵⁹ angehalten, hier Katechismuspredigten im sonntäglichen Vesperegottesdienst zu halten, der dafür wieder eingerichtet wurde. Ab Sonntag Lätare 1714 wurde dieser wieder abgeschafft und

53 Vgl. Nachlese Oberlausitzischer Nachrichten, Drittes Sück (1767), S. 33.

54 Kreyßig (s. Anm. 50), S. 227.

55 Brückner (s. Anm. 22), S. 7.

56 Ähnlich verfuhr man in Leipzig (s. Anm. 24).

57 Vgl. dazu „Eine kurzgefaßte Geschichte des Laubanischen Gotteshauses zum Creutze CHRISTI übergab Sr. Hochedl. Herrn Daniel Andreas FISCHERN ... Die zum Aufnehmen hiesiger Bibliothek und der Wissenschaften allhier vereinigte Gesellschaft; Lauban 1750, Blatt D.

58 Im letzten schlesischen Provinzialgesangbuch stand unter Nr. 103 eines seiner Lieder „Zweene Jünger gehen mit Sehnen“ über das Evangelium des 2. Ostertages.

59 Die Laubaner Pfarrkirche brannte 1760 ab und wurde nicht wiederaufgebaut. An ihre Stelle trat die Kreuzkirche. Seit 1945 ist auch diese zur Ruine geworden und eingestürzt.

statt dessen die Examina wieder aufgenommen. Dies geschah so, „daß sich die in 4 Classen eingetheilte Lehrlinge der Handwerker wechselweise dabey einfinden mußten.“

Doch auch dies währte nicht lange. Bereits 1728 kam die nächste Änderung: Zunächst wurde, wohl aus lieber Gewohnheit, der sonntägliche Vespertgottesdienst wieder eingeführt und dem Sohn des inzwischen zum Pastor primarius aufgerückten Pfarrers Gude, M. Gottlob Friedrich Gude (1701-1756), neben dessen Diakonenamt übertragen. Er hatte die Aufgabe, sonntags nach der Vesper auch die öffentliche Katechisation zu halten, sowie in den Sommermonaten die Epistelpredigten in der Kreuzkirche zu übernehmen. Doch auch dies war nicht der laubanischen Weisheit letzter Schluß: wegen der sonntagnachmittags häufig stattfindenden Beerdigungen, die nach dem Vespertgottesdienst durchgeführt wurden, mußte die Katechese häufig ausfallen. Deshalb sah sich der Magistrat 1744 genötigt, den Vespertgottesdienst wieder einzustellen. Nun sollten die beiden Diakone der Pfarrkirche das ganze Jahr hindurch in der Kreuzkirche abwechselnd die öffentliche Katechisation durchführen, der sich ein Examen anschloß. Beginn war am 7. Sonntag nach Trinitatis 1744. Etwa gleichzeitig sind in Lauban auch private Konfirmationen nachweisbar.⁶⁰

DAS KATECHETENAMT IM QUEISKREIS

Die erste Gemeinde, die hier einen Katecheten berief, war *Meßersdorf*. Nachdem seit 1672 Diakon und Oberpfarrer abwechselnd die Kinder katechisiert hatten, wobei der Oberpfarrer die Jungen und der Diakon die Mädchen unterrichtet hatte, wurde 1725 eine besondere Katechetenstelle eingerichtet. Es geschah dies auf Initiative des damaligen Oberpfarrers Abraham Wiegner (1686-1751) und der Schwester des jüngeren Kollators Johanna Charlotte von Gersdorff (1688-1729). Die Finanzierung geschah folgendermaßen: die Zinsen eines Kapitals wurden vom Kollator zum Unterhalt des Katecheten bestimmt, hinzu kamen „ein guter Zuschuß aus dem Kirchen-Vermögen“ und ein kleines Legat, welches Fräulein von Gersdorff nach ihrem Tode zur Verwendung für die Katechetenstelle bestimmt hatte. Damit zerschlugen sich Überlegungen, die eine Kürzung des Gehalts des Diakons vorgesehen hatten, um die Katechetenstelle finanziell aufzustocken.⁶¹ Erster Katechet war Jeremias Hubrig (1690-1778), der hier

60 Diesen Sachverhalt erwähnt Christian Adolph Pescheck in seinem Beitrag „Einige Nachrichten von Einführung der Confirmation in der Oberlausitz“ in: NLM 22/1845, S. 390-403, S. 400.

61 Frietzsche, Prediger (s. Anm. 19), S. 79.

bis 1736 amtierte. Ihm wurden zusätzlich Unterricht an der Meffersdorfer Schule und die Führung der Gemeindechronik übertragen.⁶²

Im Jahre 1729 bekam *Gerhardsdorf am Queis* seinen Katecheten in der Person des einheimischen Kandidaten Jeremias Schmidt (1691-1741), der dies Amt bis zu seinem Tode bekleidete. Zur Finanzierung der Stelle stiftete der Grundherr und Kollator Ludwig Manasse von Uechtritz ein namhaftes Kapital. Zu den Aufgaben des Katecheten zählte es, „gewisse Stunden“ in der Schule zu katechesieren und im Sommer mittwochs eine Kinderlehre zu halten für diejenigen, die vor ihrem ersten Gang zum Heiligen Abendmahl standen.⁶³

In *Friedersdorf am Queis*, nördlich von Gebhardsdorf, wurde 1731 zum ersten Mal ein hauptamtlicher Katechet berufen, nachdem der katechetische Unterricht vorher von den beiden Pfarrern und zwei Schullehrern an Alten und Jungen gehalten worden war.

Die Gattin des damaligen Kollators Moritz Christian von Schweinitz legte dazu durch ein „gnädiges Legat“ den finanziellen Grundstein. Zu den Aufgaben des Katecheten zählten hier 4 Wochenstunden Katechese in der Schule, von Jubilate bis Michaelis die sonntägliche Kinderlehre und von Michaelis bis Ostern der wöchentliche Katechumenenunterricht. Erster Stelleninhaber war Georg Wintzer aus Triebel/Niederlausitz, den es jedoch schon nach zwei Jahren zurück in seine Heimat zog.⁶⁴

Verhältnismäßig spät, nämlich erst 1748, wurde in *Marklissa*, südwestlich Friedersdorfs, ein Katechet berufen, nachdem dort „seit undenklichen Zeiten“ von Ostern bis Michaelis nach der sonntäglichen Vesperpredigt von den drei amtierenden Geistlichen öffentlich katechesiert worden war. Die Finanzierung der Stelle geschah über ein Legat des Marklissaer Rats Herrn Gottfried Müller in Höhe von 2800 Reichstalern, welches dieser 1748 der Gemeinde gestiftet hatte.

Die Zinsen dieses Kapitals sollten wie folgt verteilt werden:

- | | |
|-----------|--|
| 12 Rthlr. | <i>erhält der Pastor vor die Sonntägliche Abkündigung der Katechisation, wie auch vor die zweymal des Jahrs zu haltende Confirmation.</i> |
| 6 “ | <i>bekommt der erste oder Archidiaconus, mit der Bedingung, daß derselbe den Katecheten, im Falle, daß er verhindert würde, in der katechetischen Arbeit beyspringen soll.</i> |
| 80 Rth. | <i>hat der Catechete zu geniessen.</i> |

⁶² Frietzsche, Nachrichten (s. Anm. 18), S. 16.

⁶³ Ebd., S. 14-16.

⁶⁴ Ebd., S. 13-14.

- 20 “ *der Rektor,*
 5 “ *der Conrektor, und*
 5 “ *der Cantor; mit der Bedingung, daß der erstere 4 Kinder aus Marklissa, letztere aber jeder ein Kind sowohl öffentlich als privatim unterrichten soll.*
 6 „ *werden dem Glöckner zu Theil, und*
 6 „ *dem Dispensator. Dieser muß auf die richtige Auszahlung; Jener aber muß dafür das Läuten und Singen bey der Catechisation besorgen.*⁶⁵

Zu den Aufgaben des Katecheten zählte die Katechumenenunterweisung zum ersten Abendmahlsgang am Freitagnachmittag. Diese fand für die, welche im Winter unterwiesen worden waren, am Sonntag Quasimodogeniti (1. Sonntag nach Ostern) statt; für die, welche im Sommer zum Unterricht gegangen waren, am Sonntag vor Michaelis, „wobey der erste Prediger die Confirmation verrichtet“. Dazu kam noch ein Examen sämtlicher Kinder der Kirchfahrt jeden Mittwoch um 13 Uhr.⁶⁶

Gleichzeitig übernahm der Katechet das Diakonat. Der erste Inhaber dieses Doppelamtes war M. Gottlob Abraham Wiegner, Sohn des Mefersdorfer Oberpfarrers. Er trat sein Amt im Jahre 1748 an.⁶⁷

Mit dieser Abhandlung hoffen wir, einen kleinen Beitrag zur Geschichte des Katechismusunterrichtes in der Oberlausitz geleistet zu haben. Wie sich aus dieser Arbeit der Kirche, die der Ermittlung der Reife vor dem ersten Abendmahlsgang diene, im Zuge des Pietismus die Konfirmation mit ganz anderer Zielsetzung entwickelt hat, werden wir demnächst bearbeiten.

Auch diesmal gilt mein ganz besonderer Dank Daniela Friese, Ilona Kuba-Träger und Karin Stichel von der Bibliothek der Oberlausitzischen Akademie der Wissenschaften in Görlitz, ohne deren liebenswürdige Geduld, untrüglichen Spürsinn und unermüdlichen Eifer bei der Literaturbeschaffung diese Arbeit nur schwerlich zustande gekommen wäre.

65 Ebd., S. 12.

66 Ebd., S. 11.

67 Ebd., S. 12-13.

BEILAGE 1

GEBETE VOR UND NACH DEM KATECHISMUSEXAMEN

Vor dem Examine

Allmächtiger Gott! barmhertziger Vater! Der du uns allen deinen göttlichen Rath von unserer Seeligkeit in deinem heiligen Wort geoffenbahret hast/ und das Geheimniß deines Willens denen Einfältigen durch die heilsame Catechismus-Lehre vortragen lasset! Diese deine Kinder erscheinen jetzo hier vor deinem Angesicht/ was zur Stärkung ihres Glaubens/ zur Besserung ihres Christenthums und zur Beförderung ihrer Seeligkeit ge-
reicht/ aus dem Catechismo zu lernen. Darum bitte ich dich von Grund meines Hertzens/ segne solches ihr gutes Vorhaben und befördere durch deine Gnade dein Werck/ so du in ihnen angefangen hast. Gieb mir deinen Geist und Weißheit/ die stets um deinen Thron ist. Sende sie herab von deinem heiligen Himmel und von dem Thron deiner Herrlichkeit/ daß sie bey mir sey und mit mir arbeite/ auff daß ich erkenne/ was dir wohlgefället. Heilige auch sie/ liebster Vater! in deiner Wahrheit/ dein Wort ist die Wahrheit und lehre sie thun nach deinem Wohlgefallen; Denn du bist unser Gott/ dein guter Geist führe uns allerseits auff ebener Bahn um deines Nahmens willen!

Herr Jesu ! der du bist der Lehrer von Gott kommen/ und selbst in deinem Predigt-Amte auff Erden die gantze Lehre unsers Catechismi mit großem Eyfer gelehret hast! Zeige uns den Weg Gottes recht. Laß in dieser Stunde auf mir und meinen Zuhörern ruhen deinen Geist der Weißheit und des Verstandes/ den Geist des Rathes und der Stärke/ den Geist der Erkenntniß und der Furcht des HErrn/ und hilff/ daß ich ihnen anjetzo nichts vortrage als was deinem göttlichen Wort gemäß und zu ihrem ewigen Heyl dienlich ist/ dir aber aus dem Munde dieser Unmündigen ein Lob zugerichtet werde/ und sie dich als ihren einigen Heyland recht erkennen/ an dein Verdienst glauben und durch den Glauben die Seeligkeit erlangen in deinem Nahmen.

O GOTT Heiliger Geist ! der du die gantze Christenheit auff Erden zu Gottes Reich beruffest/ sammlest/erleuchtest/ heiligest und bey Christo Jesu erhaltest im rechten einigen Glauben! Wie du denn auch diese jungen Christen zur heiligen Tauffe geleitet und ihnen hierzu einen seligen Anfang gemacht hast. Mache doch mich geschickt/ denselben die ersten Buchstaben der Christlichen Lehre auff's allereinfältigste und deutlichste beyzu-

bringen; Laß aber auch sie begierig seyn nach dieser vernünftigen und lauterer Milch/ als die jetzt gebohrnen Kinder. Bewahre ihre Hertzen für Unbedacht und frembden Gedanken. Erleuchte die Augen ihres Verstandes/ daß sie prüfen können/ welches da sey der heilige/ der gute/ der wohlgefällige und vollkommene Gottes Wille. Ermuntre ihre trägen Gemüther zu heiliger Andacht/ daß sie dein Wort fleißig hören/ im Glauben wohl bewahren/ und dadurch zum ewigen Leben erbauet werden mögen. Dreyeiniger Gott! laß hiedurch deinen heiligen Nahmen geehret/ dein Reich vermehret/ der Sünde und allem Übel gewehret/ und unser aller Heyl und Gerechtigkeit befördert werde ! O Herr! hilf/ O Herr! Laß es wohlgelingen. Amen! In Jesu Nahmen/ Amen !

Nach dem Examine.

Lob und Preiß sey dir gesagt/ o dreyeiniger Gott! Vater/ Sohn und heiliger Geist! Vor die reiche Gnade/ welche du uns in dieser Stunde verliehen hast. Ach vermehre doch über diesen deinen Kindern deine unendliche Barmherzigkeit und versiegele in ihnen/ was sie anjetzo gehöret/ daß sie es in einem feinen guten Hertzen bewahren und darnach Frucht bringen in Gedult. Hilff auch fernerweit gnädiglich/ daß sie in deiner Furcht aus deinem heiligen Worte je mehr und mehr unterrichtet/ im Glauben gestärcket/ in der Gottseeligkeit erbauet/ wider alles Creutz und Anfechtung getröstet und zum ewigen Leben erhalten werden mögen. Dafür soll dein großer Nahme gerühmet und geehret werden/ nicht allein hier in dieser Zeit/ sondern auch dermaleinst in der seeligen Ewigkeit. Amen!

Quelle:

Des in Gott andächtigen P r i e s t e r s Gott geheiligte B e t h - A n d a c h t e n/ Mit welchen er/ sowohl zu Hause als in der Kirche/ außer und unter seinem Amts-Verrichtungen/ bey mancherley fürkommenden frölichen und traurigen Fällen/ vor dem Allerhöchsten lieget/ und nicht allein für sich/ sondern auch für andere alles Gutes in dem Nahmen Jesu erbittet/ nebst einem kurtzen Gesang-Buch/ausgefertiget von M. N i c o l a o H a a s.
Leipzig/Verlegt Joh. Friedrich Gleditsch. Im Jahr Christi 1700.

Der Herausgeber dieses Gebetbuches, Nicolaus Haas (1665-1715), war von 1703 bis zu seinem Tode 1715 Pastor primarius in Bautzen.

Beilage 2

LIED VOR UND NACH DER KATECHISATION (AN STELLE
DES GEBETS)

Vor der Katechisation

1. Frommer Vater, deine Güte
ziehet unser zart Gemüthe
ietzund kindlich hin zu dir.
Wir sind blind auf deinen Wegen,
wissen nichts von Gnad und Segen,
nichts von unsrer Pflicht-Gebühr.

2. Denke, was du mit dem Bunde
gleichsam als mit Hand und Munde
bey der Tauf uns zugesagt.
Mein Geist, sprachst du, soll euch lehren
und euch ganz zu mir bekehren,
wenn ihr treulich nach ihm fragt.

3. Diesen Lehrer wollst du senden
und das gute Werk vollenden,
das du angefangen hast.
Tröster, laß dich unsre Flecken
nicht von deinem Dienste schröcken,
bleibe unser Herzensgast.

4. Du hast uns soviel gegeben,
daß wir wünschen, Gott zu leben;
Gib uns dieses auch dazu,
daß wir Gott recht lernen kennen,
ihn gebührend Vater nennen,
in ihm finden Rast u. Ruh.

5. Sollen wir also genesen,
so muß unser finster Wesen
nach und nach vertrieben seyn.
Darum heile unsre Kräfte
durch dein heilig Amtsgeschäfte,
mache uns von Sünden rein.

6. Laß dein Licht im Herzen brennen
und dabey die Wahrheit kennen,
Die dein Wort uns offenbart.
Laß uns auch dasselbe lieben,
und dadurch im Werke üben,
Was darinnen ist bewahrt.

7. Du weißt, Vater, was uns fehlet,
weil du uns dir auserwählet:
so gieb, was uns nöthig ist.
Du kannst alles weißlich fügen,
uns soll bloß an dem genügen,
daß du unser Vater bist.

Nach der Katechisation

1. Nun wir kommen, Dank zu sagen,
treuer Vater, für das Wort,
das man uns ietzt vorgetragen
hier an diesem lieben Ort.
Dank sey dir für deine Gaben,
die wir draus empfangen haben.

2. Ach! Daß wir die Himmels-Lehren
alle möchten so verstehn,
wie sie uns zu deinen Ehren
sollten in das Herze gehe!
Aber unsre blöden Sinnen
lassen sich gar schwer gewinnen.

3. Unser Tichten,⁶⁸ unser Trachten
ist von Jugend auf verderbt.
Böses lieben, Dich verachten,
ist uns allen angeerbt.
Vater, heile unsern Schaden
Durch die Lehre deiner Gnaden.

4. Laß dein Wort in uns bekleiben;
Wie wir's ietzund angehört,
und an dir beständig bleiben,
wenn die Welt was andres lehrt.
Tröster, hilf den Willen zwingen,
und zum wahren Glauben dringen.

5. Steh den Meistern unsrer Jugend
ferner in Genaden bey,
daß das Werk der wahren Tugend
bey uns allen kräftig sey.
Laß sie deinen Beystand spüren,
wenn sie uns zur Wahrheit führen.

6. Steure denen, die uns hassen,
gieb uns nicht in ihre Hand,
und wenn sie vor Neid erblassen,
so beschütz uns unser Land.
Laß uns deine Himmelslehren
stets zu unserm Troste hören.

7. Können wir dir's nicht verdanken
hier in dieser armen Zeit,
ey so wollen wir in Schranken
der vollkommenen Ewigkeit,
dich mit wunderschönen Weisen
samt den heiligen Engeln preisen.

Verfasser der beiden, sehr nüchternen Lieder ist der Laubaner Pastor Primarius Gottfried Edelmann (1660-1727). Er war seit 1696 in Lauban tätig und schuf die beiden Gesänge für die dortige öffentliche Katechisation.

aus: Nützliche Sammlung geistreicher G e b e t h e zur Kirchen- und Haus-Andacht, bestehend in Kirchen-, Morgen-, Abend-, Buß-, Beicht- und Communion-Andachten. Lauban, druckts und verlegt K A.W. Scharf o.J. (auch als Anhang zum Meffersdorfer Gesangbuch).

68 Mundartlich; Zitat aus 1. Mose 8, 21: „das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“

Caspar Neumanns (1648-1715) Programm zur Verbesserung des Gemeindegesangs in Schlesien

VON CHRISTIAN-ERDMANN SCHOTT, MAINZ

Lieder, Dichter und Melodisten haben stets mehr Interesse auf sich gezogen als die singende Gemeinde. Wie die kirchliche Basis die ihnen zugeordneten Kunstwerke aufgenommen hat, wie sie mit ihnen umgegangen ist, ob sie sie gern gesungen hat – solche Fragen werden selten gestellt und bearbeitet. Die Folge ist, dass wir über die Adressaten der Kirchenlieder, über die Gemeinden und den Gemeindegesang nur wenig wissen.

Es scheint, dass er häufig unzureichend gewesen ist. So hatte bei einer Kirchenvisitation der Stadt Gotha im Herbst 1641 die Kommission festgestellt, dass die Schuljugend keine neueren Choräle kennt und die Lutherlieder, die sie kennt, zum Teil falsch versteht und sinnlos entstellt zu Gehör bringt. Der Präzeptor wurde angewiesen, in der Schulzeit mit den entsprechenden Klassen wöchentlich eine halbe Stunde zu üben und „mit Fleiß dahin zu sehen, daß den Kindern die groben Idiotismi im singen abgewehnet werden“^d.

In Rostock ließ der Superintendent Heinrich Müller (1631-1675) 1659 ein Gesangbuch erscheinen, in dem er die Verse oder Worte, die besonders häufig falsch verstanden und entstellt gesungen wurden, markiert und erläutert hat².

In Breslau scheint es nicht viel besser gewesen zu sein. Jedenfalls fühlte sich der Pastor an der St. Elisabethkirche und Inspektor der Breslauer Kirchen und Schulen, M. Caspar Neumann³, aufgerufen, dem darnieder liegenden Gemeindegesang mit einem Verbesserungsprogramm aufzuhelfen. Dieses Programm und seine Hintergründe sollen hier vorgestellt werden.

Kernstück dieser Reform ist das von Neumann konzipierte und herausgegebene Gesangbuch. Es erschien 1704 in Breslau und Leipzig – die Vorrede ist datiert vom 1. Oktober 1703 – unter dem Titel *Vollkommenes*

1 Reinhold Jauernig, Die Erneuerung des Kirchengesangs im Herzogtum Sachsen-Gotha. In: JLiH 2/1956 S. 121-127, hier S. 122 zitiert nach F. Waas, Die Generalvisitationen Ernsts des Frommen ...1641-1645. In: ZVThG NS 20 (1911) S. 119 ff.

2 Heinrich Müller, Geistliche Seelenmusik, bestehend in zehn Betrachtungen und 400 auserlesenen geist- und kraftreichen Gesängen, Rostock 1659, 3. Aufl. Frankfurt 1684.

3 Christian-Erdmann Schott, Zum 350. Geburtstag des Breslauer Kircheninspektors Caspar Neumann (1648-1715). In: Schlesischer Gottesfreund 49 (1998) Nr. 4 S. 53-54.

Schlesisches Kirchen-Gesang-Buch / Worinn diejenigen Lieder zusammen getragen sind / welche bey öffentlichem Gottesdienste / und Begräbnissen / Der Evangelischen Gemeinen in Schlesien / bisher üblich gewesen. Es hat mehrere erweiterte und verbesserte Neuauflagen erlebt. Heute sind zugänglich die Ausgaben von 1711, 1718, 1734 und 1743⁴.

Für diese Arbeit wurden die Ausgaben von 1711 und 1743 benutzt. Sie unterscheiden sich schon äusserlich leicht erkennbar durch das Format und durch die Bildbeigabe. Die Ausgabe von 1711 ist ein sehr schmales längliches Bändchen, ohne Frontispiz. Die Ausgabe von 1743 hat ein Frontispiz: Friedrich II. von Preußen und seine Frau Christine über der Silhouette von Breslau, gestaltet von Bartholomäus Strahowsky⁵. Der Unterschied der politischen Verhältnisse kommt in dieser Illustration deutlich zum Ausdruck. 1742 hatte auch Johann Friedrich Burg (1689-1766) sein *Allgemeines und vollständiges Gesang-Buch für die Königl. Preussischen Schlesischen Lande*⁶ mit einer Abbildung des preussischen Königspaares geschmückt. Die von Burg verwendete Vorlage zeichnete sich allerdings durch größere Nähe zu den lebenden Originalen aus

I. NEUMANNS KRITIK AM GEMEINDEGESANG SEINER ZEIT

Die Kritik des Kircheninspektors setzt nicht beim Gesang selbst, sondern beim Umgang mit dem Gesangbuch an: Es ist eine „böse und unverantwortliche Gewohnheit“, dass die Gottesdienstbesucher ihre Gesangbücher in die Kirche nicht mitbringen⁷. Viele meinen, dass es vor den Mitsängern einen schlechten Eindruck macht, wenn sie beim Singen ab und an in das Gesangbuch hineinsehen; so, als ob sie die Lieder nicht auswendig könnten. Tatsächlich können viele Kirchenbesucher viele Lieder nicht genau und nicht vollständig. Sie wären dankbar, wenn sie beim Singen eine Hilfe hätten.

4 Die Auflage von 1711 ist greifbar in der Universitätsbibliothek Göttingen, die von 1718 und 1734 in der Biblioteka Uniwersytecka zu Breslau, die von 1743 ebendort und in der Landesbibliothek Stuttgart.

5 Geb. 1683 in Prag, Todesjahr unbekannt. Strahowsky war von 1721 bis 1757 als Kupferstecher in Breslau tätig.

6 Christian-Erdmann Schott, Geschichte der schlesischen Provinzialgesangbücher (1742-1950), Würzburg 1997, S. 11-30

7 Caspar Neumann, Vollkommenes Schlesisches Kirchen-Gesang-Buch, Breßlau und Liegnitz 1711, Vorrede *An den Christlichen Leser*, S. 4.

Das Mitbringen der Gesangbücher wird aber nicht nur durch die „Gewohnheit“ verhindert; es wird auch durch eine falsch verstandene protestantische Tradition behindert. In den posthum veröffentlichten *Erndten- und Ewigkeitspredigten* findet sich ein Passus, in dem Neumann diese schlechte Tradition charakterisiert. Viele Prediger eröffnen den Gottesdienst oder die Predigt mit der Bemerkung: „Wir sind in dieserStunde zusammen gekommen, Gottes Worte anzuhören“⁸. Damit erwecken sie den Eindruck, der Gottesdienst bestünde hauptsächlich aus der Predigt. Ausführlich weist Neumann nach, dass sich diese Meinung weder von den beiden Testamenten der Bibel noch von Christus noch von den Aposteln her begründen läßt. Es ist eine Fehlentwicklung. „.....es ist freylich wohl war, daß wir unter andern auch deswegen in die Kirche kommen, um Gottes Wort darinne predigen zu hören; allein es wäre sehr unrecht, wenn wir denken wollten, daß dieses die einzige Ursache sey, warum man in die Kirche gehe und daß in dem Hause des HERRN sonst gar nichts zu thun sey, als nur die Predigt zu hören. o nein, wir kommen unter andern auch deswegen zusammen an dieser heiligen Stätte, auf daß wir einmüthig und mit einem Munde loben Gott und den Vater unsers HERRN JESU CHRISTI“⁹.

Dies geschieht durch Hören, Beten und Singen. Das Hören steht am Anfang und hat seine Bedeutung, aber darum sollte man das Beten und Singen nicht „für was schlechtes halten“. Im Gegenteil: Das Lob Gottes, das sich nach dem Gottesdienst schließlich auch im Tun des Gehörten fortsetzt, ist das Ziel der Predigt und mit dieser gleich wichtig¹⁰. In der Vorrede zum *Schlesischen Kirchengesangbuch* hat Neumann diesen Gedanken noch zugespitzt, indem er erklärt, dass das Lob Gottes mit Herz, Mund und Tat gegenüber der Predigt sogar als „das Vornehmste“ anzusehen ist¹¹.

Dieser schlechten protestantischen Tradition, die die Predigt zu einseitig herausstellt, entspricht der Mangel an technischer Unterstützung des Gemeindegesanges. Eine Kanzel, meist reich verziert und schön gestaltet, gibt es in jeder Kirche. Für die Lieder der Gemeinde gibt es nur selten einmal eine Tafel, die für jedermann erkennbar anzeigt, was gesungen werden soll. Die Folge ist Desorientierung der Gemeinde. Manche wissen nicht, was gesungen werden soll, weil sie es nicht richtig gehört haben. „In grossen Gemeinen aber wird oft an einem Ende der Kirche / lange Zeit / etwas gesungen / ehe sie am andern Ende wissen / was es sey. Zu weilen haben etliche Lieder

8 Caspar Neumann, *Erndten- und Ewigkeitspredigten*, Breslau und Leipzig 1747, S. 449.

9 Ebd., S. 450.

10 Ebd., S. 450.

11 C. Neumann, *Gesangbuch – Vorrede* (wie Anm. 5), S. 3.

einley Melodey: Alsdann singet ein Theil der Gemeine dieses / der andere jenes: und der dritte weiß nicht welchem er folgen solle. Gesetzt auch / daß es die Gemeine bald hören könne / was gesungen werde / so sind aber doch nicht allemahl alle Lieder iedwem gleich bekannt. Hat er nun kein Buch / so schweigt er stille / wenn andere singen; oder singet dann und wann eine Zeile mit die er kann / und hernach wieder nichts¹².

Weil die Kirchenbesucher ohne Gesangbücher singen müssen, haben sie die Lieder häufig niemals richtig gelernt. Sie kennen sie nur vom Hören-Singen. „Unter dessen lernet der meiste Hauffen / und zumahlen auch unsere Jugend / alles was sie von Liedern wissen / auff solche Weise. Aber das macht böse Sängers / dieweil sie selten in ein Buch sehen / und nur aus der Luft durch das Gehöre alles fangen wollen....Daber ist die elende Verdrehung und Verkehrung unserer Kirchen-Lieder entsprungen / welche wir unter dem gemeinen Volcke täglich an hören müssen / da mancher einfältige Mensch wer weiß was herlallet / das gar nichts heißt / oder doch zum wenigsten gantz eine andere Meynung hat / als die ist / welche in dem Liede enthalten¹³.

Das Mitbringen der Gesangbücher wird aber auch durch ihren Umfang erschwert. Die meisten Gesangbücher sind zu dick. Der Umfang treibt die Kosten für die Anschaffung in die Höhe. Nicht jeder Familienvater ist in der Lage oder willens, für jedes Familienglied ein eigenes Gesangbuch zu bezahlen. Andererseits stört es beim Mitnehmen, dass diese Bücher so schwer und unhandlich sind. Wäre es nicht besser, man hätte nur so kleine Gesangbücher wie einstmals Martin Luther, der 1525 das erste evangelische Kirchengesangbuch mit gerade mal 38 Liedern herausgebracht hat?¹⁴

II. ÜBERLEGUNGEN IM BLICK AUF EINE REFORM DES GEMEINDEGESANGS

Nach dieser Kritik ist klar, wo Neumann den Ansatz für eine Besserung des Gemeindegesangs sieht. Vordergründig möchte er die schlechte Gewohnheit, den Gottesdienst ohne Gesangbuch zu besuchen, brechen. Dahinter steht aber eine weitergreifende Vision: Sie zielt auf den mündigen Kirchgänger, der nicht nur sein Gesangbuch brav zur Kirche mitbringt, sondern zu diesem Buch eine persönliche Beziehung hat, es kennt und liebt und mit ihm lebt. Voraussetzung dafür ist, dass er versteht, was er im Gesangbuch liest, und weiß, was er an ihm hat.

12 Ebd., S. 4 f.

13 Ebd., S. 5.

14 Ebd., S. 6.

Diesem Ziel gelten die Überlegungen, die Neumann im Blick auf ein neu zu schaffendes Gesangbuch angestellt hat. Sie kreisen im wesentlichen um drei Themen. Einmal um die Frage nach dem Umfang dieser Bücher. Dabei zeigt Caspar Neumann Verständnis für den Wunsch, die Gesangbücher zu verschlanken. Das dürfe jedoch nicht zu einer Beeinträchtigung der schöpferischen Produktion führen. Seit der Zeit der Psalmen habe das Lob Gottes immer wieder neue Ausdrucksformen gefunden. Gerade so ist es zeitnah und lebendig geblieben. Und wenn die schöpferische Kraft des Glaubens auch in der Gegenwart viele gute Lieder hervorbringt, so ist das ein Grund zu großer Freude. Paulus habe ausdrücklich dazu aufgerufen: *Lasset das Wort Christi reichlich wohnen unter euch: lehret und vermahnet euch selbst in aller Weisheit mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern und singet Gott dankbar in euren Herzen* (Kol 3,16).

Das kann allerdings nicht bedeuten, „daß also fort ohne Unterscheid iedermanns Arbeit in die Gemeinde Gottes getragen / und zu einem Kirchen-Liede gemacht werden solle“. Prüfung und Aufsicht müssen wachsam sein. Auch wäre zu wünschen, dass wir „manches alten unverständlichen / oder sonst ganz schlecht gerathenen Liedes loß werden könnten“¹⁵. Hier sieht Neumann Spielräume für eine Verringerung des Umfanges zukünftiger Gesangbücher. Den Hinweis auf das schmale erste Gesangbuch Luthers will er jedoch nicht gelten lassen: „Nachdem uns aber Gott ietzund in diesem Stücke reicher gemacht als unsere Vorfahren / warum sollen wir dann mit Fleiß wollen arm bleiben; oder thun als wenn wirs nicht besser haben könnten?“¹⁶. Dass Neumann hier auch seine eigenen Interessen als Autor von 39 Kirchenliedern vertritt, mag an dieser Stelle wenigstens angemerkt sein.

Die andere Überlegung gilt der Verständlichkeit der Texte. Dass es zu Missverständnissen und Entstellungen kommt, ist nicht in jedem Falle dem einfachen Volk anzulasten. Es liegt auch an den Dichtern, die ihre Kirchenlieder mitunter in einer kaum verständlichen Sprache abfassen. Als Beispiel nennt Neumann *Da Jesus an dem Creutze stund* oder *In dulci jubilo*. Bei Worten, die die singende Gemeinde nicht versteht, kann keine wahre Andacht aufkommen, entsprechend dem Wort Christi, dass die wahrhaftigen Anbeter Gott *im Geist und in der Wahrheit* anbeten sollen (Joh 4,23). Um die Gefahr von Missverständnissen zu verringern, sollte das Gesangbuch mit einem Register ausgerüstet werden, in dem schwer verständliche oder fremdsprachliche Begriffe und Redensarten erläutert werden¹⁷.

15 Ebd., S. 7.

16 Ebd., S. 8.

17 Ebd., S. 8-10 (nicht mehr paginiert).

Schließlich geht es um die Zuordnung der Lieder. Bisher hat es das in den Gesangbüchern kaum gegeben. In vielen Fällen wussten die Sänger nichts über die Herkunft der Lieder, die sie singen. Neumann verspricht sich von Hinweisen auf den Autor oder die Autorin, auf den Melodisten, auf Entstehung und Geschichte eines Liedes eine geistliche Belebung des Singens in den Gemeinden. Nicht kann es darum gehen, in der Kirche den Personenkult zu fördern. Ziel einer solchen Neuerung ist vielmehr, auf dem Weg über Personen und Geschichte die Identifizierung der Gemeinde mit den Liedern des Gesangbuches zu fördern.

So kann zum Beispiel einem armen Menschen der Hinweis auf den ebenfalls armen Hans Sachs, dessen Gottvertrauen er aus seinen Liedern kennt, sehr zu Herzen gehen, mehr „*als wenn er den Autorem nicht gewußt hätte. Ja er wird endlich anfangen zu denken: Hat dieser Mann so können gesinnet seyn / warum bin ich es nicht auch?*“ Ähnlich könnte es den „Weibesbildern“ „zu grossem Trost gedeyen“, wenn sie wahrnehmen, dass auch Autorinnen im Gesangbuch und ihre Lieder im Gottesdienst ihren Platz haben¹⁸.

Vorbild für diese hymnologische Neuerung war Johann Christoph Olearius (1668-1747), leitender Theologe und Bibliothekar in Arnstadt. Seine 1702 erschienene *Lieder-Bibliothek, darinnen von den Liedern, deren Auctoribus und Commentariis etc. gehandelt wird*, hat Neumann in Breslau vergebens gesucht und erst nach Absendung des Manuskriptes an die Druckerei zu Gesicht bekommen; „*welches gute Büchlein / wenn es aber vorhanden gewesen wäre / hier viel Arbeit hätte ersparen*“ können¹⁹. Neumann empfiehlt es seinen Lesern, denen er damit zugleich implizit klar macht, dass er sich mit seinen Überlegungen und Bemühungen auf der Höhe des hymnologischen Fortschritts bewegt.

Bemerkenswert ist, dass in Neumanns Überlegungen die musikalisch-gesangliche Seite des Gemeindegesanges keine Rolle spielt. Sein Interesse konzentriert sich auf die inhaltlich-sprachliche, noetisch-intellektuelle, auch auf die organisatorische Seite des Problems. Darin verhält er sich nicht anders als seine Kollegen in Rostock und Arnstadt. Es sind nicht Kantoren, sondern Theologen, die sich um eine Verbesserung des Gemeindegesangs bemühen; einflussreiche Theologen, die die Verpflichtung spüren und die Möglichkeit haben, reformerisch tätig zu werden. Warum sich Kantoren so zurückhalten (müssen?) oder in die Erarbeitung einer Konzeption nicht einbezogen werden, bleibt eine Frage, die hier nicht weiterverfolgt werden kann. Dass Theologen von ihrer Profession her trotz ihres

18 Ebd., S. 12 (nicht mehr paginiert).

19 Ebd., S. 14 (nicht mehr paginiert).

durchaus ehrlichen Bemühens um Verbesserung und Aufwertung des Gemeindegesangs vor allem an den gesungenen Inhalten, am Wort, interessiert sind, ist nachvollziehbar. Es zeigt aber auch die Grenzen dieser Bemühungen; ja es lässt hier bereits erkennen, warum die hymnologische Entwicklung im 18. Jahrhundert nahezu ungehindert in Richtung Intellektualisierung und Rationalisierung der Gesangbuchreformen gelaufen ist. Überlegungen, ob es zum Beispiel nützlich wäre, den Sängern Noten an die Hand zu geben, gibt es nicht, auch bei Neumann nicht. Sein *Schlesisches Kirchengesangbuch* wird ein notenloses Textbuch sein, das lediglich kleine gedruckte Hinweise auf die Melodie enthält, die der Kantor dann anstimmt oder spielt.

III. DAS „VOLLKOMMENE SCHLESISCHE KIRCHENGESANG-BUCH“

Dem Ziel, die Leute zu veranlassen, ihre „Gewohnheit“ aufzugeben und das Gesangbuch in die Kirche mitzubringen, dürfte Neumann mit dem Erscheinen des gedruckten Werkes näher gekommen sein. Sein *Schlesisches Kirchengesangbuch* ist ein schmales handliches Buch geworden, das man bequem mitnehmen konnte. Es enthielt 522 Lieder und blieb bei der zweiten (1711) und dritten Auflage (1718) unverändert²⁰. Spätere Ausgaben sind dann erweitert worden: 1732 auf 735, 1743 auf 850 Lieder. Dazu kamen jeweils noch die Gebete. Im Unterschied zum Beispiel zu dem von Johann Friedrich Burg ab 1745 (dritte Auflage) fortlaufend herausgegebenen Gesangbuch mit seinen 1500 Seiten und 1929 Liedern²¹ begnügte sich Neumann mit etwa einem Viertel des Umfanges. Mit dem „bequemen Format“ hat der Buchhändler noch 1743 geworben.

Die reformerische Zielsetzung zeigt der Untertitel, der dem Schlesischen Kirchengesangbuch beigegeben ist: *Nebst unterschiedenen Registern / über die fremden Worte / die in etlichen Gesängen zu finden sind, und über die Autores der Lieder / und anderer zum Gebrauch nöthiger Dinge mehr / Samt einem doppelten Anhang: I. Eines lateinischen Gesang-Büchleins / von den bekantesten alten Hymnis, II. Eines kleinen Gebet-Büchleins / aus den so genannten Kirchen-Collecten zusammen gesetzt.*

Das Register zu den Begriffserläuterungen hat eine eigene Überschrift: *Erklärung einiger fremden oder sonst schweren Worthe / die in den gemeinen Kirchen-*

20 Hildegard Zimmermann, Caspar Neumann und die Entstehung der Frühaufklärung, Witten 1969, S. 47 Anm. 130.

21 C.-E. Schott, (siehe Anm. 6).

Gesängen fürkommen / Denen zu Liebe gemacht / die sonst nichts als deutsch verstehen. Es bietet auf sieben Seiten 41 Erklärungen – zum Beispiel: „A und O / heißt so viel als Anfang und Ende. A und O sind bey den Griechen der erste und letzte Buchstabe in ihrem ABC“: – „Beyten / auff alt deutsch heisset so viel als bleiben oder warten“ – „World / stehet in etlichen alten Gesang-Büchern / und heißt so viel als Welt. Wie auch die Engländer heut noch zu tage sagen: the World, das ist / die Welt“.

Die Namen der Dichter sind den Liedern vorangestellt. Sie erscheinen nach dem Hinweis auf die Melodie. Mitunter ist dem Namen ein D = Doktor oder M = Magister beigegeben. Lebensdaten fehlen. Die Schreibweise ist zum Teil irreführend, wenn zum Beispiel Michael Weisse stets Weiss, Martin Behm Böhm, Johann Heermann fast ausnahmslos Hermann (jedoch mit dem Zusatz: v. Köben), Nikolaus Herman Hermann, Bartholomäus Ringwald RingWald oder Johann Rist stets Riest genannt werden. In vielen Fällen sind Abkürzungen verwendet worden. Es scheint, dass es sich hier um Fälle handelt, bei denen der Autor nicht sicher ermittelt werden konnte. Das alles zeigt, dass sich der Herausgeber Neumann mit dem Bemühen um Zuordnung und Benennung der Kirchenliederdichter auf noch wenig bearbeitetem Terrain bewegt.

Die Schlesier sind gut repräsentiert. An der Spitze stehen Caspar Neumann mit 27, Johann Heermann mit 20, Michael Weisse mit 10 und Matthäus Apelles von Löwenstern mit 8 Liedern. Weiterhin sind hier zu nennen aus der Reformationszeit Johann Heune (Gigas) mit 2 Liedern; aus der Zeit bis zum 30jährigen Krieg Martin Moller (2), Jakob Ebert (1), Martin Behm (1) und Valerius Herberger (1); aus der Zeit des 30jährigen Krieges Martin Opitz (1), Heinrich Held (1), Tobias Zeutschner (3), Johann Heinrich Hippe (geschrieben Hype) (1) und Johann Christoph Männling (1); nach dem großen Krieg Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau (1). Lieder von Johannes Scheffler (Angelus Silesius) und aus dem Pietismus sind nicht aufgenommen.

Unter den Nichtschlesiern dominiert einsam an der Spitze Paul Gerhardt mit 47 Liedern, gefolgt von Martin Luther (38), Johann Rist (13), Nikolaus Herman (8) und Bartholomäus Ringwald (6).

Die Auflistung zeigt, dass dieses Gesangbuch in der Tendenz als gemäßigt, aber standfest lutherisch charakterisiert werden kann. Gemäßigt heißt dabei, dass es nicht aggressiv antikatholisch, nicht pietistisch, nicht schwärmerisch, nicht reformiert, aber auch nicht streng lutherisch-orthodox wie die Wittenberger Fakultät ausgerichtet ist. Unter den nicht-schlesischen Lutheranern finden sich zum Beispiel der Jenaer Johann Ger-

hard oder der Leipziger Nikolaus Selnecker (3 Lieder), die in ihrer praxisnahen frommen Einstellung den Schlesiern (Neumann) verwandter waren.

Der lutherischen Grundhaltung entspricht der Aufbau dieses Gesangbuches. Nach einem kurzen ersten Teil mit Liedern und liturgischen Stücken zum Gottesdienst folgt der zweite Teil, der das eigentliche Gesangbuch darstellt. Er ist nach dem Kleinen Katechismus Luthers in sechs Hauptstücke gegliedert, wobei zwischen Taufe (IV.) und Abendmahl (VI.) als V. Hauptstück Beichte und Absolution mit den entsprechenden Liedern, zum Beispiel Bußliedern, zu stehen kommen.

Angehängt ist ein kleines lateinisches Gesangbuch. Damit soll das wenige an Kirchenlatein, das sich aus der Tradition noch gehalten hat, vor dem Vergessen bewahrt werden. Es wird aber auch beigegeben, *damit unsere studierende Jugend / oder wer sonst das thun kann / auch auf solche weise für sich / ihre eigene Andacht halten möge: und GOTT desto reichlicher / in allen Sprachen geehret werde*²². Den Abschluss bilden schließlich einige allgemeine Kirchengebete, die auch für die häusliche Andacht „nicht undienlich seyn“ möchten²³.

IV. OFFENE FRAGEN

Nach diesem Durchgang stellen sich drei Fragen. 1. Wie werden wir den Erfolg Neumanns einschätzen können? Hat sich der Gemeindegesang in Schlesien gebessert? Haben die Evangelischen ihre Gesangbücher in die Kirche mitgebracht? Ausdrückliche Äußerungen, auf denen sich eine klare Antwort aufbauen ließe, sind bisher nicht bekannt geworden. Einen bedenkenswerten Hinweis gibt Arno Büchner. Er verweist auf den Widerstand, den die Idee des Singens aus dem Gesangbuch in Teilen der Pfarrerschaft ausgelöst hat.

So ist aus der Gegend von Merseburg überliefert, dass sich ein Bauer 1697 oder 1698 vom Markt in Halle ein Gesangbuch mitgebracht hat, nachdem er erlebt hatte, dass es dort üblich war, mit dem Gesangbuch in die Kirche zu gehen. Als er in seiner Dorfkirche mit dem Gesangbuch erschien, rief das das Missfallen des Pfarrers hervor. Er verbot ihm die öffentliche Benutzung des Gesangbuches mit der Begründung, dass dieses Recht allein dem Schulmeister zusteht. Der Bauer hat sich damit nicht zufrieden gegeben und sein Recht auf Mitnahme des Gesangbuches in den

22 C. Neumann, Gesangbuch – Vorrede (wie Anm. 7), S. 14 (nicht paginiert).

23 Ebd.

Gottesdienst schließlich auf dem Prozeßwege durchgesetzt²⁴. Ob Neumann das Anbringen von Liedertafeln durchsetzen konnte, ist ebenfalls nicht bekannt. Nicht falsch dürfte aber sein, wenn wir Caspar Neumann als Teil und in Schlesien als Vorkämpfer einer Bewegung verstehen, die die Benutzung der Gesangbücher im Gottesdienst erfolgreich durchgesetzt und eingebürgert hat.

2. Wie ist die Bezeichnung *Vollkommenes Schlesisches Kirchen-Gesang-Buch* zu verstehen? Sie formuliert den Anspruch, dass hier kein bloßes Regional- oder Lokalgesangbuch vorgelegt wird, sondern ein Werk, in dem Lieder aus ganz Schlesien für das ganze (evangelische) Schlesien zusammengetragen sind. Neumann hat das erste Schlesische Kirchengesangbuch geschaffen. Aber das war keine amtliche, vom Magistrat der Stadt Breslau oder von einem geistlichen Gremium autorisierte oder in Auftrag gegebene Maßnahme. Es handelt sich um eine Privatsammlung, um ein persönliches Angebot, das Neumann seinen Zeitgenossen gemacht hat. Seine Stellung als Breslauer Kircheninspektor gab dem Unternehmen natürlich ein verstärktes Gewicht. Aber wie weit sich das zum Beispiel in den Verkaufszahlen oder bei Einführungen in den Kirchengemeinden ausgewirkt hat, wissen wir nicht.

Er selbst hat sich in seiner Vorrede ausführlich dazu geäußert: „*Dieses Buch führet den Namen eines Schlesischen Kirchen-Gesang-Buches / nicht in der Meynung / als wenn es auff Befehl und Anordnung / oder zum wenigsten mit vorher geschebener allgemeinen approbation der gesamten Evangelischen Kirchen in Schlesien wäre angefangen / und ausgefertigt worden; Sondern es ist dieses Gesang-Buch ein lauterer privat-Werk*“²⁵. Sein Zweck ist auf der einen Seite Sammlung des schlesischen Liedbestandes: „*Allermaßen denn auch / so viel möglich / alle diejenigen Gesänge hieber sind zusammen gebracht worden / von welchen man nur irgendwoher hat erfahren können / daß sie in denen Schlesischen Kirchen da oder dort pflegen gebraucht zu werden*“. Wenn sich weitere schlesische Lieder finden, könnten sie bei Neuauflagen dazukommen. Zweck dieses Werkes ist auf der anderen Seite Gesangbuchreduktion. Die Gesangbücher werden immer umfangreicher und zahlreicher, „*daher hat man gute Ursachen gehabt / unter den Hauffen vieler andern Gesang-Bücher / endlich auff ein solches zu dencken / worinn zwar so viel möglich alle unsere Kirchen-Gesänge beysammen / / damit dieses Buch*

24 Arno Büchner, *Das Kirchenlied in Schlesien und der Oberlausitz* (Das Ev. Schlesien VI/I) Düsseldorf 1971, S. 230 – zitiert nach Oskar Söhnngen, *Die Zukunft des Gesangbuchs*, Leipzig 1949, S. 9, der sich wiederum auf H. Petrich, *Unser Gesangbuch...*, Gütersloh 1924 bezieht.

25 C. Neumann, *Gesangbuch – Vorrede* (wie Anm.7), S. 1.

*bey sich zu tragen bequem / und doch auch in der Kirche gebraucht zu werden möchte genug seyn*²⁶.

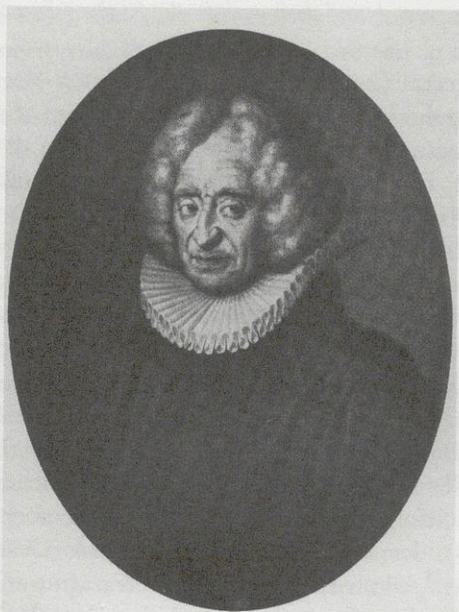
Damit unternimmt Caspar Neumann den ersten Versuch, ein gesamt-schlesisches evangelisches Gesangbuch zu etablieren. Es wird über zweihundert Jahre dauern, nämlich bis zum Jahr 1908, in dem durch die Provinzialsynode die Einführung des *Schlesischen Provinzial-Gesangbuches* beschlossen wurde, bis es in Schlesien die Gesangbucheinheit tatsächlich gibt. Über den Erfolg Neumanns wissen wir nicht sehr viel. Die Auflagen, deren Höhe wir nicht kennen, lassen einen mittleren Erfolg vermuten. Bei seiner Sammlung „Kern aller Gebete“ war das anders. Dieses kleine Werk hat sich, zeitweise europaweit, gut zweihundert Jahre auf dem Erbauungssektor als Bestseller gehalten²⁷.

3. Nach allem ist noch nicht klar, warum Neumanns Gesangbuch nicht einen höheren Grad an Popularität erreicht hat. Vergleiche mit Johann Friedrich Burg, der auf dem Weg zu einem schlesischen Einheitsgesangbuch als sein Nachfolger angesehen werden kann, aber auch mit Johann Porst (1668-1728), der 1708 sein weit verbreitetes Gesangbuch in Berlin herausgegeben hat²⁸, stimmen nachdenklich. Warum waren Burg und Porst erkennbar populärer als Neumann? Es scheint, dass die konsequente Ausgrenzung des Pietismus Neumanns Schwäche gewesen ist. Neumann war persönlich Antipietist. Über diesen Schatten hat er nicht springen können. Damit fehlt seinem Gesangbuch eine ganze Dimension; eine Dimension, die Porst und Burg – wenn auch in unterschiedlicher Stärke – haben. Handlichkeit und Verständlichkeit, die Neumann bei der Herausgabe seines Gesangbuches erstrebt hat, konnten diese Schwäche allein nicht ausgleichen.

26 Ebd., S. 3-4.

27 Christian-Erdmann Schott, Caspar Neumanns ‚Kern aller Gebete‘. Zum 350. Geburtstag des Breslauer Kircheninspektors. In: JSKG 76/77 (1997/98), S. 243-251.

28 Martin Schmidt, Artikel Johann Porst. In: RGG, 3. Aufl. Bd. V, Sp. 464.



Die Schlesier und das Allgemeine Landrecht

VON HANS HATTENHAUER, KIEL

Wenn man über Schlesien und die Hohenzollern berichten will, kommt man gewiß am Allgemeinen Landrecht für die Preußischen Staaten vom Jahre 1794 nicht vorbei. Immerhin waren dessen drei maßgebliche Verfasser, Johann Heinrich Casimir von Carmer, Carl Gottlieb Svarez und Ernst Ferdinand Klein, vom König aus Breslau nach Berlin berufen worden, um das große Gesetzeswerk, bestehend aus der Allgemeinen Gerichtsordnung und dem Allgemeinen Landrecht, auf den Weg zu bringen. Aber waren sie wirklich Schlesier? Ja und nein. Denn Carmer war in Kreuznach geboren worden. Niederländischem Adel entstammend, war der Kurpfälzer nach Berlin gegangen, um dort im Staatsdienst Karriere zu machen. Von Berlin hatte man ihn nach Schlesien geschickt. Dort hat er seine, leider früh verstorbene, Frau und in dem eingeheirateten Rittergut seinen dauerhaft Lebensmittelpunkt gefunden. War er 1780 auch nach Berlin gegangen, so ist er dort nicht endgültig heimisch geworden. Gestorben ist er in Schlesien und hat sein Familienfideikommiss im eigentlichen Sinne Schlesien gewidmet. Ein bedeutender Schlesier also, und eben deshalb ein besonders schlesischer Schlesier.

Carl Gottlieb Svarez dagegen wurde immerhin in Schweidnitz geboren. Dort war sein Vater Advokat und Ratsherr gewesen. Aber auch seine Familie war eine zugereiste. Der Urgroßvater war aus der Mark Brandenburg eingewandert, Großvater und Vater hatten ihr protestantisches Bekenntnis auch in Schlesien nicht abgelegt. Das machte den Vater, der seit 1736 in Schweidnitz als Advokat lebte, zwar zu einem begeisterten Anhänger des Preußenkönigs. Der König setzte den Parteigänger alsbald zum Ratsherrn ein. Aber eben deshalb war der Vater aus echt schlesischer Sicht wohl kein wirklicher Schlesier. Immerhin hat Svarez aber nach dem Studium in Frankfurt/Oder seine Juristenlaufbahn von der Auskulatur bis zum Rat im Justizdienst in Breslau durchlaufen. Ihm wird man, zumal nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges und wegen seines Einsatzes für die Wiederherstellung Schlesiens und dessen Rittergüter, die ausländische Herkunft des Großvaters nicht mehr angerechnet haben.

Dagegen ist Ernst Ferdinand Klein nun ein echter Schlesier, ein Breslauer sogar. Aber auch zu ihm mögen sich echte, das heißt: katholische Schlesier einige Fragezeichen erlaubt haben. Der Sohn eines Kürschners war nach seinem Herkommen gewiss nicht für das Studium bestimmt ge-

wesen. Sein Vater war zudem einer jener „Menschenfreunde“ freimaurerischer Gesinnung, der in Religionssachen alles gelten ließ und es mit seiner Toleranz für katholische Gemüter wohl etwas zu weit getrieben haben dürfte. Daran sollte auch der Sohn festhalten, der nicht ohne Grund ausgerechnet in Jena und Halle studierte.

Immerhin: Sie waren oder wurden Schlesier, wenn auch nicht solche nach dem Bilderbuch. Und sie haben das Ansehen Schlesiens dauerhaft mitgeprägt, so dass auch die ganz lupenreinen Schlesier gewiß recht haben, wenn sie diese drei Männer als die Ihrigen für sich und Schlesien in Anspruch nehmen.

II

Bekanntlich waren die Müller-Arnold-Prozesse der äußere Anstoß zur Kodifikation. Seit dem Jahre 1774 hatte das Ehepaar Arnold prozessiert und durch einen Machtspruch des Königs vom 1. Januar 1780 ihr behauptetes Recht bekommen. Malte Dießelhorst hat darüber eine gründliche Quellensammlung vorgelegt, daher soll uns diese *causa proxima* nicht weiter aufhalten. Auch der Hinweis auf die vernunftrechtlichen Grundlagen der Kodifikation mag nur eine Andeutung bleiben. Man hat seit je gewusst und neuerdings ist dies bestätigt worden, dass Christian Wolffs System, Begrifflichkeit und Denktechnik die Grundlage insbesondere der Einleitung zum ALR war. Was Wolff mit seiner Wissenschafts- und Sprachtheorie an den Akademien gelehrt hatte, haben seine Schüler im ALR in die Praxis übersetzt. Preußen aber war Monarchie und nicht Akademie, und so war vor allem der Wille des Königs politisches Fundament des Gesetzesvorhabens.

Was also hielt der König von der Justiz, was von den Gesetzen, was gar von Gesetzbüchern? Wir machen es uns zu leicht, wenn wir uns darauf beschränken, den vernunftrechtlich-aufgeklärten Geist des Gesetzbuches herauszustellen. Man kann es nicht allein durch sich selbst auslegen und den Text als solchen verstehen wollen. Seit seinem Regierungsantritt im Jahre 1740 hatte Friedrich II. „von“ bzw. „in“ Preußen neben vielen anderen Regierungsgegenständen immer auch die Justiz bedacht. Grundlegend war und blieb für den „*roi philosophe*“, der sich in den jungen Jahren eindringlich um eine theoretische Begründung seines Amtes bemühte, seine „*Dissertation sur les raisons d'établir ou d'abroger les lois*“ vom 1. Dezember 1749.

Man sollte bereits den Titel ernst nehmen. Es ging dem König nicht um ein Gesetzbuch, sondern schlechthin um Gesetzgebungskunst. Davon

redete und schrieb sein Jahrhundert an allen Ecken und Enden. Kurz bevor sich Friedrich in Potsdam Gedanken über die Anlässe zum Erlassen oder Ändern von Gesetzen machte, war Montesquieu „esprit“ erschienen. Wie der Franzose untersuchte der Preußenkönig den Gegenstand historisch und kam zu ähnlichen Einsichten, wie jener sie soeben verbindlich gemacht hatte. Während aber Montesquieu seine Forderungen an Stil, Sprache und Qualität von Gesetzen in der Überzeugung der Möglichkeit ihrer Verwirklichung formulierte, blieb der Preuße erstaunlich zurückhaltend, wo es um die Umsetzung des Ideals in der Rechtspraxis ging¹:

*„Un corps de lois parfaites serait le chef-d'œuvre de l'esprit humain dans ce qui regarde la politique du gouvernement: on y remarquerait une unité de dessein et des règles si exactes et si proportionnées, qu'un État conduit par ces lois rassemblerait à une montre, dont tous les ressorts ont été faits pour un même but; on y trouverait une connaissance profonde du cœur humain et du génie de la nation; les châtimens seraient tempérés, de sorte qu'en maintenant les bonnes mœurs, ils ne seraient ni légers ni rigoureux; des ordonnances claires et précises ne donneraient jamais lieu au litige; elles consisteraient dans un choix exquis de tout ce que les lois civiles ont eu de meilleur, et dans une application ingénieuse et simple de ces lois aux usages de la nation; tout serait prévu, tout serait combiné, et rien ne serait sujet à des inconvénients: mais les choses parfaites ne sont pas du ressort de l'humanité.“*²

Sucht man in diesem Text nun nach einer Kodifikationstheorie, so erhält man keine Antwort. Der König handelte ganz allgemein und unbestimmt von den Gesetzen. Er gebrauchte zwar auch die Wendung „Corps de lois“, redete aber nicht speziell von Kodifikation, obwohl ihm das Wort „code“ sehr wohl bekannt war und auch die Sache ihn soeben beschäftigte. Unmittelbar nach seinem Regierungsantritt hatte er seinem Großkanzler Samuel von Cocceji den Auftrag zur Abfassung eines Gesetzbuches erteilt, und 1749 bis 1753 befand sich das große Vorhaben des Codex Iuris Fridericianum als krönender Abschluß der Reformgesetzgebung in Arbeit. Hatte

1 Oeuvres VIII, 24 f.

2 „Eine Sammlung vollkommener Gesetze wäre das Meisterstück des menschlichen Verstandes im Bereiche der Regierungskunst. Man müßte darin Einheit des Planes und so genaue und angemessene Bestimmungen finden, daß ein nach ihnen regierter Staat einem Uhrwerk gliche, in dem alle Triebfedern nur einen Zweck haben. Man fände darin ferner tiefe Kenntnis des menschlichen Herzens und des Nationalcharakters. Die Strafen wären mäßig, so daß sie die guten Sitten bewahrten, ohne zu streng oder zu milde zu sein. Die einzelnen Bestimmungen müßten so klar und genau sein, daß jeder Streit um die Auslegung ausgeschlossen wäre. Sie würden in einer erlesenen Auswahl des Besten bestehen, was die bürgerlichen [=römischen] Gesetze ausgesprochen haben, und in einfacher und sinnreicher Weise den heimischen Gebräuchen angepaßt sein. Alles wäre vorausgesehen, alles in Einklang gebracht, nichts würde zu Unzuträglichkeiten führen. Aber das Vollkommene liegt außerhalb der menschlichen Sphäre.“

etwa dieses Kodifikationsunternehmen, dessen erster Teil, das Personenrecht, ihm im Januar desselben Jahres vorgelegt worden war, den König zu seiner Dissertation angeregt?

Jedenfalls wußte er, wovon er redete, wenn er sich statt über einen „code“ zurückhaltend über die wünschenswerten Eigenschaften eines „Corps de lois“ – Inbegriff von Gesetzen, Gesetzessammlungen, Landrecht? – äußerte. War es etwa die Beschäftigung mit dem Werke Coccejis gewesen, die in der Art skeptisch über Kodifikationspläne sich äußern ließ? Mehr als das schön und wortreich beschriebene Ideal beeindruckt doch die Nüchternheit des 37jährigen Monarchen. Eben weil bei der Beschreibung des Ideals eines „Corpus vollkommener Gesetze“ – nicht etwa: „vollkommenen Gesetzescorpus“! – so üppig ausholte, enttäuschte er um so mehr mit diesem letzten Satz: „Aber das Vollkommene gehört leider nicht zum menschlichen Wesen.“ Der König weigerte sich, das Vollkommene überhaupt anzustreben. Ihn leitete wohl die alte Erfahrung, dass das Vollkommene der Feind des Guten ist. Er wollte sich nicht im Himmel der Ideale verirren, sondern vielmehr hic et nunc etwas zur Verbesserung der Rechtspflege zum Wohle seiner Untertanen tun.

Schon dieses Bekenntnis des jungen Preußenkönigs läßt zweifeln, ob eine große vernunftrechtliche Kodifikation je in seiner rechtspolitischen Absicht gelegen hat. Dass aber der alte Monarch sich später ein Ziel gesetzt hat, das der junge – weniger resigniert und menschenkundig – bereits verworfen hatte, muss man nach den Quellen, insbesondere den Cabinets=Ordres von 1780, bezweifeln. Friedrich hatte seine Regierungspraxis, mehr als man es später gern zugab, von seinem Vater übernommen. Er hat seine Ansicht vom Staat als einer Maschine und sich selbst als deren königlicher Lenker im Laufe seines Lebens niemals grundlegend verändert. Auf dem Gebiet der Rechtspflege blieb sein Dauerproblem der Kampf gegen die Prozessverschleppung der Advokaten und den „Subtilitätenkram“ der Richter. Sein Misstrauen gegen das Personal der Rechtspflege war stets hellwach. Es zu beruhigen, schien ihm eine Kodifikation jedenfalls nicht besonders hilfreich zu sein. Statt auf Gesetzbücher, setzte er auf strenge und regelmäßige Visitation der Justiz und ihres Personals. Er hielt an dieser Rechtspolitik in seinen späten Jahren mehr denn je hartnäckig fest, ohne aber die Aufgabe der Rechtsbereinigung darüber zu vergessen.

Man muss nur die politischen Testament Friedrichs des Großen durchmustern, um diesen Grundton seiner Justizpolitik überall zu vernehmen. Mit seiner Gesetzgebung war der König im Jahre 1752 durchaus zufrieden. Cocceji habe den Auftrag der Rechtsreform zu allgemeiner Zufriedenheit erfüllt, und prozessuale Ungerechtigkeiten geschähen nun weit-

aus seltener als zuvor. Doch müsse man sich weiterhin um die „conduite“ der Richter sorgen. Deshalb gingen zwei Räte des Obersten Gerichts alle drei Jahre auf Visitationsreise in die Provinzen, *„um die Haltung der Richter zu prüfen und sie anzuzeigen, wenn sich unter ihnen Schuldige befinden. Man darf kein Erbarmen mit den Pflichtvergessenen haben. Die Stimme der Witwen und Waisen fordert Vergeltung und es ist Sache des Fürsten, die Richter zu ihrer Pflicht zurückzuführen durch Beispiele von Strenge gegen die, welche Mißbrauch mit seiner Autorität getrieben und das öffentliche Vertrauen unter dem Schein des Rechts und der Rechtsprechung getäuscht haben.“*

Während der König im Testament vom Jahre 1768 wiederum das Werk Coccejis rühmte, dessen Justizreform wie das Gesetzbuch *„das, indem es die Gesetze vereinfachte, ihre praktische Anwendung erleichterte“*, ging es wieder hauptsächlich um die Disziplinierung der Richter. Die *„aus Schikane wiedergeborene Hydra“*, nämlich der Geist der Habsucht und willkürlicher Gesetzesauslegung, zwängen zu ständiger Kontrolle. Unter Anwendung auf sein eigenes Amt prägte der König zwar den Satz *„Allein die Gesetze sollen regieren / Les Loix Seules doivent Regner“*, und königliche Eingriffe in die Rechtspflege seien unerwünscht. Dass aber die Gesetze unzureichend und reformbedürftig seien, behauptete der König damit eben nicht. Was in der Justiz bei ihm Mißtrauen und Unzufriedenheit hervorrief, lag nicht an den Gesetzen, sondern an den Gesetzesanwendern, vor allem an einer damals von der gelehrten Welt beklagten angeblich übermütigen Auslegungspraxis der Richter.

Schließlich kam es auch im Jahre 1776 zu keiner Kritik an den Gesetzen, während sich doch eben die Untertanen vom Schlage des Müllerehepaares Arnold beim mißtrauischen König gegen dessen Richter Gehör zu verschaffen wusste: *„Die Gesetze sind in diesem Lande weise genug gemacht. Ich glaube nicht, daß es nötig ist, etwas daran zu ändern; aber man muß alle 3 Jahre eine Visitation der Gerichtshöfe in den Provinzen durchführen und Aufsichtsbeamte haben, die sich über die Führung der Richter und Advokaten informieren, damit man diese bestrafen kann, wenn man sie bei Fehlern ertappt. Da jedoch die Parteien und die Advokaten die besten Gesetze zu umgehen suchen, ist es notwendig, daß man alle 20 Jahre prüft, durch welche Raffinessen sie die Prozesse verschleppen und ihnen gegebenenfalls einen Riegel vorzuschieben, damit die Prozesse nicht in die Länge gezogen werden, worunter die Parteien schwer zu leiden haben.“*³

Zwei Jahre zuvor hatte der König 1774 allerdings auf eine Beschwerde gegen seine Gerichte entschieden: *„An die Justiz: sollen dahin sehen, daß den Menschen kein Unrecht geschiehet, jedoch die Sache bald abthun, nicht nach ihrer ge-*

³ A. a. O., S. 707.

wöhnlichen Art zaudern. Ich bin mit ihren langen Formalitäten und Verschleppungen gar nicht zufrieden und werde darunter von neuem Reformen machen müssen.“⁴

Hier kam das Wort „Reform“ zwar vor, doch ging es nicht um eine Gesetzesreform, sondern um Justizreform. Der Hydra der Prozessverschleppung glaubte der König wieder einmal einige nachgewachsene Köpfe abschlagen zu müssen. So muss man sich darüber wundern, dass es durch den Skandal der Müller-Arnold-Prozesse dennoch zum Allgemeinen Landrecht vom Jahre 1794 hat kommen können. Geradlinig und konsequent verlief der Weg dorthin nicht. Eher wäre es wahrscheinlich gewesen, dass der König sich mit einer Justizreform begnügt hätte, ohne auch nur an eine Kodifikation zu denken.

Noch bevor der König am 1. Januar 1780 seinen Machtspruch in der Müller-Arnold Sache fällt und die Kammerrichter nach Spandau auf Festung schickte, berief er am 25. Dezember 1779 den Großkanzler von Carmen zum Chef des Reformwerks. Er erteilte ihm eine Immediat-Instruction und machte darin den neuen Chef der Justiz mit seinen Problemen und Klagen vertraut. Alte Justizkritik und gegenwärtiger Ärger führten zu einer persönlich gefärbten Zornesäußerung des Monarchen. Wieder wurden die Ungerechtigkeiten der Justiz beklagt, insbesondere wurde die Art der Prozessführung und das Verhalten in den Bauernprozessen gegeißelt. Die Richter seien bei Klagen der Bauern gegen deren Guts-herrschaften vom Adel korumpiert⁵: „Denn der Bauer ist arm und kann nicht viel geben. Dagegen der Edelmann kann das aber thun ... und solchergestalt geschieht es, daß die Bauern, wenn ihre Sachen noch so juste sind, dennoch mehrenteils Unrecht kriegen.“

Wieder wurde äußerste Strenge gefordert: „denn wenn man nicht ein bißchen hart ist, kann das alles nicht helfen.“ Wer aber erwartet haben sollte, dass nun endlich das Stichwort „Gesetzbuch“ fallen oder von Gesetzgebung überhaupt irgendwie die Rede sein werde, wurde enttäuscht. Der König verlor darüber kein Wort.

Der Auftrag wurde Schlesiern übertragen und ihnen damit über die technisch-juristische Bürde hinaus ein Joch eigener Art auferlegt. Abgesehen davon, dass sie als Anhänger der Aufklärungsphilosophie in Berlin einer zwar eifrigen und lauten, aber doch kleinen philosophisch-politischen Sekte angehörten, waren sie auch noch Schlesier und keine echten Berliner. Daheim erst vor kurzem vom König als Beutepreußen vereinnahmt, waren sie nun auch noch nach Berlin verpflanzt worden und mussten feststellen,

4 Acta Borussica XVI, S. 132.

5 Acta Borussica XVI, S. 586.

dass sie dort – als Aufklärer wie als Schlesier – in doppelter Hinsicht von der alten Gesellschaft mit Vorbehalten und sogar Misstrauen beäugt wurden. Was blieb ihnen da anderes übrig, als sich untereinander um so enger zusammen zu schließen? Ihre vielgerühmte, aus dem täglichen persönlichen Umgang miteinander hervorgegangene intensive Arbeit an der Kodifikation mag daher eine ihrer Ursachen in dieser isolierten Lage gehabt haben. Es ist dem Gesetzbuch indessen gut bekommen, dass dessen schlesische Verfasser es gewissermaßen mit dem Rücken an der Wand entwerfen und ständig auf der Hut sein mussten, sich dabei keine Blößen und Fehler zu erlauben.

III

Grundlage der Kodifikation war nicht die Zornesäußerung vom 25. Dezember 1779, sondern waren die „Allerhöchste Königliche Cabinetts-Ordre die Verbesserung des Justiz-Wesens betreffend“ vom 14. April 1780 und die Cabinetts-Ordre vom 27. Juli 1780. Inzwischen waren Carmers Gehilfen aus Schlesien eingetroffen. Svarez entwarf den Text beider königlicher Verordnungen, in denen es nun um die Sachfragen ging. Svarez wußte sich in Kenntnis der Vorstellung seines königlichen Herrn sehr wohl an diese gebunden und wollte es auch sein. Er schrieb nichts in die Cabinetts-Ordres hinein, was der kritische König nicht unbedenklich hätte gutheißen und unterschreiben können. Indessen konnte er nicht verleugnen, dass er ein Mann der Justiz war, dem es um deren Ansehen und Verbesserung ging. Er konnte und wollte nicht so verächtlich von seinem Beruf denken wie der König. Der dem Geist der Aufklärung huldigende Regierungsrat war zwar wie sein königlicher Herr davon überzeugt, dass das Licht der Vernunft endlich auch in den Beratungszimmern der Justiz scheinen und die Geister der Richter erleuchten müsse. Das aber war mit Zornesausbrüchen nicht zu schaffen. Es galt, zwischen Reformbedarf und Rechtsalltag den erfolgreichen Weg zu suchen. Für von Carmer, Svarez und die anderen der kleinen Schar aufgeklärter Justizpolitiker war nächst dem Willen des Königs ihr politisches Glaubensbekenntnis von Wichtigkeit. Das sollte bereits die Cabinetts-Ordre vom 14. April 1780 zeigen.

Sie war das Grundgesetz der gesamten folgenden Justiz- und Rechtsform und wurde außer in der Gesetzessammlung von Mylius in der neuen Prozessordnung des Corpus Iuris Fridericianum von 1781 abgedruckt. Die vom König mit dem großen Werk beauftragten Reformer verehrten sie als ihr Heiligstes und ließen damit jedermann wissen, dass ihr Tun unter dem besonderen Wohlwollen und Schutz des Monarchen stehe. Sie unterstell-

ten damit, dass alle nun einzuleitenden Unternehmungen aus königlichem Willen entsprängen. Das aber war nicht der Fall. Bereits Stölzel hat betont, dass Friedrich der Große „zunächst nicht“ an eine Neubearbeitung der Prozessordnung und des Landrechts gedacht und dass erst von Carmer „den Stein ins Rollen“ gebracht habe. Vielleicht muss man sogar schärfer formulieren. Womöglich hat der König überhaupt nicht an ein neues Prozessgesetzbuch, schon gar nicht an eine Kodifikation des materiellen Rechts gedacht, wie sie später zustande kam.

Die Cabinetts-Ordre vom 14. April 1780 unterschied sich in ihrem Stil auffällig von den bisherigen Äußerungen des Königs. Auch wenn sonst nicht bekannt wäre, dass Svarez ihr Verfasser war, lässt sie deutlich erkennen, dass der Monarch hier nicht Selbsterdachtes diktierte, sondern einen Text der Reformer übernommen und gebilligt hat. Hier äußerte nicht ein König seinen Unwillen, sondern es nahmen die Fachleute der Justiz das Wort. Das zeigte sich bereits am zurückhaltenden Stil des Reformgesetzes. Prozessuale Reformmodelle, mit denen von Carmer bisher in der traditionellen Rechtspflege gescheitert war, lagen theoretisch voll entwickelt und griffbereit vor. Nun sollte den Visionen der Theorie kraft königlicher Approbation der Sieg in der Praxis verschafft werden. Die Gruppe um von Carmer wäre politisch instinktlos gewesen, wenn sie die günstige Gelegenheit königlichen Wohlwollens nicht genutzt hätte. Eine Justizreform sollte von Fachleuten durchgeführt werden, die sich ihrer politischen Macht wie der Richtigkeit ihrer Ideen und deren Umsetzbarkeit in die Praxis gewiß waren. Sie waren eben typische Aufgeklärte, theoriegläubige Volkserzieher.

Die Cabinetts-Ordre begann mit einem Rückblick. Es sei bereits 1746 darum gegangen, dass die Justiz mit vorzüglichen Männern besetzt, das Prozessrecht vereinfacht, verstreute und zweideutige Gesetze gesammelt und präzisiert hatten werden sollen. Was beim König als Erbitterung zum Ausdruck gekommen war, wurde hier mit juristischer Methode geordnet als ein Problemkatalog und Gliederung des Inhalts des Reformgrundgesetzes. Es ging um Richterauswahl, Prozessvereinfachung und Gesetzesbereinigung.

Letzterer sollten die beiden kommenden Kodifikationen dienen. Es darf nicht übersehen werden, dass von einer Bearbeitung des Rechtsstoffes erst an dritter Stelle die Rede war und dies zudem in einer sehr allgemein gehaltenen Weise. Weder verlor der König ein Wort über den Umfang des Vorhabens, noch gab er von Carmer gar eine Theorie an die Hand. Sein Schweigen war willkommen und bot den Reformern die Gelegenheit, das theoretische Vakuum des königlichen Auftrags mit eigenen Ideen politisch zu füllen.

Was die Cabinetts-Ordre zum Problem der Richterdisziplinierung und -auswahl sagte, war nicht neu. Dem Kenner des preußischen Beamtenrechts fällt allerdings das Stichwort „Conduite-Liste“ auf, derentwegen sich später Generationen preußischer Beamter empören sollten. Der König hatte sein Justizpersonal fest im Griff und sah hier keinen Anlaß zu tiefgreifenden Neuerungen. Mehr Worte machte er über die Prozessreform. Hier taucht wieder die alte Klage auf über die Bosheit der Advokaten und die auf Barbarei und richterlicher Bequemlichkeit beruhende „unnatürliche Prozessordnung“. Bestimmt erteilte der König den Reformern den Auftrag zur Einführung der Amtsermittlung im Zivilprozess: „*daß der Richter künftig die Parteien mit ihrer Klage und Verantwortung selber hören*“ solle. Das war ein einfaches Prinzip und scheinbar leicht zu verwirklichen. Die Ermittlung des Sachverhalts sollte nicht den Anwälten überlassen, sondern in unmittelbarer und persönlicher Vernehmung der Parteien vom Richter selbst vorgenommen werden. Die Advokatur sollte abgeschafft, und die Advokaten sollten, soweit sie brauchbar schienen, als staatlich besoldete „Assistenzräte“ angestellt werden. Sie sollten den Richter im Geschäftsbetrieb kontrollierend und fördernd begleiten, aber keine Gelegenheit mehr zum Hinziehen der Prozesse durch übersteigerte Förmlichkeiten und zum Füllen ihrer Beutel auf Kosten des Publikums haben.

Obwohl der König bisher auf die Gesetze kaum Gedanken verschwendet hatte, machte er nun über diesen Gegenstand lange Ausführungen. Vermutlich wäre die Cabinetts-Ordre nicht so wortreich ausgefallen, wenn deren Verfasser hier nicht mit Widerspruch ihres königlichen Herrn gerechnet hätten. Sie wollte sich mit dem Auftrag zur Gesetzesreform ein zusätzliches und weites Aufgabenfeld verschaffen, das der König angeblich bisher hatte brachliegen lassen. Womöglich hat er nicht gehnt, dass die Gruppe um von Carmer mit ihrer Aufklärungsbegeisterung etwas ganz anders und weitaus mehr als praktische Rechtsbereinigung erreichen wollte. Hat er etwa verkannt, dass er es diesmal nicht mit allgemeiner aufgeklärter Menschheitsbeglückung zu tun hatte, sondern mit einer leidenschaftlich ihr politisches Ziel der Staatserleuchtung verfolgenden Schar? Jedenfalls unterzeichnete er mit der Cabinetts-Ordre vom 27. Juli 1780 lediglich den Auftrag, das bereits vorhandene Recht zu bereinigen, nicht aber grundsätzlich Neues zu schaffen. Hier scheint ein deutlicher Abstand zwischen der rechtspolitischen Theorie des Königs und jener Reform bestanden zu haben. Die Cabinetts-Ordres verdeckten ihn gegenüber dem König in so moderater Form, dass ihr Ziel einer grundlegend neuen Kodifikation bei ihm keinen Anstoß erregte. Sie war aber doch so gefasst, dass auf dieser Grundlage eine neue Rechtspolitik verfolgt werden konnte. Entsprechend

vieldeutig fiel der Kodifikationsauftrag aus. Es wurde zwar an letzter Stelle der Reformgegenstände genannt, war aber doch das Hauptanliegen der Gruppe um von Carmer. Ihm sollte sie in der Folgezeit fast ihre gesamte Zeit, mehr als ein Jahrzehnt angestrenzter Arbeit widmen.

Der Reformauftrag lautet lediglich, „*daß alles Gesetze für unsere Staaten und Unterthanen in ihrer eigenen Sprache abgefaßt genau bestimmt und vollständig gesammelt werden*“ sollten. Es gebe Verständnisschwierigkeiten wegen der Latinität des römischen Rechts und dadurch bedingte Mehrdeutigkeiten. Zudem bestehe Bedarf nach Rechtsbereinigung. Nur das „*Wesentliche mit dem Natur-Gesetz und der heutigen Verfassung übereinstimmende*“ sollte aus dem römischen Recht übernommen werden. Es ging also nicht um die Abschaffung, sondern nur um die Modernisierung des römischen Rechts und Übertragung des noch davon Brauchbaren in die deutsche Sprache. Die Gesetzessammlung sollte als überarbeitetes Pandektenrecht subsidiarisch im Rang nach den Provinzialrechten gelten. Die Provinzialrechte seien ebenfalls in „Gesetz-Büchern“ zu fassen. Dieser Auftrag weckte einen mächtigen Gegner der Kodifikation: die Stände.

Vor allem sollte die Auslegungsbefugnis der Richter eingeschränkt werden. Prompt fiel hier der Lieblingskampfbegriff des Königs „Subtilitätenkram“ und machte ihm einen weiteren Reformschritt schmackhaft. Er war versteckt untergebracht, und es war nicht ohne weiteres zu erkennen, welche weitgesteckten Ziele damit verfolgt wurden: die Gesetzkommission. Natürlich musste man dem König nicht erklären, dass als Redaktoren des geplanten Gesetzbuches nur besonders geeignete Leute in Betracht kamen. So kannte man es schon seit den Tagen Justinians und Tribonians. Es mussten von von Carmer die geschicktesten und redlichsten Leute ausforscht werden. Natürlich wusste er bereits, wer in die Gesetzkommission berufen werden sollte. Dennoch lag es eigentlich auf der Hand, dass die neue Kommission ihr eigenes Ende durch Abschluss der Kodifikationsarbeit schnellstens selbst herbeiführen werde, dass sie nach Vorlage des auszuarbeitenden Entwurfs aufzulösen war. Dies aber sollte nicht der Fall sein: „*Dergleichen Gesetz-Kommission muß auch künftig beybehalten werden, damit bei etwa sich ereignenden Mängeln, Undeutlichkeit oder Fehlern der Gesetze solche auf eine gründliche Art verbessert, supplirt oder interpretirt werden können.*“

Von allen Ausführungen der Cabinetts-Ordre scheint dieser eine Satz den Kodifikatoren der wichtigste gewesen zu sein. Über Sprachfragen und Rechtsbereinigung ließen sich viele Worte machen. Es gab dazu in Deutschland bereits eine jahrhundertealte Diskussion, und das Bürgerglück lieferte hier eine überzeugende Begründung. Über die Einrichtung einer die Gesetzesredaktion überdauernden, ständigen Gesetzkommission aber

konnte man sehr wohl streiten. Hier ausgerechnet begnügte sich die Cabinets-Ordre mit wenigen Worten. Sie bediente sich zur Begründung der Neuierung des insbesondere von Beccaria geforderten Verbots richterlicher Gesetzesauslegung, wonach man dem Richter nicht gestatten dürfe, sich mit Hilfe der Auslegung selbst zum Gesetzgeber zu machen. In diesem Sinne hatte bereits Cocceji der richterlichen Auslegung möglichst enge Grenzen ziehen wollen. Mit solch plausibler Begründung wurde dem König die Gesetzkommision schmackhaft gemacht. Dass damit weitaus mehr beabsichtigt war, hat Friedrich womöglich nicht erkannt.

IV

Nicht nur um den König schnellstens zufriedenzustellen, ging man in Schritten vor. Erst deren letzter, wenn auch aufwendigster, diente dem Entwurf des Allgemeinen Gesetzbuches. Bis es zu dessen Schlussversion in Gestalt des ALR kam, vergingen 14 Jahre. Und Savigny hat sicher Recht mit der Vermutung, „daß der Plan des Werks so wie der ganzen Rechtspflege, die darauf gegründet werden sollte, nicht immer derselbe gewesen ist“.

Schneller, aber ebenfalls umkämpft, verliefen die Verkündigung einer neuen Prozessordnung und die Reform der Gerichtsverfassung. Anfangs ging alles Schlag auf Schlag. Die ersten beiden Maßnahmen waren Überraschungsangriffe. Der Abstand zwischen ihnen und den Jahren der Redaktion des ALR könnte nicht auffälliger sein. Den Beginn machte die Gruppe von Carmers mit dem Entwurf einer neuen Prozessordnung, dem *Corpus Iuris Fridericianum*. Er soll bereits nach einmonatiger Arbeit im Frühsommer 1780 fertig gewesen sein und trat am 26. April 1781 in Kraft. Solche Geschwindigkeit war nur möglich, weil weite Teile der Prozessordnung aus früheren Texten hatten übernommen werden können. Zudem ging es von Carmer im Prozessrecht eigentlich nur um eine einzige Neuierung: die Einführung der absoluten *Offizialmaxime*. Er glaubte in der Tat den „Stein der Weisen“ (Stölzel) gefunden zu haben, indem er dem Richter die Ermittlung der Tatfrage übertrug und sie den Advokaten entzog. „*Prompte, unparteyische, von Schikanen und unnützen Subtilitäten gereinigte Rechtspflege*“ sollte nach dem Vorbericht des *Corpus Fridericianum* künftig das Ideal der Justiz sein.

Nach Abschluss der Kodifikation der Prozessordnung, die sich allerdings von Jahr zu Jahr mehr und mehr selbst als reformbedürftig erwies und im Jahre 1793 durch eine völlig überarbeitete Allgemeine Gerichtsordnung ersetzt werden musste, verschafften die Kodifikatoren sich den

endgültigen Auftrag zur Arbeit am Allgemeinen Gesetzbuch. Die von Svarcz entworfene Cabinetts-Ordre erging am 24. Juli 1780 und ließ wiederum nicht erkennen, dass es den Kodifikatoren um ein Monumentalwerk ging. Vielmehr ordnete der König an, dass keine neuen Gesetze gemacht werden, sondern lediglich die vorhandenen revidiert und dem Bedarf der Zeit angepasst werden sollten. Ein Kodifikationsauftrag war das nicht. Dies bestätigt die Annahme, dass der König nicht ahnte, was seine Justizreformer in Wahrheit vorhatten.

Zur selben Zeit ließ von Carmer erkennen, was er sich beim Vorschlag der Einrichtung einer Gesetzkommission gedacht hatte. In der Prozessordnung hatte es dazu nur eine kurze Andeutung gegeben, so dass Satzung und Geschäftsordnung der Kommission vom König noch zu erlassen waren. Damit aber ging es nicht so schnell, vermutlich weil die neue Einrichtung nicht länger zu verharmlosen war. Schließlich erging das Patent am 29. Mai 1781. Dass die Sache trotz königlichen Wohlwollens Schwierigkeiten machte, lässt sich der Aufteilung der Kommission in zwei Deputationen entnehmen. Während das ursprüngliche Modell der Gesetzkommission als „Justiz-Deputation“ vorgestellt wurde, war ihr nun die „Finanz-Deputation“ zur Seite gestellt worden. Deren Mitglieder mussten vom Generaldirektorium gestellt werden. Die Kontrolleure aus der Verwaltung waren schon ins Boot gestiegen. Sie waren für alle wirtschaftspolitischen Fragen zuständig. Die Kommission sollte die Entscheidungen der Provinzialinstanzen prüfen, jene visitieren, aber auch gutachtlich zu allen Gesetzesvorhaben Stellung nehmen. Für die Entscheidung über streitige Rechtsfragen, die verbindliche Auslegung der Gesetze auf Anfrage der Gerichte, war die Justiz-Deputation allein zuständig. Dazu wurde ein bestimmtes Verfahren, vor allem ein Instanzenzug, vorgeschrieben, so dass es nicht leicht zur Vorlage von Rechtsanfragen aus der Justiz bei der Gesetzkommission kommen konnte. Der Richter musste sich fragen, ob seine Rechtsbedenken womöglich auf intellektueller Schwäche beruhten und ob er sich mit seinem Auslegungsproblem vor sein Obergericht wagen konnte. Die Vorlagepflicht bürdete ihm ein neues und schwer abschätzbares Berufsrisiko auf. Insgesamt wissen wir über die Praxis der Gesetzkommission heute noch wenig, doch deutet bereits das Patent von 1781 an, dass diese schöne Theorie an Glanz zu verlieren begann, sobald es um ihre Umsetzung in die Praxis ging.

Damit schien im Mai 1781 für die Zukunft der künftigen Kodifikation und ihrer Auslegung gesorgt zu sein. Nun musste um die Gerichtsverfassung noch hart gekämpft werden. Es ging dabei um die zentralisierte Organisation einer Vielzahl von Gerichten. Man konnte sie zwar nicht bereits

in einen einheitlichen gemeinsamen Instanzenzug verschmelzen und der ständestaatlichen Gerichtsverfassung das Ende bereiten, doch sollte wenigstens die Gerichtsaufsicht in der Hand des Groß-Kanzlers vereinigt werden. Dies geschah durch die überaus kurze, aber höchst wichtige Cabinets-Ordre vom 3. November 1781. Eine Fülle von Gerichten und Kollegien war bisher der Aufsicht des Chefs der Justiz entzogen gewesen. Zu ihnen gehörte auch das Kammergericht. Der König geruhte, die verschiedenen Höfe der Rechtspflege der Aufsicht des Groß-Kanzlers von Carmer zu unterstellen, damit dieser sie „*übersehen und in gehöriger Ordnung*“ halten sollte⁶. Damit hatte von Carmer zwar eine erhebliche Machtstellung in der Justiz, insbesondere über das Kammergericht errungen, doch war der Widerstand der Kammerrichter nicht schon deshalb gebrochen und ihr Sachverstand keineswegs gelähmt. Vom November 1781 bis Januar 1782 zogen sich die Verhandlungen wegen Neueinrichtung der Kammerjustiz hin. Über die hierbei geleistete Facharbeit und die harten Auseinandersetzungen zu berichten, ist hier nicht der Ort. Erwähnt werden muss dagegen die Bilanz dieser ersten stürmischen Reformphase. Sie erfolgte durch ein „Cirkulare an sämtliche Regierungen und Ober-Landes-Justiz-Collegia über einige bey der Anwendung des neuen Modi procedendi bemerkte Fehler und Mißverständnisse“ vom 19. März 1782⁷.

Vor allem die Umwandlung der Advokatur alten Stils in das Justizkommissariat hatte Unruhe bereitet. Dass die Neuerung nicht leicht zu begreifen war, zeigten die wortreichen Ausführungen, die den Richtern die Einrichtung der Assistenzräte erklären sollten. Was waren sie denn nun? Durften sie nicht mehr Advokaten sein, von Parteien bestellte und im Interesse der Parteien tätige Anwälte, die für ihre Mandanten das Beste herausholen wollten, so doch auch keine Richter. Als unter dem Richter stehende Justizbeamte sollten sie die Sachaufklärung so weit treiben, dass jener den Rechtsentscheid treffen konnte. Dabei taten die einen offenbar zuviel und die anderen zuwenig. Mancher Assistenzrat benahm sich nun wie ein Richter, griff dem Gericht in der rechtlichen Beurteilung vor und wurde rechtsgutachtlich tätig. Andere konnten ihr altes Tun nicht vergessen und ermittelten nicht so unparteiisch, wie es den Justizreformern vorgeschwebt hatte.

Dem sollte nun durch die Hinweise des Cirkulars abgeholfen werden. Aber war das überhaupt möglich? Schon die Sachaufklärung war ohne solide Rechtskenntnisse der Assistenzräte nicht angemessen zu leisten.

6 Acta Bor. A. a. O., S. 536.

7 Mylius NCCM VII, Sp. 898 – 920.

Mussten diese aber rechtskundig sein, so konnte man sie letztlich am Einbringen ihrer Rechtsansichten in die Entscheidung nicht hindern. Tatfragen und Rechtsfragen waren nicht so klar voneinander zu trennen, wie es sich der König und von Carmer vorgestellt hatten. Was bei Bauernprozessen in Schlesien wohl möglich gewesen war, konnte nicht einfach auf komplizierte Verfahren übertragen werden. „*Beruhigung mancher ängstlicher und mißtrauischer Gemüter*“ bei der Justiz wie beim rechtssuchendem Publikum war dringend erforderlich. Eine erste Konzession an die Tradition und mithin ein erstes Opfer der reinen Lehre von der absoluten Amtsermittlung war bereits 1782 fällig. Das Zirkular musste den Rechtslaien zugestehen, dass sie sich auch künftig nach freier Wahl Rechtsrat wie bisher bei ihren Advokaten suchen durften, mochten diese nun such Assistenzräte heißen. Nicht jedermann wollte offenbar die neuen Justizbeamten ebenso vertrauensvoll um Rechtsrat fragen, wie er es bei seinen alten Advokaten getan hatte. In den Augen der Rechtslaien scheinen die Advokaten doch nicht so böse Leute gewesen zu sein, als welche der König sie verdächtigte.

Auch die Vorschriften zur Rechtsanfrage bei der Gesetzkommission hatte Verwirrung gestiftet. Die Richter hatten sie „*unrecht verstanden oder außer Acht gelassen*“. Hatte man etwa bei den Justizkollegien die neue Einrichtung bewusst missverstanden, sie extensiv ausgelegt oder aber nach alter Praxis Auslegungsfragen selbst geklärt und die Weisheit der Kommission verschmäht? Es lag von Carmer sehr daran, seiner Neuerung zu einem gesicherten Dasein in der Rechtspraxis zu verhelfen. Bei den Gerichten fand er damit wenig Gefolgschaft. Es war nicht schwer gefallen, eine neue Prozessordnung zu verfassen. Nun machte es um so größere Mühe, der Gerichtspraxis den Sinn der Neuerungen einzureden und die Mitarbeit der Justiz zu gewinnen. Nach quälenden Jahrzehnten begann man 1833 denn auch mit der Rückkehr zur Advokatur.

V

Inzwischen hatten sich alle politischen Kräfte auf dem Kampfplatz versammelt, zwischen denen das große Werk des Allgemeinen Gesetzbuches ausgefochten werden musste. Der alte König behielt zwar die Oberaufsicht, kümmerte sich aber nicht um die Einzelheiten und wurde 1786 in seinem Amt von einem andersgesinnten Nachfolger abgelöst. Die Reformgruppe um von Carmer hatte bis dahin das Gesetz des Handeln bestimmt. Ihr stand skeptisch die am Gerichtsgebrauch festhaltende Justiz, insbesondere das durch die Aufsicht des Groß-Kanzlers geschwächte Kammergericht, gegenüber. Der Praxis wollte nicht einleuchten, was theo-

retisch so einfach zu sein schien. Auch das Publikum scheint die Neuerung nicht begrüßt zu haben. Eine mächtigere Gegenmacht als jene aber waren die Stände und Provinziallandtage, denen die ganze Richtung nicht passte. Sie machten im Frühjahr 1783 mit ihren aufeinander abgestimmten Gegenvorstellungen den Anspruch auf Beteiligung am Gesetzgebungswerk beim König geltend. Sie beschwerten sich⁸,

„1. daß ohne uns im mindesten zu hören, die ganze Prozeßordnung de anno 1748 abgeändert worden ist, wodurch viele gute Erinnerungen unterdrückt worden sind;

...

4. daß, ohne uns zuzuziehen, das Reglement vom 30. November 1782 und eine totale Veränderung des Kammergerichts und aller Instanzen erfolgt ist;

5. daß ein ganz neues Gesetzbuch, ohne uns zu hören, herauskommen soll und wir bloß bei einem noch außer alledem intendirten zweiten Gesetzbuch über einige Bagatellen vom Provinzialrecht befragt werden sollen, wenn schon alle Hauptsachen abgeändert sind und feststehen.“

Zwar fanden die Stände mit ihrer Forderung nach Beteiligung am Gesetzgebungsverfahren erst beim neuen König, Friedrich Wilhelm II., Gehör, das allerdings bereits 11 Tage nach dessen Thronbesteigung, aber sie waren aus gutem Grund mißtrauisch geworden. Dass die zugesagten Provinzialgesetzbücher eher Alibicharakter haben würden und die subsidiarische Geltung des Allgemeinen Gesetzbuches in der Praxis bald überholt sein würde, ahnten sie längst. Ihnen schien es Unrecht, dass ein kleiner Kreis nach außen abgeschirmter, theoriebegeisterter „Ideologen“ (von der Marwitz) die Sache möglichst unbemerkt und schnell unter sich ausmachen durfte und durch Überraschung zum Ziel kommen wollte.

Das nun geweckte Mißtrauen hatte viele Anhänger, während die kleine Gruppe um von Carmer sich allein, und das nur bis 1786, auf das Vertrauen des Königs stützen konnte. Um so wichtiger wurde es danach, für das kommende Gesetzbuch Sympathie und Vertrauen zu wecken, die beim Überraschungscoup der Prozessreform verlorengegangen, wenn je vorhanden gewesen waren. Das benötigte Zeit. Angesichts solcher Gegner musste das Gesetzbuch nun wirklich qualitativ grundlegend Neues bringen und sich als ein offensichtlicher Fortschritt erweisen. Der Widerstand beflügelte die Arbeit der Gesetzesreformer. Die öffentliche Meinung wurde – womöglich mehr als 1780 geplant – befragt und um ihre Kritik und Unterstützung gebeten. Die Verlegenheit der Jahre nach 1786 dürfte nicht der unwichtigste Grund dafür gewesen sein, dass das neue Gesetzbuch sich einen hervorragenden Platz in der Rechtsgeschichte hat erobern können.

8 Acta Borussica, Denkmäler, S. 813.

Die Stationen auf dem Wege dahin sind bekannt: Auswertung des römischen Rechts auf dessen Brauchbarkeit, Beratung und Abfassung von Teilentwürfen, deren Versendung zur Begutachtung an die Fachleute innerhalb und außerhalb Preußens, wiederholte Preisausschreiben und eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit. Daneben kam, von der Forschung zu Unrecht nicht beachtet, eine gründliche Bearbeitung der Allgemeinen Gerichtsordnung zustande. Dass man sich für die Meinung der Gerichte diesmal besonders interessierte, dürfte auch eine Folge der durch die Justizreform verursachten Missstimmung gewesen sein.

Die Meinung der Praxis war wieder gefragt. Da neue Gesetzbuch sollte keine praxisfernen Visionen enthalten, sondern den preußischen Rechtsalltag abbilden und ordnen. Da ging es um bekannte Rechtsfragen, aber auch um Rechtsgebiete, welche die Monarchie in einem Allgemeinen Gesetzbuch nicht unbedingt erwartet hatte. Auch die Verfassung der preußischen Staaten wurde im Rahmen des Möglichen angesprochen. Es wurde sogar vom König und dessen Amte, von den Staatsdienern und der Polizei geredet. Dieses Gesetzbuch schien eine Art von Verfassung, vielleicht der Ersatz einer Konstitution sein zu sollen, wie man sie derzeit in der USA, der Toskana und Frankreich entwarf. Die Redaktoren des Allgemeinen Landrechts befanden sich hierin zwar in Übereinstimmung mit dem Geist ihrer Zeit, machten damit aber – anders als die Verfasser des österreichischen Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches – ihr Gesetz politisch anfällig.

Gerühmt werden muss die Sprachleistung. Man braucht nur einen Text aus dem Gesetzbuch Coccejis oder Kreittmayrs vergleichend neben seine Entsprechung im ALR zu legen, um den sprachlichen Fortschritt zu erkennen. Nicht nur das preußische Recht, sondern den ganzen deutschen Sprachraum hat dieser Stil geprägt. Auch dahinter stand eine Theorie. Allerdings ist die Sprachleistung des ALR erst durch die wissenschaftlich-begriffliche Vorarbeit eines ganzen Jahrhunderts ermöglicht worden. Aber das mindert nicht den Ruhm der Verfasser der Kodifikation. Sie hatten von Anfang an gewusst, dass die Sprache ein Hauptkriterium ihres Werkes sein würde. So hatte es Svarez dem König in die Cabinets-Ordre von 1780 hineingeschrieben. Sie hatten zu diesem Zweck eine klare Regel zum Gesetzesstil entworfen. Diese war ebenso einfach zu formulieren wie schwer in die Tat umzusetzen: Jede Norm sollte grundsätzlich so kurz wie möglich gefasst sein und möglichst nur aus einem Haupt- sowie einem Nebensatz bestehen. Mit dieser Stilregel brachten die Kodifikatoren ein für die damalige Zeit einmaliges Werk zustande, das sich alsbald auch Österreich zum Vorbild setzte. Noch heute kann man mit Genuß ohne das Gefühl der Fremdheit im Allgemeinen Landrecht lesen. Man wagt kaum zu fragen,

welche Entwicklung die deutsche Gesetzessprache genommen hätte, wenn es das ALR nicht gegeben hätte.

Andererseits war diese Sprachleistung doch nicht von einer solchen Überzeugungskraft, dass sich dahinter die neue, aufgeklärte Rechtspolitik hätte verbergen können. Das Scheitern der Kodifikation war fast unvermeidlich, als Friedrich der Große zu Grabe getragen wurde. Die Suspension des 1789 abgeschlossenen Kodifikationsentwurfs durch Friedrich Wilhelm II. im Jahre 1792 schien das Todesurteil zu sein. Dass die Teilung Polens und der territoriale Gewinn im Osten dann doch zur Verkündung des Gesetzbuches den Anstoß gaben, ist bekannt. Hier nun kamen wieder Schlesier ins Spiel.

Aus Schlesien war mit den drei Redaktoren der das ALR belebende und schaffende Geist gekommen. Aus Schlesien drohte dem soeben fertig gestellten Gesetzbuch allerdings auch eine tödliche Gefahr. Gemeint ist die sogenannte Suspension der bereits verabschiedeten Kodifikation. Die äußeren Daten sind bekannt:

am 31. Dezember 1789 erteilte der König die Druckerlaubnis für das ALR

am 20. März 1790 erging das Publikationspatent: das ALR sollte am 1. Juni 1792 in Kraft treten

am 18. April 1792 erfolgte die Suspension des Inkrafttretens auf unbestimmte Zeit

am 5. Februar 1794 ordnete das zweite Publikationspatent das Inkrafttreten für den 1. Juni 1794 an.

Bekannt ist, dass die Suspension dem Gesetzbuch eigentlich den Todesstoß hatte geben sollen und dass es zu seiner Neubelebung nur auf wunderbare Weise dank der Zweiten Teilung Polens vom 1. Oktober 1793 gekommen ist. Bekannt ist auch, dass der entschiedenste gegen das Gesetzbuch gerichtete Angriff aus Breslau kam und von dem Wirklichen Geheimen Etats- und schlesischen Justizminister Adolph Heinrich Leopold Freiherr von Danckelmann (1736–1807) geführt worden ist. Dieser war es allerdings auch, der sich später gutachtlich am 17. Mai 1793 und am 28. Oktober 1793 beim König für das Inkrafttreten einer gründlich revidierten Fassung des ALR – zunächst nur für Südpolen, dann auch für ganz Preußen – einsetzte. Danckelmann allerdings war kein Schlesier, sondern amtierte damals nur in Schlesien. Seine Familie, aus Lingen stammend, stand bereits seit einem Jahrhundert in preußischen Diensten, so dass man ihn getrost als echten Standesherrn der Mark Brandenburg bezeichnen darf. Es ging dem Justizminister Schlesiens um die Überwindung der dem ALR zugrunde liegenden Ideologie. Es sollte kein aufgeklärtes „Gesetzbuch“, sondern nur ein „Landrecht“ sein. Die gegen die Aufklärung gerichtete Zeitstimmung meldete sich hier durch Danckelmann zu Wort:

„Es ist ein großer Unterschied zu machen zwischen Gesetz und Recht. Gesetz ist der kurze Ausdruck des Willens des Gesetzgebers, welcher befiehlt, was gethan, verbietet, was unterlassen werden soll...Recht ist die Folge der Gesetze, sowohl der natürlichen als bürgerlichen. Dieses zu wissen ist blos für den Richter und Sachwalter, für den Geschäftsmann von absoluter Nothwendigkeit. Das Recht ist das Resultat der natürlichen und bürgerlichen Gesetze und das Allgemeine Gesetzbuch, das es als das Resultat der in Eurer Majestät Staaten vorhandenen Gesetze vorstellen soll, würde eher den Titel eines Allgemeinen Landrechts zum Gebrauch der Richter und Rechtsconsulenten in den Königlich Preussischen Staaten führen müssen.“

Danach war das nun so genannte Allgemeine Landrecht nicht für die Untertanen, sondern allein für die Juristen bestimmt. Dass Danckelmann sich schließlich mit dem Inkrafttreten des ALR nach Entfernung von dessen politisch-ideologischer Grundkonzeption einverstanden erklärte, war nur ein Kompromiss. Anfangs ging es ihm, begünstigt von der neuen politischen Grundstimmung, darum, dass der König dem gesamten Vorhaben endgültig das Lebenslicht ausblasen sollte. Dass dem so gewesen war, bezeugt ein Aufsatz, der in der Beilage zu den Schlesischen Provinzialblättern, der „Schlesischen Monatsschrift“, im Mai 1792 erschien. Dort wurde von anonymer Feder ein Aufsatz veröffentlicht unter dem Titel „Rechtswissenschaftliche Aufklärung für die Preussische Welt. In Geständnissen und Herzenserleichterungen, wie sie nur die Anonymität geben kann.“ Der Aufsatz war nicht nur als solcher anonym, sondern dessen Verfasser anonymisierte sich zudem noch einmal selbst. Das Ganze war eine Streitschrift in Gestalt einer Satire. Der Verfasser gab sich als einer jener halbgebildeten und des Lateinischen nicht mächtigen Winkeladvokaten aus, die über das kommende Gesetzbuch glücklich seien, weil es in deutscher Sprache erschien. Der Vorwurf gegen das ALR lautete also schlicht: Es befördere die juristische Halbbildung und gebe das rechtssuchende Publikum den Winkeladvokaten preis. So unsinnig war dieser Vorwurf nicht. Jedenfalls machte man sich in den Kreisen der wirklichen Juristen Sorgen darüber, ob das ALR nicht zu einem Verfall der hohen preussischen Rechtskultur führen müsse. Soeben war durch Kant gegen die modischen Aufklärer der Vorwurf der „Seichtigkeit“ erhoben worden. Eben dieser wurde nun auch in Schlesien gegen das ALR gemacht.

Natürlich fragt man sich mit Recht, wer denn der Verfasser dieser schlesischen Streitschrift gewesen sein mag. Dass sie, jedenfalls in Schlesien, politisch genehm war, kann man nicht bezweifeln. Sie hätte sonst, zumal unter den Bedingungen der Pressezensur, nicht ihre Aufnahme in der halbamtlichen Publikation finden können. Zudem verrät der witzig-geistvolle Stil einen gebildeten Verfasser, der zudem in Rechtsdingen zu

Hause war. Das war keine dümmlische Provinzsatire. Das war eine boshafte Kritik am ALR, die von höherer Stelle veranlasst oder womöglich sogar verfasst worden war. Weiter hilft hier allein die zeitliche Einordnung des aus Schlesien kommenden und wohl auch für Berliner Leser bestimmten Textes. Der im Mai im Druck erschienene Aufsatz dürfte wohl spätestens im April verfaßt worden sein. Als er erschien, war das Inkrafttreten des AGB für den 1. Juni 1793 angeordnet gewesen, also aus der Sicht des Autors und der Schlesischen Monatsschrift für das kommende Jahr zu befürchten. Statt dessen erfolgte die von Danckelmann bewirkte Suspension kurz vor dem Erscheinen des Aufsatzes am 18. April 1792. Ist es da ein Zufall, dass der literarisch geschickte Angriff auf das ALR ebenso aus Schlesien kam wie die Bemühungen des dortigen Justizministers? Liegt da nicht die Vermutung nahe, dass der Minister selbst für die Abfassung des Aufsatzes und dessen Veröffentlichung gesorgt oder die Streitschrift gar selbst verfasst hat?

Die Sache ist schließlich für das ALR gut ausgegangen. Auch der Ruf Schlesiens hat darunter nicht gelitten, zumal es nicht einmal ein Beuteschlesier war, der da aus Breslau den Angriff gegen das ALR gefahren hat. Immerhin: Man darf nicht vergessen, dass das preußische Gesetzbuch in Schlesien vermutlich mindestens ebenso viele Feinde gehabt hat, wie sich dort, jedenfalls zur Zeit seines Inkrafttretens, Anhänger gefunden haben mögen.

V

Was also bleibt vom Allgemeinen Landrecht? Positiv muss man verbuchen, dass es für Rechts- und Staatseinheit gesorgt hat. Die Richter konnten in der Kodifikation nachschlagen und finden, was zuvor in einer Fülle von Einzelgesetzen verstreut gewesen war. Allerdings floss dieser Strom von Einzelgesetzen auch nach 1794 unvermindert weiter. Bereits 1804 musste zum ALR und zur AGO ein Nachtrag veröffentlicht werden. Dann aber kam der Code civil und mit ihm die über 1813/15 hinaus bestehende Spaltung der preußischen Rechtslandschaft in preußisches und französisches Recht. Die Rheinlande wollten nicht zurückkehren zum ALR und hielten am Code fest. Das zwang das preußische Ostelbien zu einem neuen Anlauf der Rechtsreform. Das ALR wurde amtlich bereits 1825 aufgegeben, auch soweit es 1804 im ehemals linksrheinischen Preußen nicht dem Code civil hatte weichen müssen. Die Gesetzesreform nach 1825 sollte die gefährdete Staatseinheit auf neue Weise wiederherstellen, wurde aber kein Erfolg, obwohl hier gründliche Arbeit geleistet wurde. Es blieb in Preußen

bei Einzelgesetzen, bis endlich das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich eine über Preußen hinausgehende Rechtseinheit schuf. Sie gab sich bescheidener mit der Kodifikation allein des bürgerlichen Rechts zufrieden. Damit wurde das spezifisch preußische Recht im Zeichen des neu gegründeten Reichs verabschiedet. Die Zeit zwischen 1794 und 1900 war für das ALR ein Prozess fortschreitender Entleerung. Aber dafür kann man die drei Schlesier gewiß nicht tadeln, zumal eben in unserer Zeit der ALR verkörperte Geist neue Belebung erfahren hat.

LITERATUR

Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten von 1794, hg. u. eingel. von Hans Hattenhauer mit einer Bibliographie von Günter Bernert, 3. verb. Auflage, 1996

Acta Borussica. Denkmäler der preußischen Staatsverwaltung im 18. Jahrhundert, Bd. 16, 2. Teil: 1778–1786, bearb. von Peter von Baumgart u. Gerd Heinrich, 1982

Hermann Conrad und Gerd Kleinheyer (Hg.), Vorträge über Recht und Staat von Carl Gottlieb Svarez (1749 – 1798), 1960

Malte Dießelhorst, Die Prozesse des Müllers Arnold und das Eingreifen Friedrichs des Großen, 1984

Wilhelm Ebel, Das Preußische am Preußischen Allgemeinen Landrecht, Jahrbuch der Albertina-Universität zu Königsberg, XII (1962), S. 149 ff.

Hans Hattenhauer, Krise der Aufklärung und preußischen Kodifikation, in: Jörg Wolff (Hg.), Stillstand, Erneuerung und Kontinuität. Einsprüche zur Preußenforschung, 2001, S.69 ff.

Hans Hattenhauer und Götz Landwehr (Hg.), Das nachfriderizianische Preußen, 1988

Martin Johannes Haller, Reform der deutschen Rechtssprache im 18. Jahrhundert, 1992

Adolf Stölzel, Brandenburg-Preußens Rechtsverwaltung und Rechtsverfassung, Bd. 2, 1888

Vernunftrecht und Rechtsreform, = Aufklärung, 3 (1988), Heft 2

Zur Ausrichtung und Benennung des leitenden geistlichen Amtes in der schlesischen (Provinzial-)Kirche

Erinnerungen und Anmerkungen

VON HANS-WILHELM PIETZ, GÖRLITZ

1. Im Rahmen der 1924 in Kraft getretenen „Verfassungsurkunde für die Evangelische Kirche der altpreußischen Union“ vom 29. 9. 1922 (VU) wurde die seit 1905 bestehende schlesische Sprengelteilung in einen Sprengel Breslau-Opeln und einen Sprengel Liegnitz fortgeschrieben.

Artikel 100

- (1) *Die geistliche Leitung der Kirchenprovinzen liegt den Generalsuperintendenten ob.*
- (2) *Der Wirkungskreis eines Generalsuperintendenten umfasst in den kleineren Kirchenprovinzen die ganze Provinz; in den größeren verbleibt es bei der bestehenden Einteilung in mehrere Sprengel mit je einem Generalsuperintendenten. Die Sprengel und Amtssitze können vom Kirchensenat mit Zustimmung der Provinzialsynode geändert werden; die Generalsuperintendenten der Kirchenprovinz sind vorher zu hören.*

2. Die VU verband mit dem Signalwort der „geistlichen Leitung“ besonders den Gedanken „*einer persönlichen und führenden Kraft* im Gegensatz zum juristisch-verwaltungsmäßigen Wesen des Konsistoriums“¹.

Hervorzuheben ist, dass es gerade auch bei der Erarbeitung und Verabschiedung der VU eine tiefgreifende Auseinandersetzung über die Amtsbezeichnungen „Generalsuperintendent“ oder „Bischof“ gegeben hat: „*Sehr lebhaft, sogar unter Ausschluss der Öffentlichkeit, wurde auf der verfassungsgebenden Kirchenversammlung darüber gestritten, ob der Generalsuperintendent fortan Bischof heißen solle. Die Freunde dieses Titels wollten dadurch dem Amtsträger noch mehr autoritative Führerschaft, größere Volkstümlichkeit und mehr Gewalt im Verkehr mit dem Staat und den ausländischen Kirchen geben. Die Gegner fürchteten, dass mit dem Namen auch die Sache sich ändern und hinter dem ‚synodalen Bischof‘ die Synoden*

¹ So der Kommentar zum Stück von G. Lüttgert; in: Verfassungsurkunde für die Evangelische Kirche der altpreußischen Union. Vom 29. September 1922. Für den Handgebrauch erläutert und mit den zugehörigen Gesetzen hg. von G. Lüttgert, Berlin 1925, S. 175.

*selbst und die Verwaltungsbehörden zurücktreten würden. Auf beiden Seiten erkannte man, dass hier eine der Hauptfragen der Verfassung liege. Der Meinungsstreit wurde vertagt: mit 102 gegen 94 Stimmen bei 8 Enthaltungen jener Titel für jetzt abgelehnt, aber mit 124 gegen 74 Stimmen bei 3 Enthaltungen die Entscheidung einem künftigen Kirchengesetz überlassen ...*²

3. Die Aufgaben des/der Generalsuperintendenten fasst Art. 101 VU so:

Artikel 101

- (1) *Die Generalsuperintendenten haben das Gesamtleben der Kirchenprovinz zu beobachten, auf seinen Aufbau im Sinne der Kirche hinzuwirken und Angriffe gegen die Kirche abzuwehren. Sie sollen das christliche Leben in den Gemeinden und Kirchenkreisen pflegen und fördern sowie über der gottesdienstlichen Ordnung wachen.*
- (2) *Ihnen liegt insbesondere ob,*
 1. *bei der Pfarrbesetzung und der Bestellung der Superintendenten mitzuwirken,*
 2. *die theologischen Prüfungen vorzubereiten und zu leiten,*
 3. *die Kandidaten, die Pfarrer und die Superintendenten geistlich und persönlich zu beraten,*
 4. *von den Zuständen in den Gemeinden und Kirchenkreisen durch regelmäßige Besuche und, wo es herkömmlich ist, durch Visitationen in besonderer Form sich eine genaue Kenntnis zu verschaffen,*
 5. *die kirchlichen Interessen auf dem Gebiete der Schule zu wahren und des gesamten Dienstes an der heranwachsenden Jugend sich anzunehmen,*
 6. *ein gedeihliches Zusammenwirken mit der inneren und äußeren Mission, der sozialen Fürsorge und der öffentlichen Wohlfahrtspflege anzustreben,*
 7. *alljährlich mindestens einmal die Superintendenten ihres Sprengels zu einer Besprechung über Angelegenheiten des kirchlichen Lebens zu berufen, wobei auch Anträge gestellt werden können.*
- (3) *In der Erfüllung seiner Aufgaben ist jeder Generalsuperintendent selbständig; doch haben die Generalsuperintendenten einer Kirchenprovinz sich in grundsätzlichen Fragen zu verständigen und auf einheitliche Leitung der Sprengel Bedacht zu nehmen.*

2 G. Lüttgert (wie Anm. 1), S. 176.

4. In Schlesien war seit dem Frühjahr 1924 Prof. D. Dr. Martin Schian Generalsuperintendent für den Sprengel Liegnitz. Im Frühjahr 1925 wurde D. Otto Zänker zum Generalsuperintendenten des Sprengels Breslau-Oppehn ernannt.

Beide hatten ihren Dienstsitz in Breslau, wohnten dort an der Gabitzstraße im gleichen Haus und wechselten sich in der Leitung des Konsistoriums alle 2 Jahre ab.³

5. Aufgrund des von den DC auf der 10. Preußischen Generalsynode am 6.9.1933 verabschiedeten „Kirchengesetz(es) über die Errichtung des Landesbischofsamtes und von Bistümern“ wurden beide Sprengel aufgehoben.⁴

Generalsuperintendent Schian wurde in den Ruhestand versetzt und Otto Zänker im Oktober 1933 zum Bischof von Breslau ernannt. Otto Zänker ließ sich auf diese Ernennung ein. Seine Beweggründe und Motive sind von Gerhard Ehrenforth so beschrieben und – aus der Sicht des Freundes und Wegbegleiters – gewertet worden:

„Diese Ernennung schien nicht ohne Problematik und Hypothek zu sein. Durfte Zänker das Bischofsamt aus dieser Hand nehmen? Er hat es getan und tat recht damit. Denn er war am 18. Juni 1925 von dem Vertreter der rechtmäßigen Kirchenleitung, dem Vizepräsidenten des Ev. Oberkirchenrates (EOK) D. Dr. Conrad, unter Handauflegung und Segen in das Amt des schlesischen Generalsuperintendenten eingeführt, das nach Art. 100, Abs. 1 der Kirchenverfassung das Recht der geistlichen Leitung einschloss. Wenn jetzt auch verwaltungsrechtlich eine veränderte Ordnung in Kraft trat, so bestand doch für den Kern des Bischofsamts die legitime Fortsetzung des Generalsuperintendentenamts. Dies hat sein treuer Mitkämpfer Pfarrer Dr. Dr. Joachim Bunzel als Theologe und Jurist auf der schlesischen Synode der BK im Mai 1936 klar nachgewiesen. Bekräftigt wurde die von der deutsch-christlichen Kirchenregierung unabhängige Amtsvollmacht des Bischofs auch dadurch, dass Zänker es ablehnte, durch den Reichsbischof in sein Amt als Bischof von Breslau neu eingeführt zu werden (er hat übrigens auch an der Amtseinführung von Ludwig Müller am 23. September 1934 nicht teilgenommen).“⁵

6. Bischof Otto Zänker versuchte, im Kirchenkampf mit der Christophori-Synode eine vermittelnde Position auszufüllen. Dietmar Neß hat dazu

3 Vgl. Bischof Otto Zänker (1876-1960). Ein Beitrag zu jüngsten Kirchengeschichte Schlesiens und Rheinland-Westfalens, hg. von Wilhelm Rahe, Ulm 1967, S. 60ff.

4 Vgl. Die Geschichte der EKU, Bd. 3, Leipzig 1999, S. 247f.

5 Gerhard Ehrenforth in: Bischof Otto Zänker (wie Anm. 3), S. 81.

bemerkt, er habe „ausgleichend über den Fronten stehen wollen. Er blieb zwischen allen Fronten. Die Kraft zur Vermittlung reichte nicht aus“.⁶ Am 6. November 1934 schloss sich Zänker der Forderung nach Rücktritt des Reichsbischofs Müller an und wurde darauf kurzzeitig beurlaubt. In dieser Zeit „entschloss sich Bischof D. Zänker zum endgültigen Bruch mit dem Reichsbischof und zur eigenständigen Übernahme der Leitung der Kirchenprovinz Schlesien auf der Grundlage von Bibel und Bekenntnis“⁷. Zum 30.11.1941 wurde er (gegen seinen Willen) in den Ruhestand versetzt.

Die Frage nach dem Ende oder Fortbestehen seines Bischofsamtes hat in der unmittelbaren Nachkriegsentwicklung der schlesischen Kirche – auch über die Breslauer Synode vom Juli 1946 hinaus – ihren Niederschlag gefunden (vgl. 8.).

7. Im Zuge der Spaltung der Bekennenden Kirche Schlesiens im Jahr 1936 hat Pfarrer Ernst Hornig als Leiter des Provinzialbruderrates der BK und stellvertretender *Präses* der Naumburger Synode das Bild geistlicher Leitung im Kirchenkampf geprägt. Präses Hornig verstand sein Amt als Amt synodaler Leitung, brüderlicher Begleitung und wachen Bekenntens.

Von Beginn der Belagerung Breslaus an hat dann der Provinzialbruderrat der BK Schlesiens faktisch die Kirchenleitung für Schlesien übernommen und ausgeübt: „Der Provinzialbruderrat der Bekennenden Kirche Schlesiens hat nach dem Abtreten des Evangelischen Konsistoriums in Breslau die Kirchenleitung der Kirchenprovinz Schlesien und damit die Leitungsbefugnis sowie die Vermögensverwaltung der Kirchenprovinz übernommen.“⁸

Bis hinein in die Diskussion um das Bischofsamt der Evangelischen Kirche von Schlesien in den Jahren 1950 und 1951 hat sich angesichts der faktischen Anerkennung und Durchsetzung dieser Kirchenleitung der Eindruck nahegelegt, *das leitende geistliche Amt sei nicht durch Wahl, sondern durch Gnadenwahl*⁹, durch Gottes Geschichts-, Gerichts- und Gebahndeln geprägt und in Gang gesetzt. Im „Grußwort“ zum Pfingstfest 1945 heißt

6 Zitiert nach: Die Geschichte der EKU, Bd. 3, Leipzig 1999, S. 349. Gerhard Besier merkt dort zurecht an, dass diese Einschätzung nur den Blick auf den kirchenpolitischen, nicht aber auch auf den theologischen Dissens richtet.

7 Kirche im Umbruch – Kirche im Aufbruch. Ausstellung zur Geschichte der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz, Görlitz 1997, S. 5.

8 Amtliches Mitteilungsblatt der Evangelischen Kirchenleitung der Kirchenprovinz Schlesien, 4. Juni 1945; zitiert nach: Dietmar Neß, Evangelisch-Kirchliches Leben in Schlesien nach 1945, in: JSKG 73 (1994), S. 51-108, hier S. 58.

9 Vgl. die Formulierung im Diskussionsbeitrag des Synodalen Pfarrer Gräfe: Protokoll der 2. Tagung der Provinzialsynode der Evangelischen Kirche von Schlesien vom 17.-22. Juni 1951 in Görlitz, S. 200.

es: „*Liebe Brüder, wenn wir von der Bekenennenden Kirche aus ... als Leitung der schlesischen Kirche reden, dann darum, weil wir uns von Gott zu diesem Dienst gerufen wissen. Es haben alle mit maßgeblichen Stellen geführten Verhandlungen in Deutlichkeit die uns geschenkte Erkenntnis bestätigt, dass der Weg der bisherigen Kirchenbehörden zu Ende ist.*“¹⁰

8. Der seit Anfang 1945 begangene Weg ist dann durch die Beschlüsse der Schlesischen Synode am 22. und 23. Juli 1946 in Breslau unterstrichen und fortgeschrieben worden.

Sie bestätigte die „im Mai 1945 im Notstand der Kirche erfolgte Bildung der Evangelischen Kirchenleitung für Nieder- und Oberschlesien“ mit Präses Ernst Hornig als Vorsitzendem.¹¹

Sie stellte in Reaktion auf eine Eingabe des schlesischen Pfarrervereins fest, dass Bischof Zänker nicht mehr das Recht habe, sich als amtierender Bischof der schlesischen Kirche zu betrachten.¹² Sie übertrug alle ihre Befugnisse bis auf weiteres auf die Kirchenleitung.

9. „*Ein aus der Synode kommender Antrag, dem Vorsitzenden der Kirchenleitung die Amtsbezeichnung ‚Bischof‘ zu verleihen, ohne damit eine Änderung seiner Amtsbefugnis zu verbinden, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Die Führung dieser Amtsbezeichnung wurde jedoch von Präses Hornig mit einem Dank für den Dienst, der damit der Kirche auf ihrem schweren Weg geleistet werden soll und auch mit einem Dank für das Vertrauen, das ihm damit selbst ausgesprochen wurde, abgelehnt. Der Beschluss verliert durch diese Ablehnung seine Gültigkeit nicht.*“¹³

Ernst Hornig hat den Beschlusstext am Ende seines Berichtes - gleichsam als letztes Wort der Synode - wörtlich wiedergegeben:

„*Bischofsamt*

Synode der Evangelischen Kirche von Schlesien, Breslau 1946, beschließt: Der Vorsitz der Kirchenleitung führt die Amtsbezeichnung Bischof. Damit ist weder eine Änderung des synodalen Charakters seines Amtes, noch eine Erweiterung seiner Amtsbefugnisse gegeben.“¹⁴

10 Zitiert nach Neß (wie Anm. 8), S. 62.

11 Bericht über die Synode der evangelischen Kirche von Schlesien, Breslau 1946; in: Bischof Ernst Hornig. Rundbriefe aus der Evangelischen Kirche von Schlesien 1946-1950, hg. von Dietmar Neß, Sigmaringen 1994, S. 38-48, hier S. 40.

12 Vgl. Neß (wie Anm. 8), S. 89.

13 Bericht von Präses Hornig (wie Anm. 11), S. 37f.

14 Ebd., S. 48.

10. Die von Präses Hornig im Juli 1946 während der Synodaltagung noch abgelehnte Amtsbezeichnung „Bischof“ wurde ihm angesichts der Ausweisung aus Breslau am 1. Advent 1946 auf Beschluss der Kirchenleitung während eines Abschiedsgottesdienstes im Kirchensaal zu St. Maria-Magdalena unter Handauflegung und Segen für seinen Dienst (westlich der Neiße) zugesprochen:

„Dann erfolgte meine Abordnung durch das Kollegium der Kirchenleitung für den Dienst an den schlesischen Pfarrern und Gemeindegliedern westlich der Neiße wie für den Dienst an der Schlesischen Kirche östlich der Neiße vom Reiche aus. In dieser Abordnung, die Kirchenrat Martin Wahn mit Dekan Lic. Werner Schmauch, Kirchenrat Milde und Konsistorialrat Kreutz vollzog, kam die Verbundenheit der Schlesischen Kirche östlich und westlich der Neiße zum Ausdruck. Zugleich wurde der Gemeinde der Beschluss der Kirchenleitung bekanntgegeben, dass nunmehr, gemäß dem Beschluss der Synode der Evangelischen Kirche von Schlesien, Breslau 1946, der scheidende Präses beim Überschreiten der polnischen Verwaltungsgrenze die Amtsbezeichnung ‚Bischof‘ führen werde. Nach dieser Abordnung, die unter Gebet der Gemeinde und Handauflegung geschah, wurde die Verordnung der in Breslau für Schlesien östlich der Neiße verbleibenden Kirchenleitung von mir unter dem Wort Jos. 1,7 vollzogen: ‚Sei nun getrost und sehr freudig.‘“¹⁵

11. Die Übernahme der Amtsbezeichnung „Bischof“ hatte sicher auch etwas mit dem „Überschreiten der polnischen Verwaltungsgrenze“ und dem Eintritt in die Sowjetische Besatzungszone zu tun: Immerhin hatte Otto Dibelius bereits im Juli 1945 auch „um im Verkehr mit den russischen Besatzungsbehörden Schwierigkeiten zu vermeiden, die sich aus der missverständlichen Amtsbezeichnung ‚Generalsuperintendent‘ hätten ergeben können“¹⁶, den Bischofs-Titel angenommen.

Vor allem aber sollte diese Hervorhebung des Amtes geistlicher Leitung die komplizierte Neuordnung der schlesischen Kirche befördern, war doch abzusehen, dass „die Einberufung der Synode der Evangelischen Kirche von Schlesien infolge allgemeinen Notstandes“¹⁷ für längere Zeit nicht möglich sein werde. Und auch in der Außenvertretung hatte das schlesi-

15 Rundbrief Nr. 3 von Bischof Ernst Hornig, Advent 1946, in: Rundbriefe (wie Anm. 11), S. 57; Hervorhebung von mir.

16 Die Geschichte der EKU, Bd. 3, S. 579; dort findet sich auch eine kritische Betrachtung dieser Sichtweise und dieses Vorgangs durch den Autor Jürgen Kampmann, weil „Dibelius selbst es offenbar als nicht hinderlich empfand, dass seine Stellvertreter die Amtsbezeichnung ‚Vize-Generalsuperintendenten‘ führten“.

17 Vgl. die Bevollmächtigung der Kirchenleitung durch die Breslauer Synode, Bericht (wie Anm. 11), S. 43.

sche Bischofsamt Bedeutung: Die Breslauer Synode hatte die Kirchenleitung beauftragt „gegebenenfalls ... für eine rechte Einordnung der Schlesischen Kirche in die Evangelische Kirche in Deutschland Sorge zu tragen“¹⁸. So unterzeichnete Bischof Hornig für die schlesische Kirche die Grundordnung der EKD am 13. Juli 1948.¹⁹

12. Auf dem Weg zu neuen rechtlichen Regelungen für die Evangelische Kirche von Schlesien musste auch die Frage nach der Ausrichtung und Benennung des leitenden geistlichen Amtes noch einmal gründlich bedacht und entschieden werden. Eine erste wichtige Weichenstellung dazu nahm die Synode der Evangelischen Kirche von Schlesien in Görlitz vom 8. bis 13. Mai 1950 vor. Sie verabschiedete das „Vorläufige Kirchengesetz über die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche von Schlesien“. Aufgrund dieses Gesetzes wurde die Wahl der Kirchenleitung vorgenommen. Dabei beschloss die Synode, „*dass der bisherige Vorsitzende Bischof Hornig, unter Beibehaltung der Amtsbezeichnung Bischof und Wahrnehmung der Geschäfte eines Generalsuperintendenten entsprechend der Verfassungsurkunde der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union, (Artikel 101), auch in der neuen Kirchenleitung und im Konsistorium den Vorsitz führe*“²⁰.

13. Diese Ausrichtung des Bischofsamtes am Amt des Generalsuperintendenten, wie es die VU beschrieben hatte, kennzeichnete dann auch die Diskussion um die Kirchenordnung der Evangelischen Kirche von Schlesien im Sommer und Herbst 1951. Bei der Einbringung der Kirchenordnungsartikel zum Bischofsamt argumentierte OKR Fränkel deutlich von Artikel 100,1 VU her. Ein bruderschaftliches Modell persönlicher geistlicher Leitung, wie es im Bild des Generalsuperintendenten im Umriss vorgezeichnet und durch die Erfahrungen des Kirchenkampfes modifiziert war, wurde der Synode vorgestellt. „*Diese Artikel über den Bischof sind gegenüber dem Entwurf, wie wir ihn erst hatten, erheblich abgeändert worden. Wer beide Entwürfe kennt, wird sehen, dass eine starke Kürzung stattgefunden hat. Es ist alles etwas zusammengedrängt worden. Vorher hatten wir mindestens 11 bis 12 Paragraphen, jetzt nur noch 5.*

Auch die Fassung ist geändert. Es heißt nicht mehr 'ist der erste Pfarrer', sondern 'als der erste Pfarrer'. Wir wollten damit bezeugen, dass Pfarrer, Superintendent und Bischof sich nicht unterscheiden durch besondere Würde, Weihe, Dignität. – Wichtig ist,

¹⁸ Bericht (wie Anm. 11), S. 43.

¹⁹ Vgl. Jürgen Seidel, Die Görlitzer Kirche und ihre Anfänge 1945; in: JSKG 73 (1994), S. 126-145, hier S. 142.

²⁰ Amtsblatt der EKD Heft 11/1950, S. 359; Hervorhebung von mir.

*dass wir es bestimmt haben als das Amt der geistlichen Leitung. Der Akzent fällt dabei auf den persönlichen und brüderlichen Dienst. Es scheint wichtig zu sein, diese Seite dem Amtsträger gegenüber zu betonen.*²¹

14. In der weiteren Diskussion zur Kirchenordnung auf der Sommersynode des Jahres 1951 prallten verschiedene Vorstellungen vom leitenden geistlichen Amt und verschiedene Benennungen dafür aufeinander:

Synodale wie etwa Pfarrer Hoffmann oder Superintendent Böer²² plädierten für ein spezifisches Bischofsamt als „charismatisches Amt“, das durch Vollmacht konstituiert wird: Aus den konkreten Kampferfahrungen, in denen sich in der schlesischen Kirche das Bischofsamt bewährt hatte, schloss er: *„Das wäre doch vor 50 Jahren unmöglich gewesen, einen Generalsuperintendenten plötzlich zum Bischof zu machen. Ist das ganze Gefälle der Zeit, in der wir leben, nicht auf dieses Charismatische im Bischofsamt in Bewegung?“*²³ Insofern begegnete hier auch ein entschiedenes Plädoyer für die Amtsbezeichnung „Bischof“: *„Wenn das stimmt, dass Gott charismatische Ämter setzt, dann können wir nicht in dieser Einebnung und Nivellierung stehen bleiben. Die drückt sich meines Erachtens schon dann aus, wenn man sagt: 'der erste Pfarrer'. Man sage ruhig Bischof.“*²⁴

Dagegen wollten andere Synodale, wie etwa Pfarrer Kasper, eine eindeutige Rückbindung des leitenden geistlichen Amtes an des Predigtamt: *„nicht das Bischofsamt, sondern das Amt der Predigt bindet“*²⁵. Schon die Amtsbezeichnung „Bischof“ hielten sie dabei für abträglich: *„Es verführt dieser Name immer wieder zu allerlei Missverständnissen und führt die Gemeinde unwillkürlich hin zu einem falschen, zu einem katholischen Verständnis dieses Amtes.“*²⁶ Allenfalls konnte man sich auf dieser Linie ein leitendes geistliches Amt mit der Ausrichtung „Vorsitzender der Kirchenleitung“ vorstellen.²⁷ Freilich provozierte das Bild vom Vor-Sitz gleich wieder ein Gegenbild: Das Wort Bischof „Episkopus“ komme nicht vom „Vor-Sitzen“, sondern vom Auf-Sehen. *„Die Sprache ist doch nicht von ungefähr. Sie ist klüger als die*

21 OKR Fränkel, Protokoll (wie Anm. 9), S. 193. Vgl. auch S. 201f. „Hier wird der persönliche Dienst als geistlich leitendes Amt eingeordnet in die brüderliche Gemeinschaft der Kirchenleitung und einer Verselbständigung vorgebeugt.“

22 Vgl. Protokoll (wie Anm. 9), S. 204.

23 Ebd.

24 Ebd., S. 196.

25 Ebd., S. 199.

26 Ebd.

27 Pfarrer Kasper, ebd., S. 210.

*ratio, wenn sie das Auge mit diesem Amt verknüpft, denn das Auge ist das Edelste an unserem Körper.*²⁸

Wieder andere Stimmen drängten auf das Beachten der Situation einer kleinen Kirche – gerade auch in der Ausrichtung und Benennung des leitenden geistlichen Amtes: „Gerade die Beratung über den Bischof hat in mir den Eindruck verstärkt, dass wir hier etwas Unnatürliches, Übersteigertes schaffen. Der Generalsuperintendent, der doch für unser kleines Kirchengebiet mit seinen 5 Kirchenkreisen das Gegebene wäre, wird einfach übersprungen.“²⁹

15. In fast unveränderter Weise sind diese Positionen auch noch bei der abschließenden Beratung zur Kirchenordnung im November 1951 aufeinandergetroffen.³⁰ Hier war es insbesondere der Synodale Pfarrer Kasper, der „beantragt, für ‚Bischof‘ ‚Präses‘ oder ‚Präsident‘ zu setzen“³¹. Am Ende einer erregten Debatte, bei der Bischof Hornig den Raum verlassen hatte, wurde der Antrag, das Wort „Bischof“ durch „Präses“ zu ersetzen bei 6 Ja-Stimmen und 10 Enthaltungen abgelehnt.

16. Erst am 13. Juli 1952 wurde Bischof Hornig durch den Vorsitzenden des Rates der EKD, Bischof D. Dr. Dibelius, in sein Amt eingeführt. Im Blick auf den langen Weg des Bischofstitels mit Ernst Hornig führte Dibelius aus: „Wir gedenken daran, wie nun allmählich zusammenwuchs, was nach Gottes Willen zusammengehören mußte, und schließlich das Vertrauen ihrer Gemeinden Sie in dem Amt bestätigte und neu in das Amt verwies, das Sie alle Jahre hindurch schon innegehabt hatten, so dass heute der Tag gekommen ist, an dem ich im Namen der gesamten Evangelischen Kirche Deutschlands Sie in diesem Amt noch einmal bestätigen und Ihnen zusammen mit den anderen Brüdern die Hand auflegen darf ...“³²

28 Pfarrer Hoffmann, ebd., S. 213.

29 Synodaler Hentschel, ebd., S. 210.

30 Vgl. Nebenprotokoll zu der 3. Tagung der Provinzialsynode der Ev. Kirche von Schlesien (12.-15. November 1951), S. 11f.

31 Ebd., S. 11.

32 Zitiert nach: Kirche im Umbruch – Kirche im Aufbruch. Ausstellung zur Geschichte der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz, Görlitz 1997; Hervorhebung von mir.

Die schlesischen Arnsdorfs diesseits und jenseits der Neiße

VON CHRISTIAN-ERDMANN SCHOTT, MAINZ

Seit dem Zusammenbruch¹ der kommunistischen Systeme in den Jahren 1989/90 erleben wir im polnischen und im deutschen Schlesien ein verstärktes Interesse an der Geschichte. Die kommunistischen Machthaber beiderseits der Neiße hatten sich bemüht, das kollektive Geschichtsbewusstsein einseitig ideologisch verformt in den Dienst ihrer Machtabstärkung zu stellen. Alles, was nicht zur kommunistischen Ideologie passte oder ihr diente, wurde ausgeblendet oder als bürgerlich, unwissenschaftlich, revisionistisch, revanchistisch denunziert – mit der Folge, dass Begriffe wie „Schlesien“ oder „schlesisch“ aus dem allgemeinen Sprachgebrauch und dann auch aus dem allgemeinen Bewusstsein verschwanden. Auch der Blick oder gar persönlich-private Kontakte über die Grenze hinweg waren nicht erwünscht.

Das alles liegt hinter uns. Es lohnt aber, daran zu erinnern, weil es erklärt, warum sich nach der Wende das Interesse an der ideologisch nicht verstellten Geschichte so unüberhörbar zu Wort gemeldet hat. Die Gemeinde Arnsdorf-Hilbersdorf-Thiemendorf kann dabei als gutes Beispiel und als Vorbild gelten, denn hier hat sich dieses Interesse im Jahr 1998 in der Gründung eines Vereins verfestigt und verstetigt, nämlich des „Vereins für Kirchenbau und Dorfgeschichte e. V.“, der dann im Jahr 2001 korporativ Mitglied im „Verein für Schlesische Kirchengeschichte e.V.“ geworden ist.

Dass ich heute zu Ihnen spreche, hängt mit diesem Beitritt zusammen. Ich möchte Ihnen unsere Freude über diesen Beschluß übermitteln. Der „Verein für Schlesische Kirchengeschichte e.V.“ hat überwiegend Einzel- und nur wenige korporative Mitglieder. Dass Sie zu den korporativen Mitgliedern gehören, ist besonders schön.

Um nicht mit leeren Händen zu Ihnen zu kommen, habe ich mich umgetan in einem Bereich, der auch für die Arbeit des „Vereins für Kirchenbau und Dorfgeschichte e.V.“ von Bedeutung sein kann, nämlich mit der Frage: Was gibt es im schlesischen Raum an weiteren Arnsdorfs? Wo lie-

¹ Vortrag am 3. Oktober 2002 im Pfarrhof Arnsdorf bei Görlitz im Rahmen der „Vierkirchener Kulturwoche“ 2.-6. Oktober 2002.

gen sie? Was weiß man von ihnen? Dabei habe ich zunächst nicht gewusst, worauf ich mich da einlasse. Erst allmählich wurde mir klar, dass man über dieses Thema, wenn man alles ausbreiten wollte, was es dazu gibt, eigentlich ein Buch schreiben müsste. Denn insgesamt sind es dreizehn schlesische Arnsdorfs diesseits und jenseits der Neiße, über die hier zu reden ist. Das bedeutet, dass ich Ihnen heute nur einen groben Überblick geben kann, dem allerdings Literaturhinweise beigegeben sind, die Interessierte zu weiteren Forschungen einladen möchten.

Diese Übersicht gliedert sich in drei Abschnitte:

I. Auflistung der schlesischen Arnsdorfs

II. Besonderheiten einzelner Arnsdorfs

III. Ein Vorschlag

I. GRUNDINFORMATIONEN ÜBER DIE SCHLESISCHEN ARNSDORFS

Für alle Arnsdorfs gilt, dass sie in der Zeit der mittelalterlichen Ostkolonisation², also während oder nicht weit nach dem 13. Jahrhundert gegründet worden sind³. In der Regel sind es Siedlungsunternehmer, die „Lokatoren“, die dem Ort den Namen geben. Aus diesen Lokatoren wurden dann die erblichen Dorfschulzen (schlesisch: Scholz)⁴, die in den Kolonistendörfern die niedere Gerichtsbarkeit ausübten, eine herausgehobene Erbscholtisei und eine Reihe von Sonderrechten (z. B. Schankrechte, Mühlenrechte) besaßen⁵. Hinter den verschiedenen Arnsdörfern stehen unterschiedliche Personen mit gleichen oder ähnlichen Namen: Arnold, Arnoldi,

2 Peter Moraw, *Verwandlung und Europäisierung: Das selbständige Schlesien (1202-1327/39)*. In: Norbert Conrads (Hg.), *Deutsche Geschichte im Osten Europas: Schlesien*, Berlin 1994 S. 74-139 - Friedrich Wilhelm Henning, *die mittelalterliche Ostkolonisation in Schlesien als entwicklungspolitische Vorgang*. In: *Opuscula Silesiaca*. FS für Josef Joachim Menzel zum 65. Geburtstag im Auftrag der Historischen Kommission für Schlesien hgg. von Winfried Irgang und Hubert Unverricht (Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 1997/98) S. 43-66 - Josef Joachim Menzel, *Der Aufbruch Europas nach Osten im Mittelalter*, Mainz 1998.

3 Ernst Eichler und Hans Walther (Hg.), *Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen* Bd. 1, Akademie Verlag 2001 S. XIX, XXXV.

4 Moraw (wie Anm. 2), S. 119.

5 Josef Joachim Menzel, *Die schlesischen Lokationsurkunden des 13. Jahrhunderts. Studien zum Urkundenwesen, zur Siedlungs-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte einer ostdeutschen Landschaft im Mittelalter* (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte 9), Würzburg 1977 S. 214-217.

Arn⁶. Daraus sind sprachlich verwandte Ortsnamen entstanden: Arnoldisdorf, Arnoldesdorf, Arnoldsdorf, Arnsdorf, Ahrnsdorff, Arensdorf, Arnsdorff, Arnßdorff, Arnssdorff⁷. In den lateinischen Urkunden wird von Arnoldi villa = Dorf des Arnold gesprochen. Die slavischen Benennungen zeigen eine breite Streuung ohne generelle Gemeinsamkeit.

Als Dörfer angelegt, haben die Arnsdörfer ihren dörflichen Charakter nie aufgeben, das heißt, keines der schlesischen Arnsdorfs hat sich zur Stadt weiterentwickelt. In der Bundesrepublik Deutschland gibt es zwei Arnsdorf in der Oberlausitz, die, wie die Sprache der Dorfbewohner noch heute zeigt, ursprünglich zum schlesisch-böhmischen Raum gehört haben. 1635 kamen sie zum Kurfürstentum Sachsen, 1816 zum Königreich Preußen, 1945 zur Sowjetischen Besatzungszone (SBZ), 1949 zur Deutschen Demokratischen Republik (DDR) und ab 1989/90 zum Freistaat Sachsen beziehungsweise zum Bundesland Brandenburg. Die übrigen elf schlesischen Arnsdorfs liegen jenseits der Neiße in Polen. Eine Auflistung aller dieser Arnsdorfs ergibt dieses Bild

1. Arnsdorf, sorbisch Warnołćicy, östlich Weißenberg, nördlich Reichenbach, Gemeinde Vierkirchen, Niederschlesischer Oberlausitzkreis, Freistaat Sachsen, 1825 und 1925 Kreis Görlitz, 1950 Landkreis Niesky⁸, beide Provinz Schlesien, wurde 1251 gegründet. Die Kirche wird 1346 in der Matrikel des Bistums Meißen erstmals erwähnt, dürfte aber deutlich älter sein. Die evangelische Katharinenkirche ist Pfarrkirche für Arnsdorf, Hilbersdorf seit 1549, Thiemendorf seit 1925⁹. Im Jahr 2001 ist das Jubiläum „750 Jahre Katharinenkirche Arnsdorf OL“ gefeiert worden.

2. Arnsdorf, sorbisch Warnoćicy, südlich Ruhland, Landkreis Oberspreewald-Lausitz, Bundesland Brandenburg, seit 1974 Ortsteil der Stadt Ruhland unter Beibehaltung seines dörflichen Charakters und eines regen Vereinslebens. 1490 Ersterwähnung¹⁰. Kirchlich gehört Arnsdorf, das ur-

6 Jan Meschgang, Die Ortsnamen der Oberlausitz, 2. Aufl. bearbeitet von Ernst Eichler, Bautzen 1979 (1. Aufl. 1973), S. 22.

7 Eichler/Walther (wie Anm. 3), S. 23.

8 Eichler/Walther (wie Anm. 3), S. 23 - Karlheinz Blaschke, Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen, Leipzig 1957, S. 417.

9 Silesia Sacra. Historisch-statistisches Handbuch über das evangelische Schlesien, neu bearbeitet und hg. von Gerhard Hultsch, Düsseldorf 1953, S. 181.

10 Eichler/Walther (wie Anm. 3), S. 22. - Das Amt Ruhland. Eine Amtsbroschüre des Amtes Ruhland, o. O. o. J., jedoch nach 1999, S. 15. - Das 675jährige Ruhland 1317-1992, eine Stadt der Gewerbetreibenden Industrieunternehmen und der Handwerker, hg. vom Autorenkollektiv der Stadt Ruhland, Euroverlag Berlin-München, S. 25-28. - Adolf Krause, Ruhland. In: Schlesisches Städtebuch, hg. von Heinz Stoob und Peter Johanek, Stuttgart-Berlin-Köln 1995, S. 374-375.

spprünglich rein evangelisch war, zu Ruhland, dessen seit der Reformation evangelische Kirche aus der Zeit vor 1200 stammt. Ihre jetzige barocke Gestalt erhielt sie nach dem Stadtbrand von 1772¹¹.

3. Arnsdorf, seit 1945 Kazmierzów, 18 km südlich Glogau, 5 km nördlich Polkwitz, 1366 gegründet¹². 1936/37 wurden Arnsdorf und das benachbarte Musternick zur neuen Gemeinde Herzogtal zusammengefasst. Arnsdorf erhielt als Ortsteil von Herzogtal die Bezeichnung Herzogtal II. 1936 hatte Arnsdorf 233 Einwohner, das Rittergut befand sich in der Dorfmitte¹³, Bahnstation und Kirchort für beide Konfessionen war Polkwitz (seit 1937 Heerwegen)¹⁴. Die Kirche von Arnsdorf war nach der Reformation von der evangelisch gewordenen Gemeinde für evangelische Gottesdienste genutzt worden. Im Zuge der Gegenreformation wurde sie am 6. Februar 1654 rekatholisiert. Die evangelische Pfarrei Arnsdorf ist damals eingegangen, die Arnsdorfer hielten sich zur Friedenskirche in Glogau¹⁵, nach der Eroberung Schlesiens durch Friedrich d. Gr. zur 1746/47 in Polkwitz erbauten Bethauskirche¹⁶.

4. Arnsdorf bei Liegnitz, seit 1945 Miłcovice, liegt an der Bahnhauptstrecke Berlin-Dresden-Liegnitz-Breslau mit der Folge, dass hier der nach Brockau zweitgrößte Verschiebebahnhof Schlesiens mit der Eisenbahnersiedlung Arnsdorf-Siegendorf entstand, in der 800 bis 1000 Menschen lebten. Heute ist Arnsdorf/Miłcovice Sitz einer Hauptgemeinde, zu der 16 Einzelgemeinden gehören. Arnsdorf, das seit der Reformation fast ganz evangelisch war - 1845 gab es unter 482 Evangelischen 2 Katholiken¹⁷ -, gehörte zum Kirchspiel Steudnitz, dessen Kirche 1308 erstmals erwähnt wird. 1214 wird von einer Schlacht zwischen Steudnitz und Rothkirch berichtet, die aber wohl nur lokale Bedeutung gehabt hat¹⁸.

11 Silesia Sacra (wie Anm. 9), S. 185. – Zur Siedlungsgeschichte des Kreises Hoyerswerda im Hochmittelalter. In: Hoyerswerdaer Geschichtsheft Nr. 21 1982, S. 36. – J. G. Knie, Alphabetisch-statistisch-topographische Uebersicht der Dörfer, Flecken, Städte und anderen Orte der Königl. Preuß. Provinz Schlesien, 2. Aufl. Breslau 1845, S. 12.

12 Julius Blaschke, Geschichte der Stadt Glogau und des Glogauer Landes, 1. Aufl. Glogau 1913, 2. Aufl. Hannover 1992, S. 48-54.

13 Ernst Balcke, Arnsdorf (Herzogtal II). In: Das war Glogau. Stadt und Land an der Oder 1913-1945, hg. vom Glogauer Heimatbund e. V., Hannover 1991, S. 82-87.

14 Hermann Uhtenwoldt, Polkwitz (Heerwegen) In: Schlesisches Städtebuch (wie Anm. 10), S. 338-340.

15 Julius Blaschke (wie Anm. 12), S. 295-299.

16 Silesia Sacra (wie Anm. 9), S. 100; J. G. Knie (wie Anm. 11), S. 11.

17 J. G. Knie (wie Anm. 11), S. 12.

18 Gerhard Hultsch, Steudnitz Kreis Goldberg. In: Ders., Schlesische Dorf- und Stadtkirchen, Lübeck 1977, S. 380. – Silesia Sacra (wie Anm. 9), S. 113 f.

1928 wurde für die beiden großen Ortschaften Arnsdorf und Siegendorf ein dem Pfarramt Steudnitz zugeordneter Pfarrvikar eingesetzt, 1929 in Arnsdorf eine evangelische Kirche gebaut; ein Jahr davor am Bahnhof Arnsdorf die katholische St. Bonifatius-Kapelle errichtet. Seit 1972 ist Milkovice katholisches Pfarramt mit den Filialen Siegendorf (Siedliska) und Steudnitz (Studnica)¹⁹.

5. Arnsdorf Kreis Wohlau, seit 1945 Miłcz, erstmals erwähnt 1415 anlässlich eines Streites über die Einnahmen der Kirche zwischen dem Besitzer des Gutes Arnsdorf, Nicolaus von Schoenfeldt, und dem Pfarrer Johannes zu Ausker²⁰. Die Bevölkerung war seit der Reformation überwiegend evangelisch – 1845 199 Evangelische, 14 Katholiken²¹; 1927 120 Evangelische²² – und für beide Konfessionen in Wohlau²³ eingepfarrt²⁴. Am 26. Oktober 1946 mussten die Arnsdorfer ihre Heimat verlassen.

6. Arnsdorf Kreis Strehlen, seit 1945 polnisch Karnków, gegründet wahrscheinlich 1288, erstmals erwähnt 1335. Die Anfang des 14. Jahrhunderts ursprünglich aus Holz erbaute Kirche wurde ab 1534 für den evangelischen Gottesdienst genutzt, 1702-1707 rekatholisiert²⁵. Nach der Rückgabe aufgrund der „Altranstädter Konvention“ war sie eine zeitlang geschlossen, wurde abgerissen und 1834 aus Stein neu errichtet²⁶. Am Ende der deutschen Zeit gehörten zum Kirchspiel Arnsdorf die evangelischen Einwohner der Dörfer Gührau, Würben und Niklasdorf im Kreis Grottkau sowie des Kryndörfels und des Rittergutes Kreuzberg²⁷. In Arnsdorf selbst lebten 1927 640 Evangelische²⁸. 1947 mussten die Arnsdorfer ihre Heimat verlassen²⁹.

19 Johannes Grünewald, Zur Geschichte der Glocken des Kreises Goldberg. Zweiter Teil. In: JSKG 72/1993, S. 25-60, hier S. 50 f., 26.

20 Richard Juhnke, Geschichte des Fürstentums und des Kreises Wohlau, Würzburg 1965, S. 346.

21 J. G. Knie (wie Anm. 11), S. 12.

22 Silesia Sacra (wie Anm. 3), S. 92.

23 Walter Böttcher, Wohlau. In: Schlesisches Städtebuch (wie Anm. 10), S. 462-465.

24 Richard Juhnke (wie Anm. 20), S. 397 und 403; Richard Hoppe, Die Wohlauer Kirche ad St. Laurentium. In: Gerhard Hultsch, Schlesische Dorf- und Stadtkirchen, Lübeck 1977, S. 409-411.

25 Silesia Sacra (wie Anm. 9), S. 70.

26 J. G. Knie (wie Anm. 11), S. 12.

27 Günter Leder, Arnsdorf. Die Biographie eines schlesischen Dorfes. In: Heimatblatt für die Kreise Strehlen – Ohlau, 3/2001, S. 9-10.

28 Silesia Sacra (wie Anm. 25).

29 Günter Leder (wie Anm. 27), 6/2001, S. 10-12.

7. Arnsdorf Kreis Schweidnitz, polnisch Milikovice, Ersterwähnung des Ortes in Verbindung mit Ersterwähnung eines Pfarrers (rector ecclesie in Arnoldi villa) am 4. Oktober 1318. Wahrscheinlich waren schon bei der Gründung zwei Rittergüter geplant. Seit dem 13. Jahrhundert jedenfalls gab es eine Zwei-, nach dem 30jährigen Krieg³⁰ sogar eine Dreiteilung des Dorfes in Ober-, Mittel- und Nieder-Arnsdorf, die zum Teil in Jauernick, zum Teil in Arnsdorf eingepfarrt waren. Mit der Reformation wurde die Bevölkerung evangelisch. Im Zuge der Gegenreformation sind die Kirchen in Jauernick und Arnsdorf 1654 rekatholisiert worden. Die evangelischen Arnsdorfer hielten sich zur Friedenskirche in Schweidnitz³¹. 1845 waren in Mittel-Arnsdorf von 92 Einwohnern 5 katholisch, in Nieder-Arnsdorf von 336 161, in Ober-Arnsdorf von 479 81. 1892 wurden die Evangelischen der Dörfer Alt-Jauernick, Neu-Jauernick, Mittel-, Ober-, Nieder-Arnsdorf und Wickendorf von Schweidnitz abgetrennt und zur selbstständigen Kirchengemeinde Wickendorf zusammengefasst. 1908/9 erhielt Wickendorf die Kirche für dieses Kirchspiel. Der letzte ortsansässige Pastor von Wickendorf wurde 1946 vertrieben³².

8. Arnsdorf im Riesengebirge, Kreis Hirschberg, polnisch Milków, wird 1241 erstmals erwähnt. 1289 hat es eine eigene Kirche, die 1430 in den Hussitenkriegen zerstört, aber noch im 15. Jahrhundert wieder aufgebaut wurde. 1552 bekennt sich der Gutsherr Barthel von Reibnitz mit seinen Untertanen zum evangelischen Glauben. 1654 wurde die Kirche rekatholisiert, der evangelische Pastor vertrieben³³. Die Bevölkerung hält an ihrem evangelischen Glauben fest. Am 16. März 1742 gestattet Friedrich d. Gr. den Bau eines Bethauses für die Bewohner der Dörfer Arnsdorf, Querseifen, Steinseiffen, Wolfshau, Krummhübel und Brückenberg in Arnsdorf³⁴, das als schlichter Bau aus Holz bereits am 10. August 1742 eingeweiht³⁵, 1754/55 durch einen Steinbau mit zwei durchgehenden Emporen und

30 Leonhard Radler, Das Schweidnitzer Land im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) in politischer, wirtschaftlicher, militärischer und kirchlicher Hinsicht (Beiheft zum JSKG 6), Lübeck 1986.

31 Paul Gantzer, Schweidnitz. In: Schlesisches Städtebuch (wie Anm. 10), S. 396-403.

32 Leonhard Radler, Arnsdorf und Wickendorf III und IV. In: Tägliche Rundschau. Heimatblatt für Schweidnitz 81. Jg. Nr. 11/1963, S. 2-4 und 12/1963, S. 2-4; Ferner: Silesia Sacra (wie Anm. 3), S. 66; J. G. Knie (wie Anm. 11), S. 12.

33 Werner Bellardi, Die Bethauskirche in Arnsdorf im Riesengebirge, (Beiheft zum JSKG 5), Lübeck 1986 S. 10; Silesia Sacra (wie Anm. 3), S. 114; J. G. Knie (wie Anm. 11), S. 11f.

34 Dietmar Neß, „...ob er's habe hinauszuführen?“ Vom Geld beim Bethaus-Bauen. In: JSKG 76/77 1997/98, S. 253-282, hier S. 263-267.

35 Friedrich Bernhard Werner, Schlesische Bethäuser, Reprint von 1748-1752 bearbeitet von Dietmar Neß, Hildesheim 1989, Teil II Nr. 1.

1000 Sitzplätzen ersetzt wurde³⁶. Während die rekatholisierte Kirche mit allen Rechten und Ausstattungen an Grund und Boden (Pfarrwidmut) katholisch blieb, besaß das Bethaus und das damit verbundene Prediger- und Schulhaus keine materielle Grundausrüstung, sondern musste mit Einschluß der Gehälter von Pastor und Lehrer von den Gemeinden getragen werden³⁷. Im Kirchenkampf spielte die Gemeinde Arnsdorf eine besondere Rolle³⁸. Die Vertreibung der Bevölkerung begann am 26. Mai 1946. Am 6. Dezember 1946 musste der letzte evangelische Pastor das Arnsdorfer Pfarrhaus verlassen³⁹. Die Bethaus-Kirche, die den Zweiten Weltkrieg unversehrt überstanden hatte, wurde dem Verfall preisgegeben⁴⁰.

9. Arnsdorf Kreis Neisse, polnisch Jarnoltów, Gründung im Umfeld der heute tschechischen Stadt Weidenau (Wydna) 1266-1268, erste Erwähnung 26. 7. 1291⁴¹. Zur Unterscheidung von den anderen in Schlesien gelegenen erhält dieses Arnsdorf im 18. Jahrhundert den Namen Dürr-Arnsdorf; weil hier arme Leute „in einem großen steinigen Gebirge wohnen und ihr Einkommen und ihre Nahrung sehr schlecht und gering ist“⁴². Erwerbsquellen der Bewohner sind Landwirtschaft, Handwerk, ein Rittergut und Steinbrüche⁴³. Eingepfarrt ist Arnsdorf bis 1742 in Weidenau, nach der Teilung des Neisser Kreises in einen österreichischen und in einen preußischen Teil im preußischen Wiesau. Wegen der weiten Entfernung zur Kirche bemüht sich Dürr-Arnsdorf um den Bau einer eigenen Kapelle. Die Grundsteinlegung wird am 18. November 1754 gefeiert. 1907 wird Dürr-Arnsdorf Kuratie und damit eine selbstständige Kirchengemeinde. 1932 kann die Kapelle in eine Kirche umgebaut und von Adolf Kardinal Bertram, Fürst- und Erzbischof von Breslau, geweiht werden. Der Kurator wird zum Pfarrer erhoben⁴⁴.

36 Werner Bellardi, Die Kirche in Arnsdorf (Riesengebirge), Kreis Hirschberg. In: Gerhard Hultsch (Hg.), Schlesische Dorf- und Stadtkirchen, Lübeck 1977, S. 14-16.

37 Christian-Erdmann Schott, Die Alimentierung der schlesischen evangelischen Landpfarrer zwischen 1875 und 1849. In: JSKG 75/1996, S. 93-122.

38 Wilfried Hilbrig, Erfahrungen eines Mitbeteiligten am Kirchenkampf in der evangelischen Kirche Schlesiens. In: JSKG 71/1992, S. 163-195, hier S. 166-168.

39 Werner Bellardi, JSKG 71/1992, S. 118-119.

40 Ders. (wie Anm. 36), S. 16.

41 Karl Müller, Dürr-Arnsdorf Kreis Neisse/Schlesien. Von der Besiedlung im 13. Jahrhundert bis zur Vertreibung der Dorfbewohner im Jahre 1946, Privatdruck, auf Veranlassung des Autors auch ins Polnische übersetzt, Delmenhorst 2001, S. 4-7.

42 Ebd., S. 7. Zitiert nach einer Urkunde vom 4. 10. 1620.

43 Ebd., S. 29-33; J. G. Knie (wie Anm. 11), S. 12.

44 Ebd., S. 11-16, 18-19.

Da das Fürstentum Neisse⁴⁵ Bistumsland war, hatte die Gegenreformation hier verhältnismäßig früh und hart eingesetzt mit der Folge, dass die Bevölkerung nahezu vollständig vom Luthertum zum Katholizismus zurückgeführt wurde⁴⁶. Dürr-Arnsdorf war deshalb fast ganz katholisch: 1910 sind von 797 Einwohnern 790 katholisch, 7 evangelisch⁴⁷. Die Evangelischen gehörten zur Kirchengemeinde Ottmachau⁴⁸, die 1846 neugegründet wurde und 1859 eine Gustav-Adolf-Kirche erhielt⁴⁹. Für die Kriegs- und Nachkriegsgeschichte liegen für die evangelische Kirchengemeinde Ottmachau zwei Berichte vor⁵⁰, in denen Dürr-Arnsdorf nicht erwähnt, das Umfeld und die Zeitumstände aber umfassend deutlich werden. Auf Initiative der vertriebenen Dürr-Arnsdorfer konnte am 19. Mai 2001 in Dürr-Arnsdorf/Jarnoltow eine Gedenkstätte eingeweiht werden, die zweisprachig „an die Opfer des polnischen und deutschen Volkes, die durch Kriegseinwirkungen bis 1946 ihr Leben lassen mussten, und an die hier ruhenden 79 deutschen Soldaten, gefallen von März bis Mai 1945 im Frontabschnitt Bielau, Kreis Neisse“ erinnern soll⁵¹. Diese Inschrift ist eingemeißelt in einen naturbelassenen Gedenkstein. Das Friedenskreuz auf dem Soldatenfriedhof von Dürr-Arnsdorf hat die Inschrift: *Dona nobis pacem - Herr gib uns Frieden - Panie udziel. Nam pokoju*⁵².

10. Arnoldsdorf, im Volksmund (vulgo) auch Arnsdorf genannt⁵³, polnisch Jarnoltówek, 25 km südlich der Kreisstadt Neisse, dicht an der Grenze zu Tschechien. Durch das Dorf fließt der Goldbach. Nächste Bahnstation war Wildgrund Kreis Neustadt OS, 4 km entfernt. Ersterwähnung 1268. Ursprünglich mit der benachbarten, 1741 von preußischen Truppen eingeäscherten Stadt Zuckmantel verbunden, gehörte Arnoldsdorf von der preussischen Zeit an zum Amtsbezirk Dürrkruzendorf.

45 Georg Weißer, Neisse. In: Schlesisches Städtebuch (wie Anm. 10), S. 276-283.

46 Usha Maria Govil, Landbevölkerung und Gegenreformation in den schlesischen Fürstentümern Neisse, Breslau und Brieg. In: JSKG 76/77 1997/98, S. 63-97.

47 Karl Müller (wie Anm. 41), S. 10.

48 Franz Solf, Ottmachau. In: Schlesisches Städtebuch (wie Anm. 10), S. 323-325.

49 Silesia Sacra (wie Anm. 9), S. 161.

50 Ernst Gericke, Kirchenkreis und Kirchengemeinde Neiße in den Kriegsjahren 1939-1945. In: JSKG 34/1955, S. 132-146, speziell zu Ottmachau S. 133 und 140. Und: Kirchenkreis Neiße (Oberschlesien). Bericht vom 18. 3. 1946. In: Ernst Hornig (Hg.), Die Evangelische Kirche von Schlesien 1945-1947. Augenzeugen berichten. (Beiheft zum JSKG 2) Düsseldorf 1969, S. 141-145. – Vgl. JSKG 48/1969, S. 167-171.

51 Schlesien heute. 3. Jg. 7/2001, S. 31.

52 Schlesische Nachrichten 20/2001, S. 12.

53 J. G. Knie (wie Anm. 11), S. 11.

Standesamt, Gendarmerie, Station der Borromäerinnen (ab 1936) waren im Ort. Das Rittergut wurde nach dem Ersten Weltkrieg aufgeteilt. Die Bevölkerung, die von Landwirtschaft, Handwerk, Weberei, Garnbleiche und drei Schiefersteinbrüchen lebte⁵⁴, war fast ganz katholisch⁵⁵. 1845 gehörten von 1403 Einwohnern zwei zur evangelischen Kirche. Die Katholiken waren in Schönwalde eingepfarrt⁵⁶; die Evangelischen in Schnellewalde, später in der 1859 wiedergegründeten Gemeinde Ziegenhals⁵⁷, deren Kirche 1866 erbaut und eingeweiht wurde⁵⁸. Die Arnoldsdorfer⁵⁹ wurden in zwei Schüben vertrieben – am 28. Juni 1945 und am 29. September 1945. „Die Alten und Schwachen musste man dabei auf Handwagen aus dem Dorf fahren“⁶⁰.

11. Arnsdorf Kreis Falkenberg/Oberschlesien, polnisch Przecza, erstmals um 1300 unter dem Namen Przida erwähnt, 1350 „Arnolde Villa“. Daraus hat sich der Name Arnsdorf entwickelt⁶¹. Die Bevölkerung lebte von Landwirtschaft, Gewerbe und dem Rittergut. 1845 waren von 218 Einwohner 100 evangelisch, die größere Zahl katholisch. Die Katholiken waren in Schurgast⁶², die Evangelischen in Löwen, das zum Kirchenkreis Brieg, davor zum Herzogtum Liegnitz-Brieg und Wohlau gehörte⁶³, eingepfarrt⁶⁴. 1927 lag die Zahl der Evangelischen bei 188⁶⁵. 1945 wurde Arnsdorf von der Roten Armee erobert. Die geflüchteten Einwohner kamen zum Teil zurück. Am 1. Dezember sind sie ins Lager Lambsdorf gebracht worden, wo 20 von ihnen starben. Der Rest wurde im Sommer 1946 ausgewiesen⁶⁶.

54 Franz-Christian Jarczyk, *Die Dörfer des Kreises Neiße*, Hildesheim 1982, S. 26.

55 Usha Maria Govil (wie Anm. 46).

56 J. G. Knie (wie Anm. 53).

57 Klemens Lorenz, Ziegenhals. In: *Schlesisches Städtebuch* (wie Anm. 10), S. 467-469.

58 *Silesia Sacra* (wie Anm. 9), S. 162.

59 Für den Zweiten Weltkrieg und die Zeit danach, vgl. die Angaben in Anm. 50.

60 Franz-Christian Jarczyk (wie Anm. 54), S. 28.

61 Walter Schelenz u.a., *Heimatsbuch des Kreises Falkenberg in Oberschlesien*, Scheinfeld 1971, S. 133 f.

62 Herbert Dienwiebel, Schurgast. In: *Schlesisches Städtebuch*, Stuttgart-Berlin-Köln 1995, S. 395-396.

63 Gerhard Hultsch, Von der Kirchengemeinde Löwen, Kreis Brieg. In: *Schlesische Dorf- und Stadtkirchen*, Lübeck 1977, S. 225-226. Kurt Köhler, Löwen. In: *Schlesisches Städtebuch*, Stuttgart-Berlin-Köln 1995, S. 247-249.

64 J. G. Knie (wie Anm. 11), S. 11.

65 *Silesia Sacra* (wie Anm. 9), S. 38.

66 Wie Anm. 61.

12. Grafenort Grafschaft Glatz, seit 1945 polnisch Gorzanów, ursprünglich Arnsdorf. Auf Ersuchen des Grundherren Johann Friedrich Reichsgraf von Herberstein durfte Arnsdorf am 28. März 1670 mit Genehmigung von Kaiser Leopold I. in Grafenort umbenannt werden⁶⁷. Ersterwähnung einer Pfarrei unter dem Namen Arnoldi villa 1384, Gründung früher, aber nicht sicher datiert⁶⁸. Zwischen etwa 1570 und 1623 war Arnsdorf lutherisch⁶⁹. Durch die Gegenreformation wurde es rekatholisiert. Alles Nähere über Kirchen, Pfarrer, Grundherren, Bevölkerung bis 1807 findet sich bei dem Chronisten der Grafschaft, dem katholischen Pfarrer Joseph Kögler (1765-1817)⁷⁰. 1927 lebten in Grafenort 57 Evangelische⁷¹, die in Habelschwerdt⁷² eingepfarrt waren.

13. Stannowitz Kreis Ohlau, polnisch Stanowicz⁷³, 1935-1945 Eisfeld, „besteht seit der deutschen Besiedlung aus den Dörfern Arn(oldi)sdorf und Stannowitz“⁷⁴. Kirchlich gehörte Stannowitz als Zinsdorf des Vinzenstiftes zum Breslauer Dom, später der katholische Teil der Bevölkerung zur Pfarrei Zottwitz, während Arnsdorf und die Scholtisei in Ohlau⁷⁵ eingepfarrt waren⁷⁶. Wann der Name Arnsdorf untergegangen ist, ließ sich nicht feststellen. 1927 werden für Stannowitz, offensichtlich unter Ein-schluß des nicht mehr erwähnten Arnsdorf, 146 Evangelische gemeldet, die in Ohlau eingepfarrt sind⁷⁷.

67 Joseph Kögler, Dokumentierte Geschichte und Beschreibung der Pfarrei Grafenort. In: Ders., Die Chroniken der Grafschaft Glatz Bd. 4, Köln 2001, S. 259-297, hier S. 263.

68 Ebd., S. 267.

69 Ebd.

70 Siehe Anm. 67.

71 Silesia Sacra (wie Anm. 9), S. 42 f.

72 Hermann Uhtenwoldt, Habelschwerdt. In: Schlesisches Städtebuch, Stuttgart-Berlin-Köln 1995, S. 159-162.

73 J. G. Knic (wie Anm. 11), S. 11.

74 Heinz Günther, Kreis und Stadt Ohlau in Schlesien, Iserlohn 1988, S. 218.

75 Karl Eistert, Ohlau. In: Schlesisches Städtebuch, Stuttgart-Berlin-Köln 1995, S. 313-317

76 Heinz Günther (wie Anm. 74).

77 Silesia Sacra (wie Anm. 9), S. 62.

II. BESONDERHEITEN EINZELNER ARNSDORFS

Dieser Durchgang hat deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Arnsdorfs erkennen lassen. Es zeigte sich, dass drei Arnsdorfs katholische Pfarrorte waren oder sind, nämlich Dürr-Arnsdorf im Kreis Neiße, Grafenort Kreis Habelschwerdt und Arnsdorf bei Liegnitz (seit 1972), sowie vier Arnsdorfs evangelische Pfarrorte waren oder noch sind, nämlich Arnsdorf-Hilbersdorf-Thiemendorf in der schlesischen Oberlausitz und die Arnsdorfs bei Hirschberg, bei Strehlen und bei Schweidnitz (bis 1654). Die übrigen sechs waren andernorts eingepfarrt. Es zeigte sich zugleich, dass zwei Arnsdorfs schon vor Jahrhunderten ihre Namen gewechselt haben – nämlich in Grafenort und in Stannowitz – ; während in der Zeit des Nationalsozialismus Arnsdorf bei Polkwitz (Glogau) in Herzogtal II und Stannowitz in Eisfeld umbenannt werden mussten.

Im Folgenden sollen Besonderheiten aus der Geschichte von vier Arnsdorfs herausgestellt werden, die sich bei der Auflistung aus unterschiedlichen Gründen nicht oder nicht so deutlich benennen ließen.

1. In Polkwitz und damit auch in der dort eingepfarrten evangelischen Gemeinde Arnsdorf – hier Ziffer 3 – gab es in den Jahren 1928 bis 1938 den Pfarrer Heinz Helmuth Arnold (1892-1959). Er war einer der wenigen schlesischen Pfarrer jüdischer Herkunft. Wie Dietmar Neß in einer eindrucksvollen Aufarbeitung der Vorgänge aus der Personalakte Arnold gezeigt hat⁷⁸, spielte dessen jüdische Vergangenheit während der ersten sechs Jahre seiner Amtstätigkeit in Polkwitz keine Rolle. Zu Schwierigkeiten kam es nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten. Am 9. April 1934 schrieb der Bürgermeister von Polkwitz an das Pfarramt: „.....teile ich Ihnen mit, dass ich persönlich die Rechte des Patronatsältesten erst dann wahrnehmen kann, sobald an unserer Kirche ein Pastor arischer Abstammung amtiert. Den jetzigen Zustand betrachte ich als eine Verböhnung der nationalsozialistischen Weltanschauung und als eine Gefahr für die Seelsorge unserer Gemeindeglieder. Eine alsbaldige Änderung ist mehr als dringend notwendig“⁷⁹.

Im gleichen Sinne schrieb er an den Superintendenten in Glogau: „....Ich darf dringend bitten, für baldige Abstellung zu sorgen. Zu mindest wollen Sie veranlassen, dass jeweils alle 14 Tage Pastor Arnold mit einem anderen Pastor der Umgebung ausgetauscht wird, damit die Gemeindeglieder auch zur Kirche gehen können, ohne mit

78 Dietmar Neß, Heinz Helmuth Arnold. Das Schicksal eines judenchristlichen evangelischen Pfarrers im Dritten Reich. In: JSKG 69/1990, S. 55-92.

79 Ebd., S. 58 Zitat.

ihrer politischen und weltanschaulichen Einstellung in Gewissenskonflikte zu kommen.⁸⁰

Die nächsten Schritte des Bürgermeisters überspringe ich hier und berichte von einem Brief des Nachbarpfarrers, Oswald Wasserkampf in Heinzenberg. Dieser Brief traf am 4. Juli 1934 im Konsistorium in Breslau ein: „...Pastor Arnold ist, nachdem ihn vier SS-Leute der Glogauer Staffel Sonntag Nacht aus dem Pfarrhaus in ein bereitgehaltenes abgeblendetes Auto gebracht hatten, in einen nahe gelegenen Wald gefahren worden und dort in grauenhafter Weise halbtot geprügelt und dann liegen gelassen worden. Mit vorgehaltenem Gewehr hat man ihn mit dem Tode bedroht und ihm gesagt, dass man ihn diesmal noch hat leben lassen. Eine wahre Jammergestalt, hat sich Pastor Arnold dann nach Hause geschleppt...“⁸¹.

Im April 1935 erscheint ein Artikel des „Stürmer. Deutsches Wochenblatt zum Kampf um die Wahrheit“, in dem es heißt: „Jud Arnold wird vom Evangelischen Konsistorium Breslau ... auf seinem Posten belassen. Er ist Mitglied des Pfarrernotbundes und als Gegner des neuen Deutschland sattem bekannt. Er verweigerte bei einem Aufmarsch den Hakenkreuzfahnen den deutschen Gruß. Auch äußerlich ist Pfarrer Arnold der typische Vollblutjude. In seinem Gesicht steht seine Abengeschichte. Jedes Kind erkennt in ihm den Sprößling aus dem Stamme Juda“⁸².

1937 hat der Vorgang den Reichsminister für Kirchenfragen in Berlin erreicht. Er schreibt am 12. Februar 1937 an den Landeskirchenausschuss und an den Evangelischen Oberkirchenrat und verlangt die Versetzung von Pfarrer Arnold. Er unterstreicht seine Forderung, indem er erklärt: „Solange der Geistliche noch in Polkwitz tätig ist, dürfen keinerlei staatliche Zuschußmittel für Besoldung des Genannten oder Unterstützung der Gemeinde verwendet werden“⁸³. Ab Juli 1937 nimmt das Versetzungsverfahren seinen Lauf. Es endet damit, dass Pfarrer Arnold mit Wirkung vom 1. Mai 1938 in den einstweiligen Ruhestand versetzt wird⁸⁴. Arnold hat noch um eine anderweitige Verwendung gekämpft. Er hatte keinen Erfolg. Schließlich kam er ins Konzentrationslager.

Bischof George Bell von der anglikanischen Kirche ist es zu verdanken, dass Pfarrer Arnold das Konzentrationslager verlassen, nach England auswandern und anglikanischer Pfarrer werden durfte. In Bradford/Yorkshire ist Heinz Helmuth Arnold 1959 gestorben.

80 Ebd.,

81 Ebd., S. 64.

82 Ebd., S. 67.

83 Ebd., S. 76.

84 Ebd., S. 83.

2. Für Arnsdorf bei Strehlen – hier Ziffer 6 – dürfte heute die Geschichte seiner Chronik besonders bemerkenswert sein. Verfasst hat sie der evangelische Pfarrer Dr. Carl Adolph Schimmelpfennig (geb. 1815). Dieser war dreißig Jahre lang Pfarrer in Arnsdorf, hatte aber darüber hinaus einen anerkannten Namen als schlesischer Kirchenhistoriker⁸⁵. Von 1885-1887 war er Vorstandsmitglied im renommierten „Verein für Geschichte Schlesiens“⁸⁶. Schimmelpfennig hatte eine bis 1875 reichende Dorfgeschichte von Arnsdorf verfasst, die, weil handgeschrieben, nur in einem Exemplar überliefert worden war.

Nach der Vertreibung schien es zunächst, dass diese Chronik verloren war. Vieles sprach dafür. Arnsdorf hatte bei Kriegsende stark gelitten. Sieben Wochen war die Frontlinie durch das Dorf verlaufen. Es folgten Plünderungen, schließlich 1947 die Ausweisung der Bevölkerung, bei der nur das Nötigste mitgenommen werden durfte, dann die Kontrollen, die eigentlich Filzungen waren. Zur großen Freude und Überraschung stellte sich 1956 heraus, dass die Chronik doch gerettet und dem Archiv der Evangelischen Kirche in Hannover, später dem Evangelischen Zentralarchiv in Berlin übergeben worden war. Gerettet hatte sie in ihrem Flüchtlingsgepäck die Frau des Totengräbers, Frau Martha Laqua. Sie hat die Chronik zunächst in der Sowjetische Besatzungszone (SBZ), dann über die Grenze nach Bayern bringen können und so für das Wissen um Arnsdorf und seine Geschichte für die Zukunft bewahrt⁸⁷.

3. Arnsdorf bei Schweidnitz – hier Ziffer 7 – ist der Geburtsort von Paul Keller, dem bedeutendsten Sohn dieses Tausend-Seelen-Dorfes. Am 6. Juli 1873 als Sohn eines Maurers geboren, wuchs er in einfacher, aber liebevoller Umgebung auf. Acht Jahre lang besuchte er die einklassige Volksschule in Arnsdorf – und wurde er selbst Volksschullehrer, ab 1896 in Breslau⁸⁸. Seine Liebe zum Schreiben kam aus ihm selbst. Er wurde Erzähler und Schriftsteller, Heimatschriftsteller, Unterhaltungsschriftsteller, Erfolgsautor. Entgegen der Literatur seiner Zeit, die sich gesellschaftskritisch-naturalistisch und modern-expressionistisch artikulierte, war Keller ein Neoromantiker, der die Stille, das einfache Leben, das Volkstümliche

85 Johannes Grünewald in: JSKG 72/1993, S. 151 f.; 78/1999 S. 257, 260.

86 150 Jahre Verein für Geschichte Schlesiens, hg. von Johannes Schellakowsky und Ulrich Schmilewski, Würzburg 1996, S. 90.

87 Günter Leder, Rettung und Entdeckung einer Chronik. In: Heimatblatt für die Kreise Strehlen-Ohlau, Ausgabe 6/2000, S. 10-12.

88 Hermann Wentzig, Paul Keller. Leben und Werk, München 1954, S. 7-11; Auch: Gustav W. Eberlein, Paul Keller, sein Leben und sein Werk, Breslau und Leipzig o. J.

darzustellen suchte. Die Literaturkritik hat ihn kaum beachtet und gewürdigt. Das Volk hat ihn geliebt.

Zu seinen größten Erfolgen gehörten „Waldwinter“ (1902), „Die Heimat“ (1903) und „Sohn der Hagar“ (1907). Nach diesem Durchbruch bat er 1908 um seine Entlassung aus dem Schuldienst, um als freier Schriftsteller leben zu können. 1914 gründete er die Zeitschrift „Die Bergstadt“, die der volkstümlichen Unterhaltung dienen sollte. Seine eigenen Erzählungen und Romane erschienen hier im Vorabdruck. „Ferien vom Ich“ folgte 1915 und wurde ein Weiterfolg als Buch und als Film mit drei Verfilmungen. Insgesamt haben Paul Kellers Werke, in 17 Sprachen übersetzt, eine Auflage von über fünf Millionen Exemplaren erreicht. Heute wird sein Werk vom Bergstadt-Verlag Wilhelm Gottlieb Korn in Würzburg betreut⁸⁹.

Paul Keller starb am 20. August 1932 in Breslau, 59 Jahre alt. Kurz vor seinem Tode hatte er – es war sein letzter Text – „Über mich selbst“ im Rückblick auf seinen Lebensweg, der in Arnsdorf begann, gesagt: *„Meine Dorfjungen-Geschichten sind zugleich die Geschichte meiner Kindheit und frühen Jugendzeit. Mit stillen, bescheidenen und doch glücklichen Augen sahen Eltern und Großvater, die mir alles gegeben haben, was sie mir geben konnten: Liebe, Freiheit, Romantik, Unterricht, wie ich aus der Stille ihres ländlichen Lebenskreises in die Welt hinauswuchs. Um Gymnasium und Universität zu besuchen, dafür waren meine Eltern in der ‚Mineralogie‘ zu schwach. Ich habe das nie bedauert, denn Dichtung hat mit Universitätsweisheit wenig zu tun. Ich wurde zum Volksschullehrer bestimmt. Gottes Vorsehung war gnädig, als es so gefügt wurde. Denn wer hat mehr Gelegenheit, unmittelbar in Kinderherzen hineinzublicken, die ‚Spezies Mensch‘ von der Wurzel an zu studieren, wer kommt näher mit dem arbeitenden, sündigenden, lachenden, weinenden Volke zusammen als der Volksschullehrer? Das war die richtige ‚Dichterschule‘. Diese Jugendzeit, dieser Beruf haben mir die von Gott gegebene Dichterveranlagung befruchtet und gefördert“*⁹⁰.

4. In Arnsdorf (Riesengebirge) Kreis Hirschberg – hier Ziffer 8 – ist die Erinnerung an die Zeit der Gegenreformation bis in unsere Zeit lebendig geblieben. Das dürfte an der Starrköpfigkeit liegen, die die Arnsdorfer damals gezeigt haben. Auf sie waren auch ihre Nachkommen noch stolz: Nachdem das Dorf mit dem Gutsherrn in der Reformationszeit geschlossen zum evangelischen Glauben übergetreten war, sollte im Jahr 1651 auf Kaiserlichen Befehl die Kirche rekatholisiert werden. Das berüchtigte Re-

89 Klaus Hildebrandt, Paul Keller – Ein Erfolgsautor aus Arnsdorf bei Schweidnitz. In: Schweidnitz im Wandel der Zeiten, bearbeitet von Werner Bein und Ulrich Schmilewski, Würzburg 1990, S. 223-226.

90 Ebd., S. 223.

giment Liechtenstein war zur Unterstützung der Kaiserlichen Kommission angerückt. Die Arnsdorfer Bauern rotteten sich vor der Kirche zusammen. Es gelang ihnen, die Kommission zu vertreiben. Die Kirche blieb evangelisch – aber nur noch für drei Jahre. Im Februar 1654 erschien die Kommission wieder. Mit Hilfe des Militärs gelang es ihr, den evangelischen Pfarrer Emrich zu vertreiben und Kirche, Pfarrhaus und Pfarrwidmut in den Besitz der katholischen Kirche zu überführen.

In den folgenden neunzig Jahren wurde in Arnsdorf nur katholischer Gottesdienst gehalten. Trotzdem sind die Arnsdorfer – wie viele andere Gemeinden in Mittelschlesien auch – nicht katholisch geworden. Sie nutzten das ihnen im Westfälischen Frieden (1648) zugestandene Recht zum Besuch des Gottesdienstes auch außerhalb des eigenen Wohnortes⁹¹. Es waren weite Wege, die sie zu den Zufluchtskirchen in Propsthain bei Goldberg oder Geppersdorf bei Lauban oder zur Grenzkirche in Friedersdorf am Queis zurücklegen mussten. Nach 1709 konnten sie die Gnadenkirche in Hirschberg besuchen. Eine Münze aus dieser Zeit zeigt die Zufluchtskirchen mit der Umschrift „Ach Gott – wie weit!“, auf der Rückseite die Gnadenkirche zu Hirschberg mit der Aufschrift „Gottlob – wie nah!“. Daneben trafen sie sich heimlich in Wäldern und Bergen zu Gottesdiensten, die von vertriebenen evangelischen Pfarrern, den so genannten „Buschpredigern“, gehalten wurden. Einer dieser Freiprediger aus der dortigen Gegend ist dem Namen nach bekannt. Es war Balthasar Heydorn. Er wurde 1713 zweiter Pfarrer an der Gnadenkirche zu Hirschberg⁹².

Der letzte deutsche Pfarrer der Arnsdorfer Gemeinde, Werner Bellardi, schrieb 1986 über diesen Abschnitt der heimatlichen Kirchengeschichte: *„Diese (neun) Jahrzehnte ohne geregelten Gottesdienst, ohne Kirche und ohne feste Prediger gehören zu den großen Glaubenszeiten der Gemeinde. Unter Bedrängnissen und Verfolgungen bewahrten ihre Glieder das Glaubenserbe der Vorfahren“*⁹³.

91 Christian-Erdmann Schott, Die Bedeutung des Westfälischen Friedens für die Evangelischen in Schlesien. In: Der Westfälische Frieden 1648 und der deutsche Protestantismus, hg. von Bernd Hey (Studien zur deutschen Landeskirchengeschichte 3), Bielefeld 1998, S. 99-111.

92 Werner Bellardi (wie Anm. 33), S. 10.

93 Ebd., S. 11.

III. EIN VORSCHLAG

Das Thema dieses Vortrages hieß: Die schlesischen Arnsdorfs diesseits und jenseits der Neiße. Die damit gegebene Beschränkung war notwendig und legte sich von der Zielsetzung her nahe. Zum Abschluss soll aber daran erinnert werden, dass es noch zahlreiche weitere Arnsdorfs gibt – in der Bundesrepublik Deutschland und außerhalb. Es fällt allerdings auf, dass diese Arnsdorfs bis auf eine Ausnahme alle in östlicher Himmelsrichtung liegen. Die Ausnahme ist das Arnsdorf, das als Ortsteil (OT) von 74542 Braunsbach in Württemberg zu finden ist. Die übrigen fünf Arnsdorfs in der Bundesrepublik sind: 02633 Arnsdorf bei Bautzen; 01477 Arnsdorf bei Dresden; 06917 Arnsdorf bei Jessen/Elster; 09661 Arnsdorf bei Mittweida; 09322 Arnsdorf bei Penig.

Darüber hinaus sind mir bekannt: Arnsdorf in Ostpreußen im früheren Kreis Gerdauen; Arnsdorf Ermland im früheren Kreis Heilsberg; Arnsdorf Kreis Friedland im Sudetenland/Tschechien. Die meisten Arnsdorfs hat es, das zeigt diese Auflistung, im böhmisch-schlesischen Raum gegeben.

Abschließen möchte ich mit einem Vorschlag: Wäre es nicht völkerverbindend und zukunftsweisend, einen „Europäischen Freundschaftsbund der Arnsdorfs“ ins Leben zu rufen? Da Arnsdorf-Hilbersdorf einen so rührigen „Verein für Kirchenbau und Dorfgeschichte e.V.“ hat und außerdem zentral gelegen ist, könnte ich mir vorstellen, dass von hier die Initiative ausgeht. Es könnte ja sein, dass ein Vorstoß in dieser Absicht auf Interesse und Zustimmung stößt und auf diese Weise über siebenhundert Jahre alte, fremde und unterschiedliche, aber doch namensgleiche Dorfgemeinschaften zusammen finden und mit einem Freundschaftsbund, mit dem Austausch über ihre Ortsgeschichten und -Traditionen, über Sitten, Gebräuche und Einrichtungen, über Freuden und Sorgen, aber auch durch kulturelle und nicht zuletzt durch ökumenische (gottesdienstliche) Begegnungen das Zusammenwachsen Europas von der Basis, von den Gemeinden und ihrer Geschichte her voranbringen und fördern.

Aus den Schlesischen Dichterschulen

Materialien in einer Privatbibliothek des 17. Jahrhunderts
aus Breslau (2)

VON ADOLF LAMINSKI, ZEUTHEN

2. TEIL: GEDICHTE BEI HOCHZEITEN UND BEGRÄBNISSEN

In der Liste der gefeierten Personen wird die Zählung des ersten Teils (s. JSKG 79 (2000) S. 63-94) fortgesetzt. Einige Namen waren schon im ersten Teil erschienen, auf deren Nr. wird mit $\Rightarrow$ verwiesen. Bei Hochzeiten wird der Name der Braut in das Alphabet der gefeierten Personen ohne Nummer aufgenommen und auf den Bräutigam verwiesen. Nach dem Namen werden vorhandene Angaben zur Person mitgeteilt, danach der Anlass. Das Zeichen ∞ leitet eine Hochzeit ein, das + den Todestag, das den Begräbnistag. Es folgen die bibliographischen Angaben: *Kurztitel* / Autoren (eingeleitet mit Ged für Dichter, mit LP für Leichenpredigt), Druckort: Drucker Jahr. Am Schluss die Signatur. Ist eine Vita enthalten, wird dies zur Person mitgeteilt. Soweit möglich, sind die latinisierten Namen in ihrer Grundform angesetzt, wobei der Eintrag unter C oder K manchmal nicht eindeutig ist, so dass gelegentlich unter beiden Buchstaben gesucht werden kann.

Adolph, Susanna $\Rightarrow$ Thiel, Johannes

264. Albert, David

Buchhändler in Breslau, zu seiner 3. Hochzeit.

∞ 8. 11. 1604 mit Margaretha Konrad, Tochter Jakob Konrads (Jacobi Cunradi) aus Breslau.

Hymeneia Mele / Ged: Nikolaus Ludwig, Simon Grynaeus, Tobias Fischer, Caspar, Konrad, Lucas Giller, Johannes von Hoeckelshoven, David Rhenisch, Andreas Calagius, Balthasar Exner, Georg Wolff. Liegnitz: Sartorius 1604. 40 an VII 40.

265. Albinus, Caspar

Lehrer in Reichenbach.

∞ 9. 10. 1609 mit Susanna Lange, Tochter des Predigers Johannes Lange in Panthen & Elgot.

In solennem Nuptiarum / Ged: Georg Faust, Johannes Günther, Johannes Gebauer, Caspar Raschke, Achilles Hering, Jakob Lachnitz, Johannes Naevius, Johannes Faust, Johannes Gebbauer. Liegnitz: Sartorius 1609. 20 an VII 38.

266. Albrecht, Johann

Cand. Jur. utr. in Breslau.

∞ 1642 mit Elisabeth Magdalena Geissler, des Hauptmanns Balthasar von Geissler Tochter.

Frewden-Ode / Ged: Johann Gebhard, Paul Thaumasius. Breslau: Baumann 1642. 75 an VII 40.

267. A m E n d e, M a r i a

- ∞ 29. Mai 1609 ⇒ Arnold, Georg.

- + 14. 6. 1642 in Annaberg, 60 Jahre, 47 Wochen und 2 Tage alt, 15. 6. 1642.

Jobus in morte vivus / LP: Michael Stempel. Ged: Johannes Hoffstetter, Kilian Rebentrost, Lazarus Gilbert, Georg Münchmeyer, Joseph Clauder, Balthasar Svevius, Simon Arnold, Samuel Metzler, Michael Wendler, Johann Zechendorff, Adam Andreae, Michael Zierolt, Daniel Emmerling, Bartholomaeus Falckenhag, Johannes Vespasius, Georg Beuther, Georg Schmidt, Johann Bartholomaeus Münchmeier, Johann Christoph Hensel. Freyberg: Benthner 1642. 23 an VII 35.

A n t h e r, B a r b a r a ⇒ Stadelmann, Adam

268. A n t h e r, N i k o l a u s

Pfarrer zu Stroppen. Senior der Geistlichkeit im Fürstentum Oels.

+ 30. 8. 1638, am 7. 9. 1638, 49 Jahre alt.

Angehörige, Vita und Vorfahren.

Trewer Lehrer Vierfacher Ehrenschildt / LP: Christoph Steinbach. Oels: Bössemesser 1638. 13 an VII 33.

Abdanckung Vber Wolgedachten Herrn M. Antheri / LP: Johannes Stosch. Ged: Georg Seidel, Ad. Thebesius, Christoph Steinbach, Elias Hojer, Christophorus Thummisius, Johannes Stosch. Oels: Bössemesser 1639. 14 an VII 33.

269. A r i t h m a e u s, V a l e n t i n

Dr. phil. & jur., Prof. in Frankfurt/Oder.

∞ 8. 8. 1618 mit Katharina Origan, verw. Krueger, Tochter des Mathematikers und Prof. David Origan in Frankfurt.

In auspiciatissimam Nuptialium honorum solemnitatem / Ged: Zacharias Hermann, Reinhard Rosa, Nicolaus Henel, Thomas Sagittarius, Caspar Cunradus, Jeremias Tschonder. Breslau: Baumann 1618. 26 an VII 42.

Valenti Arithmaeo / Ged: ... Christoph Preibisius, Johann Paulus Crusius, Caspar Brulovius, Paulus Gnilius. Frankfurt: Hartmann 1618. 28 an VII 42.

270. A r n o l d, G e o r g

Aus Zeitz, Student in Leipzig.

∞ 29. 5. 1609 in Leisnitz mit Maria Am Ende, Tochter des Konsuls Paul Am Ende in Teuchern.

Nuptiis Primitus secundis / Ged: Abraham Barthold, Christoph Carolus, Henricus Closius... Leipzig: Beerwald 1609. 46 an C 22.

271. A t t e l m a i e r, C h r i s t o p h

∞ 13. 11. 1618 in Breslau mit Martha Modrach.

Kybos super nuptiis / Ged: Caspar Feldner. Breslau: Baumann 1618. 47 an VII 42.

272. A u e r s b a c h, C h r i s t o p h

Rektor der Schule in Reichenbach.

∞ 12. 10. 1609 in Hagendorff mit Sophia Treutler, Tochter des Kürschners Michael Treutler aus Striegau.

Felix acclamatio nuptiis / Ged: Georg Faust, Johannes Gebauer, Hieronymus Kittel, Maria Auersbach, Johannes Fliegel, Caspar Raschke, Achilles Hering. Liegnitz: Sartorius 1609. 17 an VII 38.

273. Barth, Jeremias

Dr. phil. et med., Arzt in Sprottau.

∞ 1614 mit Lucretia Firling, Tochter des Arztes Caspar Firling.

Nuptiis / Ged: Johannes Mencil, Valerius Tseuschner, Johannes Lindner. Glogau: Funck 1614. 8 an VII 38.

274. Bartholomäus, Heinrich

Kanzler in Schweidnitz.

∞ 2. 11. 1617 mit Barbara Lange, Tochter des einstigen Senators Wolfgang Lange.

Honori Nuptiarum / Ged: Bartholomaeus Stirius, Johannes Hartmann, Matthaeus Hielbrandt, Johannes Fibing, Wolfgang Lange, Ernst Cnappius, Johannes Walther. Breslau: Baumann 1617. 38 an VII 42.

Bartholeus, Hedwig ⇒ Breithor, Gottfried

Bartsch, Katharina ⇒ Schultz, Friedrich

Bartz, Susanna ⇒ Walther, Martin

Baudis, Anna Maria ⇒ Reimann, Johannes Baptista

275. Bayer, David

Notar in Trautenau.

∞ 14. 2. 1600 mit Esther Emerich, Tochter Georg Emerichs, Bürger in Goldberg.

Nuptiis ornatissimi iuvenis / Ged: Melchior Lauban, Daniel Vechner, Christophorus Drachstedt, Mauritius Cnodius, Johannes Gawron. Liegnitz: Sartorius 1600. 50 an VII 41.

276. Bebrana, Elisabeth

Ehefrau von Wenzeslaus von Zedlitz, Rat im Hzgt. Liegnitz (⇒ Nr. 262).

+ 11. 9. 1598.

Vita und Angehörige.

Lessus in V. Magnif. / Ged: Melchior Adam. Liegnitz: Sartorius 1598. 70 an VII 41.

277. Beck, Anna

Ehefrau von Heinrich Klose (⇒ Nr. 097, 374).

+ 5. 12. 1643, 10. 12. 1643 in Breslau.

Aeternae gloriae consideratio / LP: Johannes Heermann. Breslau: Baumann 1644. VII 35.

Epicedia carmina / Ged: Valentin Kleinwechter, Wolfgang Stirius, Christoph Schultz, David Pigritius, Caspar Naeve, Georg Hiller, Johannes Siebenschuch, Theodor Paricius, Michael Rehe, Michael Pezold. Breslau: Baumann. 1643. 1 an VII 35.

Epitymbia Disticha / Ged: Discipuli primi ordinis. Breslau: Baumann 1643. 2 an VII 35. (die etwa 100 Namen s. im 3. Teil mit der Angabe: Primaner im Magd. Gymn. Breslau).

Accedunt querelae et solatia / Ged: Samuel Emrich, Carolus Ferdinand von Franckenberg, Johannes Puttenberg, David Heinsius, Daniel Hauschild, Samuel Thielo, Christoph Peißricht, Abraham Schweitzer, Samuel Benedict, Daniel Gottfried Urban, Georg Dittrich von Wardeck, Georg Koy. Breslau: Baumann 1643. 2a an VII 35.

Anna Closiae / Ged: Caspar Keseler, Adam Thebesius. Liegnitz: Sartorius 1644. 3 an VII 35.

278. Beer, Johannes

Diakon in Schweidnitz. Namensform Ursinus möglich.

∞ 28. 10. 1613 mit Catharina Hoffmann, Tochter des verst. Johannes Hoffmann in Bögendorf.

Faces poetico-votivae / Ged: Bartholomaeus Stirius, Johannes Hartmann, Henricus Closius, Christophorus Wilhelm jun., Friedrich Wagner, Balthasar Hoffmann, Caspar Mycner, Christoph Kirsten, Paul Ottho, Caspar Parthenus, Georg Kirsten, Georg Han, Jacob Beer. Oels: Bössemesser 1613. 12 an VII 38.

Behm, Dorothea ⇒ Daniel, Simeon

Behm, Ursula ⇒ Ricke, Adam

Benck, Magdalena ⇒ Jessensky, Esaja

279. Beyer, Tobias

Leipzig, Lehrer an der Thomas-Schule.

∞ 6. 6. 1608 mit Elisabeth Goldmann.

Euchai gamikai / Ged: Melchior Weinrich, Johannes Arithmaeus, Heinrich Goldmann ... Leipzig: Am Ende 1608. 38 an C 22.

Blasius, Dorothea ⇒ Helwig, Adam

280. Bötsch, Balthasar von

In Kasamir, Kerpen und Berndow.

+ Februar 1616.

In obitum pium et placidum / Ged: Sigismund von Rhor, Albert von Rhor, David von Rhor, Nicolaus von Rhor, Caspar Hermann. s. l. 1616. 32 an VII 38.

Breiter, Susanna ⇒ Mühlport, Heinrich

281. Breithor, Gottfried

Glogau, Sohn des Glogauer Sekretärs Johannes Breithor.

∞ 25. 1. 1611 mit Hedwig Bartholeus, Tochter des Kaufmanns Thomas Bartholeus in Glogau.

+ 7. 2. 1611 ebd. (geb. 5. 8. 1586).

Carmina gratulatoria et threnetica / Ged: Joachim Gobb, Caspar Cunradus, David Breithor, Christoph Lindner, Johannes Clapius, Andreas Celichius, Johannes Lindner, Heinrich Lindner, Caspar Breithor, Elias Breithor, Caspar Johann Huser,

Caspar Caselius, Sigismund Gerstmann, Gottfried Grunaeus, Christoph Cochius, Johann Schuller, Adam Rosa, Johann Prüfer, Joachim Breithor, Johannes Specht, Valentin Thilo, Adam Curaeus, Franz Langer, Johann Mencil, Tobias Cober, Caspar Dornavius, Lazarus Pauli, Valerius Herberger, Johann Moller, Georg Carolides von Carlsberg, Johann von Hoeckelshoven, Simon Grunaeus, Nikolaus Ludwig, Melchior Lauban, Johannes Schultz, Matthaeus Rudinger, Johannes Timaeus, Johannes Brachmann, Heinrich Walther, Johannes Pauli, Simon Grisbeck, Michael Hene, Melchior Agricola, Martin Hentschel, Samuel Senfleben, Adam Sinner, Georg Breithor, Johannes Adam, Christoph Cochius, Johannes Breithor. Glogau: Funck 1611. 61 an C 22.

Brückner, Helena ⇒ Coelius, Michael

282. Brückner, Martin

Soldat.

∞ 3. 5. 1599 mit Helena Jentsch, Tochter des Prätors David Jentsch in Schweidnitz.

Epithalamia nuptiis / Ged: Leonhart Kretschmer, Henricus Closius, Johannes Kretschmer, Valentin Eissfahrt. Liegnitz: Sartorius 1599. 65 an VII 41.

283. Brückner, Michael

Bürger in Schweidnitz, Stud. SS & LL.

∞ 29. 11. 1615 mit Catharina Schaf, Tochter des Liegnitzer Bürgers Johannes Schaf.

Gamelia in honorem nuptiarum / Ged: Simon Grunaeus, Henoch Barthisius, Bartholomaeus Stirius, Friedrich Otter, Matthaeus Rüdinger, Gottfried Grunaeus, Johannes Hartmann, Valentin Eissfahrt, Michael Coelius, Martin Schindler, Joachim Heintzner, Valentin Ludwig, Paul Ottho, Georg Kirsten, Heinrich Bartholomaeus, Johannes Matthaeus, Tobias Günther, Martin Kießlingk, Caspar Kesler, Johannes Ortlob. Liegnitz: Sartorius 1615. 21 an VII 42.

Bruno, Agnes ⇒ Seidel, Elias

Bruno, Hanna ⇒ Kerner, Arnold

284. Büthner, Adam

Pfarrer in der Danziger Festung Weisselmünde, PLC.

+ 5. 7. 1643, 8. 7. 1643.

Vita und Angehörige.

Desiderium Terrae viventium / LP: Walther Magirus. Ged: Johann Bottsack, Abraham Calovius, Nathanael Dilger, F. F. Cramer, Johannes Mochinger, Johannes Fabricius, Johannes Albinus, Friedrich Zwicker, Michael Albinus, Christoph Pambius, Andreas Büthner, Johannes Heermann, Henricus Closius, Johannes Moller, Augustinus Wisaeus, Carl Heinrich Büthner, Andreas Adersbach. Danzig: Rhete 1644. 15 an VII 35.

Büthner, Blandina ⇒ Pambius, Christoph

285. Burckhart, Andreas

Bürger und Weinhändler in Breslau.

∞ 9. 1. 1640 mit Justina Dobritz, Tochter des Stadtarztes Dr. Johannes Dobritz.
Hochzeit Gedichte / Ged: Gottfried Neisser, Gottfried Hensel, Johannes Steinbach, Amandus Barth, Samuel Heermann. Breslau: Baumann 1640. 62 an VII 40.
Gratulationes, destinatae Nuptiis secundis / Ged: Johannes Dobritz, Nicolaus Henel, Joachim Pollio, Christophorus Albert, Jeremias Tschonder, Christoph Colerus. Breslau: Baumann 1640. 63 an VII 40.

286. Celichius, Andreas

Pfarrer in Peterswaldau.

∞ 2. 11. 1610 mit Elisabeth Clapius, Tochter des Pfrs. Johannes Clapius (Klappe) in Weichau, PLC.

Nuptiis secundis / Ged: Christophorus Preibisius, Melchior Weinrich, Johannes Fechner, Johannes Preibisius, Sebastian Preuss, Heinrich Scholtz, Heinrich Closius, Heinrich Knauer, Johannes Folimhaus, Elias Fechner, Daniel Urban, Jakob Ladenbach. Leipzig: Am Ende 1610. 54 an C 22.

Gratulatoria Nuptiis / Ged: Johannes Moller, Johannes Breithor, Johannes Timaeus, Wilhelm Blothner, Abraham Cremer, Martin Wenzel, Johannes Pauli, Valentin Fibing, Michael Agricola, Daniel Lehmann, Gottfried Breithor, Michael Hene, Martin Clapius, Martin Forster, Elias Schweinitz. Glogau: Funck 1610. 55 an C 22.

287. Chassignet, Franz

Pro-Praefect und Centurio im kaiserl. Heer.

∞ mit Barbara Maria Herbst, ca. 1635.

Florentissimo Sponsorum Pari / Ged: Christophorus Colerus. Breslau: Baumann s. a. 61 an VII 40.

Clapius siehe Klappe

288. Coelius, Michael

Aus Gartz, Konrektor in Schweidnitz (⇒ Nr. 100).

∞ 1617 mit Helena Brückner, Tochter des M. Martin Brückner, Bürger in Hirschberg.

Viro qua humanitatem / Ged: Friedrich Moller, Thomas Sagittarius, Bartholomaeus Stirijs, Johannes Hartmann, Friedrich Wagner, Balthasar Hofmann, C. Mycner, Christophorus Kirsten, Georg Kirsten, Johann Fibing... Breslau: Baumann 1617. 10 an S 10.

289. Daniel, Simeon

Von Semanina. Proconsul in poln. Lissa.

∞ 14. 2. 1640 mit Dorothea Behm, verwitw. (Johannes) Schultz (Prof. am Gymn. Schöneiche).

Votis secundis / Ged: Jonas Schultz, Georg Vechner, Samuel Rümpler, Caspar Keseler, Johannes Heermann, Gottfried Eichorn, Theophil Feige, Michael Henrici, Samuel Specht, Sebastian Alischer, Sebastian Macer, Christian Klimpke, Gottfried Faber, Martin Scheppaw, Laurentius Baudis, Johann Daniel Koch, Wolfgang von Popschitz, Gottfried Freudenhammer, Heinrich Walther ... Lissa: Funck 1640. 47 an VII 40.

290. Döring, Michael

Dr. med., Arzt in Breslau (⇒ V.1,2).

∞ 13. 9. 1608 mit Anna Schato, Tochter des Prof. Dr. med. Andreas Schato in Wittenberg.

Gratulationes ac vota nuptiis / Ged: ... Johannes Schramm, Melchior Agricola, Caspar Mycner, Bernhard Lange, Samuel Turing, Joachim Colbius, Daniel Hermann. Wittenberg: Henckel 1608. 40 an C 22.

291. Dreyschuch, Ernst

Bürger und Handelsmann in Breslau.

∞ 30. 9. 1641 mit Maria Schäfer, Witwe des Handelsmannes Valentin Schäfer.

Hochzeit-Gedichte / Ged: Johannes Frey, Heinrich Frey, Nicolaus Krolik. Breslau: Baumann 1641. 76 an VII 40.

Dobritz, Justina ⇒ Burckhart, Andreas

292. Dussig, Simon

Bürger und Barbier in Lissa.

∞ 25. 11. 1639 mit Susanna Seydel, Tochter des Diakons in Reichenbach Martin Seydel.

Auff Herrn Simon / Ged: Johannes Heermann, Christophorus Albinus, Sigismund Hancke, Johannes Hölcher, Christian Albinus, Aeneas Mephiboseth, Josias Culmann. [Breslau] 1639. 81 an VII 40.

Eben, Dorothea ⇒ Flandrin, Georg

293. Ebert, Elias

Sohn des Prof. Dr. theol. Jakob Ebert in Frankfurt/Oder.

18. 6. 1603. Gestorben im Alter von 21 Jahren.

Oratiuncula quam in funere solenni / LP: Christoph Pelargus. Frankfurt: Hartmann 1603. 50 an VII 38.

294. Ebert, Theodor

Prof. für Hebräisch an der Viadrina in Frankfurt.

∞ 18. 1. 1619 mit Salome Trygophora, Tochter des Prof. Caleb Trygophorus ebd.

Magnifico Illustris Academiae Marchicae / Ged: Reinhard Rosa, Caspar Cunradus, Johannes Creutzmann, Johannes Paricius, Jeremias Tschonder. Breslau: Baumann 1619. 43 an VII 42.

Eghinger, Magdalena ⇒ Frieperger, Petrus

Ehm, Susanne ⇒ Kretschmar, Johannes

Eichorn, Katharina ⇒ Koschwitz, Joseph

295. Eichorn, Melchior

Pfarrer in Kaubitz, Sohn des Bürgers Melchior Eichorn in Reichenbach.

∞ 8. 2. 1615 mit Martha Schramm, Tochter des Diakon Jakob Schramm in Frankenstein (⇒ Nr. 198).

Gamelia honori nuptiarum / Ged: Valentin Franck, Samuel Heinitz, Georg Titschard, Johannes Scholtz, Henricus Scholtz, Johannes Hempel, Martin Hilscher, Johannes

Klepper, Abraham Kirsten, Christoph Raussendorff, Samuel Schramm, Arnold Palinurus. Liegnitz: Sartorius 1615. 21 an VII 38.

296. Elssner, Joachim

Dr. phil. et med. in Breslau.

∞ 25. 9. 1641 mit Susanna Rohn, Tochter des Senators Georg Rohn in Breslau.

Quae res honoratissimis / Ged: Christophorus Schlegel, Johannes Dobritz, Tobias Pontanus, Elias Major, Samuel Kinner, Balthasar Cörner, Christian Paulizius, Jeremias Tschonder, Henricus Closius, Christoph Colerus, Valentin Kleinwechter, Gottfried Wagner, David Schultz, Michael Rehe, Gottfried Tilesius, Wentzel Gloger, Nicolaus Peucker, Jeremias Postler, Matthias Machner, Andreas Tscherning. Breslau: Baumann 1641. 9 an VII 40.

Emerich, Esther ⇒ Bayer, David

Faust, Barbara ⇒ Heidenreich, Jakob

297. Faust, Georg

Prediger in Glatz..

∞ 1587 mit Barbara Grebner, Tochter des Pfarrers Melchior Grebner in Reichenbach.

Epithalamia in honorem nuptiarum / Ged: Andreas Rempler, Nicolaus Goebel, Christophorus Neander, Christoph Cugler, Joseph Ursinus, Matthias Dominicus, David Rhegius, David Copitsch. Frankfurt: Eichorn 1587. 5 an S 10.

298. Faust, Johannes

Rektor der Schule in Glogau (siehe auch Nr. 029)

∞ 26. 10. 1620 mit Regina Knobloch.

Vota M. Joanni Fausti / Ged: Christoph Quartus, Caspar Hermann, Henricus Closius, Stanislaus Mencil, Jacob Rollius, Michael Eder, Martin Schoresius, Thomas Jacobi, Georg Henning, Eleazar Pförtner. Glogau: Funck 1620. 8 an S 10.

Faust, Katharina ⇒ Klose (Closius), Heinrich

299. Feige, Johann-Daniel

Jurist, Sohn des Daniel Feige aus Goldberg.

∞ 13. 11. 1642 mit Rosina Schultz, Tochter des Juristen Johannes Schultz in Liegnitz.

Nobili et Cl. Viro / Ged: Caspar Keseler, Adam Thebesius, Georg Thebesius, Sebastian Alischer, Matthias Machner, Martin Rohtmann, Andreas Tscherning, Johann Friedrich Fritsch, Valentin Reimann, Andreas Schultz, Johannes Schultz. Liegnitz: Sartorius 1642. 54 an VII 40.

Feige, Maria ⇒ Fliegel, Johannes

300. Feige, Theophilus

Archidiakon an St. Marien Liegnitz.

∞ zur zweiten Hochzeit.

Secundis Nuptiis / Ged: Gottfried Baudis. [Liegnitz ca. 1640]. 64 an VII 40.

301. F i b i n g, J o h a n n e s

Lehrer der Schule in Schweidnitz.

∞ 14. 10. 1619 mit Ursula Lehmann, Tochter des Bürgers und Kaufmanns Martin Lehmann in Schweidnitz.

Felicitet, felicitet / Ged: Bartholomaeus Stirijs, Johannes Hartmann, Friedrich Wagner, Georg Han, Caspar Mycner, Christoph Kirsten, Christoph Lindner, Samuel Clipelius, Melchior Agricola, Matthaeus Hielbrandt, Hieronymus Albertus, Gregor Behm, Matthaeus Schultz, Bernhard Mestner, Christoph Lehmann, Urban Kleinwechter, Caspar Rimpler, Georg Bartsch, Friedrich Flaschner, Melchior Reiprichius, Johannes Wilde, Martin Lindner, Gottfried Barthisius, Georg Hulsius, David Sutorius. Breslau: Baumann 1619. 12 an S 10.

F i r l i n g, L u c r e t i a ⇒ Barth, Jeremias

F i s c h e r, B l a n d i n a ⇒ Otter, Gottfried

F i s c h e r, K a t h a r i n a ⇒ Konrath, Johannes

302. F i s c h e r, P e t r u s

Schweidnitz, Lehrer (siehe auch Nr. 034).

∞ 2. 10. 1606 ?/ 19. 2. 1607 mit Katharina Freund, Tochter des Erasmus Freund in Hohen Gierstdorff.

Euphemiai in honorem nuptiarum / Ged: Christophorus Neander, Balthasar Caminaeus, Andreas Wencil, Abraham Christner, Balthasar Leuschner. Frankfurt: Eichorn 1606. 25 an VII 42 und 28 an C 22.

Nuptiis Petri Fischeri / Ged: Daniel Scepsius, Tobias Fischer, Christian Heinitz, Paul Fibing, Bartholomaeus Stirijs, Friedrich Moller, Martin Brückner, Johannes Fuchs, Johannes Zeuchner. Oels: Bössemesser 1607. 27 an C 22.

Epithalamion / Ged: Caspar Ritter. Oels: Bössemesser 1607. 29 an C 22.

303. F l a n d r i n, G e o r g

Bürger und Handelsmann in Breslau, später Kattern.

∞ 17. 6. 1625 mit Dorothea Eben, Tochter des Nicklas Eben au Kattern, Brisa etc.

Angenehme Hochzeitsfrende / Ged: Georg Bestrig: Breslau: Baumann 1625. 59 an VII 40.

∞ 28. 11. 1634 mit Katharina Olhaf, Tochter des Senators Leonhart Olhaf in Breslau.

Nobilissimis Auspicatissimis Conjugij / Ged: Martin Opitz, Adam Scoppius, Sebastian Grunawer, Adam Scholtz, Balthasar Hildebrand, Martin Lasskuis, Ernst Schimpff. Breslau: Baumann 1634. 58 an VII 40.

304. F l a s c h n e r, J o h a n n e s

Breslau, Archidiakon der Kirche in Schweidnitz.

∞ 6. 3. 1601 mit Margarete Holsten, Tochter des Pfarrers Friedrich Holsten in Schweidnitz.

Rever. et doct...Epithalamia / Ged: Andreas Baudis, Daniel Scepsius, Tobias Fischer, Nicolaus Ludovicus, M. Laubanus, Johannes Brachmann, S. Grunaeus, Bartholomaeus Stirijs, Valentin Eisfort, Sebastian Mentzel, Abraham Christner. Liegnitz: Sartorius 1601. 48 an VII 41.

305. Fliegel, Johannes

Reichenbach, Kantor an Kirche und Schule, später Pfarrer in Rengersdorff.

∞ 6. 10. 1609 mit Maria Feige, Tochter des Bürgers Johannes Feige in Reichenbach.

Literatissimo et politissimo / Ged: Georg Faust, Hieronymus Kittel, Johannes Gebauer, Melchior Agricola, Achilles Hering, Georg Wiele, Caspar Raschke, Caspar Albinus, Joseph Winckler, Matthaeus Zuber. Liegnitz: Sartorius 1609. 19 an VII 38.

∞ 8. 2. 1616 mit Christine Schultz, Tochter des Pfarrers Johannes Schultz in Reichenbach.

Quo sint secundae et facundae / Ged : Samuel Heinitz, Matthias Keil, Georg Titschard, Tobias Schultz, David Opitz, Hieronymus Kittel, Johannes Gebauer, Georg Wagner, David Copisius, Melchior Cünelius, Zacharias Polus, Johannes Gloger, Caspar Titschard, Siegmund Hübner. Liegnitz: Sartorius 1616. 20 an VII 38.

306. Fölckel, Friedrich

Von Tscheschenaw, Geh. Sekretär des Senats zu Breslau.

∞ 18. 2. 1638 mit Elisabeth Schilling, Tochter des Senators Gottfried Schilling in Breslau.

Felicitati pariter et honori secundarum nuptiarum / Ged: Johann Hofmann von Hofmannswaldau, Reinhard Rosa, Nicolaus Henel, Johann Pein, Thomas Schröer, Samuel Kinner, Elias Major, Johann Kurtzmann, Balthasar Cörner, Henricus Closius, Christophorus Steinbach, Johann Blaufus, Paul Neander, Christoph Colerus, Chrysostomus Schultz, Christophorus Schwartzbach, Valentin Kleinwechter, Gottfried Wagner, Balthasar Rohrmann, Cölestin Schröer, Matthias Machner, Georg Hayneck, Gregor Mentzel, Georg Krischke, Caspar Hoffmann, Theodor Paricius, Johann Friedrich Fölckel, Christian Fölckel, Amandus Pfeifer. Breslau: Baumann 1638. 5 an VII 40.

Nobili Sponsorum Pari / Ged: Bernhard Wilhelm Nuslerus. Brieg: Gründer 1638. 6 an VII 40.

Folimhaus, Rosina ⇒ Gebauer, Gottfried

Freund, Katharina ⇒ Fischer, Petrus
⇒ Hübner, Samuel

Freund, Rosina ⇒ Sachkirch, Johannes von

Friebe, Maria ⇒ Grünwald, Johannes

307. Friedrich, Christian

Jur. Lic., Rat des Landgrafen Friedrich von Hessen.

∞ 18. 11. 1638 mit Helena Kutschreuter, Witwe des Johann Köhlich in Rüstern.

Nuptiis viri / Ged: Gottfried Baudis, Georg Schultz, Caspar Kesler, Tobias Barthisius, Johann Sevelenberg, Balthasar Schaff, Georg Thebesius, Georg Schultz, Theophilus Feige, Gottfried Eichorn, Sebastian Alischer, Johannes Fligner, Martin Rohtmann, Johannes Rhüdel, Antonius Schultz, Johannes Haidorn, Balthasar Hildebrand, Andreas Schultz. Breslau: Baumann 1638. 46 an VII 40.

308. Frieperger, Petrus

Kaiserl. Rat, Korneuburg / Österreich.

∞ 2. 5. 1593 mit Magdalena Eghinger, Tochter Wilhelm Eghingers von Paltsheim.

Epithalamium / Ged: Daniel Willrich. Neisse: Reinheckel 1595. 41 an VII 41.

309. Friese, Johannes

Pfarrer in Költschen.

∞ 15. 4. 1619 mit Maria Sturm, Tochter des Pfarrers Daniel Sturm in Peischkersdorff.

Carmina Nuptialia / Ged: Daniel Sturm, Bartholomaeus Stirus, Johannes Hartmann, Johann Fibing, Valentin Thomaeus, Caspar Hermann, Caspar Mycner, Urban Kleinwechter, Georg Friese, David Pigritius, David Weigel, David Sturm, Gottfried Sturm. Breslau: Baumann 1619. 20 an S 10.

310. Fuchs, Abraham

Liegnitz, Dr. med. in Reichenbach.

∞ 24. 4. 1606 mit Maria Nefe, Tochter von Thomas Nefe, Bürger und Gerichtsassessor in Reichenbach.

Epithalamia honori nuptiarum / Ged: Samuel Czepke, Georg Faust, Tobias Schuler, Balthasar Scribonius, David Opitz, Achilles Hering, Michael Heinitz, Nicolaus Hauschildt, Balthasar Schröer, Caspar Raschke. Liegnitz: Sartorius 1606. VII 38.

Fuchs, Helena ⇒ Jentsch, Paul

Galliculus, Barbara ⇒ Lange, Simon

311. Gallus, Johannes Adam

Stadtrat in Glogau.

∞ 11. 9. 1640 mit Barbara Striegner, Tochter des Juristen Balthasar Striegner, Witwe des Johannes Balthasar Liesch.

Epithalamion Nuptiis secundum secundis / Ged: Johann Friedrich Calisius. Breslau: Baumann 1640. 45 an VII 40.

Gast, Kunigunde ⇒ Steudner, Melchior

312. Gasto, Flaminius

Dr. med. in Guhrau.

∞ 8. 4. 1600 mit Barbara Heldt, Tochter des Bürgers Sebastian Heldt in Guhrau.

Flaminio Gastoni / Ged: Sebastian Heldt, Paul Bernavvs, Simon Grunaeus, Georg Vechner, Michael Gerhard, Petrus Tintzmann, Elias Hagelshaimer, Johann Timaeus, Valerius Tseuschner, Melchior Henock. Liegnitz: Sartorius 1600. 47 an VII 41.

313. Gasto, Martin

Pfarrer in Repotina / Mähren.

∞ 7. 10. 1619 mit Martha Kotwitz, Tochter des Predigers Bartholomaeus Kotwitz an St. Marien in Schweidnitz.

Florentissimo recens-Conjugium / Ged: Melchior Agricola, Thomas Schramm, Christoph Lindner. S. l. 1619. 27 an S 10.

314. Gebauer, Gottfried

Pfarrer in Mondschütz.

∞ 11. 9. 1641 mit Rosina Folimhaus, Tochter des Johannes Folimhaus, Sekretär in der Präfektur Wohlau.

Gamothethae / Ged: Hendrich Rössler, Balthasar Schubarth, Alexander von Glaubitz, Bernhard Wilhelm Nüssler, Caspar Keseler, Ad. Thebesius, Theophilus Feige, Johann Günther, Johannes Heermann, Andreas Gebauer, Heinrich Closius, G. Witich, Christophorus Colerus, Andreas Hempel, Michael Bartsch, Sebastian Alischer, Gottfried Eichorn, Zacharias Hertel, Meliboeus Haloander, Christian Weirach, Gottfried Hagendorn, Johann Seliger, Heinrich Adolph Schidel, Andreas Hempel, Daniel Pfützner, Gottfried Hempel, Johannes Heermann, Ephraim Heermann, Johann Friedrich Folimhaus, Johann Ehrenfried Folimhaus, Elias Major. Brieg: Balth. Closius 1641. 21 an VII 40.

315. Gebauer, Johannes

Notar in Reichenbach (siehe auch Nr. 041).

∞ (20. 8. ?) 1608 mit Susanne Horst in Reichenbach.

Dn. Joanni Gebauero / Ged: Christian Distelmeier, Matthias Polenius, Samuel Heinitz, Johannes Schosser, David Origanus, Christoph Neander, Caleb Trygophorus, Georg Faust, Johannes Günther, Matthaeus Schiller, Hieronymus Kittel, Gregor Titschard, Johannes Fliegel, Caspar Albinus, Johannes Gebauer. Liegnitz: Sartorius 1608. 15 an VII 38.

316. Gebauer, Johannes jun.

Reichenbach, Pfarrer in Prauß, verwandt mit Nr. 315.

∞ 18. 6. 1618 mit Barbara Hirt, Tochter des Bürgers Jona Hirt aus Reichenbach.

Epithalamia / Ged: Georg Titschard, Matthias Zimmermann, Caspar Hermann, Johannes Gebauer, Johann Fibing, Nicolaus Anther. Brieg: Sigfried 1618. 19 an S 10.

Geisler, Rosina ⇒ Myckner, Caspar

Geissler, Elisabeth Magdalena von ⇒ Albrecht, Johann

317. Gelhorn, Ernst von

Herr in Peterswaldaw, Rogaw etc.

∞ 9. 11. 1638 mit Anna Catharina von Malzan, Tochter des Baron Joachim von Malzan, von Wartenberg und Penzelin, Herr in Militsch und Freyhan.

Solemnitas nuptialis / Ged: Johannes Tobias Geisler, Ehrenfried Tilesius. Breslau: Baumann 1638. 4 an VII 40.

Gerhard, Maria

+ Oktober 1633 an der Pest ⇒ Paricius, Blandina

318. Gerhard, Georg

Auff Grabkowitz, Fürstl. Münsterbg Oelsn. Rat und Kanzler.

+ 16. 11. 1639 in Breslau, 27. 11. 1639 in Oels.

Vita, Vorfahren.

Idea sive Descriptio Cancellarij / LP: Georg Seidel.. Oels: Seyffert 1643. 10 an VII 35.
Epicedia / Ged: Nicolaus Henel, Gottfried Baudis, Zacharias Hermann, Adam Schwemm, Matthäus Thomas, Johannes Hubrig, Abraham von Franckenberg, Georg Rumbaum, Joachim Pollio, Christophorus Freywald, Georg Passel, Marcus Gerhard, Johann Heinitz, Bartholomaeus Willenberger, Johannes Kurtzman, Wenceslaus Lieben, Johannes Günther, Georg Gretser, Daniel Kühne, Michael Kirsten, Elias Hoier, Johann Viebing, Georg Heisig, Jeremias Thierenberger, Christophorus Colerus, Albert Schövin, Wolfgang Stirus, Paul Polioionius, Johannes Gerhard, Valentin Gerhard, Andreas Tscherning, Martin Götzke, Adam Mahner, Sigismund Gerhard, Georg Gebhart. Oels: Seyffert 1643. 11 an VII 35.

Gericke, Rosina ⇒ Gottwaldt, Joachim

319. Gerstmann, Andreas

∞ 6. 11. 1616 mit Martha Heinrich, Witwe des Konsul Caspar Redler in Reichenbach.

Myrthus Hymenaea / Ged: Gottfried Kretschmer. Liegnitz: Sartorius 1616. 32 an S 10.

320. Gerstmann, David

In Schweintz, Scheibsdorf etc., Bürger in Liegnitz.

∞ 8. 6. 1599 mit Hedwig Heinrich, Tochter des Petrus Heinrich in Geiersberg etc.

Carmen nuptiale / Ged: Paul Grünberg. Liegnitz: Sartorius 1599. 38 an VII 41.

321. Girbig, Matthäus

Ohlau, Pfarrer in Kunzendorf.

∞ 2. 3. 1642 mit Maria Titius, Tochter des Pfarrers Caspar Titius in Wohlau.

Nuptiis viri / Ged: Caspar Keseler, Adam Thebesius, Johannes Heermann, Theophilus Feige, Johannes Sevelenberg, Johannes Reimann, Jeremias Tschonder, Henricus Closius, Sebastian Alischer, Balthasar Rhormann, Tobias Barthisius, Johannes Rosatus, Michael Sartorius, Laurentius Baudis, Friedrich Scultetus, Christoph Schultz, Andreas Gebauer, Balthasar Thomas, Matthias Machner, Martin Rohmann, Matthaeus Hallmann, Christophus Am Ende, Johannes Albinus, Gottfried Hagendorn, Balthasar Hildebrand, Michael Spoerer, Balthasar Peltsch, Johannes Haidorn, Petrus Linck, Martin Schindler, Johannes Schober, C. Sperer, Valentin Reimann, David Pigradius, Johannes Mäderjahn, Christophorus Hohmuth, Georg Seidel, Caspar Naevius, Samuel Hartmann, Johannes Crusius, Heinrich Adolph Schiedel, Johannes Sartorius, Christian Titius, Caspar Titius. Liegnitz: Sartorius 1642. 43 an VII 40.

Vota in solennem Nuptiarum festivitatem / Ged: Johannes Günther, Johannes Lucas, [Georg] Maerisch. Brieg: Balth. Closius 1642. 44 an VII 40.

Giereth, Anna ⇒ Haunold, Abraham

322. Gobb, Joachim

Syndicus für Glogau.

∞ 8. 2. 1600 mit Margareta Menzel, Tochter des Arztes Dr. Menzel in Glogau.

Vota secundis Nuptiis / Ged: Christophorus Quartus, Caspar Firling, Johann Breithor, David Knobloch, Johannes Lindner, Johannes Timaeus, Simon Grunaeus. Liegnitz: Sartorius 1600. 49 an VII 41.

+ 20. 8. 1613 in Glogau, 41 Jahre, 6 Monate und 11 Tage alt. 23. 8. 1613.

Memoriae et adorea / Ged: Christophorus Pelargus, Andreas Wencel, Adam Curaeus, Caspar Scholtz, Caspar Cunradus, Balthasar Carisius, Johannes Lange, Martin Hoffmann, Christophorus Quartus, Christophorus Quartus, Christophorus Neander, Caleb Trygophorus, Johann Breithor, Matthaeus Rüdinger, Petrus Titus, David Knobloch, Valerius Herberger, Ephraim Mähmer, Balthasar Exner, Valentin Preibisius, Balthasar Zanius, Gabriel Totstoch, Zacharias Kanopke, Johann Timaeus, Valentin Arithmaeus, Zacharias Herberger, Johannes Christoph Hartmann, Johannes Lindner, Valerius Tscheuschner, Heinrich Walther, Nikolaus List, J. Melidé, Christoph Cochius, Abraham Scultetus, Johannes Warensticker, Samuel Specht, Ambrosius Schneeweis, Martin Schoresius, Johannes Hoffmann. Groß Glogau 1613. 30 an VII 38.

323. Goldbach, Antonius

Direktor der Schule in Neumarkt.

∞ 3. 3. 1642 mit Margareta Sturm, Tochter des Diakon Gabriel Sturm in Neumarkt.

Deutergamia / Ged: Melchior Schultz, Henricus Closius, Tobias Pirner, Petrus Dilschmann, Valentin Kleinwechter, Gottfried Wecker, Christoph Schultz, David Pigritius, Christophorus Dilschmann, Caspar Lehmann, Georg Hiller, Christoph Goldbach, David Scultetus, David Pirner, Johannes Gründer, David Dilschmann, Tobias Pirner, Christophorus Fickel, Christophorus Grötsche, Gottfried Stein, Christophorus Meisner, Michael Goldbach. Breslau: Baumann 1642. 14 an VII 40.

Goldman, Elisabeth ⇒ Bayer, Tobias

324. Gottwaldt, Joachim

Rechtsanwalt.

∞ 4. 10. 1638 in Lüben mit Rosina Gericke, Witwe des Liegnitzer Bürgers Sebald Erckenberger.

In honorem lectissimorum Sponsorum / Ged: Christoph Hain, Christoph Colerus, Christoph Ansoerge, Gottfried Simmerlin. [Breslau]: Baumann 1638. 34 an VII 40.

325. Gottwaldt, Zacharias

Winzenberg / Schlesien, Notar für Sohrau.

∞ 7. 3. 1639 mit Maria Neander, Tochter des Konsul Tobias Neander in Sohrau.

Die omnipotentis auspicio / Ged: Henricus Closius, Johannes Sturm, Valentin Kleinwechter, David Klemett, Matthaeus Scheffer, Christian Keimann, Adam Zahn, Gottfried Buesser, David Pigritius, Georg Lagisius, Gottfried Simmerlin, Gottfried Metius, Matthaeus Laurentius, Caspar Tralles, Christian Scheffer. Görlitz 1639. 33 an VII 40.

Grebner, Barbara ⇒ Faust, Georg

326. Gregersdorf, Johannes von

In Jordansmühl etc.

∞ 11. 9. 1612 mit Anna Maria von Nimitz, Tochter Georgs von Nimitz, in Karisch etc.

Solemnitati Nuptiarum / Gottfried von Nimitz, Friedrich von Gelhorn, Abraham Kirsten. Liegnitz: Sartorius 1612. 7 an VII 38.

Gretser, Elisabeth ⇒ Thomas, Michael

327. Grünwald, Johannes

Breslau, Pfarrer in Jackschenaw.

∞ 2. 11. 1638 mit Maria Friebe, Tochter David Friebes, Reiter-Hauptmann im Hzgt. Breslau.

Nuptiis Reverendi / Ged: Elias Major, Joachim Pollio, Jeremias Tschonder, Henricus Closius, Johannes Bersch, Valentin Kleinwechter, Balthasar Rohrmann, Christoph Schultz, Matthias Reichel, David Pigritius, Georg Seidel. Breslau: Baumann 1638. 29 an VII 40.

Grün (Grunia), Anna ⇒ Scholz, Laurentius

328. Günther, Barbara

Tochter von Tobias Günther, Ratsherr in Liegnitz, und Christine geb. Heusler.

+ 20. 7. 1640, ein Jahr alt, 24. 7. 1640.

Betrübter Eltern Thränen / LP: Georg Thebesius. Liegnitz: Schneider 1640. 8 an VII 35.

Carmina et luctum / Ged: Daniel Hertwig, Caspar Keseler, Ad. Thebesius, Theophilus Feige, Heinrich Bachmann, Johannes Sevelenberg, Michael Hene, Sebastian Alischer, Caspar Andreae, Thomas Barthisius, Michael Spoerer, Melchior Höffichen, Georg Rost, Johannes Bernhardt, Michael Kemmel, Johannes Mörlin, Martin Rohtmann, Johannes Haidorn, Christophorus Hohmutter, Balthasar Hildebrand, Johannes Rhüdel, Jonas Günther. Liegnitz: Sartorius 1642. 9 an VII 35.

329. Günther, Helena

+ 12. 7. 1640, 10 Jahre alt, 27. 7. 1640 in Liegnitz ⇒ Nr. 328.

330. Gumprecht, Martin

Sprottau, Pfarrer in Leschen.

∞ 3. 11. 1620 mit Ursula Holfeld.

Rev. V. Dn. Martini / Ged: Theodor Ebert, Ignatius Pirscher, Johannes Heine, Samuel Vechner, Heinrich Heine, David Encius, Sigismund Pirscher, David Stolle, Johannes Winckler. Frankfurt: M. Koch 1620. 49 an VII 42.

Häring, Helena ⇒ Steinborn, Friedrich

Hainich, Ursula ⇒ Koch, Georg

331. Hallmann, Matthäus

Friedland, des Fürsten zu Liegnitz Sekretär in Parchwitz.

∞ 25. 1. 1639 mit Rosina Schultz aus Liegnitz.

Nuptiae poeticae / Ged: Gottfried Baudis, Georg Thebesius, Sebastian Alischer, Paul Hallmann, Henricus Closius, Zacharias Hertel, Matthias Balthasar, Valentin Kleinwechter, Andreas Tscherning, Christian Crumbhorn, Balthasar Hildebrand, Andreas Scultetus. Breslau: Baumann 1639. 30 an VII 40.

Harresius, Susanna ⇒ Stier, Gottfried

332. Hartmann, Johannes

Schweidnitz, Konrektor der Schule (siehe auch Nr. 054).

∞ 26. 8. 1613 mit Susanna Lange, des Senators Wolfgang Lange in Schweidnitz erste Tochter.

Nuptiis primitus secundis / Ged: Henoch Barthisius, Bartholomaeus Stirius, Johannes von Sachkirch, Friedrich Wagner, Georg Philipp, Balthasar Hofmann, Johannes Beer, Caspar Mycner, Christophorus Kirsten, Paul Ottho, Georg Hofmann, Georg Kirsten. Liegnitz: Sartorius 1613. 9 an VII 38.

Nuptiis viri Clarissimi / Ged: Johannes-Georg Czigan, Karl-Heinrich Czigan, Wenzeslaus-Friedrich Czigan, Heinrich-Noa von Czettritz, Joh. Th. Von Tschesch, Georg von Czirn, Friedrich von Czedlitz, Johann Georg von Dreßka, Johann-Georg von Tschirnhaus, Christophorus von Czedlitz, Abraham von Kotwitz, Johann-Georg von Czettritz, Johannes von Czettritz, Wolfgang Lange, Christoph Lindner, Martin Gasto, Friedrich Kühn, Raphael Fontane, Albert Weighard. Liegnitz: Sartorius 1613. 10 an VII 38.

333. Haunold, Abraham

Breslau, Leibarzt des Markgr. Johann Georg von Brandenburg etc.

∞ 14. 1. 1609 mit Anna Gireth, Tochter des Bürgers Georg Gireth von Leobsschütz.

Nuptiis Nobilissimi / Ged: Melchior Erb. Wittenberg: Gormann 1609. 45 an C 22.

Haunold, Susanna ⇒ Kittel, Johannes

Haupt, Anna-Maria ⇒ Petri, Gallus

Heermann, Euphrosyne ⇒ Schelwig, Samuel

334. Heermann, Samuel

Köben, Stud. Theol., PLC.

+ 6. 2. 1643, im 23. Lebensjahr.

Väterlich Liebe-Gedächtnüss seinem eltesten Sohne / LP: Johannes Heermann. Königsberg: Hallervorden 1644: Reusner. 20 an VII 35.

335. Heidenreich, Jakob

Pfarrer in Wilckaw (Vater Esajas Heidenreich, Pfarrer in Löwenberg ⇒ Nr. 060).

∞ 25. 8. 1625 in Glogau mit Barbara Faust, Töchter des Pfarrers Georg Faust in Reichenbach (⇒ Nr. 297).

Hymenaeis festis / Ged: Valentin Preibisius, Henricus Closius, Tobias Anthoni, Jacobus Rollius, Balthasar Thilo, Michael Eder, Martin Schoresius. Glogau: Funck 1620. 9 an S 10.

336. Heinitz, Christian

Dr. phil. et med., in Piltzen etc.

∞ 11. 4. 1616 mit Margareta Menzel, Witwe des Juristen Joachim Gobb (⇒ Nr. 322), Tochter des Dr. med. Johannes Menzel in Glogau.

Gamelion nuptiis / Ged: Johannes Lindner. Liegnitz, Sartorius 1616. 23 an VII 42.

Sanctae Jugae Castoquae / Ged: Christoph Lindner. Leipzig: Hermann 1616. 24 an VII 42

Heinitz, Katharina ⇒ Menzel, Johannes

337. Heinitz, Samuel

Cand. Iuris utriusque, Sohn des Superint. Samuel Heinitz in Oels.

∞ 15. 10. 1641 mit Margarete Willenberger, Witwe des Rektors Melchior Meling in Oels.

Vota Hymenaeia / Ged: Bartholomaeus Willenberger, Georg Seidel, Johannes Hubrig, Georg Rumbaum, Christophorus Albert, Wenzel Liebe, Sebastian Preuß, Michael Kirsten, Daniel Kühne, Matthias Machner, Elias Hojer, Johann Viebing, Georg Heisig, Christoph Freitag, Joachim Georg Willenberger, Johann-Georg Dierix, Andreas Tscherning, Paul Poliogonius, Henrich Gröer, Ernst Sigismund von Jallofky, Christian Ansorge, Caspar Passelius. Breslau: Baumann 1641. 52 an VII 40.

Nuptiis festiuis / Ged: Hendrich Rössler, Theocritus a Latibulis. Brieg: Balth. Closius [1641]. 52a an VII 40.

Heinrich, Hedwig ⇒ Gerstmann, David

Heinrich, Martha ⇒ Gerstmann, Andreas

338. Heinrich, Rosina

Frau des Petrus Heinrich, in Geiersberg, Neudorf & Krotsch.

+ 12. 11. 1597 in Liegnitz.

In obitum pietate / Ged: Paul Grünberg. Liegnitz: Sartorius 1597. 72 an VII 41.

339. Heinrich, Sebald

Sohn des Petrus Heinrich, in Geiersberg, Neudorf und Kroitsch, Bürger in Liegnitz.

∞ 13. 11. 1607 mit Anna Weintritt, Tochter des Rechtsanwalt Johannes Weintritt in Liegnitz.

Carmen nuptiale / Ged: Paul Grünberg. Liegnitz: Sartorius 1607. 33 an C 22.

340. Heintz, Ernst-Friedrich

Von Weissenroda auf Neudorf.

+ 2. 12. 1642, 9. 12. 1642 in Liegnitz.

Vita, Vorfahren, Angehörige.

Der Christen Lauff-Platz / LP: Adam Thebesius, Georg Thebesius. Ged: Sebastian Alischer, Johannes Sevelenberg, Gottfried Eichorn, Michael Spörer, Martin Rohtmann, Johannes Mörlin, Johannes Haidorn, Christoph Hohmut, Balthasar Hildebrand, Adam Thebesius. Liegnitz: Z. Schneider 1642. 14 an VII 35.

Heldt, Barbara ⇒ Gasto, Flaminus

341. Helmrich, Hedwig

Frau des Ratsherrn Andreas Früauff in Liegnitz (= Andreas Lucanus ⇒ Nr. 120).

+ 16. 12. 1642 in Liegnitz.

Vita, Vorfahren.

Fromer Herzen Höchstes Gut / LP: Adam Thebesius, Georg Thebesius. Liegnitz: Z. Schneider 1642. 12 an VII 35.

Ad Dn. Andream Friiauff / Ged: Gottfried Schultz, Adam Thebesius, Gottfried Thebesius, Michael Hene, Gottfried Eichorn, Sebastian Alischer, Tobias Barthisius, Laurentius Baudis, Petrus Thebesius, Michael Spörer, Melchior Höffichen, Georg Rost, Martin Rothmann, Johannes Mörlin, Johannes Haidorn, Balthasar Hildebrand, Christian Ludovicus, Christoph Hohmutt. Liegnitz: Sartorius 1643. 13 an VII 35.

342. Helwig, Adam

Reichenbach, Lehrer an der Schule.

∞ 16. 7. 1618 mit Dorothea Blasius, Tochter des Bürgers Matthäus Blasius in Reichenbach.

Nuptiis primitus secundis / Ged: David Raussendorf, Johannes Gebauer, Henricus Closius, Abraham Kirsten, Caspar Raschke, Martin Seidel, Johannes Helwig, Melchior Horst jun. Brieg: Sigfrid 1618. 13 an S 10.

Hempel, Andreas ⇒ Schäfer, Ursula

343. Henning, Georg

Kantor der Kirche und Lehrer an der Schule in Glogau.

∞ 15. 10. 1619 mit Anna Senftleben, Witwe des Kaufmanns Caspar Senftleben.

Quod Jhovah bene vertat / Ged: Johannes Faust, Johannes Rollius, Paul Cottwitz, Martin Schoresius, Eleazar Pfortner. Glogau: Funck 1619. 29 an S 10.

Hensel, Maria ⇒ Sebacher, Markus

Herbst, Barbara Maria ⇒ Chassignet, Franz

344. Hering, Konstantin

Senator in Reichenbach.

∞ 11. 4. 1611 mit Dorothea Conrad, Tochter des Kaufmanns Andreas Conrad in Reichenbach.

Nuptiis tertium Secundis / Ged: Valentin Francus, Tobias Fischer, Christophorus Schabel, Georg Titschard, Johannes Scultetus, Daniel Vechner, Christophorus Jacobus, Melchior Agricola, David Opitius, Johannes Gebauer, Johannes Fliegel, Caspar Raschke, Johannes Näfe, Carolus Francus, Johannes Adam. Liegnitz: Sartorius 1611. 6 an VII 38.

345. Hermann, Caspar

Schweidnitz, Pfarrer in Bertelsdorf.

∞ 20. 1. 1614 mit Martha Hoppe, Witwe des Chirurgen Johannes Keim in Schweidnitz.

Vota Nuptialia / Ged: Caspar Hermann, Christoph Lindner, Johannes Hartmann, Georg Philipp, Petrus Fischer, Caspar Mycner, Joachim von Waldau, Georg Tilenus, Caspar Parthen, Matth. Hildebrand, Stanislaus Hermann, Georg Hermann, Melchior Hermann. Liegnitz: Sartorius 1614. 25 an S 10.

Hermann, Euphemia ⇒ Seidel, Martin

346. Hermann, Stanislaus

Bürger in Schweidnitz.

∞ 27. 2. 1610 mit Catharina Wiedemann, Tochter des Schöffens Johannes Wiedemann in Strehlen.

Nuptiis Eruditione, pietate & integritate / Ged: Georg Faust, Christoph Lindner, Johannes Hartmann, Henricus Closius, Georg Philipp, Christoph Kirsten, Paul Ottho, Martin Besler, Caspar Hermann, Johannes Ursinus. Liegnitz: Sartorius 1610. 32 an C 22.

Hermann, Susanna ⇒ Lindner, Christoph

347. Hertwig, Bartholomäus

Bürger und Bäcker in Breslau.

∞ 28. 2. 1639 mit Anna Maria Petzelt, Tochter des Bäckers Samuel Petzelt in Breslau.

Hochzeitlich Glückwünschung / Ged: Johannes Schertzer, Samuel Hartmann, Samuel Petzelt. Breslau: Baumann 1639. 70 an VII 40.

Von der Allerheiligsten und Hochgelobten DreyEinigkeit / Ged: Johannes Aeschner, Paul Wunderlich, Friedrich Petzelt. Brieg: Gründer 1639. 71 an VII 40.

348. Hes(e)ler, Georg

Neisse, Student in Frankfurt.

+ 26. 2. 1620, 29. 2. 1620 in Frankfurt / Oder.

Vita, Angehörige.

Rector Academiae Francofurtanae / Johannes Bergius. [Frankfurt]: Hartmann 1620. 87 an VII 42.

Hilger, Barbara ⇒ Meisner, Georg

349. Hilscher, Martin

Pfarrer der Kirche in Tepliwoda.

∞ 14. 10. 1619 mit Susanne Krause, Tochter des Senators Augustinus Krause in Reichenbach.

Festivae Nuptiarum Solennitati / Ged: Samuel Schilling, Melchior Eichorn, Melchior Kheil. Breslau: Baumann 1619. 26 an S 10.

Hirt, Barbara ⇒ Gebauer, Johannes

350. Hobergk, Anna von

⇒ Hobergk, Christoph von.

+ Mai 1615 im Kindbett, 17 Jahre alt.

Epicedia / Ged: Esaias Schellbach, Heinrich Clos, Christophorus Lindner, Heinrich Ortlob, Georg Peucerus, Sebastian Schneller. Liegnitz: Sartorius 1615. 7 an VII 42.

351. Hobergk, Christoph von

In Fürstenstein, Freiberg etc.

∞ 25. 11. 1613 mit Anna von Hobergk, Tochter Christophs von Hobergk in Ronstock etc.

Epithalamia / Ged: Conrad von Hobergk, Esaias Schellbach, Christoph Lindner, Petrus Bapst, Johannes Schellbach. Liegnitz: Sartorius 1613. 19 an VII 42.

352. Hobergk, Johann-Rudolph von

Sohn des Caspar von Hobergk und Sabina geb. Schweintz.

+ 30. 9. 1640 (* 9. 9. 1640) in Liegnitz.

Der Schatten-Mensch / LP: Adam Thebesius. Ged: Caspar Keseler, Adam Thebesius, Theophilus Feige, Georg Thebesius, Gottfried Eichorn, Martin Rothmann, Johannes Haidorn. Liegnitz: Schneider 1640. 17 an VII 33.

353. Hoffmann, Gottfried

Bögendorf, Stud. Theol. in Danzig.

+ 28. 3. 1641, 29. 3. 1641 zu St. Katharinen in Danzig.

Vita, Angehörige.

Von der wunderbaren Fahrt Christi / LP: Johann Mochinger. Ged: Johann-Jacob Cramer, Elias Major, Johann Kurtzmann, Henricus Closius, Christoph Colerus, Adam Büthner, Johannes Fechner, Wolfgang Stirijs, Michael Albinus, Christoph Schultz, Paul-Christoph Lindner, Gottfried Helwig, David Pigritius, Caspar Naeve, Johannes Ulmann, Tobias Hartmann, Valentin Kleinwechter. Breslau: Baumann 1641. 17 an VII 35.

Hoffmann, Katharina ⇒ Beer, Johannes

354. Hofmann, Gottfried

Diakon der Kirche in Rawitsch.

∞ 14. 10. 1642 mit Elisabeth Stephan, Tochter des Pastor emer. derselben Kirche.

Coniugialis amor / Ged: Vincentius Stephan, Georg Seidel, Johannes Bleuel, Christoph Albinus, Caspar Walfahrt, Johannes Heermann, Christophorus Albinus, Jeremias Tschonder, Martin Hauschildt, Henricus Closius, Christoph Freitag, Christoph Thummisius, Valentin Kleinwechter, J. Seliger, Caspar Hofmann, David Pigritius, Georg Seidel, Paul Thomasius, Esaias Kosky, Caspar Baumann, Samuel Heermann, Johannes Hofmann, Justinus Hofmann, Christian Bleuel, Andreas Celichius. Lissa: Funck 1642. 19 an VII 40

Holfeld, Ursula ⇒ Gumprecht, Martin

Holsten, Margareta ⇒ Flaschner, Johannes

Hoppe, Martha ⇒ Hermann, Caspar

355. Horn, Daniel

+ Oktober 1633 an der Pest: ⇒ Paricius, Blandina.

356. Horst, Melchior

Reichenbach, Cand. Iur. Utr (siehe auch Nr. 084).

∞ 4. 2. 1599 mit Anna Redler, Tochter des Konsul Caspar Redler in Reichenbach.

In Nuptias / Ged: Johannes Paricius, David Rhenisch, Adam Fels. Liegnitz: Sartorius 1599. 60 an VII 41.

357. Horst, Melchior sen.

Rechtsanwalt, Sekretär in Reichenbach.

+ 25. 3. 1603, 54 Jahre alt. (Ehefrau war Euphemia Scholz).

Ad Clarissimum et praestantissimum virum / Ged: Johannes Gebauer. Frankfurt: Eichorn 1603. 32 an VII 38.

Horst, Susanne ⇒ Gebauer, Johannes

358. Hül sen, Melchior
Hirschberg, Bürger und Handelsmann in Breslau.
∞ 11. 11. 1641 mit Martha Steudner von Greiffenberg.
Schimpff vnd Ernst Bey den Hochzeitlichen Ehren. Leipzig 1641. 82 an VII 40.

Huser, Magdalena ⇒ Schiller, Matthäus

Jacob, Christoph ⇒ Klemet, Katharina

359. Jaeckosch, Maria
Jauer, * 11. 11. 1610, ∞ 1. 7. 1637 mit Matthias Machner in Liegnitz.
+ Himmelfahrt 1641, 12. 5. 1641 in Breslau.
Vita, Angehörige.

Abdanckung Bey dem Leichbegängniß / LP: Andreas Tscherning. Breslau: Baumann 1641. 31 an VII 33.

Memoria, quam Mariae / Ged: Johannes von Pein, Nicolaus Henel, Bernhard Wilhelm Nüssler, Gaspar Fabricius, Elias Major, Johannes Heermann, Thomas Schröer, Johannes Folimhaus, Jeremias Tschonder, Michael Bartsch, Chrysostomus Schultz, Sebastian Alischer, Balthasar Rohrmann, Christoph Colerus, Christophorus Freitag, Balthasar Thomas, Valentin Kleinwechter, Gottfried Wagner, Johannes Hillinger, Wolfgang Stirus, Paul Christoph Lindner, Johannes Gerhard, Georg Seidel, Joachim Profius, Johannes Hancke. Breslau: Baumann 1641. 32 an VII 33.

360. Jenisch, Georg
Neurode, Dr. phil. & med.
∞ 3. 5. 1599 mit Anna Libald, Witwe des Senators Heinrich Schildbach in Neurode.

Solennitati Nuptiarum / Ged: Melchior Lauban, Ephraim Myhmer, Laurentius Ludovicus, Valentin Ludovicus, Balthasar Brever. Liegnitz: Sartorius 1599. 64 an VII 41.

Jentsch, Helena ⇒ Brückner, Martin

361. Jentsch, Johannes
Pfarrer in Schönaich.
∞ 20. 9. 1610 mit Margarete Meisner, Tochter des Senators Michael Meisner in Neumarkt.

Deo auspice Ad sacra Hymenaia / Ged: Matthias Polenius, Balthasar Caminaeus, Johannes Schedel, Justus Grisius, Johannes Christophorus Hartmann. Frankfurt: Hartmann 1610. 32 an VII 42.

362. Jentsch, Paul
Bürger und Handelsmann in Schweidnitz.

∞ 2. 11. 1618 mit Helena Fuchs, Tochter des Senators Johannes Fuchs in Schweidnitz.

Sacro nuptiali sponsorum / Ged: Samuel Hübner, Matthaeus Scultetus, Johannes Spaner, Heinrich Hübner, Johannes Rosenkrantz. Frankfurt: Voltz 1618. 34 an VII 42.

363. Jessensky, Esaia

Aus Groß Jessen.

∞ 5. 5. 1608 mit Magdalena Benck, Tochter des Aufsehers Valentin Benck in Breslau.

In auspiciatissimam / Ged: Friedrich Taubmann, Zacharias Hermann, Petrus Haunoldt, Matthaeus Ermericus, Caspar Cunradus, Johannes Dobricius, Johannes von Hoeckelshoven, David Rhenisch, Matthaeus Ostius, Stanislaus Aichheuser. Breslau: Baumann 1698. 83 an VII 40.

364. Junge, Johann

Bürger und Handelsmann in Breslau.

∞ 9. 3. 1642 mit Anna Maria Schröer, Tochter des Schöffenschreibers Thomas Schröer in Breslau.

Hochzeitlich Ehrengedicht / Ged: Johannes Gottwalt, Abraham Dennich. Oels: Bösemesser 1642. 13 an VII 40.

Nuptiis quas vir / Ged: Thomas Schröer, Johann Kurtzmann, Michael Hene, Henricus Closius, Chrysostomus Schultz, Christoph Colerus, Johannes Fechner. Breslau: Baumann 1642. 12 an VII 40.

365. Jungenitsch, Maria

Ehefrau des Pfarrers Georg Tschirtner zu Peterwitz.

+ 11. 10. 1640 in Breslau.

Vita.

Christlich-Ehrliches Leichenbegängniß / LP: Augustin Riegel, Georg Seidel. Ged: Sebastian Alischer. Liegnitz: Schneider 1640. 27 an VII 33.

Cordolium / Ged: Christoph Albert, Caspar Keseler, Adam Thebesius, Theoph. Feige, Balthasar Cörner, Georg Thebesius, Joachim Pollio, Henricus Closius, Caspar Titschard, Sebastian Alischer, Tobias Barthisius, Balthasar Rohrmann, Laurentius Baudis, Martin Scholtz, Christophorus Freitag, Valentin Kleinwechter, Matthaeus Machner, Johannes Haidorn, Georg Seidel, Nicolaus Peucker, Henricus Scultetus, Gottfried Neisser, Gottfried Hensel, Johannes Steinbach, Johann Tielgener, Andreas Schultz. Liegnitz: Sartorius 1641. 28 an VII 33.

Kanitz, Margareta von ⇒ Kottwitz, Leonhard von

366. Kerner, Arnold

Dr. med.

∞ 23. 10. 1608 mit Hanna Bruno, Tochter des Christophorus Bruno in Leipzig.

Festivitatem nuptiarum / Ged: Joseph Winckelmann, Sigismund Badehorn...Leipzig: Valentin Am Ende 1608. 36 an C 22.

367. Kessler, Christian

Liegnitz, Stud. Artium et LL. in Wittenberg.

+ 16. 6. 1639, 19. 6. 1639 in Wittenberg, 20 Jahre und 9 Wochen alt.

Vita, Eltern: Caspar Kessler und Rosina Beer.

Cordis Paterni et Materni / LP : Paul Röber, Gottfried Suevus. Wittenberg : Röhner 1639. 18/19 an VII 33.

Fama Academica / Ged: Jeremias Reusner, August Buchner, Jakob Weller, Johann Sperling, Christoph Bresler, Martin Heinsius, David Preibisius, Johannes Schindler, Georg Volckmar, Gottfried Suevus, Cunrad Schebel, Laurentius Baudis, Michael Grimm, Caspar Walther, Christian Hoffmann, Georg Stirius, Christian Hyller, Gottfried Tilesius. Wittenberg: Röhner 1639. 20 an VII 33.

Fama Patria / Ged: Georg Fabricius, Adam Thebesius, Johannes Heermann, Tobias Barthisius, Johannes Reimann, Johann Paricius, Georg Stolcerus, Matthaeus Ruthard, Johannes Ungar, Zacharias Hofmann, Matthaeus Arnold, Melchior Maronius, Valentin Fibing, Johannes Kurtzmann, Christophorus Wittich, Georg Thebesius, Joachim Pollio, Johannes Stolcerus, Johann Jordan, Sebastian Alischer, Theoph. Feige, Heinrich Adolphi, Johannes Rosatus, Andreas Celichius, Caspar Wentzel, Johannes Baptista Schwopius, Paul Hallmann, Petrus Henning, Jonathan Tilesius, Christian Volckmann, Michael Spörer, Martin Scultetus, Cölestin Schröer, Augustin Gerlach, Thomas Scultetus, Martin Polius, Sigismund Reimann, Melchior Cupius, Theophilus Prachius, Christoph Kürsten, Johannes Schober, Georg Vechner, Heinrich Brachvogel, Georg Titius, August Frigius, Johann Puschmann, Melchior Höffchen, Georg Rost, Johannes Laurentius, Christoph Am Ende. Breslau: Baumann 1640. 21 an VII 33.

Fama Patria / Ged: Gottfried Baudis, Nicolaus Henel, Paul Hallmann, Hendrich Rössler, Nicolaus Wincler, Gottfried Schultz, Balthasar Schubart, Bernhard Wilhelm Nüssler, Daniel Hertwig, Thomas Werlienus, Gottfried Grunaeus, Elias Major, Johann Folimhaus, Jonas Scultetus, Heinrich Bachmann, Henricus Closius, David Kessler, Wenzeslaus Schultz, Michael Hene, Tobias Clugius, Christian Friedrich, Heinrich Hübner, Johann Buchwälder, Christoph Colerus, Gottfried Eichorn, Zacharias Hertel, Heinrich Schiedel, Georg Wittich, Matthias Machner, Matthaeus Hallmann, Johann Roseneck, Johannes Günther, Martin Rothmann, Georg Schultz, Valentin Kleinwechter, Christian Crumbhorn, Johann Haidorn, Gottfried Hagendorn, Johannes Lucas, Christian Weirach, Caspar Hofmann, Andreas Sevelenberg, Andreas Tscherning, Sigismund Grass, Johannes Gerhardt, Georg Seidel, Johannes Flügel, Gottfried Hofmann, Christoph Hohmuth, Johannes Moerlin, Johann Petrus Titius, Gottfried Neisser, Christian Kepler, Gottfried Hensel, Elisaeus Barthisius, Caspar Probus, Samuel Heermann, Balthasar Seidler, Andreas Scultetus, David Gibel, David Kessler, Caspar Kessler. Liegnitz: Sartorius 1640. 22 an VII 33.

368. Kirsten, Abraham

Frankenstein, Lehrer an der Schule.

∞ 21. 9. 1615 mit Anna Seidel, Tochter des Bürgers Christoph Seidel in Frankenstein.

Quod Deus bene vertat / Ged: Samuel Heinitz, Samuel Schilling, Heinrich Scholtz, Johannes Hempel, Johannes Clepper, Johannes Hampel, Johannes Riedel, Paul Ottho, Salomon Reissel, Martin Seidel, Henricus Frantz, Servatius Balskermann, Melchior Meling. Breslau: Baumann 1615. 22 an VII 38.

369. Kirsten, Georg

Fürstl.-Münsterbg. Hofprediger, Pfarrer zu Bernstadt und Superintendent des Oelsnischen Fürstentums.

+ 6. 8. 1638, 26. 8. 1638 zu Bernstadt.

Vita, Angehörige.

Superattendentium Luctuosa et dolorosa Remotio / LP: Georg Seidel. Ged: Nicolaus Henel, Georg Fabricius, David Bohemus, Sebastian Reichel, Elias Major, Michael Kirsten, Andreas Eccardus, Johannes Günther, Johannes Viebing, Bartholomaeus Hilscher, Johannes Lucas, Melchior Meling, Georg Kirsten, Melchior Clarus, Elias Hoier, Samuel Heinitz, Johann Kifler, Valentin Seidel, Melchior Smolius, Caspar Newholt, Georg Seidel jun. Oels: Bössemesser 1642. 12 an VII 33.

370. Kittel, Johannes

Bürger in Breslau, Senior der Kaufleute.

∞ 29. 8. 1638 mit Susanna Haunoldt, Tochter des Senators Johannes Haunoldt in Breslau.

Epithalamia / Ged: Michael Döring, Elias Major, Thomas Schröer, Christoph Colerus, Chrysostomus Schultz, Christoph Schwartzbach, Gottfried Wagner, Balthasar Rohrmann, Bernhard Breitschwerdt, Georg Krieschke, Caspar Hoffmann. Breslau: Baumann 1638. 66 an VII 40.

Klärich, Maria ⇒ Sachs, Tobias

Klappe (Clapius), Elisabeth ⇒ Celichius, Andreas

371. Klemet, Katharina

Ehefrau des Bürgers und Buchhändlers Christoph Jacob in Breslau.

+ 20. 12. 1640, 23. 12. 1640 in Breslau.

Vita, Angehörige.

Sey stille, starck vnd hoff auff Gott / LP: Johannes Heermann. Ged: Paul Röber, Georg Vechner, Joh. Saubert, Matthias Jacob, Matthias Machner, Elias Myhmer, Christophorus Ruttard, Samuel Closius, Samuel Pomarius, Johannes Hancke, Friedrich Schivetke, Heinrich Wilisch, Christophorus Dilschmann, Joachim Nerger, Samuel Albinus, Ernst Hoffmann, Gottfried Hempel, Wenceslaus Smolius. Leipzig: Köler 1642. 18 an VII 35.

372. Klimke, Abraham

Pfarrer in Rognitz / Böhmen.

∞ 6. 3. 1617 mit Rosina Rössler, Tochter des Bürgers Elias Rössler in Liegnitz.

Sacris Hymenaeis / Ged: Georg Gelhorn, Jonas Klimke, Christian Klimke. Königgrätz: M. Kleinwechter 1618. 36 an VII 42.

373. Klose (Closius), Anna

Tochter des Heinrich Klose ⇒ Nr. 097. 375.

+ 17. 12. 1644 in Breslau.

Epithaphium / Elias Major. [Breslau]: Baumann 1644. 5 an VII 35.

Solatia / Ged: Johannes Heermann. S. l. 1644. 7 an VII 35.

Rosae largis Lacrumarum / Ged: Samuel Emrich, Christoph Peißricht, Daniel Hauschild, Daniel Gottfried Urban, Friedrich Klose, Abraham Schweitzer... Breslau: Baumann 1644. 6 an VII 35.

374. Klose, Georg

Pfarrer in Guttmannsdorf.

∞ 1618 mit Anna Roth, Witwe des Pfarrers Georg Stübner in Roga.
Epigrammatia / Ged: Johannes Faust. Glogau: Funck 1618. 7 an S 10.

375. Klose (Closius), Heinrich
 Waldenburg, Rektor der Schule in Reichenbach (siehe auch Nr. 097).

∞ 24. 11. 1614 mit Catharina Faust, Tochter des Pfarrers Georg Faust in Reichenbach.

Nuptiis Faustis / Ged: Georg Faust, Christophorus Quartus, Samuel Heinitz, Georg Titschard, Georg Closius, Johannes Gebauer, David Opitz, Johannes Näfe, Johannes Friesius, Caspar Raschke, Balthasar Hoffmann, Abraham Kirsten, Martin Seidel, David Senckenteller, Zacharias Polus, Melchior von Woris, Caspar Redler jun., Friedrich von Zettritz, Caspar Titschard, Nicolaus Hering, Georg Döring, Sigismund Hübner. Liegnitz: Sartorius 1614. 6 an S 10, 2. Ex. 11 an VII 38.

376. Knauth, Jeremias
 Liegnitz, Stud. Theol. in Frankfurt / Oder.

+ Nov. 1640, 28.11. 1640 in Frankfurt.

Vita, handschr. Bericht von seiner Ermordung.

Rector Academiae Francofurtanae / Gottlieb Pelargus. (Frankfurt) 1640. 29/30 an VII 33.

Knobloch, Anna ⇒ Müller, Joachim

Knobloch, Regina ⇒ Faust, Johannes

377. Koch, Georg

Beskow.

∞ 1619 mit Ursula Hainisch, Witwe des Bürgers Bartholomaeus Fittichen.

Epithalamion Biblicum / Ged: Gottfried Pistorius, Johannes Schumacher. Frankfurt: Voltz 1619. 39 an VII 42.

378. Köbe, Melchior

Jauer, Rechtsanwalt.

∞ 28. 6. 1638 mit Catharina Barbara Pezold, Tochter des Rechtsanwalts Matthäus Pezold in Schweidnitz.

Nuptiali sacro / Ged: Matthäus Pezold, Zacharias Hofmann, Henricus Closius, Valentin Kleinwechter, Matthias Machner, Martin Rothmann, Pancratius Heine, Daniel Cepco, Christian Cepco, Gottfried Schiltbach, Heinrich Schultz, Caspar Hofmann, Balthasar Hildebrandt, Georg Seidel, Caspar Barth, Friedrich Kayser, Gottfried Brückner, David Wisaeus, Johann Heinrich Montanus, Jeremias Tschonder. Breslau: Baumann 1638. 21 an VII 40.

König, Barbara ⇒ Maerisch, Georg

Koler, Margareta ⇒ Reichwitz, Matthäus

Kolowrat, Katharina von ⇒ Promnitz, Siegfried von

Konrad, Dorothea ⇒ Hering, Konstantin

Konrad, Margareta $\Rightarrow$ Albert, David

379. Konrath, Johannes

Dr. med. in Schweidnitz (siehe auch Nr. 110 unter Cunrad).

∞ 10. 2. 1614 mit Katharina Fischer, Tochter des Dr. med. Tobias Fischer.

Vota amicorum / Ged: Tobias Fischer, Caspar Cunradus, Johannes Fuchs, Simon Grunaeus, Bartholomaeus Stirus, Johannes von Sachkirch, Johannes Hartmann, Georg Philipp, Petrus Fischer, Balthasar Hoffmann, Christoph Kirsten, Balthasar Leuschner, Tobias Rosarius, Johannes Theodor von Tschesch, Thomas Schramm, Christoph Lindner, Melchior Barthisus jun., Christophorus Scholtz, Christophorus Habel, Johannes Scholtz, Georg Mestner. Liegnitz: Sartorius 1614. 3 an VII 38.

Konrath, Susanna $\Rightarrow$ Leuschner, Balthasar

380. Kording, Johannes

Präfekt und Senator in Crossen.

∞ 10. 1. 1615 mit Elisabeth Puchner, Tochter des Konsul Nathanael Puchner in Crossen.

Novis Nuptiis / Ged: Christophorus Neander, Petrus Schultz, Christian Fabri, Nathanael Puchner, Daniel Fabri, Gregor Mullerus, Johannes Cording jun., Theodoricus Bicaeus. Frankfurt: Hartmann 1615. 33 an VII 42.

381. Koschwitz, Florian Daniel

Sekretär in Grüssau.

∞ 5. 2. 1607 mit Justina Rosarius, Tochter des Senators Georg Rosarius in Schweidnitz.

Faustae adclamations / Ged: Jonas Daniel Coschwitz, Ambrosius Lange, Wolfgang Droschke, Laurentius Arnold, Melchior Gerlach, Paul Schindler. Liegnitz: Sartorius 1607. 34 an C 22.

382. Koschwitz, Joseph Daniel

Striegau, z. Zt. Lehrer an der Schule.

∞ 10. 2. 1620 mit Catharina Eichorn, Tochter des Bürgers Elias Eichorn in Striegau.

Nuptiis solemniioribus / Ged: Johannes Fetter, Caspar Kranck, Caspar Polei, Georg Wagner, Andreas Baudis, Caspar Ritter, David Cloessel, David Titius, Matthaeus Scultetus, Urban Kleinwechter, Christoph Gerlach, Melchior Martin. Liegnitz: Sartorius 1620. 23 an S 10.

383. Kottwitz, Leonhard von

In Köben & Schüttau etc.

∞ 12. 10. 1599 mit Margareta von Kanitz, Tochter des Sigismund von Kanitz, in Dieben / Großburg & Samitz.

Elegia de nomine Lenhart / Ged: Johannes Reismann. Liegnitz: Schneider 1599. 56 an VII 41.

Kottwitz, Martha $\Rightarrow$ Gasto, Martin

384. Kottwitz, Paul

Schweidnitz, Lehrer an der Schule in Glogau.

∞ 27. 1. 1620 mit Anna Lange, Tochter des Bürgers Georg Lange in Glogau.

Hymenaeis gaudiis proxenata / Ged: Johann Faust, Jacob Rollius, Martin Schoresius, Georg Henning, Eleazar Pförtner, Alexander Statius. Glogau: Funck 1620. 28 an S 10.

385. Kottwitz, Sebastian von

In Köben & Schitlaw.

∞ 5. 10. 1599 mit Hedwig von Stosch, Tochter des Balthasar von Stosch, in Tschirna.

Epithalamion / Ged: Johannes Reismann. Liegnitz: Schneider 1599. 55 an VII 41.

Krause, Margareta ⇒ Wilhelm, Gottfried

Krause, Monika ⇒ Schultz, Anton

Krause, Susanna ⇒ Hilscher, Martin

Krebs, Blandina ⇒ Sevelenberg, Johannes

Kreckwitz, Margarita von ⇒ Vinzelberg, Johannes

386. Kretschmar, Johannes

Jurist in Breslau.

∞ ca. 1638 mit Susanne Ehm.

Genio amicitiae / Ged: Christophorus Colerus. Breslau: Baumann [ca. 1638]. 39 an VII 40.

387. Kretschmar, Michael

Pfarrer der Kirche in Sachwitz.

∞ 1599 mit Susanne Stübner, Tochter des Pfarrers Georg Stübner in Rogaw.

Honori Nuptiarum / Ged: Stephan Hofer, Abraham Cörber, Jacob Severin, Abraham Quosius. Liegnitz: Sartorius 1599. 54 an VII 41.

388. Kretschmer, Pancratius

Hirschberg.

∞ 4. 11. 1641 mit Rosina Kretschmer, Tochter des Bürgers Johannes Kretschmer in Breslau.

Vota pronuba in nuptiis / Ged: Elias Major, Samuel Reissel, Tobias Rhöricht, Wolfgang Stirius, Caspar Naeve, Johann Hoffmann, Johannes Ulmann, Tobias Hilscher, Christian Rüdinger, Johann Antonius Tralles, Gottfried Raschke, Johannes Grun, Jeremias Naevius, Andreas Grun, Andreas Tscherning. Breslau: Baumann 1641. 53 an VII 40.

Kretschmer, Rosina ⇒ Kretschmer, Pancratius

Kribel, Anna Maria ⇒ Wengler, Johannes

389. K r i e g, R o s i n a

Ehefrau des Senators Balthasar Teuber in Schweidnitz.

+ 30. 7. 1617, 2. 8. 1617 in Schweidnitz.

Supremus honor / Ged: Bartholomaeus Stirus, Johannes Hartmann, Christoph Lindner. Breslau: Baumann 1617. 13 an VII 42.

Arae Exequiales / Ged: Wolfgang Lang, Simon Reichel, Georg Mercker, Andreas Beck, Gottfried Kühn, Petrus Widmann, Ernst Cnappius, Christoph Kühn, Abraham Scultetus, Melchior Hermann, Georg Poltus, Georg Hermann, August Hofmann, Leonhart-Georg Hamperger, Johann Wolfgang Rudolph, Heinrich Wilhelm, Gottfried Nikisius, Georg Ridel, Paul Schutke jun., Andreas Roter, Christoph Fickius, Johannes Keller, Valentin Hedwiger, Georg Peisker, Johann Jankovius, Johannes Heinrich, Christoph Lehmann, Johannes Ortlob, Jeremias Schlichting, Bernhard Möstner, Bartholomäus Springer, Johannes Walter, Matthäus Scultetus, Johannes Gebel, Sebastian Schneller, David Kesler, Georg Kolerus, Melchior Reibrich. Breslau: Baumann 1617. 14 an VII 42.

390. K r o m a i e r, H e i n r i c h

Von Sagewitz in Balowitz, Senator in Breslau.

+ 3. 11. 1618.

Monodia in beatam analysin / Ged: Caspar Feldner. Breslau: Baumann 1618. 15 an VII 42.

K ü c h l e r, E l i s a b e t h ⇒ Richter, Gregor

391. K ü h n, J a k o b j u n .

Diakon in Waldenburg, Sohn des Pfarrers Jakob Kühn in Bolkenhain.

∞ 13. 9. 1616 mit Anna Ulmann, Tochter des Pfarrers Jeremias Ulmann in Waldenburg.

Vota Nuptialia / Ged: Jeremias Ulmann, Gottfried Tilesius, Jeremias Ulmann, Abraham Moller, Michael Ulmann, Friedrich Kühn. Liegnitz: Sartorius 1616. 34 an S 10.

392. K u n o, G e o r g

Rektor in Prettin / Sachsen.

∞ 3. 9. 1610 mit Anna Suter, Tochter des Bürgers und Händlers Oswald Suter in Leipzig.

Vota nuptialia / Ged: Melchior Weinrich, Sigismund Badehorn, Johannes Preibisius ... Leipzig: Popporeich 1610. 52 an C 22.

K u t s c h r e u t e r, H e l e n a ⇒ Friedrich, Christian

393. L a d e n b a c h, J a k o b

Jauer, Cand. Jur. utr.

∞ 6. 5. 1619 mit Juliana Rörscheidt, Tochter Konsuls Johannes Rörscheidt in Bautzen.

Sollenitati nuptiarum / Ged: Georg Ernst, Marcus Rörscheidt, Christoph Preibisius, Friedrich von Czetzrit, Thomas Weinrich, Christophorus Lindner, Johannes Mauritius Fischer, Christophorus Wagner, Heinrich Closius, Zacharias Hartranft, Anthonius Rörscheidt, Elias Wolfromb. Bautzen: Zipser 1619. 21 an S 10.

394. Lange, Andreas

Von Langenaw, Rechtsanwalt.

∞ 1640 mit Susanna Hanne Mann.

Nobiliss. V. / Ged: Gottfried Baudis, Hendrich Rössler. Breslau: Baumann 1640.
50 an VII 40.

Lange, Anna ⇒ Kottwitz, Paul

Lange, Barbara ⇒ Bartholomaeus, Heinrich

395. Lange, Melchior

Dr. jur. utr., Syndicus in Schweidnitz.

∞ 18. 9. 1575 mit Agnes Tommendorf, Tochter des Dr. Stanislaus Tommendorf.

Carmina Nuptialia / Ged: Gregor Bersmann, Nicolaus Ludovicus, Valentin Emericus, Samuel Wolf. Leipzig: Rhamba 1575. 26 an C 22.

396. Lange, Simon

Magister an der Schule in Winzig (siehe auch Nr. 114).

∞ 20. 2. 1601 mit Barbara Galliculus, Tochter des Diakon Theodor Galliculus in Winzig.

Vota Hymenaeia / Ged: Nicolaus Ludovicus, Simon Grunaeus, Laurentius Ludovicus, Joachim Schlegel, Johannes Lebing, Jacob Colbius. Liegnitz: Sartorius 1601. 62 an VII 41.

Lange, Susanna ⇒ Albinus, Caspar

⇒ Hartmann, Johannes

397. Laurentius, Johann-Georg

Von Langendorf, Sohn des Kaiserl. Militär-Sekretärs Johann Laurentius, Bürger in Liegnitz.

∞ 13. 11. 1642 mit Anna-Elisabeth Schultze.

Nobili et cl. Viro ... ⇒ Nr. 299.

Lehmann, Ursula ⇒ Fibing, Johannes

Leo, Anna Maria ⇒ Stier, Anton

398. Leuschner, Balthasar

Rechtsanwalt, Notar des Schöffengerichts in Schweidnitz.

∞ 1. 10. 1618 mit Susanna Konrath, Tochter des Konsul Samuel Konrath in Schweidnitz.

Sacro Nuptiali / Ged: Johannes Fuchs, Bartholomäus Stirius, Johannes Conradus, Johannes Folimhaus, Martin Schindler, Johannes Hartmann, Matthaeus Hielbrand, Laurentius Teuber, Gottfried Baudis. Liegnitz: Sartorius 1618. 40 an VII 42.

Anteros Novi Sui quondam Antiqui / Occantatus ab uno Familiarium. Oels: Bössemesser 1618. 41 an VII 42.

399. Lewusch, Simon

∞ 21. 2. 1638 mit Barbara Oelßner, Tochter des Bürgers und Handelsmanns Joachim Oelßner in Breslau.

Auff Deß Ehrenvesten / Ged: Nicklas Peucker. [Breslau 1638]. 67 an VII 40.

Libald, Anna ⇒ Jenisch, Georg

Liegnitz, Sophia Magdalena Herzogin von ⇒
Münsterberg, Carl Friedrich Herzog von

400. Liegnitz & Brieg, Georg III. Herzog von
∞ 12. 2. 1638 mit Sophia Catharina Herzogin von Münsterberg.
Splendidissimae Nuptiarum solemnitati / Ged: Christophorus Colerus. Breslau:
Baumann 1638. VII 40.

401. Lindner, Christoph

Diakon in Freiburg.

∞ I. 21. 10. 1596 mit Martha Thamm aus Freiburg, + 2. 2. 1598.

∞ II. 4. 12. 1600 mit Susanna Hermann, Tochter des Pfarrers Caspar Hermann in
Leutmansdorff.

Amicorum proshoneseis / Ged: Johann Pelargus, Johann Huberinus, Friedrich
Balduin, Johannes Hartart, Caspar Hermann, Simon Grunaeus, Laurentius
Ludovicus, B. Exner, Caspar Conradus, Matthias Zimmermann, Johannes
Hofmann, Barbara Bartsch, Johann Heinrich, Jeremias Ulmann, Georg Wincler,
Heinrich Lindner, Friedrich Lindner. s.l. 1600. 66 an VII 41.

Löbe, Prisca ⇒ Ulrich, Nikolaus

402. Ludwig, Georg

Pfarrer in Gottschdorff.

∞ 18. 11. 1598 mit Anna Sambach, Tochter des Thomas Sambach aus Striegau.

Solemnitati Nuptiarum / Ged: Caspar Polei, Caspar Koschwitz, Johannes Rudolph,
Florian Daniel Koschwitz, Friedrich Wolbert, Georg Hayn. Liegnitz: Sartorius
1598. 54 an VII 41.

Lutter, Ursula ⇒ Nicolai, Andreas

403. Märisch, Georg

Magister, Waisen-Schreiber.

∞ 17. 5. 1638 mit Barbara König, Witwe des Kaufmann Nicolaus Hoffmann in
Brieg.

Scazon quo Reipublic. Bregensium / Georg Maerisch. [Brieg] 1638. 34 an VII 40.

Malzan, Anna Katharina von ⇒ Gelhorn, Ernst von

Mann, Anna ⇒ Schwalbe, Fabian

Mann, Susanne Hanne ⇒ Lange, Andreas

404. Mavius, Balthasar

Aschersleben, Rechtsanwalt.

∞ 16. 11. 1608 mit Barbara Nieber, Tochter des Senators Johannes Nieber in Saaz
/ Böhmen, Hochzeit in Leipzig.

Carmina gratulatoria / Ged: Samuel Fickewirth, Johannes Fechner, Johannes Plarer
... Leipzig: Am Ende 1608. 37 an C 22.

405. Meisner, Georg

Breslau (⇒ Nr. 128).

∞ 28. 11. 1600 mit Barbara Hilger, Tochter des Abraham Hilger in Goldberg.

Honori viri-juvenis / Ged: M. Lauban, Johannes Vincelberg, Daniel Vechner, Friedrich Wolbert, Valentin Hilger. Liegnitz: Sartorius 1600. 47 an VII 41.

Meisner, Margarete ⇒ Jentsch, Johannes

406. Meisner, Michea

Konrektor der Schule in Fraustadt (siehe auch Nr. 126).

∞ 1599 mit Hedwig Pitiscus, Witwe des Schuldirektor, Senator und Notar Johannes Textor in Fraustadt.

Euphemiai matrimonio / Ged: Johannes Pitiscus, Valerius Herberger, Valentin Florian, Matthaeus Richter, Johannes Timaeus, Balthasar Timaeus, Martin Moller, Bartholomäus Kern. Liegnitz: Sartorius 1599. 59 an VII 41.

407. Meling, Melchior

Rektor der Schule in Oels.

∞ 1. 12. 1637 mit Margarete Willenberger, Tochter des Rechtsanwalts Bartholomaeus Willenberger in Oels.

Munuscula Poetica / Ged: Georg Gerhard, Georg Kirsten, Bartholomaeus Willenberger, Adam Schwemm, Georg Seidel, Paul Friedlandt, Georg Rumbaum, Johann Heinitz, Zacharias Fridenreich, Michael Kirsten, Michael Förster, Sebastian Preuss, Johannes Turbio, Tobias Weiss, Jeremias Thirenberger, Georg Heinrici, Melchior Clarus, Jacob Heusler, Elias Hojer, Balthasar Weinberger, Adam Mahner, Bartholomaeus Gintzel, Elias Rößner, Georg Bogen, Balthasar Hildebrandt, Elias Beyer, Paul Poliogonius jun., Nicolaus Bohemus, Andreas von Hengell, Georg Stier, Christian Ansorg, Carl Scheffrich, Friedrich Webersky, Tobias Hickmann, Caspar Passel, Christian Buchner, Johannes Bobles, Balthasar Langner, Johannes Gintzel, Jacob Scheffrich. Oels: Bössemesser 1637. 36 an VII 40.*Coronis Syncharmatica* / Ged: Adam Bythner. Oels: Bössemesser 1637. 37 an VII 40.*Vota nuptiis* / Ged: Wolfgang Stirus, Georg Stirus, Ernst-Friedrich Stirus. [Oels 1637]. 38 an VII 40.

408. Melis, Paul

Comes Palatinus, Urbis Romanae Civis, Dichter-Fürst.

+ 15. 2. 1602, 63 Jahre alt.

Beatis manibus / Ged: Pancrattius Crugerius, Samuel Dresemius. Frankfurt an der Oder: Voltz 1602. 35 an S 10.

409. Menzel, Johannes

Dr. phil. et med., Arzt in Glogau.

∞ 19. 5. 1620 mit Catharina Heinitz, Witwe des Diakons Johannes Schultz in Reichenbach.

Decermina quaedam votiva / Ged: Johannes Lindner. Glogau: Funck 1620. 22 an S 10.

Menzel, Margarete ⇒ Heinitz, Christian

⇒ Gobb, Joachim

Modrach, Martha ⇒ Attelmaier, Christoph

410. Mühlpfort, Heinrich

Bürger in Breslau.

∞ 6. 7. 1638 mit Susanne Breiter.

Nuptiarum gaudiis / Ged: Reinhard Rosa, Michael Döring, Christoph Schlegel, Elias Major, Thomas Schröer, Caspar Titius, Balthasar Cörner, Matthaeus Thomas, Jeremias Tschonder, Johann Blaufus, Johann Fock, Christoph Colerus, Gottfried Wagner, Cölestin Schröer, Michael Preus, Tobias Schindler, Marcus Gerhard, Gregor Mentzel, Georg Grätz, Georg Titius, Caspar Vincentius. Breslau: Baumann 1638. 84 an VII 40.

Mühlheim, Anna ⇒ Seidlitz, Georg von

411. Müller, Joachim

Hamburg, Bürger in Glogau.

∞ 1620 mit Anna Knobloch, Witwe des Glogauer Bürgers Laurentius Knobloch.

Talassio / Ged: Balthasar Timaeus. Frankfurt / Oder: Hartmann 1620. 46 an VII 42.

412. Münsterberg, Carl Friedrich Herzog zu

In Schlesien, zur Gelß und Bernstadt etc.

∞ 2. 12. 1642 mit Sophia Magdalena Herzogin zu Liegnitz und Brieg.

Apollinarisches Musen-Chor / Ged: Christophorus Colerus. Breslau: Baumann 1642. 1 an VII 40.

Münsterberg, Sophia Catharina Herzogin zu ⇒ Liegnitz und Brieg, Georg III. Herzog zu

413. Mutschlitz, Margarethe

Frau des Friedrich von Rothkirch auf Tepliwoda etc., Landeshauptmann.

+ 29. 8. 1642, 4. 9. 1642 in Breslau.

Vita, Vorfahren.

Kurtze Anleitung / LP: Christoph von Reydeburgk. Breslau: Baumann 1642. 21 an VII 35.

414. Myckner, Caspar

In Schweidnitz.

∞ 21. 10. 1613 mit Rosina Geissler.

Nuptiae Casparis / Ged: Bartholomaeus Stirius, Johannes Hartmann, Henricus Closius, Johannes Beer, Friedrich Wagner, Christoph Kirsten, Paul Ottho, Georg Kirsten, Caspar Hermann, Georg Hofmann, Matthaeus Hielbrandt, Johann Georg von Tschirnhaus, Johann-Sigismund von Bock, Sigismund von Falckenhan, Christophorus Lindner, Christoph Habel, Tobias Medorn, Thomas Stindtmann, Joseph Coschwitz, Johannes Ritter. Oels: Bössemesser 1613. 13 an VII 38.

Näfe, Maria ⇒ Fuchs, Abraham

Neander, Maria ⇒ Gottwaldt, Zacharias

Neisser, Ursula ⇒ Sartorius, Georg

415. Nicolai, Andreas

Einst Präfekt in Vietnitz, jetzt Bürger in Wriezen an der Oder.

∞ 14. 5. 1619 mit Ursula Lutter, Witwe des Bürgers Ludwig Bogner in Wriezen.

Vota devota nuptiarum / Ged: Samuel Gloxinus, Joachim Neander. Frankfurt: Voltz 1619. 44 an VII 42.

Nieber, Barbara ⇒ Mavius, Balthasar

Nimitz, Anna Maria ⇒ Gregersdorf, Johannes von

416. Nostitz, Otto Frhr. von

Auf Seiffers- & Heidersdorff, Kaiserl. Rat und Oberamtskanzler in Schlesien.

∞ 14. 2. 1640 mit Barbara Catharina von Wachtel zu Mangschütz und Herzogswaldaw.

Anacreon sagt Deutsch ... Breslau: Baumann 1640. 79 an VII 40.

Ölbner, Barbara ⇒ Lewusch, Simon

Österreich, Cäcilia Renata Erz hz g n. von ⇒ Polen u. Schweden, Vladislaus IV. König von

Olhaf, Katharina ⇒ Flandrin, Georg

417. Omich, Franz

Dr. med.

∞ 1607 mit Emerentia Sartorius, Tochter des Prof. Andreas Sartorius in Frankfurt.

Solemn Nuptiarum festivitati / Ged: Caleb Trygophorus, Johannes Schosser, Christoph Neander, Tobias Simon, Andreas Sartorius, Sigfried Sartorius, Valentin Arithmaeus. [Frankfurt]: Eichorn 1607. 56 an C 22.

418. Opitz, David

Schöffe im Provinzialgericht in Reichenbach.

∞ 8. 10. 1605 mit Susanna Redler.

Dn. Davidi Opitio / Ged: Tobias Fischer, Samuel Schilling, Abraham Fuchs, Samuel Heinitz, Georg Faust, Tobias Aleutner, Johannes Gebauer, Matthäus Schiller, Johannes Scultetus, Johannes Fliegel. Liegnitz: Sartorius 1605. 15 an VII 38.

Organ, Katharina ⇒ Arithmaeus, Valentin

Osten, Maria ⇒ Schröer, Cölestin

419. Otter, Friedrich

Dr. der Medizin in Schweidnitz.

∞ 19. 9. 1616 mit Catharina Freund, Witwe des Bürgers Petrus Fischer (⇒ Nr. 302).

Poterion gamikon / Ged: Samuel Hübner. s. l. 1616. 29a an VII 42.

420. Otter, Gottfried

Jurist, Bürger in Schweidnitz.

∞ 16. 11. 1615 mit Blandina Fischer, Tochter des Arztes Tobias Fischer.

Vota in solennitatem Nuptiarum / Ged: Tobias Fischer, Johannes Fuchs, Johannes Conrad, Friedrich Otter, Georg Philipp, Balthasar Hoffmann, Michael Brückner, Hieronymus Albert, Simon Reichel, Thomas Ridel, Laurentius Fabritius, Johannes Ortlob. Liegnitz: Sartorius 1615. 20 an VII 42.

Otter, Susanna ⇒ Rösner, Samuel

Otto, Georg ⇒ Steiger, Dorothea

421. Pambius, Christoph

Diakon an der Kathedalkirche auf der Marien-Insel.

∞ 24. 11. 1637 mit Blandina Büthner, Tochter Pfarrers Adam Büthner im Kastell Münde bei Danzig (⇒ Nr. 284).

Idylla sive votiva acclamatio / Ged: Johann Botsack, Johann-Jacob Cramer, Christophorus Eilhard, Frid. Stimer, Frid. Schening, Adam Praetorius, Gregor Blum, Walther Magirus, Christophorus Altus, Johannes Albinus, Johann Dorsch, Friedrich Zwicker, Elias Hirschfeldt, Simon Janich, Michael Albinus, Matthias Büthner, Caspar Jeschke, Georg Neuenfeld, Daniel Schulz, Georg Daniel Coschwitz, Salomon Zwicker, Hieronymus Ernesti, Johann-Heinrich Ernesti, Martin Zäumer, Andreas Ladenbach, Johann Möller, Friedrich Büthner. Danzig: Rhete 1637. 60 an VII 40.

422. Paricius, Abraham

Breslau (siehe auch Nr. 146).

∞ 16. 2. 1638 mit Martha Zimmermann, Tochter des Bürgers Heinrich Zimmerm. in Breslau.

Nuptiis secundis / Ged: Nicolaus Henel, Paul Hoepner, Paul Hoepner, Johannes Paricius, Thomas Schröer, Henricus Closius, Christoph Colerus, Valentin Kleinwechter, Balthasar Rohrmann, Daniel Albert, Andreas Dibitsch, Michael Turkenstein, Johannes Leisner, Gottfried Grass. Breslau: Baumann 1638. 28 an VII 40.

423. Paricius, Blandina

Tochter des Breslauer Predigers Johannes Paricius (⇒ Nr. 423).

+ Oktober 1633 (1643?) an der Pest, wie auch seine Frau Maria Gerhard und Schwiegersohn Daniel Horn.

M. Johanneis Paricii / Ged: Jacob Martini, Jacob Martini, Paul Röber, Johannes Müller, Christoph Poley, Christoph Preibisius, Johann von Pein, Nicolaus Henel, Gottfried Baudis, Johannes von Czetzritz, Hendrich Rößler, Zacharias Hermann, Johannes Neomenius, Samuel Heinitz, Christoph Neander, Tobias Magirus, Georg Kirsten, Ulrich Kutschreuter, Bartholomaeus Willenberger, Gottfried Scholtz, Joachim Fleischer, Christoph Albert, Franz Langer, Bernhard Wilhelm Nüssler, Johannes Muck, Johannes Hubrig, Johannes Dobritz, Cyprian Kinner, Matthaeus Pezold, Balthasar Cörner, Christian Neomenius, Gottfried Grunaeus, Georg Seidel, Georg Neander, Caspar Kesler, Georg Fabricius, Johannes Goldmann, Adam Thebesius, Fabian Schubert, Theophilus Feige, Marcus Gerhard, Elias Major, Johannes Günther, Thomas Schröer, Adam Liebig, Andreas

Eccard, Georg Stolcer, Sebastian Reichel, Joachim Pollio, Lucas Pollio, Henricus Closius, Adam Büthner, Michael Eder, David Bohemus, Michael Hene, Johannes Frimel, Abraham Paricius, Johann Blaufus, Caspar Wolfart, Zacharias Hoffmann, Jacob Scheffrich, Johannes Heermann, Georg Thebesius, Johannes Teutschmann, Sebastian Alischer, Leonhart Baudis, Johannes Moller, Michael Bartsch, Bartholomaeus Kern, Johannes Buchwalder, Jacob Rollius, Melchior Meling, Balthasar Rohrmann, Martin Rothmann, Samuel Butschky, Friedrich Flaschner, Wolfgang Stirijs, Gottfried Eichorn, Johann Viebing, Johannes Lucas, Bartholomaeus Hilscher, Valentin Kleinwechter, Christoph Schwartzbach, Andreas Birner, Martin Gasto, Gottfried Wagner, Heinrich Hübner, Melchior Ostius, Jeremias Thierenberger, David Keseler, Andreas Tscherning, Melchior Smolius, Friedrich Lochner, Jacob Gerhard, Henricus Closius, Pancratijs Heine, Flaminij Gasto, Christian Crumbhorn, Daniel Eithner, Johannes Haidorn, Caspar Hofmann, Wenceslaus Use, Sigismund Greser, Johannes Gerhard, Thomas Sprenger, David Pigritius, Christoph Homutt, Georg Seidel, Valentin Gerhard, Andreas Dibitsch, Theodor Paricius, Christian Kesler, Friedrich Büthner, Jeremias Tschonder. Frankfurt an der Oder: Koch 1643. 25 an VII 35.

424. Paricius, Johannes

Archidiakon an Mar. Magdalena in Breslau (⇒ Nr. 147, Nr. 421).

+ 17. 11. 1644, 22. 11. 1644* 1. 12. 1570 in Bogschütz, Hzgt. Oels].

Ultima verba / Ged: Andreas Lange, Bartholomaeus Willenberger, Daniel Wincler, Elias Major, Johannes Kurtzmann, Heinrich Closius, Johannes Jordan, Johannes Teutschmann, Christoph Albinus, Valentin Kleinwechter, Matthias Machner, Johannes Fechner, Wolfgang Stirijs, Christoph Schultz, Georg Hiller, David Pigritius, Gottfried Helwig, Andreas Dibitsch, Georg Stirijs, David Scultetus, Theodor Paricius, Andreas Asieg. Breslau: Baumann 1644. 24 an VII 35.

Pausewang, Magdalena ⇒ Titius, Georg

Pelargus, Christina ⇒ Reewald, Elias

425. Pein, Johannes von

Zu Wechmar, Röm.-Kaiserl. Rat und Kanzler sowie Syndicus in Breslau (siehe auch Nr. 148).

∞ 11. 2. 1641 mit Catharina Sebysch von Marschwitz etc.

Glückwünschung / Ged: Sigismund Reinhard von Pein, Adam Wentzel, Tobias Knorr. Breslau: Baumann 1642. 2 an VII 40.

Peinio-Sebyschianae Nuptiae / Ged: Johann Hofmann von Hofmannswaldau, Nicolaus Henel, Johannes von Czettritz, Franz Langer, Christoph Freywald, Michael Döring, Christophorus Schlegel, Elias Major, Thomas Schröer, Balthasar Cörner, Henricus Closius, Johannes Glaufus, Daniel Rothe, Daniel Franck, Christoph Colerus, Chrysostomus Schultz, Valentin Kleinwechter, Gottfried Wagner, Cölestin Schröer, Matthias Machner, Wolfgang Stirijs, Georg Krieschke, Andreas Tscherning, Bernhard Breitschwerdt, Caspar Hoffmann, Georg Stirijs. Breslau: Baumann 1642. 3 an VII 40.

426. Pelargus, Christoph jun.

Sohn des Prof. Dr. theol. Christophorus Pelargus in Frankfurt.

* und + am 8. 3. 1604, 10. 3. 1604.

Rector Academiae Francofurtanae / Matthaeus Cuno. Frankfurt: Hartmann 1604. 49 an VII 38.

427. Petri, Gallus

Pfarrer in Hünern.

∞ 2. 10. 1639 mit Anna-Maria Haupt, Tochter des Pfarrers Jeremias Haupt in Militsch.

Nuptiis secundis / Ged: Jeremias Haupt, Johannes Guttermut, Adam Thebesius, Caspar Keseler, Christoph Hain, Johann Bleuel, Tobias Geisler, Zacharias Hofmann, Johann Heermann, Melchior Maron, Wolfgang Scharschmiedt, Georg Thebesius, Sebastian Alischer, Theophilus Feige, Johannes Rosatus, Jeremias Tschonder, Paul Storcker, Martin Hauschildt, Henrich Klose, Christoph Colerus, Abraham Knorr, Georg Pachalus, Gottfried Rolius, Valentin Kleinwechter, Martin Scultetus, Johannes Fiebing, Christian Weirach, Caspar Hofmann, Johannes Gottwaldt, David Pigritius, Christian Besler, Martin Bien, Gottfried Hofmann, Christoph Becke, Samuel Heermann, Caspar Probus, Ehrenfried Tilesius, Johannes Torla, Johannes Tobias Geisler, Nicolaus Peucker. Lissa: Funck 1639. 15 an VII 40.

Petzelt, Anna Maria ⇒ Hertwig, Bartholomaeus

Pezold, Katharina Barbara ⇒ Köbe, Melchior

Pezold, Matthäus ⇒ Prentzlow, Eva

Pitiscus, Hedwig ⇒ Meisner, Michea

Pörstel, Sabine ⇒ Sartorius, Johannes

428. Polen und Schweden, Vladislaus IV. König zu

∞ 1637 mit Cäcilia Renata, Erzhhgn. von Österreich.

Zu Majestätischer Glückseligkeit / Martin Opitz, übers. und dem Kaiserl. Oberampte überg. von Christophorus Colerus. [Breslau] 1637. 57 an VII 40.

429. Poll, Christoph

Rechtsanwalt.

∞ 17. 5. 1638 mit Anna Florentina Viatis, Tochter des David Viatis von Schoppershoff in Wangern etc., Nichte des Senators Daniel Hesler in Breslau.

In Floralia / Ged: Reinhard Rosa, Nicolaus Henel, Martin Opitz, Elias Major, Balthasar Cörner, Henricus Closius, Martin Gasto, Christoph Colerus, Chrysostomus Schultz, Friedrich Scultetus, Christoph Schwartzbach, Valentin Kleinwechter, Joachim Friedrich Cunrad, Joachim Ernst Viatis, Henricus Viatis. Breslau: Baumann 1638. 22 an VII 40.

430. Pollicarius, Philipp

Diakon der Kirche in Bethanien.

∞ 1599 mit Maria Titius, Tochter des Pfarrers Petrus Titius in Bethanien.

Pro fato Nuptiarum / Ged: Christophorus von Rotenburg, Johannes Scultetus, Valerius Tseuschner, Melchior Fellenberger, Abraham Cremer, Paul Hubner,

Joachim Schlegel, Fabian Schultz, Petrus Titius, Balthasar Tilesius. Liegnitz: Sartorius 1599. 57 an VII 41.

431. Pollner, Johann

Bürger und Handelsmann in Breslau.

∞ 4. 12. 1640 mit Maria Rubinger, Tochter des Bürgers und Handelsmanns Georg Rubinger.

Glückwünschung / Ged: Nicolaus Peucker, Gottfried Neisser, Gottfried Hensel, Johannes Steinbach, Amandus Barth. Breslau: Baumann 1640. 78 an VII 40.

432. Prentzlow, Eva

Frau des Rechtsanwalts Matthäus Pezold in Jauer.

+ 3. 1. 1618.

Honoratiss. Matronae / Ged: Sigismund Brandan von Warnssdorff, Johannes Abraham von Warnssdorff, Caspar von Warnssdorff, Adelbert von Warnssdorff, Melchior Hoppe, Matthias Machner, Daniel Vechner. Liegnitz: Sartorius 1618. 40 an S 10.

433. Promnitz, Sigfrid von

Baron in Plessen etc., Kämmerer der Kaiserl. Majestät.

∞ Margareta Catharina Baronin von Colowrat.

Hymenaeus / Ged: Christophorus Colerus. Breslau: Baumann [ca. 1638]. 3 an VII 40.

Puchner, Elisabeth ⇒ Kording, Johannes

434. Quecker, Georg

Pfarrer der Kirche in Girdesdorff.

∞ 20. 11. 1617 mit Anna Zappe, Tochter des Pfarrers Friedrich Zappe in Faulenbrück.

Honori Nuptiarum / Ged: Valentin Thomaeus, Georg Closius, Johannes Gebauer, Matthias Zimmermann, Petrus Andreae, Michael Heinitz, Johannes Klärhe, Henricus Closius, Michael Timaeus, Johannes Hampel. Görlitz: Rhamba 1617. 14 an S 10.

435. Rechenberg, Caspar von

Auf Klitzdorf etc., Landeshauptmann der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer.

∞ 6. 9. 1610 mit Helena von Zedlitz, Tochter des Kammerpräsidenten Sigismund von Zedlitz.

Lebendige Liebesflam / Ged: Abraham Hossmann. Bautzen: Zipser 1610. 69 an VII 40.

436. Rechenberg, Johannes von

& Jacobsdorf in Alten Wohlau.

∞ 23. 11. 1599 mit Magdalena von Tschirnhaus, Tochter des Sigismund von Tschirnhaus in Oberbaumgarten.

Solennitati nuptiarum / Ged: Ephraim Myhmer. s. l. 1599. 61a an VII 41.

Redler, Anna ⇒ Horst, Melchior

Redler, Susanna ⇒ Opitz, David

437. Reewald, Elias

Jurist.

∞ 22. 11. 1619 mit Christina Pelargus, Tochter des Professors und Pfarrers Christoph Pelargus in Frankfurt / Oder.

Epithalamia / Ged: Matthias Polenius, Valentin Arithmaeus, Johannes Pelargus, Samuel Marquardt, Joachim Massovius, Adam Moesler, Gottlieb Pelargus... Frankfurt: Voltz 1619. 42 an VII 42.

Reibnitz, Helena ⇒ Zedlitz, Dietrich von

438. Reichwitz, Matthäus

Reichenbach.

∞ 1599 mit Margaretha Colerus, Tochter des Bürgers und Kaufmann Johannes Colerus in Reichenbach.

Solennitati nuptiarum / Ged: Matthias Polenius, Melchior Agricola, David Opitz, Johannes Wirth, Johannes Günther. [Frankfurt]: Voltz 1599. 33 an S 10.

439. Reimann, Johannes Baptista

Liegnitz-Brieger Rat, Jurist (siehe auch Nr. 167).

∞ 24. 8. 1599 mit Anna Maria Baudis.

Nuptiarum viri / Ged: Andreas Baudis, Johannes Friedrich, Andreas Geisler, Matth. Sebisius, Flaminus Gasto, Johann Smelcer, M. Tilesius, Nicolaus Ludovicus, Paul Heusler, Mel. Lauban, Paul Junge, Simon Grunaeus, Samuel Latochius, Matth. Rudinger, Matthias Weintritt, Laurentius Lidovicus. Liegnitz: Sartorius 1599. 45 an VII 41.

Honoraria amicorum Carmina / Ged: Tobias Fischer, Jacob Guntherus, Bartholomaeus Kern, David Kinast, Martin Arithmaeus, Georg Gesenus, Jeremias Leubischer, Martin Grundmann, Joachim Bredel, Paul Heusler, Andreas Briner. Liegnitz: Sartorius 1599. 45a an VII 41.

440. Richter, Gregor

Lehrer am Gymnasium in Görlitz, Sohn des Pfarrers Gregor Richter ebd.

∞ 10. 8. 1620 mit Elisabeth Cuchler, Tochter des Rektors Elias Cuchler in Görlitz.

Viror. Clariss. / Ged: Franz Langer, Daniel Lachmann, Valentin Thebanus... [Frankfurt]: Hartmann 1620. 51 an VII 42.

441. Ricke, Adam

Advokat des Brandenbg. Kurfürsten in Preußen.

∞ ca. 1638 mit Ursula Behme, Tochter des Dr. theol. Johann Behme.

In Nuptias amplissimi / Martin Opitz, Adam Büthner, Johann Valentin Rhete. [vermutl. Danzig ca. 1638]. 35 an VII 40 und 54 an VII 40.

442. Ricker, Christoph

Ostritz/Lausitz.

∞ 27. 8. 1618 mit Christine Weidtmann, Tochter des Bürgers und Kaufmann Blasius Weidtmann in Schweidnitz.

Epithalamia Nuptiis / Ged: Nicolaus Henel, Johannes Conrad, Johannes Hartmann, Martin Rhone, Gottfried Kretschmar, Caspar Redler. Breslau: Baumann 1618. 31 an VII 42.

443. Ritter, Johannes

Bürger in Striegau.

∞ 11. 11. 1619 mit Regina Ulrich, Tochter des Konsul Caspar Ulrich in Striegau.

Quod bene vertat Jova / Ged: Petrus Titius, Caspar Ritter, Andreas Baudis, David Clösel, David Titius, Joseph Daniel Coschwitz. Liegnitz: Sartorius 1619. 30 an S 10.

Honori Nuptiarum / Ged: Absalon Schelbach, Melchior Schmidt, Johannes Scultetus, Samuel Dittmann. Breslau: Baumann 1619. 31 an S 10.

Rörscheidt, Juliane ⇒ Ladenbach, Jakob

Rösler, Rosina ⇒ Klimke, Jonas

Rösner, Georg ⇒ Witwer, Anna

444. Rösner, Samuel

Von Rosenfeldt, Patrizier in Schweidnitz.

∞ 1. 11. 1617 mit Susanna Otter, Tochter des Schulpräsidenten Wenzeslaus Otter in Schweidnitz.

Honori Nuptiarum / Ged: Johannes Hartmann, Johannes Folimhaus, Johannes Rosarius, Johannes Fibing, Johannes Wendt, Johannes Heilmann, Christoph Horn. Breslau: Baumann 1617. 29 an VII 42.

Rohn, Susanna ⇒ Elssner, Joachim

445. Rosa, Reinhard

Lic. Iur. utr. (siehe auch Nr. 175).

∞ 5. 9. 1608 in Leipzig mit Catharina Zanger, Tochter des Sekretärs Franz Zanger in Braunschweig.

Nuptiis Reinhardi / Ged: Sebastian Ulrich, Gottfried Hempel ... Leipzig: Lantzenberger 1608. 38 an C 22.

Rosarius, Justina ⇒ Koschwitz, Florian Daniel

Roth, Anna ⇒ Klose (Closius), Georg

Rothkirch, Friedrich von ⇒ Mutschlitz, Margaretha

446. Rothkirch, Hans-Wolf von

Erbsasse auf Zedlitz, Sohn des Balthasar von Rotkirch.

+ 8. 5. 1640, ermordet im 22. Lebensjahr, 6. 2. 1642 in Paschkerwitz.

Vita, Vorfahren.

Desiderium ac Refrigerium / LP: Adam Herbst. Breslau: Baumann 1642. 22 an VII 33.

Rubinger, Maria ⇒ Pollner, Johann

447. Rüdiger, Zacharias

Bürgermeister und Ratsverwandter zu Fraustadt.

+ 4. 3. 1644, 9. 3. 1644.

Vita.

Eliakim / LP: Michael Eder, Jacob Rollius. Ged: Johannes Rollius, Jona Deutschlender, Johann Chwalkowski, Christoph Brynnius, Andreas Stier, Tobia Pirscher, Johann Stier, Friedrich Hofmann, Petrus Gigas, Balthasar Lampert, Elia Textor. Lissa: Funck 1644. 18 an VII 35.

448. Sachkirch, Johannes von

Und Piltzen, Dr. med.

∞ 8. 9. 1614 mit Rosina Freund, Witwe des Bürgers Andreas Clemens in Schweidnitz.

Nuptius, quas / Ged: Henoeh Barthisius, Friedrich Moller, Johannes Folimhaus, Georg Philipp, Caspar Hermann, Heinrich Bartholomaeus, Balthasar Hoffmann, Caspar Raunisch. Liegnitz: Sartorius 1644. 4 an VII 38.

449. Sachse, Tobias

Rentschreiber in Breslau (siehe auch Nr. 181).

∞ 9. 3. 1642 mit Maria Klärich, Witwe des Justizrates Johann Leonhard Agricola in Liegnitz.

In Tertio-secundas Nuptias / Ged: Hendrich Rösler, Johann Jacob Agricola, Christophorus Freywald, Elias Major, Henricus Closius, Christoph Colerus, Valentin Kleinwechter, Johannes Fechner, Antonius Schultz, Philipp Jacob Sachse, Augustin Crusius. Breslau: Baumann 1642. 10 an VII 40 und 17 an VII 40.

Liebreiche Gedancken / Ged: durch Einen sehr Vertrauten guten Freund. Breslau: Baumann 1642. 11 an VII 40 und 18 an VII 40.

450. Sachsen, Anna Sophia Herzogin zu

Vermählte Herzogin zu Münsterberg in Schlesien etc., mit Herzog Carl Friedrich.

+ 20. 3. 1641.

Vita, Vorfahren.

- Interimsbeisetzung 3. 7. 1641 in Oels.

Christliche Leich-Sermon / LP: Georg Seidel. Oels: Bössemesser 1642. VII 33.

Beschreibung deß Christ-fürstlichen Abscheides vnd Procession. Oels: Bössemesser 1642. 10 an VII 33.

- Einsargung 12. 10. 1641.

Einsargungs-Predigt / LP: Martin Hyller. Oels: Bössemesser 1642. 1 an VII 33.

- 29. 10. 1641 in Oels.

Anahysis Paulina / LP: Georg Seidel. Oels: Bössemesser 1642. 3 an VII 33.

Procession. So bey dem Fürstlichen Conduct... gehalten worden. Oels: Bössemesser. 2 an VII 33.

Abdanckung bey dem Fürstlichen Leichbegängniß / LP: Hanns von Studnitz. Oels: Seyffert 1642. 4 an VII 33.

Abdanckung Bey dem Fürstl. Leich Conduct / LP: Johannes Hubrig. Oels: Seyffert 1642. 5 an VII 33.

Dissertatiuncula / LP: Johann Viebing. Oels: Seyffert 1642. 8 an VII 33.

Fürstliches Ehrengedächtniß / Ged: Christophorus Colerus. Oels: Seyffert 1642. 11 an VII 33.

Cupressinae Tabulae / Ged: Nicolaus Henel, Zacharias Hermann, Johann Arnold, Johannes Hubrig, Christoph Albert, Bartholomaeus Willenberger, David Bohemus, Georg Passel, Elias Major, Sebastian Reichel, Michael Kirsten, Henricus Closius, Sebastian Preuss, Johannes Teutschmann, Valentin Kleinwechter, Bartholomaeus Hilscher, Samuel Heinitz, Georg Heisig, Melchior Smolius, Jeremias Thierenberger, Gottfried Scherwenz, Christoph Titius, Henrich Klose, Pancratus Heine, Paul Poliozonius, Adam Mahner, Johann Georg Dierix, Joachim Georg Willenberger, David Pigritius, Henrich Groern, Georg Klimeschke, Paul Poliozonius jun., Ernst Sigismund von Jaloffki, Christian Ansorg, Caspar Passel, Christian Buchner, Tobias Hickmann, Jacob Scheffrich, Georg Kirsten, Elias Hojer jun., Valentin Seidel. Oels: Seyffert 1642. 7 an VII 33.

- Staatsfeier am 31. 10. 1642.

Illustris et evidens pietas / LP: Johann Viebing. Oels: Seyffert 1642. 6 an VII 33.

- Jahresgedächtnis 20. 3. 1642.

Illustre exemplum / LP: Georg Seidel. Oels: Seyffert 1642. 9 an VII 33.

Sambach, Anna ⇒ Ludwig, Georg

Sartorius, Emerentia ⇒ Omich, Franz

451. Sartorius, Georg

Pfarrer in Adelsbach Libersdorff & Gabelau.

∞ 11. 1. 1639 mit Ursula Neisser, Tochter des Pfarrers David Neisser in Oberweistriz.

Nuptiali sacro / Ged: David Neisser, Henricus Closius, Gregor Folland, Johannes Laurentius, Paul Christoph Lindner, Johann Wolfgang Rudolph, Valentin Kleinwechter, Gottfried Neisser, Tobias Hartmann. Breslau: Baumann 1639. 31 an VII 40.

452. Sartorius, Johannes

Jena, Cand. Iur. utr.

∞ 5. 9. 1609 mit Sabina Pörstel, Tochter des Quästors Christian Pörstel in Wurzen, Witwe von Martin Besler.

Eulogiai gamikai / Ged: Wolfgang Wendt, Laurentius Wagner, Valentin Rimer, Melchior Weinrich ... Leipzig: Lantzenberger 1609. 47 an C 22.

Schäfer, Maria ⇒ Dreyschuch, Ernst

453. Schäfer, Ursula

Pflege-Tochter des Bürgermeisters Georg Schäfer in Sagan, Ehefrau des Pfarrers zu Eckersdorff Andreas Hempel.

+ 26. 4. 1640 in Sagan, 30. 4. 1640.

Tripharmakon cordiale / LP: Friedrich Holstein. Ged: Elias am Ende, Gottfried Scheffler. Wittenberg: Röhner 1640. 22 an VII 33.

Schaf, Katharina ⇒ Brückner, Michael

Schato, Anna ⇒ Döring, Michael

454. Schelwig, Samuel

∞ 25. 2. 1642 mit Euphrosine Heermann, Tochter des Pfarrers Johannes Heermann in Köben.

C. D. Samuelis / Ged: Johann Heermann, Christian Theodor Schosser, Matthaeus Arnold, Melchior Maron, Christophorus Albinus, Henricus Closius, Henricus Hempel, Daniel Wancke, Valentin Kleinwechter, Caspar Baumann jun., Henricus Haynius, Johannes Heermann jun., Ephraim Heermann, Samuel Heermann. Lissa: Funck 1642. 16 an VII 40.

Scheps (Scepsius), Hedwig ⇒ Seiler, Friedrich

455. Schiller, Matthäus

Schweidnitz, Arzt in Lauban.

∞ 7. 11. 1606 mit Magdalena Huser, Tochter des Rats u. Arztes des Kölner Kurfürsten Johannes Huser aus dem Breisgau.

Hymenaei Pro Felici Nuptiarum / Ged: Johannes Lange, Matthaeus Rudinger, Joachim Tanck, Franciscus Wendler, Elias Cühler, Johannes Scultetus, Melchior Hausius, Georg Sartorius, Christoph Preibisius, Valerius Tseuschner, Martin Zeidler, Achilles Hering, Friedrich Wagener, Friedrich Scultetus, Christoph Johann Fligel, Georg Wolfgang Clemen, Caspar Cunradus ... Glogau: Funck 1606. 29 an C 22.

Solemnitatem Nuptialem / Ged: Elias Reusner, Christoph Preibisius, Andreas Teichler, Georg Friedrich, Christoph Reusner, Martin Jäger ... Jena: Steinmann 1606. 30 an C 22.

Heroelegia Nuptiis / Ged: Tobias Fischer, Paul Fibing, Johannes Breithor, Friedrich Moller. Glogau: Funck 1606. 31 an C 22.

Schilling, Elisabeth ⇒ Fölckel, Friedrich

456. Schilling, Heinrich

Sohn des Dr. Phil. et Med. Samuel Schilling aus Frankenstein.

+ 29. 11. 1615 im Alter von 2 Jahren, 10 Monaten und 14 Tagen.

Epicedia / Ged: Sigismund Schilling, Samuel Heinitz, Johannes Lobhartzberger, Henricus Scholtz, Johannes Klepper, Abraham Kirsten. Leipzig: Cober 1616. 33 an VII 38.

Schilter, Christina ⇒ Theoderich, Petrus

457. Schlegel, Christoph

Lic. Theol., Professor am Elisabeth-Gymnasium Breslau (⇒ Nr. 189).

∞ 12. 9. 1639 mit Magdalene Thiellisch, Tochter des Hieronymus Thiellisch, Assessor am Prov.-Gericht in Breslau.

Neonymphis apprimae honoratis / Ged: Johann Hofmann von Hofmannswaldau, Nicolaus Henel, Nicolaus Zapf, Martin Schlegel, Christophorus Freywaldt, Jeremias Müller, Balthasar Osten, Otto Willibald Hoffmann, Elias Major, Johannes Curtzmann, Thomas Schröer, Samuel Kinner, Fabian Röricht, Balthasar Cörner, Caspar Wolfart, Christian Schlegel, Sebastian Henrici, Henricus Closius, Johannes Teutschmann, Balthasar Rohrman, Salomon Steyer, Christoph Colerus, Michael Calixt, Chrysostomus Schultz, Michael Theophilus Lehmann, Gottfried Wagner, Matthias Machner, Georg Krieschke, Johannes Gottlieb Schlegel,

Wolfgang Stirus, Bernhard Breitschwert, Georg Seidel, Caspar Hoffmann, Martin Schlegel, Theodor Paricius, Johannes Georg Lorentz, Gottfried Thilesius, Christian Calixt. Breslau: Baumann 1639. 7 an VII 40.

Auff Herrn Christoph / Ged: Christoph Colerus, Johannes Aeschner, Andreas Tscherning, Bartholomaeus Heinsius. Breslau: Baumann 1639. 8 an VII 40.

458. Schmidt, Daniel

Sohn des Liegnitz-Brieger Hofrats Johannes Schmidt.

+ 1599.

Ad Nobiliss. Consultissimumque Virum / Ged: Melchior Lauban. Liegnitz: Sartorius 1599. 73 an VII 41.

Scholtz, Martha ⇒ Schröer, Johannes

459. Scholz, Anna Maria

Ehefrau des Pfarrers an St. Elisabeth Christoph Scholz, Tochter des Dr. Med. Laurentius Scholz.

+ 10. 5. 1603 in Breslau.

Paramythia / Ged: Caleb Trygophorus, Laurentius Scholtz, Heinrich Zenckfrey, Jeremias Tschonder, Johannes Wirth, Martin Weinrich, Johannes Gebauer, Johannes Günther, Matthaeus Haintz, Samuel Hentzner, Albinus Helwig, Andreas Weickius. Frankfurt: Sciurinus 1603. 56 an VII 38.

460. Scholz, Laurentius

Dr. phil. & med. (⇒ Nr. 194).

∞ 26. 4. 1611 mit Anna Grunia, Witwe des Bürgers Nicolaus Falck in Breslau.

Honori Nuptiarum / Ged: Caspar Cunradus, Andreas Weickius, Johannes von Hoeckelshoven, Johannes Keppich, Melchior Büthner, Abraham Paricius, Ernst Lange. Oels: Bössemesser 1611. 22 an C 22.

Nuptiarum festivitati / Ged: Jeremias Tschonder, Adam Sinner, Gottfried Wagner, Melchior Ostius. Breslau: Baumann 1611. 23 an C 22.

Vorhanden auch seine Dissertation *De Dysenteria theses medicae*. Basel: Schröter 1609. 20 an C 22.

461. Schräer, Johannes

Frankenstein, Cand. Jur. utr.

∞ 31. 10. 1616 mit Martha Scholtz, Tochter des Bürgers Laurentius Scholtz in Frankenstein.

Theou synerchomenou Faces / Ged: Bernhard Goldammer, Matthaeus Haintz, Christophorus Ering, Samuel Schilling, Henricus Scholtz, Johannes Scholtz, Adam Büthner, Johannes Folenhaur, Henricus Closius, Johannes Klepper, Johannes Geisler, Johann Faust, Johannes Hampel, Caspar Parthen, Salomon Reissel, Caspar Schraeer, Martin Seidel. Brieg: Sigfrid 1616. 16 an S 10.

Schramm, Elisabeth ⇒ Urban, Daniel

Schramm, Martha ⇒ Eichorn, Melchior

462. Schramm, Thomas

Schweidnitz, PLC.

∞ 25. 6. 1618 mit Margarethe Weigelhart in Schweidnitz.

Nuptiarum D. Thomae / Ged: Bernhard Furmann, Caspar Cunradus, Johannes Cunradus, Johannes Matthaeus, Albert Weigelhart. Liegnitz: Sartorius 1618. 45 an VII 42.

Schröer, Anna Maria ⇒ Junge, Johann

463. Schröer, Cölestin

Lehrer am Elisabeth-Gymnasium in Breslau.

∞ 6. 9. 1638 mit Maria Osten, Tochter des Diakons Balthasar Osten an Elisabeth Breslau.

In honorem / Ged: Elias Major, Johannes Kurtzmann, Fabian Rörich, Joachim Pollio, Esaías Schröer, Martin Gasto, Christoph Colerus, Salomon Steyer, Johannes Jancovius, Chrysostomus Schultz, Gottfried Wagner, Balthasar Rohrmann, Johannes Camerarius, David Pigritius, Georg Seidel, Andreas Dibitsch, Caspar Hoffmann, Tobias Sartorius, Johannes Mencke. Breslau: Baumann 1638. 85 an VII 40.

464. Schröer, Susanne

Tochter des Pfarrers Georg Schröer in Golan.

+ 1602

Carmina consolatoria / Ged: Jacob Severin, Heinrich Lindner. Liegnitz: Sartorius 1602. 54 an VII 42.

465. Schultz, Anton

Liegnitz, Cand. Iur. utr., Lehrer an der Schule.

∞ 1. 9. 1638 mit Monika Crusius (Krause), Tochter des Pfarrers Abraham Crusius in Primka.

Secundar. Nuptiarum / Ged: Gottfried Tilesius, Gottfried Baudis, Ulrich Kutschreuter, Daniel Hertwig, Caspar Kesler, Tobias Barthisius, Henricus Bachmann, Zacharias Hofmann, Christian Friedrich, Georg Thebesius, Balthasar Schaf, Michael Hene, Theophilus Feige, Georg Schultz, Sebastian Alischer, Martin Rohtmann, Johannes Haidorn, Christophorus Crusius, Caspar Hofmann, Balthasar Hildebrand, Johannes Thilo, Hans Caspar von Gerßdorff, Christoph Uland, Christian Kepler, Johannes Kutschreuter, Eliseus Barthisius, Christian Stolcer, Balthasar Seidel, Andreas Scultetus, Jonas Günther. Breslau: Baumann 1638. 24 an VII 40.

Vota gamica / Ged: Henricus Closius, Christoph Colerus, Chrysostomus Schultz, Valentin Kleinwechter, Adam Gutsche, Philipp Jacob Sachss, Augustinus Crusius. Breslau: Baumann 1638. 25 an VII 42.

Hochzeit Gedicht / Ged: von Einem Vngenandten... Breslau: Baumann 1638. 26 an VII 42.

Schultz, Christine ⇒ Fliegel, Johannes

Schultz, Elisabeth ⇒ Laurentius, Johann

466. Schultz, Friedrich

Hirschberg, Diakon in Bolkenhain.

∞ 1599 mit Catharina Bartsch, Tochter des Predigers Nicolai Bartsch in Baumgarten.

Epithalamia in Secundum nuptiarum / Ged: Caspar Weigel, Michael Raupach, Melchior Freudenberg, Theodor Alektorander, Daniel Schubert. Liegnitz: Sartorius 1599. 58 an VII 41.

Schultz, Rosina ⇒ Feige, Johann-Daniel
⇒ Hallmann, Matthias

467. Schuttke, Paul
Reichenbach, Student in Frankfurt.
+ 23. 8. 1619, 25. 8. 1619.
Vita.

Rector Academiae Francofurtanae / Gottfried Weidner. Frankfurt: Voltz 1619. 48 an S 10.

468. Schwalbe, Fabian
Haynau.

∞ 1595 mit Anna Mann, Tochter des Bürgers Melchior Mann in Glogau.
Hymenaeus / Ged: Paul Grünberg. Wittenberg: Lehmann 1595. 39 an VII 41.

469. Schwanensehe, Tobias (genannt: Scultetus)
Und Bregoschitz etc., Kaiserl. Rat und Kämmerer für Schlesien und Lausitz.
+ 23. 2. 1620, 54 Jahre und 6 Monate alt, 26. 5. 1620.
Iusta Funebria / Ged: Petrus Polenius, Georg Vechner, Jeremias Colerus, Johann Scultetus, David Vechner, Georg Cromer, Ambrosius Schneeweiß, Abraham Bernhardt, David Bernhardt, Sigfrid Glich, Elias Richter, Johannes Hagendorn. Bethanien: Dörffer 1620. 37 an S 10.
Tobiae Schwanensehe / Ged: Balthasar Exner, Valentin Buchwalder. Bethanien: Dörffer 1620. 36 an S 10.

Schwartz, Eva ⇒ Spelt, Joachim

Scultetus siehe unter Schultz

470. Sebacher, Markus
Bürger und Handelsmann in Breslau.
∞ 16. 4. 1641 mit Maria Hensel, Witwe des Bürgers und Handelsmanns Christoph Ludwig.
Hochzeit Getichte / Ged: Christoph Krause, Caspar Lange, Gottfried Raschke, Johannes. Breslau: Baumann 1641. 72 an VII 40.
Hochzeit-Lust / Ged: Johannes Hertel. Leipzig 1641. 73 an VII 40.
Ehren-Gedächtniß / Ged: Johannes Volckhart, Martin Hensel. Breslau: Baumann 1641. 74 an VII 40.

Sebysch, Katharina ⇒ Pein, Johannes von

Seidel, Anna ⇒ Kirsten, Abraham

471. Seidel, Elias
Leipzig, Pfarrer in Neustadt.
∞ 22. 8. 1609 mit Agnes Bruno, Tochter des Bürgers Johannes Bruno in Wurzen.

Festivitate nuptiali / Ged: Johannes Scheffer, Michael Haubold, Wolfgang Eger, Johannes Pfeiffer ... Leipzig: Am Ende 1609. 48 an C 22.

Seidel, Maria $\Rightarrow$ Weinmann, Salomon

472. Seidel, Martin

Frankenstein, Lehrer in Reichenbach.

∞ 3. 9. 1618 mit Euphemia Herrmann, Witwe des Bürgers Melchior Künlein in Reichenbach.

Quod deus bene vertat / Ged: Abraham Kirsten, Johannes Klepper, Johannes Hampel, Caspar Raschke, Adam Helwig. Liegnitz: Sartorius 1618. 17 an S 10.

Navigatio amoris / Ged: Heinrich Closius, Melchior Horst jun. Brieg: Sigfrid 1618. 18 an S 10.

Seidel, Susanne $\Rightarrow$ Dussig, Simon

473. Seidlitz, Georg von

In Schimpach etc.

∞ 12. 3. 1601 mit Anna Mülheim, Witwe des Christoph von Niemitz in Petrowitz etc.

Nuptiis nobilitate / Ged: Conrad von Niemitz, Friedrich von Niemitz, Sigismund von Niemitz, Theoderich von Seidlitz, Matthias Zimmermann, Friedrich Wolbert. Liegnitz: Sartorius 1601. 63 an VII 41.

474. Seiler, Friedrich

Dr. Phil. & Med.

∞ 10. 9. 1612 mit Hedwig Scheps, Tochter des Arztes Daniel Scepsius in Schweidnitz.

Melos nuptiale / Ged: Christoph Rössler, Bonifacius Possel. Brieg: Sigfrid 1612. 17 an VII 42.

Nobili et lectissimo / Ged: Henoch Barthisius, Christian Heinitz, Petrus Kirsten, Georg Franck, Caspar Cunradus, Georg Seidel, Johannes Hartmann, Petrus Gothard, Caspar Scepsius, Andreas Franck, Gottfried Wagner, Melchior Ostius, Daniel Franck, Martin Cisling, Tobias Brückner, Georg Leo. Breslau: Baumann 1612. 22 an VII 42 und 1 an VII 38.

475. Senckenteller, David

Reichenbach, Pfarrer in Conradswald & Laugwitz.

∞ 1620 mit Anna Zimmermann, Tochter des Pfarrers Bartholomaeus Zimmermann in Nemitz.

Nuptiis felicissimis / Ged: Johannes Neomenius, Abraham Gasto, M. Lauban, Joh. Günther, Bartholomaeus Schwetke, Johannes Gebauer, Matthaeus Zeuckner, Michael Timaeus, Johannes Gebauer, Barthol. Stosch, Joh. Hartmann, Henricus Closius, Simon Riedemann, Wolfgang Cnodius, Matthaeus Scultetus. Brieg: Sigfrid 1620. 15 an S 10.

Senftleben, Anna $\Rightarrow$ Henning, Georg

476. Sevelenberg, Johannes

Dr. phil. & med.

∞ 24. 2. 1641 mit Blandina Krebs.

Nyptiae Cabalisticae / Ged: Balthasar Hildebrandi. Liegnitz: Sartorius 1641. 41 an VII 40.

477. Sitsch, Johannes VI.

Bischof von Breslau.

+ 29. 3. 1606, 6. 5. 1606.

Querimonia / Ged: Johannes Reichel. Breslau: Baumann 1606. 10 an VII 42.

478. Specht, Joachim

Ratsherr in Liegnitz/Brieg (⇒ Nr. 213).

+ 21. 2. 1598.

Viri nob. Et / Ged: Georg Bezold, Andreas Geisler, Melchior Tilesius, Simon Grunaeus, Melchior Volcman, Laurentius Ludovicus, Melchior Adam. Liegnitz: Sartorius 1598. 71 an VII 41.

479. Spelt, Joachim

Berlin.

∞ 1606 mit Eva Schwartz.

Nuptiis viri / Ged: Johannes Gebauer, Petrus Stuler, Andreas Minor. Köln an der Spree: Runge 1606. 24 an VII 38.

480. Stadelmann, Adam

∞ 18. 1. 1639 mit Barbara Anther in Breslau ⇒ Stier, Anton, Nr. 485.

481. Stange, Albert von

Von Stonsdorf & Cunitz etc., Senior des Dukats Jauer und Schweidnitz.

+ 22. 12. 1619, 49 Jahre alt.

Ad magnificum, majorum gloria / Ged: Nicolaus Weidenhofer. Liegnitz: Sartorius 1619. 38 an S 10.

482. Steiger, Dorothea

Ehefrau von Georg Otto.

+ 10. 10. 1599 in Haynau.

Epicedia ossibus / Ged: Joachim Hossmann, Nicolaus Bokshammer, Johannes Theodor, Michael Strebaeus, Matthaeus Arnold. Liegnitz: Sartorius 1599. 69 an VII 41.

Steiger, Martha ⇒ Strebaeus, Michael

483. Steinborn, Friedrich

Pharmazeut in Reichenbach.

∞ 4. 2. 1619 mit Helena Häring, Tochter des Hauptmanns Joachim Häring in Reichenbach.

Euphemiai nuptiis / a Musis in Athenaeo ad Albim. Wittenberg: Gormann 1620. 24 an S 10.

Stephan, Elisabeth ⇒ Hofmann, Gottfried

Steudner, Martha ⇒ Hülsen, Theodor

484. Steudner, Melchior

Rechtsanwalt, Konsul emer. in Greiffenberg.

∞ 14. 10. 1642 mit Kunigunde, Witwe des Archidiacons Martin Gast in Schweidnitz.

Gamelion In Honorem / Ged: Martin von Heerfort, Christian Friedrich, Zacharias Harthanft, Sebastian Reichel, Chrysostomus Schultz, Melchior Exner, Valentin Kleinwechter, Gottfried Wagner, Martin Heinisius, Mauritius Edelmann, G. Pfeiffer, Johannes Kutschreuter, Joachim Nerger, Jacob Wildius, Johannes Volckart, Bartholomaeus Trautmann, Caspar Exner, Melchior Hielse. Breslau: Baumann 1642. 51 an VII 40.

485. Stier, Anton

Direktor der Schule in Winzig.

∞ 17. 1. 1639 mit Anna Maria Leo, Witwe des Pfarrers David Leo in Schaebitz.

Stadelmann, Adam

Bürger in Liegnitz.

∞ 18. 1. 1639 mit Barbara Anther, Tochter des Pfarrers Nicolaus Anther in Stroppau.

Vota nuptialia / Ged: Johannes Stier, Adam Thebesius, Elias Major, Johannes Guttermut, Johannes Günther, Henricus Closius, Johannes Baptista Schwopius, Christoph Colerus, Valentin Kleinwechter, Christophorus Thummisius, Johannes Lucas, Marcus Gerhard, Johann Seliger, Johannes Gerhard, Esaias Tosky, Gottfried Stier. Breslau: Baumann 1639. 29 an VII 40.

486. Stier, Gottfried

Lehrer der Schule in Fraustadt (Wschowa).

∞ ca. 1639 mit Susanne Harresius, Tochter des Pfarrers Martin Harresius in Sandewald, verw. Fibing.

Hypotrimmata Poetica / Ged: Valentin Kleinwechter. [Breslau ca. 1639]. 68 an VII 40.

Stosch, Hedwig von ⇒ Kottwitz, Sebastian

487. Strebaeus, Michael

Haynau, Rektor der Schule.

∞ 30. 11. 1598 mit Maria Steiger.

Doctissimo viro / Ged: Georg Otto, Simon Grunaeus, Johannes Ursinus, Johannes Theodor, Bonaventura Francke, Martin Grosmann, Petrus Werner, Johannes Strebaeus, Elias Hübner. Liegnitz: Sartorius 1598. 52 an VII 41.

Striegner, Barbara ⇒ Gallus, Adam

Stübner, Susanne ⇒ Kretschmar, Michael

Sturm, Margarete ⇒ Goldbach, Anton

Sturm, Maria ⇒ Friese, Johannes

Suter, Anna ⇒ Kuno, Georg

Teichmann, Martha ⇒ Venediger, Jeremias

Teuber, Balthasar ⇒ Krieg, Rosina

Thamm, Martha ⇒ Lindner, Christoph

488. Thebesius, Barbara

Tochter des Pfarrers an Peter & Paul Georg Thebesius in Liegnitz.

+ 1. 7. 1644, im Alter von 6 Jahren, 25 Wochen, 7 Tage.

Ehren- und Ambtes-Lob / LP: Sebastian Alischer. Ged: Christoph Hohmut. Liegnitz: Schneider 1644. 16 an VII 35.

Opt. Indolis Adolescentulae / Ged: Daniel Hertwig, Theophilus Feige, Johann Heermann, Christian Friedrich, Sebastian Alischer, Michael Hene, Johannes Stoltzer, Tobias Barthisius, Johannes Rosatus, Laurentius Baudis, Christoph Albinus, Martin Rothmann, Martin Polius, Georg Rost, Johannes Haidorn, Balthasar Hildebrandi, Christoph Crusius, Christian Ludwig, Adam Thebesius, Petrus Thebesius. Liegnitz: Sartorius 1644. 16a an VII 35.

Eikasmene graphe eikon / Ged: Georg Rost. Liegnitz: Sartorius 1644. 16b an VII 35.

489. Theoderich, Petrus

Professor Dr. iur. an Universität Halle.

∞ 12. 4. 1608 mit Christine Schilter, Tochter des Prof. Theol. Zacharias Schilter in Leipzig.

Euphymiai gameloi / Ged: Elias Reusner, Thomas Sagittarius... Jena: Lippold 1608. 40 an C 22.

Sub nomine boni pastoris / Ged: Bartholomaeus Musculus, Maternus Schilter, Zacharias Schilter, Daniel Frisius, Johannes Zabel. Leipzig: Lamberg 1608. 41 an C 22.

490. Thiel, Johannes

Danzig.

∞ 15. 10. 1641 mit Susanne Adolph in Danzig.

Nuptias / Ged: Christoph Schlegel, Johannes Kurtzmann, Johann Mochinger, Caspar Titschard, Jeremias Tschonder, Henricus Closius, Valentin Kleinwechter, Augustin Wisaeus, Gottfried Thilesius. Danzig: Rhete 1641. 23 an VII 40.

Thiellisch (Thilesius), Magdalena ⇒ Schlegel, Christoph

491. Thomas, Michael

Musiker und Organist in Oels.

∞ 15. 10. 1640 mit Elisabeth Gretser, Tochter des Pfarrers Michael Gretser in Massel.

Epiphoremata Nuptiis / Ged: Georg Seidel, Johannes Viebing, Michael Kirsten, Paul Polioionius, Paul Polioionius jun. Breslau: Baumann 1640. 65 an VII 40.

492. Titius, Georg

∞ ca. 1639 mit Magdalena Pausewang.

Ehrengedichte / Ged: Christophorus Goldbach, David Titius. Breslau: Baumann. 80 an VII 40.

Titius, Maria $\Rightarrow$ Girbig, Matthaeus
 $\Rightarrow$ Pollicarius, Philipp

Tonnendorf, Agnes $\Rightarrow$ Lange, Melchior

Treutler, Sophie $\Rightarrow$ Auersbach, Markus

Trygophora, Salome $\Rightarrow$ Ebert, Theodor

Tschirnhaus, Magdalena von $\Rightarrow$ Rechenberg, Johannes von

Tschirtner, Georg $\Rightarrow$ Jungenitsch, Maria

Ulmann, Anna $\Rightarrow$ Kühn, Jakob

493. Ulrich, Nikolaus
 Steuereinnnehmer.

∞ 6. 6. 1639 mit Prisca Löbe.

Denck- und Danck-Zeichen / Ged: Johannes Hertel, Martin Hensel jun. 1639. 83 an VII 40.

Ulrich, Regina $\Rightarrow$ Ritter, Johannes

494. Urban, Daniel

Lüben, Cand. Iur. utr.

∞ 11. 11. 1614 mit Elisabeth Schramm, Tochter des Bürgers Andreas Schramm in Liegnitz.

Festivitate Nuptiarum / Ged: Christophorus Steinbach, Henricus Closius, Friedrich Prauser, Andreas Früauff, Gottfried Schult. Liegnitz: Sartorius 1614. 16 an VII 38.

495. Venediger, Jeremias

∞ 25. 9. 1619 mit Martha Teichmann, Witwe des Bürgers Georg Teichmann in Guhrau.

Melos Hymenaion / Ged: Joachim Graecius. Frankfurt / Oder: Voltz 1619. 37 an VII 42.

Viatis, Florentine $\Rightarrow$ Poll, Christoph

Vinzens, Christine $\Rightarrow$ Wusthub, Johannes

Wachtel, Barbara von $\Rightarrow$ Nostitz, Otto Frhr. Von

496. Wahrmond, Gottfried

Geheimsekretär bei Tobias von Schwanensehe, gen. Scultetus ($\Rightarrow$ Nr. 468).

+ 2. 9. 1618.

Super obitum / Ged: Caspar Dornavius, Georg Manlius, Ambrosius Schneeweis, Sigfrid Glich, Johannes Hagendorn, Gregor Scheffer, Matthias Salzsieder, Andreas Schöpsius. Bethanien: Dörffer 1618. 16 an VII 42.

497. Walther, Martin

Münsterberg, Dr. Phil. & Med, Arzt in Neisse.

∞ 16. 11. 1615 mit Susanna Bartz, Tochter des Caspar Bartz in Reyman.

Amicae Amicorum / Ged: Valentin Francus von Grisbach, Salomon Weymann, Christophorus Ering, Samuel Schilling, Henricus Scholtz, Johannes Wielius, Johannes Hempel, Johannes Gederlin, Johannes Klepper, Vinzens Stephan, F. Ziegner, Paul Hepner. Neisse: Gründer 1615. 23 an VII 38.

498. Walther, Zacharias

Breslau, Stud. Jur. in Leipzig.

+ 26. 8. 1619, 28. 8. 1619 in Leipzig.

Vita.

Leichpredigt / LP: Polycarp Leyser. Leipzig: Namitzsch 1620. 22 an VII 35.

499. Weber, Georg

∞ Februar 1642 mit Rosina Weigel, Witwe des Bürgers und Weinschenks Christoph Weigel zu Breslau.

Zu dem hochzeitlichen Ehren-Tage / Ged: Johannes Heintzelmann. Oels: Bössemesser 1642. 77 an VII 40.

Weidtmann, Christine ⇒ Ricker, Christoph

Weigel, Rosina ⇒ Weber, Georg

Weigelhardt, Margarethe ⇒ Schramm, Thomas

500. Weinmann, Salomon

Dr. Phil. & Jur. utr. in Breslau.

∞ 14. 2. 1611 mit Maria Seidel, Tochter des M. Georg Seidel.

Novis Coniugibus / Ged: Georg Seidel, Johannes Scholtz, Johannes Paricius, Christoph Rösler, Petrus Kirsten, Jacob Schikfus, Caspar Cunradus, Henricus Nagel, Jeremias Tschonder, Johannes Gebauer, Abraham Paricius, Johannes Faust. Breslau: Baumann 1611. 7 an VII 38.

501. Weinrich, Martin

Arzt und Prof. am Elisabeth-Gymnasium Breslau.

+ 24. 12. 1609. Gedenken anlässlich seines möglichen 35. Lehrjahres.

Fama posthuma / Ged: Nicolaus Rhediger, Christoph Pelargus, Georg Rumbaum, Carolus Greuser, Petrus Kirsten, Christoph Neander, Jeremias Tschonder, Valentin Arithmaeus, Michael Hene, Christoph Scholtz. Breslau: Baumann 1635. 110 an VII 39.

Weintritt, Anna ⇒ Heinrich, Sebald

Weiss siehe unter Albinus

502. Wengler, Johannes

Konsul in Haynau.

∞ 18. 1. 1600 mit Anna Maria Kriebel aus Haynau.

Epithalamia in Honorem / Ged: Nicolaus Bockshammer, Johann Theodor, Michael Strebaeus. Liegnitz: Sartorius 1600. 61 an VII 41.

Wiedemann, Katharina ⇒ Hermann, Stanislaus

503. Wilhelm, Gottfried

Dr. phil. & med.

∞ 22. 1. 1641 mit Margarete Krause, Tochter des Quästors Adam Krause im Gebiet Strehlen.

Godofredi Wilhelmi / Ged: Bernhard Wilhelm Nüssler, Johann Folimhaus, Christian Paulizius, Georg Mensch, Johannes Letschius, Friedrich Pontanus, Zacharias Pöpler, Friedrich Springer, Georg Trespe, Johann Burghardt, Andreas Hempel, Gottfried Hempel. Brieg: Closius 1641. 48 an VII 40.

Nuptiis Excellentissimi / Ged: Tobias Wagner. Breslau: Baumann 1641. 49 an VII 40.

Willenberger, Margarete ⇒ Meling, Melchior
⇒ Heinitz, Samuel

Winter, Margarita ⇒ Münch, Johannes Paul

504. Witwer, Anna

Ehefrau des Ratsverwandten Georg Rösner in Schweidnitz.

+ 10. 10. 1616, 17. 10. 1616 bei der Liebfrauenkirche.

Abdankung / Ged: Bartholomaeus Stirus, Johannes Hartmann, Matthaeus Scultetus, Andreas Beck, Petrus Widmann, Samuel Scultetus, Ernst Knappe, Christophorus Kühn, David Wisner, Abraham Scultetus, Samuel Hübner, Henricus Werner, Georg Poltus, August Hoffmann, Johann Wolfgang Rudolph, Heinrich Wilhelm, Gottfried Nikisius, Christophorus Fickius, Johannes Keller, Serenus Feldner, Caspar Feldner, Christophorus Lehmann, Johannes Grebellius. Liegnitz: Schneider 1616. 8 an VII 42.

505. Wusthub, Johannes

Dr. med. & phil.

∞ 4. 11. 1613 mit Christine Vinzens, Tochter des Advokaten Christoph Vincentius in Schweidnitz.

Festivitati festivissimae / Ged: Georg Florschütz, Paul Fibing, Johannes Heinrich Frölich, Johannes von Sachkirch, Petrus Fischer, Caspar Stubnerus, Friedrich Säbysch jun., Johannes Conradus, Johannes Zeuchner, Caspar Tragus. Oels: Bössemesser 1613. 2 an VII 38.

506. Zahn, Balthasar

Rechtsanwalt, Sekretär der Kurie Glogau.

+ 1640.

Vita.

Musicae inferiae / Ged: Johann-Georg Faust. Frankfurt: Koch 1640. 26 an VII 33.

Lob- Ehren- und Trost-Gedächtnis / durch G. V. D. s. l. 1640. 25 an VII 33.

Zanger, Katharina ⇒ Rosa, Reinhard

Zapp, Anna ⇒ Quecker, Georg

507. Zedlitz, Dietrich von

Auf Siemsdorf und Meynersdorf.

∞ 28. 7. 1609 mit Helena Reibnitz, Witwe des Hans von Schindel.

Votum nuptiale / Ged: Caspar Mycner. Breslau: Baumann 1609. 56 an C 22.

508. Zedlitz, Georg-Rudolph von

Herr in Brieg & Mirschaw etc., Kais. Kämmerer für Hzgt. Glogau.

+ 2. 1. 1619, 26. 2. 1619 in Brieg.

Dialogus funebris / Ged: Johannes Lindner. Glogau: Funck 1619. 39 an S 10.

Zedlitz, Helena von ⇒ Rechenberg, Caspar von

509. Zedlitz, Wenzeslaus von

Liegnitz-Brieg. Landeshauptmann (siehe auch Nr. 262).

∞ 22. 2. 1600 mit Margarita von Kreckwitz, Witwe des Friedrich von Schweintz.

Magnifico nobilissimoque Viro / Johannes Vinzelberg. Liegnitz: Sartorius 1600. 44 an VII 41.

Carmen gratulatorium I Ged: Leonhart Prauser. Liegnitz: Sartorius 1600. 43 an VII 41.

Dn. Wenceslai / Ged: Johannes Friedrich, Nicolaus Ludwig, Bartholomaeus Kern, Simon Grunaeus. Liegnitz: Sartorius 1600. 42 an VII 41.

510. Zeidler, Johannes

Schlesier, Dr. phil. & med., Professor in Leipzig.

∞ 26. 4. 1628 mit Maria Krumbholt, Tochter des Bürgers und Handelsmannes Christoph Krumbholt in Leipzig.

Parapherna poetica / Ged: Petrus Werner, Christoph Preibisius, Balthasar Hilscher ... Leipzig: Ritzsch 1628. 41 an VII 43.

Zimmermann, Anna ⇒ Senckenteller, David

Zimmermann, Martha ⇒ Paricius, Adam

Aus den Schlesischen Dichterschulen

11 (3)

VON ADOLF LAMINSKI, ZEUTHEN

3. TEIL: VERZEICHNIS DER DICHTER

Die latinisierten Namen sind hier weitgehend auf ihre Originalform zurückgesetzt, bei C und K war dies nicht immer eindeutig, deshalb ist gelegentlich unter beiden Buchstaben nachzuschlagen. Hinter dem Namen sind in Klammern Daten zur Person angegeben; kam der Dichter schon unter den gefeierten Personen vor, wird auf die entsprechende Nummer verwiesen. Nach den Personalangaben wird auf die Nummern des ersten und zweiten Teils verwiesen [1. Teil in JSKG 79 (2000), S. 63-94, 2. Teil in JSKG 81 (2002)], in denen die Dichter mit Beiträgen vertreten sind. Vorhandene Dichtungen, die nicht auf Personen bezogen waren, sind hier beim Autor aufgeführt.

Adam, Johann (Breslau) ⇒ 281

Adam, Johannes (Schweidnitz) ⇒ 344

Adam, Melchior (Grottkau) ⇒ 013(2x). 276. 478

Adolphi, Heinrich (Archidiakon in Brieg) ⇒ 367

Aeschner, Johannes (Breslau, Pfr. In Proitsch) ⇒ 040(2x). 131. 347. 457

Agricola, Johann Jakob (Dr. jur. utr., Konsistorialrat) ⇒ 449

Agricola, Melchior (Lüben, PLC, Lehrer in Schweidnitz, Konrektor in Rosenberg)
⇒ 131. 281. 290. 301. 305. 313. 344. 438

Agricola, Michael (Lüben, Diakon in Schwarza) ⇒ 286

Aichheuser, Stanislaus (= Nr. 001) ⇒ 363

Albert, Christian Benjamin (Breslau, Schüler am Magd.-Gymn.) ⇒ 094

Albert, Christoph (Mönsterbg.-Oelsn. Hofarzt in Bernstadt) ⇒ 285. 337. 365. 423.
450

Albert, Daniel (Student) ⇒ 422

Albert, Hieronymus (Schweidnitz, Student LL) ⇒ 301. 420

Albinus, Caspar (Reichenbach, Stud. theol.) ⇒ 041. 159. 315

Albinus, Christian (Wintzenberg) ⇒ 292

Albinus, Christoph (Münsterberg, Diakon in Lissa u. an St. Bernhardin Breslau) ⇒
290. 354. 424. 954. 488

Albinus, Johannes (Leipzig, Magister, Diakon an Johannes Danzig, Pfarrer in
Thiergarten) ⇒ 030. 284. 321. 421

Albinus, Michael (Diakon an Catharinen Danzig, Pfarrer in Wossitz) ⇒ 284. 353.
421

Albinus, Samuel (Namslau-Breslau) ⇒ 001. 371

Alectorander, Theodor (Kantor, Lehrer in Bolkenhain) ⇒ 466

Aleutner, Tobias (PLC, Diakon in Leobschütz) ⇒ 418

Alischer, Sebastian (PLC, Diakon in Liegnitz) ⇒ 289. 299. 307. 314. 321. 328. 331.
340. 341. 359. 365(2x). 367. 423. 427. 465. 488

Alt, Christoph (Culbach/Franken, Pfarrer an St. Anna Elbing) ⇒ 421

- Am Ende, Christoph (Lehrer an Magd.-Gymn. Breslau, Pfarrer in Borschwitz) ⇒ 001. 321. 367
- Am Ende, Elias (Löwenberg, Dr. in Leipzig) ⇒ 211. 453
- Andreae, Adam (Rektor der Schule in Chemnitz) ⇒ 267
- Andreae, Caspar (Pfarrer in Koischwitz) ⇒ 328
- Andreae, Petrus (Exul) ⇒ 434
- Andreas, Georg (Schmiedeberg, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 094. 097
- Ansorge, Christian (Frankenstein, Schüler in Oels) ⇒ 337. 407. 450
- Ansorge, Christoph ⇒ 324
- Anther, Nikolaus (= Nr. 268, Pfarrer zu Löwenberg) ⇒ 316
- Antonius, Thomas (Neisse, Primaner Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
- Arithmaeus, Johannes (Liegnitz) ⇒ 030. 279
- Aritmaeus, Martin (Pfarrer in Binowitz) ⇒ 124. 439
- Arithmaeus, Valentin (= Nr. 269, Liegnitz) ⇒ 322. 437. 501
- Arnold, Georg (Zeit, Rektor in Annaberg, PLC) ⇒ 009
- Arnold, Johann (von Arnsdorf, kaiserl. Rat) ⇒ 063. 184. 450
- Arnold, Laurentius (Kanzler in Leubus) ⇒ 381
- Arnold, Matthaeus (Haynau, Pfarrer in Tschirna) ⇒ 160. 454. 482. Außerdem:
Praxeis dia pathous. Liegnitz: Sartorius 1598. 12 an C 23
- Arnold, Simon (Pfarrer in Neuheide) ⇒ 267
- Auersbach, Maria (Pfarrfrau in Weigelsdorf) ⇒ 272
- Babst, Petrus (Stud. jur., Hauslehrer bei Hobergk) ⇒ 351
- Bach, Emanuel (Neustadt, Stud. in Frankfurt) ⇒ 100
- Bachmann, Heinrich (Liegnitz, Senator, Rektor in Kromau) ⇒ 007. 328. 367. 465
- Badehorn, Sigismund (Haynau, Cand. phil.) ⇒ 366. 392
- Bärisch, Ernst (Plessen, Primaner am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
- Bahrt, Paul (Schweidnitz): *Historia nativitatis Jesu Christi. Frankfurt: Voltz 1602. 2 an C 23*
- Balthasar, Friedrich (Wohlau, Primaner am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
- Balthasar, Matthias ⇒ 331
- Barth, Amandus (Glatz, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 285. 431
- Barth, Caspar (Schweidnitz) ⇒ 006. 123. 378
- Barth, Elias (Liegnitz, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 097
- Barth, Gottfried (Schweidnitz) ⇒ 154
- Barthold, Abraham (Beuthen, Magister) ⇒ 270
- Bartholomaeus, Heinrich (= Nr. 274) ⇒ 283. 448
- Bartsch, Barbara ⇒ 401
- Bartsch (Barthisius), Elisaeus (Liegnitz, Schüler am Mag.-Gymn. Breslau) ⇒ 367. 465
- Bartsch, Georg (Schweidnitz, Schüler) ⇒ 301
- Bartsch (Barthisius), Gottfried (= Nr. 006, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 301
- Bartsch (Barthisius), Henoch (Pfarrer in Schweidnitz) ⇒ 283. 332. 448. 474
- Bartsch, Jakob (Lauban, Schüler in Breslau) ⇒ 206
- Bartsch, Michael (Schweidnitz, Senator) ⇒ 063. 314. 359. 423
- Bartsch (Barthisius), Tobias (Pfarrer im Johanniterhaus) ⇒ 307. 321. 328. 341. 365. 367. 465. 488
- Baudis, Andreas (Liegnitz, Pfarrer an Peter & Paul, Rektor in Striegau) ⇒ 304. 382. 439. 443

- Baudis, Gottfried (von Güldenhuben, Rat und Kanzler in Liegnitz) ⇒ 063. 300. 307. 318. 331. 367. 394. 398. 423. 465
 Baudis, Laurentius (Lüben, Diakon an Johannes Liegnitz) ⇒ 289. 321. 341. 365. 367. 488
 Baudis, Leonhard (Liegnitz, Magister) ⇒ 180. 423
 Baumann, Caspar (Stud. theol.) ⇒ 354. 454
 Beck, Andreas (Reinhart, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 389. 504
 Becker, Johannes (Wohlau, Primaner Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Becker, Petrus (Halle, Magister in Leipzig, PLC) ⇒ 004. 037. 097. 152
 Beer, Jakob (Schweidnitz) ⇒ 278
 Beer, Johannes (= Nr. 278, Exul, Frankfurt) ⇒ 054. 332. 414
 Beer, Thomas (Prediger am Allerheilig.-Hospiz in Breslau) ⇒ 183
 Benedikt, Samuel (Ungar, Primaner Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Benisch, Johannes (Strehlen, Choralist an Elisab. Breslau) ⇒ 183
 Berel, Jakob (Namslau) ⇒ 060
 Berg, Johannes (Rektor der Viadrina) ⇒ 348
 Bernaw, Paul (Freystadt) ⇒ 312
 Bernhardi, Abraham (Lehrer in Schönaich) ⇒ 469
 Bernhardi, David (Organist in Bethanien) ⇒ 469
 Bernhardi, Johannes (Diakon in Panten) ⇒ 328
 Bersch, Johannes (Rektor in Münsterberg, Bibliothekar) ⇒ 001. 327
 Besler, Christian (stud. theol.) ⇒ 427
 Besler, Martin (Schweidnitz, Stud. in Leipzig) ⇒ 152. 346
 Besler, Samuel (Rektor in Neustadt) ⇒ 183
 Beuther, Georg (Leher in Annaberg) ⇒ 267
 Beyer, Elias (Lehrer in Oels) 407
 Bezold, Gerg (= Nr. 013) ⇒ 478
 Bicaeus, Theoderich (Krossen) ⇒ 380
 Bien, Martin (Trachenberg, stud. theol.) ⇒ 427
 Bierle, Johannes Georg (Neisse, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 094. 277
 Bilizer, Adam (von Bielitz) ⇒ 063
 Bilizer, Christoph (Neustadt, Stud. in Wittenberg) ⇒ 041
 Bilizer, Friedrich (Neustadt, Stud. in Wittenberg) ⇒ 041
 Bilizer, Martin (= Nr. 014) ⇒ 010. 014
 Bilizer, Matthias (Neustadt) ⇒ 011. 109. Außerdem: *De florissima orientalis Silesiae civitate carmen. Liegnitz: Sartorius 1597. 49 an C 23*
 Bilovius, Bartholomaeus (= Nr. 015) ⇒ 015
 Blaufus, Johannes (Breslau, Schöffenschreiber) ⇒ 306. 410. 423
 Bleisch, Georg (Breslau, Schüler am Elisab.-Gymn.) ⇒ 094. 097
 Bleuel, Christian (Raudten) ⇒ 354
 Bleuel, Johannes (Pfarrer in Raudten) ⇒ 354. 427
 Blothner, Wilhelm (Rektor in Frankenstein) ⇒ 286
 Blume, Gregor (Pfarrer an Marien Danzig) ⇒ 421
 Bobles, Johannes (Oels, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 094. 097. 277. 407
 Bock, Johann-Sigismund von ⇒ 414
 Bockshammer, Nikolaus ⇒ 482. 502
 Böhme (Bohemus), David (Pfarrer in Bernstadt) ⇒ 369. 423. 450
 Böhme (Bohemus), Nikolaus ⇒ 407
 Bogen, Georg (Oels) ⇒ 407
 Bolius, Gottfried (Breslau, Schüler am Elisab.-Gymn.) ⇒ 183

- Bottsack, Johannes (Pfarrer an Marien Danzig) ⇒ 284
 Brachmann, Johannes (Kantor und Lehrer in Liegnitz, Rektor in Guhrau) ⇒ 006.
 176. 281. 304
 Brachvogel, Heinrich (Pfarrer in Modelsdorf) ⇒ 367
 Brachvogel, Melchior (Nimpch, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Brauchitsch, Friedrich von (Nobilis Sil., Primaner am Mag.-Gymn. Breslau) ⇒ 203.
 277
 Braun, Johannes Hermann von (Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 094. 097
 Breidel, Joachim (Liegnitz) ⇒ 439
 Breithor, Caspar (Lüben, Lehrer in Glogau) ⇒ 281
 Breithor, David (Glogau, Dr. jur. utr.) ⇒ 281
 Breithor, Elias (Glogau) ⇒ 281
 Breithor, Georg (Glogau, Lehrer) ⇒ 281
 Breithor, Gottfried (= Nr. 281) ⇒ 286
 Breithor, Joachim (Glogau) ⇒ 281
 Breithor, Johannes (Glogau, Bürger und Kaufmann) ⇒ 273. 281. 286. 322 (2x).
 455
 Breitschwerdt, Bernhard (Freudenthal, Lehrer am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 001.
 107. 370. 425. 457
 Bresler, Christoph (Kurf.-Brdbg. Protonotar) ⇒ 367
 Brett, Andreas (Rektor in Löwenberg) ⇒ 060
 Brever, Balthasar (= Nr. 019) ⇒ 019. 360. Außerdem: *Elegia de natali Domini et
 Servatoris nostri Jesu Christi. Liegnitz; Sartorius 1597. 8 an C23; Excubiae S.
 Angelorum numeris heroicis adumbratae. Liegnitz; Sartorius 1597. 26 an C 23*
 Brückner, Gottfried ⇒ 378
 Brückner, Martin (Bürger in Hirschberg, vgl. Nr. 282) ⇒ 288. 302
 Brückner, Michael (= Nr. 283) ⇒ 420
 Brückner, Tobias (Breslau) ⇒ 474
 Brulovius, Caspar (PLC, Pommer, Prof. in Straßburg) ⇒ 269
 Brynn, Christoph (Schwiebus, Alumnus in Fraustadt) ⇒ 447
 Buchner, Christian (Schüler in Oels) ⇒ 407. 450
 Buchwalder, Johann (Rektor in Goldberg) ⇒ 367. 423
 Buchwalder, Valentin (Ephorus im Waisenhaus) ⇒ 469
 Buckisch, Georg (Jägerndorf) ⇒ 154
 Büsser, Gottfried (Sohrau) ⇒ 325
 Büthner, Adam (von Schwanfelsenstein, Pfr. in Danzig-Weisselmünde, PLC) ⇒
 008. 353. 407. 423. 441. 461
 Büthner, Andreas (PLC, Langensalza, Rektor in Danzig-Neustadt) ⇒ 284
 Büthner, Friedrich (Sohn von Adam B. Danzig) ⇒ 421. 423
 Büthner, Karl Heinrich (Stud. in Königsberg) ⇒ 284
 Büthner, Matthias (Diakon Marieninsel Danzig) ⇒ 421
 Büthner, Melchior (Breslau) ⇒ 460
 Büthner, Michael (Lehrer am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 001
 Butschky, Elias (Namslau) ⇒ 021
 Butschky, Johann Georg (Breslau, Primaner am Magd.-Gymn.) ⇒ 277
 Butschky, Samuel (= Nr. 021) ⇒ 423
 Butschky, Samuel jun. (= Nr. 022) ⇒ 118. 423
 Calagius, Andreas (= Nr. 088, Porträt) ⇒ 069. 070. 264
 Calixt, Christian (Breslau) ⇒ 457

- Calixt, Michael (Pfarrer in Woitzdorf) ⇒ 457
 Camerarius, David (Breslau, Magister) ⇒ 204
 Camerarius, Johannes (Lehrer am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 001. 107. 463
 Charisim, Gottfried (Glogau, Schüler) ⇒ 029
 Christian, Joseph (Brieg) ⇒ 051
 Celichius, Andreas (= Nr. 286) ⇒ 281. 354. 367
 Christner, Abraham (Crimmitschau) ⇒ 302. 304
 Chwalkowski, Johann (Fraustadt, Alumnus) 447
 Cisling, Martin (Schweidnitz) 474
 Clemen, Georg Wolfgang (Glogau, Lehrer an kath. Schule) ⇒ 455
 Clemens, Johann Heinrich (Landshut, Primaner Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Coelius, Michael (= Nr. 100 und 288) ⇒ 054. 097. 123. 173. 226. 283
 Curaeus, Adam (Dr. iur. utr.) ⇒ 281. 322
 Curio, Johannes (Oels) ⇒ 048
 Czepke, Samuel (= Nr. 112) ⇒ 310
 Czigan, Johann-Georg (Baron von Slupska, Herr in Freistadt, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 332
 Czigan, Karl-Heinrich (Herr in Freistadt, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 332
 Czigan, Wenzeslaus-Friedrich (Schüler in Schweidnitz) ⇒ 332
- Dachs, Georg von (Eques Sil., Beiname Polsnitz) ⇒ 041
 Daniel, Gottfried (Breslau) ⇒ 204
 Deutschlender, Jona (Fraustadt, Alumnus) ⇒ 447
 Dibitsch, Andreas (Stud. theol.) ⇒ 052. 422. 423. 424. 463
 Distelmeier, Christian (= Nr. 023) >041
 Dierix, Johann Georg (von Bruck, Student) ⇒ 337. 450
 Dilger, Nathanael (Pfarrer an Marien Danzig) ⇒ 284
 Dilschmann, Christoph (Neumarkt) ⇒ 323. 371
 Dilschmann, Petrus (Pfarrer in Ziversen) ⇒ 323
 Distelmeier, Christian (= Nr. 023) ⇒ 041. 315
 Ditmann, Samuel (Striegau) ⇒ 443
 Dobritz, Johannes (Arzt in Breslau) ⇒ 001. 089. 285. 296. 363. 423
 Döring, Georg (Schüler in Reichenbach) ⇒ 375
 Döring, Michael (= Nr. 290) ⇒ 001. 189. 370. 410
 Dominicus, Matthias (Breslau) ⇒ 297
 Dornaw, Caspar (Dr. phil. & med., Rektor in Görlitz) ⇒ 281. 496
 Dorsch, Johannes (Pfarrer an St. Anna Danzig) ⇒ 421
 Dresska, Johann Georg von (Schüler in Schweidnitz) ⇒ 332
 Droschke, Wolfgang (Pfarrer in Wirben) ⇒ 381
- Eberhard, Matthias (Rektor in Iglau) ⇒ 085
 Ebert, Theodor (Sprotta, Prof. Hebr. in Frankfurt) ⇒ 330
 Eckard, Andreas (Pfr. In Namslau) ⇒ 123. 369. 423
 Edelmann, Mauritius (Cand. theol., Lehrer u. Organist in Greiffenberg) ⇒ 484
 Eder, Michael (Fraustadt, Lehrer in Glogau, Diakon in Weisselmünde) ⇒ 298. 423
 Eder, Michael (Magister) ⇒ 335
 Eichorn, Gottfried (Liegnitz, Syndicus) ⇒ 289. 307. 314. 340. 341. 352. 367
 Eichorn, Melchior (= Nr. 295, Pfarrer in Jordansmühl) ⇒ 349
 Eisfahrt, Valentin (Stud. phil. & LL., Konrektor in Schweidnitz) ⇒ 282. 283. 304
 Eisricht, Caspar (Troppau) ⇒ 052

- Eithner, Daniel (Wohlau, Schuldirektor) ⇒ 423
 Elzel, Caspar (Frankenstein, Stud. In Leipzig) ⇒ 042
 Emmerling, Daniel (Konrektor in Annaberg) ⇒ 267
 Emrich, Georg (Friedeberg, Primaner Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Emrich, Samuel (Breslau, Primaner am Magd.-Gymn.) ⇒ 277
 Encke (Encius), David (Sprottau, stud. theol.) ⇒ 330
 Engel (Angelus), Caspar (Liegnitz, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Engelhardt, Heinrich (Leobschütz) ⇒ 203
 Erb, Melchior (Leobschütz, Student in Wittenberg) ⇒ 333
 Ering, Christoph (Breslau, Arzt) ⇒ 123. 461. 497
 Ermerich, Matthäus ⇒ 363
 Ermerich, Valentin (= Nr. 027) ⇒ 395
 Eschner, Johannes (Mitarb. an Magd. Breslau) ⇒ 183
 Etzler, Adam (Frankenstein, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 094. 277
 Exner, Balthasar (PLC, Hirschberg, Lehrer in Schönaich) ⇒ 002. 264. 322. 401.
 469 Außerdem: *Jesu Christi die hominis natalis. Liegnitz: Sartorius 1598. 10 an C 23*
 Exner, Caspar (Greiffenberg, Schüler) ⇒ 484

 Fabri, Christian (Krossen) ⇒ 380
 Fabri, Daniel (Krossen) ⇒ 380
 Fabricius, Balthasar (Sagan, Dr. in Wittenberg) ⇒ 105
 Fabricius, Gaspar (Gerichtspräses u. Prokonsul in Goldberg) ⇒ 359
 Fabricius, Georg (Pfarrer in Brieg) ⇒ 063. 367. 369. 423
 Fabricius, Heinrich (Freiberg, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Fabricius, Johannes (Pfarrer an Bartholomäus Danzig) ⇒ 284
 Fabricius, Laurentius (Brieg) ⇒ 420
 Falckenberg, Bartholomäus (Kantor in Seelow/Mark) ⇒ 267
 Falckenhan, Sigismund von (& Rackschitz) ⇒ 414
 Faust, Georg (= Nr. 297, Pfarrer in Brieg) ⇒ 063. 265. 272. 305. 310. 315. 346.
 375. 418
 Faust, Joachim Friedrich (Glogau, Schüler) ⇒ 029(2x). 185
 Faust Johann Georg (Glogau, Schüler) ⇒ 029(2x). 506
 Faust, Johannes (= Nr. 032 u. 298) ⇒ 067. 265. 343. 374. 384. 461. 500
 Fechner, Elias (Glogau, Student in Leipzig) ⇒ 286
 Fechner, Johannes (Glogau, Lehrer am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 107. 286. 353.
 364. 404. 424. 449
 Feige, Caspar (Prediger in Crommendorf) ⇒ 342
 Feige, Martin (= Nr. 032) ⇒ 019
 Feige, Theophil (PLC, = Nr. 300) ⇒ 289. 307. 314. 321. 328. 352. 365. 367. 423.
 427. 465. 488
 Fellgibl, Balthasar (Liegnitz ?) ⇒ 013
 Feldner, Caspar (Schweidnitz, Schüler) ⇒ 271. 390. 504
 Feldner, Serenus (Glatz, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 504
 Fellenberger, Melchior (Schuldirektor in Bethanien) ⇒ 430
 Fesch, Johannes (Breslau) ⇒ 194
 Fetter, Johannes (Striegau, Pfarrer in Schlaupitz) ⇒ 382
 Fibig, Gottfried (Diakon an Bernhardin Breslau) ⇒ 123
 Fibig, Gottfried jun. (Breslau) ⇒ 123
 Fibig, Johannes (Breslau) ⇒ 123

- Fibing, Johannes (= Nr. 301, Pfarrer in Lampersdorf & Jürtzsch) ⇒ 274. 286. 288. 309. 316. 427. 444
- Fibing, Martin (Schweidnitz, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 094. 097
- Fibing, Paul (Dr. jur. utr.) 302. 455. 505
- Fibing, Valentin (Goldberg, Pfarrer in Brauchitschdorf) ⇒ 041. 367
- Fickel, Christoph (Winzig, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
- Fickel, Christoph jun. (Neumarkt, Schüler) ⇒ 323
- Fickewirth, Samuel (Oels, M.S.) ⇒ 404
- Fickius, Christoph (Wohlau, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 389. 504
- Firling, Caspar (Arzt in Grünberg) ⇒ 028. 322
- Fischer, David (Lehrer am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 001. 107. 123
- Fischer, Johannes Mauritius (Pfarrer in Löbau) ⇒ 392
- Fischer, Petrus (= Nr. 034 u. 302) ⇒ 045. 345. 379. 505
- Fischer, Tobias (Frankfurt, Dr. med.) ⇒ 131. 264. 302. 304. 344. 379. 418. 420. 439. 455
- Flaschner, Friedrich (Schweidnitz, Schüler, Diakon) ⇒ 301. 423
- Flechtner, Georg (Winzig, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
- Fleischer, David (Pfarrer an Elisab. Breslau) ⇒ 173. 226. 423
- Fleischer, Samuel (Breslau) ⇒ 123
- Flemming, Paul (Gruß aus Leipzig) ⇒ 123
- Fliegel, Christoph Johann (Lehrer in Glogau) ⇒ 455
- Fliegel, Johannes (Kantor in Reichenbach, Pfarrer in Rengersdorf) ⇒ 272. 315. 344. 418
- Florian, Valentin (Prediger in Ober-Pritschen & Fraustadt) ⇒ 406
- Florschütz, Georg (Dr. med.) ⇒ 505
- Fock, Johannes (Breslau) ⇒ 123. 410
- Fölkel, Johann Friedrich (Breslau) ⇒ 306
- Förster, Michael (Senior des Presbyterium in Oels) ⇒ 407
- Folimhaus, Johann Ehrenfried (Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 314
- Folimhaus, Johann Friedrich (Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 314
- Folimhaus, Johannes (= Nr. 037, Advokat in Schweidnitz) ⇒ 097. 152. 286. 359. 367. 398. 444. 448. 461. 503
- Folland, Gregor (Pfarrer in Leitmannsdorf & Schwengfeld) ⇒ 451
- Fontane, Raphael /Schönberg/Mähren, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 332
- Forster, Martin (Jauer, Lehrer bei Seelstrang) ⇒ 286
- Franck, Andreas (Lehrer am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 474
- Franck, Daniel (Lehrer am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 123. 183. 474
- Franck, Georg (Breslau. Dr. phil. et med.) ⇒ 474
- Franck, Karl ⇒ 344
- Franck, Valentin (von Griesbach in Nobschütz & Caubitz, Kaiserl. Rat) ⇒ 295. 344. 497
- Francke, Bonaventura (Lehrer in Haynau) ⇒ 487
- Franckenberg, Abraham von ⇒ 318
- Franckenberg, Karl Ferdinand von (Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277(2x)
- Freitag, Christoph (Pfarrer in Loslau) ⇒ 337. 354. 359. 365
- Freudenberg, Melchior (Hirschberg, Lehrer in Bolkenhain) ⇒ 466
- Freudenhammer, Gottfried (von Freudenheim, Dr. med.) ⇒ 289
- Freundt, Franz (Schweidnitz) ⇒ 054
- Frey, Heinrich (Breslau) ⇒ 291

- Frey, Johannes (Breslau) ⇒ 291
 Freyer, Caspar /Breslau) ⇒ 123
 Freywaldt, Christoph (Militch, Kanzler des Barons) ⇒ 318. 449. 457
 Friedenreich, Zacharias (Oels, Dr.) ⇒ 407
 Friedland, Paul (Oels, Münsterbg. Rat) ⇒ 154. 407
 Friedrich, Christian (= Nr. 300) ⇒ 367. 449. 465. 484. 488
 Friedrich, Georg (Breslau, Student in Jena) ⇒ 455
 Friedrich, Johannes (Dr. jur.) ⇒ 439. 509
 Friese, Georg (Költschen) ⇒ 309
 Friese, Johannes (Schweidnitz, Stud. Theol. in Leipzig, Pfarrer in Dittmansdorf)
 ⇒ 152. 375
 Frigius, August (Magister, Diakon in Adelsdorf) ⇒ 367
 Frimel, Johannes (Breslau, Prediger in Wittenberg) ⇒ 423
 Fritsch, Johann Friedrich (Zittau) ⇒ 299
 Frölich, Johannes Heinrich (PLC, Dr. med.) ⇒ 505
 Froben, Georg (Löwenberg, Stud. In Leipzig) ⇒ 105
 Früauff, Andreas (= Lucanus, Nr. 120, Schweidnitz) ⇒ 494
 Fuchs, Abraham (Dr. med.) ⇒ 418
 Fuchs, Christoph (Bolkenhain) ⇒ 123
 Fuchs, Johannes (Doktor) ⇒ 302. 379. 398. 420

 Gasto, Flaminius (= Nr. 312) ⇒ 423. 439
 Gasto, Martin (= Nr. 313, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 332. 423. 429. 463
 Gass, Gregor (Breslau, Stud. Theol.) ⇒ 080
 Gawron, Johannes (Strehlen, Praezeptor des Kurfürsten in Berlin) ⇒ 041
 Gebauer, Andreas (Diakon in Wohlau) ⇒ 314. 321
 Gebauer, Johannes (= Nr. 041 u. 315) ⇒ 131. 154. 159. 197. 265. 272. 305(2x).
 316. 342. 357. 375. 418. 434. 459. 475. 479. 500
 Gebauer, Johannes jun. (= Nr. 316, Pfarrer in Praussen) ⇒ 265. 315. 344. 475
 Gebauer, Samuel (Wohlau, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Gebel, Johannes (Schweidnitz, Schüler) ⇒ 389
 Gebhard, Georg (Kreuzburg) ⇒ 211. 318
 Gebhard, Johann (Lehrer am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 266
 Gederlin, Johannes (Rektor in Münsterberg) ⇒ 497
 Geisler, Andreas (Dr. jur.) ⇒ 439. 478
 Geisler, Johannes (Frankenstein, Magister phil. & art.) ⇒ 461
 Geisler, Johannes Tobias (Militsch, Alumnus am Magd.-Gymn. Breslau) 317. 427
 Geisler, Tobias (Notar, Sekret. beim Baron Militsch) ⇒ 427
 Gelhorn, Georg (Lauban, Pfarrer in Chuallisch) ⇒ 372
 Georgi, Friedrich (Jauer) ⇒ 123
 Gerasius, Elias (Glogau, Schüler) ⇒ 029
 Gerhard, Georg (Dr. jur., Münsterbg.-Oelsn. Rat) ⇒ 407
 Gerhard, Jakob (Brieg, Pfarrer in Lissa & Stabelwitz) ⇒ 159. 423
 Gerhard, Johannes (Habelschwerdt, Lehrer in Brieg, Kantor) ⇒ 318. 359. 367.
 423. 485
 Gerhard, Markus (Brieg, Jurist) ⇒ 180. 189. 306. 318. 410. 423. 485
 Gerhard, Sigismund (Student) ⇒ 318
 Gerhard, Valentin (Ephorus beim Baron Rheder) ⇒ 318. 423
 Gerlach, Augustin (Görlitz, Diakon in Parchwitz) ⇒ 367
 Gerlach, Christoph (stud. theol.) ⇒ 382

- Gerlach, Jeremias (Landshut, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Gerlach, Melchior ⇒ 381
 Gerssdorff, Hans Caspar von ⇒ 465
 Gerstenberger, Georg (Brieg, Stud. Theol.) ⇒ 021
 Gerstmann, Sigismund (Liegnitz) ⇒ 281
 Gibel, David (Lauban) ⇒ 367
 Gigas, Petrus (Freystadt) ⇒ 447
 Gilbert, Lazarus (Diakon in Annaberg) ⇒ 267
 Giller, Caspar (Schönau, Schüler am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 183
 Giller, Lukas (Dr. med.) ⇒ 264
 Gintzel, Bartholomäus (Oels, Diakon) ⇒ 407
 Gintzel, Johannes (Wartenberg, Schüler in Oels) ⇒ 407
 Girsner, Johannes (Goldberg) ⇒ 208
 Glaeser, Enoch (Landshut, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 094. 277
 Glaubitz, Alexander von ⇒ 314
 Glich, Sigfried (von Milzitz) ⇒ 469. 496
 Gloger, Johannes (Reichenbach, Student) ⇒ 305
 Gloger, Wenzel ⇒ 296
 Gobb, Joachim (= Nr. 322) ⇒ 281
 Göbel, Nikolaus (Schweidnitz) ⇒ 297
 Götz, (Goezius), Joseph (Jägerndorf, Rektor am Berliner Gymnasium) ⇒ 041
 Götzke, Martin (Pfarrer in Brisen & Hönigen) ⇒ 318
 Goldammer, Bernhard (Sekret. Münsterberg) ⇒ 461
 Goldbach, Anton (Breslau, = Nr. 323) ⇒ 052
 Goldbach, Christoph (Neumarkt) ⇒ 323. 492
 Goldbach, Michael (Neumarkt) ⇒ 323
 Goldmann, Johannes (= Nr. 047) ⇒ 123. 183. 249. 423
 Gotthard, Petrus (Prof. am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 109. 183. 474
 Gottwaldt, Johannes (Breslau, Primaner Magd.-Gymn., Rektor in Prausnitz) ⇒ 277. 364. 427
 Gworreck, Georg (Breslau, Primaner am Magd.-Gymn.) ⇒ 277
 Graecius, Joachim (Bethanien) ⇒ 495
 Grass, Gottfried (Breslau) ⇒ 422
 Grass, Sigismund ⇒ 367
 Grebell, Johannes (Schweidnitz, Magister an der Breslauer Akademie) ⇒ 504
 Greser, Sigismund (Prausnitz) ⇒ 423
 Gretser, Georg (von Spalitz auf Puselwitz) ⇒ 318
 Greuser, Karl (Breslau, Arzt) ⇒ 501
 Grimm, Michael (Liegnitz) ⇒ 367
 Grisbeck, Simon (Rektor in Grünberg) ⇒ 281
 Gröer, Heinrich (Student) ⇒ 337. 450
 Grötsche, Christoph (Schüler in Neumarkt) ⇒ 323
 Grosman, Martin (Freystadt, Lehrer in Haynau) ⇒ 487
 Grünberg, Paul (Liegnitz) 320. 337. 339. 468. Außerdem: *Elegia in festum gloriosae Jesu Christi ... ascensionis. Leipzig: Rhamba 1576. 17 an C 23*
 Gründer, Johannes (Ziserwitz, Schüler in Breslau) ⇒ 052. 323
 Grun, Andreas (Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 388
 Grun, Johannes (Friedeberg/Queis, Schüler Am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 138. 388
 Grundmann, Martin (Brieg) ⇒ 439

- Grynaeus, Simon (= Nr. 050) ⇒ 070. 074. 212. 264. 281. 283. 304. 312. 322. 379.
396. 401. 439. 478. 487. 509
- Günther, Christoph (Schweidnitz) ⇒ 123
- Günther, Jakob (Dr. phil. et med.) ⇒ 439
- Günther, Johannes (Oels, Kantor an Bernhardin Breslau) ⇒ 001. 029. 041. 063.
173. 265. 314. 315. 318. 321. 367. 369. 423. 438. 459. 475. 485
- Günther, Jonas (Sohn zu Nr. 328) ⇒ 328. 465
- Günther, Tobias (Ratsherr in Liegnitz, vgl. Nr. 328) ⇒ 283
- Günther, Matthaeus (Iglau) ⇒ 065
- Gusto, Abraham (Pfarrer in Brieg) ⇒ 475
- Gutsche, Adam (Reichenbach) ⇒ 465
- Gutt, Johannes (Bunzlau) ⇒ 154
- Guttermut, Johannes (Lehrer in Trachenberg) ⇒ 427. 485
- Habel, Christoph (Glatz) ⇒ 379. 414
- Hack, Hans Ferdinand von (Glogau, Schüler) ⇒ 029
- Häckelshoven, Andreas (Breslau) ⇒ 021
- Häckelshoven, Frieder (Breslau) ⇒ 021
- Hagelshaimer, Elias (Cand. jur., Notar) ⇒ 312
- Hagendorn, Gottfried (Wohlau, Notar) ⇒ 314. 321
- Hagendorn, Johannes ⇒ 469. 496
- Haidorn, Johannes (Konrektor in Liegnitz) ⇒ 307. 321. 328. 340. 341. 352. 365.
465. 488
- Hain, Christoph (von Löwenthal, Kanzler bei Baron Trachenberg) ⇒ 063. 324.
427
- Haine, Johannes (Sprottau) ⇒ 330
- Haintz, Matthias (Dr. jur. utr.) ⇒ 461
- Hallmann, Joachim August (Liegnitz, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
- Hallmann, Matthäus ⇒ 321. 367
- Hallmann, Paul (Diakon in Haynau) ⇒ 331. 367
- Hallmann, Paul (Strachwitz, Fürstl.-Liegn. Rat) ⇒ 367
- Hamann, Johannes (Hirschberg, Schüler am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 183
- Hamberger, Leonhart-Georg (Glatz, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 389
- Hampel, Johannes (Lehrer, Konrektor in Frankenstein) ⇒ 368. 434. 461. 472
- Hann, Ambrosius (Militsch) ⇒ 060
- Hann, Georg (Schweidnitz, stud. theol.) ⇒ 278. 301
- Hann, Gottfried (Schweidnitz, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
- Hancke, Abraham (Breslau, Primaner am Magd.-Gymn.) ⇒ 277
- Hancke, Johannes ⇒ 359. 371
- Hancke, Sigismund ⇒ 290
- Hartart, Johannes (Goldberg, PLC) ⇒ 025. 027. 031. 079. 210(3x). 219. 401
- Hartmann, Johann Christoph /Frankfurt) ⇒ 322. 361
- Hartmann, Johann Wolfgang (Sohn von Nr. 054) ⇒ 054
- Hartmann, Johannes (= Nr. 054) ⇒ 099. 131. 274. 278. 283. 288. 301. 346. 379.
389. 398. 414. 442. 444. 474. 475. 504
- Hartmann, Samuel (Wohlau, Student) ⇒ 321. 347
- Hartmann, Tobias (Student) ⇒ 353. 451
- Hartranfft, Johannes (= Nr. 055) ⇒ 029
- Hartranft, Zacharias (Syndicus des Klosters Marienstern u. des Capitels in
Bautzen) ⇒ 484

- Haubold, Michael (Haynau, Konrektor in Schneeberg) ⇒ 056. 471
 Haude, Georg (Jauer, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Haupt, Jeremias (Pfarrer u. Superint. in Militsch) ⇒ 427
 Haupt, Johannes (Münsterberg, Primaner am Magd.-Gymn. in Breslau) ⇒ 277
 Haus(ius), Melchior (= Nr. 058, PLC) ⇒ 455
 Hauschild, Daniel (Winzig, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277(2x). 373
 Hauschildt, Martin ⇒ 354
 Hauschildt, Nikolaus (Rektor in Wohlau) ⇒ 310
 Hayn, Georg (Lehrer in Striegau) ⇒ 402
 Hayn, Heinrich (Sprottau) ⇒ 454
 Hayntz, Matthäus (Brieg) ⇒ 459
 Hedwiger, Valentin (Goldberg, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 389
 Heermann, Caspar (Schweidnitz, Direktor der Künste in Breslau) ⇒ 129
 Heermann, Ephraim (Köben, Schüler in Lissa u. Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277. 314. 454
 Heermann, Johannes (= Nr. 059, emer. in Lissa) ⇒ 123. 184. 277. 284. 289. 292. 314. 321. 334. 354. 359. 367. 373. 423. 427. 454. 488
 Heermann, Johannes jun. (Köben, Schüler in Lissa, Primaner Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277. 314. 454
 Heermann, Samuel (= Nr. 334, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau, PLC) ⇒ 094. 285. 354. 367. 454
 Heider, Martin (Freystadt) ⇒ 183
 Heine, Heinrich (PLC) ⇒ 330
 Heine, Pankrätius (Hirschberg, Lehrer am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 001. 123. 378. 423. 450
 Heinitz, Christian (= Nr. 336, Schweidnitz) ⇒ 131. 302. 474
 Heinitz, Johannes (in Saprashin, Oels-Münstbg. Rat) ⇒ 318. 407
 Heinitz, Michael (Wohlau, Lehrer in Altendorf) ⇒ 310. 434
 Heinitz, Samuel (Pfr. in Oels u. Frankenstein, vgl. Nr. 337) ⇒ 295. 305. 315. 368. 369. 375. 418. 423. 450. 456. Außerdem: *Agalliana et jubilare votum. Oels: Bösemesser 1617. 42 an S 10*
 Heinrich, Adam (Frankenstein) ⇒ 198
 Heinrich, Johannes (Hirschberg, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau, Pfarrer in Freiburg) ⇒ 373. 401
 Heinrich, Tobias (Leobschütz, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Heinsius, David (Guhrau, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Heinsius, Martin (Spandau, Adj. der phil. Fakultät Frankfurt, Rektor in Greiffenberg) ⇒ 367. 484
 Heintzner, Joachim (Lehrer in Schweidnitz) ⇒ 283
 Heinzelmann, Johannes (Breslau, Schüler am Magd.-Gymn.) ⇒ 097. 277. 499
 Heisig, Georg (Neustadt, Adj. der Kanzlei in Oels) ⇒ 318. 337. 450
 Heldt, Sebastian (Bürger in Guhrau) ⇒ 312
 Helwig, Adam (Lehrer in Reichenbach) ⇒ 472
 Helwig, Albin (Breslau) ⇒ 459
 Helwig, Gottfried (Bunzlau) ⇒ 157. 353. 424
 Helwig, Johannes (Reichenbach, stud. theol.) ⇒ 342
 Hempel, Andreas (Pfarrer in Wahren) ⇒ 314
 Hempel, Andreas jun. (Wohlau, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau, Musiker) ⇒ 277. 314. 503

Hempel, Gottfried Görlitz, Schüler Elisab.-Gymn. Breslau, stud. theol. Leipzig) ⇒ 314. 371. 445. 503

Hempel, Heinrich ⇒ 454

Hempel, Johannes (Arzt in Frankenstein) ⇒ 295. 368. 497

Hempel, Jonas (= Nr. 062) ⇒ 062

Hene, Michael (Breslau, Rektor in Lüben) ⇒ 281. 286. 328. 364. 367

Hene, Michael (Breslau, Notar in Liegnitz) ⇒ 341. 423. 465. 488. 501

Henel, Christian-Friedrich (Sohn zu Nr. 063) ⇒ 063

Henel, Nikolaus (= Nr. 063) ⇒ 269. 285. 318. 359. 367. 369. 422. 423. 429. 442. 450. 457

Hengell, Andreas von (Schüler in Oels) ⇒ 407

Hennig, Elias (Glogau, Schüler) ⇒ 029

Henning, Georg (= Nr. 343) ⇒ 298. 384

Henning, Petrus (Pfarrer in Steudnitz) ⇒ 367

Henock, Melchior (Winzig) ⇒ 312

Henrich, Johannes (Landshut, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 389

Henrici, Georg (Habelschwerdt, Prediger in Schebitz) ⇒ 407

Henrici, Michael (Bunzlau, Senator in Lissa) ⇒ 289

Henrici, Sebastian (PLC, Diakon Tuntzenkus.) ⇒ 457

Hensel, Gottfried (Goldberg, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 094. 097. 285. 365. 367. 431

Hensel, Johann Christoph (Annaberg, stud. phil. in Leipzig) ⇒ 267

Hensel, Martin ⇒ 470. 493

Hentschel, David (Schlesier) ⇒ 194

Hentschel, Martin (Lehrer in Guhrau) ⇒ 281

Hepner, Paul (Arzt in Leobschütz) ⇒ 497

Herberger, Valerius (Pfarrer in Fraustadt) ⇒ 281. 322. 406

Herberger, Zacharias (Magister) ⇒ 322

Herbst, Adam (Breslau, Pfarrer in Paschkewitz) ⇒ 446

Hering, Achilles (Moenius von Padilla, Rechtsanwalt) ⇒ 265. 272. 305. 310. 455

Hering, N. (Schüler in Reichenbach) ⇒ 375

Hermann, Bartholomaeus (Lehrer am Bernhardinum Breslau) ⇒ 001

Hermann, Caspar (= Nr. 345) ⇒ 029. 280. 298. 309. 316. 345. 346. 401. 414. 448.

Außerdem: *Laudes Gymnasii Bregensis. Brieg: Sigfrid 1611. 61 an C 22*

Hermann, Daniel (= Nr. 068) ⇒ 029. 054. 067. 123. 173. 183. 249. 290

Hermann, Georg (Bertelsdorf, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 345. 389

Hermann, Heinrich (Schweidnitz) ⇒ 203

Hermann, Melchior (Schweidnitz, Schüler) ⇒ 345. 389

Hermann, Michael (= Nr. 071) ⇒ 049. 054. 189. Außerdem: *Carmen de praesidio sanctorum angelorum eorumque officiis. Liegnitz: Sartorius 1595. 25 an C 23*

Hermann, Stanislaus (= Nr. 346) ⇒ 345

Hermann, Zacharias (= Nr. 073) ⇒ 054. 062. 123. 183. 269. 363. 450

Hermann, Zacharias (in Cattern, Münsterb. Rat) ⇒ 318. 423

Hertel, Johann (Sprottau, Schüler am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 183. 470. 493

Hertel, Zacharias (Fürstl.-Liegn. Hofmarschall) ⇒ 314. 331. 367

Hertling, Johannes (Namslau, Schüler am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 183

Hertwig, Daniel (Konsul in Liegnitz) ⇒ 328. 367. 465. 488

Heusler, Jakob (Brieg, Diakon in Oels) ⇒ 407. 450

Heusler, Paul (Brieg, Pfarrer) ⇒ 062

Hickmann, Tobias (Schüler in Oels) ⇒ 407. 450

- Hielbrandt, Matthäus (Schweidnitz) ⇒ 274. 301
 Hildebrand, Matthäus (Schweidnitz) ⇒ 345. 398. 414
 Hildebrandi, Balthasar (Jauer, Organist an Peter & Paul Liegnitz) ⇒ 303. 307. 321.
 328. 331. 340. 341. 378. 407. 465. 476. 488
 Hilger, Valentin (Goldberg) ⇒ 405
 Hiller, Balthasar (Striegau) ⇒ 078
 Hiller, Georg (Breslau, Lehrer am Magd.-Gymn.) ⇒ 052. 323. 424
 Hiller, Martin (Striegau, Prediger zu Döberle, Propst an Marien in Oels) ⇒ 109.
 450
 Hillinger, Johannes (Notar in Goldberg) ⇒ 359
 Hilscher, Balthasar (Hirschberg, Ass. phil. Fak. Leipzig) ⇒ 510
 Hilscher, Bartholomäus (Diakon in Berolstadt) ⇒ 369. 450
 Hilscher, Martin (Frankenstein, Diakonb in Tepliwoda, in Berolstadt) ⇒ 198. 295.
 423
 Hilscher, Tobias (Hirschberg) ⇒ 388
 Hindemit, Johann (Breslau, Schüler am Elisab.-Gymn.) ⇒ 183
 Hirschfeldt, Elias (Pfarrer in Petershagen) ⇒ 421
 Hobergk, Konrad von (= Nr. 081) ⇒ 351
 Hocke, Georg (Reichenbach, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 094. 097
 Hoeckelshoven, Johannes von (Rektor am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 264. 281.
 363. 460
 Höffchen, Melchior (Pastor Lobendav.) ⇒ 328. 341. 367
 Hoepner, Paul (Dr. med., kaiserl. Rat) ⇒ 422
 Hofer, Stephan (Lehrer am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 387
 Hoffmann, Andreas (Glogau, Schüler) ⇒ 029(2x)
 Hoffmann, August (Schweidnitz, Schüler) ⇒ 504
 Hoffmann, Balthasar (Brieg, Lehrer in Schweidnitz) ⇒ 278. 375. 379. 420. 448
 Hoffmann, Caspar (Reichenbach, Lehrer in Breslau) ⇒ 041. 107
 Hoffmann, Christian (Liegnitz) ⇒ 367
 Hoffmann, Ernst (Oels, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277. 371
 Hoffmann, Johannes (Hirschberg) ⇒ 322, 388
 Hoffmann, Martin (Glogau, Dr.) ⇒ 322
 Hoffmann, Otto Willibald (Pfarrer in Kindelbrück) ⇒ 457
 Hofmann, August (Schweidnitz, Schüler) ⇒ 389
 Hofmann, Balthasar (Lehrer in Schweidnitz) ⇒ 288. 332
 Hofmann, Caspar (Notar in Herrnstadt) ⇒ 367. 378. 423. 427. 465
 Hofmann, Christoph (Waldenburg, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Hofmann, Friedrich ⇒ 447
 Hofmann, Georg (Hirschberg, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Hofmann, Georg (Jauer, stud. theol., Hauslehrer) ⇒ 332. 414
 Hofmann, Gottfried (Schweidnitz, = Nr. 354) ⇒ 063. 367
 Hofmann, Johannes (Schweidnitz, Schüler in Fraustadt, Primaner am Magd.-
 Gymn. Breslau, Prediger in Bögendorf) ⇒ 277. 354. 401
 Hofmann, Justinus (Schüler in Fraustadt) ⇒ 354
 Hofmann, Melchior (Schlesier) ⇒ 045
 Hofmann, Zacharias (Schweidnitz, Pfr. in Herrnstadt, in Parchwitz) ⇒ 032. 059.
 063. 123. 367. 378. 423. 427. 465
 Hofmannswaldau, Johann Hofmann von (= Nr. 063) ⇒ 063. 457
 Hofstetter, Johannes (Pfarrer u. Superint. in Annaberg) ⇒ 267

- Hohmuth, Christoph (Pfarrer in Tentschel, Lehrer in Liegnitz) ⇒ 321. 328. 340.
367. 423. 488
- Hojer, Elias (Archidiakon in Oels, Pfarrer in Obernück) ⇒ 268. 318. 337. 369. 407
- Hojer, Elias jun. ⇒ 450
- Holtzbecher, Christian (Breslau, Primaner am Magd.-Gymn.) ⇒ 277
- Hoppe, Bartholomaeus (Löwenberg, Stud.) ⇒ 204
- Hoppe, Melchior (Schweidnitz, Hauslehrer bei von Warnsdorf) ⇒ 432
- Horn, Christoph (Pfarrer in Schreibersdorf) ⇒ 444
- Horst, Melchior jun. (Reichenbach) ⇒ 342. 472
- Huber(inus), Johann (Pfarrer in Walthersdorf) ⇒ 401
- Hubrig, Johannes (Münsterbg.-Oelsn. Rat) ⇒ 318. 337. 423. 450
- Hübner, Elias (Haynau, Notar) ⇒ 487
- Hübner, Heinrich (Haynau) ⇒ 362. 367
- Hübner, Johannes (Strehlen) ⇒ 211
- Hübner, Paul (Lehrer in Bethanien) ⇒ 430
- Hübner, Samuel (Schweidnitz, Alumnus, Prokonsul in Haynau) ⇒ 362. 419. 423.
504
- Hübner, Siegmund (Schüler in Reichenbach) ⇒ 305
- Hugendorn, Gottfried (Ratsschreiber in Wohlau) ⇒ 367
- Huser, Johann Caspar (Glogau, Student in Wien) ⇒ 281
- Hyller, Martin (Breslau) ⇒ 154
- Hylter, Christian (Reichenbach, stud. theol.) ⇒ 367
- Illmer, Daniel (Breslau, Stud. in Frankfurt) ⇒ 154
- Isatiander, Joachim (Jauer) ⇒ 077
- Jacob, Christoph (Gerichtsass. in Jauer) ⇒ 344
- Jacob, Matthias (N.P.C.) ⇒ 371
- Jacobi, Thomas (Lehrer in Glogau) ⇒ 298
- Jacobinus, Georg (Reichenbach) ⇒ 129
- Jaloffky, Ernst Sigismund von ⇒ 337. 450
- Janich, Simon (Prediger in Gottswalde, Insel Danzig) ⇒ 421
- Jankovius, Johann (Glatz, Schüler in Schweidnitz, Pfarrer in Rimb.) ⇒ 389. 463
- Jeltsch, Lukas (Groß-Tschirna, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
- Jockischmann, Nikolaus (Frankenstein) ⇒ 198
- John, Caspar (Glogau, Schüler) ⇒ 029
- Jordan, Johannes (Diakon an Bernhardin u. Mar. Magd. Breslau) ⇒ 001(3x). 089.
367. 424
- Junge, Paul (Magisteer) ⇒ 439
- Jungenitsch, Franz (Lehrer am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 183
- Kätzler, Friedrich (Hirschberg, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 094. 277
- Kalert, Michael (Zeitz) ⇒ 155
- Kalisch (Calisius), Johann Friedrich (Glogau, Schüler) ⇒ 029(2x). 311
- Kaminaeus, Balthasar (Dr. jur. utr.) ⇒ 361
- Kanopke, Zacharias (PLC, Lic. jur. utr.) ⇒ 322
- Karisch (Carisius), Balthasar (Dr.) ⇒ 322
- Keil, Matthias (Frankenstein, Pfarrer in Glatz) ⇒ 305
- Keil, Melchior (Breslau, Pfarrer in Stoltsen) ⇒ 349
- Keller, Johannes (Freiburg, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 389. 504
- Kemmel, Michael (Pastor Altzenav.) ⇒ 328

- Keppler, Christian (Liegnitz, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 123. 367. 465
 Keppich, Johannes (Rektor in Oels) ⇒ 460
 Kern, Bartholomäus (Rektor in Liegnitz) ⇒ 406. 423. 439. 509
 Kesler, Caspar (Schönau, Pfarrer an Marien Liegnitz) ⇒ 277. 283. 289. 299. 307. 314. 321. 328. 352. 365. 423. 427
 Kesler (Keseler), Caspar jun. (Liegnitz, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277. 367. 4765
 Kesler, Christian (= Nr. 367) ⇒ 423
 Kesler, David (Schönau, Schüler in Schweidnitz, Senator in Haynau) ⇒ 367(2x). 389. 423
 Kifler, Johann (Diakon in Vielgutt) ⇒ 369
 Kinast, David (Hofschreiber in Brieg) ⇒ 439
 Kinner, Cyprian (Rat in Liegnitz) ⇒ 423
 Kinner, Samuel (Breslau, Dr. med.) ⇒ 123. 296. 306. 457
 Kirsten, Abraham (= Nr. 368) ⇒ 295. 326. 342. 375. 456. 472
 Kirsten, Christoph (= Nr. 099) ⇒ 099. 278. 288. 301. 332. 346. 379. 414
 Kirsten, Georg (Schüler in Oels, Lehrer in Schweidnitz, Pfarrer in Bernstadt) ⇒ 278. 283. 288. 332. 369. 407. 414. 423. 450
 Kirsten, Michael (Diakon, Pastor Eccl. Smollensis) ⇒ 318. 337. 369. 407. 450. 491
 Kirsten, Petrus (Rektor am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 474. 500. 501
 Kitsinger, Johannes (Oels, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Kittel, Hieronymus (Namslau, Pfarrer in Weigelsdorf, in Peterswaldau) ⇒ 272. 305.(2x). 315
 Klärke, Johannes (Pfarrer in Weigwitz) ⇒ 434
 Klappe (Clapius), Johannes (Sagan, Pfarrer. in Damr. & Blumr. , in Weichern, Artis Poet. Cand.) ⇒ 020. 281
 Klappe, Martin (Sommerfeld) ⇒ 286
 Klar (Clarus), Melchior (Habelschwerdt, Pfarrer in Weigelsdorf) ⇒ 369. 407
 Klauer, Joseph (Diakon in Altenburg, PLC) ⇒ 267
 Klein, Balhasar (Schmiedeberg, Schüler am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 183
 Kleinwechter, Urban (Schweidnitz, Schüler) ⇒ 301. 309. 382
 Kleinwechter, Valentin (= Nr. 094) ⇒ 001. 006. 063. 086. 089. 277. 296. 306. 323. 325. 327. 331. 353. 354. 359. 365. 367. 378. 422. 423. 424. 427. 429. 449. 450. 451. 454. 465. 484. 485. 486. 490
 Klemet, David (Lehrer am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 001. 325
 Klepper, Johannes (Rektor in Frankenstein) ⇒ 295. 368. 456. 461. 472. 497
 Klepperbein, Florian (Breslau, Schüler am Magd.-Gymn.) ⇒ 094. 097. 277
 Klepperbein, Moses (Breslau, Schüler am Magd.-Gymn.) ⇒ 094
 Klepperbein, Wanderheim (Sommerfeld, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Klimeschke, Georg (Habelschwerdt, Lehrer in Oels) ⇒ 450
 Klimpke, Christian (Grünberg) ⇒ 289. 372
 Klimpke, Jonas (Pfarrer in Fischbach) ⇒ 372
 Klipel (Clipelius), Samuel (Lehrer in Schweidnitz) ⇒ 301
 Klodwig (Chlodwig), Johannes (Pfr. in Falkenberg) ⇒ 062
 Kloesel, David (Lauban, Lehrer in Striegau) ⇒ 382. 443
 Klose (Closius), Friedrich ⇒ 373
 Klose (Closius), Georg (= Nr. 374) ⇒ 097. 375. 434
 Klose (Closius), Heinrich (= Nr. 097 u. 375) siehe JSKG 72 (1993) S. 7-27

- Klose (Closius), Heinrich (Neffe zu Nr. 097, Reichenbach, Rektor in Bernstadt) ⇒ 097(2x). 423. 450
- Klose (Closius), Samuel ⇒ 371
- Kluge (Clugius), Tobias (Arzt in Liegnitz) ⇒ 367
- Knappe (Cnappius), Ernst (Bunzlau, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 274. 389. 505
- Knauer, Henrich (Jauer, Student in Leipzig) ⇒ 286
- Knobelsdorff, Martin (Reichenbach) ⇒ 029
- Knobloch, David (Rektor in Glogau) ⇒ 322(2x)
- Knode (Cnodius), Mauritius (Franke) ⇒ 275
- Knode (Cnodius), Wolfgang (Rektor in Niemitz) ⇒ 475
- Knolle (Cnollius), Christoph ⇒ Sprottau, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
- Knolle, Heinrich (Trebnitz, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
- Knorr, Abraham (Pfarrer in Alt Rauden) ⇒ 427
- Knorr, Caspar (Glogau, Schüler) ⇒ 029(2x)
- Kober, Tobias (Arzt in Löwenberg) ⇒ 281
- Koch (Cochius), Christoph (Naumburg/Sil., stud. med. in Wittenberg) ⇒ 281. 322
- Koch, Johann Daniel (Schüler in Lissa) ⇒ 289
- Köckritz, Joachim von (Stud. in Frankfurt) ⇒ 197
- Körber, Abraham (Breslau) ⇒ 387
- Körner, Balthasar (Hirschberg, Dr. med.) ⇒ 063. 123. 154. 189. 296. 306. 365. 410. 423. 4298. 457
- Kolbe (Colbius), Jakob (Goldberg) ⇒ 396
- Kolbe (Colbius), Joachim (Sagan) ⇒ 290
- Koler (Colerus), Christoph (= Nr. 101) ⇒ 063. 106. 107(2x). 168. 182. 187. 189. 249(3x). 285. 287. 296. 306. 314. 318. 324. 353. 359. 364. 367. 369. 386. 400. 410. 412. 422. 427. 429. 433. 449. 450. 457. 463. 465. 485
- Koler (Colerus), Christoph (Liegnitz, stud. theol.) ⇒ 457
- Koler, Georg (Reichstein, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 389
- Koler (Colerus), Jeremias (Hofprediger, Lehrer in Schönaich) ⇒ 469
- Kohlhard, Christoph (Breslau) ⇒ 123
- Kolhase, Georg Ernst (Breslau, Primaner am Magd.-Gymn.) ⇒ 277
- Konrad (Cunradus), Caspar (= Nr. 102) ⇒ 054. 063. 080(2x). 123. 172. 173. 183. 226. 237. 264. 269. 281. 294. 322. 363. 379. 401. 455. 460. 462. 474. 500
- Konrad, Christian (Breslau) ⇒ 190. 226
- Konrad (Cunradus), Joachim Friedrich ⇒ 429
- Konrad, Johannes (Lauban, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau, Dr. iur. utr.) ⇒ 277. 398. 420. 442. 462. 505
- Konrad (Cunradus), Johann-Heinrich (Breslau) ⇒ 249
- Kornmann, Heinrich (Breslau, Student in Wittenberg) ⇒ 118
- Kopisch, David (Rechenbach, stud. theol., Kantor) ⇒ 297. 305
- Kording, Johannes jun. (Krossen) ⇒ 380
- Koschwitz, Caspar (Striegau, Dr.) ⇒ 402
- Koschwitz, Caspar Daniel (Striegau, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
- Koschwitz, Florian Daniel (= Nr. 381) ⇒ 402
- Koschwitz, Georg Daniel (Hofprediger) ⇒ 421
- Koschwitz, Jonas Daniel (Striegau, Vater von Nr. 381) ⇒ 381
- Koschwitz, Joseph (Striegau, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 414
- Koschwitz, Joseph Daniel (= Nr. 382) ⇒ 443

- Kottwitz, Abraham von (Schüler in Schweidnitz) ⇒ 332
 Kottwitz, Johannes (Schweidnitz) ⇒ 045
 Kottwitz, Paul (= Nr. 384) ⇒ 343
 Koy, Georg (auf Lobetitz) ⇒ 277
 Kramer, Balthasar (Breslau, Primner am Magd.-Gymn.) ⇒ 277
 Kramer, Johann Jakob (Pfarrer an Johannes Danzig) ⇒ 284. 353. 421
 Kranch, Caspar (Archidiakon in Striegau) ⇒ 382
 Krause (Crusius), Augustin (Schönau) ⇒ 449. 465
 Krause (Crusius), Christoph (Friedberg/Queiß, Schüler in Breslau, Kantor) ⇒ 094. 097. 465. 470
 Krause (Crusius), Georg (Breslau) ⇒ 183
 Krause, (Crusius), Johannes (Frankenstein) ⇒ 154. 321
 Krause (Crusius), Martin (Lehrer am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 001
 Krebs, Georg (Jauer) ⇒ 183
 Kremer, Abraham (Grünberg, Pfarrer in Ober-Herzogwald) ⇒ 286. 430
 Kretschmar, Balthasar (Hirschberg) ⇒ 154
 Kretschmar, Leonhard (von Streckenbach, Dr. med.) ⇒ 131. 282
 Kretschmer, Christian (Leobschütz) ⇒ 203. 277
 Kretschmer, Gottfried (Schweidnitz, Schüler, Student) ⇒ 319. 442
 Kretschmer, Johannes (= Nr. 386) ⇒ 282
 Krieschke, Georg (Lehrer am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 107. 189. 306. 370. 425. 457. 463
 Kritander, Johannes (= Nr. 105) ⇒ 105
 Krolik, Nikolaus (Krakau) ⇒ 291
 Kroner, Georg (Sagan, Prediger in Conzendorf) ⇒ 469
 Krüger, Johannes jun. (Berlin, Magister in Frankfurt, PLC) ⇒ 023. 041
 Krüger, Johannes sen. (Berlin, Propst an Nicolai) ⇒ 041
 Krüger, Pankratius (Fürstenwalde, Prof. Ling. Graec. in Frankfurt) ⇒ 408
 Krumbhorn, Christian (Notar in Haynau) ⇒ 331. 367. 423
 Küchler, Elias (= Nr. 108) ⇒ 455
 Kühn, Christoph (Landshut, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 389. 504
 Kühn, Friedrich (Bolkenhain, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 332. 391
 Kühn, Gottfried (Bolkenhain, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 389
 Kühne, Daniel (Präfekt in Oels) ⇒ 318. 337
 Kürsten, Christoph (Pfarrer in Dittersbach & Herzogswaldau) ⇒ 367
 Kugler, Christoph (Liegnitz) ⇒ 297
 Kulmann, Georg (Bunzlau) ⇒ 154
 Kulmann, Josias (Hedenrohn) ⇒ 292
 Kupsch (Cupius), Melchior (Pfarrer in Gölschen) ⇒ 367
 Kurtzmann, Jeremias (Breslau, Primaner am Magd.-Gymn.) ⇒ 277
 Kurtzmann, Johannes (Pfarrer an Elftsd. Jungfrauen Breslau) ⇒ 123. 173. 183. 189. 226. 306. 318. 353. 364. 367. 424. 457. 463. 490
 Kuschenbar, Bernhard von (Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Kutschreuter, Johannes (Liegnitz, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 094. 465. 484
 Kutschreuter, Ulrich (Pfarrer an Peter & Paul in Liegnitz) ⇒ 226. 423
 Lachmann, Daniel (Breslau, Schüler am Elisab.-Gymn.) ⇒ 183. 440
 Lachnitz, Jakob (Münsterberg) ⇒ 041. 159. 265
 Ladenbach, Andreas ⇒ 421

- Ladenbach, Jakob (= Nr. 393. Student in Leipzig) ⇒ 097. 286
 Lagisch (Lagisius), Georg (Konrektor in Sohrau) ⇒ 325
 Lange, Ambrosius (Pfarrer in Landshut) ⇒ 381
 Lange, Andreas (= Nr. 394) ⇒ 424
 Lange, Bernhard (Löwenberg) ⇒ 290
 Lange, Caspar (Greiffenberg, Schüler in Breslau) ⇒ 097. 470
 Lange, Christoph (Steinsdorf, Schüler am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 183
 Lange, Ernst (Oels) ⇒ 460
 Lange, Friedrich (Neisse) ⇒ 203
 Lange, Johannes (Dr. theol., Apost. Protonotar in Glogau) ⇒ 322. 455
 Lauban, Michael (Lauban) ⇒ 030
 Lange, Wolfgang (Schweidnitz, Schüler) ⇒ 274. 322. 389. 455
 Langer, Franz (Breslau, Münsterbg.-Oelsn. Rat) ⇒ 183. 184. 281. 423. 440
 Langner, Balthasar (Wartenberg, Schüler in Oels) ⇒ 407
 Lanke, Martin (Hirschberg) ⇒ 303
 Latoch, Samuel (PLC, Pastor Cynaues) ⇒ 439
 Lauban, Melchior (Prorektor in Goldberg, Rektor in Brieg, PLC) ⇒ 028. 029. 275.
 281. 304. 360. 405. 439. 458. 475
 Laurentius, Johannes (Pfarrer in Salsula) ⇒ 367. 451
 Laurentius, Matthäus (Donauwerth, Kantor in Sohrau) ⇒ 325
 Laurentius, Valentin (Rektor in Strehlen) ⇒ 236
 Lebing, Johannes (Wohlau, Kantor in Winzig) ⇒ 396
 Lehmann, Caspar (Magister, stud. theol.) ⇒ 323
 Lehmann, Christoph (Schweidnitz, Schüler) ⇒ 301. 389. 504
 Lehmann, Daniel (Pfarrer in Nieder Gorb) ⇒ 286
 Lehmann, Johannes (= Nr. 118) ⇒ 022. 031. 173. 208
 Lehmann, Martin (Namslau) ⇒ 154
 Lehmann, Michael Theophilus (PLC, Pastor Castrensis) ⇒ 457
 Leisner, Johannes (Breslau) ⇒ 422
 Leo, Georg (Breslau) ⇒ 474
 Leopold, Georg (Liegnitz, Dr. jur. utr.) ⇒ 006
 Lerche, Christoph (Breslau, Primaner am Magd.-Gymn.) ⇒ 277
 Letsche, Johannes (Diakon in Strehlen) ⇒ 503
 Leubischer, Jeremias (Brieg, Student) ⇒ 439
 Leuschner, Balthasar (Schweidnitz) ⇒ 302. 379
 Libald, Tobias (Herrnstadt) ⇒ 010
 Lieben, Wenzeslaus (von und auf Neuhoß & Allerheiligen) ⇒ 318. 337
 Liebig, Adam (Pfarrer in Bethanien) ⇒ 423
 Linck, Petrus (Jauer, Schüler in Breslau, Pfarrer zu Ryschtern) ⇒ 123. 321
 Lindner, Abraham (Glogau, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Lindner, Christoph (= Nr. 401, Lehrer in Schweidnitz, Pfarrer in Saltzborn) ⇒
 237. 281. 301. 313. 332. 345. 346. 350. 351. 379. 389. 393. 414
 Lindner, Friedrich ⇒ 401
 Lindner, Heinrich (Schweidnitz) ⇒ 281. 401. 464
 Lindner, Johannes (Schweidnitz, Lehrer in Glogau) ⇒ 145. 273. 281. 322(2x). 335.
 409. 508
 Lindner, Martin (Striegau, Schüler) ⇒ 301
 Lindner, Paul Christoph ⇒ 353. 359. 451
 Lischner, Johannes (Breslau, Lehrer) ⇒ 123
 List, Nikolaus (Cand. LL.) ⇒ 322

- Lobharzberger, Johannes (Dr. jur. utr.) ⇒ 456
 Lochner, Friedrich (Oels, Notar) ⇒ 423
 Lorentz, Johannes Georg (von Langendorff) ⇒ 457
 Lorich, Petrus (Breslau, Schüler am Elisab.-Gymn.) ⇒ 183
 Loth, Petrus (Werder, Kantor an St. Nicolai Berlin) ⇒ 041
 Lubin, Eilard (Rostock, Prof. der Poetik) ⇒ 028
 Lucanus, Augustinus (Liegnitz) ⇒ 008
 Lucas, Johannes (Lehrer in Brieg) ⇒ 321. 367. 369. 423. 485
 Ludwig, Christian (Liegnitz, Orientalist, Kantor und Lehrer) ⇒ 341
 Ludwig, Georg (= Nr. 401, Löwenberg) ⇒ 060
 Ludwig, Laurentius (Löwenberg, Advokat in Liegnitz, PLC) ⇒ 036. 080. 360. 396.
 401. 439. 478. Außerdem: *Paraenetikon ad genium patrium. Liegnitz: Sartorius 1597.*
63 an C 23
 Ludwig, Nikolaus (= Nr. 122, Schweidnitz, Doz. in Leipzig) ⇒ 092. 264. 281. 304.
 395. 396. 439. 509
 Ludwig, Valentin (Liegnitz, Notar) ⇒ 208. 283. 360 Außerdem: *Chrysoris Vet. Et*
Lig. Mater Musarum. Liegnitz: Sartorius 1597. 27 an C 23; Bucoliasmon natalicium
puero thenatrolo Emanueli vivo. Liegnitz: Sartorius 1596. 7 an C 23
 Ludwig, Zacharias (Bunzlau) ⇒ 154
 Luhmüller, Michael (aus Böhmen, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277

 Macer, Sebastian (von Letoschitz, Konrektor in Lissa) ⇒ 289
 Machner, Matthias (Breslau, Notar) ⇒ 296. 299. 306. 321. 337. 365. 367. 371. 378.
 424. 425. 432. 457
 Mäderjahn, Johannes (Rektor in Wohlau) ⇒ 321
 Maerisch, Georg (= Nr. 403, Brieg) ⇒ 063. 321
 Maetzke, Heinrich (Sternberg, Primaner am Magd.-Fgymn. Breslau) ⇒ 203. 277
 Magirus, Walther (Prediger an Katharinen Danzig) ⇒ 421
 Mahner, Adam (Advokat in Oels) ⇒ 318. 407. 450
 Major, Elias (= Nr. 123) ⇒ 001(3x). 052. 068. 083. 107. 148.(2x). 173. 175. 183.
 189. 226. 249. 296. 306. 314. 327. 353. 359. 367. 369. 373. 388. 410. 423. 424.
 429. 449. 450. 457. 463. 485. Außerdem: *Amores. Breslau: Baumann 1627. 57 an*
VII 39; Andreae Oratoris Poetae veteris...carmina singula. Breslau: Baumann s. a. 50 an
VII 39
 Major, Esaja (Sohn zu Nr. 123) ⇒ 123. 189
 Major, Jakob (Rektor in Goldberg) ⇒ 100
 Manlius, Georg (Görlitz, Dr. med.) ⇒ 496
 Marchius, Jeremias (Kamenz, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Maron, Melchior (Pfarrer in Lissa) ⇒ 367. 427. 454
 Marquardt, Samuel (PLC, Pfarrer in Beskow) ⇒ 437
 Martin, Melchior (Striegau, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 382
 Massovius, Joachim (Pfarrer in Lebus) ⇒ 437
 Matthaeus, Johannes (Liegnitz) ⇒ 283. 462
 Medorn, Tobias (Schweidnitz) ⇒ 414
 Meisner, Christoph ⇒ 323
 Meling, Melchior (= Nr. 407, Frankenstein, Schüler am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒
 368. 369. 423
 Melis, Paul (Frankenstein, Comes Palat.) ⇒ 028
 Mencke, Johannes (Borna, Schüler in Breslau) ⇒ 052. 463
 Mening, Johannes (Sprottau) ⇒ 154

- Mentzel, Gregor $\Rightarrow$ 306. 410. 463
 Menzel, Johannes (= Nr. 409) $\Rightarrow$ 273. 281. 335
 Menzel, Stanislaus (Notar) $\Rightarrow$ 298
 Mephiboseth, Aeneas (Kreuzberg) $\Rightarrow$ 292
 Mercker, Georg (Wohlau, Schüler in Schweidnitz) $\Rightarrow$ 389
 Mestner, Bernhard $\Rightarrow$ 301
 Mestner, Georg (Schweidnitz) $\Rightarrow$ 379
 Metius, Gottfried (Sohrau) $\Rightarrow$ 325
 Metzler, Samuel (Pfarrer in Cranzahlin) $\Rightarrow$ 267
 Milich, Heinrich (Goldberg) $\Rightarrow$ 008
 Milich, Johannes (Liegnitz) $\Rightarrow$ 008
 Milner, Samuel (Ungarn, Schüler am Elisab.-Gymn. Breslau) $\Rightarrow$ 183
 Mimer, Elias (Glogau, Schüler) $\Rightarrow$ 029(2x). 371
 Mimer, Ephraim (= Nr. 130) $\Rightarrow$ 322. 360. 436
 Minge, Christoph Anton (Breslau, Schüler) $\Rightarrow$ 094
 Mochinger, Johannes (Pfarrer an Katharinen Danzig) $\Rightarrow$ 284. 490
 Möller, Johannes (Löwenberg, stud. theol.) $\Rightarrow$ 421
 Mörlin, Johannes (Pfarrer in Malitsch) $\Rightarrow$ 328. 340. 341. 367
 Möstner, Bernhard (Schweidnitz, Schüler) $\Rightarrow$ 389
 Mokoschin, Daniel (Ungarn, Oekonom am Elisab.-Gymn. Breslau) $\Rightarrow$ 183
 Moller, Abraham (Pfarrer in Gottsberg) $\Rightarrow$ 391
 Moller, Friedrich (Arzt in der Festung Küstrin) $\Rightarrow$ 288. 448
 Moller, Friedrich (= Nr. 131) $\Rightarrow$ 302. 455
 Moller, Johannes (= Nr. 132) $\Rightarrow$ 281. 423
 Moller, Johannes (Löwenberg, Prediger in Dirschau) $\Rightarrow$ 284. 286
 Moller, Martin (Kantor in Fraustadt) $\Rightarrow$ 406
 Montanus, Johann Heinrich (Striegau) $\Rightarrow$ 378
 Muck, Johannes (von Muckendorf, Liegn.-Brieg. Rat) $\Rightarrow$ 423
 Muck, Petrus (von Muckendorf, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) $\Rightarrow$ 094. 277
 Müller, Gregor (Krossen) $\Rightarrow$ 380
 Müller, Jeremias (Archidiakon an Elisabeth Breslau) $\Rightarrow$ 457
 Müller, Johannes (Breslau, Schüler am Elisab.-Gymn., Pfarrer an Petri Hamburg)
 $\Rightarrow$ 183. 423
 Münchmeier, Georg (Pfarrer an Trinitas Annaberg) $\Rightarrow$ 267
 Münchmeier, Johann Bartholomaeus (stud. theol. in Wittenberg) $\Rightarrow$ 267
 Myckner, Caspar (Striegau, = Nr. 414) $\Rightarrow$ 142. 278. 288. 290. 301. 309. 332. 345.
 507. Außerdem: *Carmen de honestate ac liberalis educationis tam utilitate quam
 necessitate...Wittenberg: Muller 1604. 58 an C 22*
 Nabatz, Georg (Oels, stud. theol.) $\Rightarrow$ 021
 Näfe, Johannes (Reichenbach, Assessor am Provinz.-Gericht) $\Rightarrow$ 344. 375
 Naeve, Caspar (= Nr. 138, Friedeberg am Queiß) $\Rightarrow$ 086. 277. 321. 353. 388
 Naeve, Jeremias (Friedeberg, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) $\Rightarrow$ 277. 388
 Naeve, Johannes (Student) $\Rightarrow$ 265
 Neander, Christoph (Krossen, Prof. in Frankfurt) $\Rightarrow$ 100. 297. 302. 315. 322. 380.
 417. 423. 501
 Neander, Georg (Prof. in Frankfurt, 66 Jahre alt) $\Rightarrow$ 423
 Neander, Heinrich (Frankenstein, Stud. in Leipzig) $\Rightarrow$ 042
 Neander, Joachim (stud. phil. in Frankfurt) $\Rightarrow$ 415
 Neander, Paul (Namslau, Präfekt der Anwaltskanzlei Breslau) $\Rightarrow$ 249. 306

- Neander, Paul jun. (Breslau, Primaner am Magd.-Gymn.) ⇒ 277
 Neisser, David (Pfarrer in Oberweistritz) ⇒ 451
 Neisser, Gottfried (Landshut, Schüler, dann Lehrer am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 094. 097. 204. 285. 367. 431. 451
 Neomenius, Christian (Dr. med.) ⇒ 423
 Neomenius, Johannes (Superint. in Brieg) ⇒ 063. 423. 475
 Nerger, Joachim (Greiffenberg, Alumnus am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 371. 484
 Nerger, Johannes Heinrich (Freiberg, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Neubeck, Karl (Glatz, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Neudeck, Johannes (Bolkenhain, Schüler am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 183
 Neuenfeld, Georg (Danzig, Lehrer) ⇒ 008
 Neumann, Gottfried (Brieg) ⇒ 204
 Neumann, Johannes (Brieg) ⇒ 204
 Newholt, Caspar (Pfarrer in Festenberg) ⇒ 369
 Niedergesässe, David (Glogau, Schüler) ⇒ 029(2x)
 Niemitz, Friedrich von ⇒ 473
 Niemitz, Gottfried von ⇒ 326
 Niemitz, Konrad von (Sohn der Braut) ⇒ 473
 Niemitz, Sigismund von (Sohn der Braut) ⇒ 473
 Nikisch (Nikisius), Gottfried (Schweidnitz, Schüler) ⇒ 389. 504
 Nisaeus, Joachim (Berlin, Pfarrer an Nicolai) ⇒ 041
 Nissel, Paul (Glatz, Stud. med. in Frankfurt) ⇒ 041. 131. 159
 Nitzschmann, Abraham (Reichenbach, Schüler) ⇒ 041
 Nüssler, Bernhard Wilhelm (Brieg?) ⇒ 063. 101. 306. 314. 359. 367. 423. 503
 Nüssler, Martin (Brieg?) ⇒ 063

 Oehm, Martin (Parchwitz, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Ohli, Johannes (Brieg, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Olschlegel, Albert (Selbitz) ⇒ 048
 Opitz, David (= Nr. 418) ⇒ 305. 310. 344. 375. 438
 Opitz, Martin (Bunzlau, Danzig, PLC) ⇒ 008. 063. 101. 249. 303. 428. 429. 441
 Origan, David (Prof. Mathem. Frankfurt) ⇒ 315
 Ortlob, Heinrich (Notar in Freiburg) ⇒ 350
 Ortlob, Johannes (Freiberg, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 094. 277. 283. 389. 420
 Ossig, Johannes (Schönaich) ⇒ 052
 Ost(ius), Matthäus ⇒ 363
 Ost(ius), Melchior (Liegnitz, Lehrer am Elisab.-Gymn. Breslau, PLC) ⇒ 001. 123. 173. 183. 226. 423. 460. 474
 Osten, Balthasar (Breslau, Diakon an Elisabeth) ⇒ 457
 Otter, Friedrich (Dr. med.) ⇒ 283. 420
 Ottho, Georg (Neustadt, Stud. in Wittenberg) ⇒ 041
 Ottho, Paul (Lehrer in Schweidnitz) ⇒ 278. 283. 332. 346. 368. 414.

 Pachalus, Georg (Pfarrer in Trzebitzko) ⇒ 427
 Pambius, Christoph (= Nr. 421, dt.-poln. Prediger an Trinitas Danzig) ⇒ 284
 Paricius, Abraham (= Nr. 146 u. 422) ⇒ 041. 063. 100. 423. 460. 500
 Paricius, Johannes (= Nr. 147 u. 424) ⇒ 184. 226. 294. 356. 367. 422. 500
 Paricius, Theodor (Lehrer am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 107. 277. 306. 424. 457

- Parthen, Caspar (Oels, Schüler in Breslau, Hauslehrer bei Jeresleven) ⇒ 097. 278. 345. 461
- Pascha, Matthias (Leobschütz) ⇒ 151
- Passel, Georg ⇒ 318. 450
- Paul, Michael (Breslau) ⇒ 109
- Pauli, Johannes (Lüben, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau, Diakon) ⇒ 277. 281. 286
- Pauli, Lazarus (Pfarrer in Purswitz) ⇒ 281
- Paulizius, Christian (Dr. phil. et med.) ⇒ 296. 503
- Pehsler, Tobias (Chemnitz/Sil.) ⇒ 123
- Pein, Johannes (von) (= Nr. 148) ⇒ 123. 175. 359. 423
- Pein, Wolfgang Gabriel von (Breslau) ⇒ 123
- Peisker, Georg (Goldberg, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 389
- Peisricht, Christoph (Breslau, Primaner am Magd.-Gymn) ⇒ 277.
- Pelargus, Christoph (Generalsup. d. Mark Brdbg., vgl. Nr. 437) ⇒ 023. 041. 249. 293. 322. 501
- Pelargus, Gottfried (Frankfurt, Sohn von Christoph P.) ⇒ 437
- Pelargus, Johann (Pfarrer in Schweidnitz) ⇒ 401
- Pelargus, Johannes (stud. med. in Frankfurt) ⇒ 437
- Peltsch, Balthasar (Leiter des Schulchors in Steinau) ⇒ 321
- Petzelt, Friedrich (Breslau) ⇒ 347
- Petzelt, Samuel (Breslau) ⇒ 347
- Peucker, Georg (Rektor in Freiburg) ⇒ 350
- Peucker, Nikolaus (Kolbnitz, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 094. 097. 296. 365. 399. 431
- Pezold, Matthäus (vgl. Nr. 432) ⇒ 378. 423
- Pezold, Michael (Leobschütz) ⇒ 277
- Pfeiffer, Amandus (Breslau) ⇒ 123. 306
- Pfeiffer, Johannes (Kantor in Wurzen) ⇒ 471
- Pförtner, Eleazar (Neumarkt, Lehrer in Glogau) ⇒ 298. 343. 384
- Pfützner, Daniel (Breslau) ⇒ 314
- Pfützner, Martin (Münsterberg) ⇒ 183
- Philipp, Georg (= Nr. 152, Hauslehrer bei Baron Czigan) ⇒ 332. 345. 346. 379. 420. 448
- Philipp, Johannes (Liegnitz) ⇒ 123
- Pigritius, David (Parchwitz, Lehrer am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 086. 277. 309. 321. 323. 325. 327. 353. 354. 423. 424. 427. 450. 463
- Pirner, David (Neumarkt, stud. theol.) ⇒ 323
- Pirscher, Ignatius ⇒ 330
- Pirscher, Sigismund (Sprottau) ⇒ 330
- Pirscher, Tobias (Grünberg) ⇒ 447
- Pistorius, Gottfried (Frankfurt, Direktor der Schule in Beeskow) ⇒ 377
- Pitiscus, Johannes (Pfarrer in Gniglau) ⇒ 406
- Pitiscus, Theophil (Posen, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
- Plarer, Johannes (Krossen) ⇒ 404
- Polenius, Matthias (Schlesier, Frankfurt Dr. jur.) ⇒ 131. 154. 315. 361. 437. 438
- Polenius, Petrus (Dr. iur. utr., Rektor in Schönaich) ⇒ 469
- Poley, Caspar (Pfarrer in Kunern) ⇒ 382. 402
- Poley, Christoph (von Thiergarten, Schulsenator in Breslau) ⇒ 423
- Poliogonius, Paul (Kantor in Oels) ⇒ 318. 337. 450. 491

- Poliogonius, Paul jun. (Lehrer in Oels) ⇒ 407. 450. 491
 Polius, Martin (Pfarrer in Konradsdorf) ⇒ 367. 488
 Poll, Christoph (= Nr. 429) ⇒ 123. 249
 Poll, Johann Georg (Schmiedberg, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Pollio, Joachim (Pfarrer an Hl. Geist u. Bernhardin Breslau) ⇒ 183. 285. 318. 327.
 365. 367. 423. 463
 Pollio, Lukas (= Nr. 155) ⇒ 123. 423
 Poll(io), Michael (= Nr. 154) ⇒ 054. 123. 131. 183
 Polßnitz, Georg von (Pramer am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Poltus, Georg (Schweidnitz, Schüler) ⇒ 389. 504
 Polus, Zacharias (Reichenbach, Student) ⇒ 305. 375
 Pomarius, Samuel (Winzig) ⇒ 123. 371
 Pomeranus, Melchior (Glogau) ⇒ 097
 Pontanus, Friedrich (Pfarrer in Grünenkorte) ⇒ 503
 Pontanus, Tobias (= Nr. 157) ⇒ 089. 173. 296
 Poppe, Daniel (Neumarkt) ⇒ 065
 Popschitz, Wolfram von ⇒ 289
 Porlitz, Christian (Brieg) ⇒ 118
 Possel, Bonifazius (Arzt in Fraustadt) ⇒ 474
 Postler, Jeremias (Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 296
 Prachius, Theophil (Pfarrer in Teutschel & Rosenitz) ⇒ 367
 Praetorius, Adam (Pfarrer in Rastenburg) ⇒ 421
 Praetorius, Bartholomaeus (Schweidnitz, Stud. in Leipzig) ⇒ 152
 Praetorius, Gregor (Schweidnitz) ⇒ 054
 Preibisius, Christoph (Sprottau, Prof. in Frankfurt) ⇒ 030. 090. 123. 269. 286.
 393. 423. 455. 510
 Preibisius, David (Magister) ⇒ 367
 Preibisius, Johannes (Sprottau, Stud. in Leipzig) ⇒ 097. 286. 392
 Preibisius, Valentin (Bunzlau, Rektor in Glogau) ⇒ 322. 335
 Preuss, Michael ⇒ 410
 Preuss, Sebastian (Oels, Student in Leipzig, Rechtsanwalt) ⇒ 286. 337. 407
 Primcke, Christian (Freystadt, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Probus, Caspar (Liegwitz, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 367. 427
 Promnitz, Wolfgang von (Pramer am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Prüfeer, Johannes (Glogau) ⇒ 281
 Puchner, Nathanael (Krossen, Student) ⇒ 380
 Püschel, Christoph (Strehlen, Präfekt am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 129
 Purmann, Gottfried (Breslau) ⇒ 123
 Puschmann, David (Bunzlau) ⇒ 154
 Puschmann, Johann (Pfarrer in Ransow) ⇒ 367
 Puttenberg, Johann (Ungar, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277(2x)
- Quartus, Christoph (Breslau, Pfarrer in Glogau) ⇒ 298. 322. 375
 Quartus, Christophorus (Dr. med.) ⇒ 322
 Quecker, Adam (Reichenbach, Student in Wittenberg) ⇒ 118
 Quose, Abraham (Pfarrer in Kuntzendorf) ⇒ 387

- Rachner, Wenzeslaus (Oels) ⇒ 065
 Radion, David (Ruta, Schüler in Glogau) ⇒ 029

- Raschke, Caspar (Lehrer in Reichenbach, Kantor) ⇒ 265. 272. 305. 310. 342. 344. 375. 472
- Raschke, Gottfried (Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 388. 470
- Raupach, Michael (Rektor in Bolkenhain) ⇒ 466
- Raussendorf, Christoph (Student) ⇒ 295
- Raussendorf, David (Diakon in Heidersdorf) ⇒ 342
- Rebentrost, Kilian (Pfarrer an Marien annaberg) ⇒ 267
- Redler, Caspar jun. (Reichenbach, Schüler) ⇒ 375. 442
- Rehe, Michael (Lehrer am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 086. 277
- Reibnitz, Joachim Friedrich (Breslau, Schüler am Magd.-Gymn.) ⇒ 094
- Reibrich, Melchior (Schweidnitz, Schüler) ⇒ 389
- Reichel, Christoph (Bolkenhain, Rektor in Schönau) ⇒ 232
- Reichel, Johannes (Pfr. in Bischdorf) ⇒ 257. 477
- Reichenbach, Christoph von (Eques Sil.) ⇒ 041
- Reimann, Johannes (Pfarrer und Dekan in Goldberg) ⇒ 321. 367
- Reimann, Sigismund (Pastor Fridiaquensium) ⇒ 367
- Reimann, Valentin ⇒ 299. 321
- Reinhold, Christoph (Glogau): *Carmen heroicum in salutiferam..Christi Jesu...Enanthropoisin. Frankfurt: Hartmann 1620. 45 an S 10*
- Reipricht, Melchior (Schweidnitz, Schüler) ⇒ 301
- Reisler, Salomon (Frankenstein, Student in Leipzig) ⇒ 042
- Reismann, Johannes (Görlitz, Prediger in Gleinig) ⇒ 383. 385
- Reissel, Georg (Hirschberg) ⇒ 123
- Reissel, Salomon (Hirschberg) ⇒ 123
- Reissel, Samuel (Frankenstein, Lehrer) ⇒ 368. 388. 461
- Reusner, Christian (Liegnitz, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
- Reusner, Christoph (stud. med.) ⇒ 455
- Reusner, Elias (Löwenberg, Lic. med. Prof. in Jena) ⇒ 455
- Reusner, Jeremias (Löwenberg, Prof. in Frankfurt) ⇒ 204. 367
- Reydeburgk, Christoph von (auf Liebenthal) ⇒ 413
- Rhediger, Nikolaus (Stris, L.M.P.) ⇒ 501
- Rhegius, David (Glatz) ⇒ 297
- Rhenisch, David (= Nr. 168) ⇒ 052. 123. 183. 226. 264. 356. 363
- Rhenisch, David jun. (Breslau) ⇒ 154
- Rhete, Johann Valentin (Danzig) ⇒ 441
- Rhewend, Matthaeus (Frankfurt) ⇒ 054
- Rhodner, Johannes (= Nr. 169) ⇒ 052. 123
- Rhöricht, Tobias (Hirschberg, Pfarrer in Gerschdorf) ⇒ 388
- Rhone, Martin (Görlitz, Student) ⇒ 442
- Rhonau, Johann Christoph von (Eques Sil.) ⇒ 029
- Rhüdel, Johannes (Rektor in Lüben) ⇒ 307. 327
- Richter, Elias ⇒ 469
- Richter, Matthäus (= Nr. 170) ⇒ 406
- Ridel, Georg (Neurode, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 389
- Ridel, Johannes (Frankenstein, Kantor der Schule) ⇒ 368
- Ridel, Thomas (Neurode) ⇒ 420
- Riedel, Ulrich (Breslau, Schüler am Elisab.-Gymn.) ⇒ 052
- Riedemann, Simeon (Reichstein, Lehrer in Brieg) ⇒ 475
- Riegel, Augustin (Pfarrer am Allerheiligen-Hospital Breslau) ⇒ 365
- Riemann, Christian (Oels, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 094

- Riemer, Christoph (Breslau, Schüler am Elisab.-Gymn.) ⇒ 052
 Riemer, Valentin (Hirschberg, Magister) ⇒ 452
 Rihe, Michael (Frankenstein) ⇒ 154
 Ritter, Caspar (Striegau, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau, Pfarrer in Haselicht)
 ⇒ 302. 382. 443
 Ritter, Ehrenfried (Freiberg, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 094. 097
 Ritter, Johannes (= Nr. 442, Striegau, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 414
 Röber, Paul (Prof., Pfarrer u. Superint. in Wittenberg) ⇒ 371. 423
 Röricht, Fabian (= Nr. 173) ⇒ 154. 457. 463
 Rörscheidt, Antonius (Bautzen) ⇒ 392
 Rörscheidt, Markus (Bautzen) ⇒ 392
 Rösler, Christoph (Brieg, Arzt) ⇒ 029. 500
 Rösler, Hendrich (Dr. jur. utr.) ⇒ 314. 337. 367. 394. 423. 449
 Rösner, Elias (Bürger in Oels) ⇒ 407
 Rösner, Johannes (Student) ⇒ 444
 Rösner, Tobias ⇒ 379
 Rohr, Albert von ⇒ 280
 Rohr, Andreas (Glogau) ⇒ 093
 Rohr, David von ⇒ 280
 Rohr, Nikolaus von ⇒ 280
 Rohr, Sigismund von ⇒ 280
 Rohrmann, Balthasar (Lehrer am Elisab.-Gymn. Breslau, Pfarrer in Goldberg) ⇒
 189. 306. 321. 327. 359. 365. 370. 422. 423. 457. 463
 Rohtmann, Martin (PLC, Rektor in Liegnitz) ⇒ 299. 307. 321. 328. 340. 341. 352.
 367. 378. 423. 465. 488
 Rolle, Gottfried (Diakon in Tschelesen) ⇒ 427
 Rolle, Jakob (Konrektor in Glogau, Rektor in Fraustadt) ⇒ 298. 335. 384. 423.
 447
 Rolle, Johannes (Konrektor in Glogau) ⇒ 343. 447
 Romke, Zacharias (Grünberg) ⇒ 012
 Rosa, Adam (Student in Wittenberg) ⇒ 281
 Rosa, Reinhard (= Nr. 175) ⇒ 054. 123. 183. 189. 269. 294. 410. 429
 Rosarius siehe unter Rösner
 Rosatus, Johannes (Diakon an Marien Liegnitz) ⇒ 321. 367. 427
 Rosenkrantz, Caspar (Haynau) ⇒ 065
 Rosenkrantz, Johannes (Haynau) ⇒ 362
 Rost, Georg (Pfarrer in Langenwald) ⇒ 328. 489. 341. 367. 488
 Roter, Andreas (Neurode, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 389
 Roth, Gottfried (Striegau) ⇒ 123
 Roth, Johannes (Glogau, Lehrer am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 029(2x). 123
 Rotstock, Gabriel (Grünberg) ⇒ 322
 Rottkirch, Christian von (Eques Sil.) ⇒ 041
 Rudolph, Caspar (Striegau) ⇒ 047. 123
 Rudolph, Johann Wolfgang (Schweidnitz, Schüler) ⇒ 389. 451
 Rudolph, Johannes (Lehrer in Striegau) ⇒ 402
 Rüdinger, Christian (Liegnitz) ⇒ 388
 Ru(e)nger, Matthaeus (= Nr. 179) ⇒ 015. 023. 066. 281. 283. 439. 455
 Rüdél, Nikolaus (Neurode) ⇒ 054
 Rumbaum, Georg (Breslau, Dr. med., Chefarzt Münsterbg.-Oels) ⇒ 194. 318.
 337. 407. 501

- Rumpler, Caspar (Schweidnitz, Schüler) ⇒ 301
 Rumpler, Samuel (Sprottau, Schüler in Glogau) ⇒ 029
 Ruthard, Matthäus (Lüben, Dekan) ⇒ 367
 Ruttard, Christoph (Bunzlau) ⇒ 371
- Sachkirch, Johannes von (= Nr. 448) ⇒ 332. 379. 505
 Sachkirch, Wigand von (Schweidnitz) ⇒ 054
 Sagittarius, Thomas (= Nr. 183) ⇒ 269. 288. 489. Außerdem: *Oratio poetica. Jena: Beithmann 1616. 3 an S 10; Oratio Historico-poetica... Breslau: Baumann 1626. 2 an S 10*
- Sampach, Caspar (Lehrer am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 123
 Sartorius, Andreas jun. ⇒ 417
 Sartorius, Georg (= Nr. 451, Rektor der Schule in Görlitz) ⇒ 455
 Sartorius, Johannes (= Nr. 452) ⇒ 321
 Sartorius, Michael (Alt-Wohlau) ⇒ 321
 Sartorius, Siegfried ⇒ 417
 Sartorius, Tobias (Choralis an Maria Magdalena Breslau) ⇒ 463
 Sauer, Gottfried (Nimpsch, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Scepsius siehe Scheps
 Schäbel, Christoph (Dr. phil. et med.) ⇒ 344
 Schäfer, Matthäus (Diakon in Proitsch) ⇒ 325
 Schaff, Balthasar ⇒ 307. 465
 Schaff-Gotsch, Wolf Ulrich (Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 094
 Scharschmidt, Wolfgang (Pfarrer in Prausnick) ⇒ 427
 Schebel, Georg (Lehrer am Bernhardinum Breslau) ⇒ 001
 Schebel, Konrad (Jauer) ⇒ 367
 Schedel, Johannes (Student) ⇒ 361
 Scheffer, Christian ⇒ 325
 Scheffer, Gregor (Görlitz) ⇒ 496
 Scheffer, Samuel (Sagan, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Scheffler, Gottfried (von Pribus, stud. theol. in Wittenberg) ⇒ 453
 Scheffler, Johannes (Breslau) ⇒ 123
 Scheffrich, Karl (Schüler, Pfarrer in Oels) ⇒ 407. 423
 Schellbach, Absalom (Striegau) ⇒ 443
 Schellbach, Esaias (Pfarrer in Freiberg) ⇒ 350. 351
 Schellbach, Johannes ⇒ 351
 Scheps, (Scepsius), Caspar (Breslau) ⇒ 474
 Scheps (Scepsius), Daniel (Schweidnitz, Arzt) ⇒ 131. 302. 304
 Scheps (Scepsius), Johannes (Schweidnitz, Student in Leipzig) ⇒ 097
 Schertz, Martin (Jauer, Stud. theol.) ⇒ 183
 Schertzer, Johannes (Glogau, Schüler) ⇒ 029(2x). 347
 Scherwenzel, Gottfried (Schweidnitz, Schüler am Elisab.-Gymn. Breslau, Pastor Lucinen.) ⇒ 183. 450
 Schickfuss, Jakob (= Nr. 184) ⇒ 131. 249
 Schiedel, Heinrich (Wohlau, Senator) ⇒ 367
 Schiedel, Heinrich Adolph (Wohlau) ⇒ 314. 321
 Schildbach, Gottfried (Cand. jur. utr.) ⇒ 378
 Schiller, Matthäus (= Nr. 455) ⇒ 315. 418
 Schilling, Samuel (Arzt in Frankenstein, siehe Nr. 456) ⇒ 349. 368. 461. 497
 Schilling, Sigismund (Dr. med., Professor in Leipzig) ⇒ 456

- Schilter, Maternus (Leipzig, Magister, Bruder der Braut) ⇒ 489
 Schilter, Zacharias (Leipzig, Magister, Bruder der Braut) ⇒ 489
 Schindler, Johannes (Chemnitz, stud. theol.) ⇒ 367
 Schindler, Martin (Jauer, Schüler Elisab.-Gymn. Breslau, Diakon in Rothkirch) ⇒ 123. 383. 321. 398
 Schindler, Paul (Sekretär in Heinrichau) ⇒ 381
 Schindler, Tobias ⇒ 410
 Schlegel, Christian (Pfr. am Haus des Dt. Ordens Griffstadt, Pfarrer in Gönstedt) ⇒ 189. 457
 Schlegel, Christoph (Prediger, Lehrer am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 296. 410. 490
 Schlegel, Joachim (Sagan) ⇒ 174. 196. 396. 430
 Schlegel, Johann Gottlieb (Breslau, stud. theol.) ⇒ 189. 457
 Schlegel, Martin (Pfr. & Superint. Weissensee) ⇒ 189. 457
 Schlegel, Martin jun. (Breslau, stud. theol.) ⇒ 189. 457
 Schlichting, Jeremias (Landshut, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 389
 Schliebitz, Christoph (Liegnitz, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Schmidt, Georg (Annaberg, stud. theol. in Wittenberg) ⇒ 267
 Schmied, Stanislaus (Breslau, Primaner am Magd.-Gymn.) ⇒ 277
 Schneewis, Ambrosius (Görlitz, Lehrer in Bethanien) ⇒ 322. 469. 496
 Schneller, Sebastian (Freiburg, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 350. 389
 Schnitter, Matthaeus (Görlitz) ⇒ 082
 Schön, Leonhard (Glogau, Schüler) ⇒ 029
 Schönborn, Abraham (Breslau) ⇒ 147
 Scholtz, Adam ⇒ 303
 Scholtz, Balthasar (Breslau, Primaner am Magd.-Gymn.) ⇒ 277
 Scholtz, Caspar (Dr.) ⇒ 322
 Scholtz, Christoph (Breslau) ⇒ 501
 Scholtz, Gottfried (Brieg, Dr. jur. utr.) ⇒ 063. 423
 Scholtz, Heinrich (Frankenstein, Student in Leipzig, Dr. med.) ⇒ 042. 286. 295. 368. 456. 461. 497
 Scholtz, Johannes (Schweidnitz, Dr. med.) ⇒ 379. 461
 Scholtz, Laurentius (= Nr. 194 und 460) ⇒ 041. 042. 154. 460
 Scholtz, Martin (Pfarrer in Oels) ⇒ 365
 Scholtz, Matthäus (Ohlau, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 389
 Scholtz, Samuel (Löwenberg) ⇒ 123
 Schoresius, Martin (Lehrer in Glogau) ⇒ 298. 322. 335. 343
 Schosser, Christian Theodor (Dr.) ⇒ 454
 Schramm, Johannes (Breslau) ⇒ 290
 Schramm, Samuel (Frankenstein, Schüler) ⇒ 295
 Schramm, Thomas (= Nr. 462, Senator) ⇒ 007. 313. 379
 Schreer, Caspar (Frankenstein, Student in Frankfurt) ⇒ 197
 Schreer, Johannes (Frankenstein, Student in Leipzig) ⇒ 097
 Schritt, Jakob (Frankenstein) ⇒ 198
 Schröer, Cölestin (= Nr. 463) ⇒ 107. 189. 306. 410. 425
 Schröer, Esaias (Pfarrer in Golaw & Schalckaw) ⇒ 463
 Schröer, Thomas (Schöffe in Breslau) ⇒ 026. 047. 063. 123. 189. 249
 Schubarth, Balthasar (Fürstl.-Liegn. Rat) ⇒ 314. 367
 Schubarth, Daniel (Hirschberg) ⇒ 466
 Schubarth, Fabian (Prokonsul in Liegnitz) ⇒ 283. 423
 Schubarth, Georg (Glogau, Schüler) ⇒ 029

- Schuler, Tobias (= Nr. 201, Diakon in Wohlau) ⇒ 310
 Schuller, Johannes (Glogau, Student in Leipzig) ⇒ 281
 Schultz, Abraham (Grünberg, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 322. 389. 504
 Schultz, Andreas (Bunzlau, Alumnus in Liegnitz u. Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 299.
 307. 331. 365. 367. 425. 465
 Schultz, Anton (= Nr. 465) ⇒ 307. 449
 Schultz, Christoph (= Nr. 203) ⇒ 063. 086. 226. 277. 321. 323. 327. 353. 424
 Schultz, Chrysostomus (Löwenberg) ⇒ 175. 181. 189. 306. 359. 364. 370. 429.
 457. 463. 465. 484
 Schultz, David (Lehrer am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 107. 296. 323. 424
 Schultz, Friedrich (Schweidnitz, Pfr. in Groß Mertzdorf, in Herrn- Motschelnitz)
 ⇒ 006. 123. 321. 429
 Schultz, Georg (Cand. jur. utr.) ⇒ 307. 367. 465
 Schultz, Gottfried (Jauer, Cand. jur. utr., Liegn. Rat) ⇒ 123. 341. 367. 494
 Schultz, Heinrich (Breslau, Advokat des Dukats Schweidnitz) ⇒ 365. 378
 Schultz, Heinrich (Schweidnitz) ⇒ 094(2x). 097. 118
 Schultz, Johannes (Lüben, Diakon in Reichenbach, Rektor in Frankenstein) ⇒
 281. 299. 344. 418.
 Schultz, Johannes (Striegau, Rektor in Sprottau) ⇒ 430. 443. 450
 Schultz, Jonas (Schönaich, Fürstl. Rat zu Lissa) ⇒ 289. 367
 Schultz, Martin (Pfarrer in Oyß) ⇒ 367. 427
 Schultz, Matthäus (Schweidnitz, stud. theol., Hauslehrer bei Zettlitz) ⇒ 301. 362.
 383. 475. 504
 Schultz, Melchior (Pfarrer in Neumarkt) ⇒ 323
 Schultz, Lukas (Lehrer am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 123
 Schultz, Petrus (Wohlau, Kantor) ⇒ 059. 380
 Schultz, Samuel (Friedland, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 504
 Schultz, Thomas (Freudenthal, Pfarrer in Römerstadt, Exul) ⇒ 367
 Schultz, Tobias (Pfarrer in Kunzendorf) ⇒ 305
 Schultz, Wenzeslaus (Dr. med.) ⇒ 367
 Schumacher, Johannes (Notar, Stadtschreiber in Beeskow) ⇒ 377
 Schurtz, Melchior (Pfarrer u. Professor am Neumarkt/Breslau) ⇒ 052
 Schutke, Paul jun. (Nr. 467) ⇒ 389. 467
 Schwabe (Suevus), Balthasar (Pfarrer in Rückerswald) ⇒ 267
 Schwabe (Suevus), Gottfried (Löwenberg) ⇒ 204. 367(2x)
 Schwabe, Johannes (Haynau): *Ode triglottos eucharistike de synactis angelis. Liegnitz;*
Sartorius 1610. 63 an C 22; Kurtzes Lob- und Betpsälmllein. Breslau: Baumann 1612.
64 an C 22
 Schwartzbach, Christoph (= Nr. 206) ⇒ 001(2x). 071. 123. 173. 183. 184. 189.
 226. 306. 370. 423. 425. Außerdem: *Theatridium Illustrium aliquot Poetarum*
Austriacorum ac Marchicorum. Oels 1632. 25 an VII 39
 Schweideler, Joachim (Friedeberg/Queis) ⇒ 138
 Schweinitz, Elias (Präfekt in Weichau) ⇒ 286
 Schweitzer, Abraham (Brieg, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau, Ephorus im
 Konvikt) ⇒ 277(2x). 373
 Schwemm, Adam (Münstbg.-Oelsn. Rat) ⇒ 318. 407
 Schwopius, Johannes Baptista (Diakon in Brieg) ⇒ 367. 485
 Scoppius, Adam (Pfarrer in Kattern) ⇒ 303
 Scribonius, Balthasar (Wohlau, Pfarrer in Gloschke) ⇒ 310
 Scultetus siehe Schultz

- Sebisch, Matthäus (Dr. phil. et med.) ⇒ 439
 Seidel, Balthasar (Alumnus in Liegnitz) ⇒ 465
 Seidel, Georg (Jauer, Pfarrer in Oels, Lehrer am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 047.
 086. 183. 268. 318. 321. 327. 337. 354(2x). 359. 365(2x). 367. 369. 378. 407.
 423. 427. 450. 457. 463. 491. 500
 Seidel, Georg jun. ⇒ 369
 Seidel, Martin (= Nr. 472) ⇒ 342. 368. 375. 461
 Seidel, Michael (Bunzlau) ⇒ 154
 Seidel, Valentin (Schüler in Oels) ⇒ 369. 450
 Seidler, Balthasar (Kustos am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 367
 Seidlitz, Johann Abraham von (in Mesendorf) ⇒ 123
 Seidlitz, Theoderich von ⇒ 473
 Seifert, Sigismund (Breslau, Student in Wittenberg) ⇒ 118
 Seliger, Johann (Notar in Winzig) ⇒ 314. 354. 427. 485
 Senckenteller, David (= Nr. 475) ⇒ 375
 Senftleben, Andreas (= Nr. 211) ⇒ 063. 101. 249
 Senftleben, Caspar (Bunzlau) ⇒ 154
 Senftleben, Elias (Bunzlau) ⇒ 097. 123
 Senftleben, Samuel (Glogau) ⇒ 281
 Seuffner, Georg (Breslau, Schüler) ⇒ 165
 Sevelenberg, Andreas (Liegnitz) ⇒ 367
 Sevelenberg, Johannes (= Nr. 476) ⇒ 307. 321. 328. 340
 Severin, Jakob (Görlitz, Pfarrer in Pleßwitz) ⇒ 135. 387. 464
 Seydel, Johann (Brieg?) ⇒ 063
 Siebenschuch, Johannes (Hirschberg, Lehrer am Mag.-Gymn. Breslau) ⇒ 086. 277
 Simmerlin, Gottfried ⇒ 324. 325
 Simon, Balthasar (Schmalkalden, PLC) ⇒ 029
 Simon, Tobias (Neustadt) ⇒ 417
 Singer, Matthias (Liegnitz, Lehrer) ⇒ 007
 Sinner, Adam (Lüben) ⇒ 281. 460
 Sitsch, Thomas (Breslau) ⇒ 154
 Smelcer, Johann (Dr. phil. et med.) ⇒ 439
 Smolck (Smolcius), Melchior (Pfarrer in Redzewitz) ⇒ 369
 Smolius, Melchior (Pfarrer in Reddewitz & Dalbersdorff) ⇒ 423. 450
 Smolius, Wenzeslaus (Berolstadt) ⇒ 371
 Sommer, Zacharias jun. (Breslau, Schüler am Elisab.-Gymn.) ⇒ 183
 Spaner, Johannes (Schönberg/Mähren) ⇒ 362
 Specht, Johannes (= Nr. 478) ⇒ 281
 Specht, Samuel (Glogau, Sekretär in Lissa) ⇒ 289. 322
 Spörer, Gottfried ⇒ 340
 Spörer, Michael (Liegnitz, Pfarrer in Crotschitz) ⇒ 321. 328. 341. 367
 Spremberg, Johannes (Breslau, Schüler am Elisab.-Gymn.) ⇒ 183
 Sprenger, thomas (Neustadt, Kantor in Namslau) ⇒ 423
 Springer, Bartholomäus (Niemitz, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 389
 Springer, Elias (Hirschberg, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Starck, christian (Breslau, Schüler am Elisab.-Gymn.) ⇒ 123
 Stein, Jauer (Jauer) ⇒ 323
 Steinbach, Christoph (Burggrfl. Dohna'scher Hofprediger, Pfarrer in Jauer) ⇒
 268(2x). 306. 494
 Steinbach, Johannes (Jauer, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 285. 365. 431

- Steinberg, Johannes (Görlitz) ⇒ 263
 Stempel, Michael (Diakon in Annaberg) ⇒ 267
 Stephanus, Johannes (Strehlen, Student in Frankfurt) ⇒ 041
 Stephanus, Vincentius (Münsterberg, Pfarrer in Ravic.) ⇒ 354
 Steyer, Salomon (Breslau, Pfarrer an 11000 Jungfrauen) ⇒ 457. 463
 Stier, Andreas (Winzig) ⇒ 447
 Stier, Bartholomäus (Rektor in Schweidnitz) ⇒ 274. 278. 283. 288. 301. 302. 309.
 332. 379. 389. 398. 414. 504
 Stier, Georg (Oels, Schüler) ⇒ 367. 407. 424. 425
 Stier, Johannes (von Rauden, Pastor in Winzig) ⇒ 447. 485
 Stier, Wolfgang (Schweidnitz, Breslau) ⇒ 006. 054. 193. 277. 318. 353. 359. 388.
 423. 424. 457
 Stirius siehe Stier
 Stöcker, Jakob (Jena, Diakon) ⇒ 110
 Stoltser, Christian (Alumnus in Liegnitz) ⇒ 465
 Stoltser, Georg (= Nr. 217) ⇒ 367
 Stoltser, Johannes (Hofprediger, Pfarrer & Dekan in Haynau) ⇒ 367. 423. 488
 Storcker, Paul (PLC, Trachenberg) ⇒ 427
 Stosch, Bartholomäus (Rektor in Strehlen) ⇒ 475
 Stosch, Johannes (Diakon in Konradswaldau) ⇒ 268
 Strebaeus, Johannes (Haynau) ⇒ 003
 Strebaeus, Michael (= Nr. 218 und 487) ⇒ 482. 502
 Strich, Georg (Liegnitz, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Stube, Johannes (Breslau, Primaner am Magd.-Gymn.) ⇒ 277
 Stubner, Caspar (Diakon in Landshut) ⇒ 505
 Studnitz, Hans von (Oelsn. Rat) ⇒ 450
 Sturm, Daniel (Pfarrer in Peyschkersdorf) ⇒ 309
 Sturm, David (Peyschkersdorf) ⇒ 309
 Sturm, Gottfried (Peyschkersdorf) ⇒ 309
 Suevus siehe Schwabe
 Sutorius, David (Schüler in Schweidnitz) ⇒ 301
- Teichler, Andreas (Breslau, Student in Jena) ⇒ 455
 Teuber, Laurentius (Schlesier, Student) ⇒ 398
 Teutschmann, Johannes (= Nr. 226) ⇒ 173. 423. 424. 450
 Textor, Elia (Ruten) ⇒ 447
 Textor, Zacharias (Groß Glogau) ⇒ 154
 Thaumasius, Paul (Lehrer am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 107. 266. 354
 Thebanus, Valentin (Görlitz) ⇒ 440
 Thebesius, Adam (Pfarrer in Wohlau, an Peter & Paul Liegnitz) ⇒ 268. 277. 299.
 314. 321. 328. 341. 352. 365. 423. 427. 485
 Thebesius, Georg (Diakon an Peter & Paul Liegnitz, siehe Nr. 488) ⇒ 299. 307.
 328. 331. 340. 341. 352. 365. 367(2x). 423. 427. 465
 Thebesius, Gottfried (Liegnitz, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Thebesius, Petrus (Pfarrer in Seifersdorf) ⇒ 341. 489
 Theodor, Johannes (Diakon in Haynau) ⇒ 482. 487. 502
 Theodor, Melchior (Liegnitz): *Elegia de gloriosa resurrectione Christi. Liegnitz; Sartorius*
 1597. 15 an C 23
 Theodor, Wolfgang (Haynau): *Elegia de castis angelis. Görlitz; Fritsch 1586. 24 an C 23*
 Thielisch siehe T(h)ilesius

- Thierenberger, Jeremias (Kreuzburg, Notar in Oels) ⇒ 211. 318. 407. 423. 450
- Thilo, Balthasar (Liegnitz, Pfarrer in Rossersdorf) ⇒ 335
- Thilo, Johannes ⇒ 465
- Thilo, Samuel (Breslau, Primaner am Magd.-Gymn.) ⇒ 277(2x)
- Thilo, Valentin (von Thilau, Dr. iur.) ⇒ 281
- Thomaeus, Valentin (Pfarrer in Gröditz) ⇒ 309. 434
- Thomas, Balthasar (Jauer, Sekretär in Namslau) ⇒ 321. 359
- Thomas, Matthäus (Brieg, Münsterbg.-Oelsn. Rat) ⇒ 318. 410
- Thummis, Christoph (Lausitz, Prediger in Konradswaldau, PLC) ⇒ 268. 354. 485
- Tielgener, Johann jun. (Breslau) ⇒ 365
- Tilesius, Balthasar (= Nr. 230, Sagan) ⇒ 480
- Tilesius, Ehrenfried (Militsch, Alumnus am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 317. 427
- Tilesius, Georg (Liegnitz, Student, Prediger in Bolkenhain) ⇒ 345. 391
- Tilesius, Gottfried (= Nr. 232) ⇒ 296. 457. 465. 490
- Tilesius, Gottfried, Landshut ⇒ 367
- Tilesius, Jonathan (Diakon in Binovitsch) ⇒ 367
- Tilesius, Melchior (= Nr. 233) ⇒ 439. 478
- Timaeus, Balthasar (Fraustadt, stud. med.) ⇒ 406. 411
- Timaeus, Johannes (Fraustadt, Prediger und Rektor, PLC) ⇒ 064. 281. 286. 312. 322(2x). 406
- Timaeus, Michael (Diakon in Nimitsch) ⇒ 434. 475
- Tintzmann, Petrus (Rektor in Guhrau) ⇒ 312
- Titius, Caspar (Breslau, Dr. med.) ⇒ 089. 410
- Titius, Caspar jun. (Wohlau) ⇒ 321
- Titius, Christian (Wohlau) ⇒ 321
- Titius, Christoph (Pfarrer in Wilckau) ⇒ 450
- Titius, David (Striegau) ⇒ 123. 382. 443. 492
- Titius, Georg (= Nr. 491, Pfarrer in Beersdorf) ⇒ 367. 410
- Titius, Gottfried (Striegau, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
- Titius, Johann Petrus (Liegnitz) ⇒ 367
- Titius, Georg (Bethanien, Dr. phil. et med.) ⇒ 430. 443
- Titschard, Caspar (Schüler in Reichenbach) ⇒ 305. 365. 375. 490
- Titschard, Georg (Reichenbach, Dr. phil. et med.) ⇒ 295. 305. 316. 344. 375
- Titschard, Gregor (Reichenbach, Pfarrer in Konradswaldau & Laugwitz) ⇒ 315
- Torla, Johannes (Liegnitz, Alumnus am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 427
- Tralles, Caspar ⇒ 325
- Tralles, Johann Anton ⇒ 388
- Trautmann, Bartholomäus (Greiffenberg) ⇒ 484
- Trespe, Georg (Schreiber) ⇒ 503
- Trygophoros, Caleb (Professor Logicus in Frankfurt) ⇒ 315. 322. 417. 459
- Trypander, Georg (Lehrer und Kantor an Catharinen in Danzig) ⇒ 008
- Tscherning, Andreas (Bunzlau) ⇒ 063. 097. 101. 168. 189. 220. 234. 296. 299. 318. 331. 337. 376. 388. 423. 425. 457
- Tscherning, Hieronymus (Breslau) ⇒ 001
- Tschesch, Johann Theodor von (Schüler in Schweidnitz) ⇒ 332. 379
- Tscheuschner, Valerius (Sprottau, Konrektor in Freystadt) ⇒ 273. 312. 322. 430. 455.
- Tschirnhaus, Johann Georg von (in Krausendorf & Baumgarten, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 332. 414
- Tschörtner, David (Luban, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277

- Tschonder, Jeremias (Lehrer am Elisab.-Gymn. Breslau, PLC) ⇒ 018. 024.
 047(2x). 154. 173. 183. 249. 269. 285. 294. 296. 321. 327. 354. 359. 378. 410.
 423. 427. 459. 460. 490. 500. 501
- Turbio, Johannes (Archidiakon in Oels) ⇒ 407
- Turckenstein, Michael (Neustadt, Schüler am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 422
- Turing, Samuel (Schweidnitz) ⇒ 290
- Uber, Augustin (Breslau, Primaner am Magd.-Gymn.) ⇒ 277
- Uber, Johann Georg (Breslau) ⇒ 203. 277
- Uland, Christoph (Liegnitz, Alumnus) ⇒ 465
- Ulmann, Jeremias (Hirschberg, Pfarrer in Gabel) ⇒ 391
- Ulmann, Jeremias (Pfarrer in Waldenburg, in Schenckendorf) ⇒ 391. 401
- Ulmann, Johannes (stud. theol.) ⇒ 353. 388
- Ulmann, Michael (Pfarrer in Schenckendorf) ⇒ 391
- Ungar, Johannes (Pfarrer in Parchwitz) ⇒ 367
- Urban, Balthasar (Goldberg) ⇒ 109
- Urban, Daniel (Lüben, Student in Leipzig) ⇒ 097. 286
- Urban, Daniel Gottfried (Lüben) ⇒ 277. 373
- Ursinus, Abraham (Kantor u. Lehrer an Elisab. Breslau) ⇒ 183
- Ursinus, Johannes (Schweidnitz, Pfarrer in Panknow) ⇒ 346. 487
- Ursinus, Joseph (Cott bus) ⇒ 297
- Use, Wenzeslaus (Oels, Pfarrer in Malkwitz) ⇒ 173. 423
- Vechner, Daniel (= Nr. 239) ⇒ 005. 013. 080. 243. 244. 275. 344. 405. 432
- Vechner, David (Professor in Schönaich) ⇒ 469
- Vechner, Georg (= Nr. 241, Dr. theol., Diakon in Freystadt, Pfarrer in Schönaich)
 ⇒ 289. 312. 367. 371. 469
- Vechner, Samuel (Sprottau) ⇒ 330
- Vespasius, Johannes (Lehrer in Annaberg) ⇒ 267
- Viatis, Heinrich ⇒ 429
- Viatis, Joachim Ernst ⇒ 429
- Vick, Friedrich (Breslau, Primaner am Magd.-Gymn.) ⇒ 277
- Viebing, Johann (Habelschwerdt, Rektor in Oels, Pfarrer in Lasan. & Petrowitz, in
 Glatz) ⇒ 052. 318. 337. 369. 423. 450
- Vincelberg, Johann (Altmark, Professor in Lauban) ⇒ 405
- Vincentius, Caspar (stud. theol.) ⇒ 410
- Vincentius, Stephan (Münsterberg) ⇒ 497
- Volckhart, Johannes (Friedeberg/Queis, Schüler am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒
 094. 470. 484
- Volckmann, Christian (Pfarrer in Nicolstad) ⇒ 367
- Volckmann, Johannes (Friedeberg) ⇒ 138
- Volckmann, Melchior (Dr. PP.) ⇒ 478
- Volckmar, Georg (Pribus) ⇒ 367
- Vueger, Michael (Haynau-Meissen) ⇒ 123
- Wagner, Christoph (Suhl, Rektor in Jauer) ⇒ 392
- Wagner, Friedrich (Kantor der Schule in Schweidnitz) ⇒ 278. 301. 332. 414. 455
- Wagner, Georg (Frankenstein, Diakon in Striegau) ⇒ 382

- Wagner, Gottfried (Kantor an Elisab. Breslau) ⇒ 001. 041. 052. 054. 063. 107. 123. 154. 173. 183. 189. 197. 226. 296. 306. 359. 370. 410. 423. 457. 460. 463. 474. 484
- Wagner, Laurentius (Lehrer in Grimma, PLC) ⇒ 030. 090. 452
- Wagner, Tobias ⇒ 503
- Waldau, Joachim von (und Schwanewitz in Schönborn) ⇒ 345
- Walter, Zacharias (Breslau, Schüler am Elisab.-Gymn.) ⇒ 183
- Walther, Caspar (Liegnitz) ⇒ 367
- Walther, Heinrich (Katechet, PLC, Exul) ⇒ 281. 289. 322
- Walther, Johannes (Schmiedberg, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 274. 389
- Walther, Martin (Münsterberg, Student in Leipzig) ⇒ 042
- Walther, Simon (Münsterberg) ⇒ 154
- Wanke, Daniel (Prorektor in Lissa) ⇒ 454
- Wardeck, Georg Dittrich von ⇒ 277
- Warsticker, Johannes (Konrektor in Glogau) ⇒ 322
- Warnsdorf, Adalbert von ⇒ 432
- Warnsdorf, Caspar von ⇒ 432
- Warnsdorf, Johannes Abraham von ⇒ 432
- Warnsdorf, Sigismund Brandan von ⇒ 432
- Webersky, Friedrich (Schüler in Oels) ⇒ 407
- Wecker, Gottfried (Arzt) ⇒ 323
- Weick, Andreas (Dr. med.) ⇒ 459. 460
- Weidenhofer, Nikolaus (Pfarrer in Kunitz) ⇒ 481
- Weidner, Johannes (= Nr. 248) ⇒ 014. 162
- Weigel, Caspar (Pfarrer in Hartmannsdorf) ⇒ 466
- Weigel, David (Freiberg) ⇒ 309
- Weigel, Johannes (Haynau) ⇒ 065
- Weigelhart, Albert (Schweidnitz) ⇒ 462
- Weighard, Albert (Schweidnitz, Schüler) ⇒ 332
- Weikard, Balthasar (Jägerndorf) ⇒ 154
- Weinberger, Balthasar (Glogau, Pfarrer in Allerheiligen) ⇒ 154. 407
- Weinrich, Georg (Hirschberg): *In natalem Jesu Christi...carmen. Liegnitz; Sartorius 1597. 6 an C 23*
- Weinrich, Martin (= Nr. 500) ⇒ 459
- Weinrich, Melchior (= Nr. 250) ⇒ 279. 286. 392
- Weinrich, Thomas (= Nr. 251) ⇒ 067. 393
- Weirach, Christian ⇒ 314. 367. 427
- Weiss, Tobias (Münsterbg.-Oelsn. Notar) ⇒ 407
- Weizendorf, Wolfgang Christoph (Annaberg, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
- Wendt, Johannes (Student) ⇒ 444
- Wendt, Wolfgang (Ossitz) ⇒ 452
- Wentzke, Caspar (Glogau, Schüler) ⇒ 029(2x)
- Wenzel, Andreas (Dr. in Frankfurt) ⇒ 302. 322
- Wenzel, Caspar (Magister, Diakon in Goldberg) ⇒ 367
- Wenzel, Martin (Kamenz, Pfarrer in Tribsees) ⇒ 286
- Werlien, Thomas (Fürstl.-Liegn. Rat) ⇒ 367
- Werner, Georg (Hirschberg) ⇒ 154
- Werner, Justus (Schlesier, Magister) ⇒ 041
- Werner, Heinrich (Carnowitz, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 504

- Werner, Petrus (= Nr. 254) ⇒ 131. 175. 487. 510
 Wethmann, Joachim (Jauer) ⇒ 016. 128
 Viele, Georg (Konrektor in Münsterberg) ⇒ 305
 Viele, Johannes (Arzt in Münsterberg) ⇒ 497
 Wiese (Wisaeus), Augustin ⇒ 284. 490
 Wiese (Wisaeus), David (Habelschwerdt) ⇒ 097(2x). 378
 Wiese (Wisaeus), Melchior (Habelschwerdt) ⇒ 123
 Wilde, Jakob (Greiffenberg, Alumnus an Elisab. Breslau) ⇒ 123. 484
 Wilde, Johannes (Ohlau, Schüler) ⇒ 301
 Wilhelm, Christoph jun. ⇒ 278
 Wilhelm, Heinrich (Hirschberg, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 389. 504
 Wilisch, Heinrich (Prausen) ⇒ 371
 Wilke, Georg (Patschkau) ⇒ 154
 Willenberger, Bartholomäus (Wohlau, Dr. jur. utr.) ⇒ 131. 318. 337. 407. 423. 424. 450
 Willenberger, Joachim Georg (Wohlau) ⇒ 337. 450
 Willrich, Daniel (Brieg) ⇒ 308
 Wimmer, Christoph (Breslau, Primaner am Magd.-Gymn.) ⇒ 203. 277
 Winckelmann, Joseph (Oels, stud. med.) ⇒ 366
 Winckler, Daniel (Hofarzt in Liegnitz) ⇒ 424
 Winckler, Georg (Pfarrer in Rudelsdorf) ⇒ 401
 Winckler, Johann Georg (Glogau, Schüler) ⇒ 029
 Winckler, Johannes (Sprottau) ⇒ 330
 Winckler, Joseph (Student) ⇒ 305
 Winckler, Nikolaus ⇒ 367
 Windisch, Caspar (Leobschütz, Ökonom am Elisab.-Gymn. Breslau) ⇒ 151
 Winzelberg, Johann (Goldberg, Professor) ⇒ 028
 Wirth, Johannes (Schlesier) ⇒ 438. 459
 Wirth, Petrus (Bunzlau) ⇒ 029
 Wisner, David (Bolkenhain, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 504
 Wittich, Georg (Liegnitz) ⇒ 314. 367
 Wolbert, Friedrich (Striegau) ⇒ 403. 473
 Wolff, Samuel (Hirschberg, Lehrer) ⇒ 079. 395
 Wolfhart, Caspar (Lehrer am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 001. 423. 354. 457
 Wolfromb, Elias (Bunzlau) ⇒ 392
 Wollert, Friedrich (Striegau) ⇒ 402
 Woris, Melchior von (Schüler in Reichenbach) ⇒ 375
 Wuttke, Sebastian (Breslau, Schüler am Magd.-Gymn.) ⇒ 094

 Zahn, Adam (Rektor in Sohrau) ⇒ 325
 Zahn (Zanius), Balthasar (= Nr. 506, Glogau) ⇒ 322
 Zechendorf, Johann (Rektor in Zwickau) ⇒ 267
 Zedlitz, Christoph von (= Nr. 258, Schüler in Schweidnitz) ⇒ 332
 Zedlitz, Friedrich von (von Mertzdorf etc., Schüler in Schweidnitz) ⇒ 332
 Zeidler, Franz (P & R.L.N.) ⇒ 455
 Zeidler, Nikolaus (Brieg) ⇒ 252
 Zencker, Georg (Strehlen, Choralist an Elisab. Breslau) ⇒ 183
 Zenckfrey, Heinrich (Liegnitz, Magister, PLC) ⇒ 041. 459
 Zettritz, Bernhard Friedrich von (Pramer am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
 Zettritz, Friedrich von (in Neuhaus und Waldenburg) ⇒ 375. 392

- Zettritz, Heinrich-Noa von (Schüler in Schweidnitz) ⇒ 332
Zettritz, Johannes von (Schweidnitz, Senator) ⇒ 007. 054. 332. 423
Zettritz, Johann-Georg von (Schüler in Schweidnitz) ⇒ 332
Zeuchner, Johannes (Haynau, sud. lit.) ⇒ 302. 505
Zeuckner, Matthäus (Pfarrer in Zindel & Bettelsdorf) ⇒ 475
Zeudler, Johannes (Lobeda, Choralist an Elisabeth. Breslau) ⇒ 83
Zeuschner, Georg (Glatz, Stud. theol. In Frankfurt) ⇒ 041. 159
Zickmantel, Heinrich (Oels, Primaner am Magd.-Gymn. Breslau) ⇒ 277
Zierolt, Michael (Notar, Inspektor der Schule in Annaberg) ⇒ 267
Zimmermann, Matthias (Pfarrer in Dürschdorf, in Pitterwitz) ⇒ 316. 401. 434.
473
Zirn, Georg von (Schüler in Schweidnitz) ⇒ 332
Zobel, Caspar (Strehlen) ⇒ 204
Zuber, Matthaeus (PLC) ⇒ 028. 305
Zwicker, Friedrich (Diakon an Bartholomäus Danzig) ⇒ 284. 421
Zwicker, Salomon (Liegnitz, Magister) ⇒ 008. 421

Buchbesprechungen

Joseph KÖGLER: *Die Chroniken der Grafschaft Glatz*. Band 4: Die Chroniken der Dörfer, Pfarreien und Herrschaften des Kreises Habelschwerdt, neu bearbeitet und hg. von Dieter Pohl, Köln 2001, 347 S.

Mit dem Erscheinen dieses vierten Bandes kommt Dieter Pohl seinem ehrgeizigen Ziel, eine kritische Gesamtausgabe der *Chroniken der Grafschaft Glatz* von Joseph Kögler herauszubringen, einen bedeutenden Schritt näher. Die Bände 1 bis 3 sind in den Jahren 1992, 1993 und 1998 erschienen, alle im Dr. Dieter Pohl Verlag (cf. die Rezension im Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 76/77, 1997/98, S. 435-437). Nun steht nur noch Band 5 aus, der den Altkreis Neurode erfassen soll; nachdem bereits im Jahr 2000 im gleichen Verlag und ebenfalls von Dieter Pohl das 163 Seiten starke Bestandsverzeichnis „Die Sammlung Kögler im Erzbischöflichen Diözesanarchiv Breslau“ (Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz Neue Folge Reihe C: Archive und Bibliotheken) veröffentlicht werden konnte.

Der vorliegende Band wird eingeleitet von Joachim Koehler, dem erst vor kurzem emeritierten Tübinger Kirchenhistoriker (S. 9-14). Es folgen „Fragmente aus der ältern Geschichte der Grafschaft Glatz von den an der Landstraße von Glatz bis Landeck gelegenen Ortschaften“ aus der Feder von Joseph Kögler, damals Kaplan in Rengersdorf (S. 15-38), um dann detailliert über die Dörfer, Pfarreien und Herrschaften des Kreises Habelschwerdt zu berichten, angereichert durch einige Originalmanuskripte, vor allem aber durch Bilder, Stiche, Lithographien, alte Drucke, die der Herausgeber zum Teil aus alten Sammlungen, zum Teil aus neuerer Zeit hinzugefügt hat (S. 39-304). Ausführliche Hinweise auf Archive und Bibliotheken, Quellen und Literatur, ein Personen- und ein Ortsregister (S. 307-347) schließen den sorgfältig und schön gestalteten Band ab.

Die insgesamt rund dreißig Chroniken, die Pfarrer Joseph Kögler (1765-1817) aus den ihm zugänglichen Quellen zusammengestellt hat, sind sein Lebenswerk. Er selbst hat ihren Druck nicht mehr erlebt. Erst Jahrzehnte nach seinem Tod, ab 1836, wurden Teile seines Werkes veröffentlicht. Kögler hat das offensichtlich nicht gehindert, das, was ihm an Zeit und Kraft neben seinem Seelsorgerberuf blieb, in den Dienst der Aufbewahrung der Geschichte seiner Grafschaft Glatzer Heimat zu stellen. Mit der kritischen Herausgabe seines Werkes machen sich Dieter und Elsbeth Pohl um die Geschichtswissenschaften sehr verdient. Sie bringen eine

Ernte ein, an die Joseph Kögler – ohne zu sehen – sein Leben lang geglaubt hat; eine Ernte, die für die gegenwärtigen wie für die früheren Grafschafter von geradezu unschätzbarem Wert ist.

Christian-Erdmann Schott

Rainer BENDEL (Hg.), *Die katholische Schuld? Katholizismus im Dritten Reich zwischen Arrangement und Widerstand*, Münster, Hamburg, London: LIT Verlag 2002, 361 S. (Wissenschaftliche Paperbacks, Bd. 14)

In jüngster Zeit beschäftigen sich junge Historiker an der Universität Tübingen, vor allem die Professoren Rainer Bendel und Lydia Bendel-Maidl unter der Ägide des katholischen Kirchenhistorikers Professor Dr. Joachim Köhler mit dem Umgang der katholischen Kirche mit ihrer Vergangenheit. Zu diesem Zweck wurde beim LIT-Verlag eine neue Reihe „Beiträge zu Theologie, Kirche und Gesellschaft im 20. Jahrhundert“ eröffnet, deren erster Band mit dem eindrücklichen und nachdenkenswertem Titel „Kirche der Sünder – sündige Kirche? Beispiele für den Umgang mit Schuld nach 1945“ (Münster 2002) erschien. Fast gleichzeitig mit diesem Band kommt das hier zu besprechende Werk mit 17 Aufsätzen zum Thema heraus. Während die erst genannte Schrift stärker auf die Zeit nach 1945 bezogen ist, beschränkt sich das anzuzeigende Werk auf den Nationalsozialismus und legt zum Teil ältere, überarbeitete Fassungen angesehener Forscher vor. Teil 1 bietet eine Auswahl der bisherigen Positionen der Forschung, die durch Beiträge von Christoph Kösters, Rudolf Morsey, Konrad Repgen, Ludwig Volk, Heinz Hürten, Joachim Köhler und Lucia Scherzberg abgesteckt wird. Diese behandeln die Forschungsgeschichte, einzelne Aspekte des Kirchenkampfes und das Verhältnis der katholischen Kirche zu dem Judenpogrom von 1938.

Teil 2 trägt die Überschrift „Etappen der Auseinandersetzung“. Ernst-Wolfgang Böckernförde beschreibt differenziert die Position des deutschen Katholizismus 1933, Gerhard Besier setzt sich kritisch mit dem Buch von Daniel Jonah Goldhagen: „Die katholische Kirche und der Holocaust“ (2002) hinsichtlich einer Würdigung von Papst Pius XII. auseinander. Goldhagen hat durch sein Werk „Hitlers willige Vollstrecker“ einigen Wirbel verursacht, und der Herausgeber geht auf dessen Thesen bereits in der Einleitung ausführlicher ein. Rainer Ilgner stellt die Antwort der Bischofskonferenz auf die Problematik der Zwangsarbeiter dar.

In Teil 3 stellen die Professoren Johann Baptist Metz, Ottmar Fuchs, Stephan Leimgruber und Lydia Bendel-Maidl sowie Reinhold Boschki

theologische Überlegungen zum Umgang mit Schuld innerhalb der Kirche vor. Die nachdenkenswertesten Reflexionen verdeutlichen, worum es dem Herausgeber geht. Der Band will mehr sein als ein Beitrag zur Aufarbeitung vergessener Perspektiven und zu kurz gekommener Themen der Kirchengeschichte. Es geht dem Herausgeber darum, daß die historische Erkenntnis Einfluß gewinnt auf die Praxis kirchlichen Handelns heute und die verantwortlichen Amtsträger eine tiefere Einsicht in ihr Tun und Reden dadurch erlangen, daß sie dieses im Zusammenhang einer von den Autoren eingeforderten Kultur der Erinnerung reflektieren. Eindrücklich formuliert der Tübinger Ordinarius für Praktische Theologie Ottmar Fuchs: die Kirchengeschichte müsse teilhaben an der Verantwortung, „die Inhalte der religiösen Erinnerung nicht nur als Vergangenheitsdatum, sondern auch als gegenwärtige diskursive Herausforderung in die Sicht des Vergangenen einzubringen.“ (S. 282). Andererseits müsse die Praktische Theologie einen „eigenen kirchengeschichtlichen Zugang“ etablieren, „im Sinne eines an der kirchlichen Pastoral und ihrer Inhaltlichkeit orientierten Geschichtsbezugs“. Das Werk verdiene eine intensive Auseinandersetzung mit seinen Positionen und sei den Lesern nachdrücklich empfohlen, handelt es sich hier doch um ein Thema, das auf evangelischer Seite von gleicher Aktualität ist. Keiner der Aufsätze bezieht sich freilich auf die schlesische Kirchengeschichte, allerdings steht Kardinal Bertram als Vorsitzender der katholischen Bischofskonferenz immer wieder im Hintergrund.

Dietrich Meyer

Die konfessionellen Verhältnisse im Teschener Schlesien vom Mittelalter bis zur Gegenwart – Stosunki wyznaniowe na Slasku Cieszyńskim od sredniowiecza do wspolczesnosci. Tagungsreihe der Stiftung Haus Oberschlesien Band 9. Im Auftrag der Stiftung Haus Oberschlesien herausgegeben von Peter Chmiel und Jan Drabina, Ratingen 2000, 362 S.

Es dürfte nur wenige Regionen in Europa geben, die auf eine so vielschichtige und spannungsreiche Religionsgeschichte zurückblicken können wie das Teschener Land. Katholizismus, Protestantismus und Judentum haben ihre Spuren in der Geschichte des Olsa-Gebietes ebenso hinterlassen wie die wechselnden staatlich-politischen Zugehörigkeiten zu Österreich und Preußen, Polen und Tschechien, zu denen dann gerade hier auch die großen mentalitätsprägenden Strömungen von Pietismus, Nationalismus, Antisemitismus mit ihren zum Teil hoch negativen Folgen kamen. Es ist gut, daß sich in der ökumenischen Bewegung heute eine auf

Verständigung und Versöhnung gerichtete Haltung durchzusetzen beginnt; eine Haltung, von der man nur hoffen kann, daß sie für ein langandauerndes Zeitalter bestimmend sein möchte.

Dieser zukunftsgerichteten Zielsetzung diene die wissenschaftliche Arbeitstagung vom 14. – 18. Oktober 1996 in der Teschener Filiale der Schlesischen Universität Kattowitz. Sie vereinte zweiundzwanzig polnische, deutsche und tschechische Historiker, Theologen, Religionswissenschaftler und Soziologen, Katholiken und Protestanten, im Publikum auch Vertreter des Judentums, die von den Universitäten Krakau, Kattowitz, Oppeln, Troppau, Gießen, Münster, vom Schlesischen Höheren Priesterseminar in Kattowitz, von der Katholischen Theologischen Akademie in Warschau und vom Teschener Museum kamen.

Ihre Vorträge, die in dieser Sammlung – der ersten zweisprachigen Publikation der Stiftung Haus Oberschlesien – zusammengetragen sind, umfassen den Zeitraum von den ersten Pfarrgemeindegründungen im Herzogtum Teschen (Antoni Barciak) über die kirchlichen Verhältnisse und Krisen um 1500 (Andreas Gayda), die Anfänge und die Selbstbehauptung des Protestantismus (Jan Drabina, Stanislaw Cinal, Christine van Eickels, Ingeborg Buchholz-Johanek) gegenüber der römisch-katholisch-staatlichen Gegenreformation (Romuald Rak, Jan Kopiec) neben dem seit etwa 1713 einwurzelnden Judentum (Janusz Spyra). Im 19. und 20. Jahrhundert sind es dann der Gustav-Adolf-Verein (Herbert Patzelt) und die freikirchlich-pfingstlerische Gemeinschaftsbewegung (Neopietismus) (Zbigniew Pasek), die den Protestantismus stärken, aber auch aufsplintern, während der Antisemitismus verbunden mit Nationalismus um die Wende zum 20. Jahrhundert zur ideologischen Verhärtung und Abschottung weiter Bevölkerungskreise führt (Vaclav Stepan).

Studien zu den konfessionellen Verhältnissen im 19. und 20. Jahrhundert im Spiegel österreichischer Volkszählungen (Peter Chmiel), zum Strukturwandel in der katholischen und evangelischen Kirche zwischen 1918 und 1937 (Michal Heller), zur polnischen Kirchenverwaltung im westlichen Teil des Landes zwischen 1938 und 1940 (Jerzy Myszor), zum Lebenswerk des um Teschen verdienten Priesters und Generalvikars Wilhelm Kasperlik (1873-1958) (Joachim Giel), zur ökumenischen Bewegung (Jozef Budniak), zur Musikgeschichte der Bielitzer Stadtpfarrkirche St. Nikolaus (Peter Andraschke), zu den kulturellen Aktivitäten der Evangelischen Kirche A.B. in der Tschechischen Republik (Aniela Rozanska), zur Religiosität in polnischen Familien westlich der Olsa (Halina Rusek), über die konfessionellen Verhältnisse im heutigen Weichsel (Zbigniew Pasek)

und zu Denkmalsschutz und Kirchenbau (Mariusz Makowski, Witold Iwanek) runden den Band ab.

Die positiv zukunftsorientierte und vielseitige Ausrichtung dieser Sammlung kann freilich nicht darüber hinwegtäuschen, daß existentiell bedrückende Fragen, wie zum Beispiel die Frage der Vertreibung der Deutschen, ihrer historisch-politischen Voraussetzungen und ihrer Folgen auf allen Seiten nicht thematisiert werden und 1996 vielleicht noch nicht so zur Sprache gebracht werden konnten, wie es heute in anderen Teilen Schlesiens oder im Bistum Oppeln durch den Einsatz von Erzbischof Alfons Nossol möglich ist. Das mindert den wissenschaftlichen Wert dieses interdisziplinären Tagungsbandes nicht. Es macht aber deutlich, daß diese Sammlung wohl noch nicht das letzte Buch über das Teschener Land und seine (Kirchen-)Geschichte sein dürfte, sondern als eine wichtige Etappe auf dem mühsamen Weg zur vorbehaltlos offenen europäisch-ökumenischen Normalität zwischen Deutschen, Polen und Tschechen anzusehen ist.

Christian-Erdmann Schott

Lexikon der Reformationszeit. Redaktion: Klaus Ganzer und Bruno Steimer, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 2002, 874 Sp. Geb.

In der Reihe der Kompaktausgaben des elfbändigen „Lexikon für Theologie und Kirche“, das in den Jahren von 1993 bis 2001 im Herder-Verlag erschienen ist, werden in loser Folge thematische Einzelbände zu wichtigen Fragen der Theologie herausgegeben. Mit dem Band über die Reformationszeit wird eine Epoche gewürdigt, die zu den „umstürzendsten Epochen der Neuzeit“ zählt. Der Zeitrahmen des vorliegenden Lexikons reicht vom ausgehenden 15. Jahrhundert bis zum Jahre 1580, das mit der Veröffentlichung des Konkordienbuches den Abschluss der lutherischen Konfessionsbildung kennzeichnet. Dass dieser Zeitrahmen nicht starr durchgehalten werden konnte, zeigen die Entwicklungen im Bereich der Katholischen Reform und die französischen Religionskriege. Die rund 660 Stichwörter, die von katholischen und evangelischen Fachleuten verfasst wurden, bieten Informationen zu allen wichtigen Persönlichkeiten der Reformationsepoche (Martin Luther, Ulrich Zwingli, Johannes Calvin, Philipp Melancthon, Johannes Eck), zu wichtigen theologischen Grundbegriffen (z.B. Rechtfertigung, Gesetz und Evangelium, Föederaltheologie) und Ereignissen und Sachthemen dieser Zeit (Religionsgespräche, Bekenntnisschriften, Katechismen). Außerdem sind über die rein kirchengeschichtlichen und systematisch-theologischen Themen auch so wichtige

Bereiche wie „Kunst und Reformation“ und „Musik und Reformation“ behandelt.

Leider finden nur wenige schlesische Reformatoren oder Fürsten in dem Band Beachtung. Es sind dies: Johann Hess (1490-1547), Caspar Schwenckfeld (1489-1561) und Zacharias Ursinus (1534-1583). Gestalten der schlesischen Reformation wie Valentin Trotzendorf und Ambrosius Moibanus oder Herrscherpersönlichkeiten wie Friedrich II. von Liegnitz-Brieg-Wohlau, der wesentlich zum Gelingen der lutherischen Reformation in Schlesien beigetragen hat, sucht man vergeblich. Auffallend ist auch, dass die katholischen Bischöfe, die in Breslau zu dieser Zeit amtierten und teilweise den reformatorischen Ideen Luthers zugeneigt waren, wie z.B. Johann V. Thurzo, Jakob von Salza, Balthasar von Promnitz, Kaspar von Logau und Martin von Gerstmann kein eigenes Stichwort haben. Wer sich über die schlesische Reformationsgeschichte informieren will, sei auf zwei Literaturhinweise aufmerksam gemacht: Horst Weigelt, *Anfänge und Verlauf der Reformation*, in: Gustav A. Benrath u. a. (Hg.), *Quellenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirche in Schlesien*, München 1992, 1-55; Franz Machilek, *Schlesien*, in: Anton Schindling, Walter Ziegler (Hg.), *Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500-1650. Bd. 2. Der Nordosten*, Münster 1993³.

Der vorliegende Band sei allen denen empfohlen, die sich über diese Epoche der Kirchengeschichte ohne großen Zeitaufwand zuverlässig informieren wollen. Erfreulich ist, dass die Literaturangaben auch die ältere Literatur einbeziehen und in der Regel bis 2001 ergänzt wurden.

Ulrich Hutter-Wolandt

Peter SCHICKETANZ, *Der Pietismus von 1675 bis 1800*. Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen III/1, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2001, 200 S. geb.

Nachdem die Epoche des Pietismus in einem groß angelegten Sammelwerk behandelt wurde (Martin Brecht u.a. (Hg.), *Geschichte des Pietismus*. Bde 1-3, Göttingen 1993-2000), folgt in der schon zu DDR-Zeiten etablierten Reihe „Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen“, die von dem verstorbenen früheren Görlitzer Bischof Joachim Rogge mit herausgegeben wurde, ein Band zur Geschichte des Pietismus. Peter Schicketanz versucht keine neue Definition des Begriffs Pietismus, sondern will aus „der historischen Entstehung des Begriffs heraus einige Charakteristika un-

terstreichen“ (17). Dazu dienen ihm ein Brief Speners aus dem Jahre 1680 und ein Gedicht aus dem Jahre 1689, das der Leipziger Professor Joachim Feller anlässlich der Beerdigung eines Leipziger Studenten verfasst hatte. Aus diesen beiden Zeugnissen ergibt sich zum einen, dass der Pietismus eine Bewegung zur Bibel hin und von ihr her ist, d. h. die Heilige Schrift steht im Zentrum, Verkündigung als Schriftauslegung wird zum zentralen Anliegen des Pietismus. Für den Vf. heißt das, dass die Predigten der Vertreter des Pietismus die wichtigste historische Quelle darstellen. Weitere Leitwörter sind für den Vf. die Begriffe „heilig Leben“ und „Herzensangelegenheit“ („Die Pietät muß voraus im Hertzen nisten“, 18). Nach der Grundlegung stellt der Vf. zunächst die Traditionen des Pietismus aus der Reformationszeit vor, um dann von Kap. 3 an geographische Schwerpunkte zu setzen, indem er zunächst den Pietismus in den Niederlanden, am Niederrhein und in Bremen behandelt. Im 4. Kap. wendet er sich Philipp Jakob Spener zu, dessen Einfluss sich nicht nur in Frankfurt/Main findet, sondern auch in Berlin und Dresden, was vor allem für die spätere Entwicklung von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf nicht unwesentlich ist. Das 5. und 6. Kap. behandeln radikale Pietisten wie z.B. Gottfried Arnold oder Johann Conrad Dippel und den Halleschen Pietismus und seine Leitfigur August Hermann Francke.

Für die kirchengeschichtliche Entwicklung der Oberlausitz des 18. Jahrhunderts ist Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (Kap. 7) die zentrale Figur. Die von ihm gegründete Herrnhuter Brüdergemeine prägte nicht nur diese Region, sondern fand auch über die Oberlausitz hinaus u. a. in Schlesien ihre Verbreitung. So wurden z.B. ab 1742 Gemeinden in Gnadenberg, Gnadenfrei, Gnadenfeld und Neusalz nach Herrnhuter Vorbild gegründet. Neben Herrnhut wurde Niesky zu einem zweiten Zentrum der Herrnhuter in der Oberlausitz; hier fand der reformiert geprägte Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher entscheidende Impulse für sein weiteres theologisches Denken. Dass die Herrnhuter sich besonders in der Oberlausitz etablieren konnten, hängt damit zusammen, dass es in der Oberlausitz keine Superintendenten gab, d.h. die Gemeinden waren nicht dem Konsistorium in Dresden unterstellt. Vielmehr regelten die Patrone die geistlichen Angelegenheiten. Der Vf. geht aber nicht nur auf den Lebens- und Wirkungsweg Zinzendorfs ein, sondern stellt auch dessen Theologie vor. Zinzendorf darf wohl mit Karl Barth als der „einzige echte Christozentriker der Neuzeit und der erste Ökumeniker“ bezeichnet werden.

Im Anschluss an die Herrnhuter Brüdergemeine wird noch der württembergische Pietismus vorgestellt, der mit Namen wie Johann Albrecht Bengel oder Friedrich Christoph Öttinger verbunden ist (Kap. 8). Den

Schluss (Kap. 9) der Darstellung bildet der Übergang des Pietismus zur Erweckungsbewegung, die seit 1780 v. a. in Basel ihr Zentrum fand. Namen wie Johann Kaspar Lavater und Johann Heinrich Jung-Stilling stehen als herausragende Gestalten für diese Epoche.

Dem Vf. ist zu danken, dass er eine gut lesbare Darstellung vorgelegt hat. Der Band bietet reichliche Literaturhinweise in den Anmerkungen sowie grundlegende Literatur und Quellen in dem allgemeinen Literaturverzeichnis (10-12).

Ulrich Hutter-Wolandt

Johannes LÜKE, *Lebenserinnerungen*. Selbstverlag, Bernsdorf 2002, 112 S.

Diese flüssig geschriebenen Erinnerungen sind ein persönlicher Spiegel der deutschen Geschichte in den beiden letzten Dritteln des 20. Jahrhunderts. Begonnen hatte es in Groß Wartenberg in Schlesien. Dort wurde Johannes Heinrich Lüke 1935 als Sohn eines Pfarrers geboren. Kirchenkampf, Vertreibung, neuer Anfang in Sachsen, Theologiestudium in Leipzig, Vikariat und Eheschließung, Pfarramtstätigkeit in Sachsen, Wiedervereinigung, Ruhestand – alle diese Stationen werden aus der Sicht eines Menschen, Christen, Pfarrers, der in der sächsischen Landeskirche und in der Brüdergemeinde eine Heimat fand, der aber seine tiefen Wurzeln in Schlesien und der Provinz Posen hat, lebendig und bewegend geschildert..

Christian-Erdmann Schott

Ulrich SCHMILEWSKI, *Der schlesische Adel bis zum Ende des 13. Jahrhunderts*. Herkunft, Zusammensetzung und politisch-gesellschaftliche Rolle, Würzburg: Verein für Geschichte Schlesiens 2001, 637 S. (Wissenschaftliche Schriften des Vereins für Geschichte Schlesiens 5)

Es ist mir eine besondere Freude, die Dissertation des Beiratsmitgliedes unseres Vereins, Ulrich Schmilewski, vorstellen zu dürfen. Diese ist eine beeindruckende Erfassung des schlesischen Adels in seiner Frühphase bis zum Jahr 1300. Die Grundlage der Arbeit besteht in der Erhebung eines Personenverzeichnisses aller Adligen, soweit sie sich aus den schlesischen Urkundenbüchern und anderen Quellen erheben lassen. Diese im Anhang abgedruckte Liste umfaßt über 200 Seiten (S. 385-599) und enthält neben der Auflistung von Personennamen mit den jeweiligen Quellennachweisen auch den Versuch, Stammbäume zu erstellen. Welche Probleme und Sisy-

phusarbeit hinter dieser Liste stecken, kann man ermessen, wenn man die eingangs beschriebenen Abgrenzungs- und Definitionserläuterungen liest.

Die Hauptteil gliedert sich in vier Teile. Auf eine Beschreibung der Vorgehensweise und Ziele folgt die eigentliche Darstellung. Sie beschreibt 1. die Herkunft des schlesischen Adels, 2. seine Zusammensetzung und 3. seine politisch-gesellschaftliche Rolle und entspricht damit genau dem im Untertitel angekündigten Programm. Der Autor selbst faßt seine Ergebnisse für den Leser bündig zusammen. Was die Herkunft angeht, so gehören von insgesamt 2688 gezählten Adligen 293 dem geistlichen Stande an. Zum eingesessenen polnischen Adel gehören 79,6 %, zum zugewanderten Adel 20,3 %. Unter den aus Groß- und Kleinpolen, aus Böhmen und aus dem deutschen Reich Zugewanderten stellen die deutschen mit 70 % den größten Anteil dar, wandern aber erst relativ spät (ab 1233) ein.

Hinsichtlich der Zusammensetzung des Adels stellt Schmilewski eine prinzipielle Gleichheit der eingesessenen und zugewanderten Adligen fest. Der Adel ist noch kein abgeschlossener Geburtsstand, die Bezeichnungen miles, baro, comes, nobilis sind noch nicht klar abgegrenzt. Es bilden sich aber einzelne Gruppierungen heraus, z. B. um den Bischof von Breslau oder um einzelne Adelsfamilien (Würben, Pogarell, Kamenz).

Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt in der Erfassung der politisch-gesellschaftlichen Rolle des Adels. Die rechtliche Stellung wird sowohl durch das polnische Ritterrecht wie das deutsche Lehnswesen geprägt. Beide ergänzen sich, doch setzt sich das Ritterrecht stärker durch. In wirtschaftlicher Hinsicht überwiegen die mittleren und kleineren Grundbesitzer, Großgrundbesitzer mit einem Mindestbesitz von drei Dörfern sind an Zahl gering. Drei der letzteren gründen die Städte Prausnitz, Löwen, Prieborn und Strehlen in Niederschlesien. Adlige betätigen sich kaum als Lokatoren, beauftragen diese vielmehr. Für den Leser des Jahrbuchs dürfte der Abschnitt über die Beziehungen des Adels zur Kirche am interessantesten sein, da sowohl ca. 11 % des Adels Geistliche sind, aber auch weltliche Adlige ein starkes Interesse an der Kirche aus persönlichen und wirtschaftlichen Gründen haben konnten (Kirchenzehnt!). Die Aufstiegschancen für adlige Geistliche über das Domkapitel waren sehr gut. Adlige taten sich als Kirchen- und Klostergründer hervor (61 Kirchen, Sandstift in Breslau, Kloster Kamenz, Franziskanerkloster in Schweidnitz, Kloster Liebenthal). Schmilewski untersucht sorgfältig die unterschiedlichen Ämter, die der Landesherr an Adlige vergab (22,5 % nahmen ein landesherrliches Amt wahr), an deren Spitze das Amt des Kanzlers, Protonotars und Palatins stand.

Ich breche ab. Dieses Resumee dürfte verdeutlicht haben, wie aufschlußreich die Arbeit für die Entwicklung Schlesiens im Mittelalter ist und welch großen Gewinn man aus ihr ziehen kann. Es ist Schmilewski gelungen, über die vorliegende Literatur zum Thema aufgrund seiner umfassenden Auswertung der Urkunden und der sorgfältigen Quellenanalyse weit hinaus zu kommen und eine gediegene Übersicht über die Rolle des Adels im frühen Mittelalter Schlesiens zu bieten. Das Buch ist trotz der Fülle der Informationen dank seiner klaren Darstellung und Zusammenfassungen gut zu lesen, verständlich geschrieben und durch Register gut erschlossen. Es dürfte für lange Zeit ein unentbehrliches Nachschlagewerk und Hilfsmittel bleiben.

Dietrich Meyer

Achim von LOESCH, *Kammerswaldau*. Die Geschichte eines schlesischen Dorfes, eines Schlosses und seines Rittergutes, Würzburg: Verein für Geschichte Schlesiens 2001, 208 S. Einzelschriften des Vereins für Geschichte Schlesiens 3)

Diese Geschichte des Dorfes und Schlosses Kammerswaldau (poln.: Komarno) stammt aus der Feder des Nachkommens des einstigen Besitzers von Schloß und Rittergut. Es ist also zugleich auch ein Stück Familiengeschichte (vgl. das Kapitel: Zur Geschichte der Gutsbesitzerfamilie, S. 175-190), das Schloß ist das älteste und ansehnlichste Gebäude des romantisch an den Abhängen des Boberkatzbachgebirges gelegenen Waldhufendorfes.

Es handelt sich hier nicht um eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Ortsgeschichte, sondern um eine engagierte kenntnisreiche Darstellung, die aus mancherlei älteren Quellen, mündlichen Berichten und der eigenen Anschauung gespeist ist. Der Verfasser möchte die Geschichte, den Häuserbestand, seine Einwohner, die Sitten und Gebräuche dokumentieren. Nur ein Kapitel behandelt „das kirchliche und schulische Leben“ (S. 93-114), das über ältere Publikationen hinaus kaum neuere Informationen enthält. In Kammerswaldau erbauten sich die evangelischen Einwohner nach 1740 eine eigene hübsche Kirche in unmittelbarer Nachbarschaft der älteren rekatholisierten Kirche, mit der es aber manche Verbindung gab. So hing die evangelische Glocke aus statischen Gründen in der katholischen Kirche. Die Familie von Loesch hat als Patronatsherr der evangelischen Kirche bis zum Ersten Weltkrieg und der Inflation manche Stiftung zukommen lassen, Luise Loesch allein begründete 10 Stiftungen, u.a. eine eigene Volksbibliotheksstiftung, die Stiftung eines Freibettes im benach-

barten Johanniterkrankenhaus oder die von Loesch'sche Traubibelstiftung, aus der der Kirche 1914 eine repräsentative Kanzelbibel geschenkt wurde. Die Schrift ist leicht verständlich geschrieben, durch Bilder aufgelockert und darum gut für einen breiteren Leserkreis geeignet.

Dietrich Meyer

Arno HERZIG, *Konfession und Heilsgewißheit*. Schlesien und die Grafschaft Glatz in der Frühen Neuzeit, Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2002, 192 S. (Religion in der Geschichte. Kirche, Kultur und Gesellschaft, Bd. 9)

Der vorliegende Band bietet eine sehr lebendig geschriebene, reich dokumentierte Geschichte der Frömmigkeit im Zeitalter des Konfessionalismus, also von der zweiten Hälfte des 16. bis zur ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit dem Schwerpunkt der Grafschaft Glatz. Der Verfasser gliedert in 5 Schwerpunkte: Konfessionelle Strukturen, Widerstand, Exil, Kryptoprottestantismus und lutherische Tradition, Barockkatholizismus, Juden. Herzig schildert die Geschichte aus der Sicht des „gemeinen Mannes“ und benutzt dazu möglichst „Ego-Dokumente: Verhörprotokolle, Chroniken, Eingaben und Proteste. In der Konzentration auf diese Quellengruppe liegt ein ganz besonderer Reiz der Darstellung, was auch der Abdruck eines Verhörprotokolls aus dem Jahr 1687 im Anhang veranschaulicht.

Der Verfasser beweist mit der Formulierung des Buchtitels eine glückliche Hand. Dem heute durch die allgemein-politische Geschichte besetzten, etwas abgegriffenen Begriff der Konfessionalisierung wird mit dem Begriff „Heilsgewißheit“ der kirchengeschichtlich aufschlußreiche Aspekt der Heilsergewisserung hinzugefügt. Die religiöse Sehnsucht nach Heil und Heilsgewißheit ist gerade für den schlichten Mann in dieser Zeit prägend und verdeutlicht erst, was Konfession damals bedeutete. Herzig zeigt in seiner Darstellung zweierlei: 1. die intolerante habsburgische Religionspolitik, die jedes Abweichen von der wahren katholischen Religion als Rebellion deutete und darum der konfessionellen Frage den Vorrang vor den ökonomischen Problemen gab (S. 24-26). Zum andern zeigt er, wie einfache Menschen Widerstand gegen den Konfessionalisierungsdruck leisteten, so daß in Schlesien die habsburgische Politik nicht zum Erfolg gelangte, sondern am Ende zwei gleiche Religionsgruppen miteinander leben mußten (S. 36). Freilich bestehen hier erhebliche Unterschiede in den einzelnen Regionen: Während im Glatzer Kessel die katholische Konfes-

sionalisierung fast vollständig gelang, scheiterte sie z.B. in der Hauptstadt Breslau.

Der Reiz des Buches besteht nun darin, daß Herzig die Formen der Verweigerung einer katholischen Rekatholisierung untersucht. Dafür bietet er jeweils ausführliche Beispiele, z.B. den zähen anhaltenden Widerstand der Häusler und Gärtner gegen eine ungerechte übermäßige Forderung von Frondiensten in der Gemeinde Altwilmsdorf, die kirchlicherseits durchgesetzt wurde. Meist blieb nur das Exil, dessen Härte Herzig z. B. an Gedichten von Georg Gloger (1603-1631) verdeutlicht. Besonders aufschlußreich ist das Kapitel ‚Kryptoprotentantismus und lutherische Tradition‘, in dem Herzig an mehreren Chroniken des Glatzer Berglandes (Pankratz Scholtz, Habelschwerdter Chronist, Christoph Rupprecht, des lutherischen Predigers Georg Aelurius) die Rolle der Geschichtsschreibung als einen Akt des Widerstandes gegen eine Verfälschung des Geschichtsbildes interpretiert. So sei selbst nach der Rekatholisierung des Territoriums eine lutherische Tradition versteckt erhalten geblieben (S. 114).

In dem Abschnitt Barockkatholizismus geht Herzig der Erscheinungsform der „*pietas Austriaca*“ nach und beschreibt die Aktivitäten der Orden und des Adels in der Grafschaft Glatz als den entscheidenden Trägern dieser Frömmigkeit, denen es gelang, diese in die Bevölkerung zu tragen und in ihr trotz anfänglicher Widerstände zu verwurzeln. Auch nach 1740, nach dem Übergang Schlesiens an Preußen, blieb die dortige Bevölkerung dem Barockkatholizismus treu. Äußeres Mittel der Rekatholisierung war die „Sakralisierung der Landschaft“, die Errichtung von Heiligenbildern, Kreuzen und Martersäulen außerhalb der Kirchen (S. 45). Am Beispiel der Grafschaft Glatz läßt sich die Umgestaltung zum „Herrgottswinkel“ besonders eindrücklich erläutern (Beispiel Grafenort S. 122ff).

Das Kapitel über die Juden in Schlesien verschafft einen Überblick über die wenigen Orte Schlesiens, in denen Juden siedeln durften: Zülz, Glogau, Breslau, Dyhernfurt, und skizziert insbesondere die Entwicklung in Breslau, das die nach Berlin wichtigste jüdische Gemeinde besaß. Die Breslauer Judenordnung von 1744 und schließlich das Hardenbergsche Gesetz von 1812 waren wichtige Schritte zu einer Gleichstellung der Juden in Breslau nach einer viel zu langen Zeit der Unterdrückung und Verfolgung.

Das Buch wird durch ein Personen- und Ortsregister erschlossen und ist sparsam aber geschickt mit 16 Abbildungen bebildert. Der Band eignet sich in besonderer Weise als Einführung in diesen Zeitabschnitt schlesischer Geschichte, und empfiehlt sich auch durch seinen günstigen Preis als Geschenk für den historisch Interessierten.

Dietrich Meyer

Zur Breslauer Fakultätsgeschichte

Kurt MEIER, *Die Theologischen Fakultäten im Dritten Reich*, Walter de Gruyter Berlin – New York 1996, 502 S. geb. (de Gruyter Studienbuch)
 Rudolf HERMANN (1887-1962). *Biographische Skizzen zu seiner Lebensarbeit*, Luther-Verlag Bielefeld 1998, 348 S. (Unio und Confessio Bd. 21)
 Wolfgang OTTO (Hg.) „*Aus der Einsamkeit*“. Briefe einer Freundschaft. Richard Hönigswald an Ernst Lohmeyer, Königshausen & Neumann Würzburg 1999, 124 S. kt.

In den letzten Jahren hat die Erforschung der Theologischen Fakultäten im Dritten Reich, wesentlich bestimmt durch Arbeiten von Leonore Siegele-Wenschkewitz¹, in erheblichem Maße zugenommen. Es gibt nicht nur zu einzelnen Fakultäten Arbeiten oder Dokumentationen, sondern die Forschung hat sich auch mit einzelnen Disziplinen wie z. B. der Kirchengeschichte, dem Alten oder Neuen Testament beschäftigt.²

Der Leipziger Kirchenhistoriker Kurt Meier, der durch sein dreibändiges Standardwerk zum Kirchenkampf bekannt ist³, hat sich in verdienstvoller Weise der Theologischen Fakultäten angenommen. In Form eines Studienbuchs bearbeitet Meier die Zeit vom Ende der Weimarer Zeit, mit den Konflikten um die Theologen Günther Dehn, Otto Baumgarten und Erich Fascher in Halle, Kiel und Jena bis zum Überlebenskampf der Theologischen Fakultäten seit dem Jahre 1938.

Meier hängt keiner starren Zeitschiene an, sondern bevorzugt thematische Schwerpunkte (u.a. Universitätstheologie und „nationale Erhebung“, Evangelischer Fakultätentag und Reichskirchenreform, Der Arierparagraph im theologischen Widerstreit, Kirchliche Ausbildungsstätten. Konkurrenz oder Alternative?), die immer auch Bezugspunkte zur Breslauer Fakultät der Jahre zwischen 1933 und 1945 bieten. In vier Fallstudien zu den Uni-

¹ Vgl. z. B. Leonore Siegele-Wenschkewitz, Carsten Nicolaisen (Hg.), *Theologische Fakultäten im Nationalsozialismus*, Göttingen 1993.

² Thomas Kaufmann, Harry Oelke (Hg.), *Evangelische Kirchenhistoriker im „Dritten Reich“*, Gütersloh 2002; Klaus Koenen, *Unter dem Dröhnen der Kanonen. Arbeiten zum Alten Testament aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs*, Neukirchen-Vluyn 1998; Leonore Siegele-Wenschkewitz, *Neutestamentliche Wissenschaft vor der Judenfrage*. Gerhard Kittels theologische Arbeit im Wandel deutscher Geschichte, München 1980; dies. (Hg.), *Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus. Theologische und kirchliche Programme Deutscher Christen*, Frankfurt/Main 1994. Für die Geschichte der Breslauer Ev. Theologische Fakultät zwischen 1933 und 1936 gibt es einen Beitrag von Dietrich Meyer. Im kommenden Jahrgang des „Jahrbuchs für Schlesische Kirchengeschichte“ wird in zwei Studien an den Breslauer Neutestamentler Herbert Preisker erinnert.

³ Kurt Meier, *Der Evangelische Kirchenkampf*. Bde 1-3, Göttingen 1976-1984.

versitäten Bonn, Kiel, Berlin und Breslau zeigt der Vf. u.a. auch die Berufs- und Besetzungspolitik des nationalsozialistischen Staates auf. Bereits mit dem Jahre 1933 begann der Staat die Breslauer Fakultät grundlegend umzugestalten. Als Gegner des Dritten Reiches galten in der Fakultät der Prof. für Praktische Theologie und seit Juli 1933 zwangspensionierte Generalsuperintendent Martin Schian, der einen Lehrauftrag hatte, sowie die Neutestamentler Ernst Lohmeyer und Gottfried Fitzer, die Systematiker Friedrich Gogarten und Joachim Konrad und der Kirchengeschichtler Georg Haack. Lohmeyer geriet bereits im Sommersemester 1933 ins Visier der dem NS-Staat nahestehenden Verantwortlichen der Universität Breslau sowie des Reichswissenschaftsministeriums. Zwischen 1933 und 1935 erfolgte dann, wesentlich durch den Dekan Helmut Lothar gesteuert, der dann vom Wintersemester 1936/37 an in Bonn seine Erfahrungen beim Umbau einer theologischen Fakultät einbrachte, eine Neuordnung der Fakultät. Die Fakultät bestand seit der Strafversetzung Lohmeyers im Jahre 1936 vorwiegend aus Professoren, die Mitglieder der Deutschen Christen waren oder den Deutschen Christen nahe standen: Hans Leube, Hans Duhm, Robert Winkler, Hartmut Schmökel, Cajus Fabricius, Adolf Wendel und Herbert Preisker. Leider haben sich bei der Biographie Preiskers (vgl. S. 389) zwei Fehler eingeschlichen: Preisker war nie Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Hirschberg, sondern Professor an den Pädagogischen Akademien in Breslau, Halle und Frankfurt/Oder. Seine Bestellung zum Dekan erfolgte nicht im Jahre 1938, sondern durch den Reichswissenschaftsminister am 8. September 1936.

Da die Studentenzahlen in Breslau seit Beginn des Zweiten Weltkriegs immer geringer wurden, gab es Pläne, die Fakultät ganz zu schließen bzw. sie mit einer anderen Fakultät im Deutschen Reich zusammenzulegen. Die Anordnung vom Oktober 1944, Breslau, Halle, Jena und Wien in Leipzig zusammenzuschließen, wurde nicht umgesetzt. Allerdings gab es Überlegungen, die Theologischen Fakultäten nach dem „Endsieg“ überhaupt zur Disposition zu stellen. Der Vf. folgert zurecht: „Insofern verdankten die Theologischen Fakultäten ihre Weiterexistenz der militärischen Niederlage Hitlerdeutschlands und dem politischen Zusammenbruch des NS-Systems im Jahre 1945“ (465).

Die ersten Jahre der Breslauer Fakultätsgeschichte in der Weimarer Republik wurden auch durch den Systematiker Rudolf Hermann, der 1887 in Wuppertal-Barmen geboren wurde, geprägt. Er kam 1919 als Privatdozent von Göttingen nach Breslau und wurde hier im Jahre 1923 a. o. Professor in seinem Fachgebiet. Im Jahre 1926 nahm er einen Ruf als ordentlicher Professor für Systematische Theologie nach Greifswald an, wo er bis zu

seinem Wechsel nach Berlin im Jahre 1953 blieb. Hermann starb im Jahre 1962 in Berlin. Arnold Wiebel beginnt die biographischen Skizzen mit der Breslauer Tätigkeit. In dieser Zeit studierte Jochen Klepper in Breslau Ev. Theologie; der spätere Kirchenlieddichter zählte zu den eifrigsten Hörern Rudolf Herrmanns und Ernst Lohmeyers und war auch bei den Familien beider Breslauer Theologen ein gern gesehener Gast. Hermann, der die Kunstsinnigkeit Kleppers schätzte, bewahrte die Briefe Kleppers, die bis zu dessen Tode im Jahre 1942 reichen, auf. Die Breslauer Zeit ist für Hermann trotz mancher Zweifel und Rückschläge eine überaus fruchtbare Zeit. So publizierte er in den Breslauer Jahren in der neugegründeten „Zeitschrift für systematische Theologie“ fünf große und wichtige Aufsätze zu Luther, Anselm von Canterbury und zum Thema Religionsphilosophie. Er suchte an der Breslauer Universität nicht nur Kontakt zu seinen theologischen Fachkollegen, sondern auch, ebenso wie der Breslauer Neutestamentler Ernst Lohmeyer, zu dem Philosophen Richard Hönigswald. Hermann arbeitet in dieser Zeit die Denkpsychologie Hönigswalds durch und besucht dessen Seminare und Vorlesungen. Im Oktober 1926 wurde Hermann nach Greifswald berufen, hier gingen dann ab 1936 zwei Theologen, die sich seit Breslau kannten, bis zum Kriegsende 1945 gemeinsame Wege: Rudolf Hermann und Ernst Lohmeyer. Hermann setzte sich auch nach der Verhaftung Lohmeyers durch die russischen Besatzungsbehörden für seine Freilassung ein.

Wie eng der Kontakt Hermanns zu Richard Hönigswald war, zeigen die neu aufgefundenen Briefe zwischen diesen beiden Wissenschaftlern. Leider hat der Vf. die erhaltenen Briefe mit Ernst Lohmeyer, die sich im Geheimen Staatsarchiv in Berlin (Nachlass Lohmeyer) befinden, nicht in seine Abhandlung mit einbezogen. Außerdem fehlen zu Lohmeyer zwei wichtige Literaturhinweise, die dem Vf. bei der Abfassung des Buches hätten bekannt sein müssen.⁴ Diese Publikation ist ein erster gewichtiger Schritt auf dem Weg zu einer umfassenden Hermann-Biographie, die dann auch den Nachlass Hermanns, der im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin verwahrt wird, einbeziehen muss.

Wolfgang Otto hatte im Jahre 1990, zum 100. Geburtstag Ernst Lohmeyers, einen Sammelband zu Leben und Werk dieses bedeutenden Theo-

⁴ Ulrich Hutter-Wolandt, *Theologie als Wissenschaft. Zu Leben und Werk Ernst Lohmeyers (1890-1946)*. Mit einem Quellenanhang, in: ders., *Die evangelische Kirche im Wandel der Zeiten. Studien und Quellen zur Geschichte einer Territorialkirche*, Dortmund 1991, 237-281; ders., *Ernst Lohmeyer und Richard Hönigswald. Um die Wissenschaftlichkeit neutestamentlicher Exegese*, in: Ernst Wolfgang Orth und Dariusz Aleksandrowicz (Hg.), *Studien zur Philosophie Richard Hönigswalds*, Würzburg 1996, 205-230.

logen herausgegeben. Knapp zehn Jahre später bringt er einen kleinen Band mit Teilen des Briefwechsels zwischen dem Philosophen Richard Hönigswald, der von 1906 bis 1929 in Breslau lehrte, und dem Theologen Ernst Lohmeyer, der von 1920 bis 1936 Professor für Neues Testament ebenfalls in Breslau war. Die Briefe Hönigswalds und seiner Frau Hilde an Ernst und Melie Lohmeyer, die in diesem Band abgedruckt sind, betreffen den Zeitraum zwischen 1924 und 1939, wobei die Briefe aus der Münchener Zeit (seit 1929) überwiegen. Sie zeigen den engen persönlichen und wissenschaftlichen Kontakt dieser beiden Gelehrten besonders seit der Zeit des Nationalsozialismus. Es wird in den Briefen auch das gegenseitige Interesse an ihren Fachgebieten deutlich. Dies zeigt sich z.B. darin, dass Lohmeyer und Hönigswald regelmäßig ihre Sonderdrucke austauschen und darüber auch schriftlich diskutieren. Außerdem bewegen beide immer wieder Fragen der Philosophie und Theologie.

Der Leser sucht in der Einführung vergeblich einen Hinweis auf den archivalischen Ort dieser Briefe. Sind sie alle im Hönigswald-Archiv in Aachen gesammelt? Oder an einem anderen Ort? Der Hg. macht hierzu leider keine Angaben. Außerdem geht er fehl in der Annahme, dass sich Lohmeyer und Hönigswald erst um 1921 begegnet sind. Wie der Briefwechsel im Nachlass Lohmeyer, der im Geheimen Staatsarchiv in Berlin verwahrt wird, zeigt, gibt es einen Brief Hönigswalds an Ernst Lohmeyer, der am 19.9.1919, also noch vor Lohmeyers Antritt in Breslau, schon mit der Anrede „Lieber Herr Lohmeyer“ geschrieben ist. Offenbar kannten sich beide schon vorher! Wieso der Hg. diesen 26 Briefe und Briefkarten umfassenden Briefwechsel nicht mit einbezieht, der gerade für die gemeinsame Breslauer Zeit sehr aufschlussreich ist, bleibt sein Geheimnis. Leider sind auch die Literaturangaben (vgl. S. 124) bisweilen lückenhaft. Trotzdem bleibt dem Hg. dafür zu danken, dass er sich dieser Arbeit unterzogen hat. Denn damit leistet er einen wichtigen Beitrag u. a. auch zur Aufarbeitung der Breslauer Universitäts- bzw. Fakultätsgeschichte in den Jahren von 1924 bis 1936.

Ulrich Hutter-Wolandt

Oberschlesisches Jahrbuch. Band 16/17 (2000/2001), hg. von Hans-Ludwig Abmeier, Peter Chmiel, Nikolaus Gussone, Gerhard Kosellek, Horst Pötzsch, Josef G. Stanzel und Waldemar Zylla im Auftrag der Stiftung Haus Oberschlesien, Ratingen-Hösel 2002, 337 S.

Nach zwei Jahren erscheint ein weiterer Band des bewährten Oberschlesischen Jahrbuchs, nun im Palatina Verlag. Einen Schwerpunkt bildet

das Millenium des Bistums Breslau im Jahre 2000 und die Beziehung des Bistums zu Oberschlesien. Bei der Gründung des Erzbistums Kattowitz im Jahre 1992 wurde die jahrhundertealte Verbindung mit Breslau gelöst und eine eigene Kirchenprovinz errichtet. Das Thema nimmt der Schriftleiter Peter Chmiel in seinem einleitenden Beitrag mit einer historischen Übersicht auf, Rainer Bendel beleuchtet den oberschlesischen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert mit einem Schwerpunkt bei den pastoralen Konzepten und den Zielen der Jugendbewegung. Zu dem Thema „Millenium Bistum Breslau“ rechne ich auch den Aufsatz von Werner Marschall über Kardinal Bertram und das Bistum Breslau in der Weimarer Republik, in dem er besonders auf Bertrams Rolle im Abstimmungskampf, aber auch auf die Neubelebung der Orden (Benediktiner in Grüssau, Jesuiten) und die Erhebung Breslaus zum Erzbistum eingeht. Sehr verdienstvoll ist die biographische Übersicht von Hans-Ludwig Abmeier über Kardinal Bertrams Domvikare, zu denen so bekannte Namen wie die späteren Professoren Berthold Altaner oder Otto Kuß, oder auch der spätere Apostolische Visitator Hubert Thienel gehörten.

Das Jahrbuch enthält ferner die Biographien der inzwischen drei oberschlesischen Heiligen und sieben Seligen durch Romual Rak, weitere Seligsprechungsprozesse sind eröffnet worden. Joachim Giela entwirft ein Lebensbild des Preiskretschamer Pfarrers und Historikers Johannes Chrząszcz, der von Anfang an führend an der Gründung des Oberschlesischen Geschichtsvereins im Jahre 1904 beteiligt war, dessen Leitung er 1913 übernahm. Der Verein gab die Zeitschrift „Oberschlesische Heimat“ heraus. Chrząszcz war auch an der Gründung des Oberschlesischen Museums in Gleiwitz im Jahre 1906 beteiligt. Der Verfasser bietet eine sehr nützliche Bibliographie dieses verdienstvollen Historikers. Von ähnlicher Bedeutung als Historiker ist Pfarrer Emil Schramek, dessen Anfänge Jerzy Myszor beschreibt. Schramek wechselte im Jahr 1919 auf die polnische Seite über. Er starb 1942 im Konzentrationslager Dachau. Für den evangelischen Geschichtsfreund ist der Aufsatz über den Dichter Matthias Apelles von Löwenstern, den „einzigen bedeutenden und bekannten oberschlesischen Kirchenlieddichter des 17. Jahrhunderts“ wichtig. Thomas Wilhelmi stellt in seiner Würdigung einzelne Gedichte vor und ordnet ihn der in Schlesien so reichen Barockdichtung zu.

Die Kunstgeschichte Oberschlesiens kommt mit dem Beitrag von Andreas Gayda über die Sakralarchitektur in Beuthen im Zeitalter der Industrialisierung zu Wort, wobei man gern einige Abbildungen zur Verdeutlichung sehen würde, auf die wohl aus Kostengründen verzichtet werden mußte. Rudolf Walter würdigt in einem Überblick vom 15. bis zum 20.

Jahrhundert den Beitrag Oberschlesiens zur Kirchenmusik im Bistum Breslau und nimmt damit das Leitthema auf.

Es ist verdienstvoll, daß das Jahrbuch auch über die aktuelle historische Arbeit informiert, wie über die Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen des Oberschlesischen Landesmuseums und die fünfte Wissenschaftstagung „Kultur in Mitteleuropa“ in Hindenburg. Unter den Würdigungen steht an erster Stelle die auf Pfarrer Herbert Patzelt anlässlich seines 75. Geburtstages am 1. April 2000. Ausführliche Nachrufe mit guten Fotos gelten Heinrich Grüger, gestorben am 23.5.1999 und Elmar Seidl, gestorben am 15. April 2001. Die Oberschlesische Bibliographie 1999/2000 und die Chronik 2000/2001 sowie ein Personen- und Ortsregister beschließen den sorgfältig redigierten vielseitigen Band, dessen Lektüre lohnt.

Dietrich Meyer

Mitteilungen des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte

Wie im Jahr 2000 konnte auch die Arbeitstagung des Vereins vom 11. – 14. Oktober 2001 in Breslau stattfinden – in Verbindung mit der Universität Breslau, der internationalen Frauenforschungsgruppe, der Internationalen Dietrich-Bonhoeffer-Gesellschaft, eingeladen von der Diözese Wroclaw der Evangelischen Kirche Augsburgischer Konfession in Polen, finanziell gefördert durch die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit. Aus Deutschland hatten sich 70 Gäste angemeldet, aus Polen war etwa die gleiche Anzahl gekommen. Die Tagung begann am Donnerstag, 11. Oktober 2001, mit einem Rundgang *Auf den Spuren des Protestantismus in Breslau* und einem Abendessen im Gemeindesaal der Hofkirche. Am zweiten Tag begrüßte uns der stellvertretende Rektor der Universität. Die Vorträge, je zur Hälfte auf deutsch und polnisch, wurden im Barocksaal Marianum in der Universität gehalten. Sie können in ihrer Mehrheit in diesem Jahrbuch nachgelesen werden. Die Exkursion am Nachmittag dieses zweiten Tages unter Leitung von Bischof Ryszard Bogusz führte uns nach Schweidnitz und Kreisau.

Am Vormittag des 13. Oktober 2001, Samstag, konnte im Rahmen einer ökumenischen Feierstunde in der St. Maria-Magdalenen-Kirche in Breslau eine zweisprachige deutsch-polnische Gedenktafel für die Stadtvikarin Katharina Staritz (1903-1953) enthüllt werden. Der Nachmittag brachte die Besichtigung des *Stadtviertels der gegenseitigen Achtung* und die Mitgliederversammlung des Vereins. Einstimmig wurde beschlossen, daß der Mitgliedsbeitrag ab 1. 1. 2002 30 Euro, für Mitglieder aus Polen, Tschechien und der Slowakei 15 Euro betragen soll. Ebenso wurde der Vorstand einstimmig, bei Enthaltung der Betroffenen, entlastet. Der Tag schloß mit einem Empfang für die Teilnehmer der Tagung beim deutschen Generalkonsul in Breslau, Dr. Peter Ohr. Der Sonntagvormittag vereinte Einheimische und Gäste noch einmal im gemeinsamen Abschlußgottesdienst in der Hofkirche. Die Predigt hielt der Vorsitzende, Pfarrer Schott.

Ausserdem ist zu berichten: Das *Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte* 80/2001 konnte termingerecht ausgeliefert werden.

Als Band 7 der *Studien zur Schlesischen und Oberlausitzer Kirchengeschichte* ist erschienen: Ernst Hornig, Die schlesische evangelische Kirche 1945 – 1964. Dokumente aus der Nachkriegszeit zur Geschichte der schlesischen Kirche im Gebiet östlich und westlich der Neiße, herausgegeben von Man-

fred Jakobs, Görlitz 2001, 446 Seiten. – Auslieferung Dr. Dietrich Meyer, Zittauer Str. 27, 02747 Herrnhut. 20 Euro zuzüglich Porto.

Zu seiner Frühjahrssitzung ist der Vorstand am 2. 2. 2002 wieder in der Kreisgeschäftsstelle der Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. in Weimar zusammengetreten.

Es bleibt die traurige Pflicht, das Ausscheiden folgender Mitglieder bekannt zu geben:

1. Helmut Bittner, Karl-Zerbst-Str. 5, 38889 Blankenburg
2. Pfarrer i.R. Johannes Adler, Zabel-Krüger-Damm 28, 13469 Berlin
(† 24.6.2001)
3. Werner Zimmermann, Elsternstieg 3, 31303 Burgdorf († 12.9.2001)
4. Pfarrer i.R. Heinrich Hopp, Langer Bruch 13, 30966 Hemmingen
(† Jan. 2002)
5. KR i.R. Helmut Reese, Zittauer Str. 147, 02827 Görlitz-Weinhübel
(† 12.1.2002)
6. Pfarrer i.R. Heinz Dobrin, Auf der Körnerwiese 10, 60322 Frankfurt/M
(† 7.2.2002)
7. Pfarrer i.R. Rudolf Kleinert, Wilhelmstr. 6, 38350 Helmstedt (†)
8. Frau Lisa Koehler, Krugbergweg 5, 29549 Bad Bevensen (†)
9. Herr Heinz Schubert, Kaiserswerther Markt 32, 40489 Düsseldorf (†)
10. Herr Heinz Kliche, Kamerunstr. 91, 28239 Bremen (†)
11. Herr Günther Sonnabend, Am Neuenhof 37, 52074 Aachen
(† 28.5.2002)
12. Frau Charlotte Fränkel, Berliner Str. 58/59, 02826 Görlitz
13. Herr Karlheinz Tschardtke, Waldstr. 16, 72072 Tübingen
14. Rektor i.R. Martin Dunkel, Hainholzweg 21, 37085 Göttingen
15. Pfarrer i.R. Johannes Hoffmann, Hauptstr. 128, 50996 Köln
16. Pfarrer i.R. Walter Lubrich, Ittenbacher Str. 12, 53639 Königswinter (†)
17. Pfarrer i.R. Wilhelm Burkert, Stahlsberg 67, 42279 Wuppertal
18. Herr Julius Held, Siedelsbrunn Dornweg 1, 69483 Waldmichelbach
19. Pfarrer i.R. Wilfried Holbrig, Seniorenheim, An der Hinterburg, 36110
Schlitz († 3.1.02)
20. Herr Oskar Kalinke, Eckwartstr. 44, 50739 Köln († 19.4.02)
21. Herr Werner Zimpel, Aakerfährstr. 3, 47058 Duisburg
22. Frau Hildegard Scheibe, Olbersstr. 10, 30519 Hannover († 6.1.02)
23. Herr Kurt Krebs, Waliserstr. 33/2, 71640 Ludwigsburg

Eine Freude ist es mir, die folgenden Damen und Herren als neue Mitglieder begrüßen zu dürfen:

1. Herrn Christoph Huch, Buscherhof 12, 51515 Kürten
2. Herrn Wichard von Claer, Am Schwalbenschwanz 71,
60431 Frankfurt/M
3. Frau Professor Dr. Ilse Meseberg-Haubold, Kaspersweg 115B,
26131 Oldenburg
4. Herrn Dipl. Ing. Matthias Kinne, Klosterstr. 2, 02826 Görlitz
5. Frau Ursula Schneider, Taunusweg 16, 40822 Mettmann
6. Frau Anna-Maria Wild, Am Rheinhessenblick 34, 55296 Harxheim
7. Pfarrer Dr. Matthias Meyer, Werderplatz 15, 68161 Mannheim
8. Vikar Christoph Hanke, Seelower Str. 13, 15306 Friedersdorf
9. Stadtheimatspfleger Christoph Reichardt, Breslauer Str. 11,
37688 Beverungen
10. Heinrich Löber, Schmeerstr. 10, 06108 Halle/S.
11. Matthias Paul, Liebenauerstr. 169, 06110 Halle/S.
12. Herr Dr. Werner Elekeles, Hebelstr. 19, 68161 Mannheim
13. Pfarrer i.R. Johannes Lüke, Hauptstr. 211, 09337 Bernsdorf
14. Reinhard Wohlfahrt, Heinrich-Schacht-Weg 20, 32805 Horn-
Bad Meinberg

Christian-Erdmann Schott

Verzeichnis der Mitarbeiter

Professor Dr. Jan Harasimowicz, Uniwersytet Wrocław, ul. Szewska 49,
50-139 Wrocław

Professor Dr. Hans Hattenhauer, Hedenholz 51, 24113 Kiel

Pfarrer Ulrich Hutter-Wolandt, Pribuserstr. 11, 02929 Rothenburg

Professor Dr. Joachim Köhler, Käsenbachstr. 27, 72076 Tübingen

Dr. Adolf Laminski, Dorfaue 8, 15738 Zeuthen

Pfarrer Johannes Lücke, Hauptstr. 211, 09337 Bernsdorf

Pfarrer i.R. Peter Merx, Oberstr. 15a, 42107 Wuppertal

Dr. Dietrich Meyer, Zittauer Str. 27, 02747 Herrnhut

Dr. Hans-Ulrich Minke, Scheideweg 246b, 26127 Oldenburg

Pfarrer Dr. Herbert Patzelt, Nadistr. 12, 80809 München

Dr. Hans-Wilhelm Pietz, Kleine Grundstr. 8, 02827 Görlitz

Pfarrer Dr. Christian-Erdmann Schott, Elsa-Brandström-Str. 21,
55124 Mainz

Orts- und Personenregister

- Accum, KK Jever 76
Ahlhorn, KK Wildeshausen 78
Allgemeines Landrecht (ALR) in Preußen
123-142
Altenesch, KK Delmenhorst 76
Altengroden, KK Wilhelmshaven 75
Altkemnitz (Stara Kamienica) 82
Altranstädter Konvention 1709 86
Amann, Paul 50
Ammer, Ludwig 70
Amsterdam 40
Antwerpen 40
Apelles von Löwenstern, Matthäus 118
Apen, KK Ammerland 75
Arnold (Arnoldi, Arn), Lokatoren 154f
Arnold, Heinz Hellmuth (1892-1959)
163-165
Arnoldsdorf (Jarnołów) 160f
Arnsdorf (Kazmierzów) bei Glogau 156,
163
Arnsdorf bei Bautzen 168
Arnsdorf bei Dresden 168
Arnsdorf bei Jessen 168
Arnsdorf bei Liegnitz (Miłcovice) 156,
163
Arnsdorf bei Mittweida 168
Arnsdorf bei Penig 168
Arnsdorf bei Ruhland 155
Arnsdorf Kr. Falkenberg (Przecza) 161f
Arnsdorf Kr. Friedland 168
Arnsdorf Kr. Gerdauen 168
Arnsdorf Kr. Heilsberg 168
Arnsdorf Kr. Hirschberg (Miłków) 158,
163, 166f
Arnsdorf Kr. Neisse (Jarnołów) 159f
Arnsdorf Kr. Schweidnitz (Milikovice)
158, 163, 165
Arnsdorf Kr. Strehlen (Karnków) 157,
163, 165
Arnsdorf Kr. Wohlau (Miłcz) 157
Arnsdorf-Hilbersdorf-Thiemendorf bei
Reichenbach 77, 153, 155, 163
Arnsdorf-Siegendorf 156
Arnstadt 116
Atzert, Karl 24f
Augsburger Bekenntnis 1530 86
Auschwitz 21, 27
Ausker, Johannes zu 157
Bad Muskau 78
Bad Zwischenahn I, KK Ammerland 75
Bahr, Hermann (1863-1934) 44
Bakum, KK Vechta 78
Bant, KK Wilhelmshaven 77
Bardenfleth, KK Elsfleth 75
Barmen, Synode 1934 5f
Bärsdorf (Bied'ziedzica) 80
Bautzen 102, 108
Bautzen, Domkapitel 92
Beccaria, Cesare Bonesana von (1738-
1794) 133
Beer, Richard 3
Behm, Martin 118
Bell, George, Bischof 164
Bellardi, Werner 167
Bendel, Rainer 15, 35
Bendel-Maidl, Lydia 15, 35
Beninde, Paul 7f
Berg, Christian 67
Berger, Alfred Freiherr von (1853-1912)
44, 46
Berger, Robert (1898-1961) 6-8
Bergstadt-Verlag W.G. Korn 166
Berlin 49, 121, 123, 128; 141
Berlin, Ev. Zentralarchiv 165
Berlin, Hilfswerk für kath. Nichtarier 26f
Berlin, Sportpalastkundgebung 2
Berliner Stelle des DW 71
Berlin-Ost 72f
Bermann, Richard 50
Berne, KK Elsfleth 75
Bernsdorf 76
Bernstadt (Bierutów) 81
Bernstadt bei Löbau 92
Bertram, Adolf, Kardinal 25-31, 33-34,
35-37, 159f
Bethel 59
Biala 40-43, 53

- Bielau 160
 Bielitz 39-44, 47, 49-55
 Bischofsamt 143-151
 Bismarck, Otto von 24
 Blech, Superintendent 60, 62
 Blexen, KK Butjadingen 77
 Bodelschwing, Fritz von 59
 Böer, Johannes 149
 Bonhoeffer, Dietrich 5, 12
 Born, Wolfgang 50
 Bradford/ Yorkshire 165
 Brake, KK Brake 76, 77
 Brand, Eva 3
 Braunschweig 66
 Breslau (Wrocław) 1, 5, 57, 64, 79, 111, 116, 120, 123, 139, 141, 146, 165f
 Breslau, Christophorikirche 6
 Breslau, Dom 162
 Breslau, Konsistorium 4
 Breslau, Maria-Magdalena 60
 Breslau, Matthiasgymnasium 22-24
 Breslau, Synode 1946 146-148
 Breslau, Universität 59
 Brieg (Brzeg) 41, 79, 81
 Brückenberg 158
 Brüll und Weißenberg, Firma 43
 Brüll, Abraham Joachim 43f
 Brüll, Erhard 23
 Brüll, Friede 51
 Brüll, Oswald 39, 43-55
 Brüll, Thomas Manfred 51, 53-55
 Brustawe=Eichensee 60f, 63f
 Buchelsdorf (Niemyslowice) 81
 Buchholz 77
 Büchner, Arno 118
 Budapest 50
 Bunke, Adolf 7
 Buntzel, Walter (1881-1945) 8
 Bunzel, Gotthard 69
 Bunzel, Joachim 145
 Bunzel, Ulrich (1890-1972) 3, 8, 13f
 Bunzlau 7, 57
 Bunzlau, Krs. 70
 Burg, Johann Friedrich (1689-1766) 112, 117, 121
 Busch, Johannes 60
 Carmer, Johann Heinrich Casimir von (1720-1801) 123, 128-137
 Carolath (Siedlisko) 82
 Carrel, KK Cloppenburg 78
 Charlottenthal 61
 Cieslar, Hermina 51
 Cieslar, Marianne geb. Göllner 51
 Cieslar, Max Johann 51, 53
 Cieslar, Maximilian 51
 Cloppenburg, KK Cloppenburg 78
 Cocceji, Samuel von 125-127, 133, 138
 Code civil 141
 Conrad, Paul, Vizepräsident 145
 Corpus Iuris Fridericianum 129, 133
 Cosel 41
 Dahlem, Synode 1934 5f
 Damme, KK Vechta 78
 Danckelmann, Adolph Heinrich Leopold von (1736-1807) 139-141
 Daubitz 78
 Dechsel, Ottomar 61
 Dedesdorf, KK Brake 76
 Delmenhorst, KK Delmenhorst 76
 Demke, Paul (1897-1960) 69
 Den Haag 40
 Dibelius, Otto 148, 151
 Diehsa 76
 Dießelhorst, Malte 124
 Dinklage, KK Vechta 78
 Dippoldiswalde, Landtag 1691 100
 Dirks, Walter 34f
 Dittrich, Johannes 29
 Dola, Kazimierz 35
 Dresden, Kreuzkatechismus 96-102
 Dresden, Oberkonsistorium 101
 Duisburg 40
 Dürr-Arnsdorf 159f, 163
 Dürrkunzendorf 161
 Düsseldorf-Urdenbach 40
 Ebersbach 76
 Ebersbach, Daniel 85
 Ebert, Jakob 118
 Edelmann, Gottfried (1660-1727) 109
 Edewecht, KK Ammerland 75, 77
 Ehlers, Hermann 13
 Ehrenforth, Gerhard (1899-1979) 3, 7f, 145
 Ehrlich, Ernst Ludwig 36
 Eichensee=Brustawe 60f, 63f

- Eisfeld 162f
 Elbingerode 69
 Elisabethfehn, KK Ammerland 76
 Elsfleth, KK Elsfleth 77
 Emmaus 85
 Emrich, Pfarrer (1651) 167
 Emstek-Cappeln, KK Cloppenburg 76
 Engelmann, Christoph 93f
 Engelmann, Georg 94
 Eschwege 67
 Ettinger, Wilhelm (1903-1979) 52
 Eupen 40
 Eversten, KK Oldenburg II 77

 Fedderwarden, KK Jever 76
 Fedderwardergroden, Kk Wilhelmshaven
 76
 Festenberg 60, 62
 Fetter, Michael 95
 Fiebig, Walter (1893-1984) 11
 Finkenwalde/ Pommern 5
 Fitzer, Gottfried (1903-1997) 14
 Fleischer, Bernd 70
 Flor, Wilhelm (1882-1938) 8
 Florenz 47f
 Folk-Weber, Camilla 47
 Förstgen 76
 Fränkel, Hans Joachim 3, 64, 149
 Frankfurt/ Main 49
 Frankfurt/ Oder 123
 Frantz, Martin 86
 Franz Joseph, Kaiser (gest. 1916) 45
 Freystadt (Kozuchów) 41, 87
 Friedeberg am Queis (Mirsk) 57, 79, 105,
 167
 Friedersdorf 77
 Friedrich II. von Preußen 112, 124-139,
 156, 158
 - Corpus Iuris Fridericianum 129
 Friedrich Wilhelm II., König von
 Preußen 137, 139
 Friese, Damiela 106
 Fritzsche, Johann Ehrenfried 94
 Fulda, Bischofskonferenz 25-27, 31
 Fürle, Günther (1899-1978) 6
 Gablenz 78
 Galen, Clemens August von, Bischof 20f
 Ganderkesee, KK Delmenhorst 77
 Ganderkesee-Bookholzberg, KK
 Delmenhorst 75
 Gebelzig 76
 Gebhart, Hans, Baumeister 80
 Geierswalde-Tätzschwitz 76
 Generalsuperintendentenamt 143-151
 Georg II. von Liegnitz-Brieg 80f
 Georgi, Johann Gottfried 102
 Geppersdorf bei Lauban 167
 Gerber, Gottfried 93f
 Gerdzen, Focke 71
 Gerhard, Johann 118f
 Gerhard, Johannes 58
 Gerhard, Paul, Pf. In Breslau 57
 Gerhard, Walter 59
 Gerhardsdorf am Queis 105
 Gerhardt, Paul 118
 Gersdorf 77
 Gersdorff, Johanna Charlotte von (1688-
 1729) 104
 Gersdorff, Wigand von 93
 Geyser, Gottfried (1699-1763) 103
 Giessmannsdorf (Go'sciszów) 80
 Gigas, Johann Heune 118
 Gleisberg, Lic. 59
 Glogau (Glogów) 7, 156
 Glogau (Glogów), Fürstentum 85
 Goldberg, Krs. 70
 Goldenstedt, KK Vechta 75
 Göring, Hermann 25
 Görlitz 2, 67-76, 95, 98, 100, 103
 Görlitz, Forell-Haus 72
 Görlitz, Kreuzkirche 71
 Görlitz, Peterskirche 71
 Görlitz, Synode 1950 148f
 Görlitzer Gesangbuch 98
 Goschütz 62
 Gotha 111
 Gottesberg 8
 Gottschick, Jörg (geb. 1911) 68f
 Gräbschen 64
 Grafenort bei Glatz (Gorzanow) 162f
 Grahner, Charlotte 70
 Grillparzer, Franz (1791-1872) 43f, 46
 Groß Radisch 76
 Groß Särchen 76
 Groß Wartenberg 60
 Grosse, Heinrich 5
 Großenkneten, KK Wildeshausen 78
 Großenmeer, KK Elsfleth 77

- Großkmehlen 77
 Groß-Weigelsdorf bei Breslau 59
 Grünewald, Martin (1664-1716) 102
 Gude, Friedrich (1669-1753) 103
 Gude, Gottlob Friedrich (1701-1756) 104
 Gührau 157
 Gülcher, Oskar (1823-1891) 40, 43
 Guteborn, Kapelle 71

 Haas, Nicolaus (1665-1715) 108
 Haase, Theodor (1834-1909) 42f
 Habelschwerdt (Bystrzyca Klodzka) 80,
 162
 Hähnichen 78
 Halle 118, 124
 Halle, Konvikt 59
 Hammelwarden, KK Brake 77
 Harasimowicz, Jan 79-88
 Hartmann, Otto 50
 Hasbergen, KK Delmenhorst 77
 Hatten, KK Wildeshausen 76
 Hattenhauer, Hans 123
 Hauer, 59
 Hauptmann, Gerhart 52
 Haynau 64
 Hebbel, Friedrich 46
 Heermann, Johann 118
 Heerwegen 156
 Heider, Bauer 63
 Heim, Karl 59
 Heine, Carl 49
 Heinrich Wenzel von Münsterberg 81
 Heinzenberg 164
 Held, Heinrich 118
 Hensel, Adam Johann 85
 Hentschel, Frieda 64
 Heppens, KK Wilhelmshaven 75
 Herberger, Valerius 118
 Herberstein, Johann Friedrich von 162
 Herman, Nikolaus 118
 Hermsdorf 77
 Hermprotsch (Wroclaw-Pracze) 80f
 Hernstadt (Wasosz) 79f
 Herzogtal 156, 163
 Heydorn, Balthasar 167
 Hilbersdorf bei Reichenbach 155
 Hilbrig, Wilfried 3
 Hille bei Herford 55
 Hippe, Johann Heinrich 118

 Hirschberg (Jelenia Góra) 7, 86, 167
 Hitler, Adolf 2, 17f, 21, 23-25, 49-51, 53,
 61
 Hitler, Attentat 1944 30f
 Hochberg, Hans Heinrich von 84
 Hochhut, Rolf 16
 Hoffmann von Hoffmannswaldau,
 Christian 118
 Hoffmann, August Gottfried 84
 Hoffmann, Günther 69f
 Hoffmann, Pfarrer 149
 Hoffmannsthal, Hugo von (1874-1929)
 44
 Hohenbocka 77
 Hohenkirchen, KK Jever 76
 Holm, Max (1887-1966) 8
 Holocaust 17
 Horka 76
 Hornig, Ernst (1894-1976) 3, 6-8, 68, 70,
 73, 146-151
 Hornig, Gottfried 3
 Hosens 77
 Hoyerswerda 63, 71, 76
 Hubrig, Jeremias (1690-1778) 104
 Hude, KK Delmenhorst 76
 Hürten, Heinz 35
 Hutter-Wolandt, Ulrich 4
 Hyros, Ladislaus von 44

 Idafehn, KK Ammerland 76
 Jablunkau 41
 Jänkendorf 76
 Jauer (Jawor) 83f
 Jauernick 158
 Jena 124
 Jesuitenorden 22
 Jever, KK Jever 76, 77
 Joachim Friedrich von Brieg 80
 Johann Georg von Brieg 80
 Johannes Paul II., Papst 15
 Jonca, Karol 36
 Joseph II., Kaiser 40f
 Judenfrage 21-28
 Julius, Eduard 22
 Justinian, röm. Kaiser 132

 Kampmann, Jürgen 148
 Kant, Immanuel (1724-1804) 140

- Kasper, Pfarrer 150
 Katechismusunterricht 89-110
 Kattowitz 54
 Kattowitz, Diözese 55
 Keller, Paul 165f
 Kerrl, Hanns (1887-1941) 7
 Kierkegaard, Sören 30
 Kirchenordnung, Görlitz 1951 150
 Kiswa, Janine 55
 Klein Priebus-Podrosche 78
 Klein, Ernst Ferdinand (1743-1810) 123
 Kleineidam, Erich 30
 Klepper, Jochen 59
 Klitten 78
 Kloppenburg, Heinz (1903-1986) 68f
 Koch, Karl (1876-1951) 11
 Kodersdorf 77
 Kögler, Joseph (1765-1817) 162
 Köhler, Joachim 1-38
 Kollm 77
 Konfirmation 94, 103, 105f
 Köngen, Bund der Köngener 58f
 König, Pastor 60-62
 Königshain 76
 Königshufen 76
 Konkordat 17f, 31,
 Kosel 78
 Krakau 51
 Kraschen (Krasowice) bei Namslau 81
 Kraschnitz 61
 Krauschwitz 78
 Kreba 78
 Kreisauer Kreis 5
 Kreittmayr, Wiguläus X.A. von (1705-1790) 138
 Kreutz, Philipp 147
 Kreuzberg, Rittergut 157
 Kreuznach (Bad Kreuznach) 123
 Kreyenbrück, KK Oldenburg I 77
 Kriegsheide (Pogorzelska) 85
 Kroppen 77
 Krueger, Hugo (gest. 1964) 8
 Krummhübel 158
 Kuba-Träger, Ilona 106
 Kueßner, Theodor (1896-1984) 12
 Kuhlo, Johannes 59
 Kühn, Johann Heinrich (1642-1705) 97
 Kunnersdorf 68, 76
 Kunnerwitz 77
 Kuss, Otto 30
 Kyndörfel 157
 Lamsdorf, Lager 161f
 Landeshut (Kamienna Góra) 80, 87
 Langwarde, KK Butjadingen 76
 Laqua, Martha 165
 Lastrup, KK Cloppenburg 75
 Lauban 103, 109
 Lauban, Krs. 70
 Laubusch 76
 Leichsenring, Janina 37
 Leipzig 95
 Leisentritt, Johann (1527-1586) 92
 Lemberg 51, 53
 Lemwerder, KK Delmenhorst 77
 Lentze, Albrecht 23
 Leo XIII., Papst (1878-1903) 17, 34
 Leopold, Kaiser (1640-1705) 41, 162
 Lernet-Holenia, Alexaner (1897-1976) 45
 Lessing, Johann Gottfried (1693-1770) 103
 Leugers, Antonia 27f, 36f
 Leupold, Christophorus 22
 Lichtenberg, Bernhard 25
 Liebersdorf (Lubomin) 80
 Liegnitz (Legnica) 58f, 79
 Lindenau 71, 77
 Lingen 139
 Linke, Helmut 70
 Liptitz 66
 Lissa 22
 Löbau 102f
 Logau, Friedrich von 87
 Lohne, KK Vechta 78
 Lohsa bei Hoyerswerda 76
 Löningen, KK Cloppenburg 78
 Löwen 161
 Löwenberg 58
 Löwenberg, Krs. 70
 Lübeck 46, 49
 Lückendorf 102
 Ludwigsdorf 76
 Lüke, Annemarie 57
 Lüke, Christoph 62
 Lüke, Gerhard 57
 Lüke, Johannes 57, 62
 Lüke, Konrad 57
 Lüke, Lydia geb. Gerhard 57, 59

- Lüke, Martin (1903-1989) 56-66
 Lüke, Wilhelm 57
 Lüpitz 66
 Luther, Martin, Katechismus 85, 89-110
 Luther, Martin, Lieder 111, 115, 118
 Lutherrat 7

 Mahlis Kr. Oschatz 66
 Mährisch-Ostrau 49
 Manasse, Ludwig von Uechtritz 105
 Mann, Erika 47-49
 Mann, Heinrich 51
 Mann, Katja 52
 Mann, Thomas 39, 43, 45-55
 Männling, Johann Christoph 118
 Márai, Sándor 50
 Marienstern, Kloster 92
 Marienthal, Kloster 92
 Markersdorf 77
 Marklissa 105f
 Marwitz, Friedrich August Ludwig (?) von
 der 137
 Meffersdorf 93f, 100, 104f
 Meffersdorf, Gesangbuch 98, 109
 Merseburg 118
 Merx, Peter 89-110
 Meyer Graefe, Frau 50
 Meyer, Dietrich 4
 Milde, Kurt (1901-1969) 7, 147
 Militsch (Milicz) 61f, 87
 Minke, Hans-Ulrich 67-78
 Mohl, Nicol von 86
 Moller, Martin 118
 Monschütz (Mojecice) 81
 Montesquieu, Charles de Secondat (1689-
 1755) 125
 Mühlrädltitz (Miloradzice) 86
 Müller, Friedrich (1889-1942) 13
 Müller, Gottfried 105
 Müller, Heinrich (1631-1675) 111
 Müller, Ludolf (1882-1959) 12
 Müller, Ludwig (1883-1945) 2, 145f
 Müller-Arnold-Prozesse 124, 127f
 München 49
 Musternick 156
 Mylius, Gesetzessammlung 129

 Naumburg/ Queis 9-11
 Naumburger Synode 146
 Neisse, Fürstentum 160
 Nemt bei Wurzen 63-66
 Neß, Dietmar 4, 11, 145
 Neudorf (Nowa Wieś Grodziska) 85f
 Neuende, KK Wilhelmshaven 77
 Neuengroden, KK Wilhelmshaven 77
 Neumann, Caspar (1648-1715) 111-122
 Neumittelwalde 60, 62
 Neunhertz, Johann (1653-1737) 103
 Nieder Seifersdorf 77
 Niemöller, Martin (1892-1984) 2, 7, 13f
 Niesky 77
 Nikelsdorf bei Bielitz 43, 47
 Niklasdorf 157
 Nitsche, Adolf 70
 Niuron, Bernhard, Architekt 80
 Nochten-Tzschellin 78
 Nordenham, KK Butjadingen 76
 Noth, Bischof 66
 Nürnberger Gesetze 1935 20, 22, 27

 Ober-Gläsersdorf (Szkłary Górze) 81
 Obernigk 8
 Ober-Stradam 60
 Oderberg 41
 Oels (Oleśnica) 81
 Ofen, KK Oldenburg II 77
 Ofenerdiek, KK Oldenburg II 77
 Ohlau (Olawa) 79f
 Ohlau 41, 162
 Ohmstede, KK Oldenburg II 77
 Olbersdorf/Eule 7
 Oldenburg 67-78
 Olearius, Johann Christoph (1668-1747)
 116
 Opitz, Martin 118
 Oppeln 8
 Oppenheim, Max 50
 Ortrand 77
 Osterburg 77
 Osternburg, KK Oldenburg I 77
 Ottmachau 160

 Paneth, Frau 43
 Patzelt, Herbert 39-55
 Pauly-Dreesen, Rose 47
 Peiler, Lehrer 61f

- Petershain 77
 Philipp, Robert 58
 Pietz, Hans-Wilhelm 143-151
 Pilgramsdorf (Pielgrzymka) 64, 85
 Pius XI., Papst 33
 Pius XII., Papst 16
 Plutzar und Brüll, Textilfabrik 44
 Polkwitz 156, 163f
 Porschwitz Kr. Steinau 57
 Porst, Johann (1668-1728) 121
 Porwal, Bruno (1898-1975) 53
 Potsdam 125
 Prag 49
 Probsthain (Proboszczów) 85, 167

 Querseifen 158

 Rarāncze bei Czernowitz 44
 Rastede, KK Oldenburg II 77
 Ratibor 41
 Reekenfeld, KK Ammerland 76
 Reibnitz, Barthel von 158
 Reichenbach (Dzierżnowiów) 80
 Reichenbach bei Görlitz 77
 Reichspogromnacht 1938 20
 Reichwalde 78
 Reisacker, Anton (1868-1882 Direktor)
 23
 Reval 86
 Rhon, Albertus = Oswald Brüll 45
 Rietschen 78
 Ringwald, Bartholomäus 118
 Rist, Johann 118
 Rostock 116
 Roth, Joseph (1894-1939) 45
 Rothenburg 77
 Rothenburg, Martin-Ulbrich-Haus 71
 Rothkirch 156
 Rothsürben (Zórawina) 81
 Rottmann, Josephine 49
 Rudelsdorf 60
 Rudolfswaldau (Sierpnice) 80
 Ruhland 71, 77, 155f
 Rust, Reichsminister 23

 Saar, Ferdinand von (1833-1906) 44
 Säbisch, Albrecht von 5
 Sachs, Hans 116
 Sagan, (Zaga' n) 87

 Sande, KK Jever 77
 Sandkrug, KK Wildeshausen 78
 Savigny, Friedrich Karl von (1779-1861)
 133
 Schaeder, Erich 59
 Schaffgotsch, Hans Ulrich II. von 82
 Schedlau (Szydłowiec) 80f
 Scheffler, Johannes 118
 Scheven, Karl von (1882-1954) 12
 Schian, Martin (1869-1944) 2, 145
 Schimischow (Szymiszów) 81
 Schimmelpfennig, Carl Adolph (geb.
 1815) 165
 Schlatter, Adolf 59
 Schleife 78
 Schmauch, Werner (1905-1964) 14, 147
 Schmidt, Hans (1902-1977) 73
 Schmidt, Jeremas (1691-1741) 105
 Schnellewalde 161
 Schnitzler, Arthur (1862-1931) 44
 Schoenfeldt, Nicolaus von 157
 Scholder, Klaus 17, 37
 Schön, Johann Adam (1677-1730) 96
 Schöna u an der Katzbach, Krs. 70
 Schönwalde 161
 Schortens, KK Jever 76
 Schott, Christian-Erdmann 1-14, 111-122,
 153-168
 Schurgast 161
 Schütte, Ludwig 22
 Schwarz, Walter (1886-1957) 4, 14
 Schwarzkollm 76
 Schwei, KK Brake 76
 Schweidnitz (Swidnica) 83f, 123, 158
 Schweinhaus ('Swiny) 80
 Schweinitz, Moritz Christian von 105
 Schwing, Ruth verh. Lüke 60, 62
 See 77
 Seidel, Viktor 22
 Seidlitz-Sandreczki, Adolf (gest. 1945) 7f
 Selnecker, Nikolaus 118
 Sengwarden, KK Jever 77
 Siegendorf (Siedliska) 157
 Sillenstede, KK Jever 76
 Smyrna 40
 Solferino, Schlacht 1859 45
 Sommer, Margarete 26
 Sondershaus, Pastor 62
 Spener, Philipp Jakob 97

- Spreewitz 76
 Sproll, Johann Baptist 20f
 Stählin, Wilhelm (1883-1975) 68f
 Stannowitz Kr. Ohlau (Stanowicz) 162f
 Stasiewski, Bernhard 28f, 35, 37
 Stein, Edith 20f
 Steinfeld, KK Vechta 78
 Steinseiffen 158
 Sternickel und Gülcher, Tuchfabrik 40
 Steudnitz (Studnica) 156f
 Stichel, Karin 106
 Stiller, Amtmann 64
 Stollham, KK Butjadingen 76
 Stoltenhoff, Ernst (1879-1953) 11
 Stölzel, Adolf 130, 133
 Strahowsky, Bartholomäus (geb. 1683)
 112
 Stuhr, KK Ganderkesee 76
 Süssenbach, Christian 84
 Svarez, Carl Gottlieb (1749-1798) 123,
 129f, 134, 138
 Synode, Vorläufige schlesische 5f

 Tauchritz 77
 Teschen (Cieszyn) 41, 43, 47, 87f
 Teschen, Dözese 55
 Teschen, Herzogtum 39-55
 Thiemendorf bei Reichenbach 155
 Tiflis 40
 Tomaszow 44
 Treblin, Heinrich (geb. 1911) 14
 Tribonianus (gest. ca. 545), oström. Jurist
 132
 Tübingen 59

 Uhyst 76
 Uichteritz bei Weißenfels 63f
 Ulbersdorf 64
 Ullersdorf 68
 Urdenbach = Düsseldorf-U.
 Usäus, Christian (1666-1729) 102
 Varel, KK Varel 75
 Varrel, KK Delmenhorst 77
 Vechta, KK Vechta 78
 Verviers 40
 Viebig, Paul (1876-1940) 7f, 14
 Visbek, KK Vechta 78
 Vlevers-Sandel, KK Jever 77
 Volk, Ludwig 29, 37

 Vogt, Wilhelm (1893-1959) 8
 Volkersdorf 57
 Völz, Eberhard 70
 Voslapp, KK Wilhelmshaven 76

 Waddewarden-Westrum, KK Jever 77
 Wahn, Martin 147
 Waldenburg 8
 Wangerooze, KK Jever 76
 Wardenburg, KK Wildeshausen 77
 Warfleth, KK Elsfleth 76
 Warko, Alexander (1878-1957) 7
 Wasserkampf, Oswald 164
 Wassermann, Oscar 25
 Weidenau (Wydna) 159
 Weimarer Republik 17
 Weisse, Michael 118
 Weißwasser 60, 78
 Werner, Friedrich (1897-1955) 6
 Westerstede, KK Ammerland 75
 Wickendorf 158
 Widerstand der Kirche 18-20, 34
 Wiefelstede, KK Ammerland 76
 Wiegner, Abraham (1686-1751) 104
 Wiegner, Gottlob Abraham 106
 Wien 39, 44-50, 54
 Wienken, Heinrich, Bischof 27
 Wiesau 159
 Wildeshausen, KK Wildeshausen 78
 Wildgrund Kr. Neustadt OS 160
 Wildschütz 63
 Wilhelmshaven, KK Wilhelmshaven 70,
 75, 78
 Wintzer, Georg aus Triebel 105
 Wippig, Lenchen 64
 Wittenberg, Predigerseminar 60
 Wittenberg, theol. Fakultät 118
 Wittichenau 76, 92
 Wittmann, Joachim 44
 Wohlgemuth, Else 47
 Wolff, Christian (1679-1754) 124
 Wolfshau 158
 Wolker, Ludwig 29
 Wollstadt, Hanns-Joachim 70
 Würben 157

 Zangerle, Ignaz 30, 38
 Zänker, Otto (1876-1960) 3-13, 60, 145-
 147

Zeutschner, Tobias 118
Ziba, Erika 48
Ziegenhals 161
Ziegler, Hans 47-49
Zittau 102
Zodel 76
Zottwitz 162
Zuckmantel 161

Bibelstellenregister

1. Mose 8,21 109
Dekalog 28
Jos 1,7 148
Ps 23,5 62
Ps. 84,2 85
Jes 40,31 58
Luk 9,62 59
Luk 24, 13-35 85
Joh 4,23 115
Joh. 17,3 95
Röm 13,1 17
1 Ptr 2, 25 33
Apok 84

